UNTERSUCHUNGEN ÜBER FRIESISCHE RECHTSGESCHICHTE: BD. 1-2. DIE SIEBEN...

Karl Otto Johannes Theresius Freiherr von Richthofen

Untersuchungen

über

Friesische Rechtsgeschichte

von

Dr. Karl Freiherr von Richthofen,
Professor.

Theil II,

Band 1.

BERLIN.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1882.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.

Vorwort.

Im Vorwort zu dem ersten Theil meiner Untersuchungen über friesische Rechtsgeschichte bezeichnete ich den Standpunkt, der mich bei ihrer Abfassung geleitet hat. Ich wollte einzelne Untersuchungen über maafsgebende Punkte des noch wenig bearbeiteten und höchst ungenügend aufgeklärten älteren friesischen deutschen Stammrechtes vorlegen, keine Darstellung des gesammten älteren Staats- und Rechtslebens in Friesland geben. Dies erschien mir erst dann möglich, wenn eine Reihe tief eingreifender Fragen über die älteren friesischen Staats- und Rechtsverhältnisse genauer beantwortet und dadurch viele gangbare irrige Vorstellungen über das ältere Friesland beseitigt sind. Ich habe, um meiner Aufgabe zu genügen, in den drei Kapiteln des ersten Theiles nach einer allgemeinen Einleitung Untersuchungen über die älteren friesischen Rechtsquellen und über die Vereinstage der Friesen bei Upstalsbom vorgelegt. Ich lasse jetzt in einem zweiten Theil im vierten Capitel Untersuchungen über die vermeintlichen friesischen Sieben Seelande, im fünften über die angeblichen ältesten Königsprivilegien der Friesen, und im sechsten über die kirchlichen Verhältnisse des älteren Frieslands folgen. Hatte ich im ersten Theil im zweiten Capitel die unrichtigen Vorstellungen über Zeit und Natur der ältesten friesischen Rechtsaufzeichnungen zu widerlegen, und zu zeigen, wie und in welcher Zeit sie entstanden sind, hatte ich dann im dritten Capitel die ungeschichtlichen Vorstellungen von uralten Versammlungen des gesammten friesischen Volkes in Upstals-

bom zu bekämpfen, und anzugeben, in welcher Weise im zwölften bis vierzehnten Jahrhundert Vereinstage friesischer Landdistrikte in Upstalsbom vorkommen, so mufste ich im zweiten Theil im vierten Capitel zeigen, dafs in Friesland niemals sieben Seelande vorhanden gewesen sind, die als einzelne politische Staatskörper bestanden hätten, und aus denen dann eine Versammlung hervorgegangen wäre, die zu Upstalsbom oder sonstwo tagte und das gesammte Friesland regierte. Im fünften Capitel erörterte ich die gefeierten Privilegien friesischer Freiheit von Karl dem Grofsen, von König Wilhelm und von Rudolf von Habsburg. Konnte über die Ungeschichtlichkeit der vermeintlichen Urkunden der drei Könige kein Zweifel obwalten, so mufste ich doch bei dem Werth, den man ihnen in Friesland beigelegt hat, und dem Glauben an die grofsen und absonderlichen Freiheitsrechte, die durch sie den Friesen verliehen sein sollten, auf ihre Beschaffenheit näher eingehen, und ausführen, wie der Inhalt der vermeintlichen Privilegien den damaligen Zuständen in Friesland direct widerspricht, und sie erst in einer weit späteren Zeit abgefafst sind, die die irrigsten Vorstellungen über die älteren friesischen Verhältnisse in ihnen verkörpert hat. Im sechsten Capitel des zweiten Theils kam es mir darauf an, die älteren kirchlichen Verhältnisse Frieslands aufzuhellen; ich wollte darthun, wie sich in dem zur Zeit unserer ältesten Nachrichten noch heidnischen Lande die Eintheilung in Diöcesen gebildet hat, und wie sie sich in Decanate und Archidiaconate geschieden haben. Es galt hier, den eigenthümlichen Entwickelungsgang zu ermitteln, den diese Verhältnisse in Friesland genommen haben. Kein gesetzlicher Act hat bestimmte friesische Diöcesen mit festen gleichmäfsigen Unterabtheilungen, den Decanaten und Archidiaconaten, eingeführt. Die älteren friesischen Völkerstämme, Gaue und Grafschaften, sind nicht aus den Grenzen der einzelnen Diöcesen und den in ihnen nachweisbaren späteren Decanaten und Archidiaconaten zu reconstruiren. Zu wie völlig falschen Ergebnissen es aber führen mufste, wenn man dies als selbstverständlich annahm, und danach die älteren friesischen Lande und Gaue aufzeichnen wollte, so ist doch die Erkenntnifs der älteren kirchlichen Verhältnisse in Friesland von der allergröfsten Bedeutung für das Verständnifs der

älteren friesischen Volks- und Rechtszustände. Die älteren staatlichen und kirchlichen Verhältnisse des Landes sind auf das Engste mit einander verwachsen und können in nicht wenigen Punkten nur dadurch verstanden werden, dafs man beide gleichzeitig neben einander berücksichtigt. Allerdings nöthigt dies aber vielfach bei den einzelnen Punkten, wenn die aufgeworfenen Fragen genügend beantwortet werden sollen, die Untersuchungen auf mit ihnen verwachsene, scheinbar abliegende Gebiete hinüberzuführen. Ich mufste im ersten Theil im dritten Capitel, um das Wesen der Upstalsbomer Jurati zu ermitteln, die Auflösung der alten friesischen Gaue in Landdistrikte mit Consules oder Redjeven im zwölften und dreizehnten Jahrhundert untersuchen. Es war unvermeidlich, für die Darlegung des erforderlichen Materials dieser Untersuchungen einen gröfseren Raum in Anspruch zu nehmen; aber nur, indem ich dies that, konnte ich hoffen, ein Verständnifs der Jurati von Upstalsbom zu gewinnen. Die Jurati, die in der Mitte des zwölften Jahrhunderts die Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte vereinbarten, waren anders gestellt, als die ums Jahr 1216; sie aber standen wiederum wesentlich verschieden von den Jurati im Jahr 1323, geschweige von denen im Jahr 1361. Und in derselben Weise mufste ich im zweiten Theil im sechsten Capitel, um die früheren und späteren kirchlichen Verhältnisse Frieslands aufzuhellen, die älteren friesischen Gaue und die aus ihnen im zwölften und im dreizehnten Jahrhundert hervorgehenden friesischen Landdistrikte specieller darlegen. Die Versammlungen der seit dem Schlufs des zwölften Jahrhunderts aus den einzelnen Landdistrikten auf ein Jahr ernannten Redjeven oder Consules treten seit dem zwölften Jahrhundert an die Stelle der alten Thinge und Warfe, in denen die Bewohner der einzelnen alten Gaue unter Grafen und Schulzen Recht gesprochen hatten. Die Redjeven sind Besitzer bestimmter Ethelsgrundstücke; mit ihrer Einführung verschwindet in den Gerichten der uralte friesische Asega, der Gesetzkenner, der alte Verkünder des göttlichen Volksrechtes, dessen Namen einst in dem heidnischen Friesland dem Priester eigen gewesen war, vergleiche unten II 1 p. 457. Wie aber die Redjeven aus den alten Besitzern bestimmter Ethel oder Adelsgrundstücke, das ist

aus den alten Ethelingen oder Nobiles, so entstehen in kirchlicher Beziehung aus bestimmten, an einzelnen Orten auf Ethelsgütern erbauten Kirchen, Taufkirchen gegenüber von abhängigen Kapellen, und mit ihnen Sendstühle und Decanate. In den zur Münsterschen Diöcese gehörenden Gauen Frieslands bildet sich das merkwürdige Institut der weltlichen Decane. Die Besitzer einzelner Ethelsgüter, die das Patronat an den auf ihnen erbauten Taufkirchen haben, werden zu lebenslänglichen erblichen Decanen. Wie aus edlen Besitzern alter Ethelsgüter erbliche jährliche Redjeven für den Landdistrikt; so erwachsen aus den Besitzern anderer Ethelsgüter erbliche lebenslängliche weltliche Decane, und ihre Sprengel heifsen Decanate. Um diese Verhältnisse zu begründen, mufste ich auf die friesischen Ethel oder Adelsgüter und ihre Besitzer, die uralten friesischen Ethelinge oder Nobiles, eingehen. Eine quellenmäfsige Beantwortung der Frage nach Beschaffenheit und Ursprung der weltlichen Decane war nicht möglich, ohne die vielverkannten Verhältnisse der älteren friesischen Ethelinge oder Nobiles darzulegen. Ein Verweisen auf spätere Stellen meiner Untersuchungen, die diese Verhältnisse erörtern sollten, konnte nicht frommen, wo es sich um eine maafsgebende Beantwortung von Grundfragen handelte. Es mufsten eben die Beweise für die einzelnen Behauptungen beigebracht werden, sie liefsen sich nicht aufsparen, ohne auf den versuchten Beweis zu verzichten. Besonders genau kennen wir, und zwar aus gleichzeitigen Aufzeichnungen des dreizehnten Jahrhunderts, die innern Zustände in den der Münsterschen Diöcese angehörenden alten friesischen Gauen Hugmerke, Hunesga und Fivelga, die zusammen einen alten Comitatus bildeten. Ich sah mich daher veranlafst, die Verhältnisse dieser Gegend in möglichster Ausführlichkeit darzulegen, und meine, dadurch ein lebendiges Verständnifs der friesischen Rechtsgeschichte gefördert zu haben, vergleiche unten II 2 p. 946. Allerdings mufste aber ein solches specielles Eingehen auf die localen Verhältnisse dieser friesischen Gegend die dem sechsten Capitel zugedachte Seitenzahl erheblich vermehren: ich mufste in dem alten Comitatus neben den aus den Gauen hervorgehenden Landdistrikten alle Ortschaften und die nach den auf ihnen sefshaften Ethelingen

benannten Ethelsgüter angeben, die Kirchen in den Ortschaften aufzählen, und wie einzelne von ihnen Taufkirchen oder Mutterkirchen wurden, mufste anführen, wie dann ferner deren Besitzer eine Stellung als Decane erlangten, während gleichzeitig andere Ethelinge als Besitzer von bestimmten Ethelsgütern im Landdistrikt abwechselnd nach mehreren Jahren auf ein Jahr das Amt eines Redjeva oder Consul in ihrem Landdistrikt erhielten.

Aus rein äufseren Gründen habe ich geglaubt, den zweiten Theil in zwei Bände zerlegen zu müssen, und es für zweckmäfsig gehalten, dem ersten Bande des zweiten Theils die Seiten 1 bis 608, dem zweiten Band die Seiten 609 bis 1310 zuzulegen. Eine Uebersicht am Schlufs des zweiten Bandes des zweiten Theils giebt den Inhalt der zwei Bände des zweiten Theils näher an, dessen Druck mich seit dem October 1880, wo ich den ersten Theil veröffentlichte, ununterbrochen beschäftigt hat.

Eine wesentliche Erleichterung für die Benutzung meiner Untersuchungen über älteres friesisches Recht wird, so hoffe ich, aus zwei Karten erwachsen, die ich dem zweiten Theil der Untersuchungen, nach einem mir vielfach ausgesprochenen Wunsch, beigebe. Die erste zeigt das gesammte friesische Land und dessen Gaue im Anfang des neunten Jahrhunderts, die andere Friesland zwischen Zuiderzee und Weser im dreizehnten Jahrhundert mit den damaligen Landdistrikten und seinen damals vorhandenen Kirchorten. Beide Karten hat freundlichst Herr Hugo Jaekel, der mir beim Druck aller drei Bände zur Seite gestanden hat, nach den Angaben in meinen Untersuchungen gezeichnet.

Damsdorf bei Striegau, den 21. Juli 1882.

Dr. Karl Freiherr von Richthofen.

Capitel IV.

Die sieben friesischen Seelande.

§. 1. Von den sieben Seelanden im Allgemeinen.

Durch die Vereinstage zu Upstalsbom waren in der zweiten Hälfte des zwölften und im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts Landdistrikte aus Friesland zwischen Zuiderzee und Weser verbunden, waren es in den Jahren 1323—1327, und wollte im Jahr 1361 die Stadt Groningen ähnliche Vereinstage, wie es die der friesischen Landdistrikte in Upstalsbom 1323 gewesen waren, auf sechs Jahre in Groningen einrichten. Die Personen, die die einzelnen Landdistrikte in Upstalsbom zu vertreten hatten, nennt Emo in den Jahren 1216, 1224 und 1231 „Jurati“, sie heifsen in einem Emsiger und einem Fivelgoer friesischen Text der Siebzehn Küren aus dem dreizehnten Jahrhundert „Liud-wita“, d. i. Volkszeugen, und in den Jahren 1323—1327 „Judices zelandini“. Die einzelnen Landdistrikte, denen sie angehörten, waren Gegenden mit einer gemeinsamen Gerichts- und Gemeindeverfassung, die im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert aus ältern friesischen Gauen oder abgelösten Theilen von Gauen hervorgegangen waren. Unten in Cap. VIII—XI sind die älteren friesischen Gaue und die späteren Landdistrikte zwischen Zuiderzee und Weser behandelt, deren bereits oben I p. 146—156 Erwähnung geschehen ist. Eine vielfach verbreitete Annahme ist es, dafs die einzelnen, in Upstalsbom verbundenen Landdistrikte technisch Seelande, terrae maritimae, geheifsen hätten, und dafs der Upstalsbomer Bund aus sieben solchen Seelanden zusammengesetzt gewesen

wäre, die man sich als sieben selbständige, durch ihn verbundene Staatskörper zu denken habe. Dafs dies durchweg unrichtig sei, haben die folgenden Paragraphen dieses Capitels zu erhärten.

§. 2. Traktat von den Sieben Seelanden.

Den ältesten Versuch anzugeben, welches jene sieben vermeintlichen Seelande in Friesland gewesen seien, und welche friesischen Landestheile zu jedem von ihnen gehört hätten, enthält eine Aufzeichnung des fünfzehnten Jahrhunderts aus dem Westerlauwerschen Friesland unter der Ueberschrift „Tractat von den Sieben Seelanden“.

Es ist oben I p. 24 und p. 242 in Cap. II angegeben, dafs aus dem Westerlauwerschen Friesland mehrere Rechtshandschriften aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert auf uns gekommen sind, in denen Stücke über das ältere Recht und die Geschichte des Landes von sehr verschiedenem Werthe zusammengeschrieben sind, und dafs eine derartige Sammlung in den letzten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts, man nimmt an, zu Cöln oder nach Andern zu Aanjum in Friesland mit einer wenig werthvollen Glosse gedruckt ist[1]). Die Ausgabe pflegt als alter Druck des Westerlauwerschen Landrechts angeführt zu werden. Von dem Tractat von den Sieben Seelanden scheint nur in diesem sogenannten alten Druck, und zwar in Abschnitt 17, ein Text erhalten zu sein, sodafs alle anderweitigen späteren Texte und Ueberarbeitungen des Tractats auf den alten Druck zurückgeführt werden müssen.

Als ältere Handschriften über Westerlauwersches Recht sind zu nennen die beiden 1840 in der Einleitung zu den Friesischen Rechtsquellen p. XXV und p. XXVI nur ungenügend angeführten; ich habe beide 1858 erworben. Die erstere ist die oben I p. 25 als „Jus municipale Frisonum“ besprochene Papierhandschrift, die, wie p. 184 in ihr ergiebt, im Jahre 1464 geschrieben wurde. Die zweite Handschrift wurde oben I p. 242 als „Manuscriptum Roorda“ angeführt,

[1]) Das Jahr des alten Druckes wird zwischen 1460 und 1488 gesetzt, siehe Schwartzenberg II p. LXIX, Wiarda Asegabuch p. LXI und de Jager taalkundig magazyn 1837 III p. 246.

und erörtert, dafs sie nach 1480 geschrieben sein muss. In dem Manuscriptum Roorda findet sich ein lateinischer und ein friesischer Text der Leges Upstalsbomicae von 1323. In keiner von beiden Handschriften steht der Tractat von den Sieben Seelanden.

Unermittelt ist es, ob der sogenannte alte Druck die von ihm mitgetheilten Stücke sämmtlich einer und derselben Handschrift entnahm oder aus verschiedenen Rechtshandschriften zusammenstellte. Schwartzenberg Charterboek II p. LXIX bemerkte 1773, dafs ein „Manuscriptum Unia von 1475“ mit dem alten Druck übereinstimme. Unbekannt ist es, ob dies Manuscript dem alten Druck zu Grunde lag, ob es lediglich eine Abschrift von ihm war oder selbständig die einzelnen in ihm enthaltenen älteren Stücke darbot. Sein Text des Tractats von den Sieben Seelanden scheint von dem im alten Druck nicht abgewichen zu sein.

Im Gegensatz hierzu mufs in einer andern sonst unbekannten Handschrift über älteres Recht des Westerlauwerschen Frieslands, dem Manuscript van den Zoon, wie es genannt wird, ein etwas abweichender Text des Tractats von den Sieben Seelanden gestanden haben, indem ihn Tegenwoordige Staat van Friesland Amsterdam 1785 I p. 46 daraus mittheilt. Ich führe auf den folgenden Seiten aus dem Abdruck dieses Textes die abweichenden Lesarten an; sie sind von so geringer Bedeutung, dafs ich glauben mufs, dafs der Text lediglich auf den alten Druck zurückführt.

Das ganze als alter Druck des Westerlauwerschen Landrechts bezeichnete Buch hat Schotanus in seiner Beschryvinge van de heerlyckheydt van Friesland tuschen 't Fli ende de Lauwers 1664 p. 36 abdrucken lassen; dort steht p. 105 — 106 der Tractat von den Sieben Seelanden. Aufserdem hat ihn Schotanus in seinen Geschiedenissen van Friesland Franeker 1658 Tablinum p. 19 eingerückt. In den Friesischen Rechtsquellen 1840 p. 110 habe ich den Text des Tractats aus dem alten Druck aufgenommen. Ein früherer Abdruck des Tractats findet sich in Focke Sjoerds Algemene Beschryvinge van oud en nieuw Friesland Leuwarden 1765 I p. 55, eine deutsche Uebersetzung von ihm in Wiarda Landtage der Friesen bei Upstalsbom Bremen 1777, erste Ausgabe, p. 54, die daraus Eichhorn Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte §. 285b abgedruckt hat.

Aus dem alten Druck nehme ich folgenden Text des Tractats:

„Hyr bigint een cleen tractaet fan da saun zelanden des gansen landis fan Freesland mei syn tobiheer ende eylanden.

Dat aerste zeland, dat is Westfreesland bi dio oder sida des zees, alse Hoern, Enchusen, Medenblic etc., hwelc di grewa fan Holland him haet onderdenich maket al der aerst.

Dat oder is streckende fan Starem to Liouwerd, alse Westerga ende Doyngaweerfstal[1]), Weinbritse[2]), mit al hyara toebiheer.

Dat tredde is heten Aestergo mei al Smellingaland, Boerndeel, foerd meer Handmare[3]), Haskerwald, dae neersta Walden ende Rauwerde, Achtzespel ende Colmerland. Disse twa zeelanden, als dat oder ende dat tredde[4]), sint eta fry, ende oers neen hera bicannet bihalua diin Keyser des Roemschen rikes; mer ontellika schada, ende manich oenfiuchtinga[5]), ende grata bloedstirtingha[6]), habbeth disse landen lith, om dine frydoem to bischyrmen, hwelck hem is joun fan dine[7]) grata koninck Kaerl[8]); ende deer to manich sueer striden habbet slain ienst dine grewa fan Holland, om hiara land to bischyrmen.

Dat fierde is Stellinghwerf, Scoterwerf[9]), Kunersyl, Geethorn, Fullenhoef, Steenwyck ende al Drentland. Dit zeland haet bituongen di biscop fan Utrecht, als Drent, Steenwyc, Fullenhoef, Geethorn ende Kunersyl; mer Stellinchwerf[10]), Schoterland, disse twa sint eta fry, ende grata anfiuchtinga mit grata orlogen deer hia habbet haud toienst dat sticht fan Utrecht.

Dat fyfte zeland is Langwald, Freedwald, Humers, Mydach,

[1]) Im Tegenwoordige Staat van Friesland: „Doyngaweerstal".

[2]) Teg. Fr. „Wymbritse".

[3]) Auch Teg. Fr. „Handmare"; der Name scheint verschrieben, vgl. unten §. 12.

[4]) Für „ende dat dredde" im Teg. Fr. „en dat tredda".

[5]) Teg. Fr. „anfiuchtinga".

[6]) „ende grata bloedstirtingha" fehlt in Teg. Fr.

[7]) Teg. Fr. „di".

[8]) Teg. Fr. „Karel".

[9]) Teg. Fr. „Schoterwerf".

[10]) Teg. Fr. „Stellingwerf".

Husinga, (emend. „Hunsinga")[1]), Fiwellinga, Groninghen, Aeld-ambecht[2]), Reyderland, Uesterwald mey al da Walden, deer aldeer bi lidset tuisscha da Eemse ende Westfalen. Dat maeste[3]) deel fan disse zelanden is eta fry, ende sommich sint onderdenich ioncker Kene ende grewa Ulrick, ende sommich sint da Groninghera onderdenich.

Dat sexte zeland is Eemda mit[4]) al Eemderland, Brokmereland, Aurikerland, Aesterghaland, Heerlingerland, ende det ole Noerderland[5]) mei syn toebiheer. Ende dit edel zeland, deer ryckst was ende fruchtbaer, (is onder ioncker Kene fan Broeckmerland)[6]); huelck ioncker Kene fan Broekmerland[7]), een neifolger syn faders ende broders in boesheed ende mei quaedheed, dit land bituong, ende makese eerm wrmits zeeraweren, ende hi spared gastelyck[8]) ner wraldsch, ende was boes in alle tinghum[9]), ende wt da tzerken naem hi al dat ield ende clenodien[10]), deer hi dat stryd mei feerd.

Dat saunde zeland ist Rustringaland, Winingaland end Buthiaingheraland[11]), huelc land bisith Sibolt[12]), Ede soen, ioncker Kene suager. Item Owerlengerland, Moermerland ende Lingen, dat sint delen disser zelanden, huelc ioncker Kene aec bituongh, ende Focke Ukema disse tria landen fan Kene bileende. Ende

1) Auch Teg. Fr. „Husinga".

2) Teg. Fr. „Aeldambacht".

3) Teg. Fr. „maesta".

4) Teg. Fr. „met".

5) Im alten Druck „eñ dole noerder land", löse auf in „ende det ole Noerderland"; im Teg. Fr. „ende Dole Noerderland".

6) Die Worte „is onder ioncker Kene fan Broeckmerland" fehlen im alten Druck, stehen im Teg. Fr., wahrscheinlich aus MS. van den Zoon, und sind zu ergänzen.

7) Die Worte „huelck joncker Kene fan Broekmerland" stehen im alten Druck, fehlen im Teg. Fr., wahrscheinlich nach MS. van den Zoon.

8) Teg. Fr. „gastlyck".

9) Teg. Fr. „tinghen".

10) Teg. Fr. „cleinodien".

11) Der alte Druck „Buthiaingheraland", Teg. Fr. „Butiangeraland" für „But-jadinger-land".

12) Teg. Fr. „Sibold".

neen landishera ne mochte disse zelanden bituinga, bihala disse Focke vorscrioun.

Item Segelterland is aec een deel fan disse saun zelanden, ende iout tribuet ende schat den biscop fan Munster. Ende Stheedland[1]), Haedelreland, Wymderland wr dio Wesere, sint aeck delen fan disse saun zelanden, disse haet bituongen di biscop fan Bremen; mer Dithmers is eeta oenbihinderd.

§. 3. Ausdehnung der sieben Seelande nach dem Traktat.

Das erste Seeland lag nach dem Traktat westlich der Zuiderzee und umfaſste Westfriesland mit Hoorn, Enkhuizen und Medenblic. Das zweite Seeland erstreckte sich von Stavern bis Leuwarden über das alte Westergo und die südlich daran grenzende Gegend, namentlich über Doniawerstal im alten Sudergo. Das dritte Seeland umfaſste das Ostergo und Theile des alten Pagus Woldago, wie namentlich die Grietenie Haskerland und die Gegend bei Oude-born im Utingeradeel. Zum vierten Seeland gehörten die Grietenien Stellingwerf und Schoterland im alten friesischen Pagus Woldago, ferner „Kunersyl“ (d. i. der Flecken Kuinderzyl an der Grenze des Schooterlandes in Overyssel), „Geethorn, Fullenhoef, Steenwyck“ (das sind die drei Orte Giethorn, Vollenho, Steenwyck, die zu Vollenho in der Provinz Overyssel gehörten), dann die Drenthe. Das fünfte Seeland umfaſste die Ommelande nebst Groningen und dem auf dem linken Ufer der Ems gelegenen Theil des alten Emesga. Das sechste Seeland begriff Emden mit Emsigerland, Brokmerland, Auricherland, Astringen, Harlingen und Nordenerland nebst Zubehör. Das siebente Seeland war Rüstringerland, Butjadingerland und „Winingaland“ (d. i. das auf dem linken Jadeufer gelegene Wangerland[2]).

Nachdem der Traktat in dieser Weise die einzelnen sieben Seelande aufgezählt und bei jedem angegeben hat, welche Landestheile zu ihm gehört hätten, nennt er mehrere Landdistrikte mit dem

[1]) Im alten Druck „Stheedland“, Teg. Fr. „Steedland“.

[2]) Die Erklärung der einzelnen im Traktat in den sieben Seelanden aufgezählten Landdistrikte s. unten in § 12.

Bemerken, dafs sie auch Theile der sieben Seelande seien, ohne sie einem von ihnen zu überweisen. Er thut es namentlich mit „Owerlengerland, Moermerland, Lingen“, d. i. Overledingerland, Mormerland und Lengenerland bei Remels, die südlich vom Emsigerland an der Westfälischen Grenze lagen; sodann mit „Segelterland“, d. i. Saterland, das südlich an das Overledingerland grenzt; ferner mit „Stheedland“, unter dem nicht der Theil des friesischen Rüstringens, der seit dem vierzehnten Jahrhundert als Stadland vorkommt, zu verstehen ist, sondern das südlich der Hethe am Wesergestade gegenüber Bremen gelegene sächsische Land Stedingen, s. unten § 12 No. 7; sodann mit „Haedelreland“, d. i. das sächsische Land Hadeln zwischen Weser und Elbe an der Nordsee; ferner mit „Wymderland“, d. i. ein Theil des bei Bremen auf dem rechten Weserufer gelegenen alten sächsischen Pagus Wigmodi; endlich mit „Dithmers“, d. i. das sächsische Dietmarsen in Holstein.

Hiernach würde das erste Seeland westlich vom Fli in Nordholland gelegen haben, würde das zweite und dritte Seeland das Westerlauwersche Friesland vom Fli bis zur Lauwers umfafst haben, das vierte Seeland die unfriesische Drenthe nebst einigen kleinen benachbarten Ortschaften der Provinz Overyssel und des Westerlauwerschen Frieslands; das fünfte Seeland hätte die Stadt Groningen im alten unfriesischen, zur Utrechter Diöcese gehörigen Gau Drenthe mit den zur Münsterschen Diöcese gehörenden friesischen sogenannten Ommelanden zwischen Lauwers und Ems und einem Theil des alten Emesga gebildet; das sechste Seeland hätte aus dem alten Emsiger- und Brokmerland in der Münsterschen nebst dem Auricherland, Land Astringen, Land Harlingen und Nordenerland in der Bremer Diöcese bestanden; endlich wäre das siebente Seeland das alte Rüstringen gewesen (das aus dem Viertel Rüstringen Bova-jatha, d. i. oberhalb der Jade, südwestlich von ihr bei Varel, und aus dem Butjadingerland zwischen Jade und Weser bestand), nebst Wangerland am linken Ufer der Jade.

Eigentlich sind es nur fünf Seelande, in die hier das friesische Land zwischen Fli und Weser vertheilt wird: das Westerlauwersche Friesland soll zwei Seelande gebildet haben, die friesischen Omme-

lande zwischen Laubach und Ems ein drittes, Ostfriesland ein viertes, endlich das heute zu Oldenburg gehörende Friesland zwischen Ostfriesland und der Weser ein fünftes. Zu dem die Ommelande umfassenden Seeland wird die unfriesische Stadt Groningen gerechnet, ein Seeland wird sodann südlich von Groningen in der unfriesischen Drenthe und einigen benachbarten kleinen zum Theil friesischen Distrikten, und eines westlich vom Fli in Nordholland angenommen. Die friesischen Landdistrikte Overledingerland, Mormerland, Lengenerland und Saterland weifs der Traktat keinem seiner sieben Seelande zuzuzählen und nennt aufser ihnen am Schlufs der sieben Seelande als im Allgemeinen zu ihnen gehörig sächsische Gegenden, wie das Land Stedingen auf dem linken Weserufer bei Bremen, das „Wymderland" auf dem rechten Weserufer unterhalb Bremen, das Land Hadeln und das Land Dietmarsen.

§. 4. Abfassungszeit des Traktats von den Sieben Seelanden.

Die alte Sammlung von Rechtsaufzeichnungen aus dem Westergo, die als alter Druck des Westerlauwerschen Landrechts bezeichnet zu werden pflegt, aus der allein wir den Traktat von den Sieben Seelanden kennen, ist am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gedruckt. Der Traktat kann aber auch nur einige Jahre früher verfafst sein. Der Text des Traktats, wie ihn der alte Druck giebt, ist zunächst nicht älter als 1454, indem in ihm beim fünften Seeland „di grewa Ulrick" erwähnt ist, und der Hovetling Junker Ulrich erst den 28. September 1454 von Kaiser Friedrich III. zum ersten Grafen von Ostfriesland ernannt wurde; die im Original erhaltene Urkunde darüber ist abgedruckt in Brenneysen Ostfriesische Historie I, 3 p. 75. Der Text des Tractat sagt: „Dat maeste deel fan disse zelanden is eta fry, ende sommich sint onderdenich joncker Kene ende grewa Ulrick, ende sommich sint da Groninghera onderdenich", s. oben p. 5. Mufs man aber auch in der Erwähnung des Grafen Ulrich in dem überlieferten Text des Traktats einen späteren während dessen Regierung in den Jahren 1454—1466 abgefafsten Zusatz sehen, so kann der Traktat selbst doch nach mehreren in ihm erwähnten Thatsachen nicht vor dem Jahr 1417 aufgezeichnet sein und ist wahrscheinlich in diesem Jahr ver-

fafst. Die angeführte Stelle spricht von Keno, er starb 1417, ihm folgte in Friesland aber nicht Graf Ulrich; die Zeit von Keno bis zu Ulrich von Greetsiel übergeht der Text des Traktats; die Worte „ende grewa Ulrick“ sind ohne Rücksicht auf das daneben Stehende und im Widerspruch mit ihm später hinzugefügt.

Unmöglich können die Bemerkungen über das zweite und dritte Seeland, zu denen der Traktat das Westerlauwersche Westergo und Ostergo rechnet, vor den Jahren 1416 oder 1417 verfafst sein, indem sie sagen: „diese zwei Seelande sind noch frei und anders keinem Herrn untergeben, als dem Kaiser des römischen Reichs.“ Es steht fest, dafs Kaiser Sigismund zuerst im Jahre 1416 nach seiner Rückkehr aus England, indem er sich mit Graf Wilhelm entzweit hatte, daran dachte, Friesland für ein reichsunmittelbares Land zu erklären, dafs er deswegen den Niklas Buntzlow und den Heinrich Clant nach Friesland schickte und im Jahre 1417 am 30. September seine Urkunde über friesische Reichsunmittelbarkeit ausstellte, s. unten Cap. XII. Indem der Traktat erklärt, dafs die beiden Seelande im Westerlauwerschen Friesland noch reichsunmittelbar seien, und dafs in ihnen die Freiheit durch keinen Landesherrn beeinträchtigt wäre, trotz aller Kämpfe, wie sie namentlich die Grafen von Holland gegen sie versucht hätten, kann er nicht vor 1416 oder 1417 verfafst sein.

Als friesische Edelinge, die sich Theile der friesischen Seelande unterworfen hätten, und durch die ihre Reichsunmittelbarkeit vernichtet worden sei, nennt der Traktat „joncker Kene fan Brockmerland“, gestorben 1417, Junkher „Sibolt, Ede soen“ von Rüstringen, gestorben 1433, und Focke Ukema von Leer, gestorben 1435. Die Art, wie von diesen drei friesischen Edelingen gesprochen wird, weist unmittelbar auf das Jahr 1417, und läfst mich nicht zweifeln, dafs der Traktat in ihm aufgezeichnet ist. Von Keno sagt er beim fünften Seeland, zu dem er die Ommelande nebst Groningen und einigen ostfriesischen Gegenden rechnet: die meisten Theile von diesem Seeland sind noch frei, doch einige sind unterthänig an *Junkher Kene* (und Graf Ulrich) und einige an Groningen. Beim sechsten Seeland, d. i. Ostfriesland, sagt der Tractat: es steht unter *Junkher Kene von Brokmerland*, der als Nachfolger seines Vaters

und Bruders in Schlechtigkeit dies Land bezwang, es mit Seeräubern arm machte und aus den Kirchen Geld und Kleinodien nahm, mit denen er den Kampf führt. Nachdem der Tractat angegeben hat, was zu den einzelnen sieben Seelanden gehöre, bemerkt er noch von *Junkher Kene:* auch bezwang er Overledingerland, Mormerland, Lengenerland, und gab sie dem *Focke Ukema* zu Lehn, und kein Landesherr konnte diese Seelande bezwingen, als dieser Focke. Aufserdem erwähnt der Traktat beim siebenten Seeland, dafs dies Land, zu dem er die friesische Gegend auf dem linken Weserufer im Oldenburgschen rechnet, besessen werde von *Sibolt*, *Ede Soen, Junkher Kene's Schwager.*

Was zunächst Keno von Brokmerland anlangt, so war es seinem Vater, Ritter Ocko, Herrn von Brokmerland, in den Jahren 1376 bis zu seiner Ermordung 1391 gelungen, in Ostfriesland eine nicht unbedeutende Macht zu gewinnen. Ihm war sein unehelicher Sohn Widzel gefolgt, der zuerst die Vormundschaft über Keno, Occo's jüngern ehelichen Sohn, führte und 1399 bei Detern fiel. Vom Vater des Keno, dem Occo und seinem Bruder, dem Widzel, sagt der Traktat, ohne ihre Namen anzugeben, dafs ihnen der Keno in Schlechtigkeit nachgefolgt sei. Von Keno ist bekannt, dafs er vor 1400 in seine Schlösser Seeräuber aufnahm, die sogenannten Vitalienbrüder. Hamburg nöthigte ihn, ihre Entfernung aus dem Lande zu versprechen. In Urkunde vom 24. Februar 1400 erklärt er: „dat ik Keno, her Ocken sone, hovetlinc tom Broke . . . wil van my laten alle de Vitallienbrodere ōld und jūng, de ik uppe desse tijd by my hebbe, unde de ik an mynen slōten unde in mynen ghebeden gheleidet hadde, so dat ze van my rumen scholet unde en wech theen to lande unde nicht to watere van stūnden an, unde dat ik unde myne nakomelinge unde partye unde alle myne vrunt nummermer to ewigen tiden willen unde scholen sodane lūde, de de Hensestede efte yenighen copman beschedeghen, hemeliken effte openbar hegen veligen (wil)“, Friedländer Ostfries. Urkb. I p. 143 (aus Orig.). Aus den folgenden Jahren sind die Kämpfe in Ostfriesland und den Ommelanden bekannt, in denen die Herzöge Albrecht, gestorben 1404, und Wilhelm von Holland, 1404 — 1417, sich der Landeshoheit in diesen Gegenden zu bemächtigen suchten.

Keno schliefst, um sich zu behaupten, am 21. Oktober 1415 ein Bündnifs mit der Stadt Groningen, in dem er ihr die Macht in den Ommelanden überläfst: „dat ic Keno to Broeck, to Awerck ende Emeden in Oestvreeslant ... noch myne nakomeninge ... der stad van Groningen, Honseghelande ende Fyvelghelande in oeren rechte ende begripe niet hinderlic wesen en-sal; dat ic ... noch myne nakomeninge ghene lantschattinge mene to hebben ... noch ghene slote te maken in den vorschreven landen", Driessen p. 801 (aus Orig.). Nach 1415 ist Keno in Kämpfe im Westerlauwerschen Friesland verwickelt. Lemmege in Matthaei Analecta 1734 I p. 82 erwähnt ihn dort noch im Jahre 1418. Bereits Worp von Thabor p. 34 meint, 1418 sei eine unrichtige Jahresangabe, und mufs Keno schon 1417 gestorben sein, da ihn zwei Urkunden vom 26. August 1417 und vom 2. Oktober 1417 als todt erwähnen. In der ersten Urkunde: „Ik *Ocke Kenesna to Broeck, Awerck ende Emeden* ... do kundich ..., dat ic hebbe bevestiget ... in desen breve ... alle lofften ..., de myn vader Kene, den god genedich sy, besegelt hevet mit sinen segele der stad van Groninge, Hunsege ende Fivelgelanden"; und „heb ic Ocko ghebeden frou Folkelt, mynre oldermoder, Focke Ukens, Wybet van Stegesdorpe, Enne voget to Awerke, Haren van Hinte, Ymele van Grymmessum (Grimersum) ende Ocken van Loquert, myne voerstanders, dese loffte ... to holdene" Driessen p. 802 (aus Orig.); und in der zweiten Urkunde, einer Vollmacht des Kaiser Sigismund für seine Gesandten um Frieden zu vermitteln mit dem „oppidum Groningen, Oko de Broke, Mauricius de Oldenborgh, Siboldus gener quondam Kenonis, *Foko Ukuma*", Suur Häuptl. p. 113 und Friedländer Ostfr. Urkb. II p. 213 (aus Orig.). Von der Zeit, da Keno mit Groningen neben ostfriesischen Gegenden Landestheile, die zum angeblichen fünften Seeland gehörten, besafs, und diese Landdistrikte sich nicht als reichsunmittelbar geltend machen konnten, spricht der Tractat, indem er des Keno gedenkt, und hat damit das Jahr 1416 oder 1417 im Auge. Wäre der Tractat erst nach Keno's Tode im Jahre 1417 aufgezeichnet, so würde er dessen Sohn, den jüngern Occo von Brokmerland, nicht übergangen haben. Nach Keno's Tode war Focke Vormund über Ocko und suchte mehrfach dessen Stellung in den

Ommelanden und im Westerlauwerschen Friesland geltend zu machen. In Urkunden aus den Jahren 1420 und 1421 erscheint Focko als Bevollmächtigter für Ocko und unterhandelt mit Groningen, mit den Westerlauwerschen Friesen und mit Herzog Johann. In Urkunde von 1420 den 31. Mai: „wy *Focko Ukama hoeftling to Lere*, Haje van Larrelte, *vulmachtighe sandeboden Ocken van den Broke*“ Driessen p. 804 (aus Orig.). In Urk. von 1420 den 24. September vereinbaren einen Frieden zwischen Ocko, Groningen und den Ommelanden mit Ostergo und Westergo: „wy Almarus canonick toe Oldenborch, beneficiaet toe Broecke, *Focke Ukumma hoefling toe Leer, vulmachtighe sendeboeden juncker Ocken van den Broecke*“ Schwartzenberg I p. 418 (aus altem MS.). In Urk. von 1421 den 6. Juni „gaff myn heer (Herzog Johann von Holland) geleyde over all in den synen, Ocken vrunden en raid van den Brouch ende mit namen *Fock Ukema*“ Schwartzenberg I p. 436. Desgleichen in einer Urk. von 1421 den 9. Juni Schwartzenberg I p. 436. Vergleiche Urk. von 1421 den 11. Juni in Schwartzenberg I p. 436 und die Berichte des Worp II p. 49 bis 51, und die des E. Beninga p. 200 und 201 über die Kämpfe des Focke für Ocko im Jahre 1420 im Westerlauwerschen Friesland, sowie den Bericht des Schene in seiner Bremer Chronik in Lappenberg Bremer Geschichtsquellen p. 150 über Kämpfe mit Bremen im Jahre 1423. Schon früher, wie Corner Chronik in Eccard Corpus historicorum 1723 2 p. 1280 berichtet, oder doch wenigstens seit 1426, suchte Focke sich der Besitzungen des Occo zu bemächtigen. Ein Groninger Schiedsspruch vom 5. Mai 1426 in Brenneisen 1, 2 p. 41 (aus Orig.), um den ausgebrochenen Streit zwischen Focke und Ocko zu vermitteln, blieb erfolglos. Occo stand von seinem Grofsvater, dem ältern Occo, her, zu den Grafen von Holland in einem Lehnsnexus (s. oben I p. 355), war durch seine Verheirathung mit Ingeberg in nahe Beziehung zu deren Vaterbruder, dem Grafen Dietrich von Oldenburg, zum Erzbischof Nicolaus von Bremen und mehreren, ihnen befreundeten Herrn getreten (s. oben I p. 359 Note), und hatte aufserdem mit Groningen und den Hansestädten die alte Verbindung seines Vaters erneuert, siehe Urkunde vom 10. Juni 1427 in Friedländer II p. 319 (aus Orig.). Focke suchte sich dadurch

zu behaupten, dafs er seine Besitzungen dem Bischof Heinrich von Münster zu Lehn auftrug. Vergleiche in einer Urkunde des Bischof Heinrich von Münster von 1425 den 14. Februar: „Wy bekennen, dat wy de erberen Focken Ukana hovetling to Lhere, Tzyen des vorgenanten Focken soene, und Sybete van Rustryngen, hebben entfangen to unsen knechten und deynren": Friedländer II p. 292 (aus Orig.); vergleiche auch Urkunde von 1426 den 19. Juni des Bischof Heinrich in Friedländer II p. 304 (aus Orig.), Urkunde des „Focke Ukana hovetlinch to Leer" und des „Czybet hovetding to Rustringe und Osterge" vom selben Tage in Kindlinger Münstersche Beiträge II p. 343 oder Friedländer II p. 305, und Urkunde des Bischof Heinrich von 1427 den 21. Oktober in Friedländer II p. 326 (aus Orig.). Der Bischof erklärt in der Urkunde von 1427, den „Focken Ukens hovetling to Hlere" mit einer Reihe anderer friesischer Häuptlinge, wie namentlich dem „Sybolt hovetling in Rustringen unde Ostringen", „to unsen und unses gestichtes gehuldeden knechten und deynren" angenommen zu haben. Am 27. September 1426 schlug Focke Ukema bei Detern an der südlichen Grenze von Mormerland den Erzbischof von Bremen, der wie Johann, ein Sohn des Grafen Erich von Hoya, gefangen genommen wurde, während die Grafen Konrad von Diepholz und Johann von Riedberg fielen, der Graf Dietrich von Oldenburg und der Graf von Tecklenburg entkamen; siehe Schene Bremer Chronik in Lappenberg Bremer Geschichtsquellen p. 152, Corner Chronik p. 1270 und die ungenauen Berichte bei Worp p. 51 und bei E. Beninga p. 227. Focke zerstörte Burgen Ocko's in Brokmerland, zog 1427 über die Ems und schlug im Fivelgo bei Oterdum die Groninger, s. Sicke Beninga Chronickel, herausgegeben durch Brouerius, Amsterdam 1725 p. 4 und Eggeric Beninga in Matthaei Analecta IV p. 228. Am 28. Oktober 1427 besiegte Focke den Ocko auf den Wilden Aeckern bei Upgant in Brokmerland und nahm ihn gefangen; s. Corner p. 1281, Worp p. 52 und E. Beninga p. 234, vgl. auch Brenneisen I, 2 p. 58. Die hierdurch begründete Macht des Focke in Ostfriesland wurde durch neue Verbindungen seiner Gegner im Jahre 1430 gebrochen. An der Spitze der Gegner des Focke stand Enno von Greetsiel, dessen zweiter Sohn Ulrich im Jahre 1454 von Kaiser Friedrich III. zum

Grafen von Ostfriesland creirt wurde, den der Text des Traktats, wie ihn der um 1480 gesetzte alte Druck des Westerlauwerschen Landrechts giebt, als „grewa Ulrick" neben „joncker Kene" von Brokmerland eingeschoben hat, wie oben p. 8 erörtert wurde. Die Verbündeten des Enno von Greetsiel lernen wir aus Urkunden von 1430 kennen, in denen sie die Genossen des Focke zu ungünstigen Verträgen zwangen. In Urkunde von 1430 den 15. Juni, einem Vertrag des „Enno Edzardsna, Edzard unde Ulrick sine soens hofftlynge to Greedsyl etc." mit Imel Häuptling von Osterhusen und Genossen, verpflichtet sich Imel, in sein Schlofs zu Osterhusen 12 Mann Besatzung der Gegner aufzunehmen, „solange diesse unwylle tuschen Focken unde uns hofftlynghen unde der meente . . . in Emsgen, Broecmara . . . unde Herlingen landen gesoent wert"; . . . „item so sullen de Hollanders unde Dudeschen gesellen unde ut Rustringe und Oestringe twelf van eer wegen trecken to Emeden in, unde doen unde nemen eer rekenscup mit Focken, Imelen unde de borgers" Friedländer II p. 356 (aus Orig.). In Urkunde vom 3. November 1430 stiftet „Edzardt Ennen soen hovetling to Greetsyl" und Genossen „enen soen tuschen Uken Focken soen hoevetlink to Uldersum unde der meenheyt: de borch to Uldersum schall staen in orer macht, also dat men suth wo dat geit mit Leer" etc.: Friedländer II p. 360. Vergleiche Urk. vom 10. November 1430 in Friedländer II p. 362.

Am 14. Juni 1432 schlofs Sibet von Rüstringen, als Schwiegersohn des Focke, einen Vertrag mit den ostfriesischen Landschaften, in welchem sie dem Focke und dessen Kindern die Herausgabe ihrer Güter und die Rückkehr auf dieselben gewährten, s. die Urkunde von 1432 den 14. Juni in Ehrentraut Fries. Archiv I p. 153 (aus Orig.) und in Friedländer II p. 376 (aus Orig.). Focke kehrte nach Ostfriesland zurück, um neue Kämpfe zu beginnen, in denen er seine beiden Söhne, sowie seinen Schwiegersohn, Sibet von Rüstringen, in den Jahren 1432 und 1433 verlor, s. Corner p. 1327 und E. Beninga p. 260. Vom 1. August 1435 ist noch eine Urkunde erhalten, in der sich Focke mit dem Overledingerland, Mormerland und Lengenerland aussöhnt; sie versprechen ihm die Rückgabe seiner alten Besitzungen; er soll sich wieder ein festes Schlofs zu Leer

erbauen und bis es hergestellt ist, zu Detern oder Lengen wohnen; sie geloben, ihn nach Kräften in der Vertheidigung der Landschaften gegen Hamburg, das sich seit 1431 Emdens bemächtigt hatte, zu unterstützen und ihm den Besitz der drei höchsten jährlichen Gerichte in ihren Landschaften zu belassen; s. die Urkunde in Brenneisen I, 2 p. 55 (aus Orig.) und in Friedländer II p. 406 (aus Orig.). Vier Wochen darauf am 29. August 1435 starb Focke natürlichen Todes auf seinem Schlofs zu Dikhusen im Fivelgo und wurde in der Klosterkirche zu Appingadam begraben, s. E. Beninga p. 269. Erst 1431 war Ocko aus seiner Gefangenschaft entlassen worden, auch er starb 1435, vgl. E. Beninga p. 262 und das Testament des „nobilis vir Occo domicellus de Broka" in Brenneisen I, 2 p. 57 (aus Orig.) und Friedländer II p. 402 (aus Orig.).

Jede Beachtung der Ereignisse in Ostfriesland seit 1417 und namentlich des Verhaltens von Focke Ukema in den Jahren 1417 bis 1435 stellt aufser Zweifel, dafs die Bemerkungen des Traktats von den Sieben Seelanden über den 1417 gestorbenen Keno von Brokmerland und über Focke Ukema nicht nach 1417 aufgezeichnet sein können. Der Traktat berichtet, dafs Keno Overledingerland, Mormerland, Lengenerland bezwang und sie dem Focke Ukema zu Lehn gab: „Owerlengerlant, Moermerlant ende Lingen bituong de joncker Kene ende bileende Focke Ukema disse tria landen" und fügt hinzu: „kein Landesherr konnte diese Seelande bezwingen als dieser Focke", s. oben p. 5. — Ueber die Vorfahren des Focke sind keine nähern Nachrichten auf uns gekommen. Aus dem Namen, mit dem er benannt wird, erhellt, dafs sein Vater Uko hiefs. Focke wird abweichend bezeichnet, als Focko Ukens, d. i. als Sohn des Uko: in Urkunde von 1417 den 16. August nennt Occo von Brokmerland ihn „Focko *Ukens*", Driessen p. 803 (aus Orig.); in Urkunde von 1426 den 5. Mai nennen ihn die Groninger, indem sie zwischen ihm und Ocko vermitteln, „Focko *Ukens*", Brenneysen I p. 41 (aus Orig.) und Friedländer II p. 299 (aus Orig.); in Urkunde von 1427 den 22. April verbündet sich Bremen mit „Sibete to Rustringen, Focken *Ukens* to Hlere und Uden to Norden hovetlingen", Ehrentraut Archiv I p. 145 (aus Orig.); in Urkunde von 1427 den 25. April

erklärt Groningen, sich verständigt zu haben mit „Focken *Ukens* ende Sybet in Rustringe hoifftling", Friedländer II p. 311 (aus Orig.). Gleichbedeutend ist, wenn er Focko Ukinga heifst, d. i. Descendent des Uko: in Urk. von 1421 den 6. Mai „Focko *Wking*" Mieris IV p. 580 (nach dem Orig.), aus ihm excerpirt bei Friedländer II p. 253; in Urk. von 1421 den 11. Juni „mit Focken *Ukinghe*" Mieris IV p. 586 (nach dem Orig.), aus ihm Friedländer II p. 254. Dasselbe drückt die Schreibung Focko Ukema aus, indem Uke-ma gekürzt aus Uke-mann, d. i. „vir Ukonis", in der Redeweise des Westerlauwerschen Frieslands gebraucht ist: in Urkunde von 1419 den 30. November „Focko *Ukema*" Driessen p. 764, aus ihm Friedländer II p. 226; in einer zu Hindelopen ausgestellten Urkunde von 1420 den 31. Mai nennt er sich selbst: „Focko *Ukama* hoeftling to Lere" Driessen p. 804 (aus Orig.), nach ihm Friedländer II p. 235; in Urkunde von 1421 den 1. September „Vock *Ukama* hovetling to Lere" Friedländer II p. 262 (aus Orig.); Brenneisen I, 2 p. 38 liest Fock Ukena; in Urkunde von 1420 den 14. September Vertrag zwischen Ocko und dem Westerlauwerschen Friesland durch „Focko *Ukumma* hoefling toe Leer, vulmachtige sendeboeden juncher Ocken van den Broeck" Schwartzenberg I p. 418. Ausnahmsweise ist er Focko Ukana geschrieben: in einer eigenen Urkunde von 1421 den 25. April „Focko *Ukana* hovetlinc to Lheere" Friedländer II p. 252 (aus Orig.), im Abdruck bei Brenneisen I, 2 p. 47 steht „Focko *Ukena*"; in Urkunde des Bischof von Münster von 1425 den 14. Februar: Focke *Ukana* hovetling to Lhere" Friedländer II p. 292 (aus Orig.).

Nach der glaubwürdigen Angabe des Sicke Beninga Chronickel p. 3, der sich auf die Erzählung seines Grofsvaters beruft, der mit Focko im Felde lag, „was Focke Ukens een apgecomen hovelinck in Ostvriesland." Hiermit stimmt Worp p. 51 überein: „dese Focke Uckis was selven van cleine macht ende guederen." Specielleres scheint Emmius erkundet zu haben, indem er Historia p. 237 erzählt, dafs Focko aus einer kleinen adelichen Familie zu Neermoor in Mormerland geboren war: „Edermorae familia nobili sed haud quaquam locupleti natus." Später wohnte er auf einem festen Hause zu Leer, und wird Häuptling zu Leer genannt. Nach Worp von

Thabor hatte Occo, der Vater des Keno, den Focke seinen Gütern zu Leer als Verwalter vorgesetzt und ihm gestattet, sich ein festes Haus in Leer zu erbauen: „heer Ocke toe Brueck ... heft Focken verheven ende maekede hem erst voecht van een zynre landen. Doe timmerde Focke by consent van heer Ocke een sterck huis toe Leer, daer hy hem om anxte synre vyanden, rustelick mochte onthouden" Worp p. 51; und Schene berichtet 1426 in seiner gleichzeitigen Bremer Chronik als Veranlassung des verunglückten Zugs des Erzbischofs Nikolaus von Bremen: „dat he juncher Ocken, Kenen sone, wolde helpen teghen Focke Ukens, die sines vaders knecht hadde wesen" Lappenberg Bremer Geschichtsquellen p. 153. Wie hier Focke als „Knecht", d. i. Lehnsmann, des Keno bezeichnet ist, weil Keno ihm die Verwaltung seiner Güter zu Leer in Mormerland zu Lehn gegeben hatte, so sagt der Traktat, dafs Keno ihn belehnt habe mit den Landen Mormerland, Overledingerland und Lengener-land, die er sich unterworfen hatte. Das mufs in den Jahren vor 1417 geschehen sein, und nur in jener Zeit können die Worte des Traktats geschrieben sein, wie sie vorliegen. Damals behauptete der Edeling Focke Ukema in der friesischen Gegend bei Leer eine landesherrliche Stellung, wurde, nachdem er von Keno das von ihm unterworfene Land geliehen erhalten hatte, „Hovetling to Leer" genannt. Nach dem Tode Keno's im Jahre 1417 änderte sich die Sachlage. Wäre der Traktat bald nach 1417 geschrieben worden, er hätte erwähnt, wie Focke als Vormund des Ocko statt des Keno in Friesland sich geltend machte; später geschrieben zur Zeit, als Focke sich der Güter des Ocko bemächtigt hatte und sie, die ihm dessen Vater geliehen hatte, 1425 dem Bischof von Münster zu Lehn auftrug, hätte der Tractat dies nimmermehr verschwiegen.

Eine weitere Bestätigung für die Abfassungszeit des Traktats im Jahre 1417 liegt in der Art, wie er berichtet, dafs Sibolt, Ede Sohn Junkher Kene's Schwager Rüstringen, Butjadingen und „Winingaland" im siebenten Seeland besitze, s. oben p. 5.

Unter dem Sibolt Ede Sohn ist Sibet von Rüstringen verstanden, der nach dem Tode des Edo Wimeken im Jahre 1410

Rüstringen und Winingaland, d. i. Wangerland, als Landesherr besessen haben soll. Wie der Traktat ihn als einen Sohn des Edo Wimeken bezeichnet, indem er von ihm als „Sibolt Ede Soen" spricht, geschieht es auch in einer zu Briel in Südholland ausgestellten Urkunde des Herzog Johann von 1421 den 1. September, in der er sich verbündet mit „Ocko to Brock hovtling tot Auric, Emden etc., *Sybet Eden zoen*[1]) *hovetling in Rustringen* ende ... Grueningen ende de ... lande Hunsegen, Fivelingen" etc.: Mieris IV p. 595 (aus dem alten Haager pergamentenen Lehnsregister des Herzog Johann). In der Urkunde wird vereinbart: „alle saken rorende van Eden Wimmeken vangenisse en schattinge tot Staveren by hertog Willems tijden saliger gedachten ons hertogen Johans broeder (d. i. des Herzog Wilhelm, 1404 bis 1417 den 31. Mai, Vorgängers von Herzog Johann) en sulken schaden, als van *Eden vorsc. en Sibet sinen son* den undersaten des hertog Johanns gedaen" sollen niedergeschlagen sein. Friedländer II p. 260 (aus Orig.). Demgegenüber wird Sibet nicht als Sohn, sondern als Tochtersohn des Edo Wimeken in den Meſsbüchern von Bant und Hovermonniken angegeben, sowie in Urkunde vom 27. Mai 1417, in der Wilhelm Eggairt van Purmer-ende, der Trésorier des Herzog Wilhelm, die Beamten des Herzogs anweist, anzugeben „alle die gene, die bescadicht syn in voirtyden van Edo Wyinken son ende van den sinen ende na van synre dochter soen Sybout (entstellt aus Sybolt) hovetlinge to Rosteringe ende van den sinen" Mieris IV p. 398 (aus Copie). Auch nennt Sibet selbst 1430 in einem Schreiben an die Stadt Bremen den Edo Wimeken seinen Groſsvater; er versichert, daſs er den Hansestädten Frieden wahren wolle, nicht aber den Holländern „umme des groten untruweliken schichtes willen, dat *mynen zelighen grotevadere Eden Wemmekens* schude van den Hollanderen": Friedländer II p. 352 (aus Orig.). Nach den beiden Meſsbüchern hieſs die Tochter des Edo Wimeken,

[1]) Mieris liest nach der alten Haager Abschrift der Urkunde „Sybet Eden zoen", dafür steht im Original der Urk. nach Brenneisen 2 p. 35 „Eden" und nach Friedländer 2 p. 257 „Edenze." Es muſs im Original der Name unleserlich geworden sein. Daſs Sibet ein Sohn des Ede war, sagt ausdrücklich auch der in der Originalurkunde erhaltene Text.

die Mutter des Sibet, Fruwa, war seit 1392 mit Lubbe Sibetsen vermählt und hatte drei Kinder, Hajo Harles geboren 1393, Sibet geboren 1394, und Rinelt geboren 1397. Aus dem verlorenen Mefsbuch der Kirche zu Bant, das westlich der Jade in Rüstringen lag, und übereinstimmend aus dem verlorenen Mefsbuch des Kloster Hovermonniken in Jeverland hat Ehrentraut Friesisches Archiv 1849 I p. 119 und p. 122 nach ältern Procefsacten einige Excerpte mitgetheilt, von denen mehrere angeblich im Jahre 1419 in die Mefsbücher eingeschrieben waren. Ich führe folgende an: „a. 1392 *Edo Wymbken dedit filiam suam* filio Didonis Lubben, nomine *Lubbe Sybetsen, in uxorem;* a 1393 genuit filia Edonis *Fruwa* unum filium, quem vocaverunt *Hajo Harelda,* dominica Laetare; a. 1394 genuit Fruwa adhuc unum filium, circa festum Jacobi, quem nominaverunt juniorem *Sibet;* a. 1397 genuit Fruwa filiam et vocaverunt eam *Reinolt*"; „a. 1419 cum videbat Lubbe Sibetsen, quod genuit duos filios, Hajo Harles et juniorem Sibet videlicet, et unam filiam Rinnelt apud uxorem suam Fruam, filiam Edo Wimken, sperans per eos, vel eorum sequaces, patriam et haereditatem suam Butjada, ex qua Bremenses eum cum suis expulerunt, recuperare, eo enarravit antecessores suos, et mandavit eos in hoc missali scribere etc." Die Angabe der Mefsbücher wird sich nicht anfechten lassen, zumal Sibet in der Urkunde von 1430 den Edo Wimeken seinen Grofsvater nennt. Es war der Tochtersohn Sibet seinem Grofsvater Edo Wimeken, der ohne männliche Descendenten starb, im Besitz seiner Herrlichkeit gefolgt und ist in ungenauer Weise von dem Westerlauwerschen Traktat, wie von der in Holland abgefafsten Originalurkunde von 1421 für dessen Sohn gehalten worden. In den zahlreichen Urkunden, die wir über Sibet aus den Jahren 1417 bis 1432 besitzen, wird er stets nur „Sibet hovetling to Rustringen" genannt, ohne Angabe seines Vaters. In einer Urkunde von 1420 den 26. April vermittelt Bischof Otto von Münster Frieden zwischen Bremen und Sibet von Rüstringen; dabei wird gesagt: „item so solen und mogen nu vortmer *Sibets vader*, *Sibet* und ere vrende, erer erve, renthe und gude, dar se recht ane syn, vredelik gebruken und hebben in dem lande van Butejaden, alse se a dus lange dat inne gehat und gebruket hebben". Friedländer II p. 233.

In der Urkunde ist Sibet genannt *„Sibet hovetling to Rustringen“*; der Vater des Sibet wird erwähnt, ohne namhaft gemacht zu werden. Es ist darunter Lubbe verstanden. Edo Wimeken war seit 1410 verstorben. — Da der Traktat Sibet im Besitz des Landes des Edo Wimeken nennt, Edo aber erst 1410 gestorben ist, mufs der Traktat erst nach 1410 abgefafst sein.

In dem Traktat ist bei dem siebenten Seeland oder den Landdistrikten Rüstringerland, Winingaland und Butjadingerland gesagt: „huelc laut bisith Sibolt, Ede soen, joncker Kene suager.“ Hiernach war Sibet mit einer Schwester des Keno von Brokmerland vermählt. In Urkunde von 1417 den 2. Oktober giebt Kaiser Sigismund seinen Gesandten Vollmacht, um Frieden zu vermitteln zwischen Groningen, „Oko de Broke, Mauricius de Oldenborgh, Siboldus gener quondam Kenonis, Foko Ukuma etc.“ Die Urkunde ist von Suur Häuptlinge p. 113 excerpirt und von Friedländer II p. 213 aus einem Transsumt von 1420 gedruckt. Das lateinische „gener“ ist hier wie meistens im Mittelalter für Schwager gebraucht, für Schwiegersohn verwendet der friesische Dialekt nicht „suager“, sondern „swiaring“, s. Fries. Wörterbuch p. 1057 und p. 1061, sowie über „athom“ p. 615. Emmius Historia p. 260 und nach ihm Spätere nehmen ohne Beweis an, eine Tochter des Keno sei mit Sibet verheirathet gewesen, und Suur Häuptlinge p. 113 denkt dabei an die Tette, Tochter des Keno, deren Mann aber nach E. Beninga p. 160 der Häuptling Brunger zu Loquard war. Quellenschriften geben nicht an, dafs Sibet von Rüstringen eine Schwester oder Tochter des Keno zur Frau gehabt habe; später war er mit Amke, einer Tochter des Focke Ukema aus Leer vermählt; s. Emmius p. 297 und Beninga p. 256, 260. — Die Urkunde von 1417 den 2. Oktober nennt den Sibet „gener quondam Kenonis“, d. i. des verstorbenen Keno, der Traktat bezeichnet Sibet als Schwager des Keno. Der Traktat ist eben früher, vor dem Tode des Keno im Sommer 1417 geschrieben.

Sibet besafs nach dem Traktat Rüstringen und „Winingaland“ als Landesherr. Inbetreff der Art, wie Edo Wimeken eine Herrlichkeit, d. i. eine landesherrliche Gewalt, in einem Theil von Rüstringen und in „Winingaland“ erworben hatte, berichten die

Mefsbücher der Kirche zu Bant und des Klosters Hovermonniken, dafs Edo Wimeken von den Rüstringern im Jahre 1355 statt des Grafen von Oldenburg zum Landesherrn erwählt sei. In den Mefsbüchern stand: „a. 1355 elegit tota communitas in Rustringia Edo Wymbken contra comites de Oldenborch, et pónunt eum in ecclesia castellata in de Banthe; a 1383 incepit Edo Wymbken aedificare castrum suum in de Bant, et fuerunt in illo opere tam superior quam inferior partes Rustringiae, necnon Ostringia et Wangaria, donec opus perfectum est.“ Ehrentraut I p. 118 und p. 122. Ob das Jahr 1355 richtig überliefert ist, steht dahin. Jedenfalls irrten die beiden Mefsbücher, indem sie den Tod des Edo Wimeken in's Jahr 1395 setzten. In beiden Mefsbüchern stand: „a. 1395 obiit Edo Wymbken cum uxore ejus Etta, qui erat capitaneus in Rustringen“ Ehrentraut I p. 119. Nach Eggerik Beninga in Matthaei Analecta IV p. 177 starb er erst 1410 zu Stavern, und Urkunden aus den Jahren 1398, 1400, 1408 und 1409 nennen ihn noch als Häuptling in dem Viertel Rüstringens, d. i. in dem Theile Rüstringens, der südwestlich der Jade (Bovajada, d. i. oberhalb der Jade) bei Bant und Varel lag und von dem übrigen Rüstringen (zwischen der Jade und der Weser, dem Butjadingerland, Rustringia Butajada) unterschieden wurde. In Urk.v.1398 den 4. Juli: „dat ik Ede Wymmekens hovetlinge in Rustringes verdendel ... lovet hebbe ... den rade der stede Lubeke, Bremen unde Hanborch, dat ik schal ... van my laten de Vytalyenbrodere, de ik uppe desse tijd by my hebbe unde de ik gheleydet hadde uppe myn slot unde in myn ghebede“ Friedländer I p. 139. In Urkunde vom selben Tage erklärt: „juncher Kersten van der gnade godes greve to Oldenborch“, dafs er den Hansestädten „vor Eden Wummeken hovetlinghe in Rustringhen“ die Entlassung der Vitalienbrüder versprochen habe, s. Friedländer I p. 140, früher in Cassel Ungedruckte Urkunden p. 488. In Urkunde von 1400 den 23. Mai „dat wy hovetlinge unde menheyt des ghantsen landes to Ostvreslande . . . twyschen der Emese unde der Wesere . . . nummermer . . . Vytalienbrodere edder ander rovere, de den kopman beschedighen, laten to lande ofte to watere, husede ofte heghede in unsen landen ofte gebede“. Sie versprechen Seeräuber zu vertreiben, und treffen Vereinbarungen

über Strandgut. Es unterzeichnen die Abgeordneten der Städte Lübeck, Hamburg, Bremen und Groningen, sowie „Kene, heren Okken sone van den Broke, Leward van Emede hovetling to Norden, Volcmar Allen hovetlink to Osterhusen, *Ede Wymmekens hovetlink in Rostringes verdendel* etc.“ Friedländer I p. 145. In Urkunde von 1400 den 19. Juni verpflichtet sich Hisseke von Emden den Städten Lübeck, Hamburg, Deventer und Campen, das besetzte Schloſs Larrelt im Emsigerland herauszugeben; er will es thun mit „Leward van Emeden hovetling to Norden unde *Ede Wymmeken hovetling in Rustringes verdendel*“ Friedländer I p. 150 (aus dem Lübecker Urkundenbuch). In Urkunde von 1400 den 14. Juli ersucht der Rath von Groningen den von Lübeck, ihn auf dem Städtetage zu Hamburg bei den Verhandlungen mit friesischen Häuptlingen zu vertreten: „ende donket ons, . . . dat de zone nyet geholden word . . . tuschen den tween partyen als Kenen ende Elveard Folcmar Allen broderszone (d. i. Ailt zu Osterhusen) an de eene ziit, ende hore vrende, ende *Ede Wymmekens* ende Hesseken tot Emeden en hore vrende an der ander zide, als tot Emeden gedegedint waert“ Friedländer II p. 153 (aus Lübecker Urkb.). In Urkunde von 1408 d. 6. Mai verständigen sich die Grafen Mauricius, Dieterich und Karsten von Oldenburg mit der Stadt Bremen über eine Reihe Punkte, namentlich, daſs die Grafen kein Schloſs erbauen längs der Weser von Hoya bis zum Meere, daſs sie die Bremer und Kaufleute auf der Weser, d. i. der Königsstraſse, von Bremen bis zum Meere schützen: „were ok dat *Ede Wunneken* (emend. „Wimeken“) unde syne partie der Bremer vyant bleve edder de Bremer hyrna mit den Fresen to veyde quemen unde wider Bremer mechtig weren to rechte, unde de Vresen en nicht don wolden, des se ene van ere unde van rechtes wegene plichtig weren, so shulle wy den Bremern behulpen wesen uppe de Vresen mit alle unser macht, unde darto shal en apen wesen unsse stad to Oldenborch, borghe, veste unde land, de Vresen to beschedigende unde ere unrecht to werende“. Cassel Ungedruckte Urkunden p. 79. In Urkunde von 1409 den 16. Juli: „Wy *Ede Wummekens* h o v e t l y n g h in den v e r d e n d e l e, Lubbe unde Meme Sybettes hovetlinge to Berhove (d. i. Burhave bei Waddens) unde to Waddenze bekennet, dat wy geven enen steden, vasten, unvor-

brokenen vrede vor uns, vor unse undersaten unde vor unse partye . . . der gantzen meenheyt der stad' Bremen, Dyden Lůbbensone hovetlinghe in dem stade, sinen undersaten tuschen der Athezer-Heet unde der Hargerbrake unde alle dengennen, de in des rades unde Dyden hulpe gewesen hebbet . . . over een jar na gifte desses breves" Friedländer II p. 187 (aus Orig.); die Urkunde ist unterzeichnet von „*Ede*, Lubbe unde Meme", und ist aufgedrückt das Siegel des Edo mit einem Löwen und der Umschrift „ . . . donis Wummeke . . . " Friedländer II p. 188.

Sibet, der im Traktat als ein friesischer Edeling angeführt wird, der in Rüstringen dem Reiche gegenüber das friesische Land in Besitz genommen und dessen Unmittelbarkeit gestört habe, trat bald nachher in nähere Beziehung zum Reich. Im Jahre 1417 den 2. Oktober ertheilte Kaiser Sigismund seinen Gesandten Vollmacht, in Friesland den Frieden zu vermitteln zwischen Groningen, Occo, Mauricius von Oldenburg, *Sibold von Rüstringen* und Andern, vgl. oben p. 20. Die Unterhandlungen führten dahin, dafs sich Sibet dem Reich unterwarf und dem Kaiser huldigte: in Urkunde von 1420 den 8. April erklärt Kaiser Sigismund der Stadt Bremen, Sibet habe ihm gehuldigt: „uns ist furkommen, wie das Ir *Sybotten, hovetlingen zu Rustringen* mit Euer gewalt überczogen habet; . . . wann nu derselbe Sybott unser und des heiligen richs gehuldigter und gesworner man ist, dorumb mocht uns solich überczichen nicht lieb sin, und wir fordern dorumb an Euch, das Ir den vorgenannten Sybott nit me überczichen sollet", Friedländer II p. 232 (aus Orig.). Zwischen Sibet und einem Theil Rüstringens hatten die kaiserlichen Gesandten am 29. August 1418 Frieden vermittelt: „Syfrid van Wemdingen ritter und Niclas Bontzlow . . . heren Sigmunds Romischen conings . . . vulmechtich in Vreesland gesand, bekennen, . . . dat wy . . . hebben gemaket enen steden . . . vrede tuschen den erliken *Sybete hoftling to Rustringen*, synre partyen und undersaten gheijstlik und werlijk, Nanken Durensen . . . an ene side', und den luden der gantzen meenheit der vijf kerspele to Butenjaden, mit namen Blexen, Waddenze, Birhoven, Langwerden und Oldersen, und erer yeweliker partye gheijstlik und werlijk an de ander side" etc.: Friedländer II

p. 218 (aus Orig.) — Nach kurzer Zeit nahmen die Gesandten Sigismunds Sibet gegenüber eine wesentlich veränderte Stellung und überliefsen Butjadingerland der Stadt Bremen; in ihrer Urkunde von 1420 den 5. Juni heifst es: „want dat land to Butenjaden twischen der Jade unde der Weser, dat ůt der beschermijnge unde ghebede Sibetes gheganghen ys, nu maniche jare in krighe by em gheleghen hefft, darumme ok allerleye koplude, de darbij gewandelt hebben to watere unde to lande uppe des hilghen rikes straten, deste unveligher gewesen hebben, unde darumme den ghemenen man in velicheit to setten, hebbe wi in stad unses heren Sigismundes Romeschen konynghes unde des hilgen rikes der stat Bremen dat vorsc. lant to Butenyaden mit sinen inwonren, gerichten unde andern tobehoringen bevolen to regerende unde to verwarende bet to . . . wederropen“ Friedländer II p. 235 (aus Orig.). Der gleichzeitige Bremer Canonicus Schene berichtet in seiner Bremer Chronik beim Jahr 1418, wie Sibet durch Geldzahlung die kaiserlichen Gesandten gewonnen, und wie die Bremer das Land erobert hätten; vergleiche Lappenberg Bremer Geschichtsquellen p. 145—147.

Ueberblickt man die vier angeführten Urkunden aus den Jahren 1417 und 1420, so erhellt, dafs der Traktat vor Ausstellung der ersten Urkunde Kaiser Sigismunds vom 2. October 1417 verfafst sein mufs. Nachdem Sibet mit den Gesandten des Kaisers unterhandelt, sich dem Reich unterworfen und ihm gehuldigt hatte, und Rüstringen ihm vom Kaiser überlassen worden war, konnte ihn der Traktat nicht mehr als Gegner des reichsunmittelbaren Rüstringens hinstellen, ebensowenig konnte er 1420, nachdem Sigismund das Butjadingerland der Stadt Bremen überlassen hatte, den Sibet als Besitzer des Butjadingerlandes bezeichnen, das von Rechtswegen nur unter dem Reiche stehe. Der Traktat mufs nach den Besitzverhältnissen, die hier für Rüstringen erwiesen sind, vor dem 2. Oktober 1417, dem Ausstellungstag der ersten der vier angeführten Urkunden geschrieben sein, und zwar einige Monate früher, als Sibets Schwager Keno noch am Leben war, den die Urkunde als verstorben bezeichnet.

Darüber, wann und wie Sibet seinem 1410 verstorbenen Grofs-

vater Edo Wimeken in der Herrlichkeit Rüstringen gefolgt ist, fehlen authentische Nachrichten. Ueber die Art der Vererbung von Edo's Besitz giebt ein Schiedsspruch von 1449 einige Auskunft. In ihm werden die Erbansprüche von Descendenten einer Schwester des Edo Wimeken auf seine vormaligen Besitzungen zurückgewiesen. Der Schiedsspruch berichtet, Edo Wimeken habe, als er in Rüstringen gewählt wurde, seine Schwester mit dem Ulrich von Sedik verheirathet und sie mit einem Brautschatz abgefunden; die Herrlichkeit des Edo Wimeken sei auf den Sibet vererbt (d. i. den Sohn seiner Tochter Fruwa, die, mit Lubbe einem Edeling in Butjadingerland vermählt, drei Kinder, den Hajo Harles, den Sibet und die Rinelt hatte, s. oben p. 19); nach Sibets Tode sei die Herrlichkeit zwischen seinem Bruder Hajo Harles und seiner Schwester Rinelt so getheilt worden, dafs der Bruder zwei Theile, die Schwester einen erhielt; nunmehr nach dem Tode des Hajo und der Rinelt, sagt der Schiedsspruch, habe das einstmalige Besitzthum des Edo von ihnen auf ihre Descendenten fortzuerben, und könnten die Descendenten der Schwester des Edo keine Ansprüche darauf machen. Der Schiedsspruch von Mittwoch nach Neujahr 1449 in Strackerjan Beiträge zur Geschichte der Stadt Jever Bremen 1836 p. 178 sagt: „Tanno Dürssen und Sibet syn broder hovetlinge to Jever, Ruster, Ostring und Wangerlande, unse leve hovetling, heft uns gemene olderluide binnen Jever, im Rustrin, in . . . alhir bynnen Jever kundigen . . . laten, dat he und sine broder van Edo Boiens to Dickhusen, Sirik tor Fredeborch und Aicke Onneken umb de Oldeborch, umb dat verendel in Rustring, umb . . . und sin leve swager und ohme Lubbe Onneken to Knipens und Alke to Inhusen umb Knipens und Inhussen anclaget werden, daraver Tanne und sin broder mit Ulrich to Norden, Edo Boiens und Sirick to Fredeborch to eyne feide kamen etc. Hiruppe hebben wy geseggt . . ., dat Edo Boiens to dat verendeel in Ruster neen recht heft, wente do de olderluide mit guden willen der ganszer gemeente in Rustringlande Ede Wimeken to einen hovetling koeren, do hadde he syne suster Ulrich to Sedick al geven und mit einem brutschatte beraden. Darumb moet Ede Wiemken herlicheit up Hajo

Harles und Rinnelt kindes kinder vallen. Und Edo Boinges oft syne frunde hebben ok dat verendel nicht angeclaget, do Hajo Harles und sine suster Rinnelt de delinge makeden, also dat Harls Jever und de erfgaeden in Wangerlande und to Roſshusen nam, und siner suster gaf he de borch Knipens mit de erfguederen in ... und deleden de erfguederen in Rustring also, dat Hajo nam dwe dele und Rinnelt, Lubbe Onneken husfrow, nam den drudden deel, alse susters und broeders horet to delen, do ohre broder Sibet, unse hovetling, slagen was etc." Ueber das Erbrecht der Töchter den Söhnen gegenüber vergleiche bei Wicht Ostfriesisches Landr. p. 314. — Der Schiedsspruch läſst unberührt, wie an Sibet die Herrlichkeit seines Groſsvaters fallen konnte, sie nicht zwischen ihm und seinen beiden Geschwistern getheilt worden war. Ich vermuthe, daſs vermöge einer Verständigung zwischen den Kindern der Fruwa, der zweite Sohn Sibet das auf die Mutter vererbte Gut seines Groſsvaters im Banter Viertel Rüstringens erhielt, der ältere Sohn Hajo und die Tochter Rinelt das väterliche Besitzthum in Butjadingerland, und daſs dies unter Zustimmung der Landesbewohner erfolgte, die sich der Gewalt des Grafen von Oldenburg zur Zeit des Edo Wimeken entzogen hatten. Sibet suchte die Herrlichkeit, die er in dem südwestlichen Rüstringen erlangt hatte, auch auf das nordöstlich der Jade an der Weser gelegene Land, das sogenannte Butjadingerland, zu erweitern, und gerieth dadurch in Fehden mit der Stadt Bremen, die hier landesherrliche Rechte zu erwerben suchte, vergleiche die oben p. 23 angeführten Urkunden von 1418 und 1420. In den Jahren 1425, 1426 und 1427 trug Sibet, wie Focke Ukens von Leer, mit dessen Tochter er damals verheirathet war, dem Bischof von Münster seine Besitzungen zu Lehn auf, um sich gegen den Bischof von Bremen, gegen die Grafen von Oldenburg und Ocko von Brokmerland zu behaupten, die mit Groningen verbunden waren, vgl. oben p. 13. Ueber die Siege des Focke in den Jahren 1426 und 1427, und wie er und seine Partei bis zum Jahr 1430 in Friesland eine landesherrliche Gewalt zu gewinnen schien, wie dann aber seit 1430 neue Kämpfe gegen Focke begannen, in denen er unterlag und Sibet im Jahre 1433

an den Wunden starb, die er in der Schlacht bei Lütetzburg empfangen hatte, ist oben p. 13 und 14 berichtet[1]). — Dafs die Angaben des Traktats von den Sieben Seelanden über Sibet vor dieser Zeit verfafst sein müssen, leuchtet ein: sie entsprechen nur dem Jahre 1417.

§. 5. Benutzung des Traktats von den Sieben Seelanden im sechzehnten Jahrhundert.

Mehrere Schriften des sechzehnten Jahrhunderts nehmen ihre Angaben über die sieben friesischen Seelande aus dem Traktat:

1. Johannes de Lemmege Chronicon Groninganum in Matthaei Analecta 1734 I p. 67. Vor der Groninger Chronik des Lemmege, die Matthaeus sehr mangelhaft, wie es scheint, nach einer unvollständigen Abschrift hat drucken lassen, steht eine niederdeutsche Beschreibung von Friesland, die nach ihrem Inhalt grofsentheils eine fast wörtliche Uebersetzung des Tractats von den Sieben Seelanden ist. Die Beschreibung scheint bald nach dem Jahre 1500 angefertigt zu sein, indem da, wo der Traktat über Dietmarsen bemerkt: „mer Dithmers is eeta oenbihinderd“, in ihr gesagt ist: „maer Ditmarssen is noch vry; maar het is vaeke aengefocht van heeren en fursten, en meest fan den coninck van Denemarken en den hertoch van Holstein met grooten oorloge; daer de heeren al ten groote schade in den volcke van oorloge by gehadt hebben; als namentlijck by mijn tyden, als men screeff na Christi geboorte CIƆIƆ jaren, was de coninc van Denemarken, coninck Hans, in Ditmarsen met veele heeren en met groote macht van volck, en hadde by hem een groot getal tot veel duysenden van kriegsknechten, die daer half miraculeus met kleynen volcke worden verslaegen“ etc. Matthaeus I p. 68. Der Sieg der Dietmarsen über König Hans von Dänemark erfolgte den 17. Februar 1500 bei Hemmingstedt, s. Dahlmann Dänemark 3 p. 295; bald nach 1500 ist danach die Ueberarbeitung des Traktats vor Lemmege's Chronik zu setzen. In ihr sind die einzelnen sieben Seelande ganz wie im Traktat angegeben,

[1]) Ueber den Tod des Sibet s. E. Beninga in Matthaei Analekta IV p. 261.

manche Namen sind aber im Abdruck bei Matthaeus verlesen[1]), andere offenbar vom Verfasser entstellt[2]). Dafs die Beschreibung der sieben Seelande eine Ueberarbeitung des Traktats ist, den sie nicht namhaft macht, kann keinem Zweifel unterliegen.

2. Jancko Douwama Geschriften uitgegeven door het friesch genootschap van geschied-oudheid-en taalkunde te Leuwarden 1849 4°. Der Edelmann Jancko Douwama aus Oldeboorn in der Grietenie Utingeradeel in Zevenwouden, geboren 1482, gestorben 1529, handelt über Lage und Gröfse von Friesland in seinem im Jahre 1526 verfafsten Boeck der partijen, das die Leuwardener Gesellschaft für Geschichtskunde unter den Schriften des Jancko Douwama I, p. 1—438 herausgegeben hat. Vor Alters, habe er gelesen, sei Friesland viel umfangreicher gewesen; die sieben Seelande, in die es zerfiel, hätten sich von Holstein längs des Meeres bis Brabant erstreckt mit Einschlufs von Eiderstede, Dietmarsen, Bremen, Münster, Drenthe, Twente, Salland, Bomlerwart, Holland und Zeeland; es hätten also die sieben Seelande Gegenden umfafst, die nachmals friesisch, sächsisch und fränkisch waren. Später, im Jahr 1323, hätten die Friesen, indem ihr Land von verschiedenen Herren unterjocht zu werden drohte, beschlossen, sich näher zu gemeinsamem Schutz zu verbünden. Die einen hätten zu Bremen, die andern zu Emden, wieder andere zu Groningen zusammentreten wollen, doch habe man als das Angemessendste erkannt, es zu Upstalsbom zu thun, der ursprünglichen Versammlungsstätte der Friesen. Dort habe man 1323 die Leges Upstalsbomicae vereinbart, wie sie noch in den friesischen Rechtshandschriften zu lesen seien, und habe das Land in sieben Theile vertheilt, die sieben Seelande, die er nach jenen Rechtsmanuscripten angeben

[1]) Für Lese- oder Druckfehler möchte ich halten, wenn „Hasterwald“ für „Hascerwald“ im dritten Seeland steht, desgleichen wenn „Cummerzyll“ für „Kunersyl“ im vierten Seeland, „Grethorn“ für „Geethorn“ im vierten Seeland, „Rustingerlant“ für „Rustringaland“ im siebenten Seeland, „Segerlaerlant, Sederlant und Haderlant“ für „Segelterland, Stheedland und Haedelreland“ am Schlufs des Tractats bei Matthaeus gedruckt ist.

[2]) Mifsverständnifs ist es, wenn die Ueberarbeitung beim 3. Seeland für „Borndeel“ des Traktats „Barradeel“ setzt, die Grietenie Barradeel im Westergo kann nicht gemeint sein, da das Westergo zum zweiten Seeland gerechnet wird.

wolle. J. Douwama p. 28 sagt: „Insgelijcken worde daer voele articulen van rechtfordunge gemaect, daerinne dat de olde landtrechten, de obscuer en duster weren, voerclaert en foerbetert worden. De welke artikulen noch up desen hudigen dach genoempt worden de articulen van Upstallesboem. Ende daer worden noch de landen, der ter tijdt vrij en unbeheert weren, in soewen parten gedelet nae de olde wijse. Dan dese parten weren al-to voele cleijner; dan ik stellese hijr to scrift, gelijck se int friessche lantrecht gescrewen staen“.

Die von Jancko Douwama, wie er sagt, aus dem friesischen Landrecht entnommene Beschreibung der sieben Seelande von 1323 lautet: 1. „Het erste Zelant was van Harlem tot an de Zuderzee, daerinne begrepen was Alckmar, Horn, Enc-husen, Edam, Medenblijck, Monijckedam, met alle landen daer umtrent liggenden, oeck voele eijlanden als Tessel, Wijrongen, Husdunen. — 2. Was van de Zuderzee went an de zwetten, daerinne dat begrepen waeren Harlingen, Woldrijcum, Hindlopen, Staweren, Sloten, der Yldtz, Sneeck, Boldzwert en Franijcker, met alle de landen daerunder behoerenden. — 3. Dat was het lant van der zwette tot an de Lauwers, daerinne dat begrepen is Lewerden, Dockum, Bornogo (emend. Borne-go“), met alle de landen. — 4. Dat was het landt van Vollenhoe, daerinne dat gherekent is Vollenhoe, Steenwyck, de Cunere ende Stellingwerff, met alle de landen daerumtrent liggenden. — 5. Dat was het landt van de Lauwers tot an de Emse, daerinne dat Groningen ende den Dam gelegen sint, met alle de landen daerumtrent liggenden, als met namen Langwolt, Frewolt (emend. „Fredewolt“), Humercke, Middach, Marne, het Halve-ambocht, Fywelingenlandt, Hunsingenlant ende het Olde-ambocht. — 6. Dat was het landt over de Emse, to weten Reyderlant, Uplungerlandt (emend. „Up-lengerland“, d. i. Overledingerland), Emderlant, Auryckerlant, Broeckmerlant, Dolcnoerderlant (emend. „de Olt-Noerderland“), dat was de plaetz, daer Vhasty plach to wonen, Esens, Yewerden, Butjanterlant (emend. „But-jadinger-lant“), en andere landen daer liggenden, dat nu is under de graeflicheit van Oestfrieslant. — 7. Dat was Detmersche, Westerlant (ob entstellt aus Wursterland?), Halingerlant (emend. „Hadelerland“), en

Liedingerlant (verderbt), met andere landen daerumtrent liggenden". Douwama p. 29.

In dieser Beschreibung der sieben Seelande vom Jahr 1323, die Jancko Douwama nach dem Traktat zu geben erklärt, weicht er nur darin von ihm àb, dafs er das sechste Seeland bis zur Weser über das siebente Seeland des Traktats mit Einschlufs von Butjadingerland ausdehnt, und als siebentes Seeland die Gegenden östlich der Weser bis nach Ditmarsen ansetzt, die der Traktat nach Aufzählung der sieben friesischen Seelande als auch zu ihnen gehörende nennt, ohne sie einem bestimmten Seeland zu überweisen. Vor diesen sieben friesischen Seelanden vom Jahre 1323 soll nach J. Douwama in ältester Zeit das weit ausgedehntere Friesland ebenfalls in sieben Seelande zerfallen sein, auch sie, glaubt er, angeben zu können: „ick wil de sowen landen nomen ende ijdtlijk sijn part gewen nae de wijze, so ick dat gelesen ende untholden heb. 1. Het ersten Zelant was Eijderstadt (d. i. Eiderstede), Holtstadt (ob verderbt aus Holstein?), met den landen umtrent. 2. Was Strantlant, Liedingerlant, Worsterlant (d. i. Wursterland), Detmersch (d. i. Ditmarsen), het Oldelant, met alle die landen daer vmtrent. 3. Dat is het lant, dat nu de graflichheit van Oest-Frieslant is, en was het edelste, beste ende rijchste, ende oeck het groesten; wande Munster hoerde hijr mede under ende andere vele landen, de nu bij andere heren regert worden, gerekent en gans van Frieslant al foerfreemt sint. 4. Was het lant van de Emse tot an Haecken (?), daer Drentlant mede in was, ende 't landt van Vollenhoe. 5. Dat was het Oeuer-sticht, to weten: Dewenter, Zwol, Campen, met de graflicheit van Zutphelen (emend. „Zutphen"), Twentlant, en Zallant en andere landen, daer omtrent liggende. 6. Dat was Utrecht, Amzvort (ob Amersfoort?), Wijck (d. i. Wyk by Duurstede), Aernhem, met de Veluve, Tiel, Bommel went an Neumagen (d. i. Nimwegen). 7. Was Hollant ende Zelant met voele landes, dat nu an Brabant geholden wort; ende 'twater heft daer oeck voele affgenomen, datter foerdruncken is." Douwama p. 27. Diese unwirrsche Vertheilung der Gegenden längs der Nordsee von der Eider bis zur Grenze Flanderns, in der umfassende alte sächsische und fränkische Gegenden als ursprüuglich friesisch angegeben wer-

den, beruht selbstverständlich auf keiner ältern Quelle; aber auch bei Aufstellung von ihr hat Douwama den Traktat mehrfach benutzt; z. B. sind die Worte über das angebliche uralte Seeland in der Gegend zwischen Weser und Ems fast wörtlich, zum Theil unmittelbar, aus dem Traktat übersetzt, s. oben p. 5.

3. Worperi Thyaerda Chronicon Frisiae edidit societas frisiaca Leovardiae 1847, 8. Worp, der im Jahre 1538 als Prior des Kloster Thabor bei Sneek im Westergo gestorben ist, giebt in seiner Chronik von Friesland I p. 14 eine Frörterung „de divisione terrae Frisiae et mutatione nominum provinciarum“. Er nennt nicht den Traktat als Quelle, nimmt aber unverkennbar seine Angaben über die sieben Seelande aus ihm. Nach Worp hat Friso, der Gründer des friesischen Volkes, Friesland unter seine sieben Söhne vertheilt. Diese Theile sind die sieben Seelande. Das erste von ihnen umfafste Westfriesland oder die Gegend westlich vom Fli oder der Verbindung der Zuiderzee mit dem Meere, und Nordholland, zu dem Egmond gehörte [1]); das zweite Westergo bis zur Middelzee, die es von Ostergo schied; das dritte Ostergo bis zur Lauwers nebst Opster-land und Smellinger-land; zum vierten Seeland gehörten die Drenthe, Stellingwerf, Schoterland, „Geethorn“ (d.i. Giethorn), „Cuunre“ (d.i. Kuiner-zyl), „Vullenhoe“ (d.i.Vollenho) nebst Umgegend; das fünfte Seeland reichte von der Lauwers bis zur Ems; das sechste von der Ems bis in die Nähe der Weser („fere usque Visurgim fluvium“); das siebente war Rüstringen nebst Zubehör bis nach Ditmarsen jenseits der Weser: „Rosterga (emendire „Riusterga“) cum omnibus suis confiniis usque Ditmariam (emend. „Ditmarsiam“), quae est ultra Weseram“ . . .

Die sieben Seelande sind von Worp völlig entsprechend dem Traktat abgegrenzt, nur dafs er zum siebenten aufser Rüstringen, durch das es nach dem Traktat gebildet wurde, auch die Gegenden östlich der Weser rechnet, die der Traktat als zu den sieben Seelanden gehörig nennt, ohne sie einem von ihnen zu überweisen. —

[1]) Worp sagt: Prima zelandia fuit Occidentalis Frisia, quae est ad occidentem Flevi fluminis seu maris meridionalis, videlicet Medenblick, Hoorn, Wiring, Tessel, etc. usque Egmondam.“

Worps Bemerkungen über die Seelande sind zum Theil wörtlich aus dem Traktat übersetzt; z. B., wenn er beim zweiten und dritten Seeland sagt: „Et hae duae, videlicet secunda et tertia, provinciae seu, ut patrio more loquar, zelandiae antiquis adhuc gaudent privilegiis ac libertatibus, nec aliquem nisi solum Romanum Caesarem cognoscunt dominum. Veruntamen multa et pene infinita corporum ac rerum perpessi sunt damna pro hac tuenda libertate pugnando contra exteros principes et maxime Hollandiae comites, qui paene omnes suae ditioni eos subjicere conati sunt"; siehe oben p. 4. Ebenso übersetzt Worp beim sechsten Seeland den Tractat in den Worten: „hanc nobilissimam et ditissimam zelandiam Focko Ukis et sui successores sibi paulatim subjecerunt", vgl. die Worte im Traktat oben p. 5, oder wenn er beim siebenten Seelande sagt: „et haec zelandia multis paret dominis et principibus, qui singuli sibi partem subjecerunt excepta Ditmaria (emend. „Ditmarsia"), quae sola adhuc libera manet", vgl. oben p. 6.

4. Gesta Fresonum. Unter dieser Bezeichnung sind von der Leuwardener Gesellschaft für Geschichtskunde in „Oude Friesche Kronijken" Leuwarden 1853, II p. 119 und p. 283 friesische Annalen in einem friesischen und in einem niederdeutschen Text gedruckt, die beide Uebersetzungen eines verlorenen ältern lateinischen Textes sein sollen. Die Zeit, der die verlorenen lateinischen Gesta Fresonum angehören, ist unermittelt. Gestritten wird auch, welcher Zeit der sehr verderbte friesische und der ebenfalls incorrekte niederdeutsche Text angehört. Sind beide wirklich Uebersetzungen älterer lateinischer Gesta Fresonum, so kann ich ihnen nach ihrem gesammten Inhalt nur einen sehr geringen Werth einräumen. Suffrid Petri soll nach Oude friesche Kronijken II p. 198 den niederdeutschen Text als eine Uebersetzung des verlorenen lateinischen gekannt, Gabbema nach p. 203 a. a. O. den friesischen an Franciscus Junius mitgetheilt haben; nach p. 198 a. a. O. möchte der friesische Text eine Uebersetzung des niederdeutschen Textes sein.

In dem niederdeutschen Text der Gesta Fresonum p. 286 und in ihrem friesischen Text p. 122 findet sich eine Beschreibung der sieben friesischen Seelande, die offenbar auf den Traktat von den Sieben friesischen Seelanden zurückgeführt werden mufs, unerachtet

er nicht genannt wird. Der niederdeutsche und friesische Text der Gesta Fresonum grenzen dieselben sieben Seelande ab, die der Traktat beschreibt; es sind sogar in beiden Texten verderbte Namen von einzelnen Gegenden enthalten, die sich im alten Druck des Traktats finden und aus ihm genommen sein müssen, z. B. nennt der niederdeutsche Text der Gesta Fresonum p. 286 im sechsten Seeland „Dolla Noerda", der friesische Text p. 123 „Dela Norden", wo im alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts steht „eñ dole Noerderland", verderbt aus „ende det ole Noerderland", s. oben p. 5 Note 5. Ein anderes Beispiel giebt der verderbte Name „Handmare", der im Traktat in der Beschreibung des dritten Seelandes steht, s. oben p. 4; ihn nimmt der niederdeutsche Text der Gesta Fresonum als „Hantmare" auf, der friesische ändert ihn in „Hontmara." Westlich der Lauwers im Ostergo war kein Distrikt mit einem ähnlichen Namen vorhanden.

In dem erbärmlichen Buch „De Frisiorum antiquitate et origine libri tres auctore Suffrido Petri Coloniae 1590" (in meinem Exemplar) berührt der im Jahre 1597 verstorbene Suffrid Petri[1]) auf p. 58 nur kurz die sieben Seelande, in die vor Christi Geburt Friesland von Friso unter seine sieben Söhne vertheilt worden sei. Die Lage der sieben Seelande giebt S. Petri nicht an, meint nur, dafs sie durch die einzelnen Ströme, die in die Nordsee münden, begrenzt würden, und nennt p. 61 als solche das Fli, die Middelzee, die Lauwers, die Ems, die Jade, die Weser, die Elbe und die Eider. Ob Suffrid den Traktat von den Sieben Seelanden gekannt hat, vermag ich nicht zu ersehen. Nach den Oude friesche Kronijken Leuwarden 1853, 2 p. 149 scheint er in seiner mir nicht zugänglichen Schrift „De scriptoribus Frisiae, Coloniae 1593" p. 136 die Gesta Fresonum benutzt zu haben, die, wie oben bemerkt wurde, bei ihrer Abgrenzung der Sieben Seelande den Traktat zu Grunde legen.

5. Eggerik Beninga, Historie van Ostfrieslant in

[1]) Nach de Wind Bibliothek p. 227 starb Sjoerd Pieters oder, wie er sich selbst nennt, Suffridus Petri den 23. Januar 1597 im Alter von 70 Jahren.

Matthaei Analecta veteris aevi Hagae Comitum 1738 IV p. 18. Der Ostfriese Eggerik Beninga, geboren 1490, gestorben 1562, beschreibt in seiner Ostfriesischen Geschichte die sieben Seelande und benutzt dabei zum Theil wörtlich den Traktat von den Sieben friesischen Seelanden. Er beruft sich p. 20 beim sechsten Seeland ausdrücklich auf „dat gedruckede Lantrecht", d. i. auf den Text des Traktats im alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts. Beninga sagt: „Dit seste deel der Freeslande wert vor dat aller edelste zeelant geholden und geachtet, als dat in dat gedruckede Lantrecht wieder uthgelecht wert, also dat Keno tho den Broke, ein nafolger sines vaders und broeders in allen boesen stucken, dat lant hefft gedwungen und arm gemaket overmits zeeroven, und heft gene personen angesehen, sunderen up geistliche und werltliche getastet, und den krieg mit kercken-goederen und -clenodien gevoeret"; vgl. die Worte des Traktats oben p. 5. Die Ausgabe des Beninga in Matthaei Analecta liefert einen vielfach verderbten Text, und gilt dies namentlich von der Stelle über die Seelande. Das erste Seeland verlegt Beninga nach den in ihm genannten Orten, übereinstimmend mit dem Traktat, in die friesische Gegend nordwestlich von der Zuiderzee. Irrthümlich sagt der Text bei Matthaeus, das erste Zeeland „strecket sick van Sindfall tho der Lauwerse"; vom Sinkfal an der Grenze Flanderns bei Brügge bis zum Laubach, der das Westerlauwersche Friesland vom Groningerland schied, konnte Beninga unmöglich das erste Seeland reichen lassen. Ebenso ist fälschlich beim zweiten Seeland unter die zu ihm gehörenden Orte Leuwarden eingeschoben, das im Ostergo lag; das Ostergo aber bildete nach Beninga übereinstimmend mit dem Traktat das dritte Seeland. In der Beschreibung des dritten Seelandes finden sich sodann bei Beninga die sinnlosen Namen „Barradeel, Voertmaer, Harmirmaer, Haskenwolda", sie sind aus den im alten Druck des Traktats stehenden Worten „Boerndeel, foerdmeer (d. i. ferner), Handmare (verdruckt), Haskerwald" genommen. Als viertes Seeland werden südlich vom Ostergo und Westergo belegene Distrikte wie im Traktat angeführt; auch hier sind mehrere Namen entstellt: „Keurhill" aus „Kunersyl", „Grethorn" aus „Geethorn." Zum fünften Seeland rechnet Beninga nach dem Traktat die Landdistrikte zwischen der Lauwers und der

Ems in den Groninger Ommelanden; zum sechsten die ostfriesischen Gegenden von der Ems bis zur Jade. Sogar hier, wo Eggerik Beninga seine Heimat behandelt, in der er als höherer Beamter der Grafen von Ostfriesland zu Leerort und Aurich thätig gewesen war, schreibt er grofsentheils wörtlich den Traktat ab. Für das im alten Druck stehende „eñ dole Noerderlant“ (d. i. ende det ole Noerderland) setzt er „und dese Norderlant“ und läfst das sechste Seeland sich bis zur Jade ausdehnen, indem er zu ihm das alte Rüstringer Viertel Bant bei Varel als „Rustrengerlant“ schlägt, das der Traktat mit dem östlich der Jade gelegenen Rüstringen dem siebenten Seelande überweist[1]). Zum siebenten Seeland gehörten nach Beninga Butjadingerland und Stadland, aus denen es nach dem Traktat mit Einschlufs des westlich der Jade gelegenen Theils des alten Rüstringen bestand. Aufserdem rechnet Beninga zum siebenten Seeland die Landdistrikte östlich der Weser bis gen Dietmarsen, die der Traktat hinter den sieben Seelanden aufzählt, ohne sie einem einzelnen Seeland einzureihen. Hier mag Beninga die Ueberarbeitung des Traktats vor sich gehabt haben, die oben p. 27 unter No. 1 aus dem Eingang von Lemmege's Groninger Chronik angeführt ist; bei Dietmarsen erwähnt er, wie sie, die Niederlage des König Hans von Dänemark im Jahre 1500.

6. Handschriften des Ostfriesischen Landrechts. Um das Jahr 1515 liefs Graf Edzard von Ostfriesland das Ostfriesische Landrecht in niederdeutscher Sprache abfassen. In ihm sind neben neuern Satzungen Stücke aus den ältern niederdeutschen Texten von Rechtsaufzeichnungen aus dem Emsigerland mit Abänderungen und Zusätzen aufgenommen, so namentlich die allgemeinen Siebzehn Küren, die Vierundzwanzig Landrechte, die Ueberküren, das Emsiger Pfennigschuldbuch und die Emsiger Domen von 1312. In dem von Wicht als Ostfriesisches Landrecht Aurich 1746 herausgegebenen Text der in Aurich von dem Hofgericht benutzten Handschrift des Ostfriesischen Landrechts steht p. 839—843 ein überarbeiteter nieder-

[1]) Ein Fehler ist es, wenn beim sechsten Seeland in des Matthaeus Ausgabe des Beninga „Averjadingerlant“ für „Owerlengerlant“, d. i. Overledingerland, im Traktat genannt ist.

deutscher Text des Traktats von den Sieben Seelanden; er findet sich auch in manchen andern Handschriften des Ostfriesischen Landrechts, z. B. in dem Manuscriptum Zylomoncanum von 1559 und ist aus ihm in Fries. Rq. p. 110—112 gedruckt. In andern und zwar den ältern Handschriften des Ostfriesischen Landrechts, wie in dem auf der Göttinger Bibliothek aufbewahrten Manuscript des Eggerik Beninga vom Jahre 1527, fehlt die Beschreibung von den Sieben Seelanden, vergleiche Fries. Rq. p. 110 Note 2; offenbar hat sie Edzard in sein um 1515 publicirtes Ostfriesisches Landrecht nicht aufgenommen, und ist sie erst von Schreibern späterer Handschriften des Ostfriesichen Landrechts, wie dem des Manuscriptum Zylomoncanum und des von Wicht abgedruckten, aus dem Traktat eingerückt, wie ihn der um 1480 gesetzte sogenannte alte Druck des Westerlauwerschen Landrechts in friesischer Sprache giebt.

7. Johann Rengers van ten Post, ein angesehener Edelmann aus dem Fivelgo, geboren 1542, gestorben 1626, dessen Schriften H. O. Feith unter dem Titel „Werken van den Ommelander Edelmann Johan Rengers van ten Post“ Groningen 1852 I—III herausgegeben hat. Rengers bespricht in seiner Chronik und in seiner Abhandlung über die Verfassung der Ommelande, in denen er die Jahre 1582, 1583, 1584 und 1586 als gleichzeitig erwähnt, die sieben friesischen Seelande[1]). Er beruft sich dabei auf ältere Schriften, namentlich auf Worp von Thabor, Eggerik Beninga und das Ostfriesische Landrecht, deren Beschreibung der sieben Seelande der Traktat zu Grunde liegt, s. oben p. 31 ff. unter No. 3, 5, 6[2]). In der Abhandlung über die Verfassung der Ommelande erwähnt Rengers in Werken III p. 2, indem er sich auf den Traktat beruft, ausdrücklich, dafs er im alten Druck stehe. Er sagt: „Als heer Hidde van Camminga, een pastoer toe Anjum, achter in een Frieschen

[1]) Vgl. wie Rengers I p. 46 das Jahr 1582 erwähnt und I p. 23, p. 69, III p. 74 die Jahre 1583, 1584 und 1586.

[2]) Beim vierten Seeland sagt Rengers in Werken I p. 22: „Huic parti adnecti Cuenersijl, Giethoeren, Vullenhoe, Steenwijck, Drentiam, vidi in Orientalis Frisiae municipali quodam jure et a Woperio (emend. „Worperio“) Tiarda ... Eggerik Beninga et alii scribunt Drentiam et Twentiam etc. usque Noviomagum olim fuisse Frisiam.“

landtrecht in druck heeft laeten uthgaen, den (emend. „de") soven Vrieschen zeelanden, die toe Upstallesboom vergaederden, heeft beschreven, so solden die gewest zijn" etc. Werken III p. 2. Rengers giebt in seiner Kronyk Werken I p. 21 und in seiner Abhandlung Werken III p. 2 eine kurze Beschreibung der sieben Seelande, die lediglich auf dem Traktat beruht.

8. Cornelius Kempius, De origine et situ Frisiae Coloniae 1588, liefert in dem ein Jahr nach seinem Tode erschienenen Buche p. 105—178 eine durchaus unhistorische Beschreibung der sieben friesischen Seelande, die auf Grundlage des Traktats verfafst ist. Die Seelande sind nach Kempius von Friso, dem Begründer des friesischen Volks, vor Christi Geburt, zwischen Rhein und Eider geschaffen und unter seine sieben Söhne vertheilt, in späterer Zeit wurden sie auf die Gegend östlich von Holland beschränkt. Wie der Traktat es angiebt, lag das erste Seeland westlich vom Fli, war das zweite Westergo, das dritte Ostergo bis zur Lauwers, das vierte Zevenwouden nebst benachbarten Landschaften. Kempius übersetzt hier zum Theil die Worte des Traktats und preist dabei die spanische Herrschaft, unter der das Land zu seiner Zeit glücklich lebe. Das fünfte Seeland war Groningerland, das sechste Ostfriesland zwischen Ems und Jade, das siebente erstreckte sich von der Jade bis zur Eider. Der Traktat beschränkt das siebente Seeland auf das Land zwischen Jade und Weser, nennt aber dann als Länder, die auch zu den sieben Seelanden gehört hätten, die Gegenden zwischen Weser und Eider; Kempius schlägt sie, wie es schon Worp von Thabor in seiner Ueberarbeitung des Traktats gethan hatte, zum siebenten Seeland.

9. Ubbo Emmius Historia rerum Frisicarum Lugduni Batavorum 1616. Von den in der Gesammtausgabe enthaltenen Stücken waren die ersten Bücher über das ältere Friesland bereits 1596 erschienen. Bei dem entscheidenden Einflufs, den Emmius auf alle spätern Schriften über friesische Geschichte geübt hat, lohnt es, auf seine Ansichten über die sieben friesischen Seelande näher einzugehn. Emmius setzt p. 13 die Entstehung der Vertheilung Frieslands in sieben Seelande in die Zeit nach der Herrschaft der Franken, und läfst das erste Seeland vom Kinhem bis zum Fli reichen, das zweite, dritte und vierte vom Fli bis zur Lauwers, das

fünfte von der Lauwers bis zur Ems, das sechste von der Ems bis zur Weser, das siebente von der Weser bis zur Eider. Die Worte des Emmius lauten: „Frisii post Francorum imperium patriam suam in septem partes, quas Selandias vocarunt, distinctam diviserunt. E quibus prima ad occidentem Flevi fluminis, Hollandiae et Ultrajectinis jam conjuncta asscriptave, tres proximae a Flevo in Lavicam cum Drentia, quinta inter Lavicam et Amasum, deinde post Amasum in Visurgim sexta, demum ultra Visurgim et Albim, quicquid supererat liberae Frisiae, septima censebantur." Ueber die Zeit, in der sich Emmius die Entstehung der sieben Seelande denkt, ergiebt seine Angabe, dafs sie „post Francorum imperium" erfolgt sei, nichts Bestimmtes. Ursprünglich haben nach ihm die Friesen ein weites Ländergebiet innegehabt, das sich über Flandern, Zeeland, Brabant, Geldern, einen grofsen Theil des nördlichen Westfalen und Ostsachsens erstreckte; von ihm eroberten die Franken mehr und mehr, sodafs nun Friesland vom Rhein bis zur Weser reichte; später sei Holland von Friesland getrennt worden, und habe sich der friesische Name westlich vom Fli lediglich in Westfriesland nordöstlich vom Bach Kinhem erhalten, der nördlich von Kennemerland bei Alcmar in die Nordsee mündet; Friesland sei seitdem im Westen durch den Bach Kinhem, im Osten durch die Weser begrenzt worden, s. Emmius Historia rerum Frisicarum p. 13. Zu Upstalsbom, nimmt Emmius an, seien in ältester Zeit Deputirte aus ganz Friesland zwischen Rhein und Weser zusammengekommen: „ad locum Upstallesbomum ex omni Frisia inter Rhenum et Visurgim comitiorum causa praecipui ex populo cum mandatis suorum convenire solent." Descriptio chorographica Frisiae Orientalis 1616 p. 59. Wie Emmius sich einen Zusammenhang der Upstalsbomer Versammlungen mit der Eintheilung Frieslands in sieben Seelande denkt, erhellt aus seinen Worten nicht. Nach ihm reichte das freie Friesland, dessen Mittelpunkt die Upstalsbomer Landtage bildeten, vom Rhein bis zur Weser, die friesischen sieben Seelande dagegen vom Bach Kinhem in Nordholland bis zur Eider; die Eintheilung Frieslands in sieben Seelande erfolgte nach Emmius durch die freien Friesen „post Francorum imperium". — Die einzelnen Sätze, die Emmius hier aufstellt, sind

unhaltbar. Das Friesland Karls, für das der grofse König die Lex Frisionum abfassen liefs, nachdem er auch die friesischen Gegenden östlich dem Laubach unterworfen hatte, erstreckte sich vom Sincfal an der Grenze Flanderns bis zur Weser, siehe Praefatio ad legem Frisionum in Monumenta Germaniae Leges III p. 632. Das Friesland der Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte, die ich der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts vindiciren mufs, sowie dasjenige, für das im Jahre 1323 die Leges Upstalsbomicae aufgestellt wurden, und das zu Upstalsbom Vereinstage nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts hatte, die es in den Jahren 1323 bis 1327 in veränderter Gestalt zu erneuern suchte, überschritt nicht das friesische Küstenland zwischen Fli und Weser. Die Behauptung des Emmius, dafs einst Deputirte aus dem freien Friesland vom Rhein bis zur Weser zu Upstalsbom jährlich zusammengekommen seien, ist durch kein älteres Zeugnifs zu begründen, widerspricht Allem, was wir über die Vereinstage zu Upstalsbom wissen. Für die Ausdehnung und Abgrenzung der friesischen sieben Seelande, die Emmius angiebt, führt er kein Zeugnifs an, ist aber offenbar zu seinen Annahmen über sie, unerachtet er des Traktats von den Sieben Seelanden nicht gedenkt, einzig und allein durch ihn oder Schriftstücke, die aus ihm schöpfen, verleitet worden. Emmius stimmt in der Abgrenzung der ersten fünf Seelande völlig mit der im Traktat überein, läfst namentlich das erste Seeland Westfriesland vom Maeresdiep oder Kinhem bis zum Fli umfassen. Allerdings hatte sich später der friesische Name westlich vom Fli bis zum Kinhem behauptet, aber nach den Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechten des zwölften Jahrhunderts wie nach den Leges Upstalsbomicae von 1323 hatte die Gegend keinen Antheil an den Vereinstagen der Friesen zu Upstalsbom. Wie der Traktat sagt: „dat aerste zeland, dat is Westfreesland bi dio oder sida des zees ..., hwelc di grewa fan Holland him haet onderdenich maket al der aerst", so Emmius: „prima selandia ad occidentem Flevi fluminis Hollandiae et Ultrajectinis conjuncta asscriptave". Das sechste Seeland, das nach dem Traktat von der Ems bis zur Jade reicht, dehnt Emmius bis zur Weser aus, schlägt also zu dem sechsten Seeland des Traktats das Rüstringische Land zwischen Jade und Weser, das spätere Butjadingerland. Für das

siebente Seeland erklärt Emmius die Gegenden jenseits der Weser und Elbe, die der Traktat als friesisch und zu den sieben Seelanden gehörig verzeichnet, ohne sie einem bestimmten Seeland zuzutheilen, indem er sagt: „... Haedelreland, Wymderland ur dio Wesere sint aeck delen fan disse saun zelanden, disse haet bitwongen di biscop fan Bremen, mer Dithmers is eta onbihinderd". Emmius, indem er die von dem Traktat keinem bestimmten Seeland überwiesenen friesischen Gegenden einem von ihnen einfügen will, nimmt an, wie es schon Worp und Kempius gethan hatten (s. oben p. 31 und p. 37), „ultra Visurgim et Albim quicquid supererat liberae Frisiae, septima selandia censebatur".. In der Historia rerum Frisicarum p. 27 behandelt Emmius bei Beschreibung der einzelnen friesischen Landschaften jenseits der Weser das Land Wührden, Land Wursten, Land Hadeln, Land Kedingen und Land Dietmarsen, sowie Eiderstede und Nordstrand in Nordfriesland. Er sieht irrthümlich im sächsischen Hadeln, Kedingen und Dietmarsen friesisches Land und zwar bei Hadeln und Dietmarsen nach dem Vorgang des Traktats. Von einer besondern, uns unbekannten Quelle, aus der Emmius geschöpft haben könnte, ist keine Spur vorhanden; seine Angaben über die sieben Seelande sind lediglich durch den Traktat hervorgerufen, stehen und fallen mit ihm.

§. 6. Benutzung des Traktats seit dem sechzehnten Jahrhundert.

Gleichwie die Angaben der Schriften des sechzehnten Jahrhunderts über die sieben Seelande auf dem Traktat beruhen, ist es auch bei allen Erörterungen der folgenden Zeit direkt oder indirekt der Fall. Ich hebe aus ihnen folgende hervor:

1. Martinus Hamconius Frisia seu de viris rebusque Frisiae illustribus Franeckerae 1609. Indem Hamconius Friesland besingt und in oberflächlichster und möglichst unhistorischer Weise auf dessen ältere Verhältnisse zu reden kommt, unterscheidet er in ihm: „septem Frisiae partes olim selandiae dictae". Die Art, wie er sie angiebt, stimmt mit der bei Worp, Kempius und Emmius oben p. 31 ff. unter Nr. 3, 8 und 9 überein und zeigt, dafs auch er direkt oder indirekt sich durch den Traktat leiten liefs. Seine Verse be-

schäftigen sich erstens mit den Gegenden westlich der Zuiderzee, zweitens mit Westergo, drittens mit Ostergo, viertens mit Zevenwouden, fünftens mit den Groninger Ommelanden, sechstens mit Emsgo, siebentens mit dem Lande von der Jade bis zur Eider.

2. Siccama Lex Frisionum Leuwarden 1617. Er spricht p. 143 nur kurz von den sieben Seelanden. In älterer Zeit ist ihm Friesland nach der Lex Frisionum in drei Theile getheilt: westlich dem Fli, zwischen Fli und Laubach, und zwischen Laubach und Weser; erst später, nachdem Friesland auf das Land zwischen Kinhem und Weser beschränkt war, habe man es in sieben Seelande getheilt. Als diese sieben Theile zählt er nur die sieben Seelande des Traktats auf, der seiner Auffassung zu Grunde liegt, wenn er ihn auch nicht nennt und keinen Satz wörtlich aus ihm nimmt.

3. Christian Schotanus Geschiedenissen van Friesland Franeker 1658 Tablinum p. 19 und Beschryvinge van de heerlyckheydt van Friesland 1664 p. 105 druckt den Text des Traktats ab, ohne auf die sieben Seelande näher einzugehn.

4. Menso Alting Notitiae Germaniae inferioris, Amstelaedami 1701 II p. 63. Zur Zeit Karls des Grofsen habe sich Friesland vom Sinkfal bis zum Flevus, vom Flevus bis zum Laubachus und vom Laubachus bis zur Weser erstreckt; später habe die Frisia libera erst vom Kinhem in Nordholland begonnen und sei in sieben Seelande zerfallen: das erste Seeland sei Westfriesland zwischen Kinhem und Fli gewesen, das zweite Friesland zwischen Fli und Laubach, eine Gegend, die der Traktat dem zweiten, dritten und vierten Seeland zutheilt. Das dritte Seeland zwischen Laubach und Ems, das vierte zwischen Ems und Jade, das fünfte zwischen Jade und Weser, die Alting annimmt, entsprechen dem fünften, sechsten und siebenten Seeland des Traktats. Ein sechstes Seeland bildet dann Alting aus dem Lande zwischen Weser und Elbe, und ein siebentes aus dem zwischen Elbe und Eider, also aus Landestheilen, die der Traktat hinter den sieben Seelanden als zu ihnen gehörig ohne Einreihung in eins von ihnen aufzählt, und aus denen Emmius sein siebentes Seeland machte, s. oben p. 38. Ueber den Traktat bemerkt Alting, er sei weit jünger, als die Zeit,

in der er Friesland behandele, daher er ihn übergehe. Gleichwohl beruht auch seine Vertheilung Frieslands in sieben Seelande lediglich auf den Angaben des Traktats.

5. Matthias von Wicht Ostfriesisches Landrecht Aurich 1746 p. 839 giebt in seiner Ausgabe des Ostfriesischen Landrechts eine in dessen ursprünglichem Text nicht enthaltene, in spätern Handschriften eingeschobene unvollständige Uebersetzung des Traktats, s. oben p. 36. Wicht führt dabei an, dafs die sieben friesischen Seelande in früherer und späterer Zeit von verschiedenem Umfang gewesen seien, und verweist deswegen auf Menso Alting, dessen Angaben auf dem Traktat beruhen.

6. Focke Sjoerds Algemene beschryvinge van oud en nieuw Friesland Leuwarden 1765. Er druckt I p. 55 den Text des Traktats aus Schotanus ab mit einer Uebersetzung, und nennt I p. 53 als das erste Seeland Westfriesland zwischen Kinhem und Fli, als das zweite Friesland zwischen Fli und Lauwers, als das dritte die Provinz Groningen zwischen Lauwers und Ems, als das vierte Ostfriesland von der Ems bis zur Jade, als das fünfte Butjadingerland zwischen Jade und Weser, als das sechste das Land längs der Nordsee zwischen den Mündungen der Weser und Elbe, als das siebente die Gegenden nordöstlich der Elbe bis zur Eider, namentlich Nordfriesland und Dietmarsen. Bei dieser Abgrenzung der sieben Seelande, aus denen sich jährlich Abgeordnete zu Upstalsbom versammelt hätten, folgt Sjoerds lediglich dem Menso Alting, der, wie oben p. 41 angeführt ist, seine Eintheilung in sieben Seelande willkürlich aus der des Traktats umgebildet hat.

7. Wiarda Landtage der Friesen bei Upstalsbom 1. Ausgabe Bremen 1777, 2. Ausgabe Leer 1818, Ostfriesische Geschichte Aurich 1791 I p. 128, Asegabuch Berlin 1805 p. 56 Note. Er giebt in der ersten Ausgabe der Landtage p. 54 eine Uebersetzung des Traktats nach dem Westerlauwerschen Landrecht aus Schotanus Geschiedenissen Tablinum p. 19, dessen Inhalt seiner Auffassung von den sieben Seelanden zu Grunde liegt. Er bemerkt in der ersten Ausgabe p. 53 ausdrücklich, der Traktat sei entscheidend; in der zweiten Ausgabe der Landtage p. 22 will er geringern Werth auf ihn legen. Er setzt ihn in den Beginn des fünfzehnten

Jahrhunderts, wie er es schon Ostfriesische Geschichte I p. 130 gethan hatte, will aber die Ansicht des Siccama und Focke Sjoerds nicht verwerfen, die, wie er 2. Ausgabe p. 22 sagt, nach dem Traktat den damaligen friesischen Staat zwischen den Bach Kinhem und die Weser legen, sodafs die sieben Seelande den Seeuferstrich zwischen jenen Grenzen umfafst hätten, eine Ausdehnung, die er den sieben Seelanden schon in der Ostfriesischen Geschichte I p. 128 und p. 138 gegeben hatte. Doch meint er in der 2. Ausgabe der Landtage p. 24, seit dem zehnten oder elften Jahrhundert möchten die Friesen zwischen Kinhem und Fli von der alten Republik der Friesen getrennt gewesen sein und nicht mehr Deputirte nach Upstalsbom geschickt haben. „Daher“, sagt er, „beschränkten schon die alten Küren, die, wenn nicht vielleicht aus dem zehnten, doch gewifs aus dem elften Saeculo sein mögen, Friesland auf das Land zwischen Weser und Fli“. Die Seelande, die Wiarda in dieser Gegend annimmt, sind die oben p. 6 nach dem Traktat aufgestellten, von denen also eins, das westlich der Zuiderzee gelegene, nicht an den späteren Upstalsbomer Vereinstagen der sieben Seelande theil gehabt hätte; vergleiche Wiarda Landtage zweite Ausgabe p. 24. Ueber die falschen Ansichten des Wiarda über die friesische Republik, die grofsentheils aus Emmius genommen sind, vgl. oben p. 37 und Theil I p. 594.

8. Halsema over den staat der Ommelanden in Verhandelingen der Genootschap pro excolendo jure patrio Groningen 1778, II p. 295. Nach ihm waren die Upstalsbomer Volksversammlungen der uralte Mittelpunkt Frieslands, der sich seit vorfränkischer Zeit behauptet hatte. Die einzelnen Seelande waren Republiken, die durch die Versammlung zu Upstalsbom verbunden waren. Halsema nimmt an, dafs mit der Unterwerfung friesischer Landdistrikte unter deutsche Landesherren die Ausdehnung des friesischen Staates vermindert worden sei. Er beschreibt die einzelnen sieben Seelande in Friesland nicht, behandelt nur näher das die Groninger Ommelande umfassende Seeland, das er p. 15 als das fünfte bezeichnet. Dies nimmt er offenbar direkt oder indirekt aus dem Traktat, dessen Inhalt seine Auffassung der sieben Seelande bestimmt hat.

9. Tegenwoordige Staat van Friesland Amsterdam 1785 I p. 46. In ihm ist der Text des Traktats aus dem alten Druck

und einer Handschrift des Westerlauwerschen Landrechts eingerückt, s. oben p. 3. Der Verfasser des fleifsigen Buches, de Waal, setzt den Traktat in eine sehr frühe Zeit und legt ihm grofsen Werth bei. Er führt daneben an, dafs Menso Alting in einzelnen Punkten bei Angabe der sieben Seelande von dem Traktat abgewichen sei.

10. Eichhorn Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte §. 285b Note d nimmt seine Angaben über die Lage und Ausdehnung der sieben Seelande aus dem Traktat des Westerlauwerschen friesischen Landrechts und läfst ihn am Schlufs des Paragraphen nach der Uebersetzung von Wiarda Landtage 1777 p. 54 abdrucken. Er hat dies in der zweiten Ausgabe der Rechtsgeschichte gethan und in der dritten 1821 II p. 268, in der vierten 1835 II p. 350 und in der fünften 1843 II p. 332 wörtlich wiederholt.

11. Nikolaas Westendorp „Jaerboek van de provincie Groningen“ Groningen 1829 I p. 211. Nach ihm ist die Zeit unbekannt, in der Friesland in sieben Seelande vertheilt wurde. Es möge mit den Grenzen Frieslands sich auch dessen Eintheilung in Seelande verändert haben („der seelande grenzen worden niet altijd eveneens opgegeven“). Früher hätten sie das Land zwischen Rhein und Eider, später das zwischen Kinhem und Weser umfafst. Die einzelnen Seelande hätten Emmius, Wiarda und Andere nachgewiesen, er wolle nur das vierte und fünfte besprechen; zu jenem hätten die Drenthe, Zevenwouden und einige benachbarte Distrikte, zu diesem Groningen und die Ommelande zwischen Lauwers und Ems gehört. Westendorp beruft sich dabei ausdrücklich auf den Traktat („wy willen geens zins verzekeren, dat de bestanddeelen dier zeelanden altijd overal deselfde waren. De oorkonde, waruit wij deze opgave genomen hebben, is althans van veel latere dagen“). Aufser dem Traktat und Schriften, die lediglich aus ihm schöpfen, kennt Westendorp keine Quelle für seine Seelandseintheilung.

12. L. von Ledebur Die fünf Münsterschen Gaue und die sieben Seelande Frieslands Berlin 1836 verwirft p. 52 die bis in die neueste Zeit auf Grund des Traktats mit geringeren oder gröfseren Abweichungen angenommene Eintheilung Frieslands in sieben Seelande; er setzt voraus, dafs Friesland eine uralte republikanische

Heptarchie gebildet habe, und meint, die sieben Seelande aus der späteren kirchlichen Eintheilung Frieslands, die mit der der alten friesischen Pagi übereingestimmt hätte, als sieben alte friesische Staatskörper aufweisen zu können. Unten in Cap. VIII bis XI sind die ältern friesischen Pagi nach den Quellen angegeben, und ist gezeigt, dafs sie mit den einer neuern Zeit angehörenden friesischen Dekanaten nicht übereinstimmen und nicht aus ihnen reconstruirt werden können. Für das erste und zweite Seeland hält Ledebur die in der Utrechter Diöcese gelegenen alten friesischen Gaue Westergo und Ostergo, indem er die sieben Seelande, abweichend vom Traktat, vom Fli als deren Westgrenze beginnen läfst, und die südlich an das Westergo und Ostergo stofsenden Gegenden des alten friesischen Sudergo und Woldago zu den Seelanden Westergo und Ostergo schlägt. Das dritte Seeland soll aus den alten friesischen Gauen Hugmerke und Hunsego in der Münsterschen Diöcese bestanden haben, doch rechnet er zu ihm die Drenthe, die aus dem alten unfriesischen Pagus Thrianta hervorgegangen ist. Für das vierte Seeland erklärt Ledebur den Pagus Fivelga. Das fünfte Seeland sucht er in dem Pagus Emesga und dem Brokmerland. Ein sechstes Seeland setzt Ledebur aus dem Pagus Nordendi, aus Harlingen, Astringen und Wangerland in der Bremer Diöcese zusammen, ohne sich dadurch stören zu lassen, dafs das später mit Brokmerland verbundene Auricherland, in dem Upstalsbom lag, zur Bremer Diöcese gehörte, die Grenze der Bisthümer Münster und Bremen hier also nicht mit der des fünften und sechsten Seelands zusammengefallen wäre. Als siebentes Seeland nimmt er übereinstimmend mit dem Traktat den friesischen Pagus Riustri an. Ein seltsames Mifsgeschick läfst Ledebur zur Begründung seiner Ansicht, dafs die sieben friesischen Seelande im fünfzehnten Jahrhundert nur das Land zwischen Fli und Weser umfafst hätten, die Worte „sampt de staten und vulmechtigen der VII selanden“ in der Urkunde von 1422 anführen, die, wie oben I p. 553 bemerkt wurde, nur in einzelnen Abschriften von ihr interpolirt sind. Der um 1417 verfafste Traktat von den Sieben Seelanden zeigt, dafs damals eine staatliche Eintheilung Frieslands in sieben Seelande nicht bestand. Sein Verfasser vermag bei vielen Gegenden Frieslands nicht anzu-

geben, welchem Seeland sie angehört haben könnten. Wie sollte es da zulässig sein, mit Ledebur aus den erst spät entstandenen friesischen kirchlichen Decanaten der Diöcesen Utrecht, Münster und Bremen die angeblichen friesischen Seelande zu ermitteln!

13. Daam Fockema Bijdrage over de grenzen van Friesland in Vrije Fries Leuwarden 1846, 4 p. 20 setzt die Entstehung der Verbindung Frieslands aus sieben friesischen Landschaften, die sich zu Upstalsbom versammelten, ins dreizehnte Jahrhundert und giebt p. 28 die einzelnen sieben Seelande nach dem Traktat an.

14. M. Hettema Wat zijn de zeven zeelanden van Friesland? in Vrije Fries 4 p. 254 sagt, die Geschichtschreiber seien in der Hauptsache darin einig, dafs die sieben Seelande sich einst ostwärts bis zur Elbe und westwärts bis zum Fli oder bis zum Rhein ausgedehnt hätten. Er giebt die Ausdehnung der einzelnen Seelande nach dem Traktat an, indem er dessen Text bei Schotanus benutzt; er meint, dafs in ihm eine Verbindung der Friesen für eine frühere Zeit bezeugt sei, als die, in der er aufgezeichnet sei. Damals wären bereits früher verbundene Distrikte von ihnen getrennt gewesen. Schon im ältesten Friesland, das von der Schelde bis zur Eider gereicht habe, nimmt Hettema p. 262 sieben Seelande an, die sich durch die das Land durchschneidenden Flüsse ergeben sollen: das erste Seeland zwischen Schelde und Maas, Toxandria (ist ein fränkisches Gau!); das zweite von der Maas bis zum Rhein bei Leyden (Betuwe, pagus Batavorum); das dritte vom Rhein bis zum Fli; das vierte vom Fli bis zur Ems; das fünfte von der Ems bis zur Weser; das sechste von der Weser bis zur Elbe; das siebente von der Elbe bis zur Eider. Aus diesem weiten Gebiet habe sich der Name der Friesen durch ihre Unterwerfung unter deutsche Landesherrn in die engern Grenzen zwischen Kinhem und Weser zurückgezogen, und sei dies freigebliebene Land nun wiederum in sieben Seelande zerfallen, die der Traktat angebe: 1. das Land zwischen Kinhem und Fli, 2. das zwischen Fli und Middelzee, 3. das Land zwischen Middelzee und Lauwers, 4. die Gegend südlich vom Ostergo und Westergo nebst Zevenwouden, 5. das Land zwischen Lauwers und Ems, 6. das zwischen Ems und Jade und 7. das zwischen Jade und Weser. Durch Mifsverständnifs findet Hettema

in der Chronik des Emo sieben Seelande in vom Traktat abweichender Weise; Emo erwähnt überhaupt keiner Seelande, spricht nur von septem villae mari conterminae, unter denen er sieben Dörfer im Fivelgo versteht; siehe unten p. 70 in §. 8.

15. G. Acker Stratingh Aloude staat des vaderlands Groningen 1852 II 2 p. 105 läfst sich bei seiner Angabe der sieben Seelande durch Ledebur leiten, weicht in wenigen Punkten von ihm ab, und geht dabei wieder von den Angaben des Traktats aus, nach denen auch Ledebur mit Rücksicht auf die spätern kirchlichen Dekanate sieben Seelande abgegrenzt hatte. Mit Ledebur sieht Stratingh im Westergo das erste, im Ostergo das zweite Seeland, während der Traktat westlich vom Fli ein Seeland annimmt und die südlich von Ostergo und Westergo gelegenen Gegenden als viertes Seeland betrachtet. Das dritte Seeland soll nach Stratingh wie nach Ledebur aus Hunsego nebst Hugmerke, das vierte aus Fivelgo bestanden haben; während diese Landdistrikte zwischen Lauwers und Ems nach dem Traktat zusammen ein Seeland und zwar das fünfte bildeten. Das fünfte, sechste und siebente Seeland sieht Stratingh p. 140 und p. 152 im Emsgo, in Astringen und in Rüstringen, ganz nach Ledebur, dessen Ausführungen er zum Theil wörtlich wiederholt.

16. W. Eekhoff Beknopte Geschiedenis van Friesland Leuwarden 1851 p. 49 erzählt, dafs im neunten Jahrhundert, als durch die karolingischen Fürsten nicht mehr Grafen in alter Weise ernannt wurden, die friesischen Landdistrikte sich verbunden und eine unabhängige Volksregierung gegründet hätten. Damals seien die sieben Seelande entstanden, die er ganz nach dem Traktat angiebt.

17. Onno Klopp Geschichte Ostfrieslands Hannover 1854 I p. 77 begrenzt die sieben Seelande nach dem Traktat, führt ihn an und setzt voraus, dafs die Eintheilung Frieslands in sieben Seelande viel älter als der Traktat sei.

18. W. von Hodenberg „Die Diöcese Bremen“ Celle 1858, II p. 88 beruft sich für seine durch keine Quellenzeugnisse unterstützte Ansicht über die sieben Seelande auf Emmius. Er ändert dabei ihre Grenzen im Einzelnen beliebig nach den Angaben des Traktats oder nach der spätern kirchlichen Eintheilung, indem er nach dem Vorgang von Ledebur voraussetzt, dafs die kirchliche

Eintheilung Frieslands mit der in Gaue, Grafschaften und Seelande übereingestimmt habe.

§. 7. Die Provinz Zeeland.

Für das altfriesische Inselland zwischen den Mündungen der Maas und des Sinkfal an der Grenze Flanderns befestigte sich seit dem zwölften Jahrhundert die Benennung Seeland (terra maritima), während früher in ihr einzelne Gaue (Pagi) unterschieden worden waren.

1. Der Name Seeland begegnet zufrühst in folgenden Urkunden: Am 3. November 1200 bei Vermittelung eines Streits zwischen dem Herzog Heinrich von Brabant und dem Grafen Theoderich von Holland: „datum est concambium duci pro terra illa, quam dux et sui praedecessores calumpniati sunt super comitem et suos praedecessores ultra versus Selandiam“ Kluit Historia Hollandiae 1780, II 1 p. 250. In Urkunde von 1204 den 31. December des Grafen Ludwig von Loon über einen Vergleich zwischen Graf Philipp von Flandern und Graf Florenz von Holland: „*Terram sitam inter Scaldam et Mosam pertinentem ad* Selandiam in manum comitis Flandrie reportavi“ Van den Bergh Urkb. I 1 p. 120 (aus Orig.). In Urkunde von 1217 geben der Graf Wilhelm von Holland und die Gräfin Johanna von Flandern eine Küre an Middelburg: „Hanc legem juraverunt Johanna ... Wilhelmus ... et eorum castellani de Selandia“ Kluit II, 1 p. 400. In Urkunde von 1248 den 3. August des König Wilhelm heifst es: „... hoc salvo quod prout concessum fuit a Fernando, comite Flandriae, patri meo nobilis domina Margaretha, comitissa Flandriae, obsides pacis, quos ipsa habebit de Zelandia, mihi recredet per litteras meas patentes, si quos voluerim“ Kluit II, 2 p. 534. In Urkunde von 1250 erklärt die Gräfin Margaretha von Flandern und Hennegau: „Cum inter nos et Wilhelmum regem Romanorum et Florentium fratrem ejus ex altera parte, super *jurisdictionibus et juribus quibusdam, quae* antecessores nostri *comites Flandriae* de insulis Selandiae *inter Scaldam et Hedinezee* (d. i. der südliche Theil von Zeeland, siehe unten p. 55) *habuerant* ab antiquo . . . , discordia fuisset suborta ..., fuit compositum inter nos, ut *idem rex* tam pro se

quam pro suis successoribus, comitibus Hollandiae, *recognosceret* nobis et nostris successoribus comitibus Flandriae, *quod id, quod habet* in insulis Zelandiae *inter Schaldam et Hedinezee, tenet in feudum a nobis*" Kluit II, 2 p. 576. In Urkunde von 1256 oder 1258: „Ego Florencius, tutor Hollandiae, omnibus nobilibus *inter Bornisse* (s. unten p. 54) *et Heydünszee* manentibus, ut hanc legem sive instituta sive choram eligerent, sibi concessi ad terminum duraturam, quam ego et dominus *Henricus de Vorne,* castellanus Zelandiae, confirmamus et omnibus *inter Bornisse et Heydünszee* manentibus in vita et in bonis eorum firmissimam pacem praecipimus: §. 1 Cum comes vel ejus castellanus in Zelandiam venerit ad agendum aliquid, quod ad utilitatem terrae spectat" etc.: Mieris I p. 302. In Urkunde von 1256 den 21. Oktober der Gräfin Margarethe von Flandern: „quod domino Florentio, tutori Hollandiae, terram Zelandiae *sitam inter Hedineze et Scaldam,* quae de nostro et antecessorum nostrorum, comitum Flandriae, fuit domanio, dedimus in feodum . . .; de illa autem parte terrae Zelandiae, quae de domanio exstitit clarae memoriae domini Wilhelmi, regis Romanorum, fratris ipsius domini Florentii, et antecessorum ipsius, comitum Hollandiae, recepimus ad homagium tanquam tutorem dominum Florentium antedictum" Kluit II 2 p. 709 (aus Orig.). Vergleiche auch Urkunden von 1316, 1328 und 1380 unten p. 55.

2. Als altfriesische Gaue in dem später Seeland genannten Lande kommen vor Mar-sum, Scaldis, Beve-land und Wal-akra.

a) Der Pagus Marsum begegnet nur im Testament des heiligen Willibrord von 726 in den Worten: „in pago Marsum, ubi Mosa intrat in mare" Miraeus I p. 12 und Van den Bergh Urkundenbuch von Holland und Seeland 1866 I, 1 p. 2 (aus einem spätern Cartular). Die Gegend am Meere nördlich der Maasmündung scheint das alte Masa-land umfafst, und der Meeresstrand südlich der Maasmündung das Gau Marsum gebildet zu haben, wenn anders das Testament des heiligen Willibrord echt und der Name Marsum in ihm richtig überliefert ist.

b) Der Pagus Scaldis oder Scalda ist die Insel Schouwen nördlich von der Schelde am Meeresstrande. In Urkunde von 976 bestätigt Otto II. dem Kloster S. Bavo zu Gent: „in pago Scaldis

possessionem vocabulo Creca (Kluit „Crebca") (vergleiche Krabbendijk) et Papingalant cum ecclesia et super fluvium Golda terram, in qua possunt ali 900 oves, et Frone-nes cum plurimis appendiciis" Kluit II, 1 p. 42 (aus Orig.) und Van den Bergh I, 1 p. 34. Der fluvius Golda ist de Goude auf der Insel Schouwen, ihn erwähnt Melis Stoke Buch VIII Vers 733 und Buch X Vers 463, siehe Huydecoper III p. 134 und p. 378; an ihm sucht Kluit II, 1 p. 42 den Ort Papingaland. Den Inhalt der Urkunde bestätigt Heinrich II. dem Kloster S. Bavo im Jahr 1003: „in pago quoque Scaldis possessionem vocabulo Crika (so Van den Bergh für „Creca" in Urkunde von 976, Miraeus liest „Erika", vergl. Flüfschen „Kreeke") et Papingalant cum ecclesia et omnibus appendiciis propriis et super Odros-fliet terram, in qua possunt ali oves quingentae" Van den Bergh I, 1 p. 46 (nach Cartular von S. Bavo), früher Miraeus I p. 347. In Urkunde von 1156 schenkt Graf Theoderich von Holland dem Kloster Epternach: „120 mensuras terrae in insula quae vocatur Scouden" Van den Bergh I 1 p. 85 (aus Copiar); vgl. auch Kluit I 2 p. 113. In Urkunde von 1191: „illa quae comes Flandriae et comes Hollandiae de manu imperii habent in maritimis scilicet locis Walachria, in Schalda et in utraque Bivilandia et in Brinsila" Kluit II 1 p. 214, Die Utrechter Kirche hatte einen „decanus de Scouden", siehe Matthaeus zum Anonymus Ultrajectinus p. 210. Bucherius Belgium Romanum 1655 p. 606 verzeichnet in der Utrechter Diöcese einen „decanatus Scaldiae seu Schowen ecclesiarum XXXI, quarum eminentiores Ziericzee, Duvelandt, Browershaven." Die drei angeführten Orte Zierikzee, Duiveland und Brouwershaven liegen auf der Insel Schouwen.

c) Der Pagus Boveland umfafst die Inseln Nord- und Südbeveland auf dem linken Scheldeufer am Meere; er war durch die alte Schelde, d. i. die heutige Oosterschelde, von Schouwen getrennt. In Urkunde von 976, den 18. Januar, bestätigt Kaiser Otto II. dem Kloster S. Bavo zu Gent neben Besitzungen in pago Scaldis: „in pago Bevelanda omnem terram a Sutera Suthflita usque curta Gosum (für „curta Gosum" bei Kluit druckt Van den Bergh „Curtagosum") et Campan, et quicquid ex ditione S. Bavonis in Walacra contineri dinoscitur et in Bruinsale similiter et in Hostholt super fluvium

Laraha terram, ubi possunt pasci verveces 400 et super Dipan-ha ubi 200 laternae" Kluit II, 1 p. 41 (aus Orig.) und Van den Bergh I, 1 p. 34. Im Jahr 1003 bestätigt Kaiser Heinrich II. „in pago Scaldis . . . et quicquid ex ditione S. Bavonis in Bevelanda et in Walacra et in Brumsela contineri dinoscitur et super Depen-a terram, in qua possunt pasci verveces 400 et in alio loco ubi 200, et in Hostholt super fluvium Lara 400": Van den Bergh I, 1 p. 47. Campan ist in Camperland auf Nordbeveland zu erkennen, Gosum in Goes auf Südbeveland, zwischen beiden liegt die Suthera Suthflita, d. i. das Zuidvliet; Bruinsala ist Borsele auf Zuidbeveland. Goes wird bereits 776 erwähnt im Codex Laureshamensis I p. 161 in den Worten „in lacu villa Maudaco inter Scald et Sunnonmeri et Gusaha; Sunnonmeri, das in Urkunde von 985, Kluit II, 1 p. 59 als „villa Sunnemere" vorkommt, ist das jetzt mit der Insel Schouwen verbundene Sonnemaer. Im Utrechter Diöcesansprengel nennt Bucherius Belgium Romanum p. 606 einen „decanatus Sudbevelandt ecclesias complectens 46, in quibus Goes et Rymerswale."

d) Der Pagus Walacra ist die Insel Walcheren, zwischen Südbeveland und dem alten Sinkfal. Die Annales Bertiniani erwähnen beim Jahre 837: „Nordmanni Frisiam irruentes in insula, quae Walacria dicitur, nostros imparatos aggressi multos trucidaverunt" Monumenta Germaniae I p. 430; die Annales Fuldenses beim Jahre 837: „Nordmanni tributum exactantes in Walchram (Ms. Bruxel. „Walacra" Pertz p. 193) insulam venerunt, ibique *Eggihardum ejusdem loci comitem* et Hemmingum Halbdani filium cum aliis multis occiderunt" M. G. I p. 361; die Annales Bertiniani beim Jahr 841: „Lotharius Herioldo qui cum ceteris Danorum maritimis incommoda tanta sui causa ad patris injuriam invexerat, Gualacras *aliaque vicina loca* hujus meriti gratia in beneficium contulit" M. G. I p. 438. Beim Jahr 972 nennt die Urkunde Ottos II. unter den Brautgaben für die Theophanu auch die „*provincia* Walacra", Origines Guelficae IV p. 461 und Kluit II, 1 p. 33. In Urkunde von 976 bestätigt Otto II. dem Kloster S. Bavo zu Gent neben Gütern im Pagus Scaldis und im Pagus Beveland andere „in Walacra" Kluit II 1 p. 41 (aus Orig.), in der Bestätigungsurkunde König Heinrich II. von 1003 ist geschrieben „Walacra"; vergleiche oben p. 50 unter Beveland. Nach Thietmar

von Merseburg VIII cap. 22 gab König Heinrich II. im Jahr 1006 dem Grafen Balduin von Flandern zu Lehen „Walecorn" M. G. V p. 814, 2; die Belehnung erzählen beim Jahr 1007 der Annalista Saxo und Siegebert von Gembloux; jener schreibt „Walecorn" M.G. VIII p. 657, 1, dieser „Walachras" M. G. VIII p. 354, 45. Beim Jahr 1014 berichten die Annales Quedlinburgenses über ein schweres Gewitter „*in partibus occidentalium regionum* Walachri *et Flanderi*" M. G. V p. 83, 5, auch im Annalista Saxo M. G. VIII p. 666, 57. In Urkunde von 1204: „secundum mores et consuetudines Waucrorum" und „terra Waucrie" Bergh I, 1 p. 120 (aus Orig.). In Urkunde von 1246 als Zeuge „Willelmus *decanus* in Walacria" Bergh I, 1 p. 231 (aus Orig.). In Urkunde von 1288 heifst es: „duo oppida in terra sua Zeelandiae, unum scilicet in Schaldia in loco *Brydorp* (Ort Brydorp bei Zierikzee auf Insel Schouwen), et aliud in Walachria apud *Aremuden* (d. i. Armuiden auf Walcheren)" Van den Bergh I 2 p. 280 (aus Copiar), früher Mieris I p. 492. Andere Belegstellen siehe bei Kluit I, 2 p. 62 und ff. Bucherius Belgium Romanum p. 606 berichtet von einem „decanatus Walachriae ecclesiis 52 illustris, in quibus Middelborch, Armuyden, Vlissingen etc." Die drei Orte sind Middelburg, Armuyden und Vlissingen auf Insel Walcheren.

Aus den Decanaten der Utrechter Diöcese lassen sich nicht die älteren Gaue des Landes reconstruiren, indem sie erst in einer späteren Zeit entstanden sind, in der die Gaue vielfach verschwunden waren. Wir kennen sie im Einzelnen nur in höchst ungenügender Weise durch Auszüge, die Bucherius Belgium Romanum 1655 aus dem mangelhaften Text eines Utrechter Decanatsregisters vom Jahr 1406 veröffentlicht hat, s. unten Cap. VI. Aufser den drei Decanaten Schouwen, Südbeveland und Walcheren, die Bucherius in Seeland nennt, verzeichnet er in ihm Kirchen unter Voorne, Putten und Borsele. Die unter Voorne genannten Kirchen liegen im nördlichsten Theile Seelands an der Maas in der Gegend, die nach dem was oben p. 49 unter a bemerkt wurde, den Pagus Marsum gebildet zu haben scheint; die Kirchen unter Borsele befinden sich auf der Insel Südbeveland, also im alten Pagus Beveland. Bucherius sagt: „Decanatus in Zelandia sunt: decanatus Sudbevelandt . . ., decanatus Scaldiae seu Schowen . . ., decanatus Walachriae . . . . In Borsele ecclesiae novem, in

dominio de Putten decem, in dominio de Voem 13, quarum praecipua Briel."

3. Zu Seeland gehörten nicht die südlich von Beveland und Walcheren auf dem linken Ufer der neuern Westerschelde gelegenen vier Aemter Hulst, Axel, Assenede und Bockhout, die wie Zeeland der Utrechter Diöcese zugetheilt waren. Sie sind wie die ihnen benachbarten Gaue Rien auf dem rechten Scheldeufer bei Antwerpen, Was-go auf dem linken Scheldeufer unterhalb Gent, Gand-go bei Gent auf dem linken Ufer der Lys und der Pagus Flandrensis längs der Seeküste vom Sinkfal oder Zwin bei Brügge bis zur Aa bei Gravelines niemals friesisch gewesen.

Ueber die vier Aemter, die in Urkunde König Rudolfs von 1281 bei Mieris I p. 416 den Namen „terra Quatuor-officiorum" führen, während sie einzeln bereits früher urkundlich vorkommen, handelt Kluit Historia critica comitatus Hollandiae 1779 I 2 p. 146 und Warnkönig Flandrische Rechtsgeschichte 1835 I p. 223. Unerwiesen ist es, zu welchem der benachbarten Gaue die Orte der vier Aemter ursprünglich gehörten. Kluit I 2 p. 153 vermuthete, sie hätten einen besondern Pagus Gasterna gebildet. Nach Sanderus Flandria illustrata II p. 207 habe Kaiser Otto im Jahre 984 der Utrechter Kirche die „villa Isen-dic in pago Gasterna super fluvium Beverna" geschenkt, d. i. Ysen-dik an der Westerschelde; ein Gau Gasterna ist aber durch keine ältere Urkunde bezeugt. Dafs die vier Aemter zur Utrechter Diöcese gehörten, wird durch das Utrechter Dekanatsregister von 1406 in Bucherius Belgium Romanum p. 606 bewiesen, er zählt in ihnen nach dem Decanatsregister von 1406 32 Kirchen auf. Das mit den vier Aemtern grenzende Waasland stand unter dem Bischof von Tournay, der zu Aardenburg und Brügge Dekane hatte, siehe Urkunde von 1253 in Kluit II 2 p. 652 und Bucherius Belgium Romanum p. 254. Ueber Ansprüche, die der Bischof von Utrecht auf eine Kirche in Sisele östlich von Brügge in den Jahren 1122 und 1124 erhob, siehe Urkunden in Miraeus 2 p. 963 und Kluit II 1 p. 159; über Ansprüche des Utrechter Bischofs an eine der Kirchen in Brügge siehe Urkunde von 1075 in Heda Historia episcoporum Trajectensium ed. Buchelius 1643 p. 136. Darin dafs die vier Aemter einen Theil der

Utrechter Diöcese ausmachten, liegt kein Grund anzunehmen, sie seien einst friesisch gewesen, wie dies dafür vielfach, z. B. noch wieder von Van den Bergh Middelnederlandsche Geographie 1852 p. 87 geltend gemacht worden ist. Die Diöcesangrenzen entsprachen im nordwestlichen Deutschland nicht den Stammesgrenzen. Zur Utrechter Diöcese gehörten friesische, sächsische und fränkische Gaue, wie ein Theil des Friesenlandes östlich dem Laubach mit sächsischen Gauen dem Bischof von Münster, ein anderer mit sächsischen Gauen dem von Bremen untergeordnet war. — Die vier Aemter soll Otto I nach den Angaben der späten Genter Chronik mit dem Waasland einem eigenen Comes in Gent übergeben haben, s. Kluit II 1 p. 23.

4. Die Mündung des Sinkfal wird von der karolingischen Lex Frisionum als die Westgrenze Frieslands angegeben, und noch im Jahr 1071 sagt Lambert von Hersfeld, dafs Flandern an Friesland grenze, es geschah dies an der Mündung des Sinkfal bei Brügge oder des Zwin. Bis dorthin erstreckte sich auch die spätere Provinz Zeeland.

a) Den „fluvius Sincfala" kennt als Westgrenze Frieslands die Lex Frisionum: Tit. XIV, 2: „Haec lex inter Laubachi et Flehi custoditur, caeterum inter Flehum et Sincfalam fluvium talis est consuetudo"; L. Fries. Addit. III, 58: „apud occidentales Frisiones inter Flehi et Sincfalam"; L. Fris. I, 10 und Addit. III, 73: „inter Fli (Flehi) et Sincfalam"; L. Fris. IV, 4 und XV, 4: „inter Laubaci et Sincfalam". Lambert berichtet beim Jahr 1071: „Frisia quae confinis est Flandriae" M. G. V p. 181.

Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert wird das Zwin oder die in dasselbe mündende Hedenze als Grenzpunkt der nunmehr das alte friesische Land zwischen Sinkfal und Maas umfassenden Provinz Zeeland genannt. In Urkunde von 1271 wird gesprochen von Gegenden „ex parte orientali der Mase vel ex parte occidentali der Zwene" Kluit II 2 p. 788[1]). Gewöhnlich heifst im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert Zeeland das Land zwischen Bornisse und Hedeneze. In Urkunde von 1217 „infra Burnesse et Hedenese"

[1]) Die Lesart Zwene giebt Kluit aus einem MS. für das in dem Abdruck der Urkunde bei Mieris I p. 356 stehende fehlerhafte „Zweventia".

Kluit II 1 p. 399; im Jahre 1256 „inter Bornisse et Heijdiinszee“ Mieris I p. 302; 1316 „castellanatus zelandiae intra Bornesse et Heydenezee“ Mieris II p. 169; 1328 „de burchgravescip van Zeeland tuschen Bornisse ende Heydenzee“ Mieris II p. 471; 1380 „tuschen Bornisse ende Heydenzee“ Mieris III p. 372; 1495 „tuschen Bernisse ende Heydenzee“ Kluit I 2 p. 103. Für Bornisse, etymologisch bur-nesse (nesse bedeutet angespültes Land), wird auch die dicht daneben gelegene Maasmündung zur Grenzangabe benutzt, z. B. in Urkunde von 1253: „tuschen Masemunde ende Hedinsee“ Kluit I, 2 p. 104 (aus Orig.)[1].

Durch die Schelde, die schon Caesar de bello Gallico VI cap. 33 als Scaldis erwähnt, und deren Namen ursprünglich nur die Ooster-Schelde führte, indem die heutige Wester-Schelde noch nicht vorhanden war, wurde die Provinz Zeeland in zwei Theile getheilt. Das nördliche Zeeland heifst im Jahre 1200 „terra inter Mosam et Scaldam“, Kluit I, 2 p. 249, in Urkunde von 1204 „Terram sitam inter Scaldam et Mosam pertinentem ad Selandiam“ oben p. 48, und das südliche Zeeland im Jahre 1168 „inter Sceld et Hiddenezee“ Kluit II, 1 p. 185 (aus Orig.), im Jahre 1250 „totam terram Zelandiae inter Scaldam et Hedinezee“ Kluit II 2 p. 576, im Jahre 1256 „totam terram Zelandiae sitam inter Hedineze et Scaldam“ Kluit II 2 p. 709 (aus Orig.). Melis Stoke berichtet Buch III Vers 573 von dem am 4. Februar 1223 verstorbenen Grafen Wilhelm I, dafs er nach seines Vaters Theoderich Tode fünfzehn Jahre Graf gewesen sei über „'t lant van beosten Heidin-zee toter Lavecen voert mee“, Huydecoper II p. 46. Hier begrenzen die beiden Strömungen Heideneze und Laveke die altfriesische Gegend, die in der Lex Frisionum als „inter Laubachi et Cincfalam“ gelegen angegeben ist.

b) Nachdem Kluit im Jahr 1782 eine Urkunde vom Jahre 1241 bekannt gemacht hatte, die des Portus Sinkfal bei Damme gedenkt, noch mehr aber seit durch van Wyn im Jahre 1790 die im Jahr 1286 geschriebenen Stellen des flämischen Dichters Maerlant über Sinkfal im Druck veröffentlicht worden waren, die ausdrücklich sagen, dafs das Zwin einst Sinkfal hiefs, hätte über die Lage des Sinkfal kein Zweifel

[1]) Wie die Maasmündung als Grenze vorkommt, vgl. Kluit I 2 p. 107 und Stratingh Aloude Staat I p. 127.

mehr obwalten sollen. — Die Urkunde von 1241, in der Graf Thomas von Flandern und Hennegau an ter Muyden Stadtfreiheit giebt, lautet: „absolvimus universos infra dictum scabinagium de Muda manentes ab omni teloneo infra villam Mudam, infra villam de Dam et undique infra portum qui vulgariter appellatur Cincval“ Kluit II 2 p. 1031. Die Urkunde bestätigen im Jahr 1275 wörtlich Margaretha, Gräfin von Flandern und Hennegau, und deren Sohn Graf Guido; für „Cincval“ schreiben sie „Sincval“ Kluit II 2 p. 432. Van Wyn Byvoegsels to Wagenaar 1790 I p. 89 theilte die betreffenden Stellen aus Maerlant mit. „Jakob van Maerlants Spiegel historiael“ ist vollständig von der Leydener literärischen Gesellschaft Leiden 1861 4° 1—3 herausgegeben. Maerlant sagt Partie I B. 1 c. XXXIII Vers 66: „Al Vrieselant verre ende na tusscen der Elven ende Sincval rekent men *te Sassen* al“, Band I p. 37; daselbst P. III B. 8 c. 93 Vers 1: „Tien tiden dat die erlike Pippijn, alst god wilde ende soude sijn, coninc was van al Vrankerike, alle die lieden gemeenlike, die lancs der zee saten hene tuscen der Wesere enten Zwene, dat tien tiden hiet Sincval, wart ane gode bekeert al bi Willeborde, bi Willade ende bi Bonefacis predicade“, III p. 162; daselbst Vers 17: „dit land, dat wi noemen al tuscen der Weseren ende Sincval, dat was al breet ende lanc onder coninc Puppijns bedwanc“: III p. 162, und Vers 100 von König Karl, nachdem sein Bruder, Papst Leo, zu ihm nach Aachen gekommen, um gegen die Römer Hilfe zu erbitten: „vergaderde groot heere, an hem vielen met groten ghere die Deenen entie Normanne, die Sassen ende daertoe nochtanne 't folc dat upter zee woent al tuscen der Wesere ende Sincval, dat wi Vrieselant heten bi namen“, III p. 163; und Vers 115 erzählt er, wie die Friesen Rom einnahmen: „teenen tiden quam sulc geval den volke dat tuscen Sinkval enter Wesere sat alleene, dat dar was ene scare gemene ende altemale Vriesen hieten“, III p. 164.

Siccama Lex Frisionum 1617 p. 141 verstand unter Sinkfal die Maasmündung. Menso Alting Notitia Germaniae inferioris Amstelaedami 1701 II p. 160 sah in den Worten des Melis Stoke Buch I Vers 46 „die Scelt was dat west-ende sine, also als si valt

in de zee", welche weiter nichts sagen als „die Schelde war sein (nämlich Niedersachsens) Westende, da wo sie in die See fällt", einen Beweis, dafs Sinkfal die Westerschelde sei. Huydecoper zu Melis Stoke Leiden 1772 I p. 141 widerlegte die Meinungen von Siccama und Alting, behauptete aber ohne Grund, dafs die karolingische Lex Frisionum keinen „Sinkfala fluvius" als Grenze Frieslands verwendet haben könne; durch Huydecoper wurde J. Grimm 1826 in Wigands Archiv I 3 p. 78 veranlafst, die Worte der Lex Frisionum Tit. XIV, 2 „Sincfalam fluvium" als einen irrigen spätern Zusatz zu verwerfen und in „to Sinkfalon" der zehnten friesischen Küre den Namen eines Volks zu suchen. Wiarda hatte Asegabuch 1805 p. XX nach Menso Alting Sinkfal für die Westerschelde gehalten, die erst später entstanden ist, schwankte Landtage 1818 p. 17 zwischen Maas und Schelde. Eichhorn Rechtsgeschichte §. 285 b, II p. 345, nahm Sinkfal für die Westerschelde, Gaupp Lex Frisionum 1832 p. XVI und Gesetz der Thüringer 1834 p. 48 für die Waal. Ledebur Fünf Münstersche Gaue 1836 p. 49 erklärte Sinkfal für die Maasmündung, ebenso Lappenberg 1846 in einer Note zu Adam von Bremen in Monumenta Germaniae IX p. 368. Andere deuteten Sinkfal für das Kinhem oder für die Zaan bei Zaan-dam in Nordholland, siehe dagegen Wierdsma Oude Wetten 1782 p. 137, van Wyn Byvoegsels 1790 I p. 86 Note 6 und Dresselhuys Zeeland 1836 p. 76. Nach Kluit erklärte ich 1840 in Friesische Rechtsquellen p. VIII und 1863 zur Lex Frisionum in Monumenta Germaniae Leges III p. 634 das Sinkfal für den alten Namen des Zwin; ebenso thun es Ypey Geschiedenis der Nederlandsche Taal 1832 II p. 115; van der Aa Aardrijkskundig Woordenboek 1847 X p. 391; Acker Stratingh Aloude Staat 1847 I p. 116; Eekhoff Geschiedenis van Friesland 1851 p. 22; van den Bergh Handboek der Middel-nederlandsche Geographie 1852 p. 86.

c) Sinkfal hiefs eine breite Seebucht, die sich bei Sluys und Damme vorbei in der Richtung auf Brügge ins Land erstreckte. Kluit I, 2 p. 127 hat gezeigt, wie diese Bucht im Jahre 1180 durch einen Damm gesperrt wurde, weil Seefluthen Brügge überschwemmten. An ihm entstand die Stadt Damme als nunmehriger Hafen Brügges, auch sie wurde später

durch neue weiter meerwärts angelegte Schleusen von der See abgeschnitten, und die Stadt Slusa (Sluys oder Ecluse) trat an ihre Stelle. Das durch Deiche eingeengte Bett des Zwin, einer Strömung, die von Brügge kommend bei Damme vorbeigeht und nördlich von ter Muyden zwischen Kadsand und der Insel Walcheren ins Meer mündet, ist der Ueberrest des alten Sinkfal, dessen Name in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts durch den des Zwin verdrängt wurde. Der Lauf des Zwin ist in der angegebenen Weise verzeichnet im Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlande Vlandern, Amsterdam 1740 p. 441. Dafs im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert das Zwin von verschiedener Ausdehnung gewesen wäre, dafs es mehrfach eingedeicht, und sein Bett im Einzelnen verlegt worden sei, ist öfter behauptet worden, namentlich von van der Aa Aardrijkskundig Woordenboek der Nederlanden Groningen 1851 XIII p. 436; er beruft sich auf Dresselhuis Het Distrikt van Sluis in Vlandern, der die einzelnen Angaben aber nicht erwiesen hat und in seiner unwirrschen Abhandlung „De provincie Seeland“ Middelburg 1836 p. 77 den Punkt bespricht.

d) Namen Sinkfal und Zwin. Die alte, Sinkfal genannte Grenze Frieslands hiefs später Zwin; die beiden Namen sind aber etymologisch nicht gleichbedeutend, wie dies unter Neuern Ypey Geschiedenis der Nederlandsche Taal Groningen 1832 II p. 117 ausgeführt hat. Unmöglich kann sprachlich der Name Sink-fal in Sine-fal übergegangen sein und Sine für Suine, Swine, Zwin stehen. Anzunehmen, dafs Sink-fal oder Sing-fal für Sinc-fal geschrieben sei und dies aus Sine-fal verlesen wäre, ist durch die zahlreichen Erwähnungen des Sink-fal ausgeschlossen, von denen mehrere in im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert geschriebenen Schriftstücken enthalten sind. Sink-fal finde ich chronologisch in folgenden Stellen erwähnt: „In der Lex Frisionum sechsmal und zwar „inter Flehum et Sincfalam fluvium“, „inter Flehi et Sincfalam“, „inter Fli et Sincfalam“, „inter Laubaci et Sincfalam“, s. oben p. 54; im Scholion 96 zu Adam von Bremen „in Flandriam ad Cincfal“, s. unten p. 61; im Albert von Stade in den Jahren 1240 bis 1256 „in Flandriam ad Cinkfal“, s. unten p. 61; in der zehnten der um 1156 verfafsten allgemeinen friesischen

Küren „in occidentem usque Singfallum", oben I p. 37, wo der im dreizehnten Jahrhundert verfafste friesische Text aus Rüstringen setzt „to Sinkfalon", der Hunsegoer Text „til Cincfallum", der Emsiger „to Sincfalum", der aus dem Westergo „to da Singfalle", s. Fries. Rechtsquellen p. 18; in Urkunde von 1241 „infra portum qui vulgariter appellatur Cincfal", s. oben p. 56; in Urkunde von 1275 „infra portum Sincfal", s. oben p. 56; bei Maerlant um 1286 viermal „Sincval", einmal „Sinkval", s. oben p. 56. Die älteste Schreibung des Namens scheint „Sink-fal" zu sein; das zweite zusammengesetzte Wort ist unverkennbar „fal"; woher aber der Sinkfal seinen Namen erhalten hatte, weifs ich nicht anzugeben. Die in friesischer Sprache abgefafsten Texte der Siebzehn Küren verwenden: „to da Singfalle" (d. i. zu dem Singfalle) neben „to Sincfalum", „to Sinkfalon, und „til Cincfallum" (d. i. zu den Sinkfällen), und lassen mich dadurch glauben, dafs der Name mit Fall (casus) zusammengesetzt ist. Die Stätte hat in sehr früher Zeit ihren Namen erhalten; sie liegt zwischen dem flämischen in die alte Heldensage verflochtenen Vulpensand (s. W. Grimm Heldensage p. 330)[1]) und dem uralten friesischen Gau Wal-acker. Entsprechend der Bedeutung der friesischen mit fal zusammengesetzten Ausdrücke „irth-fal", „gers-fal", „fles-fal", d. i. ein Fall auf die Erde, auf das Gras, auf den Boden (s. Fries. Wörterbuch p. 854, 775 und 745), möchte man bei „sink-fal" an die Stätte denken, wo die steigenden Fluthen des Meeres auf das tiefer liegende Land, das Gesenke, hereinstürmten oder herabfielen; ich kann aber den Ausdruck „sink" in dieser

[1]) Der nördlich von Sluys am Ufer des Zwin belegene Cadsand, der berühmte alte Wulpensant der deutschen Heldensage („Volpensant" Gudrun Vers 3391, „Vulpensant" Vers 4600, „Vulpenwert" Vers 3534) gehörte im Jahre 1190, wie die Küre der Freien von Brügge zeigt, zu Flandern, nicht zu dem durch die alte Bucht Sinkfal von ihm getrennten friesischen Gau Wal-akra (d. i. Wal-acker) im spätern Seeland. In §. 15 der Küre der Freien von Brügge heifst es: „De Wulpingis. Homines de Wulpia sive de Caedsand summoniti poterunt se ipsos sinnare, praestito juramento ad diem placiti, ad quem citius prae mari venire poterunt": Vredius Prodrom. II p. 440 und Warnkönig Flandrische Rechtsgeschichte II Urkb. p. 85. Andere haben das Cadsand für friesisch gehalten und die Mündung des Sinkfal zwischen ihm und ter Muiden gesucht, z. B. Ypey Geschiedenis der Nederlandsche Taal 1832 II p. 119.

Bedeutung in den ältern Dialekten der Gegend nicht nachweisen. Die Schreibung „sing-fal“ dürfte auf singa (canere) führen und an die an der Stelle rauschenden, einstürmenden Fluthen der See erinnern, doch begegnet sie nur an einer Stelle. Unzulässig ist, Sink-fal für den Fall des Sink erklären zu wollen, da ein Flufs mit dem Namen „Sink“ nicht vorhanden war.

Der Ausdruck Zwin bezeichnet nach van den Bergh Middelnederlandsche Geographie p. 86 und p. 309 eine Wasserströmung zwischen zwei Sandanspülungen, eine Balge; er führt aufser dem Zwin bei Sluys mehrere Zwin auf der Insel Wieringen an. Ein anderes Zwin wird im Jahre 1282 bei Middelburg genannt: Eine Urkunde des „Wolfart van Borsele“ erwähnt die „erfenisse buyten dien ouden Steene (emendire „Swene“, wie van Wyn in Byvoegsels to Wagenaar I p. 88 aus einem MS. anführt), dat loopt door Sandyck Polre“, Mieris I p. 428; der Zandijk Polder liegt auf Insel Walcheren nordöstlich von Middelburg, siehe van der Aa Aardrijkskundig Woordenboek XIII p. 73. Die eingeengte Bucht des Sinkfal, in der im dreizehnten Jahrhundert das Wasser zum Meere strömte, wurde Zwin genannt, und man bediente sich nun dieses Namens zur Bezeichnung der Westgrenze Frieslands, wie man es früher mit dem Namen Sinkfal gethan hatte. Menco beim Jahre 1269 „in portu Flandriae qui dicitur Svin“, s. unten p. 61; in Urkunde von 1271 „ex parte occidentali der Zwene“, s. oben p. 54; in Urkunde von 1276 „ad portum qui Svin appellatur“, s. unten p. 61; in Urkunde von 1298 „in Flandriam ad forum Swin“, s. unten p. 61; Maerlant um 1286 „Zwene“, s. oben p. 56; Melis Stoke Buch 6 Vers 1149: „Nu wast in Vlandern so verre commen, dat Brucghe stont in ’s conings hant, ende bi der zee al dat lant, sonder de Dam metten Swene, also ostwaert ’t lant ghemene“. Huydecoper II p. 536.

Die neben dem Zwin oben p. 54 als Grenze Zeelands genannte Hedene-se oder Heydene-zee heifst nach dem See (lacus), in welchen die Heden-ê fällt, der Name Heden-ê oder Heyden-ê erklärt sich durch Heidewasser. Das Flüfschen heifst später in gekürzter Form Hede, Eede oder Ee und fliefst westlich von Ardenburg zwischen dem Polder „Bewesten der Eede“ und dem Polder „Be-

osten der Eede“, die Specialkarten bei Ardenburg verzeichnen. In Urkunde von 1279: „l'eauwe con apeele Ee, ki cuerd entre Ardenburgh et Slepeldamme“ Kluit II, 2 p. 821, und 1286: Die van Ardembuerch-ambocht beooster Ee ende bewester Ee“ Kluit II, 2 p. 883.

5. Die Seebucht Sinkfal oder Zwin gehörte zu Flandern: Das Scholion 96 zu Adam von Bremen sagt: „de Ripa (d. i. Ribe in Dänemark) in Flandriam ad Cincfal velificari potest duobus diebus et totidem noctibus; de Cincfal ad Prol in Angliam duobus diebus et una nocte“ M. G. IX p. 368. Das Scholion zu Adam von Bremen ist von Albert von Stade in seine zwischen 1240 und 1256 geschriebene Chronik aufgenommen in den Worten: „si prosperum ventum habueris, velificare potes de Ripa in Flandriam ad Cinkfal duobus diebus et totidem noctibus, de Cinkfal ad Prol in Angliam duobus diebus et una nocte; illud est ultimum caput Angliae versus austrum“ M. G. XVI p. 340. Im Jahr 1269 lief eine Flotte von 50 Schiffen aus Ostfriesland aus, um an einem Kreuzzuge theilzunehmen; Menco sagt: „omnes hae quinquaginta naves circa ascensionem domini in portu Flandriae, qui dicitur Svin, fuerunt congregatae“ M. G. XXIII p. 554, 28 oder Feith p. 227. In Urkunde von 1276 des Grafen Florenz von Holland giebt er Vorrechte den Kaufleuten aus Campen, Zwolle und Deventer: „qui hactenus in Flandria ad portum ibidem, qui Svin appellatur, cum suis mercemoniis se transferre consueverunt“ Mieris I p. 384. Dasselbe gewährt er in Urkunde von 1277 den Kaufleuten aus Hamburg: „qui hactenus in Flandria ad portum ibidem qui Swin appellatur cum suis mercemoniis se conferre consueverant“: Mieris I p. 394. In Urkunde von 1298 des „Johannes Comes Hollandiae, Zeelandiae ac dominus Frisiae“ bewilligt er Rechtsbegünstigungen an Groningen: „Cum borgenses civitatis de Groninge sive mercatores, qui hactenus in Flandriam ad forum ibidem, quod Swin appellatur, cum suis mercemoniis se conferre consueverint, nunc ad portum nostrum, qui Mosa appellatur, in Dordraco sive alias in terra nostra melius cum suis mercemoniis abhinc infra se conferri desiderent“. Driessen p. 577.

6. Die Provinz Zeeland hat zu keiner Zeit in einem Verband mit den östlich der Zuiderzee zwischen Fli und Weser sefshaften Friesen gestanden, hat nie Bevollmächtigte nach Upstalsbom in Ostfriesland entsendet, ist nie eins der sieben Seelande gewesen, die am Schlufs des zwölften und im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts durch die Upstalsbomer Vereinstage verbunden gewesen sein sollen. Die zehnte der Siebzehn friesischen Küren, die in den friesischen Landdistrikten zwischen Fli und Weser seit dem zwölften Jahrhundert galten und, wie ich oben I p. 108 ausführte, um das Jahr 1156 zu Upstalsbom vereinbart sein müssen, erklärt, dafs die Friesen von Karl dem Grofsen das Recht erhalten hätten, keine Heerfolge weiter zu leisten, als im Osten bis zur Weser, im Westen bis zum Fli, d. i. bis zu den derzeitigen Grenzen des Landes; wohl habe König Karl von ihnen verlangt, dafs sie weiter Heerfolge leisteten, ostwärts bis Hitzacker an der Elbe, westwärts bis zum Sinkfal, dann aber auf seine Forderung verzichtet: „Petivit rex Karolus quod ipsi ultra proficisci vellent, in orientem usque Hiddesekkere, in occidentem usque Singfallum“; vgl. oben I p. 37. Die alte Landesgrenze Frieslands gegen Flandern, das Sinkfal, erscheint in der zehnten Küre des zwölften Jahrhunderts und in deren spätern friesischen Ueberarbeitungen aus dem dreizehnten Jahrhundert als eine entfernte aufserhalb des Landes gelegene Seebucht, bis zu der die Friesen, deren Grenze jetzt nach Nordholland zurückgewichen ist, nicht mehr vermeinen Heerfolge leisten zu müssen. Im Widerspruch mit allen Quellenzeugnissen ist behauptet worden, die Provinz Zeeland habe bereits in älterer Zeit zu von den spätern verschiedenen, weit umfassenderen sieben friesischen Seelanden gehört, die sich über alle zur Zeit Kaiser Karl des Grofsen friesischen Gegenden westlich der Zuiderzee und nicht wenige ihnen benachbarte Gaue, die nie friesisch gewesen sind, ausgebreitet hätten[1];

[1]) Wie oben p. 30 angiebt, wollten Viele die friesischen Seelande stets soweit westlich ausdehnen, als sie glaubten friesisches Land annehmen zu dürfen. Die Provinz Seeland rechnete bereits ausdrücklich Jancko Douwama zu den sieben friesischen Seelanden und behaupteten es seltsamer Weise noch Hettema „Wat ziin de zeven Zelanden van Friesland?“ in Vrije Fries 1846 4 p. 262 und van den Bergh Middelnederlandsche Geographie 1852 p. 87.

vergleiche oben p. 30 und p. 46. Als in der oben p. 48 nachgewiesenen Weise erst am Schlufs des zwölften Jahrhunderts der Name Seeland für den altfriesischen Küstenstrich vom Sinkfal bis zur Maasmündung gangbar wurde, während man die nördlich daran grenzende altfriesische Küstenstrecke unter dem Namen Holt-land zusammenfafste, war in Holland wie in Zeeland der Friesenname für die Bewohner verschwunden. Davon dafs in dieser Zeit die Provinz Seeland zu den durch das dazwischenliegende Holland von ihr getrennten, östlich vom Fli bis zur Weser gelegenen friesischen Gegenden, in denen nunmehr vereinzelt von sieben Seelanden gesprochen wird, gehört hätte, kann nicht die Rede sein. Vor dem zwölften Jahrhundert war der Name Seeland in der spätern Provinz Zeeland unbekannt, im zwölften Jahrhundert und seitdem stand die sogenannte Provinz Zeeland in keiner politischen Beziehung zu dem friesischen Lande zwischen Fli und Weser. Die Lage an der See hat in der Provinz Zeeland, wie in den östlich zwischen Fli und Weser gelegenen Gegenden den Namen Seeland hervorgerufen, ein politischer Gedanke hat dabei nicht mitgewirkt. Daran dafs beide Gegenden jemals Theile eines staatlich verbundenen Körpers von sieben friesischen Seelanden gewesen und deswegen Seelande genannt worden wären, ist nicht zu denken.

§. 8. Das Wort Seeland in Friesland.

Wie willkürlich Neuere sieben Seelande in Friesland angenommen haben, und wie sie dabei fast ausschliefslich der Traktat von den Sieben Seelanden geleitet hat, der erst im Jahr 1417 verfafst ist, zu einer Zeit, wo Seelande und die mit ihnen in unmittelbaren Zusammenhang gebrachten Upstalsbomer Versammlungen völlig verschollen waren, ist oben p. 27—48 in §. 5 und §. 6 ausgeführt. Hier habe ich die wenigen Quellenzeugnisse zusammenzustellen, die überhaupt in Friesland von Seelanden sprechen. In älterer Zeit war in Friesland der Name Seeland nicht gebräuchlich, erst am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts sprechen einige friesische Rechtshandschriften in ganz unbestimmter Weise von sieben Seelanden, und brauchen einige wenige Urkunden aus dem vierzehnten Jahr-

hundert den Namen Seeland. Nach genauerer Betrachtung von ihnen mufs ich behaupten, dafs Friesland niemals in sieben bestimmte Staatskörper vertheilt gewesen ist, die technisch Seelande geheifsen hätten, und aus denen als aus sieben selbständigen Gemeindeverbänden der Upstalsbomer Bund hätte bestehen können.

A. Quellenstellen, in denen der Ausdruck Seeland in Friesland östlich der Zuiderzee vorkommt:

a) Die wenigen ältern Stellen, die den Ausdruck Seeland östlich der Zuiderzee gebrauchen, sind:

1. Im Emsiger friesischen Text der zweiten Ueberküre heifst es: „jef there soghen selonda aeng urherath urde, auder fon tha suther sareda ridderum, jeftha fon northeska wigandum, thet tha sex tha soghenda hulpe", d. i. wenn eins von den sieben Seelanden verheert wird von den südlichen gerüsteten Rittern oder von nordischen Kämpfern, dafs die sechs dem siebenten helfen. Der Hunsegoer und der Fivelgoer Text der Ueberküre brauchen hier für „selond" nur „lond", vergleiche oben I p. 236.

2. Im Emsiger friesischen Text der dritten Ueberküre: „jef thera soghen selonda aeng welde liude rawia jeftha morth sla, tha sex thet soghenda bithwinghe, theth hit elle riuchte fore", d. i. wenn eins von den sieben Seelanden Leute beraubt oder mordet, so sollen die sechs das siebente zwingen, dafs es dem Recht gemäfs handelt. Uebereinstimmend schreibt hier der Hunsegoer friesische Text „selonda"; der Fivelgoer setzt „lond" für selond; vergleiche oben I p. 237.

3. In einem Zusatz des Emsiger und des Fivelgoer friesischen Textes zu den Siebzehn Küren steht: „Thet thing scelma halda mitha sogen liud-withem fon tha sogen selondum te Upstalesbame tiesdeis andere Pinster-wika mit allera Fresana riuchte", siehe oben I p. 200, d. i. das Gericht soll man halten mit den sieben Volkszeugen von den sieben Seelanden zu Upstalsbom Dinstags in der Pfingstwoche nach aller Friesen Recht.

Der lateinische den friesischen Texten zu Grunde liegende Text der Siebzehn Küren aus dem zwölften Jahrhundert hat den unter No. 3 angeführten Satz nicht; in dem lateinischen Text der Siebzehn Küren ist Upstalsbom und sind die Seelande überhaupt nicht er-

wähnt; desgleichen fehlt der Satz in den friesischen Ueberarbeitungen der Siebzehn Küren aus Rüstringen, Hunsego und Westergo. Die Ueberküren sind nur in friesischen Ueberarbeitungen in Handschriften aus Emsgo, Hunsego und Fivelgo auf uns gekommen; von ihnen erwähnt nur die erste Ueberküre im Emsiger Text der Zusammenkünfte zu Upstalsbom und zwar mit den Worten: „Thit send tha urkera allera Fresena: Theth forme, theth hia gader kome enes a jera to Upstelesbame a tyesdey anda there Pinxtera-wika" oben I p. 236, d. i. Dies sind die Ueberküren aller Friesen: das erste, dafs sie zusammenkommen einmal im Jahre zu Upstalsbom am Dinstag in der Pfingstwoche. Der unter No. 3 angeführte Zusatz zu den Siebzehn Küren im Emsiger und Fivelgoer friesischen Text scheint dem Inhalt der ersten Ueberküre im Emsiger Text verwandt zu sein; der Zusatz zu den Siebzehn Küren und die erste Ueberküre dürften, wie sie vorliegen, der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehören, und aus derselben Zeit werden auch die unter No. 1 und 2 angeführten Stellen des friesischen Textes der zweiten und dritten Ueberküre im Emsiger und Hunsegoer Text herrühren; vergleiche oben I p. 200 und p. 233.

4. In einer sagenhaften Stelle des friesischen Rüstringer Sendrechts im Oldenburger Rüstringer Manuscript aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts: „Tha thet was, thet Rumera, tha unriochta liode, pavs Leo utbrecon sina twa skena agon, tha hwet (vielleicht zu emendiren „hwer") wi Frisa tha kinig Kerle fon tha s i g u n s e l o n d o n sigun hundred folkes santon", Fries. Rq. p. 127, 15, d. i. da es war, dafs die Römer (die Verächter des Rechts) dem Papst Leo seine zwei schönen Augen ausbrachen, da als wir Friesen dem König Karl von den sieben Seelanden 700 Mann sendeten.

5. Die sechste der sagenhaften Küren des Magnus lautet in meinem Fivelgoer Rechtsmanuscript p. 26: „Tha kas Magnus thene sexta kere, thet hia (d. i. „tha Frisa") hiara ain riucht welde halda b i n n a h i a r a a y n a s o g e n s e l o n d u m bi thes paws ande kaysers jefte an(d) bi alle riuchta bonnum, bi asega domum and bi riuchta papana ordele, alsa hia hethe twen leyan to folgre", d. i. Da kürte Magnus die sechste Küre, dafs die Friesen ihr eigenes Recht haben sollten binnen ihren eigenen sieben Seelanden nach des Papstes

und des Kaisers Verleihung, bei allen rechten Bannen, bei der Asegen Dom (d. i. Weisthum) und bei rechtem Urtheil der Geistlichen, wenn sie zwei Laien als Folger haben. Uebereinstimmend mit diesem Text der Magnusküren aus dem Fivelgo lautet der aus dem Westergo in dem alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts in Fries. Rq. p. 441, 23 und in der von mir erkauften Wierdsma'schen Westerlauwerschen Rechtshandschrift von 1464, dem Jus municipale Frisonum, p. 32. Letztere oben I p. 25 besprochene Rechtshandschrift giebt MS. fol. 32b als sechste Küre des Magnus: „Dae kaes Magnus die sexta kere (Alter Druck „dina sexsta ker") ende alla Fresan oen syn kere iechten, dat se hiara ayn riocht wolde halda binna hiara sauwen selandum (Alter Druck „ayn savn seelanden") bi des pawes ende des konenges jefta (Alter Druck „jeften"), bi alla riuchta bannum (Alter Druck „bi ruchta banne") ende by alla riochta aesga domum (Alter Druck „ende bi aesgha dome"), bi alla papena riochta ordele (Alter Druck „ende bi papena ordel"), als hi hede twe lecke-maen toe fulgerem" (Alter Druck „als hyae heden tween leken to folgerum").

6. Eine Sage, wie König Karl den König Radbod besiegt und den Friesen Recht gesetzt habe, ist aus dem vierzehnten Jahrhundert in friesischer Aufzeichnung erhalten in dem Westerlauwerschen Landrecht nach dem alten Druck und in meinem Wierdsma'schen Manuscript „Jus municipale Frisonum" von 1464; in ihr wird erzählt: „Dae seynter (d. i. Koningh Kaerl) boeda (fehlt im alten Druck) in dae saven seland ende heet, datse him een fri stoe kaepede (Alter Druck „dat hya him wonne en frie stoe"), deer hi syn stoel mey riochta opsetta mochte ende op thinghia mochte (Alter Druck nur „deer hi op tingia mochte"). Dae kaepeden hia ... Deldemanes; deer tingade hi (Alter Druck „thingadere") daer-oppa (Alter Druck „op") ende layde da da Fresen tofara him ...; da comense ende keren foerspreken, XII fan da savn selanden" etc., Fries. Rq. p. 439, 24, Jus municipale Frisonum p. 30, d. i. Da sendete König Karl in die sieben Seelande und befahl es ihnen, dafs sie ihm eine freie Stelle kauften, auf der er richten könnte; da kauften sie Deldemans Stelle, auf der richtete er und lud die Friesen vor sich; da kamen sie und wählten Fürsprecher, zwölf von den sieben Seelanden.

7. In dem sagenhaften Rudolfsbuch, das in friesischer Fassung aus dem vierzehnten Jahrhundert im Westerlauwerschen Landrecht im alten Druck und in meinem von Wierdsma erkauften Manuscript „Jus municipale Frisonum“ von 1464 steht, befiehlt König Rudolf den Friesen: „doch wil ic Joe thingh bibanna, hwant alle dae riocht ... ende mene reed (Alter Druck „rede“) ende mene ferde ende mene hereferd mit Jowe sawen selanden om Jow frydom, dat bifel ic Joe ti bihaldane (Alter Druck „haldane“)“, Fries. Rq. p. 432, 3 und MS. Jus municipale Frisonum p. 104.

b) Seland erwähnt in den Jahren 1323—1327.

8. Das von den Westergoern am 18. September 1323 für einen Bund aufgestellte Statut, um sich durch ihn der Oberhoheit des Grafen Wilhelm von Holland zu entziehn, die sogenannten Leges Upstalsbomicae, beginnt: „nos greetmanni, judices, clerus et praelati terrae Westergo cum ceteris zelandiis Frisiae ad concordiam et reformacionem constitutionum Opstallisbaem habitarum et constitutarum ordinavimus“ etc., siehe oben I p. 250. Die friesische Uebersetzung der Leges Upstalsbomicae aus dem fünfzehnten Jahrhundert in meinem MS. Roorda p. 303 setzt dafür: „wy greetmaen ende riuchteren, presteren ende prelaten fan Westergo myt ellis dae selanden fan Freesland“, vergleiche oben I p. 251 Note 2. In der friesischen Uebersetzung im alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts steht: „wi elingze mitta VI zelandum“ oben I p. 251 Note 2. In Artikel 7 erklären die Leges Upstalsbomicae: „si quis hominem alterius terrae et (Var. „aut“) insulae occiderit, judicibus in LX mercis et haeredibus in totidem obligatus“, s. oben I p. 254; die friesische Uebersetzung in MS. Roorda p. 304 setzt dafür „hweck zeland, dattet se, deer orem een maen off-daeth“ oben I p. 254 Note 14, die Uebersetzung im alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts „huc zeland orem een man ofslacht“ oben I p. 254 Note 14. Der Artikel 8 der Leges Upstalsbomicae lautet: „Si quis judicibus comunitatis alicujus terrae rebellis exstiterit, et aliae insulae in adjutorium fuerint evocatae, cuilibet insulae venienti in poenam suae rebellionis centum marcis persolvere teneatur“ oben I p. 255; die friesische Uebersetzung im MS. Roorda p. 305 setzt dafür: „hwaso da riuchteren in syne deel wrherich wirth, and ma da oder seland

to helpe wt-ladie; also manich zeland so dyr commet, da agen hondert merka fan da urheriga to riuchter urbernse" oben I p. 255 Note 1 und Fries. Rq. p. 533, 7; die im Westerlauwerschen Landrecht des alten Drucks: „huaso da riuchteren in siin dele wrherich wirt, end ma da oder zeland ti helpe ladet, also manich so deer kompt etc." oben I p. 255 Note 1. Der Artikel 23 der Leges Upstalsbomicae bestimmt: „si quis zelandinus in aliam zelandiam pro querimonia pecuniae vel rei cujuslibet se transtulerit", so soll seine Klage dort erledigt werden, und er, im Fall der Verklagte leugnet, neben den Zeugen, wenn das Klageobjekt unter 8 Mark beträgt, das Zeugnifs von einem Judex selandinus, wenn über 8 Mark, von zwei Judices selandini beibringen: „Si non octo mercis excedat, . . . testimonio zelandini judicis unius, qui de *territorio* sit, in quo actio agitur, comprobetur. Si autem actio querimoniae octo mercas excedat, judices zelandini duo, cum praedictis testibus causam actionis comprobabunt", siehe oben I p. 262; in der friesischen Uebersetzung des MS. Roorda p. 308 steht dafür: „hueck zelandere so in oer zeland omne clage faert etc.", und werden die als Zeugen verlangten Judices selandini als „opstallinghe" bezeichnet, siehe oben I p. 263 Note 3; übereinstimmend drückt sich die friesische Uebersetzung des Westerlauwerschen Landrechts im alten Druck aus, siehe oben I p. 263 Note 3. In dem Artikel 24 bestimmen die Leges Upstalsbomicae: „ut quilibet judex zelandinus in festo paschae noviter electus" sich eidlich verpflichten soll, den Inhalt des Statuts zu befolgen, siehe oben I p. 264; die friesischen Uebersetzungen im MS. Roorda p. 308 und im Westerlauwerschen Landrecht setzen für Judex selandinus „jewelick riuchter deer nyes swer ty da riuchte fan Opstallisbaem"[1]), siehe oben I p. 264 Note 7.

9. Eine Urkunde vom 5. Juni 1324 ist ausgestellt durch die „universitas judicum selandiarum Frisiae in Upstallesbome congregatorum", siehe den Text oben I p. 270 nach dem

[1]) In den friesischen Uebersetzungen der Leges Upstalsbomicae wird aufserdem noch in Artikel 1 und 22 der Ausdruck „zeland" gebraucht, wo ihn das lateinische Original nicht hat, s. Fries. Rq. p. 532, 21, p. 534, 17, p. 102, 11.

Original. Es wird in ihr ein Streit vermittelt zwischen der Stadt Bremen und dem Lande Rüstringen über Tödtung eines Rüstringers. Beide Theile versprechen, sich nicht zu befehden; Streitigkeiten, die entstehen, sollen beigelegt werden „per nos judices terrarum selandiarum Frisiae in Upstallesbome et successores nostros.“ Am selben Tage ist über denselben Gegenstand eine gleichlautende Urkunde zu Upstalsbom ausgestellt von „in Emesgonia, Norda, Herlingia et Astringia terrarum judices ac universitas judicum selandiarum Frisiae in Upstallesbome congregatorum“, siehe den Text oben I p. 273 nach dem Original.

10. In dem sogenannten Farmsumer Sendbrief von 1325, einem Vergleich über Streitigkeiten des Münsterschen Dekans zu Farmsum mit dem Fivelgo, sagt der lateinische ursprüngliche Text, indem er von den vermittelnden Personen spricht: „inter quos praecipue judices selandini duo de finibus Fyvelgoniae Gerliffus de Gethusum et Luidolphus Obbama et Hunsgoniae Tytardus Goschalksma et Folkmarus Onsta, et de civitate Groningen Gerardus Sickinga et Rodolphus Binninga nobis consilium addiderunt“, siehe oben I p. 277 Note 2 und p. 476.

11. Ein Schreiben vom 28. März 1326 der „grietmanni ceterique judices Albae Ostriginis“ an den Grafen Wilhelm von Holland über Nichtunterstützung der Westergoer gegen ihn. Sie erklären: „In cujus rei testimonium sigillum universitatis zelandiae Albae Astriginis (d. i. von dem mit Westergo grenzenden Ostergo in Friesland) praesentibus duximus apponendum“, siehe oben I p. 280.

12. In Originalurkunde für Appingadam im Fivelgo vom 2. Juni 1327 bezeugen „judices selandini“, dafs sie das durch „judices selandenses necnon et consules Fivelgoniae“, für Appingadam auf Ansuchen seiner Richter (der „judices universitatis in Appingadamme“) aufgezeichnete Statut bestätigen: „Nos judices selandini tocius Frisiae in Upstallesbame congregati statuta oppidi Appingadamme coram nobis recitata . . . ratificamus etc.“, siehe oben I p. 289 und vergleiche I p. 477.

c) Seland in Urkunden von 1346, 1347 und 1361.

13. In Urkunde vom 5. Februar 1346 vereinbaren der Abt von

Aduard im Hunsego und die Stadt Groningen, dafs zur Beilegung eines Streites zwischen Groningen und Aduard Schiedsleute erwählt werden sollen: „duo de conventu et duo de civitate ... in civitate conveniant, de omnibus ... excessibus supervenientibus tam ex parte nostri conventus, quam ex parte nostre civitatis fideliter pro pace zelanda tractaturi“, Driessen I p. 172 (aus Orig.).

14. In Urkunde vom 5. August 1347 bekunden „gretmanni et judices ac tota communitas districtuum zelandiae de Westergo“, dafs ihre „premunitores seu defensores“ Bremer Schiffern Waaren genommen hätten, ohne zu wissen, dafs sie ihre amici seien, und dafs in Folge dessen Westergoer in Bremen verhaftet seien („Bremenses conterraneos pro hujusmodi bonis Bremis arrestaverunt“). Der dadurch entstandene Streit sei beigelegt worden und solle nicht ferner bestehen: „In cujus rei testimonium sigillum communitatis terre de Westergo presentibus est appensum“, Ehmck Bremisches Urkb. II p. 538 (aus Orig.).

15. In dem im Original erhaltenen Groninger Statut vom 9. September 1361, durch das Groningen gegen den Bischof von Utrecht ein Bündnifs mit friesischen Landdistrikten eingeht, indem es die 1323 zu Upstalsbom verabredeten Vereinstage in der Stadt Groningen erneuern will, wird in den Artikeln 3, 5, 6, 7 der Ausdruck „selandia“ gebraucht; s. oben I p. 292.

B. Nicht als Erwähnungen von Seeland dürfen gelten die mehrfach angeführten Worte Emo's über das Jahr 1219 und eine dafür geltend gemachte Urkunde von 1422:

1. Indem Emo beim Jahre 1219 von *„majores de septem villis mari conterminis“* erzählt (s. oben I p. 406), die Jurati oder Schiedsleute zur Vermittelung von Streitigkeiten über Deiche wählten, denkt er dabei an sieben Orte im Fivelgo, von denen er einen, das Kloster Witte-wierum, namhaft macht. Seltsamer Weise hat Menso Alting Notitiae Germaniae inferioris Amstelaedami 1701 II p. 158 die *„septem villae mari conterminae“* des Emo durch sieben friesische Seelande erklärt, und haben es ihm Spätere vielfach nachgeschrieben, z. B. von Wicht Ostfriesisches Landrecht 1746 p. 839, Halsema in Verhandelingen der Genootschap pro excolendo jure patrio zu Groningen 1778 II p. 298; Wiarda Ostfriesische Ge-

schichte I p. 129 und Landtage der Friesen erste Ausgabe 1777 p. 40, zweite Ausgabe 1818 p. 85, siehe oben I p. 596.

2. In Urkunde vom 1. Februar 1422 gehen Häuptlinge Frieslands zwischen Ems und Weser, die sich zu Landesherren zu erheben suchten, sowie die Stadt Groningen und die Praelaten, Häuptlinge und Gemeinde aus Hunsego, Fivelgo, Fredewold, Langewold und Humsterland östlich der Lauwers mit den Praelaten, Dekanen, Schöffen, Häuptlingen, Grietmannen, Richtern und der Gemeinde des Landes von Ostergo und Westergo westlich der Lauwers ein Bündnifs ein, in dem sie mit einander Frieden schliefsen und in Beziehung darauf mehrere Punkte vereinbaren. Der Text der Urkunde, den Eggerik Beninga in seiner Ostfriesischen Historie einrückt, enthält unmittelbar vor der Aufführung der Stadt Groningen die interpolirten Worte: „sampt de staten und vulmechtigen des (emend. „der") VII zelanden", s. Matthaei Analecta 1738 IV p. 206. Die Worte fehlen aber in der Urkunde von 1422, deren Text Feith in der Ausgabe von Rengers Werken Groningen 1852 I p. 124 und für Friedländer Ostfries. Urkb. 1876 II p. 263 mit dem Original im Groninger Archiv verglichen hat, sowie in allen älteren bessern Texten der Urkunde, namentlich in dem Text des Sicke Beninga Chronickel 1725 p. 415, in dem von Worp Chronik I 2 p. 58, in Mieris IV p. 618 und bei Schwartzenberg I p. 445. Jede Beachtung dessen, was neben den Worten in der Urkunde gesagt ist, zeigt, dafs sie nicht in ihr gestanden haben können und im Beninga'schen Text irrig hinzugefügt sein müssen. Welche Bedeutung sollten die Staaten und Bevollmächtigten der sieben Seelande neben den einzelnen aufgeführten Landesherrn aus Ostfriesland, neben Bürgermeister und Rath von Groningen, neben den Praelaten, neben den einzelnen betheiligten Landdistrikten zwischen Ems und Lauwers, die durch ihre Richter vertreten sind, gehabt haben, indem sie mit den Angehörigen des Landes westlich der Lauwers unterhandeln[1]). Tragischer Weise haben viele Neuere

[1]) In einem Abdruck einer Urkunde von 1407 in Friedländer II p. 175 wird gesprochen von „7 lande". Es ist hier schwerlich an sieben Seelande zu denken, die arabische „7" ist vielleicht nur aus einer Abkürzung (der vorgeschriebenen Lande?) verlesen. Desgleichen ist auf einer Copie

bei Besprechung der sieben friesischen Seelande grofses Gewicht auf die Worte der Urkunde von 1422 gelegt, nachdem bereits E. **Beninga** in seiner Historie van Ostfriesland in Matthaei Anal. IV p. 206 beim Jahre 1422 von den Bevollmächtigten der sieben Seelande in Groningen zu berichten gewufst hatte. **Wierichs** Versuch über den Staat von Friesland 1741 p. 86 glaubte, unter den sieben friesischen Seelanden sieben friesische Inseln an der Küste der Nordsee verstehen zu können, und meinte, dafs die Bevollmächtigten der sieben Staaten in der Urkunde von 1422 auf sie zu beziehen sein dürften. **Wiarda** Ostfr. Geschichte I p. 131, Landtage erste Ausgabe 1777 p. 44, zweite Ausgabe 1818 p. 20 und p. 198 sagt über Wierichs spottend: „Es giebt *Schwachgläubige*, die die Eintheilung Frieslands in sieben Seelande haben bezweifeln wollen, dahin gehört unter Andern der Amtmann Wierichs, die Eintheilung ist aber wirklich gegründet. Selbst die Quellen der friesischen Geschichte geben mir den völligen Beweis davon: schon Emo redet beim Jahre 1219 von diesen sieben Seelanden. ... Noch im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts war diese Eintheilung bekannt. Das in Groningen auf dem Landtage im Jahre 1422 aufgerichtete Dokument fängt an: etc.". **Westendorp** Jaerboek van Groningen 1832 II p. 387 wollte die Worte „sampt de staten en vulmechtigen des VII zelanden" bei Beninga erklären für die „staten en volmagten" des siebenten Seelands, die daneben aufgezählt seien. **Ledebur** Fünf Münstersche Gaue und sieben Seelande 1836 p. 54 will durch die interpolirten Worte den Beweis führen, dafs die sieben Seelande sich nicht westwärts der Zuiderzee ausgedehnt hätten, s. oben p. 45.

eines Briefes der in Emden anwesenden Groninger Abgeordneten vermerkt, er sei gerichtet „an den **seven lande ynne Ostvreslande** unsen ghuden vrunden", Friedländer II p. 176 (aus einer Copie in Lübeck). In dem Briefe ist nicht gesagt, an wen die in Emden anwesenden Groninger schreiben, und die vorstehenden gesperrten Worte, die auf der Copie stehen, mögen jüngern Ursprungs sein oder auf irgend welche sieben damalige Landdistrikte in Ostfriesland sich beziehen; es ist kein Grund anzunehmen, dafs dabei an sieben friesische Seelande gedacht werde.

§. 9. Bedeutung des Wortes Seeland in Friesland.

Das Wort „se-land“ bezeichnet in Friesland eine am Meer gelegene Gegend, eine Seegegend, terra maritima. Als selandia brauchen es zwischen Zuiderzee und Weser die oben p. 67 in §. 8 angeführten lateinischen Urkunden aus den Jahren 1323, 1324, 1326, 1347 und 1361. Die Leges Upstalsbomicae von 1323 erklären in Artikel 7 und 8 die selandia durch „insula“ und verwenden „terra“ als mit beiden Worten gleichbedeutend. Für den Bewohner einer Selandia brauchen sie „selandinus“ und „homo alterius terrae et (aut) insulae“. Ein Richter in einer Selandia heifst in den angeführten lateinischen Dokumenten „judex selandiae“ 1324; „judex selandinus“ 1323, 1325, 1327; „judex selandensis“ 1327; daneben steht gleichbedeutend 1323 „judex terrae“ und „judex territorii“. Einer „Pax selanda“ erwähnt eine Urkunde von 1347. — In friesischen Texten aus dem Ende des dreizehnten und dem vierzehnten Jahrhundert kommt Seeland in den oben p. 64 unter No. 1—7 verzeichneten Stellen vor, indem von „VII selondum“ die Rede ist, und werden die zu Upstalsbom verbundenen Gegenden, die im Hunsegoer und Fivelgoer Text der zweiten Ueberküre „londa“ heifsen, im Emsiger Text „selonda“ genannt, s. oben p. 64 unter Nr. 1 und die Bemerkungen hinter Nr. 3, während in der dritten Ueberküre der Emsiger und Hunsegoer Text für sie „selond“, der Fivelgoer „lond“ braucht, s. oben p. 64 unter No. 2; beide Worte sind hier in gleichem Sinne verwendet. In den friesischen Uebersetzungen der Leges Upstalsbomicae von 1323 aus dem vierzehnten Jahrhundert steht für „zelandia“ und „zelandinus“ „zeland“ und „zelander“, siehe oben p. 67 unter Nr. 8.

Rein zufällig ist es, dafs der Ausdruck Seland nicht bereits früher, im zwölften Jahrhundert, östlich der Zuiderzee begegnet. Es ist oben p. 48 in §. 7 No. 1 nachgewiesen, wie er seit dem zwölften Jahrhundert als Name für die alten friesischen Gaue zwischen Sinkfal und Maasmündung, die heutige Provinz Zeeland, gangbar wurde. Einen Grund, warum es für diese Gegend geschah, kenne ich nicht. Seit dem achten Jahrhundert werden die friesischen und sächsischen Seegegenden längs der Nordsee von Gallien

bis Dänemark in lateinischen Schriftstücken als maritimae, terrae maritimae, regiones maritimae, partes maritimae, loca maritima bezeichnet. Im Continuator Fredegarii cap. 109 beim Jahre 734: „in gentem dirissimam maritimam Frisionum nimis crudeliter rebellantem princeps Carolus audacter navali evectione properat, certatim ad mare ingressus, navium copia adunata, Wistrachiam et Austrachiam insulas Frisionum penetravit, super Burdine fluvium castra ponens (die Bordena schied das Ostergo und Westergo im Westerl. Friesland, s. unten p. 100 in §. 11), Poponem gentilem ducem illorum... interfecit..., fana eorum... combussit etc.“ Bouquet II p. 455. In Eginhardi Translatio SS. Marcellini et Petri: „villa Schaltheim, quae juxta ostium Scaldis fluminis in maritima Frisionum regione posita est“ Acta Sanctorum Bolland. Juni I p. 202. Ueber die Mündung der Schelde in Zeeland, siehe oben p. 55. In der Vita Bonifacii des Presbyter Ultrajectinus aus dem Ende des achten Jahrhunderts wird erzählt, dafs Bonifacius von Utrecht „in insulam, quae sermone patrio Ostriki dicitur“ geschifft sei, M. G. II p. 349 Note 28. Ermoldus Nigellus berichtet von „Frisonibus atque marinis“ M. G. II p. 518. Die Vita Liudgeri II c. 3 erzählt, dafs nach Liudgers Tode durch die Normannen „regiones maritimae, quas prius multitudo tenebat hominum, paene sunt in solitudinem redactae“ M. G. II p. 413. Die Annales Bertiniani beim Jahr 841: „Lotharius Herioldo, qui cum ceteris Dannorum maritimis incommoda tanta invexerat, Gualacras (d. i. das Gau Walcheren in Zeeland, siehe oben p. 51) aliaque vicina loca in beneficium contulit“ M. G. I p. 438. Hermann contractus beim Jahre 1049: „glaciali hieme suppeditante nonnulli de partibus maritimis milites et principes cum Leodiensi episcopo et Trajectensi atque Metensi congregati Theoderico in Phladirtingam (d. i. Vlaardingen) insidias tendunt“ M. G. VII p. 128. Adam von Bremen I cap. 1: „primus angulus Saxoniae in austrum porrigitur usque ad Rhenum flumen, secundus vero inchoans a maritimis Hadelohe regionis“ M. G. IX p. 284; das sächsische Land Hadeln liegt zwischen der Mündung der Weser und der Elbe. Adam von Bremen III cap. 44: „in ditionem ecclesiae Lismona venit (d. i. Lesum im Gau Wigmodi), quae curtis septingentos mansos habere

videtur et maritimas Hadeloae regiones in ditione possidet" M. G. IX p. 352. Helmold berichtet beim Jahr 1164: „tanta maris exundatio oborta est, quanta non est audita, quae involvit omnem terram maritimam Fresiae, Hathelen *et omnem terram palustrem Albiae et Wirrae* et omnium fluminum, quae descendunt in oceanum mare" M. G. XXI p. 88, 20. In Urkunde von 1191: „illa, quae comes Flandriae et comes Hollandiae de manu imperii habent in maritimis scilicet locis, Walachria, in Schalda, et utraque Bivilandia et in Brinsila" (Inseln der Provinz Zeeland, s. oben p. 49) Kluit II, 1 p. 214. Emo aus Witte-wierum im friesischen Fivelgo erzählt beim Jahre 1214, dafs nach den Predigten Olivers Viele das Kreuz genommen hätten „per singulas Frisiae maritimas" M. G. XXIII p. 473 oder Feith p. 21; beim Jahre 1219 berichtet er von einer grofsen Seefluth: „obtinuit praecipue maritimas Frisiae" M. G. XXIII p. 490, und fügt hinzu: „dominus sabaoth flagellare voluit maritimas Frisiae" M. G. XXIII p. 490, 26. Menco, der Fortsetzer der Chronik des Emo, beim Jahre 1249 von einer Fluth „multos in maritimis oppressit" M. G. XXIII p. 543, 11, und beim selben Jahr: „alia effluxio maris aggeres confractos transiens non solum per loca maritima expaciabatur, sed etiam interiora spacia terrarum penetravit" M. G. XXIII p. 543, 14. Albericus monachus trium fontium beim Jahre 1234: „In episcopatu Leodiensi et circa partes illas cruce signati sunt Henricus juvenis dux Brabantiae, et sororius ejus comes Hollandiae Florentius, et alii multi ad destruendam quandam Frisiae insulam ad Stadingas (Leibnitz Accessiones p. 551 „ad Stedingos"), ubi increverant heretici, ipsa insula jam diu in excommunicatione constituta" M. G. XXIII p. 935, 16. Der Kreuzzug ging gegen das sächsische Stedingen auf dem linken Weserufer, das im Norden an das friesische zu Rüstringen gehörende Stadland grenzte, siehe Emo M. G. XXIII p. 515 und über Rüstringen unten Cap. XI. In der unechten friesischen Freiheitsurkunde König Wilhelms von 1248: „cum nomen domini in Frisia magnum censeatur, dignum est, ut qui perfecit laudum ex incolis insularum, ut honiretur (Variante „honoretur") in ipsis", vergleiche unten Cap. V §. 12. Mehrmals brauchen diese Schriftstücke in gleichem Sinne mit „terra

maritima" das Wort „insula", in derselben Weise wie die Leges Upstalsbomicae von 1323 östlich der Zuiderzee Seeland durch insula erklären. Während in einer Urkunde aus dem Jahre 1347 bei dem östlich am Ufer der Zuiderzee gelegenen Westergo von den „districtus zelandiae de Westergo" die Rede ist, und 1326 die „judices Albae Ostriginis" mit dem „sigillum universitatis zelandiae Albae Astriginis" siegeln, gedenkt der Continuator Fredegarii der „insulae Westrachia et Austrachia in terra maritima Fresionum", und die Utrechter Vita Bonifacii der „insula, quae in sermone patrio Ostriki dicitur"; sie nennen das Westergo und das ihm benachbarte Ostergo, die selandiae heifsen, insulae, wie Alberich es im Jahre 1234 beim sächsischen Stedingen thut, und die unechte Urkunde König Wilhelms vom Jahre 1248 über die friesische Freiheit Friesen im Allgemeinen als „incolae insularum" bezeichnet.

Eine durch nichts erwiesene Annahme ist es, dafs der Ausdruck Seeland im ältern Friesland mehreren Landdistrikten, die zu einem staatlichen Ganzen, einer politischen Einheit, verbunden gewesen wären, als Bezeichnung gedient hätte, dafs dann diese Seelande in Friesland als selbständige Staatskörper dauernd verbündet gewesen seien, und die einzelnen von ihnen aus ihrem Lande zur Berathung und Regierung ihres Bundes nach Upstalsbom Bevollmächtigte gesendet hätten. In diesem Sinne sprechen bereits die in der Beninga'schen Abschrift der oben p. 71 angeführten Urkunde von 1422 interpolirten Worte von „de staten und vulmechtigen der VII selande". Se-land (terra maritima) brauchte man von Alters her lediglich, um eine Gegend als eine am Meer gelegene, eine Seegegend, zu bezeichnen, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Bewohner Friesen oder Sachsen waren, ob sie einem oder mehreren Landdistrikten angehörten, unter einem oder mehreren Grafen standen. Dagegen, dafs im zwölften Jahrhundert Landdistrikte wie das Fivelgo, von denen ein Theil am Meere, ein anderer höher, weiter landeinwärts lag, im Ganzen Seelande genannt worden wären, spricht, wenn Menco von Witte-wierum im Jahre 1249 im Fivelgo die „loca maritima" und die „spacia interiora terrarum" unterscheidet, s. oben p. 75. Nicht Seelande, sondern einzelne Landdistrikte sind es, die sich in zahlreichen Urkunden des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts in Friesland

zu den verschiedensten Zwecken mit einander verbinden; vergleiche die unten in den Capiteln VIII—XI bei Besprechung der einzelnen friesischen Landdistrikte angeführten Urkunden, siehe auch oben I p. 146—156. Indem Emo in den Jahren 1216, 1224 und 1231 von den „Jurati de Upstellesbome" oder den „Jurati, quos universitas Frisonum de more vetustissimo creaverat apud Upstellesbame" berichtet (s. oben I p. 380), spricht er in keiner Weise von Seelanden; die Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte, die ich für die ältesten Vereinbarungen friesischer Landdistrikte zu Upstalsbom halte und ums Jahr 1156 setze, gedenken ihrer an keiner Stelle. Es fehlt an jedem Beweis, dafs die ältesten Jurati bei Upstalsbom Vertreter bestimmter gröfserer Gegenden gewesen seien, die aus mehreren älteren Gauen oder späteren Landdistrikten bestanden und unter der Benennung Seelande einzelne politische Körper gebildet hätten. Es wechselt die Vertheilung des friesischen Landes zwischen Fli und Weser von der ältesten Zeit an. Die alten Pagi, die sich zufrühst aufweisen lassen, waren in bestimmte Comitate verbunden[1]) (s. unten Cap. VII); ich versuche unten in den Capiteln VIII—XI die einzelnen Pagi der Comitate und die späteren Landdistrikte aufzuweisen. Es sind mehrere friesische Pagi in einem Comitat verbunden; sie stehen mehrfach unter einem Comes, der zugleich benachbarte sächsische Pagi unter sich hat, sodafs diese friesischen und sächsischen Pagi bezeichnet werden als in dem Comitatus comitis ejusdem belegen. Diese Comitate sind vom neunten bis ins zwölfte Jahrhundert manchen Veränderungen unterworfen. Die uralten friesischen Pagi erfahren ebenfalls Aenderungen: es werden einige Pagi getheilt; mit andern Pagi Stücke

[1]) Vgl. z. B. wie K. Heinrich IV an Hamburg 1057 verleiht: „comitatum nostri juris scilicet in pagis Hunesga et Fivelga"; in Urk. von 1062: „comitatum comitis Bernhardi in pagis Emisga, Westfala et Angeri situm" und wie er 1086 an Utrecht schenkt: „comitatum quendam Frisiae nomine Ostergowe et Westergowe cum omni jure et utilitate, quam Ekbertus in hoc comitatu habuit". Die alten Pagi Westergo und Ostergo im Westerlauwerschen Friesland bildeten einen Comitatus, desgleichen die Pagi Hunesgo und Fivelgo zwischen Laubach und Ems sowie der Pagus Emsgo mit benachbarten sächsischen Gegenden östlich der Ems. Vgl. unten Cap. VIII, IX, X.

benachbarter Pagi verbunden. Die Landdistrikte (Terrae), in die das friesische Land vom Fli bis zur Weser im dreizehnten Jahrhundert zerfällt, stimmen nicht vollständig mit den Pagi überein, die wir in der frühesten Zeit in diesen Gegenden nachweisen können. Es sind mehr Landdistrikte als alte Pagi vorhanden; auch hat sich in einzelnen Pagi in gewisser Weise eine Sonderung in mehrere Distrikte entwickelt, während die gesonderten Distrikte in mancher Beziehung noch zusammen ein Ganzes bilden. So ist es zum Beispiel bei dem alten Westergo, das aus Franekera-deel, Wijmbritzera-deel und Wonzera-deel besteht. Neben dieser Zertheilung Frieslands früher in Pagi, später in Landdistrikte, und in Comitate, bestand in keiner Zeit eine Eintheilung in bestimmt abgegrenzte Seelande, sodafs früher eine bestimmte Anzahl von Pagi, später von Landdistrikten, zu einem Seeland verbunden gewesen wären, die in rechtlicher und politischer Beziehung ein Ganzes ausgemacht hätten, ähnlich wie ihrer mehrere einem Comitat angehörten[1]). Die friesischen Lande zwischen Fli und Weser, die im zwölften Jahrhundert die Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte vereinbarten, die in den Jahren 1216, 1224 und 1231 Jurati nach Upstalsbom sendeten, und deren Judices selandini in den Jahren 1323 bis 1327 zu Upstalsbom zusammenkamen, waren nicht immer dieselben Lande; zu ihnen gehörten wahrscheinlich in keinem Jahre alle friesischen Gegenden zwischen Fli und Weser. Es scheinen einzelne Landdistrikte in Friesland niemals dem Upstalsbomer Bund angehört zu haben, so nicht Stavern und Umgegend im alten Pagus Sudergo, nicht das Walda-go am Oststrand der Zuiderzee, nicht Humsterland, Langewold und Fredewold, die aus dem alten Pagus Hugmerke am Ostufer

[1]) Die entgegengesetzte vielfach vorgetragene Ansicht, s. oben §. 6. Vgl. dort, wie z. B. Eichhorn nach dem Vorgang Aelterer und namentlich Wiarda's annimmt, dafs Friesland in bestimmte Seelande zerfiel, die aus bestimmten Pagi zusammengesetzt gewesen waren; seine Worte sind: „Die von der Landeshoheit frei gebliebenen Friesen zwischen Nordholland und Weser bildeten sieben gröfsere Provinzen oder Seelande, die jedes in mehrere den gewöhnlichen Gauen zu vergleichende Distrikte abgetheilt war . . ., aus allen Seelanden traten Richter und ein Ausschufs aus den Gaugemeinden jedes Seelandes zu Upstallesboom in eine grofse friesische Landesgemeinde zusammen.“

des Laubach hervorgegangen waren, nicht Overledingerland, das zum alten Pagus Emesga gehörte. Die Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte glaube ich von ältern Upstalsbomer Jurati um 1156 vereinbart; sie begegnen uns in spätern Texten in Rechtshandschriften aus Rüstringen, Emsgo, Fivelgo, Hunsego, Ostergo und Westergo, also in sechs Landdistrikten, mögen aber auch noch in Astringen bei Jever und in Harlingen bei Esens gegolten haben, nach dem Inhalt der späteren Rechtsaufzeichnungen aus diesen beiden Landdistrikten (siehe Wicht Ostfries. Landr. Vorbericht p. 189 und Wiarda Asegabuch p. XLVI), dafür spricht auch die Art, wie die terrarum judices in Herlingia et Astringia zu Upstalsbom in Urkunde von 1324, oben I p. 472, auftreten, insbesondere aber wie die Judices Astringiae in Urkunde von 1327, oben I p. 465, an den Grafen Wilhelm von Holland schreiben, dafs sie mit den Westergoern an den Versammlungen zu Upstalsbom nur zur Herstellung des Friedens im Lande theilgenommen hätten. In den Jahren 1323 bis 1327, wo 1323 die Erneuerung des Upstalsbomer Bundes erfolgt war, heifsen in dem Bundesstatut, d. i. in den Leges Upstalsbomicae von 1323, die einzelnen, die in Upstalsbom erscheinen, Judices selandini; es ist von Seelanden die Rede, nicht aber von sieben Seelanden. Als verbunden scheinen mir in den Jahren 1323 bis 1327 angenommen werden zu müssen Westergo oder die drei Theile von Westergo, Ostergo oder die drei Theile von Ostergo, Hunesga, Fivelga, im alten Emesga Reiderland, Emsigerland und Brokmerland, sodann Nordenerland, Harlingen, Astringen und Rüstringen. Wie wenig fest und bestimmt indessen die Gliederung der Seelande im Jahre 1323 war, ist oben I p. 480 in Cap. III §. 16 erörtert. Es scheinen keineswegs gerade sieben fest abgegrenzte Distrikte dauernd verbunden gewesen zu sein, und war erweislich die Stellung der einzelnen verbundenen Landdistrikte und namentlich die des Westergo im Verein eine verschiedene. Im Jahre 1361, wo Groningen den Versuch machte, für seine Zwecke den Upstalsbomer Bund zu erneuern, ist nicht vorauszusetzen, dafs gerade wieder sieben einheitliche Staatskörper in ihn eingetreten seien. Die Stadt Groningen, die überhaupt in den vorhergehenden Jahrhunderten nicht zu Friesland gehört hatte, wollte an der Spitze des erneuten Bundes stehen; dabei konnte bei manchen friesischen

Landdistrikten, die früher am Bunde theil gehabt hatten, im Jahre 1361 von einer Theilnahme nicht die Rede sein, namentlich nicht bei Rüstringen; vergleiche darüber oben Theil I p. 525.

§. 10. Wenn werden sieben Seelande in Friesland genannt?

Dafs in älterer Zeit sieben Seelande in Friesland vorhanden gewesen seien, ist in keiner gleichzeitigen Quelle bezeugt, scheint überhaupt erst später in unbestimmter sagenhafter Weise angenommen worden zu sein, indem man willkürlich von sieben Seelanden sprach, wie man bei andern Verhältnissen mit Vorliebe die Siebenzahl geltend machte[1]).

Ein naheliegendes Beispiel für das willkürliche Aufzählen von sieben Dingen bieten die sieben Königsstrafsen, die nach der neunten allgemeinen Küre in Friesland vorhanden gewesen sein sollen. Die Küre nennt vier Wasserstrafsen, Elbe, Weser, Ems, Rhein, und drei Landstrafsen, von Oldenburg nach Jever, von Münster nach Emden, von Köln (und Cuforden) nach Stavern, vergleiche oben I p. 108. In Küre 9 heifst es: „solvet ad comparandum septem stratas apertas et pervias pergere versus austrum, tres in terra et quatuor in aqua; prima terrestris strata sursum versus Omersburch et deorsum versus Jevere; secunda versus Monasterium usque Emetha; tertia versus Coloniam (in dem friesischen Text aus dem Fivelgo „Colne“; in dem aus dem Hunsego, dem Emsgo und dem Westergo steht dafür „Cuforda“) usque Stauriam; prima aquarum strata est Albia, secunda Wisera, tertia Emesa, quarta Renus. Quicumque eos his septem stratis privat vel spoliat, tunc condempnabitur propter hoc in decem liudmerc et supremum bannum sculteto, qui est XXI solidi etc.“ oben I p. 36. Unmöglich waren diese Strafsen sieben speciell friesische Strafsen; die Elbe lag nie in Friesland, der Rhein jedenfalls nicht zur Zeit der Abfassung der Küren, wo sich Friesland nicht mehr bis an den Rhein, sondern nur bis zum Maersdiep erstreckte. Die Bedeutung der um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von den friesischen Landdistrikten zwischen Fli und Weser

[1]) Vgl. über Anwendung der Siebenzahl Grimm Rechtsalterthümer p. 214 und mein Fries. Wörterbuch p. 1013 unter „siugun.“

aufgestellten neunten Küre scheint nur zu sein, dafs ihre Landesgenossen, wenn sie das ihnen obliegende Friedensgeld und ihre Huslotha richtig zahlen, auf den Königsstrafsen Friedensschutz haben sollten, ohne dafs dadurch gesagt wäre, dafs die sieben angeführten Strafsen ausschliefslich in Friesland gelegen hätten, und dafs der Friese den Friedensschutz nicht auch auf andern Königsstrafsen als den genannten aufserhalb Frieslands hätte geniefsen sollen. Die Küre 9 besagt: „Poenam pacis et huslotha propter bannum regis solvere duobus denariis Rednathes monetae; si quis hoc contempserit, solvet regium bannum sculteto XXI solidis ad comparandum septem stratas apertas et pervias ... Si Frisones vel eorum mercatores his septem stratis fuerint spoliati, et hoc evenerit ex parte regis, tunc de pecunia plebis et de huslotha eorum dampnum debet suppleri; si autem ... ex episcopi parte, tunc de censu et de decimis dampna eorum et vincula debent emendari“, siehe oben I p. 36. Die Friesen stellen in der Küre auf: jeder zahlt jährlich 2 Pfennige Rednathes-Münze als Hauszins („huslotha“) und Friedensgeld, und hat auf den Königsstrafsen Frieden zu geniefsen; zahlt er das Friedensgeld nicht, so mufs er dem Schulzen einen Königsbann von 21 Schillingen entrichten, um den Schutz zu erlangen. Wer einen auf einer Königsstrafse beraubt, wird deswegen in zehn Liud-mark und Zahlung von einem Königsbann von 21 Schillingen an den Schulzen verurtheilt. Den auf Königsstrafsen beraubten Friesen oder ihren Kaufleuten wird der ihnen zugefügte Schaden und Gefangennehmung entschädigt, wenn es durch Schuld des Königs (d. i. des Grafen) geschieht, von Hauszins („huslotha“) und Volksgeld („lioda-fia“ oder „pecunia plebis“), wenn durch Schuld des Bischofs, von dessen Zehnten und Zinsen. Abweichende Bestimmungen enthalten spätere friesische Texte der neunten Küre in Fries. Rq. p. 14 und p. 539. Vergleiche wie der Sachsenspiegel II 66 §. 1 sagt: „des koninges strate in watere unde in velde, die solen steden vrede hebben, unde allet dat darbinnen kumt.“ In Urkunde von 1181 erklärt Bischof Siegfried von Bremen, dafs Königsstrafsen zu Wasser und Land in seinem Lande in herkömmlicher Weise fortbestehn, und kein Zoll auf ihnen willkürlich eingeführt werden soll: „inito consilio cum fratribus meis canonicis,

viris meis et ministerialibus vendidi quoddam desertum, quod Overnige-lant dicitur, Rocwinkil, Osterholt et Vurholt (d. i. Ober-Neuland, Rockwinkel, Osterholz und das Vahrholter Feld auf dem rechten Weserufer nordöstlich von Bremen im Hollerland), quod emptum est emptione liberali. Ejusdem autem loci incolas tam modernos quam futuros ad unam statuimus pertinere parochiam ..., in meo episcopatu nullum dabunt thelonium ... Herestrate regia erit, ubi ipsi communiter eam esse decreverint et judex praeceperit. Weteringe autem deducetur, quo eis, qui sworenen dicuntur, placuerit et judici." Ehmck Brem. Urkb. I p. 63. — Ueber die Weser als Strata regia handeln Urkunden aus den Jahren 1243 bis 1408: Den 2. Oktober 1243 bewilligen die Grafen Otto und Johann von Oldenburg den Bremer Bürgern: „nos comites stratam regiam a salsa lacu usque ad civitatem Bremensem tam per vias aquestres quam terrestres in utraque parte Wiserae cum omni possibilitate nostra pacificabimus", Ehmck Brem. Urkb. I p. 259 (aus Orig.). Den 29. April 1254 bestätigt Graf Johann von Oldenburg den Bremern die in vorstehender Urkunde enthaltenen Worte, Ehmck I p. 300 (aus Orig.), desgleichen den 1. März 1261, Ehmck I p. 348 (aus Orig.). In Urkunde vom 29. September 1269 erklären: „nos ... Wurtzati et ... consules ac ... commune civitatis Bremensis ...: quia Wisera est libera et regia strata navigantibus, ideo Wurtzati et Bremenses debent eandem Wiseram pro toto posse eorum pacificare et justiciam diligere et injuriam odire. Item Wurtzati debent firma pace sicut Bremenses in Brema gaudere et emere et vendere sicut Bremenses. Eodem jure Bremenses in Wortsatia gaudebunt", Ehmck I p. 385 (aus Orig.). In Urkunde von 1304 erklären dasselbe „consules ac universitas civitatis Bremensis" und „judices ... consiliarii totusque populus terrae Wordzaciae", Ehmck II p. 40 (aus Orig.). In Urkunde vom 6. Mai 1408 erklären die Grafen Moritz, Dietrich und Christian von Oldenburg an Bremen: „Ok en shullen wy edder unse erven, noch en willen, nenerleye sloten edder veste buwen ofte kerken besetten by der Weser van der Hoyen an wente in de zolten zee; wolde ok dat anders jemant doen, dat shullen wy

mit den Bremern weren mit unsen live ende gude unde alle unser macht. Ok en shullen wy edder unse erven noch de unsse edder jemant uth unser hershup unde gebede up des königes strate alze der Wessere to lande unde to watere van der zolten zee wente to der stad to Bremen de borgere to Bremen unde de ere den copmann unde alle de yenne, de myt erer veylen habe de stad van Bremen soken, to unde af, beshedigen noch beshedigen laten", Cassel Ungedruckte Urkunden Bremen 1768 p. 78.

Gedankenlos meint Wiarda in Asegabuch p. 56 Note o: „Auf die sieben Seelande, in die Friesland seit dem zehnten Jahrhundert, wo nicht schon früher eingetheilt war, deuten die sieben offenen Strafsen, die sich die Friesen nach Küre 9 mit dem zu entrichtenden Friedenspfenning und der Hausschatzung erkauften." Wie sollte eine nähere Beziehung stattgefunden haben zwischen den sieben friesischen Seelanden und den drei friesischen Land- und vier Wasserstrafsen, von denen die Elbe und der Rhein ganz aufserhalb Frieslands lagen!

Aehnlich wie die neunte allgemeine Küre sieben Strafsen, vier zu Wasser und drei zu Lande, namhaft macht, indem sie aufstellt, wie der Frieden auf den Königsstrafsen behandelt werden soll, erzählt die Sage im Hennegau von sieben ganz ungeschichtlichen Heerstrafsen des Königs Bavo, von denen vier mit rothen, drei mit schwarzen Steinen gepflastert waren, s. Grimm Rechtsalterthümer p. 214.

Mir völlig unverständlich sagt Gaupp Gesetz der Thüringer 1832 p. 116: „Die sieben friesischen Seelande entsprechen nach meiner Ansicht den sieben Fahnlehen der grofsen deutschen Nationalherzogthümer." Zwischen den sieben friesischen Seelanden und den sieben Fahnlehen in den „deutschen Nationalherzogthümern" vermag ich keinen andern Vergleichungspunkt zu finden, als dafs von beiden sieben gewesen sein sollen. Die sieben Fahnlehne im Lande zu Sachsen, von denen der Sachsenspiegel III 62 §. 2 spricht, und die Gaupp im Auge haben mufs, da etwas der Art bei andern deutschen Nationalherzogthümern nicht vorkommt, Baiern nur ganz vorübergehend sieben Fahnlehne hatte, sind etwas rein Zufälliges. Schon die Glosse zum Sachsenspiegel weifs nicht, warum Braunschweig

und Lüneburg nicht als achtes Fahnlehen in Sachsen genannt wird, s. Homeyer zum Sachsenspiegel III 62 §. 2. Unter den sieben sächsischen Fahnlehen zählt der Sachsenspiegel ein Herzogthum, eine Pfalz, eine Landgrafschaft, eine Grafschaft und drei Markgrafschaften: „Seven vanlen sint ok in 'me lante to Sassen: dat hertochdum to Sassen unde die palenze, die marke to Brandeburch, die lantgrafscap to Doringen, die marke to Misene, die marke to Lusitz, die grafscap to Aschersleve.“ Wie sollte dies nach einem tieferen Princip geregelt sein; die Umstände haben zu einer bestimmten Zeit sieben Fahnlehen in Sachsen entstehen lassen; ein innerer Gedanke liegt der sieben hier so wenig zu Grunde als bei den sieben friesischen Seelanden.

Als die Zeit, in der in Friesland zuerst von sieben Seelanden gesprochen worden ist, möchte ich den Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts annehmen. Von den oben p. 64 in §. 8 gesammelten ältesten Stellen, in denen sieben Seelande genannt werden, stammt keine aus dem zwölften Jahrhundert. Die erste und zweite der angeführten Stellen gehört der Hunsegoer, Emsiger und Fivelgoer friesischen Ueberarbeitung der Ueberküren an; die Ueberküren sind, wie ich oben I p. 233 glaubte annehmen zu können, um 1224 aufgestellt, wahrscheinlich nicht von allen friesischen Landdistrikten zwischen Fli und Weser, indem friesische Ueberarbeitungen des verlorenen lateinischen Textes der Ueberküren nur in den Hunsegoer, Fivelgoer und Emsiger friesischen Rechtshandschriften aufgenommen sind. Ob die Erwähnungen der sieben Seelande in diesen friesischen Texten der Ueberküren, die aus dem Schlufs des dreizehnten und dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts herrühren, aus dem älteren verlorenen lateinischen Originaltext genommen sind, ist nicht zu entscheiden. Da aber kein älteres Schriftstück sieben Seelande nennt, möchte ich vermuthen, dafs der lateinische Originaltext der zweiten und dritten Ueberküre lediglich von „Terrae“, nicht von „Septem zelandiae“ gesprochen hat. Der oben p. 64 als dritte Stelle angeführte Zusatz des Emsiger und Fivelgoer friesischen Textes der Siebzehn Küren, der angiebt, dafs man die Upstalsbomer Versammlung mit den sieben Volkszeugen („lindwithem“) von den sieben Seelanden Dienstags in der Pfingstwoche

abhalten soll, kann nicht vor dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben sein; siehe oben I p. 74 und p. 200. Aufser in diesen drei ersten der sieben oben p. 64 aufgezählten Stellen ist in den in friesischer Sprache erhaltenen Rechtsaufzeichnungen nur in ganz sagenhafter unbestimmter Weise von sieben Seelanden die Rede; so, wenn das sagenhafte friesische Rüstringer Sendrecht aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts berichtet, Karl der Grofse habe dem Papste Leo, als ihn die Römer seiner schönen Augen beraubten, siebenhundert Friesen nach Rom zu Hülfe gesandt, hundert Mann aus jedem der sieben Seelande; siehe oben p. 65 No. 4. Ebenso unhistorisch ist die sagenhafte Erzählung über den Streit zwischen König Karl und König Radbod, die oben p. 66 unter No. 6 als aus Westerlauwerschen Texten in Rechtshandschriften des fünfzehnten Jahrhunderts erhalten angeführt ist. Nach ihr sollen die Friesen auf Befehl König Karls zwölf Fürsprecher von den sieben Seelanden gewählt haben, um das Recht für Friesland zu küren und zu finden. Die Zwölfe wufsten nicht, was sie als Recht aufstellen sollten; da liefs sie König Karl in einem Schiff ohne Segel, Ruder und Steuer mit der Ebbe in See gehen. Voll Angst fielen sie im Schiff auf ihre Kniee und baten Gott um Hülfe. Er sandte ihnen einen dreizehnten, der sie ans Ufer steuerte und belehrte, was sie in Friesland zu Recht setzen sollten. In den unhistorischen Magnusküren wird in der oben p. 65 unter No. 5 angeführten Stelle der sieben Seelande erwähnt; die sechste Magnusküre besagt, die Friesen hätten ihr eigenes Recht halten wollen innerhalb ihrer sieben Seelande nach des Papstes und des Königs Verleihung. In dem späten, aus dem vierzehnten Jahrhundert stammenden, werthlosen sogenannten Rudolfsbuch befiehlt angeblich König Rudolf in der oben p. 67 unter No. 7 angeführten Stelle, die Friesen sollten Alles als Recht und Willküre halten, was ihrer Freiheit, ihrem gemeinen Rath, gemeinen Frieden und gemeiner Heerfahrt mit ihren sieben Seelanden förderlich sei.

Die Art, wie hier gerade in sagenhaften Erzählungen in Beziehung auf ganz unhistorische Verhältnisse der sieben Seelande Erwähnung geschieht, läfst mich unter ihnen nicht an bestimmte politisch abgegrenzte Staatskörper denken. Wären wirklich sieben

solche bestimmt abgegrenzte Seelande in Friesland vorhanden gewesen, so würden sie auch bestimmte Namen gehabt haben, und würden diese in Urkunden und Chroniken zur Bezeichnung der Lage einzelner Orte gebraucht worden sein, wie es früher mit den Gauen, später mit den Landdistrikten geschieht. Zur Zeit der Abfassung der Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte in den Jahren nach 1156 und der Ueberküren um 1224 bestand der Upstalsbomer Bund nicht aus denselben Landdistrikten. Dafs die Verbundenen in sieben Seelande vertheilt gewesen seien, werden erst friesische Aufzeichnungen aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angenommen haben. Nachdem seit länger denn siebenzig Jahren der Upstalsbomer Bund nicht mehr bestand, brachte man die sieben Seelande, von denen die friesische Volkssage erzählte, mit ihm in Verbindung, wufste, dafs ganz Friesland in uralter Vorzeit in sieben Seelande zerfallen sei, die dem König Karl ihre sieben Heerhaufen zur Eroberung der Burg zu Rom gestellt hätten, aus denen die zwölf Fürsprecher oder Asegen gewählt wären, die unter König Karl den Friesen das Recht für die Sieben Seelande setzten, die einen Bund zu Upstalsbom schlossen und dort das Thing durch ihre sieben Volkszeugen („Liud-wita") gehalten hätten. Fafst man in dieser Weise die sieben Seelande auf, so wird freilich auch der Angabe im Zusatz des Emsiger und Fivelgoer Rechts zu den Siebzehn Küren, oben p. 64 No. 3, dafs die Upstalsbomer Versammlung von sieben Liud-witen gebildet worden sei, geringer Glaube geschenkt werden können. Es ist oben I p. 380 erörtert, dafs der gleichzeitige Emo in den Jahren 1216, 1224 und 1231 nur allgemein von Jurati der einzelnen Landdistrikte spricht, die in Upstalsbom zusammentraten, ohne ihre Zahl anzugeben; und oben I p. 482, dafs im Jahr 1323 die Westergoer bei Erneuerung des Upstalsbomer Vereins aus jedem verbundenen Landdistrikt einen oder zwei Judices selandini als Theilnehmer zur Upstalsbomer Versammlung beriefen, endlich dafs die Groninger 1361, als sie den Upstalsbomer Bund in Groningen zu ihrem Zweck erneuerten, aus jedem verbundenen Landdistrikt einen Grietmann, einen Judex und einen Clericus Theil nehmen lassen wollten. Berücksichtigt man dies, so wird es wenig glaublich erscheinen, dafs um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zur Zeit

der Abfassung der alten Siebzehn Küren sieben Liud-wita, nach den sieben Seelanden gewählt, den Upstalsbomer Vereinstag gebildet haben, und wird der Erwähnung der sieben Liudwita im Zusatz des Emsiger und Fivelgoer friesischen Textes der Siebzehn Küren zum Beweis für das Vorhandensein von sieben alten friesischen Seelanden überhaupt kein Gewicht beigelegt werden können. Vielleicht, dafs im dreizehnten Jahrhundert sieben von den friesischen Landdistrikten zu Upstalsbom zusammenkamen, und dafs man die Bezeichnung danach beibehielt, nachdem eine gröfsere Anzahl Landdistrikte verbunden waren, wie im fünfzehnten Jahrhundert der Name „Sovenwalda“ für sieben Landdistrikte an der Zuiderzee entstand und Jahrhunderte lang üblich blieb, nachdem eine gröfsere Zahl Landdistrikte darunter begriffen war; vergleiche unten p. 127 in §. 12 No. 4.

§. 11. Wasserzüge, die Friesland in sieben Theile oder Seegegenden scheiden.

Kein Gebirge durchschneidet das flache friesische Gestade und dient als ewige unveränderte Marke dem Lande, soweit das beglückte Auge es erspäht. Mündungen der Ströme, Seebuchten sind die einzige Scheide des Uferstrichs. Schon Römer und Griechen begrenzen die Völkerschaften jener Gegenden nach den Flüssen, zwischen denen sie wohnen; Beispiele sind: *„τὴν δὲ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν οἱ Φρίσσιοι μέχρι τοῦ Ἀμισίου ποταμοῦ, μετὰ δὲ τούτους Καῦχοι οἱ μικροὶ μέχρι τοῦ Οὐϊσούργιος ποταμοῦ, εἶτα Καῦχοι οἱ μείζους μέχρι τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ“*, bei Ptolemaeus, und *„τῶν δὲ Γερμανῶν οἱ μὲν προσάρκτιοι παρήκουσι τῷ Ὠκεανῷ, γνωρίζονται δ' ἀπὸ τῶν ἐκβολῶν τοῦ Ῥήνου λαβόντες τὴν ἀρχὴν μέχρι τοῦ Ἄλβιος, τὰ δὲ πέραν τοῦ Ἄλβιος τὰ πρὸς τῷ Ὠκεανῷ παντάπασιν ἄγνωστα ἡμῖν ἐστιν“*, Strabo VII p. 294. Plinius N. H. IV cap. 28: „toto hoc mari ad Scaldim usque fluvium Germaniae accolunt gentes“; daselbst cap. 29: „in Rheno ipso nobilissima Batavorum insula et Canenufatum et aliae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium ac Flevum.“ Es ist die stets wiederkehrende Bezeichnung der spätern Zeit geblieben. Die Vita Bonifacii beim Jahre 755

sagt: „Gens Fresonum quae interjacentibus aquis in multos agrorum dividitur pagos“ M. G. II p. 349. Die von Karl dem Grofsen den Friesen gegebene Lex Frisionum unterscheidet in Friesland das Land vom Sinkfal bei Brügge bis zum Flevus oder dem Fli, vom Flevus bis zum Laubachus oder der Laveke, vom Laubach bis zur Weser, vgl. Praefatio ad legem Frisionum in M. G. Leges III p. 632.

Mächtige Veränderungen haben die Fluthen der Nordsee in dem weiten Uferlande von Brügge in Flandern bis Tondern in Schleswig bewirkt: die Meerbusen Jade und Dollart sind entstanden, das alte Fli hat sein Bett verlassen und einen grofsen Landstrich unter der Zuiderzee begraben, die Mündungen von Rhein, Maas und Schelde sind andere geworden, dem kühnen Muth der Bewohner ist es gelungen, in stetem Kampf mit der wilden See den Meerbusen der Bordena bei Leuwarden, den des Sinkfal bei Brügge „in der Deiche goldenes Band“ zu zwängen. Die Küre 10 sagt: „thet Fresa ne thurven nene herefert firer fara, tha aster to there Wisere and wester to Fli, truch thet hia hira lond behelde *witha wilda heve* (d. i. gegen die wilden Fluthen) etc.“ Fries. Rq. p. 18, 4. Im Westerlauwerschen Schulzenrecht §. 2: „dat dy frya Fresa oen nen heerferd thoer fora fara, dan mitta ebba ut ende mitta floed op, thruch *salta se* myt spada ende myt furka“ Fries. Rq. p. 388, 15. In den Rüstringer Rechtssatzungen: „uta (aufsen) skilu wi Frisa use lond halda mith thrium tauwon (mit drei Geräthschaften), mith tha spada, and mith there bara (Tragbare), and mith there forke“, Fries. Rq. p. 122, 23. Im Rüstringer Text des Landrecht 1: „Thet hi dika skolde *withir thene salta se and withir thet wilde hef*“ Fries. Rq. p. 43, 9 und p. 40 Note 8. In den Rüstringer Rechtssatzungen: „thet wi Frisa hagon ene seburch to stiftande, and to sterande *enne geldene hop* (einen goldenen Reif), ther umbe al Frislond lith etc.“ Fries. Rq. p. 122, 5; im niederdeutschen Wurster Landrecht: „*einen gulden wall und bandt*“ Fries. Rq. p. 122, Note 6; zu welchen Worten in einer Handschrift beigeschrieben steht: „anno Christi im 70ten up alle hilligen dage (den 1. November 1570) warth men woll ehnwhar, dath de dyck *einen gulden walle* is, denn desulve dick is myth nenen golde tho betalen“ Pufendorf Observationes juris universi Hannover 1756 III Appendix p. 84. In den

Prophezeiungen der Sibylle Hertjes aus Nordfriesland um 1400: „idt wart *een gülden rink* umme Wiedingharde kamen, de wart neen bestand hebben“, vgl. Falck zu Heimreich Nordfriesische Chronik II p. 341. Ein alter Eidersteder Reim lautet: „de dike um dat land sind beter denn *ein gülden band*, s. Michelsen Nordfriesland p. 35. Neocorus II p. 277 von den Deichen der zum alten Norder-Ditmarschen gehörigen früheren Insel Busum: „Gott wolde in gnaden vordan den goelden boeg sterken.“

Unmöglich ist es, eine sichere friesische Uferkarte für jedes Jahrhundert zu entwerfen; die See, in fortdauerndem Kampf mit dem Erdreich begriffen, verschlingt heute üppige Ländereien, gebiert morgen aus ihrem Schoofse fruchtbarere.

Die acht Strömungen, die das spätere Mittelalter als Grenzen in dem zu dieser Zeit noch als friesisch bezeichneten Lande nennt, sollen hier näher angegeben werden:

1. Maresdiep.

Im dreizehnten Jahrhundert ist für die Bewohner des Landes zwischen Sinkfal und Maresdiep der Friesenname verschwunden; Friesland wird seit dieser Zeit im Westen durch das Maresdiep begrenzt, eine Strömung, die das heutige Nordholland durchschneidet. Um ihren Lauf anzugeben, beginne ich mit dem nördlichsten Punkte:

Das Maersdiep scheidet heute Nordholland von der Insel Texel, es schied seit dem zwölften Jahrhundert Kennemerland und Westfriesland, zu dem die Insel Texel gehörte; daher heifst es in einer Urkunde des Herzog Johann vom Jahr 1421: „'t gemeine Vrieslant gelegen tuschen der Weser en 't Meersdiep“, Brenneisen I 2 p. 35 (aus Orig.), auch Schwartzenberg I p. 438. Dafs unter Maersdiep die heutige Strömung gemeint ist, beweisen: Urkunde von 1303 „Reynerus dictus Schahne juxta portum Marsdyp fuit submersus“ Schwartzenberg I p. 134; in Urkunde von 1398 befiehlt Herzog Albrecht, dafs die zum Feldzuge gegen die Friesen östlich vom Fli sich sammelnden Schiffe durch den Kanal von Gouda über Harlem nach Amsterdam fahren, jedoch „die met alsoo groten schepen bescheept zyn, dat sy door die sluyze ter Goude niet en mogen varen, *die sellen varen buyten die zee om, ende weder incomen int* Maersdiep“, Schwartzenberg I p. 281; in Urk. von

1406: „sulke scepe als sy vinden sullen in de Maersdiepe, om onse viande den Oestvriesen mede te bescadigen“ Schwartzenberg I p. 355. Noch heute liegt die holländische Flotte am Maersdiep im Helder. Die älteste Erwähnung des Stromes findet sich in Eberhards Traditiones Fuldenses c. VII Nr. 106: „ego Gerwic de Fresia trado ... terram juris mei juxta fluvium Maresdeop.“ Dronke p. 49. — Von der Insel Texel ging die Strömung in mit der Küste der Nordsee gleichlaufender Richtung längs dem Kennemerland nach Alkmar, sodafs die Insel Wieringen und die Orte Schagen und Outdorp ihr östlich blieben und zu Westfriesland gehörten, sie hingegen Schoorl und Alkmar westlich liegen liefs, die daher zum Kennemerland gerechnet wurden. In Urkunde von 1284: „communitas insulae, quae Wiringia vocatur, in Westfrisia“ Schwartzenberg I p. 121; die Annales Egmundani beim Jahre 1184: „Fresonibus de Wiering et Texle“ M. G. XVI p. 469, Kluit I, 1 p. 134; Anonymus de rebus Ultrajectinis beim Jahre 1204: „Wilhelmus comes neptem suam (die Ada) jam uxorem comitis (des Grafen Ludwig von Los) ... cepit et Texele misit ad Frisones in custodia decenter servandam“ ed. Matthaeus p. 13, in M. G. XXIII p. 409 als Gesta episc. Traject. gedruckt. Die Annal. Egmund. beim Jahre 1168: „Florentius comes Hollandensis cum maxima manu ... veniens in villam quae Scorla dicitur Frisonibus contiguam deliberavit, qualiter eosdem Fresones sibi resistentes bello aggrederetur. In ea mora ... milites villam Fresonum quae Scagen dicitur, incenderunt“ M. G. XVI p. 466, Kluit I 1 p. 118; und die Annal. Egmund. beim Jahre 1166: „injuria quam Fresones de Scaghen passi fuerant a militibus de Herlem“ M. G. XVI p. 464, Kluit I 1 p. 115. Bei Petten stand der von Maersdiep bis zu diesem Ort Sipe genannte Wasserzug mit der Nordsee in Verbindung; daher bezeichnen Urkunden von 1239 und 1278 bei Mieris I p. 215, 472 und 473 Holland als „inter Zipam et Mosam“ oder „tuschen die Maze ende die Zype“ gelegen. Beim Jahre 1203 erzählen die Annal. Egmund., dafs Graf Wilhelm, dem Friesland östlich vom Fli von seinem Bruder geliehen war, zu der „Sipe“ gekommen sei, s. die Stelle unten p. 95 unter No. 2. Melis Stoke IV Vers 198 sagt von Florenz V: „tote Alcmare

quam er ghevaren, ende dede dammen ende diken, ende wilde over 't Outdorp striken ende dan jeghen de Vriesen vechten" Huydecoper II p. 196. — Die Annal. Egmundani sagen beim Jahre 1166: „Fresones occidentales qui habitant trans (d. i. von Egmond aus gerechnet, welches westlich Alkmar an der Nordsee liegt) vadum qui Occenvorth (emend. „Otten-vorth") dicitur, eundem vadum transeuntes in multitudine gravi ... in agris opiduli, quod Alcmare dicitur, conscenderunt", M. G. XVI p. 464, Kluit I, 1 p. 113, wo für Occenvorth Melis Stoke II Vers 489 im Text von Huydecoper I p. 397 richtig schreibt „die Vriesen van over Ottenfort ... quamen 't Alkemaer"; gemeint ist eine Furt bei Otterleek zwischen Schermer und dem Heer Huigenwaard, vgl. Wagenaar Vad. Hist. zum Jahr 1169 und Kluit I, 1 p. 114 Note 88; die Annal. Egmund. berichten beim Jahre 1169: „Frisones occidentales in maxima multitudine vadum transeuntes Alkmare combusserunt" M. G. XVI p. 467, Kluit I, 1 p. 120, wofür Melis Stoke II Vers 610 sagt: „die Westvriesen ... quamen over de Rekene tote Alcmare" Huydecoper I p. 409. Die Lage der Reken zeigt der Rekerdyk nördlich bei Alkmar.

Von Alkmar nahm diese Strömung eine östliche Richtung und mündete, indem sie das zu Westfriesland gerechnete Drechterland einschlofs, südlich von Hoorn in die Zuiderzee, wie specielle Karten jener Gegend dies noch jetzt deutlich erkennen lassen. Vergleiche z. B. die Karte im Tegenwoordige Staat van Holland Amsterdam 1742 I p. 3.

Die meisten Orte in dem so gegen Westen abgegrenzten Lande werden in Schriften des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts als in Westfriesland gelegen genannt, wie das namentlich bei Enkhuizen, Hoorn, Medenblik, Winkel, Nieudorp, Hoogwouden, Westerblokker und Broeck der Fall ist: Albert von Stade beim Jahre 1256: „Wilhelmus Romanorum rex occiditur a Fresonibus Medemlek prope Hollandiam morantibus", M. G. XVI p. 374; Urkunde von 1118 „ecclesiam quandam in occidentali Fresia in villa quae Medenblek vocatur", Heda p. 152, Mieris I p. 84 und van den Bergh I, 1 p. 68; in Urk. von 1356: „terras nostras in Enchusen vel in Hoerne in dominio nostro in Westfrisia" Schwartzenberg I p. 213; in dem Traktat von den Sieben Seelanden: „Westfreesland bi dio

oder sida des zees; alse Hoern, Enchusen, Medenblic", s. oben p. 4; in Urkunde von 1396 „Enchusen in Westfriesland" Schwartzenberg I p. 258; die Annales Egmundani beim Jahre 1180: „Eodem anno comes Hollandiae Florentius Fresiam infinito exercitu ingressus Nethorp et Winkel incendit", M. G. XVI p. 469 oder Kluit I, 1 p. 132; Urkunde des König Wilhelm von 1253 „in castris in depopulatione Westfrisiae" und in „castris apud Vronlo" (dies mufs dicht neben Alkmaar gelegen haben; vergleiche in Urkunde von 1289 des Bischof Johann von Utrecht: „secundum scabinagium terre Westfresie, et secundum quod ... Willelmus, rex Romanorum ... per villas in Vrolen et Outdorpe judicare consuevit" van den Bergh I, 1 p. 249 (aus Orig.), früher Mieris I p. 496) in Westfrisia" Meerman Geschiedenis van Koning Willem II p. 384, Boehmer Regesten Koenig Wilhelms 1844 p. 28; in Urkunde von 1289 „noverint (universi), quod jurati, scabini, et tota universitas terrae Westfriziae ... per suos procuratores, videlicet Heynnemannum dictum Ente et Theodoricum Ente de Hoechhoutwoude cumcives ibidem, Emundum dictum Dodinc de Westerbloecweere, Gelteldum dictum Reitward de Maerbroec cives in Drachterland, Gerardum Yvinc, Volpondum signiferum de Vronlegeist (s. vorstehende Urkunde) et Wibrandum dictum Albinge de officio de Niedorpe se et suos successores obligarunt ad talia observanda: videlicet quod ipsi Frisones totius terre Westfrizie juraverunt et homagium fecerunt domino (Florentio) comiti Hollandiae et suis successoribus comitibus Hollandiae", Van den Bergh I 1 p. 296 (aus Orig.), früher Mieris I p. 496; in Urk. von 1319 „nos scabini, consilium et communitas communitatum de Dresterland, de Hout-wouder ambocht, de Niuwedorpe, de Langhedicke, de Thessele (d. i. Insel Texel), et de Wieringherland totaque communitas Westfrizie notum fieri volumus etc." Mieris II p. 230.

Die Orte im Westen der gezogenen Linie werden in Kennemerland verzeichnet, das einen Theil der Grafschaft Holland bildete. Dafs Kennemerland damals nicht mehr zu Friesland gerechnet wurde, zeigen folgende Stellen: Annales Egmund. a. 1203: „Ekmundam veniens, ubi a Kenemariensibus receptus est, M. G. XVI p. 475, oder Kluit I, 1 p. 191; beim Jahr 1268 „decreverunt Kine-

marii cunctos nobiles procul expellere, castra subvertere, munitiones destruere, et totam Trajectensem dioecesim in vulgarem communitatem redigere; quibus extemplo vicini Fresones fortissima conspiratione foederati sunt, nihilominus (desgleichen) et Waterlandi (das Waterland im weitern Sinne begreift aufser dem eigentlichen Waterland oder der Gegend nördlich von Amsterdam bei Monnikendam, den Zeevang und den Landstrich Beemster bis an die Grenzen von Drechterland und Kennemerland) cum plerisque nationibus coadjuncti sunt. Itaque Kinemarii occupant primo totam Amsterlandiam (das Amstelland, Umgegend von Amsterdam an der Amstel), ... dicentes: salutat vos amicos libera gens Kinemariae“ etc., Beka ed. Buchelius 1643 p. 92; in Urkunde von 1291 den 6. April „dat wy onse luyden van Kennemerlandt hebben gegeven al sulck recht: onse schoute ende die schepenen sullen bannen 't graefgedinge des manendaeghs, des dingendaeghs, ende des woenendaeghs nae S. Pontiaensdaege te Haerlem oft te Egmonde, ende daer te rechtene nae Kennemerrecht, Mieris I, p. 535; in Urkunde von 1274 unterwerfen sich die Bewohner von Akersloot südlich von Alkmar, die sich empört hatten. Graf Florenz verspricht ihnen („hominibus de Aeckerslote“), „quod ipsos observabimus in omni jure ac libertate, quod est jus Kenemariorum“ Mieris I, p. 373; im Jahre 1276 erläfst Graf Florenz Abgaben den „hominibus de Aeckerslot et de Utgeest (Uitgeest neben Akersloot), ut eo libentius se opponant Frisonibus“ Mieris I p. 380 und Schwartzenberg I p. 95. Im Jahr 1310 bewilligt Graf Wilhelm an Westfriesland Rechte, welche denen von Kennemerland entsprechen; darin heifst es „oic is mede gesproken in Vriesenrecht, dat elc welgeboren man, die verlient es van ons van goede, die sal sweren dat gescreven recht den Vriesen vastelike te houden, ende al dat Kennemerlantrecht is, ist bescreven, ist onbescreven“ Mieris II p. 91.

2. Fli.

Diesen Namen frägt jetzt eine schmale, tiefe Strömung, die aus der Zuiderzee zum Meere führt und als Schiffstrafse dient. Speciellere Karten[1]) zeigen sie in der Zuiderzee westlich unfern von Stavern, das

[1]) Ueber Untiefen der Zuiderzee giebt ein genaueres Bild die 1850

im alten friesischen Pagus Suder-go lag; zeigen dann ihren nördlichen Lauf westlich von Hindelopen, Workum und Harlingen, die zum alten friesischen Pagus Wester-go gehörten, und zeigen endlich, wie sie zwischen den nordholländischen Inseln Vlie-land und Terschelling in die Nordsee mündet.

Pomponius Mela und Plinius geben die frühesten Nachrichten über das Fli. Pomponius Mela III, 2 §. 69 berichtet: „Rhenus haud procul a mari huc et illuc dispergitur, sed ad sinistrum amnis etiam tum et donec effluat, Rhenus, ad dextram primo angustus et suo similis, post ripis longe et late recedentibus jam non amnis sed ingens lacus, ubi campos implevit, Flevo dicitur; ejusdemque nominis insulam amplexus, fit iterum arctior iterumque fluvius emittitur." Plinius Hist. nat. IV c. 29 sagt: „in Rheno ipso Batavorum insula et Cannenufatum et aliae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium et Flevum; ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus ab septemtrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spargit; medio inter haec ore modicum nomini suo custodiens alveum." Nach Plinius theilte sich der Rhein unfern der Nordsee in drei Ströme: in das Helium, das sich mit der Maas vereinigte, in den Strom, der den Namen Rhein bis in's Meer behielt, und in den Flevus, der sich nach Pomponius Mela zu einem See, dem lacus Flevus, erweiterte, eine nach ihm genannte Insel umschlofs, und nachdem er in ein engeres Bett getreten war, ins Meer mündete. Vielleicht verliefs der Flevus den Rhein oberhalb Utrecht bei Rhenen und ging über Amersfoort in die Zuiderzee, entsprechend der Lage des nach ihm benannten spätern Gaues Fle-heti. In Urkunde vom 7. Juni 777 schenkt König Karl an Utrecht die villa Lisiduna „in pago Flehite" Heda p. 41, aus ihm Mieris I p. 7, die wie Leusden am Eem bei Amersfort liegen. In Urk. von 855 schenkt Folker dem Kloster Werden Güter in Rhenen und dem benachbarten nördlich davon gelegenen Laar „in pago Flethetti", Martène Collectio amp. I p. 140, correcter bei Lacomblet I p. 31. Der Gauname Fle-heti ist mit Fle zusammengesetzt, in Urk. von 855 ist dafür Flet-hetti geschrieben.

vom Marinedepartement in vier Blättern herausgegebene hydrographische Karte der Zuiderzee.

Das Fli nennen Pomponius Mela und Plinius „Flevus"; die Vita Liudgeri „Fleo"; die Lex Frisionum „Fli" und „Flehi"; die siebzehn friesischen Küren „Fli", friesische Texte des dreizehnten Jahrhunderts schreiben „Fli" und „Fle"; in Urk. von 1314 „Vlie". Das Wort fli (fluvius) ist verwendet im friesischen „flives-werp" oder „flius-werp" Fries. Wb. p. 747; mit flet, angelsächsisch fleot, isländisch fliot, (Flufs), sind zahlreiche friesische, vlämische und englische Ortsnamen zusammengesetzt. Beim Jahr 782 erwähnt die Vita sancti Liudgeri I cap. 18, dafs die Friesen bis zum Flistrom durch den Sachsenherzog Widukind zum Abfall vom Christenthum verleitet seien: „Frisones usque ad Fleo fluvium fecit Christi fidem relinquere et immolare idolis juxta morem erroris pristini" M. G. II p. 410.

Die karolingische Lex Frisionum unterscheidet Friesland vom Sincfal bei Brügge bis zum „Fli", vom Fli bis zum Laubach, und von dem Laubach bis zur Weser: „apud occidentales Frisiones inter Flehi et Sincfalam" Addit. 3, c. 58 und 73; „inter Flehum et Sincfalam fluvium" Lex 14, c. 2; „inter Fli et Sincfalam" Lex 1, c. 10 oder „cis Fli" Lex 1, c. 4, 5, 8; „inter Laubachi et Flehum" Lex 14, c. 2; „inter Laubachi et inter Flehi" Lex 3, c. 78; „inter Laubaci et Sincfalam" Lex 4, c. 4. Die Lex Frisionum kennt in der ersten der angeführten Stellen die Friesen westlich des Fli's als Westfriesen; die Annales Egmundani nennen beim Jahr 1203 hiermit übereinstimmend das Land östlich vom Fli Ostfriesland: „Wilhelmus qui in orientali Fresia morabatur a fratre (d. i. dem Grafen von Holland) sibi concessa, obitu fratris cognito festinanter ad locum currit qui dicitur Sipe et licentia non impetrata, ut vel ad tumulum fratris (in Alkmar) accederet et rediret, in ulteriorem ripam Fresiae (d. i. nach dem damaligen Ostfrieslande auf das östliche Ufer des Fli) tristis se recepit" M. G. XVI p. 474 oder Kluit I, 1 p. 183. — In der zehnten der allgemeinen friesischen um 1156 verfafsten Küren findet sich die unhistorische Angabe: „obtinuerunt id Frisones apud Karolum (d. i. Karl dem Grofsen), quod ipsi bannos suos ultra non servarent, quam in orientem ad Wiseram et in occidentem usque Fli", s. oben I p. 37, wofür friesische Ueberarbeitungen: „wester to tha Fli (Variante „Flee"), and aster to there Wisura" setzen,

vgl. Fries. Rq. p. 18, 13 und p. 19, 2. In Urkunde von 1314 giebt Graf Wilhelm von Holland seinem Bruder Johann von Hennegau zu Lehn „onse lant Tessel, alse wy't hebben liggende tuschen dat zie ende Maersdiepe ende den Vlie" Mieris II p. 144, und in einer zweiten Urkunde von 1314 „Jehans de Haynnau faisons sçavoir à tous, que . . . nous eust delivreit et asseneit le terre de Tessel en Frise . . . gisant entre Damckzie (verderbt aus „dat zie" in der vorstehenden Urkunde) et Maersdiept et le Vlye" Mieris II p. 147. — Zwei Urkunden vom Jahre 1422 den 1. Februar nennen statt des Fli die Zuiderzee als Grenzscheide: „in allen landen ende steden tuschen der Zudersee ende der Wezer" Rengers Werken I p. 127 und 131 (aus Orig.), früher Schwartzenberg I p. 447; und „dat gemeene Vriesland van der Zuderzee to der Wezere" Rengers I p. 134 (aus Orig.), früher Schwartzenberg I p. 450. Erwähnt werden in Urkunde von 1272 des König Magnus von Schweden: „de steden an der *Sudersee*, als *Campen* und andere steden in den stichte Utrecht belegen" Driessen p. 548 (aus Orig.), und in Urkunde von 1276 des König Hakuin von Schweden: „stede van der *Sudersee* alsse *Campen* und der anderen steden an der *Sudersee* gelegen" Driessen p. 552 (aus Orig.).

Für das friesische Festland westlich vom Fli findet sich auch die Benennung West-flinge gebraucht: Im Jahre 1064 verleiht Kaiser Heinrich IV. an Utrecht „comitatum omnem in Westflinge et circa oras Rheni, quem Theodericus comes habuit, cum omnibus ad bannum regium pertinentibus universisque ad eundem comitatum respicientibus, hoc est abbatia in Egmonde etc." Heda p. 129, Van den Bergh I 1 p. 55. Beim Jahre 1256 erzählt der gleichzeitige Menco aus Wittewierum in der Provinz Groningen: „dominus Wilhelmus, rex Romanorum, a quibusdam militibus suis irritatus, surrexit contra Fresones extremos versus occidentem qui dicuntur Westlingi", M. G. XXIII p. 548, 38, wo Westlingi für Westflingi steht, wie in gleicher Weise der Vorsteher der Praepositura Westfrisiae als „decanus de Westlinglant" bei Matthaeus zum Anonymus Ultrajectinus p. 210 vorkommt[1]). Van den Bergh

[1]) Es giebt in Urkunde von 1128 Bischof Godebald an St. Martin die „praepositura Westfrisiae." Bucherius Belgium Romanum Leodii 1655

Middelnederlandsche Geographie 1852 p. 147 wollte in Urkunde von 1064 Westflinge in Wester-lingae ändern. Ein Name Westerlingae ist aber schwer zu deuten; es dürfte vielmehr in der Groninger Handschrift des Menco West-lingi aus West-vlingi entstellt sein, wie sie auch Astingi und Rustingi für Astringi und Rustringi schreibt.

Der südöstliche Theil von Westflinge, die Gegend von Enkhuizen, Hoorn und Medenblik, oder das heutige Drechterland, führte diesen Namen bereits im zwölften Jahrhundert und bildete eins der vier Aemter, in die Westflinge zerfiel. Die Annales Egmundani nennen um 1155 „Fresones de Drechterne fines comitatus Holtlandensis invadentes", M. G. XVI p. 460 oder Kluit I, 1 p. 102, und erzählen beim Jahre 1161 „Fresones de Drechten (in M. G. „Drechtren") cum comite Holtlandensi Florentio pactum pacis inierunt post 30 annos et amplius discordiam, et omnes Fresones sub una pace fuerunt" M. G. XVI p. 462 oder Kluit I, 1 p. 109, eine Stelle, die Melis Stoke am Ende des dreizehnten Jahrhunderts überträgt in den Worten: „anno 1161 maecten de van Drechterlant vasten bant jegen grave Florence, de 30 jaer gehouden hadden torloge zwaer; ende alle de Westvriesen mede quamen onder zine mogenthede", Huydecoper I p. 395. In Urkunde von 1288: „procuratoria universitatis civium officii de Niedorpe, Oudeniedorp, Winkele, Bersincs-horne et Oestermannekoe, universitatis civium officii de Hoec-houtwoude, universitatis civium manentium in Vrolen, Outorpe, Broech, Suscerwoude (d. i. Zuid-Scharwoude), Norscorwoude (d. i. Nord-Scharwoude), Outkerspel, Wermerhuis, Niewelant, Tutinchorne, Einihborch, Otterleec et Vehuzen, universitatis manentium in Drachterlant" Van den Bergh I, 2 p. 284 (aus Orig.), früher Mieris I p. 474. Die Urkunden unterscheiden vier Officia, d. i. Ombechten, Schulzenämter oder universitates: Nieudorp, Oudenieudorp, Winkel, Barsingerhorn im nordwestlichen Winkel von Westflinge; daneben östlich Hoogwoude;

p. 606 §. 9 bemerkt nach einem Utrechter Dekanatsregister von 1406: „in praepositura Westfrisiae versus septentrionem et lacus Zuiderzee ecclesiae erant 60, quarum urbanae erant Medenblic, Eynchusen, Hoern etc., aliae rusticae, in quibus Warnerdorf..., Broec etc."; vergleiche unten Cap. VI.

Outdorp dicht neben Alkmaar, wo auch Vrolen oder Vronlo gesucht werden mufs, Broek, Zuid- und Nord-Scharwoude, Outcarspel, Ennigerburg, Oterleek, Veenhuizen, sämmtlich in dem südwestlichen Theile von Westflinge; und Drechterland oder die östlich ins Meer hinaus laufende Landzunge von Westflinge. Diese vier Aemter erscheinen auch in andern Urkunden: in Urkunde von 1289 „die van drien verendelen van Houtwouder-ambucht“ Van den Bergh I 2 p. 282 (aus Orig.), Mieris I p. 473; a. 1289 „universitas civium manentium in Drachterland, Emendum dictum Doedinch de Westerblocwere, Gelteldum dictum Retewaert de Marbroech concives nostros“ Van den Bergh I 2 p. 285 (aus Orig.), früher Mieris I p. 475 (d. i. Westerblokker und Broeck bei Enkhuizen, die im Drechterland liegen); in Urkunde von 1294 „scabini et universi jurisdictionis in Hoghaholdwold“ Van den Bergh I 2 p. 403, früher Mieris I p. 558; in Urkunde von 1289 „dominus comes judicabit, vel judex ab eo constitutus, secundum scabinagium terrae Westfriziae, et secundum quod Willielmus rex Romanorum, pater dicti comitis, per villas in Vrolen et Outdorpe judicare consuevit“ Van den Bergh I 2 p. 297 (aus Orig.), Mieris I, p. 497; in Urkunde von 1298 „dat wy Florense onsen baljuw van Hooge-Houdtwoudtambacht ende van Drechterland bevoolen hebben, dat hy alle die indycke doe slechten van de twee voorgenoemde ambachten etc.“ Mieris I p. 603; 1319 „nos scabini, consilium et communitas communitatum de Drechsterlant, de Houtwouder ambacht, de Nieuwedorpe, de Langhedicke, de Thessele, de Wieringherland, totaque communitas Westfrizie volumus etc.“ Mieris II, p. 230 und Schwartzenberg I, p. 159.

Der Lauf des Fli hat seit der ältesten Zeit unleugbar grofse Veränderungen erfahren, erhebliche Landestheile längs seiner Ufer sind vom Meere überfluthet worden. Es läfst sich nicht angeben, in welchen Jahren es im Einzelnen erfolgte, mufs allmählig seit dem zwölften Jahrhundert geschehen sein. Wagenaar Vaderlandsche Historie Buch VII §. 21, dessen Meinung Kluit I 1 p. 126 im Jahre 1777 zu vertheidigen suchte, nahm für die Erweiterung des Fli das Jahr 1170 an, indem die Annales Colonienses maximi 1170 berichten: „mare vehementia ventorum limitibus suis excussum quarto

Nonas Novembris terram Fresonum circa Stavern magna ex parte submersit" M. G. XVII p. 783, 31; vergleiche dazu die Annales Egmundani beim Jahre 1170 in M. G. XVI p. 467, 34 oder bei Kluit I, 1 p. 123. Auch im Jahre 1174 wiederholten sich diese Ueberfluthungen, siehe Annal. Colon. maximi in M. G. XVII p. 787 und Annal. Egmund. beim Jahre 1173 in M. G. XVI p. 468 oder Kluit I, 1 p. 126.

Der um 1527 verstorbene Peter von Thabor berichtet beim Jahre 1250: „die zee habe groten schaede gedaan an ende om Vrieslant, ende die grote meren binnen 't lant, als die zee by Staweren, ende dat voert by Herlingen, ende van Staweren to Enchusen, ende toe Campen; want dat plach heel lant toe wesen al totter Flee. Men seyt, dat noch husen toe Staweren staen, daer die sparren van gewassen seyn op die Creyle by Herlingen; oec mogent luyden denken datter een kerck waer binnen die zeedyck hieten Dyckshorne mit vyf husen, dat is nu die diepe zee", s. Amersfoordt Archief I p. 3. Neuere[1]) haben gesucht näher zu ermitteln, wann das Meer an den einzelnen Orten südwestlich von Stavern die Ausdehnung der heutigen Zuiderzee, deren Namen zufrühst in den oben p. 96 angeführten Urkunden begegnet, erlangt und eine breitere Wasserbucht zwischen ihr und der Nordsee auf beiden Seiten des alten Flistroms entstanden ist. Fraglich ist, ob der Flistrom, der heute zwischen den Inseln Vlieland und Terschelling ins Meer geht, es in älterer Zeit nicht weiter östlich that. Vlieland und Terschelling scheinen früher einen Theil von Texel gebildet zu haben: in den oben p. 95 angeführten Urkunden von 1314 wird

[1]) Ausführlich haben über die Entstehung und Ausbreitung der Zuiderzee gehandelt: Scheltema Geschiedeniss der Zuiderzee in Geschied en letterkundig Mengelwerk 1836 VI, 2 p. 53 bis 100; Ottema Over het onstaen der Zuiderzee Vrije Fries 1846 IV p. 205; Daam Fockema Over de vorming van de Zuiderzee, Vrije Fries 1846 IV p. 215 bis 224; Acker Stratingh Aloude Staat 1847 I p. 159; van der Aa Woordenboek 1851 XIII p. 291; van den Bergh Middel-Nederlandsche Geographie 1852 p. 33 und p. 48. Bei den Versuchen, die Zeit festzustellen, in der die verschiedenen Orte und Landdistrikte überfluthet sind, ist vielfach nicht beachtet worden, daſs die einzelnen Chroniken und Schriftstücke in den benutzten Texten einer spätern Zeit angehören und interpolirt sind.

Texel bezeichnet als zwischen Marsdiep und Fli gelegen; nach einer Urkunde von 1322 gehörte Terschelling zu Texel: es leiht Graf Wilhelm von Holland dem „Clays Elfsohne onse gerechte, hoge ende lage, van onsen lande van Texel ende van Scellinge, ende dat dair omtrent gelegen is ende dairtoe behoirt", Mieris II p. 284. Wäre das Fli stets zwischen Vlieland und Terschelling in die Nordsee gegangen, so würde Terschelling nicht mit Texel zu Nordholland, sondern mit Westergo zur Provinz Friesland gerechnet worden sein.

3. Bordena.

Bordena hiefs eine später zugedeichte Strömung, die zwischen den friesischen Gauen Westergo und Ostergo zur Nordsee führte und in sie nördlich von Leuwarden bei der Insel Ameland mündete.

Als Grenze wird die Bordena erwähnt: Im Jahre 734 besiegte nach dem Continuator Fredegarii Karl Martell den Friesenherzog Popo an der Burdine: „navium copia adunata Wistrachiam et Austrachiam insulas Frisonum penetravit (Karolus), super Burdine fluvium castra ponens, Poponem gentilem ducem illorum interfecit" Bouquet II p. 455, siehe oben p. 74. Aus der Stelle schöpfen unmittelbar die Annales Mettenses, indem sie berichten: „Anno ab incarnatione domini 736 perfida gens Frisionum fidem, quam dudum Karolo promiserat, fraudare conatur. Contra quos Karolus navali evectione praeparat exercitum, altumque mare ingressus navium copia adunata ad Wistriamchi et Wastrachia (bessere „Austrachiam") insulas pervenit. Super Bordinem vero fluvium castra ponens, Poponem gentilem ducem illorum interfecit exercitumque prostravit, fana eorum destruxit, et cum innumerabilibus spoliis, Christo auspice, ad propria est reversus; M. G. I p. 325.

Vom heiligen Bonifacius erzählt Willibald beim Jahre 755, dafs er vor seinem Märtyrertod in Dokkum, an der Bordne, der Grenze des Westergo und Ostergo, gepredigt habe: „Postquam fidei per Fresiam inluxerat splendor, et felix sancti hujus vitae adpropinquaret finis, jam quidem secus ripam fluminis quod dicitur Bordne, quod est in confinibus eorum qui rustica dicuntur lingua Ostor et Westeraeche, suorum tantum stipatus clientum numero, erexit tentoria", M. G. II p. 350.

Emo berichtet beim Jahr 1223 vom Kreuzprediger Oliver: „Transiit ultra Bordenam“ M. G. XXIII p. 500, 1; der Anonymus Ultrajectinus beim Jahre 1231, wie die Friesen von Stavern bis zur Bordena nach Bakkeveen (im Opsterland der Zevenwouden) zogen und die Friesen von der Bordena bis zum Laubach nach Groningen: „omnes a Stauria usque ad Bornedam convenerunt super illud funestum Backenveue, reliqua vero pars Frisiae a Borneda usque ad Lavicam cum multis militibus intraverunt Groninge“, früher als Anonymus de rebus Ultrajectinis ed. Matthaeus p. 44; Gesta episcoporum Trajectensium in M. G. XXIII p. 425, 45.

1297 den 19. April schreiben Aebte des Ostergo dem Grafen Johann von Holland, „Joanni comiti Hollandie, Zelandie, ac domino Fresie“, dafs keiner aus ihrem Lande Theil gehabt hätte an dem Zuge, den gegen ihn die durch das Meer Bordena von ihnen getrennten Westergoer nach Westfriesland (jenseit des Fli) unternommen hätten: „nullus omnino de terra nostra scilicet de Ostergo ad destructionem castri Vestri in Westfresiam fuerit profectus, licet illi de Westergo, quorum terra per mare quod Bordena vocatur et per specialem jurisdictionem a terra nostra (d. i. „Ostergo“) distincta est, molestiam Vobis intulerint“ Van den Bergh I 2 p. 451 (aus Orig.), früher Mieris I p. 584 und Schwartzenberg I p. 130.

Der alte Lauf der Bordena läfst sich noch in seinen Hauptpunkten angeben. Sie entsprang in der Provinz Zevenwouden, wo das Flüfschen Born, von dem die Ortschaften Born-bergum, Osterborn und Oude-born heifsen, ihren Namen in gekürzter Form erhalten hat. Die Born tritt jetzt nördlich von Akkrum an der Grenze der zum Ostergo gehörenden Grietenieen Rauwerderhem und Ydarderadeel in die Nye Wetering, durch die ihr Wasser in das Sneeker-meer geht. Früher setzte die Bordena ihren Lauf in nördlicher Richtung fort, flofs der Grenze des Rauwerderhem und Ydarderadeel entlang und trat bei Rauwerd in einen breitern Busen, der Ostergo und Westergo trennte, die sogenannte Middelzee, deren Ausdehnung die alten noch sichtbaren Deiche und die Namen der vorhandenen Ortschaften ergeben. Ueber den Lauf der alten Bordena sagt der um 1527 verstorbene Peter von Thabor: „doe men

screef 1222, doe was die Middelzee noch in Vrieslant, die by Berlecum in quam ende ginc verbij Liewerden, Wirdum, Rauwert, Goutem; voert westwerts weder op, dat men nu hiet Nyelant, ende plach daer toe ebben ende toe vloeyen, soe seer dat slechte luyden die zeedycken niet holden en-mochten." Amersfoordt Archief I p. 4. Vgl. Worp von Thabor Chronicon Frisiae I p. 136 und Ocko von Scharl fol. 30b. — Unter Neuern, die den Lauf der Bordena genauer festzustellen gesucht haben, nenne ich Eeckhoff Middelzee 1834, Acker Stratingh in Aloude Staat 1847 I p. 276, van der Aa Woordenboek VII p. 959 und van den Bergh Middel-Nederlandsche Geographie 1852 p. 45.

4. Lauwers.

Laubachi, Lobeki oder Laveke hiefs eine Strömung zwischen den späteren niederländischen Provinzen Friesland und Groningen, die als ältere Volksgrenze für die friesische Rechtsgeschichte von grofser Bedeutung ist. Im zwölften Jahrhundert hatte sich ihr unterer Theil, der zwischen dem in der Provinz Friesland gelegenen Pagus Ostergo und dem Pagus Hugmerke in der Provinz Groningen lag, zu einem etwa zwei Meilen breiten Meerbusen erweitert, indem die Fluthen der Nordsee bis in das spätere zur neuern Provinz Friesland gehörende Zevenwouden ins Land strömten. Seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts begann man die Laveke durch Deiche mehr und mehr gegen die Nordsee einzuengen; noch heute ist ihre frühere Ausdehnung aus der Lage der ältern Deiche sowie aus der Beschaffenheit der von ihnen eingeschlossenen angespülten Ländereien zu erkennen, und zeigt man bei Lauwerstrand in der zum Ostergo gehörenden Grietenie Kollumerland die Stelle, an der man zuerst den alten Laubach gegen das Eindringen der Fluthen aus dessen untern eine Seebucht bildenden Theil verschlossen haben soll. Der obere Theil des Laubach hat durch Ausgraben von Torf in den Veenen, durch die er ging, einen veränderten Lauf erhalten. Er flofs früher mehr östlich, längs der Grenze der zu Zevenwouden in der Provinz Friesland gehörenden Grietenie Smellingerland und des einen Theil der Provinz Groningen bildenden Westerquartier. Vergleiche über den obern Lauf des Laubach und seine alte Mündungsstätte van der Aa Woordenboek VII p. 85.

Während die ältern Quellen von einem fluvius oder flumen Laubachi oder Laveke im Allgemeinen sprechen, wird im vierzehnten Jahrhundert der untere Theil desselben, der damals eine Seebucht bildete, als Lauwer-zee bezeichnet und entstand daraus der seiner Form nach unverständliche Name Lauwers, der seit dem fünfzehnten Jahrhundert gebraucht wird. Wie die unten p. 105 angeführten Stellen zeigen, schreibt die Lex Frisionum Laubachi, Laubaci, Laubacus; die Vita S. Willehadi „fluvius Loveke“; die Vita S. Liudgeri „flumen Labeki“, eine Urkunde Heinrichs III. von 1040, sowie der um 1305 gestorbene niederländische Dichter Melis Stoke bei Huydecoper I p. 10, 28, 458, II p. 46 „Laveke“; der lateinische Chronist Emo aus dem Fivelgo verwendet in den Jahren 1209 bis 1234 vielfach die Form „Lavica“, die Stellen Emos sind verzeichnet im Register zu M. G. XXIII p. 991; beim Jahre 1217 erzählt er: „per ostium Lavice fluminis in altum emissi . . . die tercio Angliam vidimus“ M. G. XXIII p. 478; der gleichzeitige Fortsetzer der Chronik des Menco verwendet bei den Jahren 1285 und 1287 „Layca“ und „Laica“ M. G. XXIII p. 564 und 565; eine niederdeutsche Urkunde von 1399 bei Driessen III p. 510 (aus Orig.) schreibt „tuschen der Emeze ende der Lauwerse“; in Urkunden von 1420 und 1422 „tot der Lauwerze“ Schwartzenberg I p. 424 und 451. In Urkunde von 1398 „tuschen der Lauwers ende der Eemse“ Magnin Drenthe 1842 II 2 p. 3; in Urkunden von 1402, 1403 und 1405 „de Lauwers“, siehe Driessen III p. 510; in Urkunde von 1411 „die Lauwers“ Schwartzenberg I p. 373; in Urkunde von 1415 „tuschen der Lauwers ende der Wezere“ Schwartzenberg I p. 389. Die Form „Lauwers“ ist aus Lauwer-see, d. i. die Seebucht des Laubach, gekürzt; in derselben Weise war im dreizehnten Jahrhundert der Name Heidin-zee gangbar für die Seebucht, in welche die Hede bei Sluys an der Grenze der Provinzen Flandern und Zeeland mündete, siehe oben p. 60.

Lo-beki oder La-veke bedeutet Wald-bach, siehe Fries. Wb. p. 909. Denselben Namen führte ein Bach im Hennegau; die Vita S. Landelini berichtet beim Jahre 653: „profectus est in pagum Hainau in locum super fluvium Sambram situm, qui ex nomine rivuli decurrentis in praefatum flumen vocatur *Laubacus*, et ibi construxit monasterium (das nach dem Bach benannte Kloster

Lobbes)“, Bouquet III p. 524. Der Name kehrt wieder in dem von *Lopik* auf dem rechten Ufer des Leck bei Schornhoven in der Provinz Utrecht in Urkunde von 1285: „parochiae de Lopeke quendam aquaeductum decurrentem a parochia de Lopeke usque ad Yslam“ Kluit II 2 p. 879. (Uebereinstimmend ist auch der heutige deutsche Familienname Löbbecke.).

Als Volksgrenze in den Friesen zeigen die ältesten authentischen Ueberlieferungen den Laubach. Das friesische Land vom Fli bis zum Laubach hatte Karl Martell 734 den Franken unterworfen, erst Karl der Grofse eroberte die friesischen Gegenden östlich dem Laubach und schlug sie zu den von ihm in Sachsen gegründeten Diöcesen Münster und Bremen, während das westlich der Laveke gelegene Friesland unter dem Bischof von Utrecht verblieb. Sprache und Recht unterscheidet die Friesen östlich der Laveke von den westlich von ihr sefshaften. In meinem Friesischen Wörterbuch sind bei den einzelnen Worten die verschiedenen Sprachformen verzeichnet, in denen sie in den friesischen Rechtsaufzeichnungen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts begegnen. Die Karolingische Lex Frisionum führt Rechtsverschiedenheiten der Friesen an, die gegenüber dem Recht des Landes zwischen Fli und Laubach in dem Lande östlich vom Laubach und in dem westlich vom Fli galten. War in dieser Beziehung die Laveke eine alte Scheidelinie in Friesland, so dient sie bis 923 vielfach als Grenze des zu Deutschland geschlagenen östlichen Frieslands von dem westlich der Lauwers, das an Lothringen und Frankreich überwiesen war, wie unten Cap. VII ausführt, und bildet in den folgenden Jahrhunderten die Ostgrenze der zumeist unter den Grafen von Holland stehenden Grafschaft über die alten zur Utrechter Diöcese gehörenden Gaue Westergo, Ostergo und Sudergo. Als Scheidegrenze der alten Gaue Ostergo und Hugmerke wird die Laveke genannt in der Vita Willehadi cap. 2: „venit Willehadus in Fresiam ad locum qui dicitur Dockynchirica (d. i. die Kirche zu Dokkum), quod est in pago Hostraga“; cap. 3: „inde vero procedens transivit fluvium Loveke venitque ad locum qui dicitur Humarcha“ M. G. II p. 380; und in der Vita S. Liudgeri cap. 19 beim Jahr 785: „Karolus constituit Liud-

gerum doctorem in gente Fresonum ab orientali parte fluminis Labeki super pagos quinque, quorum haec sunt vocabula Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fediritga, et unam insulam quae dicitur Bant", M. G. II p. 410.

Keine Strömung wird so oft und vielfach als Grenze in Friesland verwendet als der Laubach; ich führe dafür an:

a) das Land zwischen Sinkfal oder, was dasselbe ist, Heidinzee (einer Seebucht bei Brügge, s. oben p. 60) und Laveke: „inter Laubachi et Sincfalam" Lex Frisionum 4 cap. 4; 16, cap. 1, in M. G. Leges III p. 662; „'t land van beosten Heidinzee toter Lavecen voert mee" Melis Stoke III Vers 573 in Huydecoper II p. 46, vergleiche oben p. 55.

b) zwischen Fli und Laveke: „inter Laubachi et Flehum" Lex Frisionum 14 cap. 2, Addit. III c. 78; Emo beim Jahre 1234: „Mota (est) gens ... a Stauria (d. i. Stavern am Fli) usque Lavicam contra Longawaldenses et Frodawaldenses" (d. i. die Aemter Langewold und Fredewold östlich der Lauwers im alten Pagus Hugmerke) M. G. XXIII p. 517, 39; der Continuator Menconis beim Jahre 1287: „in occidente a Stauria usque ad Laycam triginta millia hominum submersa, a Laica usque ad Emesam viginti millia perierunt", M. G. XXIII p. 565, 10; in Urkunde von 1421: „onse landen van Oestvriesslant dat is te weten van onser stat van Staveren, van Westergo, van Oestergo totter Lauwerze, van dair totter Oesterzemse etc.", Schwartzenberg I p. 424.

c) zwischen Bordena und Laveke: beim Jahre 1230: „omnes a Stauria usque ad Bornedam, reliqua vero pars Frisiae a Borneda usque ad Lavicam", in Gesta episcoporum Trajectensium in M. G. XXIII p. 422, als Anonymus de rebus Ultraj. herausgegeben von Matthaeus Hagae-Comitum 1740 p. 37.

d) zwischen Lemmer und Laveke: in Urkunde von 1411: „die Lauwers up tot Dochem ende ... die zeestrant langes totten Lemmers toe", Schwartzenberg I p. 373.

e) zwischen Laveke und Emese: in Urkunde Heinrichs III. von 1040, den 18. Januar, bestätigt er dem Kloster Werden „quicquid de eorum praedio est inter Emese et Laveke" Heda p. 121; der Continuator Menconis beim Jahr 1287: „a Laica usque ad

Emesam viginti millia hominum perierunt" M. G. XXIII p. 565; in Urkunde von 1399 den 28. September: „Wy borghermestere ende raet van Groninghen, ende ghemene richters ende meente der lande van Vreesland, de gelegen zijn tuschen der Emeze ende der Lauwerse" Driessen III p. 510 (aus Orig.); in Urkunde von 1402, den 27. Mai, des Tyabbeke Geldersna, Verwahrer des Landes von Westerwolde (d. i. Westerwoldingerland südlich vom Fivelga) „betughe, dat (ich gebe) ene stede vaste zone ... der stad van Groninghen ende den landen van Vreesland, gheleghen tusschen der Emeze ende der Lauwerse" Driessen IV p. 834 (aus Orig.); in Urkunde von 1402, den 6. December, erklären „Hare Ydsersna hovedinc in der Gried (d. i. Greetsiel nördlich von Emden) unde Enne hofling to Norden ..., dat wy loven ... der staet von Gruninghen unde alle den ghenen, de ghy vordedinghen, wellic twischen der Emeze unde der Lauwerze, nimmer mere en zollen horen, off veden off to hinderen". Friedländer Ostfriesisches Urkundenbuch II p. 162 (aus Orig.); in Urkunde von 1405 den 28. September: „Wy Tyabbeke Gelderszna, verware to Westerwolde, ende rechters ende mene meente des landes to Westerwolde maken kond ..., dat wy hebben gegeven ... ene stede ... ganse vaste zone ... den burghermesteren ende rade ende der ghemenen stad van Groninghen, ende landen van Vreesland (gheleghen tusschen der Emeze ende der Lauwerze) als Honsegheland, Fivelgheland, den Oldenampte ende Reyderlande. Driessen IV p. 835 (aus Orig.); in Urkunde vom November 1420 erklärt Graf Johann von Holland, dafs er beauftragt habe: „heren Heinric van Renesse ende van der Borch, onse General-Capiteyn ende rentmeester te wesen van allen onsen landen van Oestvrieslant, dat's te weten van onser stat van Staveren, van Westergo, van Oestergo totter Lauwerze, van dair totter Oestereemse ende voirt totter Yade ende totter Weser toe mit alle ommelanden ende eylanden dairtoe behorende" Schwartzenberg I p. 424; übereinstimmend in Urkunden von 1421 und 1422 den 4. März, Schwartzenberg I p. 451; in Urkunde von 1427 den 24. April, einer Vereinbarung friesischer Gemeinden und Häuptlinge: „allen doen wy abten, prelaten, hovetpreesters, hovedelingen und de meene meente der landen, de liggen tusschen der Lauwersche

ende der Eemze, als Hunsinghelant, Fivelghelant, Oldampte, Reyderlant, Langewolt, Fredewolt, Humerkeland ende Midduch (em. Middoch), cundigh, dat wy eendrachtlic sint malc myt anderen, om dat meen orbar ende nuttigheit der inwooners deser voerscreuen lande ... by raed der erber houelingen, als Focken Ukens, Hisschen pruest tot Embden, Eenens in der Greet, ende Ymelens van Grymersum. Idsinga Staatsrecht der Vereinigten Niederlande II p. 345 (aus Orig.), auch nach Feiths Abschrift in Friedländer Ostfriesisches Urkundenbuch II p. 333, abschriftlich in meinem Fivelgoer Rechtsmanuscript p. 39, aus dem es Hettema „Het Fivelingoer Landregt“ 1841 p. 172 abdrucken liefs; in Urkunde von 1427 den 10. Juni: „Wy juncher Diderick greve to Oldenborg, juncher Ocke van den Broke, borgermester unde radman unde menheit der stad to Groningen, unde meene meente der lande twisschen der Lawersee unde der Emese, alze Hunsingerlande, Fivergeland (emend. „Fivelgeland“), Reyderland, Oldeamt, Vredewolt, Langewolt unde Hummerkerland, Ocke to Locquerden, Siberen to Edelsum, Dedo Keensma, Ymele Haringes, Reborg unde Omeke Goltsmid, bekennen ..., dat wy uns hebben vordreghen ... mit den ersamen borgermesteren, radmannen unde der ganzen stad to Bremen, den radgheven unde landluden meenliken der lande Butenyade unde Wursten in desser wise“ etc. Friedländer Ostfriesisches Urkundenbuch II p. 319 (aus Orig.).

f) zwischen Laveke und Wisara: „inter Laubachi et Wisaram“ Lex Frisionum Tit. I, cap. 3, 4, 8, 10, 12, sowie Tit. 9, cap. 13 und Tit. 14, cap. 4; „inter Laubachum et Wisuram“ Lex Frisionum Tit. 1, cap. 21; „inter Wisaram et Laubachi“, Lex Frisionum Tit. 1, cap. 5, Additio 3, cap. 58, 68, 73, gedruckt in M. G. Leges III p. 656 ff.; in Urkunde vom December 1415 giebt Graf Wilhelm von Holland im Namen seines Bruders Johann von Baiern „Kenen, hoofdelingen to Broeck, to Auwerick, ende to Eemden, allen sinen landen, luden, ondersaten ende hulperen, gezeten tusschen der Lauwers ende der Wezere, enen goeden ende vasten vrede te water ende te lande“ Schwartzenberg I p. 389; und in Urkunde von 1427, den 25. April, einer Vereinbarung des Grafen Dietrich von Oldenburg mit Ostfriesischen Häuptlingen für den Fall „dat...

tuschen der Lauwersch ende der Weser sich yemant tegen ons ... verhaeve mit onrechte“ Friedländer II p. 312 (aus Orig.).

Im Allgemeinen wird die Laveke vielfach als Grenze in Friesland genannt, und Friesland östlich und westlich derselben unterschieden: in Urkunde von 1419 „de ballingen van Ooster-Ems, Ooster-Lauwers ende Groeningen, uyt Wester-Lauwers“ Schwartzenberg I p. 407 (aus Schotanus Chronik); in Urkunde von 1421 den 1. September: „alle die lande, eylande ende omlande omtrent 't gemein Vrieslant gelegen tuschen der Weser ende 't Meersdiep, by also dat die landen, eylanden ende omlande an die westzide der Lauwers an den hertoge Johan ... ende die landen an der oestzide der Lauwers sullen besoent wesen an den Ocko Sybet ende der stat van Grueningen ende den landen voirgenoemt“, Brenneisen I 2 p. 35 (aus Orig.) und Schwartzenberg I p. 438; in der Urkunde sind erwähnt „die landen van Achtkarspel ende Oestbroecksaterslande an die westzide der Lauwers tot op die Weser“; desgleichen in Urkunde von 1422, den 1. Februar, in der Frieden verabreden Gemeinden und Häuptlinge „an de oesterzijd der Lauwerze“ mit denen „der landen van Oestergo ende Westergo an der westerzijd der Lauwerze“ Feith in Rengers Werken I p. 124 (aus Orig.); sie verpflichten sich, Räuber nicht zu dulden „in den landen bij westen ende bij oesten der Lawerse tot der Wezer to“. Melis Stoke I Vers 191: „so dat hi prediken ghinc an Vrieslant toter Lauecen Oest, ende hovet vermaent ende ghetroest al 't folc kerstindoem 'tontfaene“ Huydecoper I p. 28. In der Lex Frisionum Tit. 7, cap. 2 und Tit. 8 cap. 1 „trans Laubaci“ („Laubachi“) und gleichbedeutend „ultra Laubachi“ Tit. 17, cap. 4; 18, cap. 1; 21, cap. 1; d. i. jenseits oder östlich der Laveke. Bei Emo, Abt von Wittewierum im Fivelgo, heifsen die Friesen westlich der Laveke „Translavicenses“ M. G. XXIII p. 514, ihr Land bei den Jahren 1224 und 1231 „loca trans Lavicam“ M. G. XXIII p. 507.

5. Die Gewässer bei Liamer.

Von Lemmer an der Zuiderzee zieht sich eine Reihe kleiner Seen landeinwärts bis zum Sneekermeer, durch welches die Born fliefst. Das Tjeukemeer, der umfangreichste dieser Seen, steht durch das bei Lemmer mündende Rhyn noch jetzt mit der Zuiderzee in

Verbindung; früher, ehe es dem Fleifs der Umwohner gelang, diese Gewässer durch Dämme einzuzwängen, mufs diese Seenkette bei hohen Fluthen einen tief ins Land gehenden Meerbusen gebildet haben. Noch im fünfzehnten Jahrhundert, also zwei Jahrhunderte nach den Ueberschwemmungen, welche jenen Gegenden ihre neuere Gestalt gaben, wird das an diesen Gewässern gelegene Lemmer als ein Grenzpunkt im friesischen Lande genannt: In Urkunde des Grafen Wilhelm von Holland von 1411: „so sullen unse lude ... veylich ... varen ... die Lauwers up tot Dochem ende wederomme die zeestrant langes totten Lemmers toe“ Schwartzenberg I p. 373. In Urkunde von 1401 den 1. October erklären „prelaten, raedslude, grietmans, mederechters ende ghemene meente van Oestergoe ende van Westergoe landen“ dem Herzog Albrecht von Baiern, Graf von Hennegau, Holland, Zeeland und Herrn von West-Friesland: „sullen mit ons bevreet wesen die van der Scellinghe (d. i. Insel ter Schelling), Amelant, Grint ende anders die vriessche eylande ende voert alle unse hulperen, dat is te verstaen die van Groninghen ende alle die Ommelande ende alle die ghene, die in den Vriesschen palen woonen tuschen der Weser ende Lennen“, Schwartzenberg I p. 327 (aus MS. des H. van Wyn), wo „Lennen“ aus „Lemmer“ verschrieben ist. Auch in zwei Utrechter Urkunden von 1228 und 1231 ist, wie bereits Menso Alting Notitiae Germaniae inferioris 1701 p. 112 bemerkt, „Lenne“ für „Lemmer“ gedruckt. In friesischer Sprache erwähnt den Ort eine Urkunde von 1488: „fiskye in der zee binna Lyamstera herna foer Taeckazyl noch foer dae Liammer“ Schwartzenberg I p. 743 und Fries. Rq. p. 516, 26.

Des nach dem Liamer genannten Ortes Lemmer gedenkt Urkunde von 1309: „De ... heer Aemilius, abt van Stavoren, midsgaders de schout, schepenen en gemeente des voornoemden plaatzes, de rechters van Stalling, in de Lemmer, ende Kuynre (d. i. die Richter von Stellingwerf, von Lemster und von Kuinre an der Zuiderzee) midsgaders hunne medehulpers“ ... Mieris II p. 89; in Urkunde von 1313: „... Domino Wilhelmo, comiti Haynnonie etc., Walter dei gratia decanus de Merthem, Hera dei miseratione decanus de Bodleswaerd,

Petrus dei patientia decanus de Silva, necnon gretmannus, judices, consules cetus Waghenbrugge, necnon gretmannus, judices et universi consules cetus de Lyarich (ob zu emendiren Lyamerich?)" Mieris II p. 139. In Urkunde von 1421: Herzog „Johan doen cond ..., dat wy ... bevelen ... heeren Florens van Alcmaede, ridder, onse slot ende huys in der Lemmer in Oistvrieslant te bewonen ende te bewaren." Schwartzenberg I p. 443. In Urkunde von 1425 erklärt Johann, „want wy ... sendeboden gesent hadden ... ter Elborch ... om vriendelike dage te houden mit die van der Lemmers, die welke mitten goeden luyden van Oesterzee, Lemmers ende Schotterlant (d. i. von Oosterzee, Lemmer und Schoterland an der Zuiderzee) om oirbair ... onsen landen ... enen ... vrede overdragen ... hebben." Mieris IV p. 778. Im Kataster von 1505 werden in Zevenwouden unterschieden neben Doniawerstal unter Lemster-vyffghae Echtna, Oesterzee, Lemmer, Eestergae, Folleghae (die fünf Orte sind Echten, Oosterzee, Lemmer, Eesterga und Follega)" Schwartzenberg II p. 27.

6. Ems.

Ptolemaeus nennt den *Ἀμίσιος* einen Fluſs, der Friesen und Kauchen scheide: *„τὴν δὲ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν οἱ Φρίσσιοι μέχρι τοῦ Ἀμισίου ποταμοῦ, μετὰ δὲ τούτους Καῦχοι οἱ μικροὶ μέχρι τοῦ Οὐισούργιος ποταμοῦ, εἶτα Καῦχοι οἱ μείζους μέχρι τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ"*, s. oben p. 87. Vom achten bis ins dreizehnte Jahrhundert bildete die Ems keine Hauptgrenze bei den Friesen. Der unterste Theil der Ems hat in seinem Lauf Veränderungen erfahren, die für die hier in Betracht kommenden Verhältnisse von keiner gröſseren Bedeutung sind. Auf beiden Seiten der Ems westwärts bis zur Laveke und ostwärts bis zur Weser wohnten Friesen, die sich in Sprache und Recht nahe standen, während sie sich in beiden Beziehungen von den Friesen zwischen Laveke und Fli nicht unerheblich unterschieden. Erst in späterer Zeit wird die Ems zur Abgrenzung friesischer Landestheile gebraucht. Es wird erwähnt:

a) die Gegend zwischen Fli und Emese: in Urkunde von 1401 „de meinen Vriesen tuschen der Emeze ende Staveren", Ypey en Feith Oudheden van Groningen p. 341.

b) die Gegend zwischen Laveke und Emese: in Urkunde von 1040 schenkt Kaiser Heinrich III. dem Kloster Werden Güter, die Ulfo und seine Brüder besessen hätten „in comitatu Rodolphi“ und „quicquid de eorum praedio est inter Emese et Laveke“, vgl. oben p. 105; in Urkunde von 1398 den 12. September versprechen dem Herzog Albrecht treue Dienste zu leisten „Aylcko Ferhildema, Reyner Eysinga, Omcko Snelgers soen, Haye Wibben, Tammo Gokenga ende Menno Howairda, hoeftlinge tuschen der Lauwers ende der Eemse“ Magnin Drenthe 1842 II, 2 p. 3; in Urkunde von 1399, den 28. September, erklären, innere Streitigkeiten beigelegt zu haben: „wy ... borghermestere ende raet van Groninghen ende ghemene rechters ende meente der lande van Vreesland, de gheleghen zijn tusschen der Emeze ende der Lauwerse“, Driessen p. 510 (aus Orig.); in Urkunde von 1403 den 6. December geloben Ostfriesische Häuptlinge Frieden und Beistand der Stadt Groningen und „alle den ghenen, de ghy vordedinghen, wellic twischen der Emeze unde der Lauwerze“ Friedländer II p. 162. Der Continuator des Menco zu Witte-wierum berichtet beim Jahre 1287: „a Laica usque ad Emesam perierunt viginti millia hominum; orientales, ut sunt Riustringi, Astringi et Herlingi, a plaga praedicta immunes fuerunt“ M. G. XXIII p. 565, 11; vergleiche oben p. 105.

c) Herzog Wilhelm erklärt 1406 „allen hoefdelingen van den land weerze (emend. „van der Lauweerze“) tho der Eemze ende van der Eemze tho der Jade“, dafs er sich mit ihnen über einen Frieden einigen wolle wie mit dem Ostergo und Westergo, Schwartzenberg I p. 358. In Urkunde von 1420 und 1422 ermächtigt Herzog Johann den Heinrich van Renesse, Renten zu erheben „van allen onsen landen van Oestvrieslant, dats te weten van onser stad van Staveren, van Westergo, van Oestergo totter Lauwerze, van dair totter Oester Eemse ende voirt totter Yade ende totter Weser toe“ Schwartzenberg I p. 424 und p. 451.

d) zwischen Emese und Wisera: In Urkunde von 1400 erklären, keine Seeräuber in ihrem Lande zu dulden, „hovetlinge unde menheyt des ghantsen landes to Ostvreslande, also dat beleghen is twysschen der Emese unde der Wesere“; es unter-

zeichnen „Kene, heren Okken sone, van den *Broke;* Leward van Emede, hovetling to *Norden;* Volkmar Allen, hovetlinc to *Osterhusen;* Ede Wymmekens hovetlink in Rostringes (d. i. *Rüstringens*) verdendel; Haro Aldesne, hovetlink to *Valren;* Hisseke hovetling, provest to *Emede;* Haytedissone tho *Hlerlete;* Haro Ydzerdissone, hovetlink in der *Grede;* Affo Beninga hovetlink to *Pilsem;* Lubbe Tzyvetissone; iunge Hero, hovetlink to *Dornum;* Nonko Duressone; olde Hero hovetlink to *Dornum;* Tzasse Duressone; junge Folkolf to *Schortinse* (d. i. Schortens südlich von Jever); Volkerd Jagenssone, Isbrandes", Friedländer I p. 145 aus dem Lübecker Urkundenbuch, das aus Orig. druckt. In Urkunde von 1408 des Keno ten Broek: „ik schal nenerleye Vitalienbrodere holdene tuschen der Wezere unde der Emeze" Friedländer II p. 181 (aus Orig.). In Urkunde von 1454 ernennt Kaiser Friedrich III den Ulrich von Greetsiel zum Grafen und beleiht ihn mit seinen Schlössern „die da liegen von der Wester-Eemse an ostwerdt biss an die Weser mit *Budjadinger-* und *Stadtland,* mit allen den eylanden, die neben dem gantzen lande Ostfriessland in der see liegen" etc. Brenneisen Ostfriesland I 2 p. 76.

Im Allgemeinen wird unterschieden Friesland westlich und östlich der Emese: in Urkunde von 1420: „by oesten ende by westen der Emesen", Schwartzenberg I p. 422, desgleichen in Urk. von 1421 a. a. O. p. 429, und 1422: „van beoesten ende bewesten der Eemzen", Schwartzenberg I p. 452, vgl. oben p. 111.

7. Die Jade im Oldenburgschen.

Sie war in älterer Zeit ein kleiner Bach, der in Rüstringen entsprang; sie scheint erst im dreizehnten Jahrhundert durch Einbrüche der Nordsee zu dem neuern Jadebusen erweitert zu sein, der mehrere Kirchspiele des alten Rüstringen überfluthet hat. Ich finde sie zuerst in Urkunde von 1310 erwähnt, indem eins der vier Viertel Rüstringens, das bei Varel, „quadrans Rustringiae Bova-jatha" genannt wird, das sonst nach dem in ihm gelegenen später von der Jade überflutheten Kirchdorf Bant heifst; siehe oben I p. 147.

Als Grenzstrom konnte die Jade nach ihrer Beschaffenheit in

älterer Zeit nicht dienen, es geschieht erst seit dem Jahre 1398. Ich führe an:

a) für die Gegend zwischen Fli und Jade: in Urkunde von 1430 den 10. November erklären Häuptlinge und Landdistrikte, „dat wy ... uns hebben ... verbunden mit den lande van Staveren (an dem Fli) bet over de Jade“ Brenneisen I, 2 p. 51 und Schwartzenberg I p. 494.

b) für die Gegend zwischen Ems und Jade: in Urkunde von 1398 den 11. September tragen Ostfriesische Häuptlinge dem Herzog Albrecht zu Lehn auf ihre Güter „tuschen der Eemsche ende der Jade (in Oestvrieslant)“ Driessen p. 792 (aus Orig.), s. oben p. 111, desgl. wörtlich übereinstimmend in einer zweiten Urkunde von 1398 in Magnin II, 2 p. 3. In Urkunden von 1420 und 1422 ernennt Herzog Johann den Heinrich von Renesse zu „onsen generalcapitein ende rentmeester van allen onsen landen van Oestvrieslant, dat's te weten van onser stat van Staveren, van Westergo, van Ostergo totter Lauwerze, van dair totter Oester-eemze ende voirt totter Yade ende totter Weser toe“, Schwartzenberg I p. 424 und p. 451.

c) für die Gegend zwischen Jade und Weser: in Urkunde von 1420 den 5. Juni übergeben die Gesandten des Kaiser Sigismund an Bremen „dat lant to Butenyaden twischen der Jade unde der Weser“, Friedländer II p. 236 (aus Orig.), früher excerpirt in Cassel Bremensia I p. 325. In Urkunde von 1420 den 25. Juli, in Friedländer II p. 237 (aus Orig.), bestätigt Kaiser Sigismund die vorstehende Ueberlassung, früher in Roller Geschichte von Bremen 3 p. 290. Vergleiche auch die unter b angeführten Urkunden von 1420 und 1422.

8. Weser.

Nach Ptolemaeus scheidet der *Οὐΐσουργις* die kleinen *Καῦχοι* zwischen Ems und Weser von den grofsen *Καῦχοι* zwischen Weser und Elbe, s. oben p. 87. Im Zeitalter der Franken bildete die Weser die Grenze der Friesen und Sachsen, und Karl der Grofse unterscheidet in der Lex Frisionum das östliche Drittel der Friesen zwischen Laubach und Weser, das er erst dem fränkischen Reich unterworfen hatte, als „Frisia inter Laubacum

et Wisaram"[1]). Ueber die Weser als „strata regia" siehe oben p. 82.

Als friesischer Grenzflufs genannt wird die Weser für das Land:

a) zwischen Maresdiep in Holland und Weser: in Urkunde von 1421: „'t gemeyn Vrieslant gelegen tuschen der Weser ende 't Meersdiep", Brenneisen I, 2 p. 35 (aus Orig.), s. oben p. 89.

b) zwischen Fli oder Zuiderzee und Weser: in der zehnten der allgemeinen friesischen um 1156 abgefafsten Küren: „ad Wiseram versus orientem et versus occidentem usque Fli", s. oben I p. 37, wo die friesische Uebersetzung aus Rüstringen „wester to tha Fli and aster to there Wisura" Fries. Rq. p. 19, 2, die aus dem Emsgo, sowie die aus dem Hunsego „aster fore to there Wisere" Fries. Rq. p. 18, 1, die aus dem Westergo „aester to da Wesere" Fries. Rq. p. 17, 27 setzt; in Urkunden von 1422 den 1. Februar: „in allen landen ende steeden tuschen der Zudersee ende der Weser", Rengers Werken I p. 127 u. 131 (aus Orig.), s. oben p. 96; in Urkunde von 1422: „dat gemene Vriesland van der Zuderzee toe der Wesere", Rengers Werken I p. 134 (aus Orig.), s. oben p. 96.

c) zwischen Laveke und Weser: „inter Laubacum et Wisuram" Lex Fris. I, 21; „inter Laubachi et Wisaram" Lex Fris. I c. 3, 4, 5, 8, 10, 12, IX, 13, XV, 3. Additio III, 58, 68, 73, s. oben p. 107; in Urkunde von 1415 „tuschen der Lauwers ende der Wezere" Schwartzenberg I p. 389, s. oben p. 107; in Urkunde von 1421 „in den landen bewesten ende beoesten der Lauwers tot op die Weser", s. oben p. 108.

d) zwischen Liamer und Weser: in Urkunde von 1401 den 1. October „tuschen der Weser ende Lennen" (bessere „Lemmer"), Schwartzenberg I p. 327, s. oben p. 109.

e) zwischen Ems und Weser: in Urkunde von 1454 über

[1]) Ueber den älteren Namen der Weser, s. Zeuss die Deutschen p. 15; friesische Aufzeichnungen schreiben in Rüstringen „Wisura", im Hunsego und Emsgo „Wisere", im Westergo „Wesere". s. hier unter b.

Errichtung der Grafschaft Ostfriesland: „von der Westeremse an ostwerdt biss an die Weser“, Brenneisen Ostfries. Geschichte I, 2 p. 76, s. oben p. 112; und in Urkunde von 1464, den 1. October „von der Westeremse osterwards biss an die Weser“, Friedländer III p. 699 (aus Orig.).

f) zwischen Jade und Weser: in Urkunden von 1420 und 1422 „onsen landen van Oestvrieslant totter Lauwerze, van dair totter Oestereemse, ende voirt totter Yade, ende totter Weser toe“, Schwartzenberg I p. 424 und p. 451, s. oben p. 113.

§. 12. Sieben Lande zwischen Fli und Weser.

Die im vorigen Paragraphen näher bezeichneten, und als vielfach zu Grenzangaben verwendet nachgewiesenen Wasserzüge, bildeten in dem vom zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert Friesland genannten Lande, mit Hinzurechnung mehrerer nicht von Friesen bewohnter Distrikte, sieben Abschnitte oder Landstriche, nämlich das Land:

1. zwischen Maresdiep und Fli,
2. zwischen Fli und Bordena,
3. zwischen Bordena und Laveke,
4. zwischen den Gewässern bei Liamer und der südlich von Vollenho und Drenthe sich hinziehenden Reest nördlich von Kampen,
5. zwischen Laveke und Ems,
6. zwischen Ems und Jade,
7. zwischen Jade und Weser.

Vergleicht man diese sieben durch die damals vorhandenen Wasserzüge gebildeten, zumeist von Friesen bevölkerten Landstriche mit den sieben friesischen Seelanden, die der Traktat von den Sieben Seelanden giebt, so erhellt eine völlige Uebereinstimmung beider, und es stellen sich die sieben Seelande nicht als sieben politische Staatskörper, sondern als sieben durch ihre Wasserzüge von einander getrennte Landstriche oder Seegegenden heraus, die aus einigen, mehr oder weniger staatlich abgegrenzten, grofsentheils von Friesen bevölkerten Landdistrikten bestanden.

Erstes Seeland: Das Land zwischen Maresdiep und Fli.

Der Traktat der Sieben Seelande hebt an: „Dat aerste zeland, dat is Westfreesland bi dio oder sida des zees, alse Hoern, Enchusen, Medenblic etc., hwelc di grewa fan Holland him haet onderdenich maket al der aerst“, s. oben p. 4.

Der Lauf der Strömung, welche Friesland seit dem zwölften Jahrhundert westlich begrenzte, ist oben p. 89 näher ermittelt und zugleich bewiesen, dafs in jener Zeit die ihr westlich und südlich liegenden Orte zu Kennemerland und Waterland, die östlich und nördlich derselben bis zum Fli befindlichen zu Westfriesland gerechnet wurden, das auch den Namen Westflinge oder das westlich vom Fli gelegene Land führte, s. oben p. 96.

Zweites Seeland: Das Land zwischen Fli und Bordena.

Die Seelandsbeschreibung sagt: „dat oder zeland is streckende fan Starem to Liouwerd, alse Westerga ende Doyngaweerfstal, Weinbritse, mit al hyara toebiheer“, s. oben p. 4.

Die natürlichen Grenzen, die dieses Seeland umschlossen, sind im Norden die Nordsee, im Westen das Fli, im Osten die Bordena, im Süden die Gewässer bei Liamer, Strömungen, die, wie gezeigt ist, sämmtlich zu Grenzbezeichnungen in den friesischen Landen verwendet wurden, und die das von ihnen eingeschlossene Land zur Zeit der Fluth völlig in eine Insel umgewandelt haben müssen.

Von den Landdistrikten, welche als Theile dieses Seelandes genannt werden, ist das umfangreichste das Wester-go, ein altes friesisches Gau, das Karl Martell im Jahre 734 mit dem östlich daran grenzenden Oster-go durch einen entscheidenden Sieg über Popo, den Fürsten der Friesen, an der beide Gaue trennenden Bordena, dem Frankenreich unterwarf. Der Continuator Fredegarii cap. 109 sagt beim Jahr 734: „in gentem dirissimam maritimam Frisionum ... rebellantem Carolus navali evectione properat, certatim ad mare ingressus navium copia adunata, Wistrachiam et Austrachiam insulas Frisionum penetravit, super Burdine fluvium castra ponens, Poponem gentilem ducem illorum interfecit“, Bouquet 2 p. 455, und herübergeschrieben in die Gesta Francorum bei Bouquet

2 p. 574. Den Sieg Karl Martells erwähnen beim Jahr 733 die ältern fränkischen Annalen, so die Annales S. Amandi und die Annales Petaviani: „Karolus cum exercitu venit in Wistragou“ M. G. I p. 8 und p. 9, und beim Jahre 734: „iterum venit in Wistragou“ M. G. I p. 8 und p. 9. Die Vita S. Bonifacii cap. 36 sagt: „secus ripam fluminis quod dicitur Bordne, quod est in confinibus eorum, qui rustica dicuntur lingua Ostor- et Westeraeche“, M. G. II p. 350, 7. In Urkunde von 1297: „illi de Westergo, quorum terra per mare quod Bordena vocatur, et per specialem jurisdictionem a terra nostra (scilicet de Ostergo) distincta est“, Van den Bergh I, 2 p. 451 (aus Orig.), früher Mieris I p. 584; s. oben p. 101.

Bis zum Jahre 1270 besitzen wir keine Angaben über Theile des Westergo, seitdem aber lassen zahlreiche Urkunden als Landdistrikte, in die das Westergo zerfällt, das Wymbritzera-deel, das Wininga-deel, das Wonzera-deel und die Fyf-deele unterscheiden; unter letzteren sind das Franekera-deel, Barra-deel, Bardera-deel, Hennardera-deel und das Menalduma-deel begriffen, vergleiche über sie oben I p. 155 und Näheres unten in Cap. VIII.

Südlich neben dem Westergo lag in ältester Zeit der friesische Pagus Suder-go. In einer Urkunde von 845 schenkt Imma dem Kloster Werden an der Ruhr im Ripuariergau: „in pago Sutrachi in villa quae dicitur Aldgrepeshem terram XX animalium ... et in alia villa terram XV animalium, quae vocatur Kempingwerva, in ipso supradicto pago; *et in tertia villa* XII animalium terram *quae dicitur* in *Westar-buron in pago Westrachi*“ Lacomblet I p. 27 (aus Orig.), früher Leibnitz Scriptores Brunswicenses I p. 102. Der Ort Westar-buron im „pagus Westrachi“ ist Westerbuiren bei Abbega im Wymbritzeradeel des Westergo. Ihn nennen auch die Fuldaer Traditionen des Eberhard aus dem zwölften Jahrhundert in Cap. VII No. 73: „Ego Folcwar dedi Sco. Bonifacio terram XII boum infra terminos ville *Westerbure quod est in pago Westrahe*“, Dronke p. 47, und in No. 83: „Ego Folcwar de Fresia dono ad Scm. Bonifacium terram XII pecorum infra terminos ville *Westerburge que est in pago Westariche*, ad censum statutum per annum“, Dronke p. 48. Der „pagus Sutrachi“, das ist das Süder-gau,

ist seinem Namen entsprechend südlich von dem an ihn grenzenden Wester-gau und Oster-gau zu suchen. Die beiden Orte in ihm „Aldgrepeshem" und „Kempingwerva" sind nicht mehr aufzufinden und mögen von der Zuiderzee vernichtet sein, die im dreizehnten Jahrhundert südlich vom Westergo eine bedeutende Anzahl von Orten überfluthet hat. Ledebur Bructerer 1827 p. 13 wollte „Aldgrepeshem" in Olterterp im Opsterland der spätern Zevenwouden wiedererkennen. Olterterp bedeutet aber Alt-dorf; Aldgrepeshem müfste nach Analogie anderer friesischer Namen jetzt Grepsum, Altgrepsum heifsen. Die Lage des Orts spricht nicht dafür, mit Ledebur Fünf Gaue 1836 p. 67 den „pagus Sutrachi" in dem spätern Opsterland zu suchen und in ihm „ein Untergau" des Ostergau zu finden. Schon an sich ist es unwahrscheinlich, dafs unter dem Namen Süder-Gau, der neben dem Wester-Gau und Oster-Gau auftritt, ein Theil des Oster-Gau verstanden wäre[1]).

Ein Hauptort des alten Pagus Sudergo war Staveru; es wird bereits von den Hildesheimer Annalen im Jahre 991 genannt, indem sie berichten, dafs Stavern von Seeräubern geplündert sei: „piratae etiam *Staverun* depraedando vastaverunt aliaque in litore loca perdiderunt" M. G. V p. 38. In Urkunde von 1077 schenkt König Heinrich IV. dem Bischof Konrad von Utrecht „*comitatum* quendam *de Stavero*" Schwartzenberg I p. 67; vergleiche oben I p. 157 Note. In Urkunde von 1115 erklärt der Abt Bovo des Kloster S. Amand, dafs er der Entfernung wegen verkauft habe: „terram censualem S. Amandi, quam habebamus in Frisia circa Dochengas et *Stouweras*, petitione bonorum virorum scilicet Willegret, Sitet, Rendi, Tetdecat, et aliorum terras S. Amandi tenentium, quorum antecessores antiquitus ecclesiae nostrae contulerant", van den Bergh Gedenkstukken Leiden 1842 I p. 6 (aus einem Chartularium von S. Amand). Im Jahre 1118 bestätigt Kaiser Heinrich V. denen von Stavern alles Recht, das ihnen Karl der Grofse, Graf Egbert, und sein Vater K. Heinrich IV. verliehen habe: „qualiter nos *Staurensibus* omne jus, quod a Karolo rege determinatum est eis et . . . inventum, . . .

[1]) Den Namen Suder-go führte nach der Vita Liudgeri auch ein sächsisches Gau bei Münster.

et illud praecipue quod *comes Egbartus* specialiter eis majore quodam dilectionis affectu constituit, scilicet ut ... generale placitum quod dicitur bod-thing, non observent, ... et nullus alius excepto suo comite, cui priori prout eis placuerit partem inde distribuant, fracturas et combustiones domorum ut patientur inter se, nisi ob has quatuor causas etc. Haec omnia scripta scripsimus, *pater meus ipsis Staurensibus scripsit* et consignavit et nos etiam confirmamus etc." Waitz Urkunden p. 25, früher Schwartzenberg I p. 71; vergleiche oben I p. 158. In Urkunde von 1132 verleiht der Bischof Andreas von Utrecht dem S. Odulfus-Kloster in Stavern Privilegien; er erwähnt dabei, wie die *„cives Staurenses"* die „ecclesia S. Odulfi" oder „Stauriensis ecclesia" dem Kloster übergeben hätten, Schwartzenberg I p. 73. Dafs Karl der Grofse an Stavern keine Stadtverfassung verliehen hat, so wenig wie von ihm den friesischen Landdistrikten besondere Freiheiten ertheilt worden sind, unterliegt keinem Zweifel; dafs aber der im Jahr 1090 gestorbene Markgraf Ekbert, der die Grafschaft über das Ostergo, Westergo und Sudergo von Heinrich IV. zu Lehn besafs, an Stavern ein Stadtrecht gegeben hat, wie es die Urkunde von 1118 erwähnt, das Kaiser Heinrich V. 1118 bestätigte, dürften wir kaum berechtigt sein zu bestreiten; vergleiche oben I p. 157 die Angaben, die über die Entwickelung Staverns zur Stadt erhalten sind. Die Grafschaft über die Gaue Ostergo, Westergo und Sudergo oder über die friesische Gegend von dem Laubach bis zum Fli hatte seit dem neunten Jahrhundert unter den Grafen von Holland gestanden. Ums Jahr 1049 war sie von Kaiser Heinrich III. dem holländischen Grafen Theoderich IV. genommen und dem Grafen Brun geliehen worden, der 1057 starb. Nach Brun hatte dessen Bruder Markgraf Ekbert I. von Thüringen, gestorben 1068, und Ekberts Sohn Markgraf Ekbert II., gestorben 1090, die Grafschaft vom Kaiser zu Lehn besessen[1]), doch war sie ihm von Heinrich IV. genommen und 1077 an Utrecht als *„comitatus de Stavero"* geschenkt, s. oben

[1]) Ueber die Münzen von „Brun" und „Ecbert" aus „Staverun", „Staveron" siehe unten Cap. VIII und die Abbildungen in van der Chijs Munten van Friesland 1855 Tabula I und II.

I p. 157. Nach an Ekbert erfolgter Rückgabe hatte sie dann Heinrich IV. 1086 aufs Neue an Utrecht gegeben als *„comitatus Fresiae nomine Ostrogowe et Westrogowe“*, Schwartzenberg I p. 67, berichtigt bei Kluit I, 2 p. 397, vergleiche oben I p. 157, und abermals durch Urkunde von 1089 als *„comitatus in Frisia qui vocatur Westergowe et Ostergowe“*, Schwartzenberg I p. 69; vergleiche oben I p. 158. Im Jahre 1125 nahm Kaiser Lothar dem Bischof von Utrecht die Grafschaft und gab sie an Holland zurück; Beka p. 46 sagt: „Lotharius abstulit *comitatus de Ostergou et Westergou* ab ecclesia Trajectensi, quos secundum antiqua privilegia concorporavit comitatui Hollandiae.“ Am 9. April 1138 nahm König Konrad die Grafschaft wiederum dem Grafen von Holland und gab sie an Utrecht zurück; die Urkunde sagt: *„comitatum quendam Fresiae nomine Hostergowe et Westergowe* S. Martino ad ecclesiam Trajectensem resignavimus, quem injuste eidem ecclesiae ablatum comperimus“, Kluit I, 2 p. 399. Durch Urkunde von 1165 ordnete Kaiser Friedrich I. für den Bischof von Utrecht und den Grafen Florenz von Holland einen gemeinsamen Besitz des *„comitatus Fresonum“*, Kluit II 1 p. 180. In Urkunde von 1204 erneuerten der Bischof von Utrecht und Graf Wilhelm von Holland den gemeinsamen Besitz des *„comitatus Fresiae in Oster- et Westergo et in Staveren“* Kluit II 1 p. 266, siehe oben I p. 159 Note, und im Jahre 1225 verständigten sich der Bischof Otto von Utrecht und sein Bruder Graf Florenz IV. von Holland über den gemeinsamen Besitz der Grafschaft: *„de comitatu Frisiae* ita est ordinatum“, Kluit II 1 p. 450; vergleiche oben I p. 428. — Die Bezeichnung der Grafschaft geschieht in den einzelnen Urkunden als „comitatus de Stavero“, als „comitatus Fresiae de Ostergo et Westergo“, als „comitatus Fresonum“ und als „comitatus Fresiae in Oster et Westergo et in Staveren.“ Der Comes war Graf in den drei Pagi Ostergo, Westergo und Sudergo, sein Comitatus erstreckte sich über die drei Pagi zwischen dem Laubach und dem Fli, und er wird abwechselnd nach Stavern, nach Westergo Ostergo und Stavern, sowie nach Westergo und Ostergo benannt. Seit Verleihung von Stadtverfassung an Stavern war der Ort Stavern von dem „placitum generale, quod dicitur bod-thing“ des Pagus Sudergo eximirt, wie

die Urkunde von 1118 bezeugt, und es mag das veranlafst haben, dafs der Ausdruck „pagus Sudergo" aufser Brauch kam. Für einen Ort bei Stavern wird der Ausdruck Sudergo noch erwähnt in Urkunden von 1298 und 1327: 1298: „omnibus praesentia visuris scabini Stauriae, Hoythetus gretmannus coetus Weldenziae (Wonzeradeel) de Hymeswalt (d. i. Eemswoude im Wonzera-deel) oriundus, et sui consules, Ulbodus Folcnathi gretmannus coetus Waghenbrucghe (d. i. Wymbritzeradeel) et sui consules salutem. Noscat Vestrae discretionis attentio, quod in praesentia nostra constituti, Stauriae, scabini de Hyrderwiich (d. i. Stadt Harderwyk), mediantibus nobis, inierunt compositionem secundum modum terrae observandam *cum parochianis de Suthergo* de occisione cujusdam Eyleni, totam emendam integraliter eisdem persolventes, se invicem ut moris est, osculantes, praestito juramento pacis de praefatis *parochianis de Suthergo* in perpetuum observandae", Nyhoff Gedenkwaardigheden van Gelderland Arnhem 1830 I p. 61 (aus Orig.), s. oben I p. 141. In Urkunde von 1327 beglaubigen die Bürger von Stavern Abgeordnete, um sich dem Grafen Wilhelm von Holland zu unterwerfen, darunter ist ein „*Arnoldus de Sudergo*", Schwartzenberg I p. 177; und die den Abgeordneten vom Grafen ertheilte Urkunde nennt abermals den „*Arnoldus de Sudergo*", Schwartzenberg I p. 178. In der folgenden Zeit erscheinen als Landdistrikte bei Stavern Hemelumer-Oldeferd, Harich oder Gaasterland, Doniawerstal und das Lemsterland, vergleiche über sie unten Cap. VIII.

In dem im Jahr 1417 verfafsten Traktat von den Sieben Seelanden werden neben den Landdistrikten des alten Westergo die Landdistrikte bei Stavern und namentlich das Doyngawerstal zu dem zweiten Seeland gerechnet. Das zweite Seeland ist eine von Strömen umflossene, durch sie abgegrenzte Gegend; es ist gezeigt, dafs sie keineswegs ein alter Pagus war, indem das Sudergo neben dem Westergo in ihr lag; sie bildete aber auch keinen abgegrenzten Comitatus, indem zu ihm aufser der vom Traktat zum zweiten Seeland gerechneten Gegend auch die gehörte, die nach dem Traktat das dritte Seeland gebildet haben soll.

Drittes Seeland: Das Land zwischen Bordena und Laveke.

Die Seelandsbeschreibung sagt: „dat tredde zeland is heten Aestergo mei al Smellingaland, Boerndeel, foerdmeer Handmare, Haskerwald, dae neersta Walden ende Rauwerde, Achtzespel ende Colmerland“, s. oben p. 4.

Von dem dritten durch Bordena, Nordsee und Laveke begrenzten Seelande gehört der gröfsere Theil zum alten Pagus Ostergo. Dafs die Bordena das Ostergo vom Pagus Westergo trennte, ist bei diesem oben p. 116 dargethan, und sind oben p. 104 bei Besprechung der Laveke die Stellen angeführt, nach denen sie das Gau Ostergo von dem Gau Hugmerke schied.

Ein Hauptort des Ostergo war Dokkum, das alte Dokkinga, wo Bonifacius im Jahre 755 den 5. Juni den Märtyrertod starb, siehe Rettberg Kirchengeschichte Deutschlands 1846 I p. 396, und wo noch unter König Pipin die erste Kirche im Ostergo erbaut wurde, die „Dockinchirika“ (d. i. die Dockinga-kirche), wie sie die Lebensbeschreibung des heiligen Willehad in fränkischer Namensform nennt. Die Vita Liudgeri c. 4 sagt: „S. Bonifacius spiritum reddidit in pago, cui nomen Astrache, in loco qui Doccinga vocatur“, M. G. II p. 406; eine in der Handschrift der Vita Bonifacii beigeschriebene Notiz lautet: „Bonifacius peremptus est in loco qui Dockinga dicitur“, M. G. II p. 351, und die Vita S. Willehadi: „venit in Frisiam ad locum qui dicitur Dockynchirica quod est in pago Hostraga, ubi et dominus Bonifacius olim martirio coronatus est“, M. G. II p. 380; im Fuldaer Zinsregister: „ubi Scs. Bonifacius passus est, id est Tochingen“, Dronke Traditiones Fuldenses p. 68.

Nach Dokkum im Ostergo nennen die Traditionen Eberhards von Fulda aus dem zwölften Jahrhundert einen „pagus Toccingen“: in Cap. VII No. 15 „Ego Wolfraban trado S. Bonifacio ad Fuldense monasterium terram juris mei *in pago Tochingen in villa* que dicitur *Waltheim* quinque boum terram cum omnibus possessionibus et familiis meis et prole eorum“, Dronke p. 43; und in Cap. VII No. 128: „Ego Nohtleib ... tradidi Sco. Bonifacio ... „*in pago*

Tochkingen in villa *Waltheim* terram duodecim boum" etc., Dronke p. 51. Die Traditiones Eberhards in VII, 87: „Ego Wolfhelm trado ad Scm. Bonifacium *in pago Tockingen* in villa *Tippencheim* viginti boum terram et in *Tunenwrt* decem boum terram cum ariolis suis", Dronke p. 48; in VII, 95: „Ego Sigerap de Fresia trado ad Sm. Bonifacium decem boum terram *in pago Tochingen* in villa *Dipbingheim*", Dronke p. 49. Die Trad. Fuld. in c. VII, 80: „Ego Marcuart et Uppo tradimus ad Scm. Bonifacium bona nostra, que habemus in pago Kilingo-Huntari in villa Merheim[1]) terram septem boum et dimidiam partem terre unius. Similiter tradimus in *pago Tokingen* in villa *Orlingwerba* duorum boum terram etc." Dronke p. 47. „Waltheim" halte ich für einen von den bei Dokkum im Dantumadeel belegenen Orten Dantuma-Woude, Wouters-Woude, Mormer-Woude, Acker-Woude oder Veen-Woude; „Tunenwrt" ist Tennard im Dongeradeel des Ostergo; „Tippenheim" ist Tiepma, eine alte State im Ydarderadeel des Ostergo, s. van der Aa Woordenboek VII p. 60; „Orling-Werba" könnte bei Warfster-Molen bei Burum im Kollumerland eine Meile nordöstlich von Dokkum zu suchen sein. Von diesen vier Orten nennt Eberhard „Waltheim", „Tunuwerde" und „Werba" an andern Stellen im Pagus Ostergo: Trad. c. VII, 88 „Ego Rudolf trado ad Scm. Bonifacium in provincia Fresonum in villa ... *Waltheim in pago Ostrache* terram duodecim boum et quicquid in terminis ejusdem ville habere potui" Dronke p. 48; in Trad. Eberhard. VII, 21: „Ego Reginmunt dono ad Scm. Bonifacium *in pago Ostrahe* in his quinque villis, id est in Sibinwerde (vielleicht Sye-wier im Kirchspiel Roodkerk im Dantuma-deel des Ostergo), in Fatruwerde (d. i. Ferwerd im Ferwerdera-deel des Ostergo), in Bintheim (d. i. Beintum im Ferwerderadeel des Ostergo), in insula que dicitur Ambla (d. i. Insel Ameland, die später zum Ferwerderadeel des Ostergo gehörte,) et in villa *Tunuwerde*, quicquid proprietatis habeo in terris, silvis, campis, aquis, domibus, edificiis; similiter autem et in villa Longonmor (d. i. Langemeer im Tietjerksteradeel des Ostergo), unum servum Tetilo cum

[1]) Unter „Merheim" im Kilingo-Huntari ist Marrum im Ferwerderadeel des Ostergo gemeint; in Trad. Fuld. VII, 79 wird es „villa Mereheim in pago Ostrahe" genannt.

uxore et filiis, cum sua huba et cum omni possessione sua" Dronke p. 44. In Trad. Eberh. VII, 98: „Ego Sigerep tradidi Sco. Bonifacio *in pago Ostrache* in villa *Werba* partem terre ad pabulum sex animalibus", Dronke p. 49. — Viele haben in dem Gau Dokkingen ein sogenanntes „Untergau" des Ostergo finden wollen, z. B. Ledebur Fünf Gaue p. 67. Ich glaube, dafs ein und dasselbe Gau meistens wegen seiner Lage östlich vom Westergo den Namen Ostergo führt und einigemal von Eberhard nach seinem Hauptort Dockum das Dockum-gau genannt wird, wie in ähnlicher Weise nach den Anführungen oben p. 120 die Gegend des benachbarten Suder-go nach dem in ihm gelegenen Stavern heifst.

Seit dem vierzehnten Jahrhundert, wo einheimische Urkunden diese Gegenden näher kennen lehren, werden im alten Ostergo die Gerichtssprengel von Leuwarden, Tietjerk, Ydard, Ferwerd, Donga, Dantum, Kollum, Rauwert, oder in älterer Namensform Liowerderadel, Thiatzerksteradel, Edawerderadel, Federwerderadel, Dongeradel, Dantumadel, Kollumerland, Rauwerderahem nebst dem Smellingeraland und den Acht-tzespelen genannt, siehe oben I p. 154 und Näheres unten in Cap. VIII.

Zum dritten Seelande rechnet der Traktat von den Sieben Seelanden, aufser den soeben als zum alten Ostergo gehörend aufgezählten Landdistrikten, „*Handmare*, Haskerwald", und „dae neersta Walden." „Haskerwald" ist das südlich an das Ostergo grenzende Haskerland, ein Stück des alten beim vierten Seeland zu besprechenden Waldago, von dem ein anderer Theil mit den Worten „dae neersta Walden", d. i. die niedrigsten Waldungen, bezeichnet wird, während ich „Hand-mare" nicht zu deuten weifs, und darin einen verschriebenen Namen vermuthe.

Aus diesen dem dritten Seeland vom Traktat überwiesenen Landdistrikten ergiebt sich, dafs die zu ihm gerechnete Gegend in älterer Zeit keinen einheitlichen Staatskörper bildete. Der Hauptheil des zum Seeland gerechneten Landes war der alte Pagus Ostergo, der übrige südlich daranstofsende Theil des Seelands gehörte zu dem vom Ostergo verschiedenen friesischen Pagus Waldago. Zugleich war der Pagus Ostergo mit dem zum zweiten Seeland gerechneten Pagus Westergo und Sudergo zu einem und demselben Comitatus vereinigt.

Viertes Seeland: Das Land zwischen den Gewässern bei Liamer und der südlich von Vollenho und der Drenthe sich hinziehenden Reest nördlich von Kampen.

Die Worte des Traktats sind: „Dat fierde zeland is Stellinghwerf, Scoterwerf, Kunersyl, Geethorn, Fullenhoef, Steenwyck ende al Drentland", s. oben p. 4.

Von den hier als zum vierten Seelande gerechneten Distrikten werden A. Stellingwerf und Schoterwerf in einem alten friesischen Pagus Walda-go gelegen haben; B. Kuynder, Giethorn, Vollenhoo, Steenwyck gehörten zum unfriesischen Fulnaho; C. das Drentland endlich bildete den Pagus Thrianta, ein ursprünglich ebenfalls unfriesisches Gau, auf dessen Grund und Boden die Stadt Groningen erwuchs, die später zu den benachbarten östlich der Lauwers gelegenen friesischen Gauen in nähere Beziehung trat.

A. Kaiser Otto I. verlieh im Jahre 943 dem Bisthum Utrecht den Wildbann im „pagus Forestensis" und in der „*sylva Fulnaho*", im folgenden Jahre den in dem „*pagus Trente*"; beide Schenkungsurkunden sagen, dafs die bezeichneten Gegenden „*in comitatu Everhardi*" gelegen seien. Dies weist auf die Lage des „pagus Forestensis" neben Vollenhoo und der Drente hin, und der Name „pagus Forestensis" läfst keinen Zweifel, dafs darunter ein friesischer Pagus Walda-go gemeint ist, ein Name, den ein Theil der friesischen seit dem fünfzehnten Jahrhundert als Zevenwouden (d. i. septem silvae) bezeichneten Gegend an der Ostküste der Zuiderzee geführt haben mufs. — In der Urkunde von 943 heifst es: „interdicimus, ut nullus comitum aliorumve hominum in pago Forestensi, *qui est in comitatu Everhardi*, cervos, ursos, capreas, apros, bestias insuper quae Teutonica lingua elo aut schelo apellantur, venari absque Trajectensis cathedrae praesulis permissu praesumat. Volumus quoque, ut in eodem pago aut in *sylva quae nuncupatur Fulnaho* (Variante „Fulanho") ac universis finibus ejus ac praefati pagi adusque adjacentes caeteras regiones praedictae Trajectensis ecclesiae, *jus servetur forestense* ut nobis et nostris", Heda p. 84 und Schwartzenberg I p. 58. In Urkunde von 944 verleiht Otto I. dem Bisthum Utrecht einen Wildbann „in *pago Trente*

vocato qui est in *comitatu Everhardi*" Heda p. 84. Im Jahre 1006 bestätigt Heinrich II. an Utrecht diesen Wildbann: „interdicimus, ut nullus comitum aliorumve quorumcunque hominum in *pago Thrente* nuncupato, quod est in comitatu Baldrici, cervos, ursos aut apros, insuper et bestias, quae Teutonice elo et scelo appellantur, venari absque praelati pastoris ecclesiae permissu praesumat. Volumus quoque firmiterque regalis edicto munificentiae praecipientes jubemus, ut in eodem pago universisque finibus ejus adusque adjacentes caeteras regiones praefatae Trajectensis ecclesiae *jus servetur forestense* utpote nobis ac nostris debitum", Heda p. 101. Aufs Neue bestätigt Konrad II. 1025 an Utrecht den Wildbann „in *pago Trente* vocato, qui est in comitatu Temmonis etc." Heda p. 114.

Als Walda-go, wie der „Pagus Forestensis" in friesischer Sprachform genannt gewesen sein wird, begegnet das Gau in unsern Quellen nicht. Das Güterregister des Corveier Abts Sarracho §. 734 schreibt das Gau „pagus Walderen": „item ecclesiae in Fenkiga et Hessiga in pago Walderen." Dieselben Orte erwähnt ohne Angabe des Gaues, in dem sie liegen, eine Urkunde des Kaiser Ludwig des Frommen von 821 den 2. September, indem er dem Kloster Fischbeck im sächsischen Lerigau neben andern Besitzungen bestätigt „ecclesias in Hesiga et Fenkiga" Erhard Regesta Westfaliae I p. 3 (aus Orig.) und Falcke Traditiones Corbejenses p. 720. Den Ort Fenkiga hat Falcke in *Finkega in der Grietenie Stellingwerf* der Zevenwouden aufgefunden, *Hesi-ga* ist *Haske*, der *Hauptort der* spätern *Grietenie Haskerland* in Zevenwouden; in Urkunde von 1466 den 12. November: „wy gryetman ende us gemene riucht in Hasckera-Vyffgaen en da jen der syggelfera sent in us Vyffgaen als Uta Sipckezon gryetman nu ter tyt in Hasckera Vyffgaen etc.", Schwartzenberg I p. 616; vergleiche Fries. Rq. p. 513. Die fünf Orte der Grietenie Haskerland, die im fünfzehnten Jahrhundert als Fyf-gaen zusammengefafst wurden, waren Hasker-convent, Oude-Haske, Nieuwe-Haske, Hasker-Dyken und Hasker-Horn. Eine Urkunde von 1338 nennt einen „prepositus de Hasca" Driessen p. 134. Besondere Pagi Fenkiga und Hesiga sind nie vorhanden gewesen. Ohne genügenden Grund sieht Ledebur Fünf Gaue p. 63 in

den „ecclesiae Hesiga et Fenkiga“ der Urkunde von 821, statt Kirchspiele, „Untergaue“ des Pagus Forestensis, eines Gaues, das er p. 62 wieder für ein Untergau des Pagus Westergo hält. Ueber „ga“ (Ort), mit dem viele friesische Ortsnamen zusammengesetzt sind, vergleiche Friesisches Wörterbuch p. 771. — Die Fuldaer Schenkungslisten des Abts Eberhard VII, 109 nennen das Gau „pagus Waldahi“: „in loco Wictulfingefurt in pago Waldahi“, Dronke Trad. Fuld. p. 50. Der Ort Wictulfingefurt ist nicht nachzuweisen, vielleicht von Eberhard, wie viele andere Ortsnamen, verlesen. Die Namensform gestattet nicht, unter ihm mit Falcke Traditiones Corbejenses p. 437 an „Tialle-bert“ im Utingera-deel der Zevenwouden zu denken. Kein Grund ist, mit Ledebur Preufsisches Archiv VII p. 203 anzunehmen, der „Pagus Waldahi“ habe auch „Pagus Wironi“ geheifsen, weil die Traditiones Fuldenses einen Ort Wiktulfingafurt im Pagus Wironi angeben. Der Name des Pagus Wironi, den Cap. VIII bespricht, ist erhalten in dem der in ihm gelegenen Insel Wieringen an der Mündung des Fli, die als „insula Wiringia“ im Jahr 1284 vorkommt, siehe oben p. 90.

Aus einer spätern Zeit stammt die Benennung „Sovenwalda“ für eine Reihe verbundener Landdistrikte am Ostrand der Zuiderzee. Von der zum alten Pagus Sudergo gehörenden Gegend waren, nach Zertrümmerung des alten Gaues, Hemelumer Oldeferd und Harich zum Westergo getreten; dagegen hatten sich Doniawerstal und Lemsterland mit Theilen des alten Walda-go vereinigt. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts müssen sieben Landdistrikte verbunden gewesen sein, wie der Name „Seven-wolden“, d. i. „septem silvae“, sieben mit Wald bedeckte Distrikte, bezeugt. Die Benennung „Zevenwolden“ begegnet zuerst in Urkunde von 1446, die Worp Chronik II p. 87 angeblich aus dem Original einrückt: „In ’t jaer ... duysent vier hondert ses ende veertich hebben eendrachtelick begrepen toe Slooten (Sloten in den Zevenwouden) die gemene raedt van *Westringelandt* ende die gemene raedt van Sevenwolden op articulen“; in Urkunde von 1456: „wy prelaeten, reed ende mene meente fan *Oestergo* ende *Westergo* ende dae mena saunwalden, als Schaeterland (Grietenie in Zevenwouden), Stellingwerf (Grietenie in Zevenwouden), Opsterland (Grietenie in Zevenwouden), Smelingera-

land (Grietenie im Ostergo), Haskera-fyfgaen (Grietenie in Zevenwouden), Uthingeradeel (Grietenie in Zevenwouden), Aestersemeraland (das Land bei Oosterzee, später zur Grietenie Lemsterland in den Zevenwouden gerechnet), Merderaland (d. i. Oude- und Nyje-Mardum, später in der Grietenie Gaasterland der Zevenwouden), ende Doyngha-weerstal (Grietenie Doniawerstal in Zevenwouden), Boernferd (d. i. Bornferd, später ein Theil der Grietenie Utingeradeel in Zevenwouden), Achtkerspel (Grietenie Achtkarspel im Ostergo), Aestbrucksteraland (d. i. der westliche Theil von Grietenie Kollumerland im Ostergo), ende Kolmeraland", Schwartzenberg I p. 590 (aus Copie); in Urkunde von 1473: „dit is dy eed, deer dy mena reed van *Aestergo*, *Westergo*, *Achttzespel* ende da Sauwen Walden nu fereniget sint; . . . ende schillet swarra alle da jeen, deer fry ende freesch land ende lyoed helpa . . . willet, beyde gaslick ende wraldsch" Schwartzenberg I p. 655 (aus Orig.). Im Kataster von 1505 werden, nachdem die Grietenien des *Ostergo* und *Westergo* mit den zu ihnen gerechneten Orten verzeichnet sind, in „Sevenwolden" aufgeführt: „Donyeweerstall, Lemster Vyffghae, Geesterland (andere Handschriften des Kataster verzeichnen Gaasterland unter dem Westergo), Aengwerdt, Schoetterlandt, Utingheradeel, Hascher-Vyffghae"; dann bemerkt das Kataster: „Hyr eyndet Sevenwolden, hiir resten noch beyde Stellinwarffen: Oestende ende Westende" Schwartzenberg II p. 27. — Welche sieben Grietenien ursprünglich als „Sovenwalda" verbunden waren, ist unermittelt. In neuerer Zeit führten zehn verbundene Grietenien den alten Namen fort, siehe Schotanus Beschryvinge 1664 p. 218 und Tegenwoordige Friesland 1788 III p. 467. Man rechnete zu den Zevenwouden aufser den im Kataster von 1505 unter Sevenwolden aufgeführten sieben Grietenien die beiden früher nur eine Grietenie bildenden Grietenien Stellingwerf-Oosteinde und Stellingwerf-Westeinde, sowie die im Kataster zum Ostergo gerechnete Grietenie Opsterland. Dem Verfasser des Traktats vom Jahr 1417 ist die Bezeichnung „Sovenwalda" für eine Anzahl verbundener Landdistrikte noch unbekannt. Er rechnet nach ihrer geographischen Abgrenzung durch die Gewässer bei Liamer die nordwestlich davon gelegene Gegend zum zweiten und dritten Seeland, die östlich davon zum vierten Seeland, und zwar ver-

zeichnet er beim zweiten Seeland Doingawerstal (im alten Waldago), beim dritten Seeland Boerndeel (d. i. Boernferd im Utingeradeel des Waldago), Haskerwald (d. i. Haskerland im Waldago)" und „dae neersta Walden", d. i. die am niedrigsten gelegenen Walddistrikte, beim vierten Stellingwerf und Schoterwerf, Grietenien in Zevenwouden. Es sind nicht staatliche Verbände, nach denen er seine Seelande begrenzt; er läfst sich lediglich durch ihre Lage zwischen den einzelnen Wasserzügen bestimmen, die das Land zertheilen.

Das alte waldbedeckte Land, das darnach Waldago hiefs, wird „pagus Forestensis", „pagus Walderen", „pagus Waldahi" genannt; indem einzelne Theile von ihm als bestimmte Landdistrikte sich absondern, heifsen sie Walda, wie wir es im Pagus Hug-merke östlich von dem Laubach bei dem Langwald und dem Freedwald finden. Es traten sieben dieser Walddistrikte nach 1417 in einen nähern Verband und erhielten den Namen Sovenwalda, wie man einzelne Landdistrikte oder Grietenien nach der Zahl der in ihnen verbundenen Orte oder Kirchspiele benannte, vergleiche oben p. 128 die Namen „Haskerafyfgaen" und „Lemster-vyffghaen" für die Grietenien Haskerland und Lemsterland in den Zevenwouden und den Namen der Grietenie Achtkerspele („Octo parochiae" in Urkunde von 1338) im Ostergo.

Bei Veränderung der Zahl der verbundenen Landdistrikte durch weitere Theilung und Hinzutreten anderer Landdistrikte blieb der Name „Zevenwouden" ohne Beachtung seiner früheren Bedeutung fortbestehen.

B. Unter „Fullenhoef", das der Traktat von den Sieben Seelanden zum vierten Seeland rechnet, ist das spätere zu Utrecht gehörende Drostamt Vollenhoo gemeint. In Urkunde von 943 schenkte Otto I. an Utrecht einen Wildbann in der „sylva quae nuncupatur *Fulnaho*", s. oben p. 125. In Urkunde von 1159 den 28. Juni bestätigt Papst Hadrian der Utrechter Kirche unter andern Besitzungen „castrum Benthem, *bruel de Voluho* etc.", Mieris I, p. 107 (aus Orig.) und Schwartzenberg I p. 77. Die Gesta episcoporum Trajectensium erzählen von Bischof Gottfried (1156 bis 1178) „ecclesiam suam sicut hodie (im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts) apparet, castris bonis et firmis decoravit, videlicet Horst et *Vollenho* et Muntfoerd et Woerden", M. G. XXIII p. 403, 5, früher als Ano-

nymus Ultrajectinus ed. Matthaeus p. 3; Beka berichtet darüber: „episcopus Godefridus aedificavit quatuor castra, videlicet Horst contra comitatum Geldriae, *Vullenho contra dominatum Frisiae,* Montforde adversus comitatum Hollandiae, et Woerden adversus rebellionem propriae civitatis“, Beka ed. Buchelius 1643 p. 55. In Urkunde von 1169 des Bischof Gottfried von Utrecht: „datum *Voluho*“, Driessen p. 5. In Urkunde von 1181 „in *Voluho* domus empta XX et VII libris monete Daventriensis“, Driessen p. 8. Die Gesta episcoporum Trajectensium erzählen von Bischof Theoderich von Utrecht (1198 bis 1212): „*marcae sterlingorum, quas ipse apud Vollenho fabricari fecerat*“, M. G. XXIII p. 408, 11 oder Matthaeus p. 13. In Urkunde von 1206 des Bischof Theoderich von Utrecht als Zeuge: „Johannes de *Voluho* sacerdos“, Driessen p. 12. In Urkunde desselben von 1207: „possessiones in duabus domibus in *Voluho* confirmavimus“, und als Zeuge „Everhardus pastor in *Voluho*“, Driessen p. 14; in Urkunde desselben von 1211: „decima domus unius in *Voluho*“, und als Zeuge „Johannes de *Voluho*“ Driessen p. 15. Die Gesta episcoporum Trajectensium berichten: „gravissima discordia orta est inter ministeriales ecclesie in terra *Volnenho*, quam ipse (d. i. Bischof Otto II., 1212 bis 1227) in multis laboribus et expensis tandem sedavit. Terram enim illam cum multa manu intravit, fere omnium militum bona incendit, et taliter illos perdomuit, quod reliquis debitus timor et reverencia domini sui non immerito incuteretur“, M. G. XXIII p. 410, 35 oder Matthaeus p. 17. In Urkunde des Bischof Otto von 1217: „decimae quaedam *Voluho* in Levethe jacentes“ (d. i. Leeute bei Vollenho, s. Magnin Drenthe I p. 97) Driessen p. 17. In Urkunde desselben von 1218: „quae donatio primitus rite et legitime facta fuit *in judicio seculari apud Voluho* astantibus multis parochianis“, und „acta sunt hec apud *Voluho*“, Driessen p. 19. In Urkunde desselben von 1223 „datum apud *Voluho*“, und unter den Zeugen: „Bertoldus de Steenwic, Bertoldus scultetus de Threnta, . . . *Conradus scultetus de Voluho, milites*“, Driessen p. 20. In Urkunde von 1310 excommunicirt Bischof Guido von Utrecht die Friesen der Landdistrikte Stellingwerf und Schoterwerf (in Zevenwouden): „grandis temeritas . . . Fresonum coetuum de Stellingwerf et Scoterwerf, quam contra nostram ecclesiam Trajectensem, cui in spiritua-

libus subesse noscuntur, et nonnulli de Stellingwerf in temporalibus de jure subesse debebunt; ... his diebus praesumptuose eminuit inter alios excessus, quos perpetrarunt, *terram ecclesiae nostrae de Vollenho* hostiliter invadendo, *castrum ecclesiae nostrae ibidem* obsidendo etc.“ Mieris II, p. 95, Schwartzenberg I p. 137. Im Twenther Landrecht von 1365: „hier waren over heer Reynolt here van Covoerden onse (d. i. des Bischofs) amptman in Twenthe to der tyt, Gerit van Typenkampe onse scolte vom Sallant, ende *Henric die Sure onse scolte vom Vullenho* in der tyt“, MS. p. 11. In Urkunde von 1406: „dat *die ommelanden onser lants van Vollenhoe* als mit namen dat kerspel van Stenwyk ende Stenwyker-wolde, van nasel (?), Yselhamme ende Starwolden“, MS. p. II. In Urkunde von 1478: „wy gedeputeerde der ridderscap onser lande, als ut Salland heer Wilhelm van Buchoirst ende Frederick van Haeren, ut Twenthe Johan van Twycloc ende Gerit van Welwede, ende *ut onsen lande van Vollenhoe* Roelof van den Cloester ende Johan van der Eze, ende onse hoeftstede van Zallant als Deventer, Campen ende Zwolle“, MS. p. 29.

Die ferner vom Traktat neben Vollenho im vierten Seeland genannten Orte „*Steenwyck*, *Geethorn*“ und „*Kunersyl*“ gehörten später zum Drostamt Vollenho. Stenwyk ist bereits oben p. 130 in den Jahren 1223 und 1406 neben Vollenho angeführt; des Ortes Kuindersyl geschieht oft Erwähnung, so verspricht in Urkunde von 1202 der Graf von Geldern dem Bischof von Utrecht, dafs sein Schwiegersohn Graf Wilhelm von Friesland „cessabit ab injuria, quam infert episcopo Trajectensi in *monte Qounre* et in aliis bonis episcopi“ Kluit II 1 p. 259. In Urkunde von 1331 giebt Graf Wilhelm dem „Jan van Kuynre“ das Gericht zu Kuynre zu Lehn: „Wi Willem (hebben) haren *Janne van Kuynre* ridder verlien alzulc goed, alze *Heynric van Kuynre* syn neve van ons te liene hild, dats te wetene al *dat gherecht van Kuynre* ..., item 't gherechte te Monike-Kuynre, dat in Stellinghewerve gheleghen is, ende XVII hoeven lands in den zelven gherechte ..., item *die grute te Kuynre*, item *die berch*, die leghet 't ende *van den dorpe te Kuynre* ende hiet die Alde-berch etc.“, Mieris II p. 520, Schwartzenberg I p. 186. Das ganze Drostamt war später zur Provinz Overyssel geschlagen, während es früher nie zum Sallande gehörte, das erst auf dem

linken Ufer der von Meppel zur Zuiderzee fliefsenden Reest begann, vgl. die oben p. 131 angeführten Stellen aus dem Twenther Landrecht von 1365 und aus einer Urkunde von 1478.

C. Unter Drentland, das noch aufserdem beim vierten Seeland vom Traktat namhaft gemacht wird, ist der in späterer Zeit zu Utrecht gehörende Theil von dem bereits im Jahre 779 in der Lebensbeschreibung des heiligen Willehad c. 4, in M. G. II p. 380, erwähnten unfriesischen Pagus Thrianta verstanden, während die Stadt Groningen, das an sie grenzende Goorecht und das Westerwoldingerland, die früher auch zum Gau Drenthe gehörten, vom Traktat zum fünften Seeland gezählt werden, und sich so auch hier überall zeigt, dafs die von ihm als viertes Seeland bezeichnete Gegend in älterer Zeit keineswegs ein staatlich zusammengehörendes Gebiet gebildet hat.

Fünftes Seeland: Das Land von dem Laubach längs der Nordsee bis zur Ems.

Nach dem Traktat ist „dat fyfte zeland Langwald, Freedwald, Humers, Mydach, Hunsinga, Fiwellinga, Groningen, Aldambecht, Reyderland, Westerwald mey al da Walden, deer aldeer-bi lidset twischa da Eemse ende Westfalen", s. oben p. 5.

Der Traktat verzeichnet hier die Landdistrikte Langewold, Fredewold und Humsterland, in die seit dem dreizehnten Jahrhundert der alte östlich an dem Laubach gelegene Pagus Hug-merke zerfallen war, dann das Midog und Hunsingeland oder den alten Pagus Hunes-ga, der östlich vom Pagus Hugmerke bis zum Pagus Fivel-ga reichte, endlich das Fivelgaland und Aldambecht, die aus dem alten Pagus Fivel-ga hervorgegangen waren. Aufser diesen drei alten friesischen Gauen, die unten in Capitel IX näher nachgewiesen werden, rechnet der Traktat zum fünften Seeland auf dem Boden des ursprünglich unfriesischen Pagus Thrianta die Stadt Groningen mit dem Goorecht und den vier als Westerwoldingerland bezeichneten Kirchdörfern, sowie das Reiderland, unter dem ein auf dem linken Emsufer gelegener Theil des alten friesischen Pagus Emesga begriffen war, wie unten Capitel X angiebt.

In dem Pagus Thrianta hatte das Bisthum Utrecht, wie oben p. 125 angeführt wurde, im Jahr 944 von Kaiser Otto I. einen

Wildbann erhalten, den ihm in den Jahren 1006 und 1025 Heinrich II. und Konrad II. bestätigte. Im Jahre 1040, den 21. Mai, schenkte Heinrich III. an Utrecht das Gut Groningen in der Drenthe: „tale *praedium* quale visi fuimus tenere in *villa Cruoninga* nuncupata in *comitatu Trente* situm“, Driessen p. 857 (aus Orig.), desgleichen in Ypey en Feith Oudheden van het Gorecht en Groningen 1836 p. 20 (ungenau in Heda p. 121). Erst im Jahre 1046 verlieh Heinrich III. an Utrecht die Grafschaft über das Gau Drenthe: „*comitatum,* qui post obitum Gozelini ducis nostrae ditioni *in Trente* visus est subjacere“, Heda p. 124. Dafs bereits 1024 Utrecht von Heinrich II. die Grafschaft über das Gau Drenthe erhalten hätte, wie Heda p. 113, ohne die darüber ausgefertigte Urkunde vollständig mitzutheilen, angiebt, steht im Widerspruch mit den andern Urkunden. Aus der dem Bischof von Utrecht gehörenden „Villa Cruoninga“ entwickelte sich die Stadt Groningen und trat mit dem zu ihr gehörenden Distrikt, dem Goorecht, im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in nähere Verbindung mit den friesischen Landdistrikten östlich der Lauwers in der Münsterschen Diöcese, die aus den alten friesischen Gauen Hugmerke, Hunesga und Fivelga hervorgegangen waren, vergleiche darüber oben I p. 182 und p. 531, sowie Näheres unten in Capitel IX.

Dafs die umfangreiche Gegend, die nach dem Traktat das fünfte Seeland gebildet haben soll, seit ihrer Eroberung durch die Franken unter Karl dem Grofsen bis zu der Zeit der Abfassung des Traktats im Jahr 1417 niemals einen in sich verbundenen Staatskörper ausgemacht hat, ergiebt jede nähere Beachtung ihrer einzelnen Theile. Die Gegend war von Friesen und von Nichtfriesen bewohnt, gehörte zu verschiedenen Gauen und Stücken anderer Gaue, war verschiedenen Comitaten überwiesen, zerfiel in verschiedene Landdistrikte, die sich mit andern in abweichender Weise verbanden. Indem der Traktat die Gegend als ein Seeland zusammenfafst, läfst er sich dabei lediglich durch ihre Lage zwischen Laubach, Nordsee und Ems bestimmen.

Sechstes Seeland: Das Land zwischen Ems und Jade.

Der Traktat sagt: „dat sexte zeland is Eemda mit al Eemderland, Brokmereland, Aurikerland, Aestergaland, Heerlingerland, ende det ole Noerderland mey syn toebiheer“, s. oben p. 5.

Das Emderland mit Emden und das Brokmerland bildeten zusammen einen Theil des alten Pagus Emesga, den Karl der Grofse neben den friesischen Gegenden, die der Traktat unter dem fünften Seeland aufzählt, der von ihm gestifteten Münsterschen Diöcese zugetheilt hatte. Aus dem Pagus Emesga waren später die Landdistrikte Emsigerland nebst Brokmerland, Reiderland, Mormonnaland und Overledingerland hervorgegangen. Reiderland verzeichnet der Traktat unter dem fünften Seeland, Mormonnaland und Overledingerland macht er nach Besprechung der sieben Seelande namhaft als im Allgemeinen auch zu ihnen gehörig, ohne sie einem einzelnen der sieben Seelande zuzuweisen, vgl. oben p. 5.

Vom Emsigerland war im Jahre 1250 das Brokmerland als ein besonderer Landdistrikt getrennt worden, und mit ihm hatte sich später das daranstofsende Auricherland, das früher zum Pagus Asterga gehörte, näher verbunden, siehe oben I p. 321 ff. in Cap. III §. 3. Aus den von Karl dem Grofsen zur Bremer Diöcese geschlagenen friesischen Gauen Asterga, Nordendi, Wanga und Riustri hatten sich seit dem zwölften Jahrhundert die Landdistrikte Astringerland nebst Auricherland, Nordenerland, Harlingerland, Wangerland und Rüstringerland gebildet. Es rechnet demnach der Traktat zum sechsten Seeland einen Theil des alten Pagus Emesga und die alten friesischen Pagi Asterga und Nordendi. Das erste Gau, von Karl dem Grofsen der Münsterschen Diöcese zugetheilt, gehörte in den folgenden Jahrhunderten zu einem andern Comitat als die zur Bremer Diöcese geschlagenen Pagi Asterga und Nordendi. Im Jahre 1062 den 24. October schenkte Heinrich IV. dem Erzbischof Adalbert von Bremen „comitatum Bernhardi comitis, in pagis Emisga, Westfala et Angeri situm, cum universis apendiciis ejusdem comitis beneficia respicientibus“ etc. Lappenberg Hamb. Urkb. p. 87 (aus Orig.). Durch Adam von Bremen erfahren wir, dafs dieser Comitatus, der sich aufser über das friesische Emesga über benach-

barte westfälische und Engersche Gegenden Sachsens ausdehnte, verschieden war von den Comitaten, die Erzbischof Adalbert von den Kaisern Heinrich III. und Heinrich IV. in der Bremer Diöcese erhalten hatte, und dafs er ihr benachbart in der Münsterschen Diöcese lag. Adam Historia ecclesiastica III c. 45 sagt: „Tercius erat comitatus in Fresia nostrae parochiae vicinus, qui dicitur Emisgoe, quem juri ecclesiae nostrae defendens a Bernardo comite Gotescalcus occisus est“, M. G. IX p. 353, 16. Erzbischof Adalbert war 1066 gezwungen worden, Bremen zu verlassen. Graf Bernhard, der 1062 bewogen worden war zuzustimmen, dafs Kaiser Heinrich seine Grafschaft Emsgo an Bremen schenkte, bemächtigte sich ihrer 1066 aufs Neue, und es blieben die Versuche Adalberts, sie mit Waffengewalt zurückzuerlangen, erfolglos. In Urkunde von 1096, in der Heinrich IV. dem Nachfolger Adalberts, dem Erzbischof Liemar, den Besitz der Grafschaft bestätigt, berichtet er ausdrücklich, dafs Graf Bernhard, nachdem er früher in die Schenkung der Grafschaft gewilligt, sie wieder in Besitz genommen hätte, und wie er die Grafschaft auf Bitten des Erzbischof Liemar an Bremen zurückgebe, nachdem Bremen seitdem ihren Besitz entbehrt habe: „Notum esse volumus . . ., qualiter domnus Adalbertus, venerabilis archiepiscopus, serenitatem nostram adiit petens . . ., quod ecclesiae Hammaburgensi, cui ipse . . . praeerat, donare vellemus comitatum, quem in Emescowa et Westfale situm Bernhardus comes, vir nobilis et nobis genere propinquus, regendum utendumque susceperat . . . Et quia ipsius Bernardi comitis ad hanc rem querendus erat assensus, ipsum vir sapiens precio et precibus adduxit, ut presens laudator et assensor exsisteret. Tum nos ipsi archiepiscopo Adalberto . . . comitatum eundem, ipso Bernardo comite laudante et assensum prebente, ecclesiae Hammaburgensi . . . tradidimus . . . Verum deinde procedente tempore, cum novae in regno perturbationes surgerent, dolis et invidia quorundam factum est, ut ecclesia supramemorata eodem comitatu ad aliquod tempus privaretur. Veniens autem successor eiusdem domni Adalberti, venerabilis archiepiscopus Liemarus, qui non minus in nostro servicio laboravit, rem nobis in memoriam reduxit, preces adiungens, iudicium postulavit; atque id sepe faciendo tandem effecit, ut in puri-

fication sanctae Mariae, inter ipsa sollempnia missarum, eundem comitatum deo salvatori et sanctae Mariae offerentes, recognosceremus ac in perpetuum redderemus", Lappenberg a. a. O. p. 115. Unten im X. Capitel werde ich zeigen, dafs Graf Bernhard, der Besitzer der Grafschaft im Emsgo, kein anderer war, als Graf Bernhard von Ravensberg, und dafs er, nachdem er 1062 bis 1066 den Besitz der Grafschaft an Bremen überlassen hatte, sich ihrer wieder bemächtigte; Bremen erhielt aber durch die angeführte Urkunde Kaiser Heinrichs von 1096 den Besitz der Grafschaft nicht zurück, vielmehr behaupteten ihn die Grafen von Ravensberg bis zum Jahre 1252, wo die Gräfin Jutta die Grafschaft an Münster veräufserte. In einer Urkunde von 1217 befiehlt Graf Hermann von Ravensberg seinen Schulzen und andern Beamten, „qui apud Borzhem (d. i. Borsum bei Emden) et Lare (d. i. die Stadt Leer) aut in Emisgo officia nostra tenent", das Gotteshaus Kappenberg bei Ausübung der Emsfischerei innerhalb seines Landes zu schützen. Das Schreiben lautet: „Herimannus dei gratia comes in Ravensberg, ejusdem filii Otto, Herimannus et Ludewicus, fidelibus suis scoltetis et reliquis officialibus, qui apud Borzhem et Lare, aut in Emisgo, vel nunc officia nostra tenent, vel pro tempore tenebunt, salutem. Notum Vobis facimus, quod nos . . . fratribus de Capenberg liberaliter concessimus perpetuum jus piscationis in Emesa in terminis nostris, quocirca volumus constanter, et Vobis cunctisque amicis nostris fideliter ac firmiter injungimus, quatenus ipsos in piscatione sua promoveatis et a nemine gravari permittatis. Preterea quoscunque dominationis nostrae terminos attigerint, volumus ut in quibuslibet eorum negotiis eis fideliter assistatis, et de nostra ubique gaudeant defensione, et sub nostra sint tuicione", Kindlinger Münstersche Beiträge III, 2 p. 138 (aus Original), der das an der Urkunde hängende Siegel des Grafen Hermann beschreibt; aus Kindlinger ist sie excerpirt von Wilmans Münstersches Urkundenbuch p. 62, und abgedruckt bei Friedländer I, p. 12. Graf Otto, der mit der Gräfin Sophie von Oldenburg vermählte Sohn des Grafen Hermann, veranlafste 1224, da er nur eine Tochter, die Jutta, hatte, den König Heinrich VII., seiner Gemahlin alle Gerechtsame, Grafschaft, Münze, Zölle, Güter,

und was er sonst vom Kaiser und seinen Vorfahren als Lehn des Reichs besafs, zu leihen. Die im Original erhaltene Urkunde lautet: „declaramus, quod ... nobili domine Sophie, uxori comitis Ottonis de Ravensberg, feodaliter porreximus comitiam in Emesgonia, curiam in Lage (d. i. Loga bei Emden), curiam in Borcen et eis attinentia, monetam in Emethen, thelonium in Emesa, monetam et thelonium in Lunne (d. i. Haselünne), in Vegte, in Bilevelde, in Vlotowe, et omnia feoda, que predictus comes Otto ab imperio et antecessoribus nostris et nostra manu tenebat et possidebat", Wilmans Münstersches Urkb. I p. 107 (aus Orig.), früher Kindlinger Münst. Beiträge III, 2 p. 159 (aus Orig.) und Niesert Münstersches Urkundenbuch I 2 p. 420 (aus Orig.), Friedländer I p. 13. Im Jahre 1244 erklärt dann Kaiser Friedrich II., er wolle mit Rücksicht auf die ausgezeichneten Dienste, die ihm Graf Otto von Flotow geleistet habe, auf dessen Ansuchen für den Fall, dafs er vor seiner Gemahlin Sophie und seiner Tochter Jutta stürbe, ihnen die Lehne, die Otto von ihm und dem Reiche in Friesland habe, auf Lebenszeit zuwenden. In der Urkunde sagt der Kaiser: „notum fieri volumus ..., quod comes Otto de Flotowe, dilectus consanguineus et fidelis noster ..., supplicavit, quatenus feodum in Frysia situm, quod a nobis et imperio tenet, uxori sue Sophie et filie, quam ex ipsa suscepit, fidelibus nostris, si eum premori contingeret, ad vitam utriusque earum successive tenendum concedere dignaremur", Wilmans Münstersches Urkb. I p. 225, früher Niesert Münstersches Urkb. I, 2, p. 11, fehlt bei Friedländer. — Am 18. Juni 1252 verkaufte Sophie, die Wittwe des um 1244 verstorbenen Grafen Otto von Ravensberg, mit ihrer Tochter Jutta und deren Gemahl, dem edlen Herrn Walram von Montjoie, an den Bischof Otto II. von Münster ihre sämmtlichen von Graf Otto von Ravensberg ererbten Besitzungen für 40,000 Mark. In der ausführlichen von ihnen darüber ausgestellten Urkunde, die Wilmans Münst. Urkb. p. 289 nach dem Original hat abdrucken lassen und Friedländer übergangen hat, verpflichten sie sich, unter Mitwirkung des Bischofs Otto von Münster alles zu thun, um die einzelnen Lehnsherrn zu bewegen, die von ihnen besessenen Lehne dem Bisthum Münster zu leihen. In Urkunde vom 23. März 1253 erklärt

darauf König Wilhelm von Holland, dafs er dem Bischof Otto von Münster die Lehne geliehen habe, die einstmals Graf Otto von Ravensberg vom Reiche gehabt, und die von ihm auf seine Tochter Jutta und deren Gemahl übergegangen wären, nachdem diese gemäfs ihren Verpflichtungen, in der vorerwähnten Urkunde vom 18. Juni 1252, zu Gunsten des Bischofs von Münster auf ihr Recht an denselben für sich und ihre Erben verzichtet hätten. König Wilhelm giebt dem Bischof Otto von Münster zu Lehen die Grafschaft nebst allen Gütern innerhalb und aufserhalb Frieslands gelegen, die einst Graf Otto von Ravensberg vom Reiche besessen habe, und die von ihm auf Jutta und deren Gemahl vererbt seien: „comitatum et universa bona infra Frisiam et extra sita, que nobilis vir Otto comes de Ravensbergh tenuit de manu imperii titulo feodali, et que nobis per liberam resignationem Walrami de Monzoye tam pro se quam pro Jutta uxore sua, ad quam dicta bona fuerant iure hereditario devoluta, quam etiam pro omnibus heredibus dicte Jutte, omni iuri, quod sibi nomine dicte uxoris sue in prefatis bonis competebat ex quacunque causa, renunciantis simpliciter coram nobis legitime vacaverunt, venerabili Ottoni Monasteriensi episcopo, dilecto principi nostro, et sancto Paulo et eiusdem successoribus in perpetuum infeodamus et concedimus, a nobis et imperio iure feodali perpetuo possidenda“ Wilmans Münst. Urkb. p. 296 (aus Copie), früher Niesert Urkb. I 1 p. 73 (aus Copiar), aus Wilmans bei Friedländer I p. 18.

Hieraus ergiebt sich, dafs im elften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert die Gegend, die der Traktat als sechtes Seeland nach ihrer Lage zwischen Ems und Jade zusammenfafst, in keiner Weise ein und dasselbe staatlich verbundene Gebiet ausgemacht hat.

Siebentes Seeland: Das Land zwischen Jade und Weser.

Der Traktat sagt: „Dat saunde zeland is Rustringaland, Winingaland end Buthiaingheraland, huelc land bisith Sibolt, Ede soen, ioncker Kene suager“, siehe oben p. 5.

Der an der Mündung der Weser auf deren linkem Ufer gelegene alte Pagus Riustri oder das spätere Riostringalond zerfiel im drei-

zehnten und vierzehnten Jahrhundert in vier Theile, Quadrantes oder Fiardandele, vergleiche über die Ausdehnung der Viertel oben I p. 146 und Näheres unten in Capitel XI. Das westlich der Jade gelegene Rüstringen bildete ein Viertel, das östliche übrige Rüstringen die drei andern Viertel.

Das westliche Viertel heifst zumeist nach dem in ihm belegenen von der Jade überflutheten Ort Bant, das Viertel Bant. Zwei um 1310 abgefafste Dokumente bezeichnen das Viertel nach seiner Lage als Viertel oberhalb der Jade: es schreiben an Osnabrück „judices dicti Sedecim quadrantis Rustringiae in Bova-jatha", Ehrentraut Archiv II p. 429 und 430 (aus Orig.). 1314 fordern „judices in Bova-jatha constituti ac universi jurati quadrantis terrae Rustringiae de Bonte" Osnabrück zum Besuch ihres Marktes in Bockhorn auf, „quae villa in nostro quadrante sita est"; sie stellen das Schreiben aus zu „Oldebruge", einem überflutheten, früher südwestlich von der Jade bei Bockhorn gelegenen Kirchdorf. Ehrentraut II p. 434 (aus Orig.). Im Jahre 1384 nennt sich Edo Wiemeken „hovetling in dem verdendele to den Bante boven Jade" Ehrentraut Fries. Archiv II p. 429 (aus Orig.). Im Jahre 1420 vergleichen sich „Sibet hovetling to Rustringen und Okko to Broke" über Erbgüter „in Wange, Ostringe, boven Jade of buten Jade belegen." Okko und seine Freunde versprechen, den Sibet zu unterstützen, wenn sie „in dat verdendele kamen" Ehrentraut Arch. I p. 126. Das Bremer Dekanatsregister von 1420 verzeichnet: „boven Jade unum quadrantem terrae Rustringiae rector in Pharle XX grossos" Hodenberg Bremer Geschichtsquellen 1856 I p. 53.

Dem westlich der Jade gelegenen Viertel gegenüber umfafste das übrige östlich der Jade sich ausbreitende Rüstringen die drei andern Viertel des Landes Rüstringen, die in Urkunde von 1315, bei Ehmck II p. 163, als „quadrans Oldensum, quadrans Blekese" und „quadrans Langwerthe" aufgeführt sind.

Im Lauf des vierzehnten Jahrhunderts trennte sich das östlich und westlich der Jade gelegene Riostringalond in zwei Landgebiete. Das westliche wird noch im fünfzehnten Jahrhundert als Viertel Bant oder Viertel Rüstringen bezeichnet, das

östliche von ihm als Butjadinger- und Stadland unterschieden, ohne dafs diese Landdistrikte mit den ältern Vierteln übereingestimmt hätten.

Die alten drei östlich der Jade gelegenen Viertel von Rüstringen wurden offenbar auch schon in früherer Zeit gegenüber dem 1310 Bovajatha genannten Viertel Bant als Butajatha, d. i. als die aufserhalb der Jade gelegene Gegend, zusammengefafst, und man unterschied danach ganz Rüstringen als Bova-jatha und Buta-jatha, wie man im achten Jahrhundert im Pagus Riustri *Up-riustri* und *Ut-riustri* einander gegenüberstellte. In älterer Zeit wurde aber der Name Buta-jatha nicht für ein abgeschlossenes, rechtlich in näherer Beziehung zu einander stehendes Gebiet gebraucht, wie es später der Fall ist. Als Stellen, in denen zufrühst Butjadingerland vorkommt, führe ich beispielsweise an: Einen Brief an Bremen zwischen 1350 und 1360 von „sedecim judices ac tota universitas in Boithjatha"[1]) Ehmck Bremisches Urkb. III p. 140 (aus Orig.); den oben p. 139 angeführten Vergleich des Okko von Broke mit Sibet „hovetling to Rustringen" von 1420 über Erbgüter in „Wange, Ostringe, boven Jade of buten Jade belegen" Ehrentraut I p. 126. Den 6. Juni 1420 erklären Siegfried von Wendingen und Nikolaus Buntzlow als Ambassadores Kaiser Sigismunds, dafs sie, weil Sibet sich vergangen, den Rath zu Bremen in Budjadingerland einsetzen, Friedländer II p. 235 (aus Orig.), auch Cassel Bremensia I p. 325. In Urkunde des Kaiser Sigismund vom 25. Juli 1420: „wenn das Land zu Butenjade zwischen der Jade und der Weser, das uss der beschirmunge und gebiete Sibets gegangen is, . . . manige zyte im kryge gelegen, so haben wir den bürgermeistern und rathmannen der Stadt Bremen das vorgemelde Land Butenjade . . . bevohlen zu regieren bis zu unserm widerruf" Friedländer II p. 237 (aus Orig.), früher in Roller Bremische Geschichte III p. 290. Den 28. Juli 1424 vereinbaren der Erzbischof Mauritius und die Gesandten von Lübeck und Hamburg in Gegenwart des Grafen von Oldenburg zwischen dem Bremer

[1]) Ehmck druckt Boith-jatha und bemerkt dabei, der Name des Landes sei undeutlich zu lesen; er lautet wahrscheinlich Buta-jatha.

Rath und den Häuptlingen von Stad- und Butjadingerland, dafs die letztern alle Schlösser niederreifsen und schiffbrüchige Güter an Bremen ausliefern, Cassel Brem. I p. 324 (aus Orig.). In Urkunde vom 22. April 1427: „wy borgermestere und radmanne der Stadt Bremen, sesteyn radgever und landlude meenliken der lande Butenjade und *Wursten* hebben ons vordregen mit Sibete to Rustryngen, Fokko Uken hovetling etc. . . . so hebben wy sesteyn radgeven und gemeene landlude der *lande Butenjade* und Wursten unses landes ingesegele gehangen to desen breve“ Ehrentraut I p. 145 (aus Orig.). In Urkunde vom 14. Juni 1432 Vertrag ostfriesischer Landdistrikte mit „Sibet hovetling to Rustringe und Ostringe“: „Und de von Bremen, Oldenborg, Butyadinger- und Stadland scholen mit Sibet, synen vrunden unde der meenheit uth Rustringe, Ostringe und Wangen mede wesen in desen verbunde“ Ehrentraut I p. 151 (aus Orig.). In Urkunde von 1432 den 28. Oktober: „Sybeth to Ostringe unde Rustringe hovetling“ verabredet mit den Gesandten der Stadt Bremen „Johann Dannow, vicarius der kerken to Bremen, und Memme van Langwerden, ratgever to Butejade“, dafs ein Schiedsgericht von je vier Personen zu „Dowensee uppe de Jade“ (Dowens lag in dem von der Jade überflutheten Theil Rüstringens bei Dauensfeld unfern Heppens an der Jade) alle Streitigkeiten zwischen ihnen beilegen solle; Ehrentraut I p. 155 (aus Orig.). In Urkunde von 1440 schliefsen Bremen und Butjadingerland einen Vertrag, dafs sie kein Vieh über die Weser führen lassen wollen; excerpirt in Cassel Bremensia I p. 327 (aus Orig.). In Urkunde von 1454, den 28. September, errichtet Kaiser Friedrich III. die Grafschaft Ostfriesland für Ulrich von Gretsiel und verleiht ihm dabei „Butjadinger- und Stadt-land“ Brenneisen I, 2 p. 76, s. oben p. 112. In Urkunde von 1457 am Pfingstabend: „Wy Redeleff Acke radgeve in deme lande to Buthenjade, Elke und Memme brodere des genanten Redeleves sons, bekennen . . ., dat wy mit vulborde des rades to Bremen mogen buwen den Koldenwerf unse vaterlike erve, darvan wy eren copmann, gemenen borgere, inwonre . . . shullen bevreden to water unde to lande, . . . unde de Koldewerf shal den van Bremen opene hus wesen“, Cassel Ungedruckte Urkunden p. 267. Am 1. Oktober

1464 erneuert Kaiser Friedrich die Verleihung von Ostfriesland an Graf Ulrich. Er macht zu einer Grafschaft seine Schlösser, „die da geen und stossen von der Westerems osterwards bis an die Weser“ Friedländer III p. 699 (aus Orig.). In Urkunde von 1472: „Wy radgever unde gemenen inwoners des landes Buthenjade twischen der Jade unde der Heeth bekennen, dat wy . . . uns hebben vordregen . . . mit der stad to Bremen in desser wyse: wolde se jemand overfallen . . . , des shole wy truweliken by en bliven und se vorgedingen; . . . ok so sholen de rad und stad Bremen to unserm lande Buthen-Jade tovlucht hebben . . . Und hebben des to tuge unses landes ingesegel gehangen to dessen breve.“ Cassel Ungedruckte Urkunden p. 270. In Urkunde von 1472: „Wy radegevers unde gemeene meente in dem Stadlande twischen der Hergerbrake unde der Heeth bekennen . . . , dat wy uns mit der stad Bremen hebben vordregen“ (in derselben Weise wie in der vorhergehenden Urkunde). „Unde hebben des to tuge unses landes ingesegel hangen to desem breve.“ Cassel Ungedruckte Urkunden p. 271. In Urkunde von 1475 des Kaiser Friedrich III. befiehlt er „den Häuptlingen und Rathgebern, Bürgern, Gemeinen und Eingesessenen „der Butjadinger- und Stadtlande“, dafs sie sich der Gräfin Theda, Wittwe des Grafen Ulrich von Ostfriesland, gemäfs seinem frühern Befehle unterwürfen, Brenneisen I, 4 p. 100. 1479 werden Küren errichtet auf einer Versammlung der „kerckhern, ratgevers, richters und gantzen meynen lande to Buthyaden tho dem Sillenser clampe“ etc. Friesische Rechtsquellen p. 545.

Der Ausdruck Stadland wird seit dem vierzehnten Jahrhundert für den an der Weser gelegenen Theil des Butjadingerlandes gebraucht, ohne dafs darunter ein von den drei östlichen Vierteln Rüstringens, die das Butjadingerland bildeten, getrenntes besonderes Rechtsgebiet verstanden wurde. In Urkunde von 1332 erklären „judices ac universus populus Stedingorum terrae Rustringiae“, eine Sühne vereinbart zu haben; die Urkunde schliefst: „actum quando Borchardus Javinga, Hayko Buykinga, Hathuwardus Sebetolda, Imma Juekonis de Boytwarde constituti fuerunt judices Stedingorum Rustringiae“ Hamelmann Oldenb. Chronik p. 97;

und in Urkunde von 1345 „Wiric dictus Tsiassinga, Hayco dictus Everdinga, judices dicti Sesdecim terrae Stedingorum Ryostringiae, Ehmck II p. 517 (aus Orig.). An der ersten Urkunde findet sich ein „sigillum Stedingorum Rustringiae“, an der zweiten ein „sigillum communitatis Stedingorum terrae Rustringiae.“ Die 16 Richter der Urkunde von 1345 sind keine andern als die 16 gemeinen Richter von ganz Rustringaland, von denen die zwei genannten nach ihrer Bezeichnung den Gegenden an der Weser angehörten. Ebenso sprechen die Worte des niederdeutschen Wurster Textes der neuen Rüstringer Küren, gedruckt in Fries. Rq. p. 118 Note 6, für das Inbegriffensein des Stadlandes unter den drei alten Vierteln des Butjadingerlandes. Sie unterscheiden das „verndel baven der Jaden“ von „de dre verndel baven der Jaden“, wo dem Sinne nach unbedingt „de dre verndel buten der Jaden“ zu emendiren ist. Erst in zwei Urkunden von 1472 sind bestimmt unterschieden „wy radegevers und gemeene des Stadlandes twischen der Hergerbrake unde der Heeth“ und „wy radegevers und gemeene inwoners des Landes Buthenjade twischen der Jade unde der Heeth“, siehe oben p. 142. Die Harrierbrake mündet unterhalb Elsfleth in die Weser, s. oben I p. 561; die Heete in die Jade. Von den im Wesergestade gelegenen Kirchdörfern, die als zum Butjadingerland und zu dem Viertel Blexen gehörend verzeichnet werden, liegen Abbehausen, Esensham, Rodenkirchen und Golzwarden zwischen Heete und Harrierbrake.

Zum siebenten Seeland rechnet der Traktat aufser Rustringaland und Buthiaingheraland, d. i. dem alten Rüstringen, das „Winingaland“ mit der Bemerkung, dafs es wie Rüstringen von Edo Wiemeken besessen werde. Der Lage nach kann unter dem Winingaland kein anderes verstanden sein als das auf dem linken Jadeufer an deren Mündung gelegene Wangerland, das mit der einen Theil von ihm bildenden Insel Wangeroge im Beginn des vierzehnten Jahrhunderts zum Landdistrikt Astringen gehörte, wie Urkunde von 1327, oben I p. 281, besagt. Unmittelbar bestätigt wird dies durch Urkunde von 1420, in der sich Sibet „hovetling to Rustringen“ und „Okko to Broke“ über Erbgüter „in Wange, *Ostringe*, boven Jade of buten Jade belegen“ verständigen,

Ehrentraut I p. 126, vergleiche oben p. 139. Es hatte Occo die westlicher in Astringen, Sibet die östlicher an der Jade in Wanga gelegenen Erbgüter erhalten. In dem Traktat steht „Winingaland“ für „Wanga“ oder „Wangeraland.“ Er rechnet hier zum siebenten Seeland eine Gegend, die früher nicht mit dem Riostringaland, sondern mit Astringaland verbunden gewesen war, vergleiche Näheres über Wanga unten in Cap. XI.

Unter dem siebenten Seeland verzeichnet der Traktat nicht die Gegend südlich von Rüstringen und die auf dem rechten Weserufer, wiewohl er sie im Allgemeinen zu den sieben friesischen Seelanden rechnet; er sagt: „*Stheedland, Haedelreland, Wymderland* (vergleiche oben p. 7) ur dio Wesere sint aeck delen fan disse saun zelanden, disse haet bitwongen di biscop fan Bremen, mer *Dithmers* is eeta oenbihinderd“, s. oben p. 6.

Unter dem hier genannten „*Stheedland*“ ist das von dem friesischen Stadlande verschiedene *sächsische Stedingen* verstanden, das durch die Harrierbrake von ihm geschieden wurde und das linke Ufergestade der Weser südlich von der Harrierbrake bis etwa zur Hunte umfafste, s. oben I p. 192. Die Bewohner der Gegend werden in Urkunde von 1230 des Kaiser Friedrich II., Ehmck I p. 176 (aus Orig.), „Stedigne“ geschrieben, „Stedigni“ in Urkunde von 1231 des Papst Gregor IX., Ehmck I p. 196 (aus Orig.), „Stethingi“ und „Stedingi“ in Urkunde von 1233 des Bischof Gerhard II. von Bremen, Ehmck I p. 205 (aus Orig.), „Stethingi“ in Urkunde von 1233 des Bremer Domkapitels, Ehmck I p. 208 (aus Orig.). Sie nennen sich selbst in Urkunde von 1306: „incolae terrae Stedingiae“, Ehrentraut II p. 353 (aus Orig.). Ihr Land wird als „terra Statland“ bezeichnet in Urkunde von 1311 der Grafen von Oldenburg und Delmenhorst bei Ehmck II p. 122 (aus Orig.), und 1420 als „Stadland“ im Bremer Dekanatsregister bei Hodenberg Bremer Geschichtsquellen I p. 16.

Auf dem rechten Weserufer gegenüber von Rüstringen nennt der Traktat „*Wymderland*“ und „*Haedelreland*“; unter jenem ist der alte Pagus Wimodi, unter diesem das Land Hadeln an der Mündung der Weser verstanden. Beides sind alte sächsische Gaue, die so wenig wie das sächsische Dithmarschen (der alte Pagus Thietmaresca) jemals Theile des friesischen Landes gebildet haben.

Innerhalb des alten Wimodi nördlich von Bremen auf dem Gestade der Weser wird nach dem zwölften Jahrhundert der friesische Landdistrikt Wührden, und Wursten im alten Hostingabi erwähnt. Das Land Wursten finde ich zuerst in Urkunde König Ottos IV. von 1203 bei der Theilung mit Herzog Heinrich von Sachsen erwähnt „praedium in Wortsatia“ Origines Guelficae III p. 626 (aus Orig.); eine Urkunde von 1238 nennt „Comes, judices et consules terre Wortsacie“ oben I p. 118 (nach Orig.). Das Land Wührden erscheint zuerst in Urkunde von 1285 „Sculteti, oldermanni, totaque universitas terre Wordensis“ oben I p. 126 (nach Orig.). Beide Landdistrikte dürften erst durch friesische Anbauer im zwölften Jahrhundert begründet sein, indem sie die den Fluthen der Weser ausgesetzte Gegend durch Deiche sicherten. Es galten im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert im Land Wursten und im Land Wührden friesische Rechtsaufzeichnungen aus Rüstringen (vergleiche oben I p. 22), und mögen daher die Kolonisten aus dem benachbarten Rüstringen hierher gekommen sein. In den Rüstringer friesischen Rechtsaufzeichnungen aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts und in den aus ihnen geschöpften niederdeutschen Uebertragungen in den Wurster und Währdener Rechtssammlungen, erscheint die Weser fortwährend als die Ostgrenze der Friesen. Beide Landdistrikte werden nicht zu dem friesischen Lande zwischen Fli und Weser gerechnet und können früher auch keinen Theil von sieben friesischen Seelanden gebildet haben.

Capitel V.

Die unechten Privilegien der Friesen.

§. 1. Einleitung.

Das III. Capitel hat bewiesen, dafs bei Upstalsbom keine uralten Volksversammlungen der freien Friesen stattgefunden haben, dafs dort nur um die Mitte des zwölften und im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts, sowie in den Jahren 1323 bis 1327 Vereinstage aus friesischen Landdistrikten zwischen Zuiderzee und Weser zusammen-

getreten sind, deren Bedeutung im zwölften, im dreizehnten und im vierzehnten Jahrhundert eine wesentlich verschiedene war. Die Stellung der einzelnen in Upstalsbom verbundenen Landdistrikte zu ihren Landesherren ist eine andere im zwölften, im dreizehnten und im vierzehnten Jahrhundert gewesen. Die Capitel VII und XII werden zeigen, wie der Ausdruck „Freiheit" niemals in Friesland in einer Beziehung zu den Upstalsbomer Versammlungen gestanden hat, wie man in Friesland unter „Frisones liberi" von Karl dem Grofsen bis ins zwölfte Jahrhundert herab Friesen im Besitz persönlicher Freiheit ohne Rücksicht auf eine bestimmte politische Stellung zu ihren Grafen und dem deutschen König verstand, wie man im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert bei den Streitigkeiten einzelner friesischer Landdistrikte mit ihren Landesherrn, die ihnen in sehr verschiedener Weise einzelne Rechte oder Freiheiten vertragsmäfsig eingeräumt oder bestätigt hatten, von freien Friesen sprach, und wie erst Kaiser Sigismund im Jahre 1417, und zwar erfolglos, darauf verfiel, die freien Friesen für reichsunmittelbar zu erklären.

Bei den Streitigkeiten der friesischen Landdistrikte mit ihren Landesherrn behaupteten die Friesen seit dem dreizehnen Jahrhundert vielfach, dafs ihnen von den Kaisern besondere Rechte verliehen worden seien; anfänglich thun sie dies sehr generell, in unbestimmter, ganz sagenhafter Weise, später aber berufen sie sich dafür auf bestimmte Urkunden, in denen ihnen gewisse Freiheitsrechte durch deutsche Könige verliehen oder bestätigt sein sollen. Sie bringen namentlich eine Urkunde Karls des Grofsen bei, die um 802 verfafst sein soll, eine des König Wilhelm von 1248, und sprechen von einer Urkunde des König Rudolf angeblich aus dem Jahre 1276. Ehe ich unten im zwölften Capitel die Bedeutung und das Wesen der friesischen Freiheit erörtern kann, mufs ich die drei bezeichneten Urkunden über friesische Freiheit und namentlich die, welche Karl dem Grofsen beigelegt wird, näher betrachten. Darüber, dafs die drei sogenannten Privilegien friesischer Freiheit in der Weise, wie sie die Friesen vorgebracht haben, unecht sind, kann kein Zweifel obwalten; festzustellen aber ist, wie und in welcher Zeit sie in der Fassung, in der sie vorliegen, erfunden und aufgezeichnet sind, da dies eine unleugbare Bedeutung hat für die

Untersuchungen über die Rechtsverhältnisse einer bestimmten Zeit in Friesland und namentlich für die über die friesische Freiheit, die in ihr vorhanden ist. Die folgenden Paragraphen dieses Capitels beschäftigen sich hiermit, und zwar

Abschnitt A. mit dem unechten Privilegium Karls des Grofsen in *§§. 2 bis 9;*

Abschnitt B. bespricht das angebliche Privilegium König Wilhelms von 1248 in *§§. 10—13,*

und Abschnitt C. in *§§. 14—17* das vermeintliche Privilegium König Rudolfs von 1276.

A. Das unechte Privilegium Karls des Grofsen.

§. 2. Die lateinischen Texte des Privilegium Karls.

Die Beurtheilung des angeblichen Privilegium Karls des Grofsen und eine Feststellung der Zeit, der es angehört, ist nicht möglich, ohne dafs sein ältester Text ermittelt ist. Keiner von den verschiedenen bekannt gewordenen Texten des Privilegiums kann unmittelbar für den Urtext der andern gelten, sie stehen sich verschieden nahe. Ich verzeichne die bisher bekannt gewordenen Texte nach der Zeit, aus der sie überliefert sind, unter No. 1 bis 11. Man hat nicht beachtet, inwieweit einzelne von ihnen nur mehr oder weniger ungenaue Abschriften oder Abdrücke anderer sind und daher bei der Untersuchung über die Urkunde nicht in Betracht kommen.

1 und 2. Der Hunsegoer Text. Die beiden mir gehörenden Manuscripte des Hunsegoer Rechts von Wicht und von Scaliger, die um das Jahr 1300 geschrieben sind, und die ich oben im ersten Theil p. 63—74 in Cap. II §. 6 behandelt habe, sind Abschriften eines ältern verlorenen Hunsegoer Rechtsmanuscripts, das ich in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts setze und annehme, dafs dessen Schreiber ihm den lateinischen Text des Privilegium Kaiser Karls einfügte, wie er zu seiner Zeit im Hunsego bekannt war. Vergleiche einen Abdruck dieses Textes unten in p. 166 §. 4, Spalte I.

3. Der Text im holländischen Lehnsarchiv in einer Copie des vierzehnten Jahrhunderts. Er ist mir nur ungenügend be-

kannt durch van Wyn in Byvoegsels en aanmerkingen to J. Wagenaar vaderlandsche historie Amsterdam 1790 I p. 107. Indem van Wyn von dem Privilegium Karls im Brüsseler Text, unten auf p. 158, No. 10 spricht, den er für den ältesten hält, bemerkt er, dafs auch andere Texte des Privilegiums vorhanden seien, wie der ihm nur durch Wicht bekannte, vorstehend unter No. 1 und 2 besprochene, Hunsegoer Text, dem eine Abschrift im holländischen Lehnsarchiv nahe stehe, die vor 1323 geschrieben sein möge. Van Wyn sagt: „Er is nog een oud afschrift van deezen brief op de Leenkamer van Holland in het Pergament Register E. L. 12 bl. 2 vso. en 3 overig.“ Van Wyn führt für das angenommene Alter der Abschrift in dem holländischen Lehnsarchiv an, dafs die älteste Abtheilung der holländischen Lehnskammer, der die Abschrift angehört, nur Stücke enthalte, von denen keins bis zum Jahr 1336 herabgehe, aufserdem sei das unter ihnen befindliche Privilegium von einer Hand geschrieben, der kein jüngeres Stück angehöre als eins von 1323, die Copie des Privilegiums werde daher vor oder bald nach dem Jahre 1323 angefertigt sein. Van Wyns Worte sind: „De afdeeling van het register der leenkamer, waarin dit stuk gevonden wordt, behelst geen laater stukken met dezelve hant geschreven, dan van 't jaar 1323, en in 't geheel niet dan van 1336; terwyl letter, en alles, schynt aan de duiden, dat het ook onlangs na dien tyd zal geschreven zyn.“ Nach van Wyn giebt der Text in der holländischen Lehnskammer das Jahr 459 als das Jahr an, in dem das Privilegium verfasst ist, und nicht wie der Hunsegoer Text 559; der Text der Lehnskammer schliefse nach Anführung der Zeugen: „Actum et datum Lateran anno dominice incarnationis CCCCLIX indictione decima.“ — Aus van Wyn nimmt seine Angaben über den Text der holländischen Lehnskammer Driessen Monumenta Groningana Groningen 1827 III p. 534 Note a.

4. Ein lateinischer Text aus dem vierzehnten Jahrhundert in Jacques de Guise Annales historiae illustrium principum Hannoniae. Jacques de Guise ist am 6. Februar 1399 gestorben, siehe de Wind Bibliothek der Nederlandsche Geschiedschrijvers Middelburg 1835 p. 60 und Potthast Bibliotheca historica medii aevi Berlin 1862 p. 383. Seine Hennegauische Geschichte

hat Guérard als Histoire de Hainaut par Jacques de Guise Paris und Brüssel 1830 herausgegeben. Das Privilegium in ihr Band VIII p. 288 schliefst: „Actum et datum Lateranis anno dominicae incarnationis DCCXX indictione.“ Die Zahl der Indiction fehlt nach dem Herausgeber. — Varianten des Textes mit dem Hunsegoer Text, siehe unten in §. 4 hinter dem Abdruck der drei Texte unter I B.

5. Ein lateinischer Text des Privilegiums in der vor 1438 in Lübeck geschriebenen Chronik des Hermann Corner. In dem unten in §. 4 unter I E aus Eccards ungenügender Ausgabe abgedruckten Text der Urkunde lautet der Schlufs des Privilegiums: „Ut praesens nostrum statutum robur in perpetuum obtineat firmitatis, praesentem paginam conscribi et nostrae bullae aureae munimine fecimus roborari.“ Zeugen, Datum und Ausstellungsort des Privilegiums fehlen.

6. Der lateinische Text des Privilegiums, den Kaiser Friedrich III. 1479 in die durch Arnold van Loo[1]) in seinem Auftrag zu Leuwarden den 1. April ausgefertigte Bestätigungsurkunde über friesische Freiheit für die Stände des Westerlauwerschen Frieslands aufgenommen hat. Die Urkunde von 1479 ist in Schwartzenberg Charterboek van Friesland Leuwarden 1768 I p. 682 nach einer von Schrassert dem Gabbema mitgetheilten Copie gedruckt. Die Gabbema'sche Copie lag zu Leuwarden in Gabbema-Gasthuis, und Schrassert hatte sie im Jahre 1602 zu Arnhem nach dem dort im Archiv von Gelderland aufbewahrten Original der Urkunde von 1479 angefertigt. — Im Jahre 1598 haben die Ostfriesischen Stände bei Streitigkeiten mit dem Grafen von Ostfriesland die Originalurkunde von 1479 mit der Urkunde Kaiser Sigismunds über friesische Freiheit von 1417 in Prag dem kaiserlichen Hofrath zur Bestätigung vorgelegt. Ein Dokument der kaiserlichen Hofkanzlei vom 22. December 1598 bei Brenneisen II p. 1101 erklärt, dafs die Ostfriesischen Stände die Urkunde von 1479 zusammen mit der von 1417 unter grofsen Kosten nach Prag geschafft hätten. Es sagt: Da das Siegel an der Urkunde fehle, könnte ihnen für jetzt keine kaiserliche Bestätigung von ihr ausgefertigt werden;

[1]) Ueber Arnold van Loo siehe unten §. 9 No. 2.

doch lasse man eine beglaubigte Copie verabfolgen: „Das Vidimus Arnoldi van Loo Legum Doctoris über Kaiser Friedrichs Confirmation Privilegii Caroli Magni war zwar auch auf Pergament geschrieben, aber das Siegel so darauf in roth Wachs gedrucket, weggefallen.“ Die Erklärung erwähnt nicht, wie die Ostfriesischen Stände 1598 die später, 1602, in Arnhem aufbewahrte Urkunde erhalten hatten. Seltsam ist es, wie 1598 die Stände Ostfrieslands der 1479 von Kaiser Friedrich III. den Ständen des Westerlauwerschen Frieslands gegebenen Bestätigung in dem zu Leuwarden ausgefertigten Vidimus des Arnold van Loo einen Werth beilegen konnten. In der Urkunde bestätigt Kaiser Friedrich III. den Westerlauwerschen Friesen die Privilegien, die Karl der Grofse allen Friesen verliehen habe, unter Erwähnung, dafs dies auch von König Wilhelm geschehen sei. Aufserdem ist in der Urkunde von Maximilian, Graf von Holland etc., dem Sohn des Kaisers, eine Bestätigung des Privilegiums über Freiheit der Friesen beigefügt. Der Eingang der Urkunde von 1479 lautet: „In nomine sanctae et individuae trinitatis feliciter, amen. Fredericus dei gratia Romanorum imperator, semper augustus etc.“ Das eingerückte Privilegium Kaiser Karls schliefst: „praesentem paginam exinde conscribi et bullae nostrae aureae munimine in testimonium fecimus roborari“; dann nach Aufzählung der Zeugen: „Actum et datum Lateranis anno dominicae incarnationis DCCC in indictione sexta anno regni nostri secundo“, wo die Worte „DCCC in indictione“ aus „DCCCII indictione“ entstellt sein könnten. — Die Abweichungen des Textes von dem oben p. 147 unter No. 1 und 2 verzeichneten Hunsegoer sind unten in §. 4 hinter dem Abdruck des Privilegiums unter I D angegeben.

7. Ein in Brenneisen Ostfriesische Historie Aurich 1720 I, 2 p. 1 gedruckter Text des Privilegiums. Brenneisen hat, wie er a. a. O. sagt, den Text aus einem alten gedruckten Exemplar genommen. Darunter kann keiner der mir bekannten älteren gedruckten Texte gemeint sein, nicht der Abdruck des Arnhemer Textes bei Kempius 1588 und in den Ausgaben von Guicciardini's Descriptio Germaniae Belgicae von 1609, 1635 und 1652 (s. unten p. 153 No. 9), nicht der Heyden'sche Text zu Brüssel (s. unten p. 158 No. 10), nicht der des Eggerick Beninga (s. unten No. 8). Vielleicht nahm

Brenneisen seinen Text aus einem mir unzugänglichen zu Frankfurt ohne Jahr erschienenen Privilegienbuch, betitelt „Privilegien oder Freyheiten, welche Romische Kayser und Könige den unteren Obrigkeiten des hl. Reichs etc. allergnädigst mitgetheilt haben“, angeführt von Goldast Reichssatzungen Hanau 1609 II p. 303, bei dem aber das Privilegium Karls nicht abgedruckt ist, wie man nach Wicht Ostfriesiches Landrecht Vorbericht p. 55 und Sickel Acta Karolinorum Wien 1868 II p. 410 vermuthen möchte. Woher das Frankfurter Privilegienbuch seinen Text genommen hat, ist fraglich; wenn es der Brenneisen'sche Text ist, so mufs es ein Text gewesen sein, der dem Hunsingoer Text oben p. 147 No. 1 und 2 und den diesen verwandten Texten, wie namentlich dem des Eggerik Beninga, näher stand. Vielleicht ist er aus dem Ostfriesischen Landrecht gedruckt, da der aus den Ommelanden vertriebene Rengers in Ostfriesland berichtet: „Privilegium Frisiorum aliquando latine in Bavariam Roma allatum (quod ibi extabat) vidi atque descripsi, cum vero perdiderim, illud quod *in juris municipalis orientalis Frisiae codice* reperi, subvertam vernaculo sermone“ Rengers Werken 1852 I p. 37. Brenneisen druckt Goldast's Kritik des Privilegiums ab. Das Privilegium schliefst bei ihm: „Actum et datum Lateranis anno dominicae incarnationis 802, in secundo anno nostri imperii.“ — Varianten Brenneisens vom Hunsingoer Text siehe unten in §. 4 hinter dem Abdruck des Privilegiums unter I C.

8. Die niederdeutsche Uebersetzung der angeblichen Originalurkunde in Eggerik Beninga's Ostfriesischer Geschichte. Ehe Kempius 1588 den lateinischen Text der Urkunde (unten p. 153 unter No. 9) nach dem vermeintlichen Original zu Arnhem drucken liefs, behauptete der Ostfriese Eggerik Beninga (geboren 1490, gestorben 1562, siehe Matthaei Analecta IV Vorrede p. 13), indem er von Karl dem Grofsen in Friesland ohne alle Kritik erzählt, das Privilegium Karls nach dem Original benutzen zu können. Er erklärt, es in niederdeutscher Uebersetzung nach einer notariellen Copie des Originals in seine Historie von Ostfriesland aufzunehmen: „De gemeene Fresen hebben van Carolo Magno mit willinge pauwst Gregorii und churfürsten des hilligen Romischen ryckes sampt ander fursten und hehren, de tegenwordig

mit groete privilegien und freyheiden in einen breef mit des keysers golden segel vorsegelt erlanget, als men in nafolgende waerhafftige copye des vorsegelden breefes dorch loefwurdige Notarien vorteckent uthdrucklicken vornehmen wert" Eggerik Beninga Historie van Ostfriesland in Matthaei Analecta Hagae comitum 1738 IV p. 76, und p. 78 sagt er: „es folget eene warhaftige copia getaegen uth den originael der freyheiden, daer Carolus magnus een Romscher keyser de Freesen mede begaevet und begnadet heft." Der niederdeutschen Uebersetzung des E. Beninga liegt ein lateinischer Text des Privilegiums zu Grunde, der dem unter No. 1 und 2, No. 4, No. 6 und No. 7 nahe stand, nicht aber das von Kempius 1588 abgedruckte angebliche Original der Urkunde in Arnhem.

Im Wesentlichen stimmt der niederdeutsche Text des E. Beninga mit dem niederdeutschen Text von Rengers in dessen Abhandlung über die Ommelande um 1582 überein, der ihn in Ostfriesland aus Ostfriesischen Rechtshandschriften nahm, s. oben p. 151 unter No. 7. Eggerik Beninga, bei Abfassung des Ostfriesischen Landrechts besonders thätig, besafs das in der Göttinger Bibliothek aufbewahrte Manuscript des Ostfriesischen Landrechts und das zu Hannover aufbewahrte niederdeutsche Manuscript des ältern Emsiger Rechts, die ich Friesische Rechtsquellen p. XVIII verzeichnet habe. Rengers verkannte nicht die Abweichungen seines niederdeutschen Textes des Privilegiums von dem des Arnhemer Textes, den er erst später kennen gelernt hatte, s. unten No. 9. Ist demnach nicht anzunehmen, dafs E. Beninga eine Copie des angeblichen Arnhemer Originals des Karolingischen Privilegiums benutzen konnte, so bleibt unermittelt, wo das für ein Original geltende Manuscript des Privilegiums sich befand, von dem er eine beglaubigte Copie hatte. Die niederdeutsche 1456 zu Sneek verfafste und notariell als echt beglaubigte Uebersetzung des lateinischen Privilegiums, über die unten in §. 5 berichtet wird, ist nicht der niederdeutsche Text Beninga's.

9. Der Text der sogenannten Originalurkunde Kaiser Karls zu Arnhem. Einen unmittelbaren Abdruck des angeblichen Originals des Privilegium Kaiser Karls zu Arnhem behaupten Kempius

1588 und die spätern Ausgaben von Guicciardini's Descriptio Germaniae Belgicae von 1609 und 1635 zu geben.

a) Cornelius Kempius „de origine, situ, qualitate et quantitate Frisiae libri tres, Coloniae Agrippinae 1588" (in meinem Exemplar) druckt das Privilegium ab mit der Bemerkung, dafs es echt sei, da es sich zu Arnhem im Original vorfinde: „Sequitur bulla Caroli Magni Frisonibus data, cujus exemplar ad fidem inserendum operae precium putavi, quum multi adversus haec antiquitatis testimonia consurgant et negent Caroli Magni hanc esse bullam, sed anilia esse deliramenta et a quopiam in gratiam Frisiorum conscripta, quamvis originalem bullam praesenti die exstare in archivis Geldriae relatione fide dignorum acceperim" Kempius p. 284; und p. 291 sagt er: „Haec de literis serenissimi regis Caroli ad verbum transscripsimus, ut fideli testimonio pernoscamus libertatem, quam victoriosissimus rex post impositum a Danis jugum servitutis Frisiis dedit, ut liber esset populus a jugo tributorum et omni exactione". — Martinus Hamconius „Frisia seu de viris rebusque Frisiae illustribus libri duo Monasterii 1609" (in meinem Exemplar) rückt in dieser ersten unpaginirten Ausgabe seines Buches 21 Seiten vor dem Schlufs die Urkunde Karls ohne weitere Bemerkungen ein. Sein Text stimmt so genau mit dem bei Kempius überein, dafs er offenbar aus ihm abgedruckt ist; die geringen Varianten siehe unten in §. 4 hinter dem Abdruck des Arnhemer Textes nach Guicciardini unter II. Der Text des Privilegiums in der Ausgabe des Hamconius'schen Buches von 1620 (auf der Berliner Bibliothek) p. 118 ist im Wesentlichen der unten p. 158 unter No. 10 verzeichnete Brüsseler oder van der Heyden'sche Text. Er ist offenbar nach ihm gedruckt und nimmt nur den Schlufs und die Zeugen auf, wie sie in der ältern Ausgabe von 1609 stehen.

b) Von Guicciardini's Beschreibung der Niederlande führt *die erste Ausgabe* (in dem Exemplar der Berliner Bibliothek) den Titel „Descrittione di M. Lodovico Guicciardini patritio Fiorentino di tutti i Paesi Bassi, altrimenti detti Germania inferiore. In Anversa 1567." In der aus Antwerpen vom 20. Oktober 1566 datirten Vorrede erörtert der Verfasser den Zweck des Buches, be-

handelt p. 167 Friesland viel kürzer als andere Theile der Niederlande, führt nur einige Notizen über die Geschichte Frieslands an und übergeht das Privilegium. Irrig ist, dafs Guicciardini hier das Privilegium Karls abgedruckt und namentlich dafs er es nach dem Arnhemer Text gethan habe. Als ungenaue Citate führe ich an, wenn Wicht Ostfriesisches Landrecht Aurich 1746 Vorbericht p. 55 und Wiarda Ostfriesische Geschichte I p. 104 Anmerkung b angeben, dafs das Karolingische Privilegium in Guicciardini Descriptio Germaniae Belgicae p. 261 gedruckt sei; auch keine andere der unten vollständig aufgezählten Ausgaben des Guicciardini'schen Werkes giebt auf p. 261 einen Abdruck des Privilegiums. — *Eine zweite Ausgabe des Guicciardini,* die eine niederdeutsche Bearbeitung des Guicciardini'schen Buches durch Kilian ist und 1609 erschienen sein soll, kenne ich nur aus den Anführungen von Rengers und aus einer dritten 1612 erschienenen Ausgabe des Guicciardini'schen Buches. Die mir nicht zugängliche zweite Ausgabe mufs schon 1607 veranstaltet sein, da Cornelius Kilian bereits 1607 gestorben ist, wie die von Hasselt auf der zweiten Seite der Vorrede seiner Ueberarbeitung von Kilians Dictionarium Teutonico-Latinum 1777 mitgetheilte Grabschrift Kilians angiebt; irrig setzen Andere seinen Tod 1609. Johann Rengers in seinem am Schlufs dieser Nummer unten p. 157 erwähnten Werke sagt III p. 8, indem er einen lateinischen Text des Privilegium Karls mittheilt: „Haec ex libro M. Loys Guicciardin anno 1609 impresso Amsterodami per Cornelium Nicolai p. 232 descripta sunt.“ — *Eine dritte Ausgabe* des Guicciardini'schen Werkes in einem Exemplar der Berliner Bibliothek führt den Titel: „Beschryvinghe van alle de Neder-landen, anders sins ghenoemt Neder-Duytslandt door Lowys Guicciardyn oversien ende vermeerdeert meer dan de helft by denselven autheur. Overgheset in de Nederduytsche spraecke door Cornelium Kilianum. Nu wederom met verscheyden historien ende anmerckinghen vermeerdert ende verciert door Petrum Montanum. T' Amsterdam ghedruckt by Willem Jansz. anno 1612.“ In dieser durch Montanus vermehrten Ausgabe der Kilian'schen niederdeutschen Ueberarbeitung des Guicciardini ist p. 186 das Privilegium eingerückt mit der Vorbemerkung: „Privilegium anni 802, quod imperator Carolus magnus dedit Frisiis, cujus autographum, scriptum in membranis et sigillatum, est Arnemii

in Geldria, quo translatum fuit per Carolum ducem Geldriae, cum ei pareret Frisia.“ Diese Worte müssen auch in der Ausgabe Guicciardini's von 1609 stehen, da sie Rengers III p. 8 anführt, indem er das Privilegium aus der Kilian'schen Ueberarbeitung von 1609 aufnimmt.

Eine lateinische Uebersetzung der niederdeutschen Ueberarbeitung des Guicciardini mit Anmerkungen erschien von einem anonymen Verfasser als Taschenausgabe zu *Amsterdam 1635 und in erneutem Abdruck 1652.* Der Titel der ersteren lautet in dem Exemplar der Königlichen Berliner Bibliothek „Belgicae sive inferioris Germaniae descriptio auctore L. Guicciardino nobili Florentino, editio postrema aucta. Amsterdami apud G.Blaev 1635, I—III.“ Der Titel des zweiten Abdrucks in einem Exemplar der Göttinger Bibliothek ist: „Belgicae sive inferioris Germaniae descriptio auctore Ludovico Guicciardino nobili Florentino. Editio postrema prioribus aucta. Amstelodami apud Johannem Jansonium juniorem 1652, I—III.“ In den beiden lateinischen Taschenausgaben des Guicciardini ist III p. 290 das Privilegium abgedruckt, und zwar in beiden mit den oben aus den niederdeutschen Ueberarbeitungen Guicciardini's von 1609 und 1612 angeführten Worten, die besagen, dafs es sich im Original in Arnhem befinde, wohin es durch Herzog Karl von Geldern gekommen sei. Der Herausgeber der beiden Taschenausgaben von 1635 und 1652 des ins Lateinische übersetzten Giucciardini'schen Textes fügt aufserdem noch hinzu: „dicti imperatoris (d. i. Caroli magni) diploma ... nuper mihi venit in manus, visum est hic in eorum, quae dicta sunt, quaeque dici praeterea possent, fidem, exemplar ejus de verbo ad verbum inserere.“ Es will also der Herausgeber der Guicciardini'schen Ausgabe von 1635 das in Arnhem befindliche Original kurz vorher in Händen gehabt und genau verglichen haben. Die Ausgaben Guicciardini's von 1609 und 1612 sagen dies nicht, unterscheiden sich von Kempius Erklärung, dafs das Original in Gelderland sei, nur dadurch, dafs sie angeben, es sei zu Arnhem befindlich. Guicciardini selbst spricht davon nicht, druckt überhaupt den Text des Privilegiums nicht ab.

Von dem Vorhandensein des angeblichen Originals in Arnhem scheint zuerst Kempius, bei Gelegenheit seines Abdrucks, Mit-

theilungen gemacht zu haben. Er verglich den Arnhemer Text nicht selbst, druckte ihn nach einer ihm mitgetheilten Abschrift mit Berichtigungen. Es stimmen die Worte bei Kempius, die Worte der Ausgaben des Guicciardini von 1609 und 1612, sowie die in den Ausgaben von 1635 und 1652 fast vollkommen überein; vergleiche unten in §. 4 hinter dem Abdruck des Privilegiums unter II. Eine Berichtigung des Kempius mag es sein, wenn er die Brücke, an der in Rom unter Karl der Kampf der Friesen stattgefunden haben soll, „pontem Miluum“ nennt, wofür Hamconius „ultra pontem Milvium“ setzt, während die Ausgaben des Guicciardini von 1612, 1635 und 1652 „pontem Milinens.“ lesen, was Rengers in der Abschrift der Ausgabe von 1609 in „pontem Milinensem“ auflöst[1]). Desgleichen wird es eine Conjectur des Kempius sein, wenn bei ihm die Worte des Privilegiums über die Bestrafung derer, die die friesische Freiheit verletzen, lauten: „nec successores nostros neque alii judices seculares ad alicujus instantiam iisdem aliquam ex hoc exhibebunt justitiam“, die gesperrten Worte fehlen in den drei Guicciardini'schen Abdrücken des Arnhemer Textes und mögen von Kempius aus andern Texten des Privilegiums ergänzt sein; vgl. unten in §. 4 den Hunsegoer Text des Privilegiums §. 13 und die Bemerkungen dazu bei dem Text von Jacques de Guise und dem von Guicciardini.

Eine Abschrift des Abdrucks des Arnhemer Textes nahm Johann Rengers in seine durch ihn nicht zum Druck gekommene Schrift über die Ommelande auf. Johann Rengers van ten Post, geboren 1542, gestorben 1626, hatte in Folge der Freiheitskämpfe seiner Heimath 1580 sein Landgut ten Post im Fivelgo verlassen müssen und 1580—1594 in Ostfriesland gelebt. Sein dort begonnenes Werk über die Geschichte und den politischen Zustand der Ommelande, ist erst durch H. O. Feith 1853 unter dem Titel „Verhandeling van den Stand en Politie der Ommelanden“ zu Groningen herausgegeben. Feith Vorrede zum ersten Band von Rengers Werken bespricht das

[1]) Nach Förster Italien p. 519 heifst jetzt der Pons Milvius „Ponte Molle“, ist vom Censor M. Aemilius Scaurus im Jahre 645 ab urbe condita erbaut und nach dem Berg Milvius (jetzt Monte Mario) benannt.

Leben von Rengers und die Abfassungszeit seines Werkes. Rengers hat Jahre lang an dem Werke gearbeitet. Er erwähnt in ihm I p. 46, 69, 74 und III p. 8 die Jahre 1582, 1584, 1586 und 1609 als gleichzeitig. Ueber das Privilegium Kaiser Karls handelt er I p. 37, indem er es in Uebersetzung nach einem Text mittheilt, den er in einem Ostfriesischen Landrecht gefunden haben will, und bemerkt, dafs er in München einen dorthin aus Rom von Studenten gebrachten lateinischen Text abgeschrieben habe, dafs ihm aber diese Abschrift verloren gegangen sei. Später, III p. 3, führt Rengers aus, dafs diese beiden Texte des Privilegiums nicht authentisch seien; nach dem echten Original in Arnhem sei das Privilegium in der Ausgabe des Guicciardini von 1609 gedruckt, defswegen rücke er nachträglich in sein Werk diesen glaubwürdigen Text ein. Die Worte Rengers lauten: „Ick heb een bulle Karoli magni in een Oistvriesch landrecht, een ander copielijck int lant to Beijeren gesehen: so mij gesecht worde, dat studenten uth een hospitael binnen Rhomen daergebracht sollen hebben, beijde nijet authentijken: Dan in Guicciardino staet alse volget:“ (folgt das Privilegium) und III p. 8: „Haec ex libro M. Loijs. Guicciardin anno 1609 impresso Amsterodami per Cornelium Nicolai pagina 232 descripta sunt.“ — Es ergiebt sich hieraus, dafs Rengers um 1582 von dem Vorhandensein des Privilegiums in Arnhem noch keine Kenntnifs hatte. Es wurde dies erst im Jahr 1588 durch Kempius' Buch „de origine Frisiae“ bekannt, und nachdem 1609 ein Abdruck dieses Arnhem'schen Textes in der von Kilian abgefafsten niederdeutschen Umarbeitung der Guicciardini'schen „Descriptio Germaniae Belgicae“ erschienen war, schrieb ihn aus ihr Rengers im dritten Theil seines Buches ab; indem er glaubte, dafs die Authenticität der Urkunde durch das Vorhandensein der auf Pergament geschriebenen, mit Siegel versehenen Originalurkunde zu Arnhem erwiesen werde.

Eine niederdeutsche Ueberarbeitung des Arnhemer Textes steht in des Prediger Anton Heimreich in Nordfriesland Nordfriesischer Chronik Schleswig 1666 und in deren Abdruck von Falck Tondern 1819 I p. 129. Heimreich sagt nicht, dafs er das Privilegium dem Original, dessen Vorhandensein zu Arnhem er erwähnt, entnommen habe. Er scheint den Kempius'schen Abdruck benutzt zu haben,

da er mehrere diesem eigene Lesarten hat, z. B. p. 131 die Römer über die Brücke „Milvam" gehen läfst.

Von diesen Veröffentlichungen des Arnhemer Textes des Privilegiums behaupten eine specielle Benutzung desselben: Kempius; er will 1588 den Arnhem'schen Text aus dem Archiv Gelderlands nach glaubhafter Mittheilung geben, siehe oben p. 153. Die niederdeutsche Ueberarbeitung der Guicciardini'schen Beschreibung der Niederlande von Kilian in der Amsterdamer Ausgabe von 1609 versichert, den Text nach der besiegelten Pergamenturkunde zu Arnhem zu geben, und der Herausgeber der lateinischen Uebersetzung des Guicciardini'schen Buches von 1635 erklärt, den Text nach nochmaliger Vergleichung in Arnhem zu liefern. Den andern Abdrücken liegen nur diese drei zu Grunde. Unter ihnen weicht der Abdruck von 1635 nur unbedeutend von dem von 1609 ab. Ich folge beim Abdruck des Arnhemschen Textes unten in §. 4 Spalte II dem Text in der Taschenausgabe des Guicciardini'schen Werkes von 1635, und gebe die geringen Varianten des Kempius hinter dem Text unter II.

10. Der Text eines von van der Heyden vor 1473 zu Brüssel geschriebenen Chartulars. Petrus a Thymo, d. i. Peter van der Heyden, geboren 1393, gestorben 1473, verfafste eine Geschichte von Brabant mit Abschriften zahlreicher Urkunden. Unter ihnen befindet sich auch eine des lateinischen Textes des Privilegium König Karls. Das Werk van der Heydens ist herausgegeben als „Petri a Thymo historia Brabantiae" von F. A. von Reiffenberg Brüssel 1830; in ihm steht I p. 263 das Privilegium König Karls, es schliefst: „Actum et datum Lateranis anno dominicae incarnationis octingentesimo secundo, indictione decima, anno regni nostri secundo." Das Manuscript bezeichnet Sickel Acta Karolinorum II p. 410 als „Chartularium Brabantinum saeculi 15 in archivo Bruxellensi", indem er aus ihm das Privilegium Karls anführt. Im Jahre 1605 erhielt der friesische Geschichtsschreiber Simon Abbes Gabbema zu Leuwarden eine durch Carolus Broomanus nach dem Brüsseler Manuscript angefertigte und beglaubigte Abschrift von ihm, die später zu Leuwarden in Gabbema-Gasthuis aufbewahrt wurde, wie Schwartzenberg Charterboek 1768 I p. 46 angiebt, indem er das Privilegium aus ihr abdrucken läfst. Aus

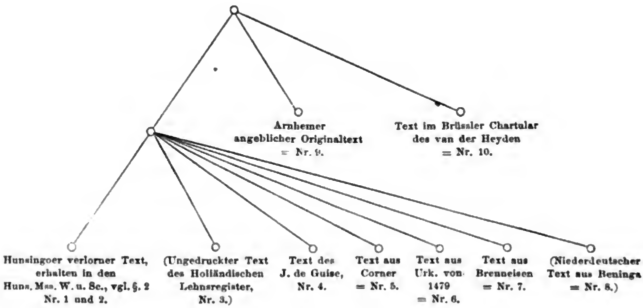
Schwartzenberg habe ich das Privilegium in meinen Friesischen Rechtsquellen 1840 p. 351 drucken lassen. Vor Schwartzenberg hatten nach der Brooman'schen Copie das Privilegium weniger genau mitgetheilt Bernhardus Furmerius Annalium Phrisicorum libri tres 1612 II p. 225. Furmer erwähnt nicht, dafs er die Brooman'sche Abschrift abdrucken liefs, es stimmt aber sein Text so genau mit dem bei Schwartzenberg überein, dafs dies keinem Zweifel unterliegen kann; auch in einigen unerheblichen Varianten des Abdrucks bei Schwartzenberg und des bei Reiffenberg stimmt Furmer mit Schwartzenberg überein. Dasselbe gilt von dem Abdruck in Hamconius Frisia seu de viris rebusque Frisiae illustribus Franeker 1620 p. 118 (s. oben p. 153 unter No. 9), in Pierius Winsemius Chronique van Vrieslant Franeker 1622 p. 97, in Wierichs Versuch über den Staat von Friesland Oldenburg 1741 p. 225, in Oudheden en Gestichten van Vrieslant tusschen de Vlie en de Lauwers door H. v. R. (d. i. van Rhyn) Leyden 1723 I p. 73 und in Kerkelycke Historie en Oudheden der zeven vereenigde Provincien. Int latin door H. v. H. (d. i. Hugo van Heussen) Leyden 1726 fol. Deel 5; in einer niederdeutschen Uebersetzung in Christian Schotanus Geschiedenissen van Friesland Franeker 1658 Tablinum p. 3, in Mieris Charterboek van Holland Leyden 1753 I p. 8. Die Brooman'sche Abschrift unterscheidet sich nur in wenigen unbedeutenden Varianten von dem neuen Abdruck in der Reiffenberg'schen Ausgabe. — Der Text des Brüsseler Chartulars von van der Heyden ist unten in §. 4 in Spalte III nach der Abschrift von Brooman aus Schwartzenberg gedruckt, und sind die Abweichungen in Reiffenbergs Ausgabe des Chartulars hinter dem Abdruck unter III verzeichnet.

11. Der mir unbekannte Text eines nach Sickel in Paris aufbewahrten Brabanter Chartulars des vierzehnten Jahrhunderts. Sickel Acta Karolinorum 1868 II p. 410 registrirt das unechte Privilegium Kaiser Karls mit den Worten: „Karoli privilegium pro Frisonibus. „Omnibus tam praesentibus ... ne ea quae aguntur.“ Lateranis a. inc. 802 ind. 10, a. r. 2.“ Er verzeichnet dann das Privilegium als vorhanden in einem „chartularium Brabantinum saeculi 14 in bibliotheca Parisiensi“ und in

einem „chartularium saeculi 15 in archivo Bruxellensi.“ Den Text des Chartularium Brabantinum zu Brüssel besprach oben p. 158 unter No. 10, er ist abgedruckt unten in §. 4 Spalte III. — Ueber das Verhältnifs des Brabanter Chartulars aus dem vierzehnten Jahrhundert in Paris zu dem aus dem fünfzehnten Jahrhundert in Brüssel bin ich nicht unterrichtet; nach den Worten Sickels möchten beide Texte übereinstimmen.

§. 3. Verhältnifs der Texte des lateinischen Privilegium Karls.

Davon ist natürlich abzusehen, dafs ein echtes Privilegium Karls des Grofsen existirt habe, das den späteren lateinischen Texten zu Grunde liege. Wir müssen unbedingt eine spätere Abfassung des lateinischen Privilegium Karls des Grofsen in Urkundenform annehmen, das aber nicht erhalten ist, und aus dem die erhaltenen lateinischen Texte des Privilegiums abstammen. Jene Abfassung mufs am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts erfolgt sein, und aus ihr sind dann die erhaltenen lateinischen Texte geflossen. Zur Veranschaulichung mag folgender Stammbaum dienen:



Die einzelnen Texte sind in sehr verschiedener Zeit bekannt geworden, sodafs die Zeit, aus der wir sie kennen, bei den von mir zur ersten Gruppe zusammengestellten Texten (d. i. No. 1—8)

den einer zweiten und dritten Gruppe überwiesenen Texten (d. i. No. 9, und No. 10 und 11) vorausgehen. Es ist nicht möglich, die Texte der ersten Gruppe aus dem Text der zweiten oder dritten Gruppe, dem Arnhemer oder dem Brüsseler, herzuleiten. Die in der ersten Gruppe von mir zusammengestellten Texte weichen unter einander unleugbar in manchen Punkten ab; jedoch scheint mir dies nicht zu hindern, sie zusammen dem Arnhemer Text und dem Brüsseler gegenüberzustellen. Bezeichnend für diese Texte ist namentlich, dafs sie in sinnlosester Weise die Zeit der Ausstellung des Privilegium Karls, wenn auch im Einzelnen abweichend, angeben: die Hunsegoer Handschriften haben das Jahr 559, der Text des holländischen Lehnsarchivs 459, de Guise 720, die Urkunde von 1479 800 („DCCC in indictione sexta", so dafs das Wort „in" verlesen sein könnte aus „DCCCII indictione sexta"). Eigenthümlich ist dem lateinischen Text der beiden Hunsegoer Manuscripte, die der ersten Gruppe angehören, dafs er in Uebereinstimmung mit der friesisch abgefafsten Volkssage, die in denselben Hunsegoer Manuscripten steht, als Zins der Friesen 20 Mark statt der 20 Pfund Goldes der andern Texte aufführt; abweichend hat der Brüsseler Text 30 Pfund Goldes. Eine Sneeker Urkunde von 1456, die fälschlich behauptet, eine niederdeutsche Uebersetzung des ihr friesisch im Original vorliegenden Privilegium von Kaiser Karl zu liefern, setzt seine Ausstellung ins Jahr 453; die Urkunde drucken ab Driessen Monumenta Groningana p. 533 aus dem Original und nach Driessen meine Friesischen Rechtsquellen p. 351; vergleiche über die Urkunde unten p. 214 in §. 5.

Eine Wiederherstellung des verlorenen unechten Urtextes wäre nur unter Beachtung der in den drei Textgruppen vorhandenen Verschiedenheiten möglich. Es würde dabei der Brüsseler Text nur selten zu beachten sein. Soll ich die drei Textgruppen charakterisiren, so mufs ich sagen: der I. oder Hunsegoer Text ist den Worten nach der vollständigste von ihnen, der van der Heyden'sche in Brüssel ein erheblich gekürzter Text und durch Weglassung einiger falscher Angaben am wenigsten anstöfsig. Der Text, den ich aus verschiedenen wenig von einander abweichenden Ueberlieferungen als den der I. Gruppe bezeichnete, war früher als die beiden andern vorhanden; wir kennen ihn aus meinen beiden wenig jüngern Abschriften einer

am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angefertigten verlorenen Handschrift des Hunsegoer Rechts; ferner kennen wir ihn aus der Geschichte von Hennegau des 1399 gestorbenen Jacques de Guise, sodann aus der Bestätigungsurkunde Friedrichs III. von 1479, aus Brenneisen, und wahrscheinlich auch aus einer unvollständig gedruckten Abschrift des holländischen Lehnsarchivs aus dem vierzehnten Jahrhundert, die van Wyn um 1323 setzt, endlich aus der Chronik Corners, eines 1437 verstorbenen Lübecker Predigermönches. Unmöglich ist es anzunehmen, dafs der Text der I. Gruppe und der Arnhemer Text aus einander gefertigt sind. Der Arnhemer Text, der grofses Aufsehen machte, als er zuerst im Jahr 1588 nach dem angeblichen Original in Arnhem veröffentlicht wurde, unterscheidet sich dadurch sehr wesentlich von den unter 1—8 zusammengefafsten Texten, dafs er, abgesehen von vielen einzelnen abweichenden Wortformen und einzelnen indifferenten Worten, statt mehrerer crasser Angaben richtigere enthält; so ist ihm das Privilegium Kaiser Karls im Jahr 802, nicht, wie jene Texte es wollen, im fünften, sechsten, achten Jahrhundert erlassen, und damals unter Mitwirkung des Papstes Leo, nicht des Papstes Gregor, wie jene Texte angeben. Es müfste also der der ersten Gruppe zu Grunde liegende Text aus dem Arnhemer geflossen sein, nicht umgekehrt. Dies ist aber wiederum unmöglich, weil, wie unten p. 209 in §. 4 darlegt, mehrere Stellen sich in dem Text der I. Gruppe finden, die im Arnhemer Text fehlen, und auch nicht später erfunden sein können, da sie unleugbar den Zusammenhang der Sätze des Privilegiums herstellen und dem Sinn des lateinischen Privilegiums entsprechen, wie ihn der Verfasser des lateinischen Urtextes aufgezeichnet haben mufs. Unterscheidet sich der Arnhemer Text von den Texten der ersten Gruppe dadurch, dafs manche Angaben in ihm richtiger und vollständiger sind, und könnte er deswegen als älter und ursprünglicher gegenüber von jenen erscheinen, so trifft den Brüsseler van der Heydenschen Text noch weniger als jenen der Vorwurf, dafs sein Inhalt mit aller Zeitrechnung im Widerspruch steht, indem er manche unhistorische Angaben wegläfst. Da hat nach ihm Kaiser Karl das Privilegium 802 unter Mitwirkung des Papstes erlassen, nicht des Papstes Gregor, der 802 nicht Papst war, aber auch nicht des Papstes Leo, den der Arnhemer Text

heranzieht. Auch sonst fehlt es nicht an einigen speciellen Unterscheidungspunkten des Brüsseler und des Arnhemer Textes von allen andern Texten. Als solche hebe ich hervor, dafs, während alle anderen Texte angeben, der Kampf der Friesen habe in Rom stattgefunden ohne nähere Bezeichnung, wo es geschehen sei, der Arnhemer, unten p. 171 in Linea 3, in den Guicciardini'schen Abdrücken von 1612, 1635 und 1652 berichtet, er habe in Rom „ultra pontem Milinens." stattgefunden, wofür Kempius 1588 „ultra pontem Milvum" las und nach ihm Hamconius in der Ausgabe von 1609 „ultra pontem Milvium" drucken liefs. Der Brüsseler Text unterscheidet sich in §. 7 unten p. 172 von den andern Texten durch Weglassung des Satzes, dafs sich die Friesen einem Landesherrn nur mit ihrem guten Willen zu unterwerfen hätten, eines Satzes, den übereinstimmend alle andern Texte haben.

Ich lasse unten in §. 4 drei Texte des Privilegiums neben einander abdrucken: in der I. Spalte den Hunsegoer Text, in der II. den Arnhemer, in der III. den Brüsseler Text. Die einzelnen Texte sind so neben einander gestellt, dafs die einander entsprechenden Sätze neben einander stehen. Es ergiebt sich daraus unmittelbar, wie der Brüsseler Text absichtlich gekürzt ist, und wie der Hunsegoer manche Worte und mehrere Sätze enthält, die im Arnhemer fehlen, in dem andererseits einzelne falsche Angaben des Hunsegoer Textes berichtigt, einzelne ausgeschmückt sind.

Wollte jemand meinen, dafs es richtiger wäre, dem Arnhemer Text die erste, dem Hunsegoer Text die zweite Stelle anzuweisen, so bestimmt mich dagegen, dafs ich im Arnhemer Text eine spätere absichtliche Umarbeitung des falschen Urtextes, im Hunsegoer nur eine mangelhafte Abschrift von ihm sehe. Aufserdem ist für mich wichtig, dafs ich den Hunsegoer Text aus meinen um 1300 zu setzenden Abschriften einer am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts geschriebenen verlorenen Hunsegoer Rechtshandschrift drucken lassen kann, den Arnhemer Text nur aus Drucken von 1612, 1635 und 1652 mit Beachtung der Ausgabe des Kempius von 1588. Daneben ist es von grofser Bedeutung, dafs der Text der ersten Gruppe nach den angeführten Abschriften und Drucken seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Friesland verbreitet war, der Arnhemer Text erst

1588 bekannt wurde und für authentisch galt, bis das Privilegium vielfach, namentlich von Emmius, angefochten wurde. Man meinte nun gleichsam eine Rettung des Privilegiums in dem 1605 von Brooman dem Gabbema mitgetheilten Brüsseler Text zu finden, und nahmen daher die späteren friesischen Urkundenbücher von Winsemius, Schotanus, Mieris und Schwartzenberg ihn auf. Ja Hamconius, der 1609 in seinem Buche „Frisia seu de viris rebusque Frisiae illustribus" den Arnhemer Text aufgenommen hatte, konnte nicht umhin, 1620 in der zweiten Auflage den Brüsseler Text abdrucken zu lassen, wenn er auch stillschweigend einige abweichende Stellen aus dem Arnhemer beibehielt, namentlich wo ihm der Brüsseler Text lückenhaft erschien.

Was die Texte der ersten Gruppe betrifft, so glaube ich annehmen zu müssen, dafs sie aus einer älteren ungenauen Abschrift des Urtextes der unechten Urkunde abgeschrieben sind, mit einzelnen willkürlichen Ungenauigkeiten und Abänderungen der Schreiber. Der älteste mir bekannte Text unter ihnen ist der in den beiden Hunsegoer Manuscripten. Er ist überreich an Schreibfehlern, die sich aber oft in beiden Handschriften entsprechen. Sehr klar tritt hervor, dafs der Hunsingoer Text von einem der lateinischen Sprache höchst unkundigen Schreiber herrührt. Ueberall begegnen die ärgsten Entstellungen der lateinischen Worte und Formen, wie sie kein anderer mir bekannter Text zeigt. Die hinter dem Abdruck unten p. 181, p. 188 und p. 193 mitgetheilten Varianten aus dem Text von J. de Guise, aus dem bei Brenneisen und dem der Urkunde von 1479 bekunden, dafs sie etwas richtigere lateinische Worte und Wortformen besitzen und in dieser Beziehung vielleicht die Aufzeichnung des Urhebers des lateinischen Textes des Privilegiums genauer wiedergeben. Einzelne Namen hat der Hunsegoer Text in friesischer Form, z. B. unten p. 167 lin. 9 „Liudingerus", wo de Guise und die Urkunde von 1479 „Ludgerus" schreiben, der Brüsseler Text nach Reiffenberg „Leodingerus." Ganz incorrect ist der Text des 1437 verstorbenen Corner, doch mag hier auch Vieles auf der ungenauen Ausgabe in Eccards Corpus historicum medii aevi beruhen, nach der ich den Text Corners benutzen mufste. Dafs Kempius und die späteren Herausgeber der Guicciardini'schen Descriptio Ger-

maniae Belgicae das Privilegium nicht nach einem Autographum aus der Zeit Kaiser Karls in Arnhem haben abdrucken können, bedarf keiner Erörterung. Eine andere Frage ist, ob von Kempius selbst die Abweichungen herrühren, die den sogenannten Arnhem'schen Text von den Texten der ersten Gruppe unterscheiden, oder ob er einen Text vorfand, der diese Abweichungen bereits besafs, mit andern Worten, ob Kempius seinen Text, den er dem Original des Privilegiums entnommen zu haben behauptet, willkürlich aus einem andern Text angefertigt hat. Ich möchte glauben, dafs, wenn Kempius den Originaltext einer Urkunde Kaiser Karls frei fabricirt hätte, er gar manches in sein Fabricat nicht aufgenommen haben würde, was wir darin lesen. So würde er, abgesehen von allen thatsächlichen Ungereimtheiten des Privilegiums im Arnhemer Manuscript, die Urkunde von Kaiser Karl kaum 802 in der 6. Indiction in Rom haben ausstellen lassen, da im Jahre 802 die 10., nicht die 6. Indiction gezählt wurde, und Kaiser Karl im Jahre 802 in Deutschland, nicht in Italien war, vgl. Böhmer Regesta Karolorum p. 22.

Darüber kann nach näherer Vergleichung der Texte des lateinischen Privilegiums kein Zweifel obwalten, dafs sie sämmtlich mittelbar oder unmittelbar auf ein und denselben Urtext zurückführen, ein crasses Fabricat, das ich vor das Jahr 1300 setze. Auf den ersten Blick zeigt sich ein allen Texten zu Grunde liegender erfundener Text, in dem die Zeugen der Urkunde vorhanden waren, die alle Texte, mit Ausnahme des Brüsseler, der sie offenbar absichtlich weggelassen hat, am Schlufs der Urkunde aufführen.

§. 4. Abdruck des lateinischen Privilegium Karls von 802.

Ich lasse hier in drei Spalten drei Wortfassungen abdrucken, in denen uns das angebliche Privilegium Karls von 802 mitgetheilt ist. Ich habe die drei Fassungen aus den sämmtlichen mir zugänglichen Notizen über lateinische Texte des Privilegiums von 802 herauszuschälen gesucht. Ich lasse abdrucken in der I. Spalte den lateinischen Text meiner beiden Hunsingoer Rechtsmanuscripte und gebe hinter dem Schlufs der Urkunde auf p. 180 unter No. I Abweichungen der Texte, die meiner Ansicht nach zu derselben Fassung des

lateinischen Privilegiums gehören; in der II. Spalte den Arnhemer Text, ihn drucke ich ab nach der Mittheilung in der Ausgabe von Guicciardini's Descriptio Germaniae Belgicae von 1635, und gebe hinter dem Schlufs der Urkunde auf p. 200 unter No. II die Abweichungen der anderen Abdrücke des Arnhem'schen Textes; in der III. Spalte lasse ich den van der Heyden'schen Text drucken. Er ist genommen aus einem Brüsseler Chartular, das als Historia Brabantiae van der Heyden (lateinisch: Petrus a Thymo) anfertigte und Reiffenberg unter dem Titel „Petri a Thymo vulgo van der Heyden historia Brabantiae" Brüssel 1830 herausgegeben hat. Früher wurde durch Brooman 1605 aus diesem Chartular eine Abschrift von dem Privileg angefertigt und an Gabbema in Leeuwarden mitgetheilt; sie liegt in Leeuwarden im Gabbema-Gasthuis. Aus der Brooman'schen Abschrift sind genommen die Abdrücke von Winsemius, Schotanus, Mieris, Schwartzenberg. Meinem Abdruck des lateinischen Textes des Privilegiums hier und in Friesische Rechtsquellen p. 351 habe ich den Schwartzenberg'schen Text zu Grunde gelegt.

I. Hunsingoer Text.[a])

(*§. 1.*)[d]) Karolus divina favente clementia[e]) Romanorum[131])*[f]) rex et semper[g]) augustus, omnibus tam futuris quam praesentibus[1])[h]) in perpetuum[i]) salutem[132])[k]).

(*§. 2.*) Ne ea quae agantur[2]) in[l]) tempore, simul

II. Arnhemer Text.[b])

Carolus divina favente clementia Romanorum imperator, Francorum rex, semper augustus, omnibus tam praesentibus quam futuris salutem et pacem in domino. Ne ea quae aguntur in tempore, simul cum

III. Brüsseler Text.[c])

Karolus divina favente clementia Romanorum imperator, semper augustus, omnibus tam futuris quam praesentibus salutem et pacem in perpetuum. Ne ea, quae aguntur in tempore, simul cum tempore

* Die Anmerkungen 1—130 über Abweichungen aus Jacques de Guise stehen unten p. 181; die Anmerkungen 131—220 über Abweichungen aus Brenneisen unten p. 188.

a) Nach meinem Wichtschen Hunsingoer Manuscript p. 34—43 gedruckt mit Angabe der abweichenden Lesarten meines Scaligerschen Hunsingoer Manuscripts p. 102—109, über beide Manuscripte siehe oben p. 147; vgl. vorstehende Note. b) Nach dem Arnhemer Manuscript aus den Guicciardini'schen Abdrücken entnommen, s. oben p. 154 und unten p. 200 unter No. II. c) Nach dem erneuten Abdruck der Brooman'schen Abschrift bei Schwartzenberg I p. 44; und sind die unbedeutenden Abweichungen Reiffenbergs in dem Abdruck des Brüsseler Chartulars unten p. 212 hinter dem Abdruck der Texte unter No. III verzeichnet. d) Die Eintheilung der Urkunde in sechzehn Paragraphen fehlt in den älteren Texten, rührt von Neuern her. e) In MS. W. abgekürzt „en" in „clementia", MS. Sc. „clementia." f) MS. W. und MS. Sc. abgekürzt „Romanor'" für Romanorum." g) W. und Sc. „semp." abgekürzt für „semper." h) W. „psentibus" abgekürzt für „presentibus", Sc. „presentib." abgek. i) W. „ppetuum", Sc. „ppetuu" für „perpetuum." k) W. und Sc. „sal'." l) W. und Sc. „ī."

I. Hunsingoer Text.

cum[a]) tempore labantur[b]), poni[4]) solent iudicis testimonium[c]) et scripturae memoriae perhennari[e]);

(*§. 3.*) ea[134]) quae a nobis facta sunt, ad oblivionis confusionem[f]) evitandam[5]) universorum[g]) noticiae cupimus declarari, quod[h]) cum Liudingerus[6])[135]) dux Saxoniae[i]) ducatum[k]) suum[l]) iure feodali[136]) teneret ab imperio[m]), nec hoc cognoscere[n]) curaret, et tributum[o]) de ducatu suo a Caesare[p]) Augusto statutum[7])[q]), quod a praedesessoribus (em. „praedecessoribus“ [137])[r])) suis consuetum[s]) fuit singulis annis praedesessoribus (em. „praedecessoribus“ [t])) nostris[8])[u]) exhiberi[v]), nobis exhibere[139])[w]) contempneret[x]), et modis omnibus[y]) se imperio[z]) et[9]) nobis contumaciter[aa]) per[bb]) suam[cc]) superbiam[dd]) opponeret, et se in[ee]) impedimentum[ff])[10])[140]) et gravamen[gg]) imperii[hh]) pro[ii]) rege gereret[kk]), et

II. Arnhemer Text.

tempore labantur, solet judicii testimonium[d]) scripturae memoria perhennari; ea propter, quae a nobis facta sunt, ad oblivionis confusionem evitandam universorum notitiae cupimus praesentium fide declarari, quod cum Lugderus dux Saxoniae ducatum suum jure feudali teneret ab imperio, nec hoc recognoscere curaret, tributumque ex suo ducatu a Caesare Augusto statutum, quod et a praecessoribus suis singulis annis praecessoribus nostris solutum fuerat, nobis exhibere contemneret, modisque omnibus se sacrosancto imperio Romano et nobis per suam superbiam opponeret, et se in praejudicium et gravamen imperii pro rege gereret seque regem

III. Brüsseler Text.

labantur, poni solent in dictione testium et scripturae memoria (Furmer und Winsemius ändern „testimonio“) perennali (emend. „perennari“). Ea propter ad oblivionis confusionem evitandam universorum notitiae cupimus declarari: quod dum Leodingarus dux Saxoniae ducatum suum jure feudali teneret ab imperio nec hoc recognoscere curaret, et tributum de suo ducatu a Caesare Augusto statutum, quod a praedecessoribus suis consuetum fuit singulis annis praedecessoribus nostris exhiberi, nobis dare contemneret, et se in praejudicium et gravamen imperii pro rege gereret regemque

a) W. und Sc. abgek. „cu“ für „cum.“ b) W. „labantur“, Sc. abgek. „labant.“ c) W. und Sc. „iudicis testimoniu“, ob entstellt? vgl. die dafür hinter dem Privilegium p. 181 No. 4 angeführte Variante „in dictis testium“ aus Jacques de Guise. d) Ob verderbt? vgl. unten p. 210. e) Für „perhennari“ W. abgek. „phenari“, Sc. „phennari.“ f) W. und Sc. „confusione“ abgek. für „confusionem.“ g) W. „uniu'sor“, Sc. „uniuersor“ abgek. für „universorum.“ h) W. und Sc. „Quod.“ i) W. und Sc. „saxonie.“ k) W. und Sc. „ducatū.“ l) W. und Sc. „suū.“ m) W. und Sc. „impio“ abgek. für „imperio.“ n) W. „cognoscere“, Sc. „cōgnoscere.“ o) W. und Sc. „tributū.“ p) W. und Sc. „cesare.“ q) W. und Sc. „statutū.“ r) W. und Sc. „predesessorib.'“, emend. „predecessoribus.“ s) W. und Sc. „consuetū.“ t) W. „predesessoribus“, Sc. abgek. „pdesessoribus“, emend. „predecessoribus.“ u) W. und Sc. „nris“ abgek. für „nostris.“ v) W. und Sc. „exiberi.“ w) W. und Sc. „exibere.“ x) W. und Sc. „cōtempn'et.“ y) W. „omnib'“, Sc. „omnibus.“ z) W. und Sc. „impio“ abgek. für „imperio.“ aa) W. „'tumaciter“, Sc. „cōtumaciter.“ bb) W. und Sc. „p“ abgek. für „per.“ cc) W. „suā“, Sc. „suam.“ dd) W. und Sc. „supbiam“, abgek. für „superbiam.“ ee) W. und Sc. „ī.“ ff) W. „impedimentum“, Sc. „impedimentū.“ gg) W. und Sc. „grauamē.“ hh) W. und Sc. „impii“ abgek. für „imperii.“ ii) W. „p“ abgek., Sc. „pro.“ kk) W. „ger'et“, Sc. „gereret.“

I. Hunsingoer Text.

se regem Saxoniae[a]) vocari[b]) praecepisset[c]); nos[d]) tandem huius[141]) superbiam[e]) suam[11]) et injuriam[f]) dicto imperio[12])[g]) et nobis ab ipso[h]) saepius[i]) illatam[13]) diutius[14]) sustinere et[k]) dissimilare[15]) nolentes, invocato[l]) Frisonum[m]) orientalium[n]) et occidentalium[o]) auxilio, quos viros strenuos[p]), agiles et mirae audaciae[16]) sicut quibusdam[17])[q]) nobis referentibus[18])[r]) intelleximus[142]), quibus[s]) etiam idem dux[19]) multa referebat[20]) (emend. „inferebat") [143]) gravamina, eo quod eosdem[21]) suae posset[144]) subire[22]) (emend. „subjicere") potestati, interim[23])[t]) (emend. „cum tamen")[145]) se defendendo ei resisterent[24])[u]); maxime[v]) gavisi ex[146]) eo[25]) quod auxilium[w]) eorum[x]) invocare dignabamur, nobis per[y]) nuntios[z]) suos spoponderunt[147])[aa]) et certos[bb]) et securos[cc]) nos reddiderunt[27])[148])[dd]), quod parati[ee]) esse[ff]) deberent

II. Arnhemer Text.

Saxoniae vocare praeciperet; nos tandem hujusmodi suam superbiam et injuriam dicto imperio et nobis saepius illatam diutius dissimulare aut sustinere nolentes, invocato Frisonum orientalium et occidentalium auxilio, quos viros strenuos, agiles et mirae audaciae multorum id affirmantium testimonio intelleximus, quibus etiam idem dux multa inferebat gravamina eo quod eosdem suae volebat subjicere potestati, tum cum viriliter ii sese defendendo eidem efficaciter resisterent, maxime gavisi sunt, quod eorum auxilium invocare dignabamur, nobisque per nuntios suos spoponderunt, certos et securos reddiderunt, quod parati esse velint et debeant

III. Brüsseler Text.

Saxoniae vocari praeciperet, nos tandem hujusmodi suam superbiam et injuriam dicto imperio et nobis ab ipso saepius illatam diutius sustinere et dissimulare nolentes, invocato Frisonum orientalium et occidentalium auxilio, quos viros strenuos, agiles et mirae audaciae sicut nobis quibusdam referentibus jam intelleximus, quibus etiam idem dux multa gravamina inferebat, eo quod eosdem suae vellet subjicere potestati, cum tamen ei viriliter resisterent defendendo, maxime gavisi eo, quod auxilium eorum invocare dignabamur, nobis per suos sposponderunt (Wins. und R. „spoponderunt") et certos et securos nos reddiderunt, quod parati esse deberent

a) W. und Sc. „saxonie." b) W. „uocari", Sc. „vocari." c) W. „precepisset", Sc. abgek. pcepisset." d) W. und Sc. „Nos." e) W. und Sc. „supbiam" abgek. für „superbiam." f) W. „iiuriam", Sc. „iniuriam." g) W. und Sc. „impio" abgek. für „imperio." h) W. und Sc. „ipo" abgek. für „ipso." i) W. und Sc. „sepius." k) W. „et", Sc. „'t." l) W. und Sc. „Inuocato." m) W. und Sc. „frisonū." n) W. und Sc. „orientaliū." o) W. und Sc. „occidentaliū." p) W. und Sc. „strēnuos." q) W. „quib'dam", Sc. „quibusdam." r) W. und Sc. „referentib'." s) W. und Sc. „Quibus." t) W. und Sc. „in tm" abgek. für „interim"? Oder wäre „in tm̄" verschrieben für „cū tn̄" statt „cum tamen"? vgl. unten p. 173 Note a. u) W. und Sc. „resist'ent." v) W. „maxime", Sc. „maxīe." w) W. und Sc. „auxiliū." x) W. und Sc. „eor'." y) W. und Sc. „p." z) W. und Sc. „nūtios." aa) W. „spospondert" abgek. für „sposponderunt", Sc. „sposponderūt." bb) W. und Sc. „c'tos." cc) W. radirt „securos", Sc. „secretos." dd) W. und Sc. „reddiderūt." ee) W. u. Sc. abgek. „pati." ff) W. und Sc. „ee" abgek. für „esse."

I. Hunsingoer Text.

in nostrum[a] venire[149] subsidium[28][b], et quod ad optinendum[c] imperii[d] honorem et nostrum[e] vitam[f] suam vellent exponere[g]. Sicque[h] jam dicti[150] Frisones sine morae[29] dispendio[151] se in eundem prelium[30][i] (emend. „in ineundum proelium“) contra[k] dictum[l] Liudingerum[31][152][m] ducem et suos praeparaverunt[n], et terminum[32][o] statutum[p] ad invadendum[33][q] ipsum[r] et terram[s] suam praevenientes[153][t], cum[u] maxima[34] multitudine Frisonum[v], ducatum[w] Saxoniae[x] in manu forti[35] intrantes, et viriliter[36] et crudeliter cum[y] praedicto Liudingero[37][154][z] duce et suo[165] exercitu[aa] dimicantes, ipsum[bb] et exercitum[cc] suum[38][dd] jam dictum[ee] evicerunt[39][ff], et eum una cum[gg] melioribus sui ducatus ceperunt, et funibus connexis[40][156][hh] (emend. „connexos“) nobis[41] tra-

II. Arnhemer Text.

in nostrum venire subsidium et auxilium, et quod ad obtinendum imperii honorem et nostrum vitam suam vellent et essent parati exponere. Sicque dicti Frisiones sine mora et dispendio se ad ineundum praelium contra Lugderum ducem et exercitus suos praeparaverunt et termino statuto ad invadendum ipsum et terram suam cum maxima multitudine Frisionum et ducatum Saxoniae in manu forti intrantes, viriliter et crudeliter cum praedicto duce et exercitibus suis dimicantes, ipsum ducem et exercitus suos jam dictos evicerunt, ipsum Lugderum ducem una cum dignioribus satrapis sui ducatus Saxoniae captivaverunt, quos funibus connexos nobis tra-

III. Brüsseler Text.

in nostrum venire subsidium, et quod ad obtinendum honorem imperii et nostrum suam vitam vellent exponere. Sic quod jam dicti Frisones sine morae dispendio se ad ineundum praelium contra dictum Leodingarum ducem et suos praeparaverunt et terminum statutum (Furm., Winsem., Schotan., Mieris: „termino statuto“) ad invadendum ipsum et terram suam cum multitudine Frisonum ducatum Saxoniae in manu forti intrantes viriliter et crudeliter cum praedicto duce et suo exercitu dimicantes, ipsum et suum exercitum devicerunt et eum cum melioribus sui ducatus ceperunt, quos funibus connexos nobis tra-

a) W. und Sc. „nrm“ abgek. für „nostrum.“ b) W. und Sc. „subsidiū.“ c) W. und Sc. „optinendū.“ d) W. und Sc. „impii“ abgek. für „imperii.“ e) W. und Sc. „nrm“ abgek. für „nostrum.“ f) W. „vitā“, Sc. „vitam.“ g) W. „expon'e“, Sc. „exponere.“ h) W. und Sc. „Sicq'.“ i) W. und Sc. „pliū“ abgek. für „prelium.“ k) W. „cont'“, Sc. „contra.“ l) W. und Sc. „dictū.“ m) W. und Sc. „lu.“ n) W. „pparauerunt“ abgek. für „preparaverunt“, Sc. „pparaverūt.“ o) W. „t'minū“, Sc. „terminū.“ p) W. und Sc. „statutū.“ q) W. und Sc. „invadendū.“ r) W. und Sc. „ipm“ abgek. für „ipsum.“ s) W. „t'rā“, Sc. „terrā.“ t) W. und Sc. „puenientes“ abgek. für „prevenientes.“ u) W. und Sc. „cū.“ v) W. und Sc. „frisonū.“ w) W. und Sc. „ducatū.“ x) W. und Sc. „saxonie.“ y) W. und Sc. „cū.“ z) W. und Sc. nur „L.“ aa) W. und Sc. „exc'citū.“ bb) W. und Sc. „ipm“ abgek. für „ipsum.“ cc) W. und Sc. „excercitū.“ dd) W. und Sc. „suū.“ ee) W. und Sc. „dcm“ abgek. für „dictum.“ ff) W. und Sc. „evicerūt.“ gg) W. und Sc. „cū.“ hh) W. „'nexis“, Sc. „cōnexis.“

I. Hunsingoer Text.

diderunt[a]); qui de hujus victoria nobis obtenta maxime[b]) exultantes ad propria[157])[c]) cum[d]) gaudio remearunt[e]). (*§. 4.*) Item cum[f]) advenae Romani[42]) mandatis nostris[g]) obedire non[h]) curarent[158]), et quaedam[43]) jura imperii[i]) in[k]) inpedimentum[l]) et gravamen nostrum[159])[m]) sibi usurparent, et[45]) nos auxilium[n]) fidelium[o]) imperii ad resistendum[p]) eorum[q]) injuriis invocassemus[r]), et hoc[160]) Frisones praedicti[46])[s]) intellexissent, non[t]) vocati a nobis, de suo arbitrio[47])[161]) et voluntate[u]) spontanea, cum[v]) multitudine copiosa Frisonum[w]) in subsidium[x]) nostrum[y]) venerunt[z]), et cum[aa]) exercitu[bb]) suo[48]) Romam[cc]) perrexerunt[dd]); et cum[ee]) urbi Romanae[ff]) appropinquare[gg]) coepissent[hh]), mox ab exercitu[ii]) se nostro[kk]) separantes[ll])

II. Arnhemer Text.

diderunt. Qui de hujusmodi victoria laudabili nobis et sacro imperio obtenta maxime exultantes ad propria cum gaudio remearunt. Item cum advenae Romani mandatis nostris obedire contemnerent et quaedam jura in imperii praejudicium et gravamen nostrum sibi usurparent, et nos auxilium fidelium imperii ad resistendum eorum injuriis invocassemus, id quam primum dicti Frisones intellexissent, non vocati a nobis de suo libero arbitrio et voluntate spontanea cum multitudine copiosa in subsidium nostrum venerunt et ab exercitu nostro se separantes

III. Brüsseler Text.

diderunt; qui de hujusmodi victoria nobis obtenta maxime exultantes cum gaudio ad propria remeaverunt. Item cum advenae Romani mandatis nostris obedire contemnerent, et quaedam jura in praejudicium imperii et gravamen nostrum sibi usurparent, et nos auxilium fidelium imperii ad resistendum eorum injuriis invocassemus et hoc Frisones praedicti intellexissent, non vocati a nobis de suo libero arbitrio et voluntate spontanea cum multitudine copiosa in subsidium nostrum venerunt et cum exercitu nostro Romam perrexerunt, et cum urbi Romanae appropinquare coepissent, mox ab exercitu nostro se separantes

a) W. und Sc. „tradiderut" abgek. für „tradiderunt." b) W. „maxime", Sc. „maxie" abgek. c) W. und Sc. „ppria" abgek. für „propria." d) W. und Sc. „cū." e) W. und Sc. „remearūt." f) W. und Sc. „cū." g) W. und Sc. „nris" abgek. für „nostris." h) W. und Sc. „nō." i) W. und Sc. „impii" abgek. für „imperii." k) W. und Sc. „ī." l) W. „inpedimētū", Sc. „inpedimentū." m) W. und Sc. „nrm" abgek. für „nostrum." n) W. und Sc. „auxiliū." o) W. und Sc. „fideliū." p) W. und Sc. „resistendū." q) W. und Sc. „eor'." r) W. „inuocassemus", Sc. „invocassem'." s) W. „predicti", Sc. „pdicti" abgek. t) W. und Sc. „nō." u) W. „voluntate", Sc. „uolūtate." v) W. „cum", Sc. „cū." w) W. und Sc. „frisonū." x) W. „subsidiū", Sc. „s'sidiū." y) W. und Sc. „nrm" abgek. für „nostrum." z) „W. und Sc. „venerūt." aa) W. und Sc. „cū." bb) W. und Sc. „exc'citu." cc) W. und Sc. „romā." dd) W. und Sc. „prexerūt." abgek. für „perrexerunt." ee) W. und Sc. „cū." ff) W. und Sc. „romane." gg) W. und Sc. „appinquare" abgek. für „appropinquare." hh) W. und Sc. „cepissent." ii) W. und Sc. „exc'citu." kk) W. und Sc. „nro" abgek. für „nostro." ll) W. und Sc. „sepantes" abgek. für „separantes."

I. Hunsingoer Text.

in[a] Romanos, qui cum[c] exercitu[d] suo nostro[e] exercitu[49] [f] (emend. „exercitui“) per[g] superbiam[h] suam occurrerant, potenti virtute in ipsos[i] irruentes, quam pluribus[i2] ex utraque[k] parte[k2] interfectis[l], eosdem evicerunt[m], et per[o] nobiles Romanos, quos ceperant[50], nobis Romam subjugaverunt[p].

(*§. 5.*) Nos itaque[171] [q], considerata eorum[r] probitate[s] et audacia, attendentes etiam[t] fidele obsequium[51] [u] quod nobis et imperio[v] exibueret (emend. „exhibuerunt“)[52] [w], de consueta[53] regiae majestatis benignitate[x] ipsis[y] graciam[z] volentes facere[aa] specialem[bb], de consilio[172] fidelium[cc] nostrorum[54] [dd], accedente[55] consensu[173] [ee] principum[ff] imperii[gg],

II. Arnhemer Text.

in Romanos, qui per suam superbiam ultra pontem Milinens. (Var. „ultra pontem Milvium“)[b] nostro exercitui occurrerunt, potenti virtute irruentes, quam plurimis ex utraque parte interfectis, eosdem evicerunt et per nobiles Romanos, quos[n] tunc post tempus conflictus ceperant, nobis Romam subjugarunt.

Nos itaque, considerata horum Frisionum fidelitate, dexteritate et audacia, attendentes etiam fidele obsequium eorum quod imperio et nobis in diversis eorum argumentis quam creberrime exhibuerunt, de consueta regiae majestatis benignitate ipsis Frisonibus et imperii fidelibus gratiam volentes facere specialem, de consilio fidelium nostrorum, accedente etiam ad id principum imperii

III. Brüsseler Text.

in Romanos, qui exercitui nostro per suam superbiam occurrebant, potenti virtute irruentes, quam pluribus ex utraque parte interfectis, eosdem vicerunt et nobiles Romanos, quos ceperant, subjugaverunt.

Nos itaque, considerata eorum probitate et audacia, attendentes etiam fidele obsequium quod nobis et imperio exhibuerunt, de consueta regiae majestatis benignitate ipsis gratiam volentes facere specialem, et de consilio nostrorum fidelium et accedente consensu principum imperii,

---

a) W. „in“, Sc. „ĩ.“ b) Kempius druckt „Milvum“, Hamconius „Milvium“, die Abdrücke des Guicciardini haben „Milinens“; vgl. oben p. 156. c) W. und Sc. „cū.“ d) W. und Sc. „exc'citu.“ e) W. und Sc. „nro“ abgek. für „nostro.“ f) W. und Sc. „exc'citu.“ g) W. und Sc. „p“ abgek. für „per.“ h) W. und Sc. „supbiam“ abgek. für „superbiam.“ i) W. und Sc. „ipos“ abgek. für „ipsos.“ i[2]) W. „qm plurib'“ abgek., Sc. „quam pluribus.“ k) W. und Sc. „utraq'.“ k[2]) W. „pte“ abgek., Sc. „parte.“ l) W. und Sc. „interfcis“ abgek. für „interfectis.“ m) W. und Sc. „evicerūt.“ n) Guicciardini 1635 und 1652 „quod“ für „quos“ bei Guicciardini 1612, Kempius, Rengers. o) W. und Sc. „p“ abgek. für „per.“ p) W. und Sc. „subiugaverūt.“ q) W. und Sc. „itaq'.“ r) W. und Sc. „eor'.“ s) W. „probitate“, Sc. „pbitate“ abgek. t) W. „etiam“, Sc. „t“ abgek. u) W. und Sc. „obsequiū.“ v) W. und Sc. „impio“ abgek. für „imperio.“ w) W. und Sc. „exibueret.“ x) W. und Sc. „benignitate.“ y) W. „ipsis“, Sc. „ipis“ abgek. z) W. und Sc. „gram“ abgek. für „gratiam.“ aa) W. und Sc. „fac'e.“ bb) W. und Sc. „spalem“ abgek. für „specialem.“ cc) W. und Sc. „fideliū.“ dd) W. und Sc. „nro'“ abgek. für „nostrorum.“ ee) W. und Sc. „cōsensu.“ ff) Für „principum“, in W. „principium“ mit später ausradirtem „i“, in Sc. „principium.“ gg) W. und Sc. „impii“ abgek. für „imperii.“

I. Hunsingoer Text.

tributum[a]) a Caesare Augusto statutum[b]), videlicet[174])[c]) viginti[d]) marcarum[e]) (emend. „librarum") auri[56]), quas nobis et praedesessoribus (emend. „praedecessoribus" [f])) nostris[g]) singulis[h]) annis[57]) tribuere[58])[175])[i]) consueverunt[k]), remisimus[59]), ita quod neque[l]) nos neque[m]) successores nostri[n]) illud ab ipsis[176])[o]) vel[p]) eorum[q]) heredibus de cetero requiramus[60]), vel[61])[r]) aliquas exactiones in ipsos[s]) faciamus[62])[t]).

(*§.6.*) Et praeterea[u]) auctoritate[v]) regia indulsimus eisdem, ut cum[w]) omni prole[63]) sua nata et natitura[x]) (emend. nascitura[64])) in perpetuum[y]) liberi permaneant[z]) et a[177]) servitute propriaria[65])[aa]) (emend. „proprietaria") absoluti.

(*§.* 7.) Statuimus etiam, quod ne[66]) quis dominetur[bb]) eis[67]), nisi sit de eorum̄[cc]) bona voluntate et consensu.

II. Arnhemer Text.

consensu, tributum a Caesare Augusto statutum, videlicet viginti libras auri, quas nobis et praecessoribus nostris singulis annis pendere et exhibere consueverunt, remisimus, ita quod neque nos neque successores nostri id ab ipsis vel eorum haeredibus de cetero requiremus vel aliquas exactiones in ipsos faciemus.

Praeterea auctoritate regia indulsimus eisdem, ut cum omni prole sua nata vel nascitura in perpetuum liberi permaneant, et a servitute proprietaria penitus sint absoluti.

Statuimus etiam, ne quis eis dominetur, nisi sit ex eorum voluntate et consensu.

III. Brüsseler Text.

tributum a Caesare Augusto statutum, videlicet triginta libras auri, quas nobis et praedecessoribus nostris exhibere consueverunt (F. und W. „consueverant"), remisimus, ita quod neque nos neque successores nostri illud ab ipsis vel eorum haeredibus de caetero requiremus, vel aliquas exactiones in ipsos faciemus.

Praeterea auctoritate regia indulsimus iisdem, ut cum omni prole sua nata vel nascitura in perpetuum liberi permaneant et a servitute proprietaria penitus absoluti.

Statuimus etiam ut usua-

a) W. und Sc. „tributū." b) W. und Sc. „statutū." c) W. und Sc. „videl'." d) W. und Sc. „xxti." e) W. „marcar'", in Sc. „marcarū." f) W. „predesessorib'", Sc. „predessoribus", emend. „predecessoribus." g) W. und Sc. „nris" abgek. für „nostris." h) W. und Sc. „sing'lis." i) W. und Sc. „tribue'." k) W. „'sueverūt", Sc. „consueverūt." l) W. und Sc. „neq'." m) W. und Sc. „neq'." n) W. und Sc. „nri." o) W. und Sc. „ipis" abgek. für „ipsis." p) W. und Sc. „ul'." q) W. und Sc. „eor'." r) W. und Sc. „ul'." s) W. und Sc. „ipos" abgek. für „ipsos." t) W. „faciam'", Sc. „faciamus." u) W. „pterea" abgek. für „preterea", Sc. „pte'a." v) W. und Sc. „aucte" abgek. für „auctoritate." w) W. und Sc. „cū." x) Verschrieben in W. und Sc. „natitura." y) W. und Sc. „ppetuū" abgek. für „perpetuum." z) W. und Sc. „pmaneant" abgek. für „permaneant." aa) W. „propriaria", Sc. „pp'aria." bb) W. und Sc. „dnetur" abgek. für „dominetur." cc) W. und Sc. „eor'."

I. Hunsingoer Text.	II. Arnhemer Text.	III. Brüsseler Text.
(*§. 8.*) Et ne tamen[a]) judicibus carere[b]) videantur[c]), statuimus[d]), ut ex suis eligant consules, quotquot[68]) sibi viderint expedire, qui in[e]) causis saecularibus[f]), de quibus ipsis[g]) questio mota[69]) fuerit[179])[h]), judices eorum[70])[i]) existant.	Et ne judicibus et jure videantur carere, statuimus, ut ex suis eligant consules, quotquot viderint sibi expedire, qui in causis secularibus, de quibus ipsis quaestio mota fuerit, judices existant.	liter eligant consules, quotquot sibi viderint expedire, qui in causis secularibus, de quibus ipsis quaestio inita (R. „mota") fuerit, judices ipsorum (R. „eorum") existant.
(*§. 9.*) Statuimus etiam[71])[k]), ut[180]) iidem consules singulis[m]) annis secundum[n]) consuetudinem[o]) Romanorum[p]) eligant personam[q]) ydoneam et discretam, sub ejus[72]) (emend. „cujus") regimine[s]) et[73]) dominio[t]) et potestate Frisea[74])[u]) (emend. „Frisia") tota sit constituta et subiecta, cui in omnibus[v]) et per[181])[w]) omnia tamquam[x]) suo domino[y]) infra[182]) terminum[z]) sibi ab ipsis[aa]) deputatum[bb]), teneantur[dd]) obedire[ee]); quae[183]) persona[ff]) potestas[75]) Frisiae[hh]) debet vocari[184]).	Statuimus etiam ut eosdem (emend. „iidem")[l]) consules singulis annis secundum consuetudinem Romanorum eligant personas idoneas et discretas, sub quarum[r]) regimine, dominio et gubernatione Frisia sit constituta et subjecta in omnibus et per omnia tamquam suo vero domino, (ergänze „cui") juxta terminum sibi ab ipsis (ergänze „deputatum")[cc]) teneantur obedire; quae personae[gg]) potestas Frisiae ab omnibus debet appellari.	Et statuimus, ut iidem consules singulis annis secundum consuetudinem Romanam (R. „Romanorum") eligant personam idoneam et discretam, sub cujus dominio regimine et potestate Frisia tota sit constituta et subjecta; cui in omnibus et per omnia tanquam suo domino infra terminum sibi ab ipsis deputatum teneantur obedire, quae persona potestas Frisiae debet appellari.

a) W. und Sc. „tm" abgek. für „tamen." b) W. und Sc. „car'e." c) W. „videant'", Sc. „videantur." d) W. „statuim'", Sc. „statuimus." e) W. „ī", Sc. „in." f) W. und Sc. „secularib'." g) W. und Sc. „ipis" abgek. für „ipsis." h) W. „fu'it", Sc. fuerit." i) W. und Sc. „eor'." k) W. „eciā", Sc. „etiam." l) Unrichtig setzt Hamconius „praeter eosdem consules", siehe unten p. 201. m) W. „singulis", Sc. „singl'is." n) W. und Sc. „secundū." o) W. „'suetudinem", Sc. „consuetudinem." p) W. und Sc. „romanor'." q) W. „psonā", Sc. „psonam", abgek. für „personam." r) „quarum" lesen die Texte Guicciardini's von 1612, 1635 und 1652, dafür „quorum" bei Kempius und Hamconius; s. unten p. 200 und p. 201. s) W. und Sc. „reg'ie." t) W. und Sc. „dno" abgek. für „dominio." u) W. und Sc. „frisea." v) W. „omnib'", Sc. „omnibus." w) W. und Sc. „p" abgek. für „per." x) W. und Sc. „tamq'." y) W. und Sc. „dno" abgek. für „dominio." z) W. „t'minū", Sc. „terminū." aa) W. und Sc. „ipis", abgek. für „ipsis." bb) W. und Sc. „deputatū." cc) Die Worte „cui deputatum" der andern Texte fehlen im Arnhem'schen Text, bei Kempius, Hamconius und Guicciardini. dd) W. „teneant'", Sc. „teneantur." ee) W. „obedire", Sc. „obidire" und über dem i ein e geschrieben. ff) W. und Sc. „psona" abgek. für „persona." gg) „personae" liest Guicciardini 1612, 1635 und 1652, dafür „persona" bei Kempius und Hamconius; s. unten p. 200 unter II. hh) W. und Sc. „frisie."

I. Hunsingoer Text.

(*§. 10.*) Item statuimus[a]), ut si quis ex[185]) ipsis[b]) substantiam[c]) habuerit[76]) et militare voluerit[77]), ut dictus[186])[d]) potestas ipsi[f]) gladium[78])[g]) suum[h]) circumcingat[i]) et date[l])[79]) (emend. „dato") eidem manu sua, sicut consuetudinis[m]) est, colapho, sic militem faciat, et eidem firmiter[n]) injungendo[o]) praecipiat[p]), ut deinceps more militem[80]) (emend. „militum")[q]) regni Franciae[81])[r]) armatus incedat; eo quod consideravimus[82])[s]), si Frisones praedicti[t]) militaverint[u]), secundum[v]) corporis[w]) staturam[187])[x]) et formam[y]) ipsis[z]) a deo praecipue[aa]) et natura[188])[bb]) datam, cunctos[cc]) in orbe terrarum[dd]) milites sua fortitudine et audacia, dummodo[ee]), ut dictum[ff]) est, sint[190]) armati, praecellent[189])[gg]) et praevalebunt[84])[hh]).

II. Arnhemer Text.

Insuper statuimus, ut si qui ex ipsis sustentationem habuerint vel militare voluerint, data[e]) (emend. „dicta") potestas eis gladium circumcingant[k]) (em. „circumcingat") et dato eisdem sicut consuetudinis est manu colapho, sic milites faciat eisdemque firmiter injungendo praecipiat, ut deinceps more militum sacri imperii aut regni Franciae armati incedant, eo quod consideramus, si praedicti Frisiones secundum staturam corporis et formam eis a deo et natura datam sic militaverint, cunctos in orbe terrarum milites sua fortitudine, ingenio et audacia, dummodo, ut praedictum est, sint armati, facile praecellent et praevalebunt.

III. Brüsseler Text.

Item statuimus, ut si quis ex ipsis substantiam habens militarem et(!) militare voluerit, dictus potestas sibi gladium suum circumcingat et dato eidem, sicut consuetudinis est, manu sua colapho, sic militem faciat, eidem firmiter injungendo praecipiat („praecipiat" fehlt bei F. und W.), ut deinceps more militum regni Franciae armatus incedat; eo quod consideramus, si praedicti Frisones militaverint, secundum staturam corporum et formam praecipue a deo et natura ipsis datam, cunctos in orbe terrarum milites sua fortitudine et audacia praecellerent („praecellerent" ist mit F. und W. zu streichen), dummodo, ut praedictum est, sint armati, praecellent et valebunt.

a) W. „statuimus", Sc. „statuim'." b) W. und Sc. „ipis" abgek. für „ipsis." c) W. und Sc. „substām." d) W. „dictus", Sc. „dicti's." e) „data" verderbt in Guicciardini 1612, 1635 und 1652, dafür „dicta" bei Kempius und Hamconius; s. unten p. 200. f) W. und Sc. „ipi" abgek. für „ipsi." g) W. und Sc. „gladiū." h) W. und Sc. „suū." i) W. und Sc. „circūcingat." k) Im Arnhemer Text „circumcingant, nach Guicciardini, „circumcingat" nach Kempius und Hamconius; s. unten p. 200 unter II. l) W. „date", Sc. „date" mit o über e. m) W. „'suetudīs", Sc. „consuetud'is." n) W. und Sc. „firmit'." o) W. und Sc. „injūgendo." p) W. „precipiat", Sc. abgek. „pcipiat." q) In W. „militem", in Sc. „militem" mit u über e. r) W. und Sc. „francie." s) W. und Sc. „consideraūim'." t) W. und Sc. „pdicti" abgek. für „predicti." u) W. und Sc. „militau'nt." v) W. und Sc. „secūdū." w) W. „corpis" abgek. für „corporis", Sc. „corporis." x) W. „staturam", Sc. „staturā." y) W. „formā", Sc. „formam." z) W. und Sc. „ipis" abgek. für „ipsis." aa) W. „precipue", Sc. „pcipue" abgek. für „precipue." bb) W. verschrieben „naturā", Sc. richtig „natura." cc) W. und Sc. „cūctos." dd) W. und Sc. „terrar'." ee) W. „dūmodo", Sc. „dummodo." ff) W. und Sc. „dictū." gg) W. „precellent", Sc. „pcellent" abgek. hh) W. „pualebunt" abgek. für „prevalebunt", Sc. „pualebūt."

I. Hunsingoer Text.

(*§. 11.*) Qui scutum[a] suae militiae a dicto[b] potestate recipere[c] debent, in quo corona imperialis[d] in signum[e] suae libertatis[85] a nobis[86] concessa[f], debet esse depicta[191].

(*§. 12.*) Et statuimus[87], ut Frisones nolentes[g] (em. „volentes“) militari[88], sint usque[h] ad summitatem[i] aurium[k] circumtonsi[192] [l], si facere[m] noluerint[n] (em. „voluerint“); ut per[o] hoc etiam suam[193] valeant[89] ostendere libertatem[p] ipsis[q], ut dictum[r] est, a nobis esse collatam[90].

(*§. 13.*) Quod[194] si quis[91] hanc[195] eorum[s] libertatem[92] aliquo ausu temerario[t] infringere[196] [u] vel[v] violare[93] praesumpserit[w], secundum[x] sententiam[y] quam[94] [z] annuentibus[aa] principibus[bb] imperii[cc] tulimus[dd], tam ipse[197] [ee] quam[ff] sui coadjutores sint proscripti[gg] et a consortio fidelium[hh] imperii[95] [ii]

II. Arnhemer Text.

Qui Frisiones scutum suae militiae a dicta potestate recipere debent, in quo corona imperialis in signum suae libertatis a nobis concessae debeat esse depicta.

Item statuimus, ut Frisiones volentes militare et in substantia habentes sint usque ad summitatem aurium circumtonsi, auro in eorum paludamentis undecumque splendentes, ut per hoc suam valeant ostendere libertatem ipsis, ut praemittitur, a nobis esse collatam.

Et si quis hanc eorum libertatem aliquo ausu temerario infringere voluerit vel violare praesumpserit, secundum sententiam quam annuentibus imperii principibus tulimus, tam ipsi quam eorum coadjutores sint proscripti et a consortio fidelium

III. Brüsseler Text.

Qui scutum suae militiae a dicto potestate recipere debent, in quo corona imperialis in signum libertatis a nobis concessae debet esse depicta.

Et statuimus, ut Frisones militare volentes sint usque ad summitatem aurium circumcisi, si facere voluerint, ut per hoc etiam suam valeant ostendere libertatem, ipsis ut dictum est a nobis (R. „a nobis esse“) collatam.

Quod si quis hanc eorum libertatem aliquo ausu temerario infringere voluerit vel violare praesumpserit, secundum sententiam, quam annuentibus principibus imperii tulimus, tam ipsi quam sui coadjutores sint proscripti et a consortio fidelium imperii

---

a) W. und Sc. „scutū.“ b) W. und Sc. „dco“ abgek. für „dicto.“ c) W. „recipere“, Sc. abgek. „recipe.“ d) W. und Sc. „impialis“ abgek. für „imperialis.“ e) W. und Sc. „signū.“ f) W. „concessa“, Sc. „cōcessa.“ g) W. und Sc. falsch „nolentes.“ h) W. und Sc. „usq'.“ i) W. und Sc. „sūmitate“ abgek. für „summitatem.“ k) W. und Sc. „auriū.“ l) W. „c'cūtonsi“, Sc. „c'cumtonsi.“ m) W. „fac'e“, Sc. „facere.“ n) W. und Sc. verschrieben „noluerint.“ o) W. und Sc. „p“ abgek. für „per.“ p) W. und Sc. „libertatē.“ q) W. und Sc. „ipis“ abgek. für „ipsis.“ r) W. und Sc. „dcm“ abgek. für „dictum.“ s) W. und Sc. „eor'.“ t) W. und Sc. „tem'ario.“ u) W. „infring'e.“ v) W. und Sc. „ul'.“ w) W. und Sc. „psumpserit“ abgek. für „presumpserit.“ x) W. und Sc. „s'm.“ y) W. und Sc. „smām.“ z) W. und Sc. „q'“ abgek. für „quam.“ aa) W. „annuentib'“, Sc. „annuentibus.“ bb) W. und Sc. „principib'.“ cc) W. und Sc. „impii“ abgek. für „imperii.“ dd) W. und Sc. „tulim'.“ ee) W. und Sc. „ipe“ abgek. für „ipse.“ ff) W. und Sc. „quā.“ gg) W. und Sc. „pscripti.“ hh) W. und Sc. „fideliū.“ ii) W. und Sc. „impii“ abgek. für „imperii.“

I. Hunsingoer Text.

exclusi; praecipimus [195] [a]) auctoritate [b]) regia [96]) eosdem tamquam [c]) prescriptos [d]) (em.. „proscriptos") et adversarios [e]) imperii [f]) ab omnibus [g]) vitari [97]) [199]); et si qui eisdem ad proeliandum [h]) contra dictos Frisones astiterint vel [i]) adjutorium [k]) praestiterint [l]), eandem poenam [m]) et offensam imperii [n]) se noverint [o]) incurrisse [200]); et auctoritate [p]) praemissa [q]) statuimus, quod si eisdem aliquo [98]) [r]) casu contingente in ipsorum [s]) vita vel [t]) bonis aliquod [u]) dampnum [v]) a dictis [w]) Frisonibus [x]) vel [y]) ab alio aliquo [201]) fuerit [z]) illatum [99]) [aa]), ne successores nostri [bb]) vel [cc]) alii judices seculares ad alicujus [dd]) [202]) instantiam [100]) ex [204]) hoc eisdem [ee]) aliquam [ff]) exhibeant justitiam [101]) [gg]), cum [ii]) potius [203]) [kk])

II. Arnhemer Text.

exclusi; praecepimusque auctoritate nostra regia, eosdem tamquam proscriptos et adversarios imperii ab omnibus evitari, et si quisquam eisdem ad praeliandum contra dictos Frisiones astiterit vel adjutorium praestiterit, eandem poenam et offensam imperii et nostram se noverit incursurum. Auctoritate etiam praemissa statuimus, quod si eisdem aliquo casu contingente in ipsorum vita vel bonis aliquod damnum a dictis Frisionibus vel ab aliquo fuerit illatum, nec successores nostri neque alii judices saeculares ad alicujus instantiam (iisdem aliquam ex hoc exhibebunt justitiam) [hh]), quin potius

III. Brüsseler Text.

exclusi; et statuimus auctoritate regia eosdem tanquam proscriptos et adversarios imperii ab omnibus evitari; et si quis iisdem ad praeliandum contra dictos Frisones astiterit vel adjutorium praestiterit, eandem poenam et offensam imperii se noverit incurrisse; et auctoritate praemissa statuimus, quod si iisdem aliquo casu contingente in ipsorum vita vel bonis aliquod damnum a dictis Frisonibus vel aliquo alio fuerit illatum, nec successores nostri vel alii judices saeculares ad alicujus instantiam ex hoc iisdem aliquam exhibeant justitiam, cum potius

a) W. „precipim'", Sc. „p'cipim'." b) W. und Sc. „auc'te." c) W. „tamqm", Sc. „tamquā" abgek. für „tamquam." d) W. „prescriptos", Sc. abgek. „pscriptos." e) W und Sc. „adu'sarios." f) W. und Sc. „impii" abgek. für „imperii." g) W. und Sc. „omnib'." h) W. und Sc. „pliandū" abgek. für „preliandum." i) W. und Sc. „ul'." k) W. und Sc. „adiutoriū." l) W. „prestiterint", Sc. abgek. „pstiterint." m) W. und Sc. „penā." n) W. und Sc. „impii" abgek. für „imperii." o) W. „noverint", Sc. „noverit." p) W. und Sc. „auc'te." q) W. und Sc. „pmissa" abgek. für „premissa. r) W. „aliq'", Sc. „aliquo." s) W. und Sc. „ipor'" abgek. für „ipsorum." t) W. und Sc. „ul'." u) W. „aliquod", Sc. „aliq'." v) W. und Sc. „dampnū." w) W. und S. „dcis" abgek. für „dictis." x) W. und Sc. „frisonib'." y) W. und Sc. „ul'." z) W. und Sc. „fu'it." aa) W. und Sc. „illatū." bb) W. und Sc. „nri" abgek. für „nostri." cc) W. und Sc. „ul'." dd) W. und Sc. „alicui'." ee) W. „eidem", Sc. „eisdem." ff) W. „aliquam", Sc. „aliquā." gg) Vgl. über die Worte „ex hoc eisdem aliquam exhibeant justitiam" oben p. 156 in §. 2 No. 9. hh) Bei Guicciardini fehlen 1612, 1635, 1652 die eingeklammerten Worte; sie stehen bei Kempius und Hamconius, vgl. oben p. 156 unter No. 9. ii) W. „cū", Sc. „cum." kk) W. „poci'", Sc. „potius."

I. Hunsingoer Text.

tamquam[a]) proscripti[b]) imperii[c]) sint puniendi.

(*§. 14.*) Quam[d]) sententiam[e]) sicut dictum[f]) est a nobis latam[102]) auctoritate[g]) praedicta[h]) praecipimus[i]) et statuimus[k]) nostris[l]) successoribus[103]) ratam haberi[m]), et firmam[n]) et stabilem in[o]) perpetuum[p]) stabiliri et obserservari[104]) et teneri[205]), praesenti[105])[q]) protestamur[r]) nos a sanctissimo papa nostro[s]) Gregorio[106]) obtinuisse, quod si praedicti[t]) Frisones de hujusmodi[107])[u]) grauamine, ipsis[206]) a praefatis[v]) malefactoribus[w]) illato[108]), querimoniam[x]) deposuerint, tam ipse[y]) dominus[z]) papa[aa]) jam dictus[bb]), quam[cc]) sui successores, ostenso[dd]) ipso[ee]) suae libertatis[ff]) privilegio[gg]) praesenti[hh]), eos[207]) excommunicabunt[109])[ii]) et

II. Arnhemer Text.

tamquam proscripti imperii sint severius puniendi, quam favoribus quibusvis vel a nobis vel ab imperio prosequendi. Hanc autem sententiam nostram in favorem Frisionum sic a nobis dictam esse et collatam auctoritate statuimus in perpetuum firmam ratam stabilemque haberi et observari, et nos etiam tenore praesentium protestamur, a sanctissimo domino patre nostro papa Leone impetrasse et obtinuisse, quod si praedicti Frisiones de hujusmodi gravaminibus ipsis a praefatis malefactoribus illatis querimoniam fecerint, tam ipse dominus papa jam dictus, quam sui successores, ostenso ipsis suae libertatis privilegio praesenti, eosdem excommunicabunt et

III. Brüsseler Text.

tanquam proscripti imperii sint severius puniendi. Quam sententiam sic, ut dictum est, a nobis latam auctoritate praedicta praecipimus et statuimus ratam haberi, firmam et stabilem in perpetuum observari, et tenore praesentium protestamur, a sanctissimo patre nostro papa obtinuisse, quod si praedicti Frisones de hujusmodi gravamine ipsis a praefatis malefactoribus illato querimoniam deposuerint, tam ipse dominus papa praedictus quam sui successores, ostenso ipsis suae libertatis privilegio praesenti, eosdem excommunicabunt et

a) W. „tamqm" abgek. für „tamquam", Sc. „tamquam." b) W. und Sc. „pscripti." c) W. und Sc. „impii" abgek. für „imperii." d) W. und Sc. „Quā." e) W. und Sc. „smam." f) W. und Sc. „dictu" abgek. für „dictum." g) W. und Sc. „auc'te." h) W. und Sc. „pdicta" abgek. für „predicta." i) W. „pcipimus" abgek. für „precipimus", Sc. „pcipim'." k) W. „statuimus", Sc. „statuim'." l) W. und Sc. „nris" abgek. für „nostris." m) W. und Sc. „hri" abgek. für „haberi." n) W. „firmā", Sc. „firmam." o) W. und Sc. „ī." p) W. und Sc. „ppctuū" abgek. für „perpetuum." q) W. und Sc. „presenti." r) W. und Sc. „ptestamur." s) W. und Sc. „nro" abgek. für „nostro." t) W. und Sc. „pdicti" abgek. für „predicti." u) W. „huius mi°'", Sc. „hui'm°'." v) W. und Sc. „pfatis" abgek. für „prefatis." w) W. und Sc. „malefcōribus." x) W. und Sc. „qrimoniam" abgek. für „querimoniam." y) W. und Sc. „ipe" abgek. für „ipse." z) W. „dominus", Sc. „dns." aa) W. und Sc. „pp" abgek. für „papa." bb) W. und Sc. „dcs" abgek. für „dictus." cc) W. „qm" abgek. für „quam", Sc. „quā." dd) W. „ostēso", Sc. „ostenso." ee) W. und Sc. „ipo" abgek. für „ipso." ff) W. „libertatis", Sc. „lib'tatis." gg) W. und Sc. „p'uilegio." hh) W. und Sc. „psenti" abgek. für „presenti." ii) W. und Sc. „excōmunicabūt."

I. Hunsingoer Text.

denuntiari[208]) [a]) facient excommunicatos [b]) et non minus[110]) eorum [c]) terram [d]) specialiter[111]) [e]) illorum[209]) [f]) qui seculares habuerint [g]) dignitates [h]), ponent [i]) sub interdicto [k]); quae sententia [l]) excommunicationis [m]) et interdicti nullatenus relaxari poterit [n]), nisi per [o]) mandatum [p]) summi pontificis speciale [q]).

(*§. 15.*) Et ut hoc laudabile[113]) factum [r]) nostrum [s]) robur in [t]) perpetuum [u]) obtineat firmitatis[114]) nec a nobis nec accessoribus[115]) [v]) (emend. „a successoribus") nostris [w]) seu[116]) a quoquam[117]) [x]) aliquatenus [y]) infringi [z]) possit[118]) uel [aa]) in dubium [bb]) reuocari, et[210]) ut indilecti[119]) (emend. „ut etiam dilecti") nobis Frisones memorati[211]) tali in perpetuum [cc]) gaudere possint privilegio[120]) [dd]), praesentem [ee]) paginam [ff]) exinde conscribi et bulla[121])

II. Arnhemer Text.

denunciari facient excommunicatos ubique terrarum, specialiter autem qui seculares habuerunt dignitates, quos sub interdicto ponent; quae sententia interdicti aut excommunicationis nullatenus relaxari poterit, nisi per speciale s. pontificis mandatum.

Et ut hoc laudabile factum nostrum robur obtineat aeternae firmitatis, nec a nobis nec a nostris successoribus seu a quocumque alio aliquatenus infringi posset vel etiam in dubium revocari valeat, et etiam ut dicti Frisones nobis fideles et dilecti jam memorati tali in perpetuum gaudere possint privilegio, praesentem paginam exinde conscribi et bullae

III. Brüsseler Text.

denuntiari facient excommunicatos et nihilominus terram eorum, specialiter illorum qui habuerint saeculares dignitates, ponent sub interdicto; quae sententia excommunicationis et interdicti nullatenus relaxari poterit, nisi per mandatum summi pontificis speciale.

Et ut hoc laudabile factum nostrum robur in perpetuum obtineat firmitatis, nec a nobis nec a successoribus nostris seu a quoquam aliquatenus infringi possit vel in dubium revocari, et ut etiam dicti Frisones nobis dilecti libertate tali in perpetuum possint gaudere, praesentem paginam exinde conscribi et bullae

a) W. „denuntiari", Sc. „nuntiari." b) W. „excommunicatos", Sc. „excõmunicatos." c) W. und Sc. „eor'." d) W. und Sc. „t'ram." e) W. und Sc. „spaliter" abgek. für „specialiter." f) W. und Sc. „illor'." g) W. und Sc. „hu'int." h) W. „dignites" und Sc. „dignitis" verschrieben für „dignitates." i) W. „ponet" abgek. für „ponent", Sc. „ponent." k) W. „interdco" abgek. für „interdicto", Sc. „int'dco." l) W. und Sc. „sñia." m) W. und Sc. „excõmunicationis." n) W. und Sc. „pot'it." o) W. und Sc. „p" abgek. für „per." p) W. und Sc. „mandatū." q) W. und Sc. „spale" abgek. für „speciale." r) W. „factum", Sc. „fcm" abgek. für „factum." s) W. und Sc. „nrm" abgek. für „nostrum." t) W. „ī", Sc. „in." u) W. und Sc. „ppetuū" abgek. für „perpetuum." v) W. und Sc. verschrieben „accessoribus." w) W. und Sc. „nris" abgek. für „nostris." x) W. „quoqm", Sc. „quoquā" abgek. für „quoquam." y) W. „aliquatenus", Sc. „aliquaten'." z) W. „ifringi", Sc. „infringi." aa) W. und Sc. „ul'." bb) W. und Sc. „dubiū." cc) W. und Sc. „ppetuū" abgek. für „perpetuum." dd) W. und Sc. „p'uilegio." ee) W. und Sc. „psentē" abgek. für „presentem." ff) W. „paginē", Sc. „pagin‚ā."

I. Hunsingoer Text.

nostra a) aurea (emend. „bullae nostrae aureae“) munimine[212]) in b) testimonium c) fecimus d) roborari.

(*§. 16.*) Hujus e) igitur[122]) f) facti testes sunt: Wernelaus[123]) g) (emendire „Wenceslaus“) rex Boemiae i). Wernardus [213]) k) dux Bawariae l), Liuppoldus [124]) [214]) m) dux[215]) Merenensis [125]), Heinricus dux Austriae [126]) n), Otto dux Sueviae o), Conradus maragravius [216]) p) Misnensis [127]), Herboldus r) lantgravius[128]) s) de Thuringia [218]), et alii quam plures [129]) viri[219]) probi t) et honesti. Actum et datum Latteran[220]) anno dominicae incarnationis CCCCCLIX indictione decima.

Istud est verum rescriptum, sicut testantur fratres nostri, de libertate Frisonum. Amen.

II. Arnhemer Text.

aureae munimine in testimonium omnium horum roborari fecimus.

Hujus igitur facti laudabiles testes sunt: Wencelaus (emend. „Wenceslaus“) h) rex Bohemiae, Wernandus (für „Bernardus“?) dux Bawariae, Lipoldus dux Moranensis (emend. „Meranensis“), Henricus dux Austriae, Otto dux Sueviae, Conrardus margravius Meissnensis (emend. „Conradus marcgravius Misnensis“) q), Harboldus lantgravius Turingiae aliique principes et viri honesti complures. Actum et datum Romae in Lateranensi palatio anno dominicae incarnationis octingentesimo secundo, indictione sexta, regni nostri secundo, sedente Leone tertio papa, et imperante Carolo Magno.

III. Brüsseler Text.

nostrae aureae munimine fecimus roborari.

Actum et datum Lateranis, anno domini (W. „domini nostri“) incarnationis octingentesimo secundo, indictione decima, anno regni nostri („nostri“ fehlt in W.) secundo.

a) W. und Sc. „nra“ abgek. für „nostra.“ b) W. „i“, Sc. „in.“ c) W. und Sc. „testimoniū.“ d) W. „fecimus“, Sc. „fecim'.“ e) W. „Huius“, Sc. „Hui'.“ f) W. und Sc. „g'“ abgek. für „igitur.“ g) W. und Sc. „W'nelaus.“ h) Als im Arnhemer Text stehend giebt Guicciardini 1612, 1635, 1652 „Wencelaus“, desgleichen Kempius, dagegen Hamconius und Rengers „Wenceslaus“, s. unten p. 201. i) W. und Sc. „boemie.“ k) W. und Sc. „W'nardus.“ Ueber Wernardus in Huns. W. und Sc. unten §. 7. l) W. und Sc. „bawarie.“ m) W. „Liuppoldus“, Sc. „Luppoldus.“ n) W. und Sc. „austrie.“ o) W. „sueuie“, Sc. „sveuie.“ p) W. und Sc. „maraguius“ abgek. für „maragravius.“ q) Vgl. über die entstellten Namen der Zeugen unten in §. 7. r) W. und Sc. „H'boldus.“ s) W. und Sc. „lantguius“ abgek. für „lantgravius.“ t) W. und Sc. „pbi“ abgek. für „probi.“ u) W. „dnice icarnatois“ abgek., Sc. „dominice incarnationis.“

I. Bei dem oben p. 166 bis p. 179 Spalte I aus dem Wichtschen und dem Scaligerschen Manuscript genommenen Hunsegoer Text sind unter ihm die sämmtlichen Lesarten der beiden dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angehörenden Handschriften angegeben; sie zeigen, dafs beide Handschriften Abschriften einer Hunsegoer Rechtshandschrift sind, deren Schreiber in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts mehrere verschieden alte Aufzeichnungen über das damals im Hunsego geltende Recht hinter einander abschrieb und nur äufserlich zu einem Ganzen vereinigte. Der als Hunsegoer Text oben p. 166 gedruckte Text des Privilegiums dürfte, abgesehen von einzelnen Varianten, eine Abschrift des Privilegiums sein, wie es in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts im Hunsego cursirte.

Von dem Hunsegoer Text des Privilegiums unterscheiden sich nur in einzelnen Punkten: der Text aus den Annales des 1399 gestorbenen Jacques de Guise, der oben p. 148 in §. 2 No. 4 angeführt ist, sowie der bei Brenneisen, den oben p. 150 in §. 2 No. 7 bespricht, und der Text in einer Urkunde Kaiser Friedrichs III. von 1479, den oben p. 149 in §. 2 No. 6 angiebt. Ich lasse hier die Abweichungen dieser drei Texte von dem Hunsegoer folgen. Aus dem ungedruckten Text des holländischen Lehnsarchivs, der oben p. 148 in §. 2 No. 3 angeführt ist, kann ich seine einzelnen abweichenden Lesarten nicht angeben. Die einzelnen Abweichungen des Textes, den ich oben p. 149 in §. 2 No. 5 aus Corners Chronik anführte und unten p. 196 einrücke, übergehe ich, da viele Abweichungen des Corner'schen Textes sichtbar auf Lesefehlern der Eccard'schen Ausgabe beruhen, in der Corner mir nur zugänglich ist.

A. Schreib- oder Lesefehler des Hunsegoer aus Manuscript Wicht und Scaliger abgedruckten Textes sind:

In §. 3 des Privilegiums oben p. 167 „predesessoribus" für „praedecessoribus", „referebat" für „inferebat", „subire" für „subjicere", „interim" für „cum tamen", „in eundem prelium" für „ineundum proelium", „et funibus connexis" für „et funibus connexos"; *in §. 4* oben p. 170 „nostro exercitu occurrerant" für „nostro exercitui occurrerant", in den Worten „de suo libero

arbitrio" der andern Texte fehlt „libero"; *in §. 5* oben p. 171 „exibueret" für „exhibuerunt", „viginti marcarum auri" für „viginti librarum auri"; *in §. 6* oben p. 172 „natitura" für „nascitura", „propriaria" für „proprietaria"; *in §. 9* oben p. 173 „sub ejus regimine" für „sub cujus regimine"; *in §. 10* oben p. 174 „date eidem colapho" für „dato eidem colapho", „more militem" für „more militum"; *in §. 13* oben p. 176 „prescriptos ... imperii vitari" für „proscriptos ... imperii vitari"; *in §. 15* oben p. 178 „nec a nobis nec accessoribus nostris" für „nec a nobis nec a successoribus nostris", „ut indilecti Frisones" für „ut etiam dilecti Frisones" bei de Guise, Brenneisen und in Urkunde von 1479, und für „ut dicti Frisiones" im Arnhemer, „ut etiam dicti Frisones" im Brüsseler Text, „bulla nostra aurea munimine" für „bullae nostrae aureae munimine; *in §. 16* oben p. 179 verschrieben „Wernelaus rex Boemiae", emend. „Wenceslaus rex Bohemiae", vgl. unten §. 7. Das Ausstellungsjahr 559 ist verschrieben, vgl. oben p. 161 in §. 3.

B. Verhältnifs des Textes von Jacques de Guise in Histoire de Hainaut Paris und Brüssel 1830 VIII p. 288 zu dem Hunsegoer Text oben p. 166:

Text-Verschiedenheiten (bei de Guise benutzte ich eine für mich angefertigte Abschrift des Guérard'schen Textes): 1) *In §. 1* des Privilegium liest G. „omnibus tam praesentibus quam futuris" für „omnibus tam futuris quam praesentibus" in H oben p. 166. 2) *In §. 2* hat G. „aguntur" für „agantur" in H oben p. 166; vgl. unten p. 188 unter den Abweichungen des Brenneisenschen Textes No. 132 b. 3) G. „similiter tempore labantur" für „simul cum tempore labantur" in H oben p. 166. 4) G. „poni solent in dictis testium et scripturis perennari memoriae. Nos igitur ea, quae a nobis facta sunt" für „poni solent judicis testimonium et scripture memoriae perhennari, ea quae a nobis facta sunt" in H oben p. 167; vgl. unten p. 185. 5) *In §. 3* liest G. „vitandam" für „evitandam" in H oben p. 167. 6) G. „Ludgerus" für „Liudingerus" in H oben p. 167. 7) In G. fehlt „statutum" in „tributum a Caesare Augusto statutum" in H oben p. 167. 8) G. „nostris antecessoribus" für „predecessoribus nostris" in H oben p. 167. 9) G. „et nobis modis omnibus se et imperio", während bei H die Worte

„et nobis“ vor „contumaciter“ stehen, oben p. 167. 10) G. praejudicium“ für „impedimentum“ in H oben p. 167. 11) In G. fehlt „suam“ in „superbiam suam“ in H oben p. 167. 12) In G. fehlt „dicto“ in „dicto imperio“ in H oben p. 168. 13) G. „et nobis saepius illatam ab ipso“ für „et nobis ab ipso saepius illatam“ in H oben p. 168. 14) In G. fehlt „diutius“, das in H steht, oben p. 168. 15) G. „dissimulare“ für „dissimilare“ bei H oben p. 168; s. unten p. 188 No. 141 b. 16) G. „jure audaciae“ für „mire audacie“ in H oben p. 168. 17) In G. fehlt „sicut“ in „sicut quibusdam“ in H oben p. 168. 18) G. „referentibus esse“ für „referentibus“ in H oben p. 168. 19) In G. „dux“ für „etiam idem dux“ in H oben p. 168. 20) G. „inferebat“ für „referebat“ in H oben p. 168; s. unten p. 188 No. 143 b. 21) G. „quosdam“ für „eosdem“ in H oben p. 168. 22) G. „subjicere“ für „subire“ in H oben p. 168; s. unten p. 188 No. 144 b. 23) G. „cum tamen“ für „interim“ in H oben p. 168. 24) G. „resisterent praedicti Frisones“, wo in H nur „resisterent“ steht, oben p. 168. 25) G. „eo“ für „ex eo“ bei H oben p. 168. 26) G. „eorum auxilium“ für „auxilium eorum“ in H oben p. 168; s. unten p. 188 No. 146 b. 27) G. „reddiderunt“ für „nos reddiderunt“ in H oben p. 168. 28) G. „in subsidium venire“ für „in nostrum venire subsidium“ in H oben p. 169. 29) G. „moris“ für „more“ in H oben p. 169. 30) G. „ad eundum proelium“ für „in eundem prelium“ in H oben p. 169, s. unten p. 189 No. 151 b. 31) G. „Ludgerum“ für Liudingerum“ in H oben p. 169; s. unten p. 189 No. 152 b. 32) G. „ad terminum“ für „in terminum“ in H oben p. 169. 33) G. „et nobis ad invadendum“ für „ad invadendum“ in H oben p. 169. 34) In G. fehlt „maxima“ in „cum maxima multitudine“ in H oben p. 169. 35) G. „manu armata et forti“ für „in manu forti“ in H oben p. 169. 36) G. „ac viriliter“ für „et viriliter“ in H oben p. 169. 37) G. „cum dicto Ludgero“ für „cum predicto Liudingero duce“ in H oben p. 169. 38) G. „ejus“ für „suum“ in H oben p. 169. 39) G. „evincerent“ für „evicerunt“ in H oben p. 169. 40) G. „quos funibus connexos“ für „et funibus connexis“ in H oben p. 169. 41) G. „nobis vinctos“ für „nobis“ in H oben p. 169. 42) *In §. 4* G. „advenae Romam“ für „advene Romani“ in H oben

p. 170. 43) G. „et quidam" für „et quedam" in H oben p. 170. 44) G. „in nostrum praejudicium et gravamen" für „in inpedimentum et gravamen nostrum" in H oben p. 170. 45) In G. fehlt „nos" in „et nos" in H oben p. 170. 46) In G. „Frisones praedicti hoc" für „hoc predicti Frisones" in H oben p. 170. 47) G. „de suo libero arbitrio" für „de suo arbitrio" in H; s. oben p. 170. 48) G. „exercitu suo copioso" für „exercitu suo" in H oben p. 170. 49) G. „exercitui" für „exercitu" in H oben p. 171. 50) G. „ceperunt" für „ceperant" in H oben p. 171. 51) *In §. 5* liest G. „probitate et audaciam speciose attendentes et etiam fidele obsequium" für „probitate et audacia, attendentes etiam fidele obsequium" in H oben p. 171. 52) G. „exhibuerunt" für „exibueret" in H oben p. 171, s. unten p. 189 No. 171b. 53) G. „consulta" für „consueta" in H oben p. 171. 54) G. „nostro" für „nostrorum" in H oben p. 171. 55) G. „accedente nihilominus" für „accedente" in H oben p. 171. 56) G. „viginti librarum auri" für „viginti marcarum auri" in H oben p. 172, s. unten p. 189 No. 173b. 57) G. „annis singulis" für „singulis annis" in H oben p. 172. 58) G. „exhibere et solvere" für „tribuere" in H oben p. 172. 59) G. „remisimus et remittimus" für „remisimus" in H oben p. 172. 60) G. „requiremus" für „requiramus" in H oben p. 172; s. unten p. 189 No. 176b. 61) G. „neque" für „vel" in H oben p. 172. 62) G. „faciemus" für „faciamus" in H oben p. 172; s. unten p. 189 No. 176c. 63) *In §. 6.* G. „cum prole" für „cum omni prole" in H oben p. 172. 64) G. „nascitura" für „natitura" in H oben p. 172; s. unten p. 190 No. 176d. 65) G. „ab omni servitute proprietaria" für „a servitute propriaria" in H oben p. 172. 66) *In §. 7.* G. „ne" für „quod ne" in H oben p. 172; s. unten p. 190 No. 177b. 67) G. „eisdem dominetur" für „dominetur eis" in H oben p. 172. 68) *In §. 8.* G. „quos" für „quotquot" in H oben p. 173. 69) G. „mota questio" für „questio mota" in H oben p. 173. 70) G. „judices" für „judices eorum" in H oben p. 173. 71) *In §. 9.* G. „et statuimus" für „statuimus etiam" in H oben p. 173; s. unten p. 190 No. 179b. 72) G. „sub cujus" für „sub ejus" in H oben p. 173. 73) G. „regimine" für „regimine et" in H oben p. 173. 74) G. „Frisia" für „Frisea" in H oben p. 173; s. unten p. 190 No. 180b. 75) G.

„debet vocari potestas“ für „potestas Frisiae debet vocari“ in H oben p. 173. 76) *In §. 10.* G. „habet substantiam“ für „substantiam habuerit“ in H oben p. 174. 77) G. „voluerit militare“ für „militare voluerit“ in H oben p. 174. 78) G. „dicta potestas ei gladium“ für „ut dictus potestas ipsi gladium“ in H oben p. 174. 79) G. „dato“ für „date“ in H oben p. 174; s. unten p. 190 No. 186b. 80) G. „more militum“ für „more militem“ in H oben p. 174; s. unten p. 190 No. 186c. 81) G. „regis Francorum“ für „regni Francie“ in H oben p. 174. 82) G. „nos consideramus“ für „consideravimus“ in H oben p. 174. 83) G. „militaverunt“ für „militaverint“ in H oben p. 174. 84) G. „praecellerent et invalerent“ für „precellent et prevalebunt“ in H oben p. 174. 85) *In §. 11.* G. „libertatis“ für „sue libertatis“ in H oben p. 175. 86) G. „nobis ipsis“ für „nobis“ in H oben p. 175. 87) *In §. 12.* G. „item statuimus“ für „et statuimus“ in H oben p. 175. 88) G. „militare“ für „militari“ in H. oben p. 175; s. unten p. 190 No. 191 b. 89) G. „valeant“ für „suam valeant“ in H oben p. 175. 90) G. „concessam“ für „collatam“ in H oben p. 175. 91) *In §. 13.* G. „si quis autem“ für „quod si quis“ in H oben p. 175. 92) G. „hanc libertatem eorum“ für „hanc eorum libertatem“ in H oben p. 175. 93) G. „infringere vel violare ausu temerario“ für „aliquo ausu temerario infringere vel violare“ in H oben p. 175. 94) G. „quod absit per sententiam quam“ für „secundum sententiam quam“ in H oben p. 175. 95) G. „fidelium“ für „fidelium imperii“ in H oben p. 175. 96) G. „regis“ für „regia“ in H oben p. 176. 97) G. „evitari“ für „vitari“ in H oben p. 176. 98) G. „in aliquo“ für „aliquo“ in H oben p. 176. 99) G. „damnum aliquod in ipsorum vita vel bonis dictis Frisonibus illatum fuerit“ für „in ipsorum vita vel bonis aliquod dampnum a dictis Frisonibus vel ab alio aliquo fuerit illatum“ in H oben p. 176. 100) G. „ob instantiam alicujus“ für „ad alicujus instantiam“ in H oben p. 176. 101) G. „ipsos defendant“ für „ex hoc eisdem aliquam exhibeant justitiam“ in H oben p. 176. 102) *In §. 14.* G. „latam a nobis“ für „a nobis latam“ in H oben p. 177. 103) G. „successoribus nostris“ für „nostris successoribus“ in H oben p. 177. 104) G. „observari“ für „stabiliri et observari et teneri“ in H oben p. 177. 105) G. „et

praesentibus“ für „presenti“ in H oben p. 177; s. unten p. 191 No. 205b. 106) G. „Gregorio quarto“ (statt Gregorio II, der 720 Papst war; Gregor IV. war es 828—843) für „Gregorio“ in H oben p. 177. 107) G. „hujus“ für „hujusmodi“ in H oben p. 177. 108) G. „malefacientibus“ für „malefactoribus illato“ in H oben p. 177. 109) G. „ipsi suae libertatis privilegio proscriptos eosdem excommunicabunt“ für „ostenso ipso sue libertatis privilegio presenti eos excommunicabunt“ in H oben p. 177. 110) G. „nihilominus“ für „et non minus“ in H oben p. 178; s. unten p. 191 No. 208b. 111) G. „specialiter“ für „specialiter illorum“ in H oben p. 178. 112) G. „qui secularium habuerint dignitatem“ für „qui seculares habuerint dignitates“ in H oben p. 178. 113) *In §. 15.* G. „laudabile“ für „hoc laudabile“ in H oben p. 178. 114) G. „firmitatem“ für „firmitatis“ in H oben p. 178. 115) G. „nec a successoribus“ für „nec accessoribus“ in H oben p. 177; s. unten p. 191 No. 209b. 116) G. „vel“ für „seu“ in H oben p. 178. 117) G. „a quoquo alio“ für „a quoquam“ in H oben p. 178. 118) G. „possit infringi“ für „infringi possit“ in H oben p. 178. 119) G. „etiam dilecti“ für „indilecti“ in H oben p. 178. 120) G. „tali possint in perpetuum gaudere privilegio“ für „tali in perpetuum gaudere possint privilegio“ in H oben p. 178. 121) G. „bullae nostrae aureae munimine“ für „bulla nostra aurea munimine“ in H oben p. 178. 122) *In §. 16.* G. „Hujus autem“ für „hujus igitur“ in H oben p. 178. 123) G. „Wenceslaus rex Bohemiae“ für „Wernelaus rex Boemie“ in H oben p. 179; s. unten p. 191 No. 212b. 124) G. „Lippoldus“ für „Liuppoldus“ in H oben p. 179. 125) G. „dux Meranensis“ für „dux Merenensis“ in H oben p. 179. 126) G. „Astriae“ für „Austrie“ in H oben p. 179. 127) G. „Conradus maregravus Miatenensis“ für „Conradus maragravius Misnensis“ in H oben p. 179. 128) G. „landgravus Thuringiae“ für „lantgravius de Thuringia“ in H oben p. 179. 129) G. „alii plures“ für „alii quam plures“ in H oben p. 179. 130) G. „DCCXX indictione . . .“ für „incarnationis CCCCCLIX indictione decima“ in H oben p. 179.

Als richtigere dieser Lesarten im Text von de Guise hebe ich hervor: *In §. 2* liest Jacques de Guise „poni solent in

dictis testium et scripturis perennari memoriae. Nos igitur ea, quae a nobis facta sunt" etc.; dies gewährt einen besseren Sinn als „poni solent judicis testimonium et scripture memorie perhennari; ea que a nobis facta sunt" im Hunsegoer Text; siehe oben p. 167. Auch der Arnhemer Text liest *„judicii testimonium"*, während Brenneisen „in dictis testium", die Urkunde von 1479 „indictiones testium" und der Brüsseler Text „in dictione testium" haben. — *In §. 3* liest G. „subjicere potestati" für „subire" in H, während das erstere richtige auch in Urkunde von 1479, in Brenneisen, im Arnhemer und im Brüsseler Text steht, s. oben p. 168. — In §. 3 G. „inferebat gravamina", wie die andern Texte, für „referebat" im Hunsegoer Text." — In §. 3 „cum tamen" in G. für „interim" in H, jenes richtigere steht auch in den andern Texten. — In §. 3 G. „ad eundum proelium" für das falsche „in eundem prelium" in H, während Brenneisen, der Arnhemer und der Brüsseler Text „ad ineundum proelium" haben. — In §. 3 G. „quos funibus connexos nobis vinctos tradiderunt", wo H unrichtig „et funibus connexis" liest; jenes stimmt mit andern Texten überein. — *In §. 4* G. „de suo libero arbitrio" übereinstimmend mit andern Texten, während in H nur „de suo arbitrio" steht, oben p. 170. — In §. 4 G. „nostro exercitui occurrerent", wie der Arnhemer und der Brüsseler Text, für „nostro exercitu" in H und Brenneisen; s. oben p. 171. — *In §. 5* G. „exhibuerunt" mit Brenneisen, dem Arnhemer und dem Brüsseler Text (s. oben p. 171) für „exibueret" in H. — *In §. 5* G. „viginti librarum auri" übereinstimmend mit andern Texten für „viginti marcarum auri" in H. — *In §. 6* G. „nascitura" mit Brenneisen, dem Arnhemer und Brüsseler Text für „natitura" in H. — *In §. 6* G. „ab omni servitute proprietaria" mit andern Texten, oben p. 172, wo H sinnlos „propriaria" hat. — *In §. 9* G. „sub cujus regimine" mit Brenneisen, dem Arnhemer und dem Brüsseler Text oben p. 173 für „sub ejus regimine" in H. — *In §. 10* G. „dato eidem colapho" mit Brenneisen, dem Arnhemer und dem Brüsseler Text oben p. 174 für „date eidem colapho" in H. — *In §. 13* G. „proscriptos imperii vitari" mit Brenneisen, dem Arnhemer und dem Brüsseler Text oben p. 176 für „prescriptos imperii vitari" in H. — *In §. 15* G. „nec a nobis nec a successoribus" mit den andern Texten oben

p. 178 für „accessoribus" in H. — In §. 15 G. „etiam dilecti Frisones" mit Brenneisen, wo in H sinnlos „indilecti Frisones" und im Arnhemer und Brüsseler Text „et dicti Frisones" steht. — *In §. 15* G. „bullae nostrae aureae munimine" mit den andern Texten für „bulla nostra aurea munimine" in H. — *In §. 16* G. „Wenceslaus rex Bohemiae" übereinstimmend mit dem Arnhemer Text oben p. 179 für das verderbte „Wernelaus rex Boemie" in H.

Fehlerhaft sind unter den angeführten Lesarten im Text von Jacques de Guise: *In §. 3* oben p. 168 hat G. „viros *jure* audaciae", wo die andern Texte „viros mirae audaciae" haben. — *In §. 3* G. „sine *moris* dispendio" für „sine morae dispendio." — *In §. 4* p. 170 G. „advenae *Romam*" für „advenae Romani", G. „et *quidam* jura usurparent" für „quaedam" in den andern Texten. — *In §. 5* p. 171 G. „de *consulta* regiae majestatis benignitate" für „consueta benignitate" in den andern Texten. — *In §. 12* p. 175 G. „libertatem a nobis esse *concessam*", wo die andern Texte „collatam" lesen. — *In §. 13* p. 176 G. „*ob* instantiam" für „ad instantiam" der andern Texte. — *In §. 13* G. „*eosdem defendant*" für „eisdem aliquam exhibeant justitiam" der andern Texte. — *In §. 14* p. 177 G. „suae libertatis privilegio", während die andern Texte „ostenso suae libertatis privilegio" lesen. — *In §. 16* p. 179 G. „Conradus *maregravus Miatenensis*" entstellt aus „Conradus maragravius Misnensis" in H, vgl. unten in §. 7.

Willkürliche Zusätze des de Guise sind: *In §. 3* fügt G. hinter „se defendendo ei resisterent" ein „*praedicti Frisones*" ein, das in den andern Texten fehlt. — In §. 3 G. „manu *armata et* forti", wo H, Brenneisen, Urkunde von 1479 übereinstimmend mit dem Arnhemer und Brüsseler Text nur „in manu forti" lesen. — *In §. 5* G. „remisimus *et remittimus*" für „remisimus" der andern Texte. — *In §. 13* fügt G. nach „hanc eorum libertatem aliquo ausu . . . violare praesumpserit" ein „*quod absit*" hinzu, das in den andern Texten fehlt. — *In §. 14* G. „Gregorio *quarto*" für „Gregorio", s. oben p. 185 No. 106. — *In §. 14* setzt G. in den Worten „papa et sui successores *proscriptos* eosdem excommunicabunt" „proscriptos" hinzu.

Daneben hat der Text von Jacques de Guise auch willkür-

liche Kürzungen, z. B. in §. 13, wo er liest „ipsos defendant“ für „ex hoc eisdem aliquam exhibeant justitiam“ im Hunsegoer Text, was auch durch die Texte bei Brenneisen und in der Urkunde von 1479 als das Ursprüngliche bestätigt wird; vgl. oben p. 156 in §. 2 No. 9.

C. Abweichungen des Textes bei Brenneisen vom Hunsegoer Text oben p. 166.

Als Abweichungen beider Texte begegnen: 131) *§. 1.* In Br. *fehlt „Romanorum“* in „Romanorum rex“ des H oben p. 166. 132) In Br. *fehlt „salutem“* in den Worten „in perpetuum salutem“ des H oben p. 166. 132b) *§. 2.* Br. *„aguntur“* übereinstimmend mit andern Texten für „agantur“ in H oben p. 166. 133) Br. „poni solent in dictis testium et scriptura memoriae perhenna“ (fast in Uebereinstimmung mit Guise) für das entstellte „poni solent judicis testimonium et scripturae memoriae perhennari“ in H oben p. 167. 134) *§. 3.* Br. „ea *propter*“ für „ea quae a nobis facta sunt“ in H oben p. 167. 135) Br. „Ludgerus *dominus*“ für „Liudingerus dux“ in H oben p. 167. 136) Br. „feudali“ für „feodali“ in H oben p. 167. 137) Br. „praedecessoribus“ für „praedesessoribus“ in H oben p. 167. 138) Br. „exhibere“ für „exiberi“ in H oben p. 167. 139) Br. „nobis dare“ für „nobis exibere“ in H oben p. 167. 140) Br. „in praejudicium . . . gereret“ für „se in impedimentum . . . gereret“ in H oben p. 167. 141) Br. „hujusmodi superbiam“ für „hujus superbiam“ in H oben p. 168. 141b) Br. „simulare“ entstellt für „dissimulare“ in G. und für „dissimilare“ in H oben p. 168. 142) Br. „esse intelleximus“ für „intelleximus“ in H oben p. 168. 143) Br. „idem etiam“ für „etiam idem“ in H oben p. 168. 143b) Br. „inferebat“ übereinstimmend mit G. und andern Texten für „referebat“ in H oben p. 168. 144) Br. „vellet“ für „posset“ in H oben p. 168. 144b) Br. „subjicere“ (übereinstimmend mit Guise) für „subire“ in H oben p. 168. 145) Br. „cum tamen“ für „interim“ in H oben p. 168. 146) Br. hat nicht „ex eo“ in H oben p. 168. 146b) Br. „eorum auxilium“ für „auxilium eorum“ in H oben p. 168. 147) Br. „responderunt“ entstellt für „sposponderunt“ in H oben p. 168. 148) Br. „nobis reddiderunt“ für „nos reddide-

runt" in H oben p. 168. 149) Br. „in subsidium nostrum venire" für „in nostrum venire subsidium" in H oben p. 169. 150) Br. „sic quod dicti" für „sicque jam dicti" in H oben p. 169. 151) Br. „sine mora et dispendio" für „sine more dispendio" in H oben p. 169. 151b) Br. „ad ineundum" für „in eundem" in H oben p. 169. 152) Br. „Ludgerum" für „Liudingerum" in H oben p. 169. 153) Br. „pervenientes" entstellt für „prevenientes" in H oben p. 169. 154) Br. „cum praedicto Ludgero" für „cum predicto Liudingero duce" in H oben p. 169. 155) Br. „et cum suo" für „et suo" in H oben p. 169. 155b) Br. „quos funibos connexos" (übereinstimmend mit Guise) für „et funibus connexis" in H oben p. 169. 156) Br. hat nicht die Worte „tradiderunt qui de huius victoria nobis obtenta" in H oben p. 169. 157) Br. „cum gaudio ad propria" für „ad propria cum gaudio" in H oben p. 170. 158) Br. „contemnerent" für „non curarent" in H oben p. 170. 159) Br. „in praejudicium et gravamen nostrum" für „in inpedimentum et gravamen nostrum" in H oben p. 170. 160) Br. „et cum hoc" für „et hoc" in H oben p. 170. 161) Br. „de suo libero arbitrio" für „de suo arbitrio" in H oben p. 170. 162) Br. „voluntateque" für „et voluntate" in H oben p. 171. 163) Br. „exercitu nostro" für „exercitu suo" in H oben p. 171. 164) Br. „urbi Romae" für „urbi romane" in H oben p. 171. 165) Br. „ab exercitu nostro separantes se" für „ab exercitu se nostro separantes" in H oben p. 171. 166) Br. „cum exercitu nostro" für „cum exercitu suo nostro exercitu" in H oben p. 171. 167) Br. „occurrerunt" für „occurrerant" in H oben p. 171. 168) In Br. fehlt „in ipsos" in H oben p. 171. 169) Br. „vicerunt" für „evicerunt" in H oben p. 171. 170) Br. „ceperunt" für „ceperant" in H oben p. 171. 171) Br. „nos igitur" für „nos itaque" in H oben p. 171. 171b) Br. „exhibuerunt" für „exibueret" in H oben p. 171. 172) Br. „et de consilio" für „de consilio" in H oben p. 171. 173) Br. „attendentes consensum" für „accedente consensu" in H oben p. 171. 173b) Br. „viginti librarum auri" (mit den andern Texten) für „viginti marcarum auri" in H oben p. 172. 174) In Br. fehlt „statutum videlicet" in H oben p. 172. 175) Br. „exhibere" für „tribuere" in H oben p. 172. 176) Br. „ab ipsis" für „ad ipsos"

in H oben p. 172. 176b) Br. „nascitura“ für „natitura“ in H oben p. 172. 176c) Br. „requiremus“ für „requiramus“ in H oben p. 172. 176d) Br. „faciemus“ für „faciamus“ in H oben p. 172. 177) Br. „a servitute proprietaria penitus“ (übereinstimmend mit den andern Texten) für „a servitute propriaria“ in H oben p. 172. 177b) Br. „ne“ für „quod ne“ in H oben p. 172. 178) Br. „ipsis dominetur“ für „dominetur eis“ in H oben p. 172. 179) Br. „fuit“ für „fuerit“ in H oben p. 173. 179b) Br. „et statuimus“ für „statuimus etiam“ in H oben p. 173. 180) Br. „quod“ für „ut“ in H oben p. 173. 180b) Br. „sub cujus“ für „sub ejus“ in H oben p. 173. 180c) Br. „Frisia“ für „Frisea“ in H oben p. 173. 181) Br. „omnibus per“ für „omnibus et per“ in H oben p. 173. 182) Br. „intra“ für „infra“ in H oben p. 173. 183) Br. nur „qui potestas“ für „quae persona potestas“ in H oben p. 173. 184) Br. „appellari“ für „vocari“ in H oben p. 173. 185) Br. „ex suis substantiam habens“ für „ex ipsis substantiam habuerit“ in H oben p. 174. 186) Br. „ipse dictus“ für „dictus“ in H oben p. 174. 186b) Br. „dato“ für „date“ in H oben p. 174. 186c) Br. „more militum“ (übereinstimmend mit G.) für „more militem“ in H oben p. 174. 187) Br. „staturam corporis“ für „corporis staturam“ in H oben p. 174. 188) Br. „in natura“ für „et natura“ in H oben p. 174. 189) Br. „praecellent et praevalebunt“ für „precellent et prevalebunt“ in H oben p. 174. 190) Br. „hic armati“ für „sint armati“ in H oben p. 174. 191) Br. „qui scutum militiae suae libertatis a nobis concessa debet esse depicta imperialis“ sinnlos für „qui scutum sue militie a dicto potestate recipere debent, in quo corona imperialis in signum sue libertatis a nobis concessa debet esse depicta“ in H oben p. 175. 191b) Br. „militare“ für „militari“ in H oben p. 175. 192) Br. „auro circumfusi“ entstellt für „circumtonsi“ in H oben p. 175. 193) Br. „valeant suam“ für „suam valeant“ in H oben p. 175. 194) Br. „et si“ für „quod si“ in H oben p. 175. 195) Br. „eorum hanc libertatem“ für „hanc eorum libertatem“ in H oben p. 175. 196) Br. „aliquo modo ausu temerario infringere“ für „aliquo ausu temerario infringere“ in H oben p. 175. 197) Br. „tam ipsi“ für „tam ipse“ in H oben p. 175. 198) Br. „et praecipimus“ für „precipi-

mus“ in H oben p. 176. 199) Br. „violari“ für „vitari“ in H oben p. 176. 200) Br. „noverint se incidisse“ für „se noverint incurrisse“ in H oben p. 176. 201) Br. „ab aliquo alio“ für „ab alio aliquo“ in H oben p. 176. 202) Br. „alicujus instantia“ für „ad alicujus instantiam“ in H oben p. 176. 203) Br. „eosdem“ entstellt für „cum potius“ in H oben p. 176 und in den andern Texten. 204) Br. „ex hoc eisdem aliquam exhibeant injusticiam“ sinnlos für „ex hoc eisdem aliquam exhibeant justitiam“ in H oben p. 176. 205) Br. „observari et tenore“ sinnlos für „stabiliter et observari et tenere“ in H oben p. 176. 205b) Br. „praesentium“ für „presenti“ in H oben p. 176. 206) Br. „ipsis“ für „ipso“ in H oben p. 176. 207) Br. „eosdem“ für „eos“ in H oben p. 176. 208) Br. „denuntiare“ für „denuntiari“ in H oben p. 178. 208b) Br. „nihilominus“ für „et non minus“ in H oben p. 178. 209) Br. „specialiter eorum“ für „specialiter illorum“ in H oben p. 178. 209b) Br. „nec a successoribus“ (übereinstimmend mit G.) für das entstellte „nec accessoribus“ in H oben p. 178. 210) Br. „ut etiam dilecti“ (übereinstimmend mit G. und der Urkunde von 1479) für „et ut indilecti“ in H oben p. 178. 211) Br. „memorato“ für „memorati“ in H oben p. 178. 212) Br. „muniri et“ für „munimine“ in H oben p. 179. 212b) Br. „Wenceslaus rex Bohemiae“ für das entstellte „Wernelaus rex Boemie“ in H oben p. 179. 213) Br. „Bernardus“ für „Wernardus“ in H oben p. 179 und „Wernandus“ im Arnhemer Text. 214) Br. „Lupoldus“ für „Liuppoldus“ in H oben p. 179. 215) Br. „dux Meraviensis“ für „dux Merenensis“ in H oben p. 179 und „Meranensis“ in G. 216) Br. „Conradus marggravius Misnensis“ für „Conradus maragravius Misnensis“ in H oben p. 179. 217) Br. „Herpoldus“ für „Herboldus“ in H oben p. 179. 218) Br. „landgravius de Duringa“ für „lantgravius de Thuringia“ in H oben p. 179. 219) Br. „et alii viri quam plurimi“ für „et alii quam plures viri“ in H oben p. 179. 220) Br. „Lateranis anno dominicae incarnationis 802 (übereinstimmend mit dem Arnhemer Text) in secundo anno nostri imperii“ für „Latteran anno dominicae incarnationis CCCCCLIX indictione decima“ in H oben p. 179.

Unter diesen Abweichungen des Brenneisen'schen Textes vom

Hunsegoer erscheinen die meisten nur als Schreibfehler oder als willkürliche Abänderungen des Schreibers, die den Sinn der Stelle nicht beeinträchtigen. In einigen oben gesperrt gedruckten Stellen hat Brenneisen richtigere Lesarten als die Hunsegoer Manuscripte. Sie stimmen fast alle mit dem dem Hunsegoer nahe stehenden Text bei Jacques de Guise und in der Urkunde von 1479 überein. Als Brenneisen eigene richtigere Lesarten könnten gelten in §. 16 „anno dominicae incarnationis 802" für „anno dominicae incarnationis 559" im Hunsegoer Text, die auch der Arnhemer Text hat, und in §. 4 „hujusmodi superbiam suam" für „hujus superbiam suam" im Hunsegoer Text, die im Brüsseler Text sich findet. Dafs aber der Brenneisen'sche Text nicht aus einem von diesen beiden genommen ist, zeigen die andern Uebereinstimmungen des Brenneisen'schen Textes mit dem der ersten Gruppe von Texten, die in dem Hunsegoer Manuscript, bei Jacques de Guise und in der Urkunde von 1479 sich finden. Ob Brenneisen seinen Text an den angeführten Stellen nach freiem Ermessen oder aus dem Arnhemer und Brüsseler Text berichtigt hat, kann ich nicht entscheiden.

D. Ueber das Verhältnifs des Textes des Privilegiums in der Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrichs III. von 1479.

Der Text ist im Allgemeinen sehr incorrect, leidet an Entstellungen der einzelnen lateinischen Worte und Sätze; er stimmt hierin oft so seltsam und auffällig mit dem Hunsegoer Text überein, dafs man annehmen mufs, die Entstellungen sind 1479 aus einem früheren Text abgeschrieben, der dem Text der Hunsegoer Rechtshandschriften zu Grunde liegt. Dafs der Text von 1479 unmittelbar aus den Hunsegoer Rechtshandschriften abgeschrieben sei, läfst sich nicht annehmen, da mehrere Sätze in der Urkunde von 1479 enthalten sind, die im Hunsegoer Text fehlen. Unstatthaft ist, wie eine Vergleichung der aus beiden unten p. 202 zusammengestellten verschiedenen Lesarten ergiebt, anzunehmen, dafs er aus dem Arnhemer Text hervorgegangen ist. Wenn der Text von 1479 inbetreff der Ausstellung der Urkunde sagt „anno DCCC in indictione" und man annehmen will, dafs dies aus „DCCCII indictione" verdruckt sei, wie der Arnhemer Text liest, während der Hunsegoer

das Jahr 559, und die verwandten Texte die verschiedensten unmöglichen Jahre liefern, so kann das Jahr auch vom Schreiber der Urkunde ohne weitere Quelle berichtigt sein. Wenn der Text von 1479 die alte Friesenabgabe zu „viginti librae auri" aufführt, wie der Arnhemer, während der Hunsegoer „viginti marcae auri" hat, so ist zu beachten, dafs hier aus der Gruppe I auch Jacques de Guise mit dem Arnhemer Text übereinstimmt und es auch andere Texte thun. Es ist in den zwanzig Mark eine dem Hunsegoer Texte eigene Aenderung zu sehen. Auch die in friesischer Sprache aufgezeichnete Erzählung über Friesenfreiheit, die in den beiden Hunsegoer Rechtshandschriften enthalten ist, sagt: „Thi kening . . . jof him mitha allere arista jeftha tha masta, twintech merka fon brondrada golde, ther thi Fresa jeralic tha kairscipe to tegetha jowa scolde", Fries. Rq. p. 354, 34. Wenn der Text von 1479 König Karl „Romanorum imperator Francorum rex" wie der Arnhemer Text nennt, während der Hunsegoer nur „Francorum rex" hat, so kann auch dies der Schreiber der Urkunde von 1479, indem er das Privilegium König Karls einrückte, ohne Weiteres geändert haben. Dafür dafs das Privilegium im Jahr 1479 in Friesland in dieser Fassung im Umlauf war, und dafs man ihm unbegreiflicher Weise einen Werth beilegte, hat die Urkunde von 1479 unleugbar eine Bedeutung. Für die Berichtigung des Textes ist aus ihr kaum etwas zu entnehmen, und ist eine richtigere Fassung des Textes I aus dem Hunsegoer Text und dem von Jacques de Guise besser zu gewinnen.

Die Abweichungen des Textes der Urkunde von 1479 von dem oben p. 166 bis p. 179 gedruckten Hunsegoer Text:

In §. 1 liest die Urkunde von 1479: *„Romanorum imperator* Francorum rex" für „Francorum rex" in H oben p. 166, „salutem *et pacem*" für „salutem"; *in §. 2* „aguntur" für „agantur" oben p. 166, „labentur cum tempore" für „cum tempore labantur", „poni solent indictiones testium scripturae memoriae perhennari", wo Jacques de Guise richtig liest: „poni solent in dictis testium et scripturis perennari memoriae", und im Hunsegoer wohl verderbt steht: „poni solent judicis testimonium et scripture memoriae perhennari", *in §. 3* „ea propter" für „ea que a nobis facta sunt" oben p. 167, „declarare"

für „declarari", „Ludgerus" für „Liudingerus", „feudali" für „feodali", „de suo ducatu" für „de ducatu suo", „praedecessoribus" für „praedesessoribus", „consultum" für „consuetum", „exhiberi" für „exiberi", „nobis dare contemneret" füx „nobis exibere contempneret", „per suam superbiam contumaciter" für „contumaciter per suam superbiam", „et se in praejudicium ac gravamen" für „et se in impedimentum et gravamen", „pro rege regeret seque" für „pro rege gereret et se", „huiusmodi suam superbiam" für „hujus superbiam suam", „dissimulare" für „dissimilare", „nobis quibusdam" für „quibusdam nobis", „inferebat" für „referebat", „vellet" für „posset", „subiicere" für „subire", „cum tamen se viriliter defendendo" für „interim se defendendo", „gavisi sunt" für „gavisi", „per suos nuntios" für „per nuntios suos", „ac certos ac securos reddiderunt" für „et certos et securos nos reddiderunt", „honorem imperii" für „imperii honorem", „suam vitam" für „vitam suam", „sine mora et dispendio" für „sine more dispendio", „ad ineundum" für „in eundem", „Ludgerum ducem et exercitus suos" für „Lu ducem et suos", „termino statuto ... cum" für „terminum statutum ... prevenientes", „intrantes viriliter" für „intrantes et viriliter", „praedicto duce et exercitu suo" für „praedicto l. duce et suo exercitu", „captivaverunt, quos" für „ceperunt et", „nobis tradiderunt" für „nobis vinctos tradiderunt", „cum gaudio ad propria" für „ad propria cum gaudio", „remeaverunt" für „remearunt", *in §. 4* „obedire contemnerent" für „obedire non curarent" oben p. 170, „in praejudicium Imperii" für „imperii in inpedimentum", „et cum hoc" für „et hoc", „de suo libero arbitrio" für „de suo arbitrio", „cum exercitu nostro" für „cum excercitu suo", „ab exercitu nostro se separantes" für „ab excercitu se nostro separantes", „qui cum per suam superbiam exercitui nostro occurrerent" für „qui cum excercitu suo nostro exercitu per superbiam suam occurrerant", „quam plurimis" für „quam pluribus", *in §. 5* „fidele obsequium eorum quod Imperio et nobis exhibuerunt" für „fidele obsequium quod nobis et imperio exibueret", „nostrorum fidelium" für „fidelium nostrorum", „viginti libras auri" für „viginti marcarum auri", „praedecessoribus" für „predesessoribus", „exhibere consueverant" für „tribuere consueverunt", „requiremus" für „requiramus", „faciemus"

für „faciamus", *in §. 6* „praeterea" für „et preterea", „authoritate" für „auctoritate", „iisdem" für „eisdem", „vel nascitura" für das verderbte „et natitura", „proprietaria penitus absoluti" für „propriaria absoluti", *in §. 7* „ne" für „quod ne", „eis dominetur" für „dominetur eis", „ex eorum" für „de eorum", *in §. 8* „judices existant" für „judices eorum existant", *in §. 9* „statuimus" für „statuimus eciam", „sub cuius" für „sub ejus", „Frisia" für „frisea", „suo vero Domino" für „suo domino", „sic debet appellari" für „debet vocari", *in §. 10* „substantiam habens militarem, militare" für „substantiam habuerit et militare", „dicta Potestas sibi" für „ut dictus potestas ipsi", „dato" für „date", „sicut consuetudinis est manu sua" für „manu sua sicut consuetudinis est", „praecipiet" für „precipiat", „more militum" für „more militem", „praedicti Frisones" für „Frisones praedicti", „staturam corporum" für „corporis staturam", „eis praecipue a deo" für „ipsis a deo precipue", „praedictum" für „dictum", *in §. 11* „a dicta Potestate" für „a dicto potestate", „concessae" für „concessa", *in §. 12* „militare volentes quicunque etiam alii substantiam habentes" für „volentes militari", *in §. 13* „infringere voluerit vel violare praesumpserit" für „infringere vel violare presumpserit", „ipsi" für „ipse", „fidelium" für „fidelium imperii", „et praecipimus authoritate" für „precipimus, auctoritate", „proscriptos adversarios" für „prescriptos et adversarios", „evitari" für „vitari", „et si quis . . . astiterit . . . praestiterit . . . noverit" für „et si qui . . . astiterint . . . prestiterint . . . noverint", „authoritate" für „auctoritate", „quod iisdem" für „quod si eisdem", „damnum" für „dampnum", „ab aliquo alio" für „ab aliquo alio", „nec successores nostri nec alii" für „ne successores nostri vel alii", „eisdem" für „eidem", „severius puniendi" für „puniendi", *in §. 14* „sic dictam" für „sic ut dictum est", „esse collatam authoritate" für „latam auctoritate", „statuimus ratam haberi firmam et stabilem et in perpetuum observari, et tenore praesentium protestamur" für „statuimus nostris successoribus ratam haberi et firmam et stabilem in perpetuum stabiliri et observari et teneri presenti protestamur", „patre nostro Papa Gregorio" für „papa nostro gregorio", „ostenso ipsis" für „ostenso ipso", „eos-

dem“ für „eos“, „et nihilominus terram eorum“ für „et non minus eorum terram“, *in §. 15* „neque a successoribus“ für „nec accessoribus“, „a quocunque alio aliquatenus“ für „a quoquam aliquatenus“, „et ut etiam dicti Frisones nobis dilecti memorati“ für „et ut indilecti nobis Frisones memorati“ in H oben p. 178, „possint gaudere“ für „gaudere possint“, „et Bullae nostae (verdruckt für „nostrae“) aureae munimine“ für „et bulla nostra aurea munimine“, *in §. 16* „facti nostri“ für „facti“, „Wenselaus Rex Bohaemiae“ für „Wernelaus rex Boemie“, „Verghardus Dux Bavariae“ für „Wernardus dux Bawarie“, „Lupoldus Dux Maramensis“ für „Liuppoldus dux Merenensis“, „Henricus“ für „Heinricus“, „Conradus Marchio Missenensis“ für Conradus maragravius Misnensis“, „Herbodus lantgravius Thuringae“ für „Herboldus lantgravius de Thuringia“, Lateranis“ für „Latteran“, „DCCC in indictione sexta, Anno Regni nostri secundo“ für „CCCCCLIX° indictione decima“ in H oben p. 179.

E. Hermanni Corneri ord. praedicatorum chronica novella enthält einen fehlerhaften Text des Karolingischen Privilegiums, den ich, wie oben p. 149 erwähnt wurde, nur nach der mangelhaften Ausgabe Corners in J. G. Eccards Corpus historicum medii aevi II tomus 1723 p. 434 abdrucke. Einige offenbare Lesefehler sind im Text als solche angegeben, mehrere Worte, in denen Corner von dem Hunsegoer Text abweicht, durch cursiven Druck unterschieden.

Super praedicta autem libertate bullam imperialem dictae genti contulit, signatam aureo sigillo, gratiosam valde, cujus tenor talis est:

„(*§. 1.*) Karolus, divina favente clementia Romanorum imperator semper augustus, omnibus tam praesentibus quam futuris in perpetuum salutem. (*§. 2.*) Ne ea quae aguntur in tempore, similiter cum tempore labantur, poni solent in dictis testes et scripturae memoria perennari. (*§. 3.*) Ea vero quae a nobis facta sunt, ad oblivionis confusionem evitandam universorum notitiae cupimus declarari, quod cum Ludgerus dux Saxoniae ducatum suum jure feodali teneret ab imperio nec hoc cognoscere curaret, et tributum de ducatu suo a Caesare Augusto statutum, quod a praedecessoribus suis consuetum

fuit singulis annis nobis exhiberi nostris praedecessoribus, exhibere contemneret et modis omnibus se imperio et nobis contumaciter per suam superbiam opponeret, ac se in praejudicium nostrum et gravamen pro rege gereret, et regem Saxoniae nominari praecepisset; nos tandem hujusmodi superbiam suam et injuriam dicto imperio et nobis saepius illatam diutius sustinere nolentes, invocato Frisonum orientalium et occidentalium auxilio, quos viros strenuos, agiles et mirae audaciae, sicut quibusdam nobis referentibus, esse intelleximus; quibus etiam idem dux multa inferebat gravamina, eo quod eosdem suo non posset subjicere *regimini*, cum se defendendo ei *valide* resisterent; qui maxime gavisi, eo quod eorum auxilium invocare dignabamur, nobis per nuntios suos spoponderunt et certos ac securos reddiderunt, quod parati esse vellent in subsidium nostrum *potenti manu* venire, et quod ad *conservandum* imperii honorem et nostrum vitam suam exponere vellent. Sicque jam dicti Frisones sine mora ad ineundum praelium contra jam dictum Ludgerum ducem et suos se praeparaverunt, et terminum statutum ad invadendum ipsum et terram suam praevenientes, cum maxima multitudine Frisonum ducatum Saxoniae manu forti intraverunt et viriliter ac crudeliter cum praedicto Ludgero dimicantes, ipsum tandem et exercitum suum vicerunt et (ergänze „eum una cum melioribus sui ducatus" oben p. 169) ceperunt, quos funibus connexos nobis vinctos tradiderunt. Qui de hujusmodi victoria nobis obtenta maxime exultantes ad propria cum gaudio remearunt.

(*§. 4.*) Caeterum cum advenae Romani mandatis nostris obedire non curarent et quaedam jura imperii in praejudicium et gravamen nostrum sibi usurparent et nos auxilium fidelium regni ad resistendum eorum injuriis invocassemus, et Frisones praedicti hoc intellexissent, non vocati a nobis, sed suo libero voluntatis arbitrio cum multitudine copiosa Frisonum in subsidium nostrum venerunt et cum exercitu suo Romam perrexerunt *in propriis expensis*[1]). Et cum urbi Romae appropinquare coepissent, mox ab exercitu nostro se separantes in Romanos, qui cum exercitu suo nostro exercitui per snam superbiam occurrerant, potenti virtute irruentes, quam

[1]) Die Worte „in propriis expensis" fehlen in den andern Texten.

pluribus ex utraque parte interfectis, eosdem evicerunt et per nobiles Romanos, quos ceperant, nobis Romam *urbem* subjugaverunt.

(*§. 5.*) Nos ergo considerata eorum probitate et audacia, attendentes etiam fidele obsequium, quod nobis et imperio exhibuerunt, de consueta regiae majestatis benignitate ipsis volentes gratiam facere specialem, de consilio nostrorum fidelium, accedenteque consensu principum imperii, tributum a Caesare Augusto statutum, scilicet XX librarum auri, quod nobis et praedecessoribus nostris singulis annis exhibere consueverunt, remisimus, ita quod neque nos neque successores nostri illud ab ipsis vel eorum haeredibus de caetero requiremus, aut aliquas exactiones in eos faciemus. (*§. 6.*) Et praeterea auctoritate regia indulsimus eisdem, ut cum omni prole sua nata et nascitura in perpetuum liberi permaneant, et ab omni servitute proprietaria sint absoluti. (*§. 7.*) Statuimus etiam, ne quis ipsis dominetur, nisi sit de eorum libera voluntate et assensu. (*§. 8.*) Et ne tamen judicibus carere videantur, statuimus, ut ex suis eligant consules, quotquot sibi viderint expedire, qui in causis secularibus, de quibus ipsis quaestio mota fuerit, judices existant. (*§. 9.*) Volumus etiam, ut iidem consules singulis annis secundum consuetudinem Romanorum eligant personam idoneam et discretam, sub cujus regimine, dominio et potestate Frisia tota sit constituta et subjecta, cui in omnibus et per omnia tamquam suo domino infra terminum sibi ab ipsis deputatum obedire teneantur, quae persona potestas Frisiae debet *nuncupari*[1]). (*§. 10.*) Insuper statuimus, ut si quis ex ipsis, *libertatem*[2]) habens, militare voluerit, dictus potestas gladium sibi circumcingat, et dato eidem cum *spata*[3]) sua, sicut consuetum est, colapho, militem faciat et eidem injungendo praecipiat, ut deinceps more militum regis Franciae incedat armatus, eo quod consideravimus, si Frisones praedicti militaverint, secundum staturam corporis a deo et natura ipsis datam, cunctos in orbe milites sua fortitudine et audacia praecellent.

[1]) „nuncupari“ für „vocari“ in H.
[2]) Corner „libertatem“ allein.
[3]) „spata“ für „manu“ der andern Texte.

(*§. 11.*) Hi ergo scutum suae militiae a praedicto potestate recipere debent, in quo corona imperialis in signum suae libertatis a nobis concessae debet esse depida[1]). (*§. 12.*) Volumus etiam et statuimus, ut Frisones volentes militare, sint usque ad summitatem aurium circumtonsi, ut per hoc etiam valeant ostendere, libertatem ipsis a nobis esse collatam. (*§. 13.*) Quod si quis hanc eorum libertatem ausu temerario infringere vel violare praesumpserit, aut sententiam hanc, quam annuentibus principibus imperii tulimus, tam ipse quam *filii sui suique fautores*[2]) et adjutores sint *ipso facto*[3]) proscripti et a consortio fidelium exclusi. Et praecipimus auctoritate regia, eosdem tanquam proscriptos et adversarios imperii ab omnibus *persequi* et vitari. Et si qui eisdem sic proscriptis adversus eosdem Frisones ad proeliandum astiterint vel adjutorium praestiterint, eandem poenam et offensam imperii se noverit incurrisse. Et auctoritate praemissa statuimus, quod si eisdem ab aliquo casu contingente in ipsorum vita vel bonis damnum aliquod a praedictis Frisonibus vel aliquo alio fuerit illatum, ne successores nostri aut alii judices seculares ad alicujus instantiam *ipsos defendant*[4]), cum potius tanquam proscripti imperii sint puniendi. (*§. 14.*) Quam quidem sententiam sic a nobis latam auctoritate praedicta praecipimus et statuimus a nostris successoribus ratam haberi et firmam ac stabilem in perpetuum observari. Insuper tenore praesentium protestamur, nos a sanctissimo *papa nostro*[5]) obtinuisse, quod si praedicti Frisones de hujusmodi gravamine ipsis a praefatis *persecutoribus*[6]) illato querimoniam deposuerint, tam ipse dominus papa quam sui successores, ostenso praeviae (?)[7]) suae libertatis privilegio praesenti, eosdem excommunicabunt et excommunicatos

[1]) „depida“ verdruckt für „depicta.“

[2]) „suique fautores“ Corner allein.

[3]) „ipso facto“ Corner allein.

[4]) „ipsos defendant“ nur mit de Guise übereinstimmend.

[5]) Es fehlt der Papstname wie im Brüsseler Text, den andere Texte anführen.

[6]) „persecutoribus“ allein bei Corner für „malefactoribus“ der andern Texte.

[7]) „ostenso *praeviae* suae libertatis privilegio“ allein bei Corner; verderbt aus „ostenso suae libertatis privilegio.“

denunciari facient; et nihilominus eorum terram *spiritualiter*[1]), qui seculares habent dignitates, ponent sub interdicto. (*§. 15.*) Et ut praesens nostrum statutum robur in perpetuum obtineat firmitatis, praesentem paginam conscribi et nostrae bullae aureae munimine fecimus roborari."

II. Dem oben p. 166 bis p. 179 in Spalte II eingerückten Arnhemer Text liegen die Abdrücke bei Guicciardini von 1612, 1635 und 1652 zu Grunde, die oben p. 154 in §. 2 No. 9 besprochen wurden. Früher hatte, aber ungenauer, Kempius den Arnhemer Text veröffentlicht, den Hamconius fast wörtlich wieder abdrucken liefs. Ich schicke die geringen Abweichungen voraus, die sich von dem Guicciardini'schen Druck in dem von Kempius und Hamconius finden:

Abweichungen des Arnhemer Textes bei Kempius von dem bei Guicciardini, sie sind fast sämmtlich stilistischer Natur:

In §. 1 des Privilegiums liest Kempius „Francorumque" für „Francorum" oben p. 166. *In §. 3* hat Kempius „Ludgerus" für „Lugderus" oben p. 167, „cognoscere" für „recognoscere", zweimal „praedecessoribus" für „praecessoribus", „non valentes" für „nolentes", „Frisonum" für „Frisionum", „multorum id affirmante testimonio" für „multorum id affirmantium testimonio", „hi sese defendendo" für „ii sese defendendo", „volunt" für „velint", „deberent" für „debeant", „auxilium et subsidium" für „subsidium et auxilium", „Frisones" für „Frisiones", „Ludgerum" für „Lugderum", „Frisonum" für „Frisionum"; bei K. fehlt „et" in „et ducatum Saxoniae", „Ludgerum" für „Lugderum." *In §. 4* liest Kempius „pontem *Miluum*" für „pontem Milinens" oben p. 170 (vgl. oben p. 156 in §. 2 No. 9), „cum" für „tunc." *In §. 5* liest Kempius „Frisonum" für „Frisionum" oben p. 171, „praedecessoribus" für „praecessoribus", „requireremus" für „requiremus", „faceremus" für „faciemus." *In §. 6* liest Kempius „authoritate" für „auctoritate" oben p. 172. *In §. 9* hat Kempius „quorum" für „quarum" oben p. 173, „infra terminum" für „juxta terminum", „persona" für „personae." *In §. 10* liest Kempius „dicta" für „data" oben

[1]) Corner „spiritualiter" für „specialiter" in den andern Texten.

p. 174, „colopho“ für „colapho“, „circumcingat“ für „circumcingant“, „Frisones“ für „Frisiones“, „hic militaverint“ für „sic militaverint“, „cunctis“ für „cunctos“, „militibus“ für „milites. *In §. 11* hat Kempius „Frisones“ für „Frisiones“ oben p. 175. *In §. 12* liest Kempius „Frisones“ für „Frisiones“ oben p. 175, bei Kempius steht „nolentes“ für „volentes“, vielleicht nur durch einen Druckfehler, den aber Hamconius beibehält. *In §. 13* hat Kempius „imperii Romani“ für „imperii“ oben p. 175, „authoritate“ für „auctoritate“, „Frisones“ für „Frisiones“, „authoritate“ für „auctoritate“, „Frisonibus“ für „Frisionibus“, „nec successores nostros“ für „nec successores nostri“, vielleicht ein Druckfehler, „quum potius“ für „quin potius.“ *In §. 14* liest Kempius „Frisonum“ für „Frisionum“ oben p. 177, „authoritate“ für „auctoritate“, „Frisones“ für „Frisiones.“ *In §. 15* hat Kempius „possit“ für „posset“ oben p. 178, „Frisones“ für „Frisiones.“ *In §. 16* liest Kempius „Warnandus“ für „Wernandus“ oben p. 179, „Conradus marggravinus Meysonensis“ für „Conrardus margravius Meissenensis.“

Die wenigen Abweichungen des Textes bei H a m c o n i u s von dem Arnhemer Text, wie ihn Kempius druckt, sind ganz unerheblich:

In §. 3 des Privilegiums liest Hamconius „vocari“ für „vocare“ bei Kempius, „vellent“ für „volunt“ bei Kempius, „eo quod“ für „et quod“ bei Kempius und in den andern Texten. *In §. 4* hat Hamconius „pontem M i l u i u m“ für „pontem Milvum“ bei Kempius, während Guicciardini „pontem Milinens“ hat, s. oben p. 156 in §. 2 No. 9. Bei Hamconius fehlt „tunc“ in „quos tunc post tempus conflictus ceperant“ bei Guicciardini, wo Kempius „cum“ für „tunc“ setzt, s. oben p. 200. Für eine unglückliche Emendation des Hamconius mufs es bei dem sonst bis ins Einzelnste reichenden Festhalten von Kempius gelten, wenn er in *§. 9* „*praeter*“ vor „eosdem consules“ einschiebt und liest „*praeter* eosdem consules singulis annis secundum consuetudinem Romanorum eligant personas idoneas“ (d. i. „potestates“). Er läfst damit die Urkunde sagen, dafs Potestaten und Consules von den Landdistrikten gewählt werden sollen, während nach den andern Texten durch die Consules die Wahl der Potestaten geschehen mufste. In den Worten des Kempius und Guicciardini: „Statuimus etiam, ut eosdem consules ...

eligant personas idoneas“ steht „eosdem consules“ für „iidem consules.“

Abweichungen zwischen dem Arnhemer Text und dem der Urkunde von 1479, den oben p. 192 bespricht:

In §. 1 fehlt 1479 „in domino“ des Arnhemer Textes oben p. 166. *In §. 2* 1479 „poni solent indictiones testium scripturae memoriae perhennari“ für „solet judicii testimonium scripturae memoria perhennari“ in A oben p. 167. *In §. 3* fehlt 1479 „quae a nobis facta sunt“ in A p. 167. 1479 fehlt „praesentium fide“ in A p. 167. 1479 steht „declarare“ für „declarari“ in A p. 167. 1479 „Ludgerus“ für „Lugderus“ in A p. 167. 1479 „cognoscere curaret“ für „recognoscere curaret“ in A p. 167. 1479 „et tributum de suo ducatu“ für „tributumque ex suo ducatu“ in A p. 167. 1479 „quod a praedecessoribus suis consultum fuit singulis annis praedecessoribus nostris exhiberi“ für „quod et a praecessoribus suis singulis annis praecessoribus nostris solutum fuerat“ in A p. 167. 1479 „nobis dare“ für „nobis exhibere“ in A p. 167. 1479 fehlt „sacrosancto“ in A p. 167. 1479 „contumaciter opponeret“ für „opponeret“ in A p. 167. 1479 „pro rege regeret“ sinnlos für „pro rege gereret“ in A p. 167. 1479 „vocari praecepisset“ für „vocare praeciperet“ in A oben p. 168. 1479 „mirae audaciae sicut nobis quibusdam referentibus“ für „mirae audaciae“ in A p. 168. 1479 „cum tamen se viriliter defendendo ei resisterent“ für „tum cum viriliter ii sese defendendo eidem efficaciter resisterent“ in A p. 168. 1479 „parati esse deberent“ für „parati esse velint et debeant“ in A p. 168. 1479 fehlt „et auxilium“ in A oben p. 169. 1479 fehlt „et essent parati“ in A p. 169. 1479 „siue mora“ sinnlos für „sine mora“ in A p. 169. 1479 „Ludgerum“ für „Lugderum“ in A p. 169. 1479 „et exercitu suo“ für „et exercitus suos“ in A p. 169. 1479 „ipsum et exercitum suum jam dictum euicerunt“ für „ipsum ducem et exercitus suos jam dictos evicerunt“ in A p. 169. 1479 „et eum una cum melioribus sui Ducatus captiuauerunt“ für „ipsum Lugderum ducem una cum dignioribus satrapis sui ducatus Saxoniae captivaverunt“ in A p. 169. 1479 „connexis“ für „connexos“ in A p. 169. 1479 fehlt „laudabili“ in A oben p. 170. 1479 fehlt „et sacro imperio“ in A p. 170.

In §. 4 1479 „et cum hoc Frisones praedicti intellexissent“ für „id quam primum dicti Frisones intellexissent“ in A p. 170. 1479 „cum multitudine copiosa Frisonum in subsidium nostrum venerunt et cum exercitu nostro Romam perrexerunt. Et cum urbi Romanae appropinquare coepissent, mox ab exercitu“ für „cum multitudine copiosa in subsidium nostrum venerunt et ab exercitu“ in A p. 170. 1479 fehlt „ultra pontem Milinens“ in A oben p. 171. 1479 fehlt „tunc post tempus conflictus“ in A p. 171. *In §. 5* 1479 „considerata eorum probitate et audacia“ für „considerata horum Frisionum fidelitate, dexteritate et audacia“ in A p. 171. 1479 fehlt „in diversis eorum argumentis quam creberrime“ in A p. 171. 1479 „ipsis gratiam volentes facere“ für „ipsis Frisonibus et imperio fidelibus gratiam volentes facere“ in A p. 171. 1479 fehlt „etiam ad id“ in A p. 171. 1479 „praedecessoribus“ für „praecessoribus“ in A p. 172. 1479 fehlt „pendere et“ in A p. 172. 1479 „consueverant“ für „consueverunt“ in A p. 172. *In §. 6* 1479 „penitus absoluti“ für „penitus sint absoluti“ in A p. 172. *In §. 7* 1479 „bona voluntate“ für „voluntate“ in A p. 172. *In §. 8* 1479 „et ne tamen judicibus carere videantur“ für „et ne judicibus et jure videantur carere“ in A oben p. 173. *In §. 9* 1479 „personam idoneam et discretam, sub cujus regimine, dominio et potestate Frisia tota sit constituta et subjecta, cui in omnibus et per omnia tanquam suo vero domino infra terminum sibi ab ipsis deputatum teneantur obedire, quae Persona, Potestas Frisiae, sic debet appellari“ für „personas idoneas et discretas sub quarum regimine dominio et gubernatione Frisia sit constituta et subjecta in omnibus et per omnia tamquam suo vero domino juxta terminum sibi ab ipsis teneantur obedire, quae personae potestas Frisiae ab omnibus debet appellari“ in A p. 173. *In §. 10* 1479 „si quis ex ipsis substantiam habens militarem militare voluerit, dicta Potestas sibi gladium circumcingat“ für „si qui ex ipsis sustentationem habuerint vel militare voluerint, data potestas eis gladium circumcingant“ in A oben p. 174. 1479 „manu sua“ für „manu“ in A p. 174. 1479 „et eidem firmiter“ für „eisdemque firmiter“ in A p. 174. 1479 fehlt „sacri imperii aut“ in A p. 174. 1479 „armatus incedat“ für „armati incedant“ in A p. 174. 1479 „consideravimus“ für „consideramuss“ in A p. 174. 1479 „eis prae-

cipue a Deo“ für „eis a deo“ in A p. 174. 1479 „praecellent“ für „facile praecellent“ in A p. 174. *In §. 11* 1479 „qui scutum suae militiae“ für „qui Frisiones scutum suae militiae“ in A oben p. 175. 1479 „debet esse depicta“ für „debeat esse depicta“ in A p. 175. *In §. 12* 1479 „et statuimus“ für „item statuimus“ in A p. 175. 1479 „militare volentes quicumque etiam alii substantiam habentes sint usque“ für „volentes militare et in substantia habentes sint usque“ in A p. 175. 1479 „circumtonsi, si facere voluerint, ut per hoc“ für „circumtonsi, auro in eorum paludamentis undecumque splendentes, ut per hoc“ in A p. 175. 1479 „libertatem ipsis ut dictum est“ für „libertatem ipsis ut praemittitur“ in A p. 175. *In §. 13* 1479 „Quod si quis“ für „Et si quis“ in A p. 175. 1479 „sui cuadjutores“ für „eorum coadjutores“ in A p. 175. 1479 „et si quis“ für „et si quisquam“ in A oben p. 176. 1479 „et nostram“ fehlt in A p. 176. 1479 „et nostram“ fehlt in A p. 176. 1479 „incurrisse“ für „incursurum“ in A p. 176. 1479 „Et authoritate“ für „Auctoritate etiam“ in A p. 176. 1479 „quod iisdem“ für „quod si eisdem“ in A p. 176. 1479 „ab aliquo alio“ für „ab aliquo“ in A p. 176. 1479 „instanciam ex hoc eisdem aliquam exhibeant justiciam, cum potius“ für „instantiam iisdem aliquam ex hoc exhibebunt justitiam quin potius“ in A p. 176. 1479 fehlt „quam favoribus quibusvis vel a nobis vel ab imperio prosequendi“ in A p. 176. *In §. 14* 1479 „quam sententiam sic dictam a nobis esse collatam authoritate praedicta praecipimus et statuimus ratam haberi firmam et stabilem et in perpetuum observari et tenore praesentium protestamur“ für „Hanc autem sententiam nostram in favorem Frisionum sic a nobis dictam esse et collatam auctoritate statuimus in perpetuum firmam ratam stabilemque haberi et observari, et nos etiam tenore praesentium protestamur“ in A p. 177. 1479 „a sanctissimo patre nostro Papa Gregorio obtinuisse“ für „a sanctissimo domino patre nostro papa Leone impetrasse et obtinuisse“ in A p. 177. 1479 „gravamine ... illato“ für „gravaminibus ... illatis“ in A p. 177. 1479 „querimoniam deposuerint“ für „querimoniam fecerint“ in A p. 177. 1479 „excommunicatos. Et nihilominus terram eorum, specialiter illorum qui seculares habuerint dignitates, ponent sub interdicto“ für „excommunicatos ubique terrarum, specialiter autem qui seculares ha-

buerunt dignitates, quos sub interdicto ponent“ in A p. 178. 1479 „excommunicationis et interdicti“ für „interdicti aut excommunicationis“ in A p. 178. 1479 „per mandatum summi Pontificis speciale“ für „per speciale s. pontificis mandatum“ in A p. 178. *In §. 15* 1479 „robur in perpetuum obtineat firmitatis“ für „robur obtineat aeternae firmitatis“ in A p. 178. 1479 „a successoribus nostris“ für „a nostris successoribus“ in A p. 178. 1479 „infringi possit“ für „infringi posset“ in A p. 178. 1479 „vel in dubium“ für „vel etiam in dubium“ in A p. 178. 1479 „et ut etiam dicti Frisones nobis dilecti memorati tali in perpetuum possint gaudere privilegio“ für „et etiam ut dicti Frisiones nobis fideles et dilecti jam memorati tali in perpetuum gaudere possint privilegio“ in A p. 178. 1479 „bullae nostrae aureae“ für „bullae aureae“ in A p. 179. 1479 „in testimonium fecimus roborari“ für „in testimonium omnium horum roborari fecimus“ in A p. 179. *In §. 16* 1479 „facti nostri testes“ für „facti laudabiles testes“ in A p. 179. 1479 „Wenselaus“ für „Wencelaus“ in A p. 179. 1479 „Verghardus“ für „Wernandus“ in A p. 179. 1479 „Lupoldus Dux Maramensis“ für „Lipoldus dux Morauensis“ in A p. 179. 1479 „Conradus Marchio Missenensis“ für „Conrardus margravius Meissnensis“ in A p. 179. 1479 „Herbodus Lantgrauius Thuringae“ für „Harboldus lantgravius Turingiae“ in A p. 179. 1479 „et alii quam plures viri probi et honesti“ für „aliique principes et viri honesti complures“ in A p. 179. 1479 „Actum et datum Lateranis anno dominicae incarnationis DCCC in indictione sexta, anno Regni nostri secundo“ für „Actum et datum Romae in Lateranensi palatio anno dominicae incarnationis octingentesimo secundo, indictione sexta, regni nostri secundo, sedente Leone tertio papa, et imperante Carolo Magno“ in A p. 179.

Was die Beurtheilung des Arnhemer Textes anlangt, so stehen im Arnhemer Text Worte, die in andern Texten fehlen, von denen viele als beabsichtigte Verzierungen oder Verschönerungen des älteren Textes erscheinen: *In §. 1* liest der Arnhemer Text oben p. 166 „Romanorum imperator, Francorum rex“ wie die Urkunde von 1479, wo der Hunsegoer „Romanorum rex“ hat, Brenneisen nur „rex“, der Brüsseler Text „Romanorum imperator“; ferner „salutem et pacem in domino“, wofür H und G nur „in perpetuum salutem“,

Urk. von 1479 „in perpetuum salutem et pacem", der Brüsseler Text „salutem et pacem in perpetuum" lesen. *In §. 3* steht im Arnhemer Text oben p. 167 „ea propter" wie im Brüsseler, während „propter" in andern Texten fehlt, „recognoscere" wie im Brüsseler Text für „cognoscere" der andern Texte; der Arnhemer liest „universorum notitiae cupimus praesentium fide declarari", die gesperrten Worte fehlen in den andern Texten; ferner „sacrosancto imperio Romano", wo Urk. von 1479 „imperio Romano", H und G nur „imperio" liest, der Brüsseler Text die Worte weglässt; der Arnhemer Text liest „tum cum viriliter ii sese defendendo eidem efficaciter resisterent, „viriliter" und „efficaciter" fehlen in den andern Texten, nur Urk. von 1479 und der Brüsseler Text haben „viriliter"; der Arnhemer hat „parati esse velint et debeant"; „velint" fehlt in allen andern Texten; ferner hat der Arnhemer Text *in §. 3* „vitam suam vellent et essent parati exponere", die gesperrten Worte fehlen in allen andern Texten; „et termino statuto ad invadendum ipsum", wo H und der Brüsseler Text „terminum statutum" und G „ad terminum statutum" lesen; „ipsum Lugderum ducem una cum dignioribus satrapis ... captivarunt", während die andern Texte „una cum melioribus" haben; „de hujusmodi victoria laudabili ... exultantes", das „laudabili" fehlt in den andern Texten; „nobis et sacro imperio obtenta", wo die gesperrten Worte in den andern Texten fehlen. *In §. 4* liest der Arnhemer Text „obedire contemnerent", wie der Brüsseler Text und Urk. von 1479, während H und G „obedire non curarent" haben; „id quam primum dicti Frisiones intellexissent", wo in den andern Texten die gesperrten Worte fehlen; zugesetzt ist „ultra pontem Milinens" (oder „ultra pontem Milvium"), ein Satz, der in allen andern Texten fehlt, siehe oben p. 156 in §. 2 No. 9 und unten §. 5; ferner liest der Arnhemer Text *in §. 4* oben p. 171 „quos tunc post tempus conflictus ceperant", wo die gesperrten Worte in allen andern Texten fehlen. *In §. 5* liest der Arnhemer Text oben p. 171 „considerata horum Frisionum fidelitate dexteritate et audacia", wo die andern Texte für die beiden gesperrten Worte „probitate" lesen; „quod imperio et nobis in diversis eorum argumentis quam cre-

berrime exhibuerunt", wo die gesperrten Worte in allen andern Texten fehlen; „ipsis Frisionibus et imperio fidelibus gratiam volentes facere", die gesperrten Worte fehlen in allen andern Texten; ferner „accedente etiam ad id principum imperii consensu", wo die gesperrten Worte in allen andern Texten fehlen; endlich „pendere et exhibere consueverunt", wo für die gesperrten Worte G „exhibere et solvere", Urk. von 1479 und der Brüsseler Text „exhibere", H „tribuere" liest. *In §. 9* steht im Arnhemer Text oben p. 173 „ab omnibus debet appellari", die gesperrten Worte fehlen in den andern Texten. *In §. 10* liest der Arnhemer Text oben p. 174 „more militum sacri imperii aut regni Franciae", wo die gesperrten Worte in den andern Texten fehlen; „facile praecellent et praevalebunt", wo „facile" in den andern Texten fehlt. *In §. 12* liest der Arnhemer Text oben p. 175 „Frisiones volentes militare et in substantia habentes sint . . . circumtonsi", die gesperrten Worte fehlen in den andern Texten, sind aus *§. 10* wiederholt, nur Urk. von 1479 hat dafür „quicumque etiam alii substantiam habentes"; ferner liest der Arnhemer Text *in §. 12* „circumtonsi auro in eorum paludamentis undecumque splendentes", die gesperrten Worte fehlen in den andern Texten. *In §. 13* liest der Arnhemer Text „infringere voluerit vel violare praesumpserit", wie Urk. von 1479 und der Brüsseler Text, während „voluerit" in H und G fehlt; ferner „auctoritate nostra regia", wo „nostra" in den andern Texten fehlt; „praecipimus evitari debere", es fehlt „debere" in den andern Texten; „poenam et offensam imperii et nostram", wo die gesperrten Worte in den andern Texten fehlen; endlich setzt er allein am Schlufs von *§. 13* hinzu: „quam favoribus quibusvis vel a nobis vel ab imperio prosequendi." *In §. 14* liest der Arnhemer Text oben p. 177 „hanc autem sententiam nostram in favorem Frisionum sic a nobis dictam esse et collatam auctoritate statuimus", die gesperrten Worte fehlen in den andern Texten; ferner „denunciari facient excommunicatos ubique terrarum, specialiter autem qui seculares habuerunt dignitates" . . ., wo für „ubique terrarum" H „et non minus", G, Urk. von 1479 und der Brüsseler Text „et nihilominus" lesen. *In §. 15* hat der Arnhemer

Text oben p. 178 „vel etiam in dubium“, wo „etiam“ in den andern Texten fehlt, ferner „ut dicti Frisiones nobis fideles et dilecti jam memorati tali in perpetuum gaudere possint privilegio“, wo „fideles et“ in allen andern Texten, „dicti“ in H und G, „memorati“ im Brüsseler Text fehlt; endlich „in testimonium omnium horum“, die gesperrten Worte fehlen in den andern Texten, der Brüsseler Text läfst die vier Worte ganz weg. Der Schlufs der Urkunde *in §. 16* nennt im Arnhemer Text oben p. 179 die Zeugen in verderbten Namensformen, und setzt 802 als Ausstellungsjahr der Urkunde des „Karolus Magnus“ (!); vergleiche oben p. 154 in §. 2 No. 9.

Als richtigere Lesarten des Arnhemer Textes könnten vielleicht folgende gelten; doch möchte ich glauben, dafs sie als Emendationen seines Schreibers anzusehen sind:

In §. 3 liest der Arnhemer Text oben p. 168 „multorum id affirmantum testimonio intelleximus“, wofür in allen andern Texten „sicut quibusdam nobis referentibus intelleximus“ steht. *In §. 9* heifst es im Arnhemer Text oben p. 173 „eligant personas idoneas et discretas, sub quarum regimine . . . Frisia sit . . . subjecta“, wo die andern Texte „personam idoneam et discretam, sub cujus regimine“ . . . lesen. Der Arnhemer Text denkt sich Friesland als unter mehreren Potestaten stehend, während die andern einen Potestas über ganz Friesland annehmen; vergleiche über diese verschiedene Auffassung des unhistorischen Podesta unten §. 9. *In §. 11* liest der Arnhemer Text oben p. 175 „signum suae militiae“, wo für „signum“ in allen andern Texten „scutum“ steht. Nach dem Arnhemer Text soll der Potestat die Friesen, die Ritter werden wollen, zu Rittern schlagen, soll sie mit dem Schwert umgürten und soll ihnen das „signum suae militiae“ leihen, nach den andern Texten das „scutum suae militiae.“ *In §. 14* heifst es im Arnhemer Text oben p. 177 „papa Leone“, wo die andern Texte „papa Gregorio“ lesen, der Brüsseler Text den Namen des Papstes wegläfst. Der Schlufs lautet *im §. 16* des Arnhemer Textes oben p. 179 „Actum et datum Romae in Lateranensi palatio, anno dominicae incarnationis octingentesimo secundo, indictione sexta, regni nostri secundo, sedente Leone III papa, et imperante Carolo

Magno", wo andere Texte die Jahre 459, 559, 720, 800 angeben, s. oben p. 161 in §. 3.

Dem Arnhemer Text fehlen folgende Worte der andern Texte:

In §. 3 liest der Arnhemer Text oben p. 167 „(tributum) ..., quod solutum fuit", wo alle andern Texte „(tributum) ..., quod ... consuetum fuit ... exhiberi" lesen; der Arnhemer Text liest „contra Lugderum ducem", wo die andern Texte „contra dictum Liudingerum ducem" haben; in den Worten „praevenientes cum maxima multitudine" des H und G fehlt „praevenientes" im Arnhemer Text, in Urk. von 1479 und im Brüsseler Text; ferner liest der Arnhemer Text „cum praedicto duce" wie Urk. von 1479 und der Brüsseler Text, während H „cum praedicto duce Liudingero", G „cum dicto Ludgero", Brenneisen „cum praedicto Ludgero" lesen. *In §. 4* fehlen im Arnhemer Text oben p. 170 die Worte „et cum exercitu suo Romam perrexerunt et cum urbi Romanae appropinquare coepissent mox" der andern Texte; ferner fehlen in den Worten „potenti virtute in ipsos irruentes" des H, G und der Urk. von 1479 die Worte „in ipsos" im Arnhemer und im Brüsseler Text. *In §. 9* fehlen im Arnhemer Text oben p. 173 sinnlos in den Worten der andern Texte „cui omnibus et per omnia tamquam suo vero domino juxta terminum sibi ab ipsis deputatum" die gesperrt gedruckten Worte. *In §. 12* fehlen im Arnhemer Text oben p. 175 in den Worten der andern Texte „circumtonsi si facere voluerint" die gesperrt gedruckten Worte. *In §. 13* fehlt oben p. 175 in „a consortio fidelium imperii" der andern Texte das Wort „imperii" wie in de Guise und Urk. von 1479; in „ab alio aliquo" das „alio" der andern Texte. Ferner fehlen *in §. 13* im Arnhemer Text in „alii judices seculares ad alicujus instantiam ex hoc eisdem aliquam exhibeant justitiam" der andern Texte die gesperrt gedruckten Worte. *In §. 14* fehlen im Arnhemer Text oben p. 177 in den Worten der andern Texte „statuimus nostris successoribus ratam haberi" die gesperrt gedruckten Worte, wie in Urk. von 1479 und im Brüsseler Text.

Im Arnhemer Text sind folgende Worte der andern Texte entstellt:

In §. 2 liest der Arnhemer Text oben p. 167 „solet judicii testimonium scripturae memoria perhennari“, wo Text I nach Jacques de Guise liest „poni solent in dictis testium et scripturis perennari memoriae“, vgl. oben p. 181 No. 4. Das „*judicii testimonium*“ wird im Arnhemer Text verschrieben sein. *In §. 3* liest der Arnhemer Text oben p. 167 „*Lugderus*“, wo richtig de Guise, Corner, Urk. von 1479 „Ludgerus“ haben, H „Liudingerus“, der Brüsseler Text nach Reiffenberg „Leodingerus“ liest. *In §. 10* hat der Arnhemer Text oben p. 174 „*sustentationem*“ für „substantiam“ der andern Texte, während Corner oben p. 198 „libertatem“ liest; „*data* potestas“ für „dicta potestas“ der andern Texte; ferner liest der Arnhemer Text *in §. 10* nach Guicciardini „*circumcingant*“ für „circumcingat“ bei Kempius und Hamconius, die andern Texte haben richtig „circumcingat.“ Als Zeugen hat der Arnhemer Text *in §. 16* oben p. 179 nach Guicciardini und Kempius: „Wencelaus rex Bohemiae“, während Hamconius, sowie Rengers mit Berufung auf die Ausgabe von Guicciardini von 1609 (siehe oben p. 154) „Wenceslaus“ angeben, wie Jacques de Guise liest; „Wernandus dux Bavarie“ für „Bernardus“ oder „Wernardus“, „Lipoldus dux *Moranensis*“, wo „Moranensis“ für „Meranensis“ steht, „*Conrardus* margravius Meissenensis“ für „Conradus marcgravius Misnensis;“ siehe unten §. 7 No. 6.

III. Ueber die Beschaffenheit des Brüsseler Textes bemerke ich:

1. Während der Brüsseler Text in den meisten Fällen dem Hunsegoer Text näher steht als dem Arnhemer, namentlich in ihm, wie im Hunsegoer Text einige Worte fehlen, die der Arnhemer hat, stehen im Brüsseler Text auch einige wenige Worte übereinstimmend mit dem Arnhemer, die sich im Hunsegoer Text nicht finden. Beispiele dafür sind: *In §. 3* liest der Brüsseler Text oben p. 167 „ea *propter*“ wie der Arnhemer, wo „propter“ in den andern Texten fehlt. *In §. 3* hat der Brüsseler Text „*viriliter*“, wie der Arnhemer, während es im Hunsegoer fehlt, doch hat es auch die Urkunde von 1479; (im Brüsseler Text „tributum nobis *dare* contemneret“, wie Brenneisen und Urk. von 1479, während der Hunsegoer und der Arnhemer Text „nobis exhibere con-

temneret“ lesen;) ferner liest der Brüsseler Text *in §. 3* wie der Arnhemer „nec hoc *recognoscere* curaret“, wo die andern Texte „cognoscere curaret“ haben. *In §. 4* fehlt in den Worten „potenti virtute *in ipsos* irruentes“ des Huns. Textes „in ipsos“ im Brüsseler Text oben p. 171 wie im Arnhemer.

2. Durch Auslassungen mancher Worte unterscheidet sich der Brüsseler Text von den andern Texten: *In §. 3* fehlt im Brüsseler Text oben p. 167 „sacrosancto imperio Romano“ des Arnhemer Textes, wo im Hunsegoer, bei Jacques de Guise und Brenneisen „imperio“, in Urk. von 1479 „imperio Romano“ steht. *In §. 3* fehlen ferner in „et modis omnibus se imperio et nobis contumaciter per suam superbiam opponeret et se in praejudicium“ etc. die gesperrten Worte der andern Texte, sodann fehlt „nuntios“ in „per nuntios suos“ der andern Texte, „jam dictum“ in „exercitum suum jam dictum.“ *In §. 4* fehlt im Brüsseler Text oben p. 170 wie im Arnhemer „Frisonum“ in den Worten „cum multitudine copiosa Frisonum“ in H, G und in Urk. von 1479; in den Worten des Hunsegoer Textes „per nobiles Romanos quos ceperant, nobis Romam subjugaverunt“ fehlen im Brüsseler Text die gesperrten Worte; noch ausführlicher heifst es im Arnhemer Text: „per nobiles Romanos, quos tunc post tempus conflictus ceperant, nobis Romam subjugarunt.“ *In §. 7* und *§. 8* in den Worten der andern Texte „statuimus etiam, quod ne quis dominetur eis, nisi sit de eorum bona voluntate et consensu, et ne tamen judicibus carere videantur, statuimus ut ex suis eligant consules“ fehlen im Brüsseler Text oben p. 172 die gesperrten Worte; er hat nur „statuimus etiam, ut usualiter eligant consules.“ *In §. 14* fehlen in „perpetuum stabiliri et observari“ des Hunsegoer Textes im Brüsseler oben p. 177 die gesperrten Worte; in „a sanctissimo patre nostro papa Gregorio“ des Hunsegoer Textes fehlt im Brüsseler Text der Name des Papstes, während der Arnhemer „a papa Leone“ liest. *In §. 16* fehlen im Brüsseler Text oben p. 179 die sieben Zeugen, die in allen andern Texten stehen. Die Urkunde schliefst im Brüsseler Text: „Actum et datum Lateranis, anno domini incarnationis octingentesimo secundo, indictione decima, anno regni nostri se-

cundo", indem er das Jahr 802 wie der Arnhemer hat, während in H 559, in G 720, in Urk. von 1479 800 steht.

3. Nur im Brüsseler Text finden sich folgende Worte: *In §. 10* heifst es im Brüsseler Text: „si quis ex ipsis substantiam habens militarem et militare voluerit", wo der I. Text hat: „si quis ex ipsis substantiam habuerit et militare voluerit"; im Arnhemer heifst es: „ut si qui ex ipsis sustentationem habuerint et militare voluerint."

4. Falsche Lesarten des Brüsseler Textes: Unrichtig ist im Brüsseler Text *in §. 4* oben p. 170 „cum exercitu nostro Romam perrexerunt", wo im Hunsegoer und bei Jacques de Guise „cum exercitu suo Romam perrexerunt" steht, doch haben auch Brenneisen und Urk. von 1479 „cum exercitu nostro"; im Arnhemer Text fehlen die Worte. *In §. 5* hat der Brüsseler Text oben p. 172 „triginta libras auri", während alle andern Texte „viginti libras auri" haben, die beiden Hunsegoer Manuscripte in „viginti *marcarum* auri" ändern. *In §. 10* im Brüsseler Text oben p. 174 ist in den Worten „cunctos in orbe terrarum milites sua fortitudine et audacia *praecellerent*, dummodo ut praedictum est, sint armati, praecellent et valebunt" zu streichen das cursiv gedruckte „praecellerent"; es fehlt in den andern Texten. *In §. 12* liest der Brüsseler Text oben p. 175 „usque ad summitatem aurium circumcisi" für „usque ad summitatem aurium circumtonsi" der andern Texte.

5. Von dem oben p. 166 bis p. 179 in Spalte III gegebenen Abdruck des van der Heyden'schen Textes des Privilegiums aus Schwartzenbergs Abdruck der Brooman'schen Abschrift weicht nur in wenigen unerheblichen Punkten der Abdruck des van der Heyden'schen Manuscripts bei Reiffenberg ab, die ich hier nachtrage, um aus beiden Mittheilungen den Text des Brüsseler Manuscripts möglichst genau zu ermitteln:

In §. 1 liest Reiffenberg „imperator et semper augustus" für „imperator semper augustus" bei Schwartzenberg oben p. 166. *In §. 2* hat Reiffenberg „simul labantur cum tempore" für „simul cum tempore labantur" bei Schwartzenberg, Reiffenberg „boni solent in dictione testium et scripturae memoria perennari" für „poni solent

indictione testium et scripturae memoria perennali" bei Schwartzenberg oben p. 167. *In §. 3* hat Reiffenberg „Leodingerus" für „Leodingarus" bei Schwartzenberg oben p. 167, „feodali" für „feudali", „spoponderunt" für „sposponderunt", „ac certos" für „et certos", „iniendum" für „ineundum", „Leodingerum" für „Leodingarum" bei Schw. *In §. 4* liest Reiff. „praejudicium" für „prejuditium" bei Schw. oben p. 170. *In §. 5* liest Reiff. „audacia" für „audatia" oben p. 171, „caussis" für „causis" bei Schw. *In §. 8* hat Reiff. „saecularibus" für „secularibus", „mota" für „inita", „eorum" für „ipsorum" bei Schw. oben p. 173. *In §. 9* liest Reiff. „Romanorum" für „romanam" bei Schw. oben p. 173. *In §. 10* hat Reiff. „circumcinget" für „circumcingat", „faciat et eidem" für „faciat eidem", „ne" für „ut", „fuerunt" für „sint" bei Schw. oben p. 174. *In §. 12* hat Reiff. „a nobis esse collatam" für „a nobis collatam" bei Schw. oben p. 175. *In §. 13* liest Reiff. „coadjutores" für „sui coadjutores" oben p. 175, „eisdem" für „iisdem" bei Schw. oben p. 176. *In §. 14* hat Reiff. „praecepimus" für „praecipimus", „praesentium" für „praesentum" oben p. 177, „saeculares" für „seculares" bei Schw. oben p. 178. *In §. 15* „laudabile" für „hoc laudabile" bei Schw. oben p. 178. *In §. 16* „dominicae" für „domini" bei Schw. oben p. 179.

§. 5. Alte Uebersetzungen des lateinischen Privilegium Kaiser Karls.

Von dem alten lateinischen Text des Privilegiums, der verloren ist, aber in der oben p. 160 erörterten Weise den auf uns gekommenen lateinischen Texten desselben zu Grunde liegen mufs, und vor dem Jahre 1300 fabricirt sein wird, sind ältere niederdeutsche Uebersetzungen vorhanden.

Mehrere von ihnen kündigen sich unmittelbar als Uebersetzungen des lateinischen Textes an. Das ist der Fall bei dem Text, den Eggerik Beninga in seine Historie van Ostfriesland gedruckt in Matthaei Analecta IV 1738 p. 78 aufgenommen hat, vergleiche oben p. 151 No. 8.

Nur ein Abdruck des Beninga'schen niederdeutschen Textes ist der niederdeutsche Text des Karolingischen Privilegiums bei Lünig

in dessen Reichsarchiv pars specialis, continuatio 2, Fortsetzung 3, Tomus VII Leipzig 1712 p. 490. Lünig giebt nicht an, woher er seinen Abdruck nimmt; er stimmt aber, abgesehen von orthographischen Ungenauigkeiten, mit Beninga überein. Ohne Grund verzeichnen Neuere wie Wicht Vorbericht zum Ostfriesischen Landrecht p. 55, Wiarda Ostfriesische Geschichte I p. 104, und Sickel Acta Karolinorum II p. 410 den Abdruck bei Lünig unter den selbstständigen Texten des Privilegiums, Sickel sogar mit Weglassung des Beninga, aus dem der Lünig'sche Text herrührt.

Mit dem Beninga'schen Text stimmt grofsentheils wörtlich überein die niederdeutsche Uebersetzung des Privilegiums, die Johann Rengers in seine Schrift über die Ommelande aufgenommen hat. Rengers, aus Fivelgo in den Ommelanden vertrieben, lebte von 1580—1594 in Ostfriesland zu Ophuisen bei Emden und schrieb dort um 1582 den Theil seines Werkes, in dem die angeführte Uebersetzung des Privilegiums eingerückt ist. Rengers erklärt, seine Uebersetzung nach dem in einem Ostfriesischen Landrecht vorhandenen Text gemacht zu haben, siehe oben p. 157 No. 9. In dem Ostfriesischen Landrecht des Grafen Edzard von 1515, wie es Wicht 1746 zum Druck befördert hat, steht das Privilegium Karls nicht; es mochte in eine Handschrift desselben eingeschrieben sein, vielleicht nach einer damals in Ostfriesland vorhandenen vidimirten Abschrift des angeblichen Originals. Rengers hielt den Text, den er in einer niederdeutschen Uebersetzung aufnahm, für „nicht authentisch" und sah sich defswegen veranlafst, in einem spätern Theil seines Werkes noch eine Abschrift von dem lateinischen Arnhemer Text des Privilegiums nachzutragen, der seit 1588 durch den Druck bekannt geworden war; siehe oben p. 156 No. 9.

Einen ungenauen niederdeutschen Text des Privilegiums mit manchen Zusätzen hat Tjalling Aykema in seine späte Chronik van die Ommelanden aufgenommen; sie ist gedruckt in Brouerius van Nidek Analecta medii aevi, Amsterdam 1725 p. 487—490.

Von gröfserem Interesse ist der niederdeutsche Text des Privilegiums, den eine Sneeker Originalurkunde von 1456 gewährt. Driessen hat sie 1827 nach dem Original in seinen Monumenta Groningana III p. 533 durch den Druck veröffentlicht,

und ich habe sie nach ihm in meinen Friesischen Rechtsquellen 1840 p. 351 Spalte 3 wiedergegeben. In ihr erklärt „Conradus Doleatoris de Franckfordia, clericus Maguntinensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius", dafs vor ihm und drei Zeugen im Hause des Peter Alard zu Sneek („in domibus discreti viri Petri Alardi opidani in opido Snekis Trajectensis dyocesis") erschienen sei „dominus et magister Theodericus Johannis de Bolswerdia sacrorum canonum licentiatus, presbyter Trajectensis diocesis"; auf dessen Veranlassung habe er von dem ihm vorgelegten, in gemeiner friesischer Sprache abgefafsten Privilegium Kaiser Karls eine wörtliche niederdeutsche Uebersetzung veranstaltet und beglaubigt. Er sagt inbetreff der ihm vorgelegten Urkunde: „quasdam venerande vetustatis dive memorie ... Caroli Magni Romanorum imperatoris ... literas in vulgari Frisonico scriptas sigillo quodam cereo in pressula pergameni impendente communitas suis proferens in manibus in medium produxit." Es habe Johannes von Bolsward eine beglaubigte Uebersetzung der Urkunde verlangt „requisivit ... ut ... jam dictas literas legere ... ad fidedignos, qui hujusmodi sancti principis literas ... de vulgari predicto Frisonico de verbo ad verbum in Almanicum vulgare bassum transferrent, intendere ... vellem"; dem sei er nachgekommen „prefatam petitionem . . . justam . . . arbitrans, maxime ne prefate litere propter nimiam vetustatem quam pretendunt ... perirent"; er habe die alte Urkunde gut erhalten und vollkommen lesbar gefunden, nur das Siegel daran sei beschädigt „literas non cancellatas, non abrasas, non viciatas, sed integras omnique prorsus vicio preter sigilli aliquam corrupcionem, carentem inveni." Ueber das Wachssiegel bemerkt der Notar Conradus Doleatoris aus Frankfurt noch: „sigillum, croceum colorem habens, propter nimiam temporis diuturnitatem ex parte ruptum erat, ymagines Petri et Pauli apostolorum in se continens exarata s" vergleiche Driessen p. 535 und Fries. Rq. p. 357 Note 2.

Nach dieser seltsamen notariellen Erklärung vom 21. Oktober 1456 wurde an jenem Tage in Sneek von dem Licentiaten „Theodricus Johannis" aus Bolsward, Pfarrer in der Utrechter Diöcese, das in gemeiner friesischer Sprache abgefafste Privilegium König

Karls wohlerhalten mit dem Wachssiegel daran, das noch die Apostel Petrus und Paulus erkennen liefs, vorgelegt.

Die spätere Erzählung in Friesland läfst das Original des Privilegium Kaiser Karls zu Sneek bei einem grofsen Brande im Jahre 1457 verbrennen, also ein Jahr, nachdem es dort dem Frankfurter Notar Conradus Doleatoris vorgelegt sein soll. Bereits der als Prior des Klosters Thabor (bei Sneek im Westergo) den 26. Februar 1538 verstorbene Worp erzählt in seiner Chronik van Friesland: „Int jaer 1457 op die witte donnerdach, die was doe den vierthiende dach April, brande Sneek van huer eygen vuer meest alheel op; want daer niet bleeff staen dan den dyck, dat luttick sandt ende die nye stadt ouer dat waeter. Ende men seide doe, dat coninck Caerls originael ende principael brieff van die vrydom, den Vriesen gegeuen, was binnen Sneek ende dattet doe meede verbrande. Worperi Tyaerda ex Renismageest prioris in Thabor chronicorum Frisiae libri tres, herausgegeben von der Friesch Genootschap Leeuwarden 1847 II p. 104. — Des grofsen Brandes zu Sneek gedenkt auch der etwas ältere, bereits 1527 verstorbene Mönch Peter von Thabor: „Int jaer 1457 op ten witten dondersdach brande Sneeck al meeste deel", vergleiche des Petrus Thaborita Historie van Vriesland, gedruckt in H. Amersfordt Archief voor vaterlandsche en inzonderheid Vriessche Geschiedenis, Leeuwarden 1824 I p. 14. — Der im Jahre 1527 verstorbene Jancko Douwama erwähnt, indem er über das den Friesen angeblich von König Karl nach Eroberung Roms gegebene Privilegium spricht: „daer lewet nu niemant in Frieslant, de dese principael bulle gesien hett; want der gemene spraecke is, dat se verbrande to Sneek up Grutersme-huis; dan ick heb wal antentique copie geseen, oeck heb ick Sigismundus principael bulle wal gelesen, de insereert Carolus bulle van woert to wort gelijck concorderenden met de copien, den uth de principael geschrewen sint, welcke bulle bij Sigismundus is auctorizeert, approbeert en confirmeert." Jancko Douwama „Boek der partijen" herausgegeben in den „Werken van het Friesch Genootschap van Geschied- Oudheid- en Taalkunde" Leeuwarden 1849 I p. 49; siehe über Jancko Douwama oben p. 28. Ein Irrthum des Jancko Douwama

aber ist es, dafs das unechte Privilegium Karls in die Urkunde des Kaiser Sigismund für die Friesen von 1417 aufgenommen war; er verwechselt die oben p. 149 No. 4 besprochene Urkunde des Kaisers Friedrich III. von 1479, in der das Privilegium Karls eingerückt ist, und zwar in einem lateinischen, dem Hunsegoer nahestehenden Text; s. oben p. 192 in §. 4.

Eine ganz absonderliche Erklärung des Frankfurter Notars Conradus Doleatoris ist es, dafs die ihm im Jahre 1456 zu Sneek vorgelegte Originalurkunde Kaiser Karls „in vulgari Frisonico“ verfafst gewesen sein soll, die er Wort für Wort „in Almanicum vulgare bassum“ habe übersetzen lassen, wodurch der von ihm angefertigte, in aller und jeder Weise wahrheitsgetreue niederdeutsche Text der Urkunde Kaiser Karls entstanden wäre, den er in bester Form beglaubigen könne. Vergleicht man den Inhalt des niederdeutschen Sneeker Textes mit den uns erhaltenen lateinischen Texten des Privilegium Kaiser Karls, so zeigt sich die gröfste Uebereinstimmung der niederdeutschen Sneeker Urkunde mit den ältern in Friesland verbreiteten lateinischen Texten, die ich als eine erste Textesgruppe oben p. 147 unter 1—8 zusammengestellt habe, und namentlich mit dem seinen Varianten nach zum Hunsingoer Text oben p. 192 in §. 4 dargelegten Text in der Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrichs III. von 1479. Die notarielle Erklärung von 1456 mit ihren Zeugen ist völlig unrichtig. Kein friesischer, sondern ein lateinischer Text des angeblichen Privilegium Kaiser Karls, wie ihn 1479 Kaiser Friedrich III. bestätigte, ist 1456 ins Niederdeutsche übersetzt.

Uebereinstimmungen zwischen dem niederdeutschen Sneeker Text und den oben p. 147 unter 1—8 zusammengestellten lateinischen Texten, die eine nähere Verwandtschaft mit ihm bekunden, sind leicht beizubringen; zum Beispiel läfst der Sneeker niederdeutsche Text die friesischen Richter für das Land ein Oberhaupt unter dem Namen Potestas wählen, wie es die lateinischen Texte des Privilegiums 1—8 thun, während nach dem lateinischen Arnhemer Text *in §. 9* oben p. 173 in Friesland von den Richtern mehrere Potestaten gewählt werden sollen. Der Sneeker Text sagt: „Dese richteren alle sullen eynen kiesen myt hoeren wille, die sall hyten

potestas.“ Fries. Rq. p. 355, 26. Ein anderes Beispiel ist, wenn der niederdeutsche Sneeker Text Kaiser Karl die Urkunde zu Rom im Lateran unter Papst Gregorius ausstellen läfst, wie es die lateinischen Texte 1—8 thun, während der Arnhemer Text dafür Papst Leo aufnimmt und der Brüsseler den Namen des Papstes ausläfst, um die unhistorische Angabe zu beseitigen. Der Sneeker niederdeutsche Text lautet: „Desen brieff hebn wy keyser Kaerl onder onsen guldene ingesiegel laten bescriven, dat alle Vriesen ewelike yn hoer vryheit blyven. Die heilige pauwes Gregorius hevet die Vriesen dese vrydom gevestiget myt synen brieve, dat sie nu ende imermeer vry blyven; hy hevet dit gevestiget by des pauwes banne, dat hem oec gheen landeshere gheen strydt teegens beghynne. Deze brieff is utgegeven bynnen Roem toe Lateraen, dat is tot sunte Johannes doem; nae godes geboirte geteelt is ymmer die waarheit vier hondert iaer vyfftich ende oec drie jaer“ etc. Fries. Rq. p. 356, 11. Inbetreff des Ausstellungsjahres variiren die einzelnen ältern lateinischen Texte in Gruppe I sinnlos: für 453 des niederdeutschen Sneeker Textes hat der Text im holländischen Lehnsarchiv 459, der Hunsegoer 559, Jacques de Guise 720, die Urkunde von 1479 800, siehe oben p. 161 in §. 3. Ueber die Uebereinstimmung der Zeugen der niederdeutschen Sneeker Urkunde mit denen in der ersten Gruppe der lateinischen Texte, die der Brüsseler Text insgesammt wegläfst, vergleiche unten §. 7. Einige offenbar zugesetzte Worte des Arnhemer Textes finden sich nicht in dem niederdeutschen Sneeker Text, z. B. nicht *in §. 4*, dafs der Kampf der Friesen in Rom „ultra pontem Milvium“ geführt sei, ebenso fehlen die Worte des Arnhemer Textes *§. 4* „tunc post tempus conflictus“ im niederdeutschen Sneeker Text, wie in den ältern lateinischen Texten, siehe oben p. 171; der Zusatz des Arnhemer Textes *§. 12* über die friesischen Ritter, sie sollten sein „auro in eorum paludamentis undecumque splendentes“ fehlt im niederdeutschen Sneeker Text wie in allen andern, s. oben p. 175; beide haben dieselben unhistorischen Zeugen Kaiser Karls, vgl. Fries. Rq. p. 356, 34; ferner geben beide an, dafs die Urkunde von ihm im Lateran ausgestellt sei, vgl. Fries. Rq. p. 356, 34.

Dagegen, dafs ein besonderer lateinischer Text der Urkunde

oder ein in ihm übersetzter älterer friesischer Text der Sneeker Urkunde von 1456 zu Grunde liege, sprechen viele Einzelheiten, namentlich dafs mehrere Bestimmungen des lateinischen Textes im Sneeker fehlen. Unbegreiflich naiv ist, dafs der Sneeker Text sagt, „Keiser Karl doet kund die gaeve ende den vrydom, den hie allen Vriesen hevet gegeven yn diesen tegenwordigen briefen, by den nae genoemden orkenskap ende onder den guldenen ingezegel“ Fries. Rechtsq. p. 352, 4, aus Driessen p. 536, wobei er den lateinischen Texten folgt, die *in §. 15* oben p. 178 sagen: „ut Frisones tali gaudere possint privilegio, praesentem paginam exinde conscribi et bullae nostrae aureae munimine in testimonium fecimus roborari.“ Es soll also das Original mit einem goldenen Siegel beglaubigt gewesen sein, während der Notar in derselben Urkunde von 1456 erklärt, es hinge an ihm ein Siegel aus gelbem Wachs, das die Apostel Petrus und Paulus darstelle! Vgl. oben p. 215.

Aus einem als Urkunde in friesischer Sprache redigirten Text des Privilegium Kaiser Karls kann der niederdeutsche Sneeker Text von 1456 nicht übersetzt sein. Ueberhaupt berechtigt nichts anzunehmen, dafs in älterer Zeit eine in friesischer Sprache formulirte Urkunde über das Privilegium Kaiser Karls vorhanden gewesen ist; keinenfalls aber kann die Erzählung von den Freiheiten, die Kaiser Karl den Friesen gegeben haben soll, wie sie sich in friesischer Sprache in den Hunsingoer Rechtshandschriften aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts findet, für die angeblich 1456 zu Sneek übersetzte friesische Originalurkunde gelten. Jede Vergleichung der friesischen Hunsingoer Erzählung, die ich Fries. Rq. p. 351—356 den Worten der niederdeutschen Sneeker Urkunde zur Seite gestellt habe, nöthigt, dies einzuräumen. Bereits die dem zwölften Jahrhundert angehörenden Siebzehn friesischen Küren behaupteten, wie oben I p. 74 in Cap. II §. 7 erörtert wurde, König Karl habe den Friesen Freiheiten verliehen. Die Sage bildete sich später weiter aus. Die Erzählung der Hunsegoer Rechtshandschriften giebt sie nach ihrer Entwickelung im dreizehnten Jahrhundert grofsentheils in Reimen: „Thit was to there stunde, | tha thi kening Karl riuchta bigunde, | tha waster ande

thera Saxinna merik | Liudingerus ein here fele steric | etc." nach MS. W. p. 127 und MS. Sc. p. 66 in Fries. Rq. p. 351, 10. Allerdings stehen mehrere Worte des lateinischen Privilegiums in einer nahen Wechselbeziehung zu Stellen der Hunsingoer Sage. Als Beispiel führe ich an, wenn es in der Hunsingoer Sage heifst: „Thet hi thisse (MS. Sc. „thissa") jefta tha Fresum hede evelike dân, | ther hi keningan (MS. Sc. „kenigan") and hertigan to witscipe up nom and ondris (em. „andris") monege halike man, | thach to lesta | hu hit tha efterkumanda evelike wiste (emend. „westa"?) | ande tha brewin hit ma biscref | fon tha jeftum ther abuta nowet urietin bilef." MS. W. p. 132 und MS. Sc. p. 70 in Fries. Rq. p. 355, 37 und p. 356, 7; s. auch unten §. 6 unter A. Es stimmen überein die Worte des Privilegiums: „Ne ea quae aguntur in tempore, simul cum tempore labantur, poni solent in dictis testium et scripturae memoriae perhennari; ea quae a nobis facta sunt ad oblivionis confusionem evitandam universorum notitiae cupimus declarari" etc.; s. oben p. 166. Diese Uebereinstimmungen genügen aber nicht, um anzunehmen, das lateinische Privilegium sei aus der uns erhaltenen Aufzeichnung der Sage übersetzt. Dagegen spricht namentlich, dafs sie den im lateinischen Privileg *in §. 9* in den Vordergrund tretenden Podesta überhaupt nicht kennt.

Die Werthlosigkeit des Sneeker Fabrikats von 1456, und warum es fabricirt wurde, ergiebt sich näher aus dem Notar, der es ausstellt, und den Zeugen, deren er sich bedient. Der Notar ist „Conradus Doleatoris de Franckfordia, clericus Maguntinensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius"; seine drei Zeugen sind: 1. „spectabilis vir magister Thomas Theoderici de Crumstetten, pro tempore universaliter ad partes Frisiae . . . principis . . . Friderici imperatoris . . . secretarius, nuncius et orator, specialiter deputatus sacri Lateranensis palacii etc., comes palatinus, qui et ob rogationem domini Theoderici (d. i. des Theodericus de Bolswardia) . . . ad majoris roboris firmitatem sui comitatus sigillum presenti publico instrumento impendere jussit"; 2. „Petrus Senffer de Franckfordia, clericus Maguntinensis diocesis"; 3. „Jakobus Theoderici de Landauw." Driessen III p. 539. — Der erste der drei Zeugen, Thomas von Crumstteten, ist der Bevollmächtigte des Kaisers Friedrich III., der 1456 für ihn

mit den Westerlauwerschen Friesen wegen Gewährung von Reichsunmittelbarkeit gegen Zahlung eines jährlichen Grundzinses an das Reich unterhandelte. In einem Schreiben an die Friesen vom 10. August 1457, das Worp von Thabor seiner Chronik des Westerlauwerschen Frieslands II p. 98 einfügt und aus ihr Schwartzenberg Charterboek I p. 593 druckt, nennt ihn Kaiser Friedrich „*onsen lieuen trouuen mr. Thomam van Guristelten*“ (emendire „Crumstetten“[1]), indem er erklärt, dafs er ihn entsendet habe, um mit den Friesen wegen des seit Jahren an das Reich schuldigen Grundzinses zu unterhandeln. Thomas habe ihm Briefe der Friesen überbracht, in denen sie begehrten, dafs er ihre früheren kaiserlichen Privilegien bestätige; er thue dies gern, da die Friesen stets nur dem heiligen Reich unterthan gewesen seien und ihm allein Tribut zu zahlen hätten; dem Herzog Philipp von Burgund habe er befohlen, sie nicht ferner zu belästigen! — In einer Urkunde vom 10. August 1457 bei Brenneisen Ostfriesische Historie I, 3 p. 81 in lateinischer Fassung gedruckt, von der Worp von Thabor II p. 101 eine niederdeutsche Uebersetzung in seine Chronik aufnimmt, die wie den lateinischen Text Schwartzenberg Charterboek I p. 593 wiederholt, erklärt Friedrich III., dafs er die Friesen, die von jeher dem Reiche unmittelbar unterthan gewesen seien, schützen werde gegen Bestrebungen der Fürsten, sie sich zu unterwerfen, wie es seine kaiserliche Pflicht sei. In einem andern vom selben Tage datirten Dokument, das Brenneisen a. a. O. p. 81 in lateinischer Sprache, Worp Chronik II p. 102 in niederdeutscher Uebersetzung giebt und nach ihnen Schwartzenberg Charterboek I p. 595 abdruckt, befiehlt Kaiser Friedrich III. dem Herzog Philipp von Burgund, die Friesen, die unmittelbar unter dem Reich ständen, nicht ferner zu behelligen. — In dem zuerst angeführten Schreiben des Kaisers an die Friesen von 1457 sagt er ausdrücklich, dafs er den

[1]) Die Urkunde von 1456 bei Driessen p. 539 aus Orig. schreibt „Thomas de Crumstetten“; Worp in der Uebersetzung der Urk. von 1457 „Thomas van Guristelten“, auf p. 96 spricht er auch von „Thomas van Guristelten“; E. Beninga Historie van Oostfriesland in Matthaei Analecta IV p. 315 nennt ihn „Thomas von Guristeden“; Occo von Scharl Chronik von Friesland Leuwarden 1597 p. 54 „Thomas von Gurstatten“ und in der Uebersetzung der Urk. von 1457 „Thomam Juristettum“; Ubbo Emmius p. 382 nennt ihn „Thomas Guristedius“, und Wiarda II p. 36 „Thomas von Guristed.“

Friesen ihre ältern kaiserlichen Privilegien bestätige: „wy hebben U alle privilegien, rechten, gratien ende vryheden U voorfaeders ende U van Roomsche keysers ende coningen gegeuen, in alre bequaemste forme ende manieren geconfirmeert ende duer onse keyserliche majestets macht gefesticht, als ghy wyder ut onsen openen brieven sullet worden geinformeert.“ — Derselbe Thomas von Crumstetten, der nach der Erklärung des Kaisers ihn 1457 veranlafst hatte, den Friesen ihre ältern kaiserlichen Privilegien zu bestätigen, ist es, der in der Sneeker Urkunde von 1456 als Notariatszeuge auftritt. Er war 1456 in Sneek, um die Friesen zur Zahlung eines Tributs als Reichsunmittelbare zu bewegen; die Friesen verlangten Bestätigung ihrer alten kaiserlichen Privilegien, man bedurfte dafür der angeblichen Urkunde, die Kaiser Karl den Friesen über ihre Freiheit ertheilt hatte, und Thomas von Crumstetten war bereit, eine niederdeutsche Uebersetzung des in Friesland verbreiteten Textes der angeblichen Urkunde Kaiser Karls als richtig zu bezeugen. So wenig der Notar Conradus Doleatoris (d. i. etwa Konrad Böttchers) aus Frankfurt fähig gewesen wäre, die niederdeutsche Sneeker Urkunde als eine wortgetreue Uebersetzung eines in friesischer Sprache ihm vorgelegten Originals Karls des Grofsen zu prüfen und als richtig zu bezeugen, waren es der als kaiserlicher Unterhändler zu Sneek anwesende Thomas Dietrichs von Crumstetten, der Mainzer Geistliche Peter Senffer und Jakob Dietrichs aus Landau, die als Notariatszeugen den Inhalt der Sneeker Urkunde als richtig beglaubigen.

Es handellte sich bei dem Sneeker Machwerk von 1456 nicht um die Authenticität des Privilegium Kaiser Karls über friesische Freiheit; der kaiserliche Unterhändler bediente sich des angeblichen Privilegiums zur Erreichung seiner Aufgabe und liefs einen niederdeutschen Text nach einer ihm vorgelegten, im Lande cursirenden lateinischen Fassung desselben anfertigen, den er bereitwillig für eine wortgetreue Uebersetzung der der Volkssage nach in friesischer Sprache zu Sneek aufbewahrten Originalurkunde Kaiser Karls erklärte. Der niederdeutsche Text der Sneeker Urkunde von 1456 hat demnach für die Entstehungsgeschichte des Privilegium Karls des Grofsen keine Bedeutung; er zeigt nur, wie man sich des Pri-

vilegium Kaiser Karls im Jahre 1456 für sehr bestimmte, erst dem fünfzehnten Jahrhundert angehörende Zwecke bediente. Ein lateinischer Text des angeblichen Privilegiums in Urkundenform war bereits am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts vorhanden; aus welchem Grunde und zu welcher Zeit man diese Urkunde verfertigte, deren älteste Fassung die frühern Paragraphen zu ermitteln suchten, und wie dabei die in Friesland verbreitete Volkssage über vom König Karl den Friesen gegebene Freiheit benutzt wurde, ist in den folgenden Paragraphen zu untersuchen. Beim Abdruck der Sneeker Urkunde von 1456 in meinen Friesischen Rechtsquellen 1840 p. 351 Note habe ich ihr mit Driessen p. 534 eine gröfsere Bedeutung für die Ermittelung der Entwickelungsgeschichte des Privilegium Karls des Grofsen beigelegt, als sie verdient.

§. 6. Ansichten über das vorhandene Privilegium Kaiser Karls.

Unbedingt ist die Urkunde Kaiser Karls, die als das lateinische Privilegium über friesische Freiheit bezeichnet zu werden pflegt, ein spätes, mit aller Geschichte in crassem Widerspruch stehendes Machwerk. Seit dem dreizehnten Jahrhundert, wo die fragliche Urkunde zuerst in Friesland auftritt, ist bis in die neueste Zeit herab ihre Unechtheit vielfach auf das Entschiedenste behauptet, vielfach eingeräumt worden. Bei der Erbärmlichkeit der Urkunde ist es nicht erforderlich, aus den verschiedenen Angriffen gegen ihre Echtheit die einzelnen dabei geltend gemachten Gründe zu sammeln, in ein Ganzes zusammenzufassen und dadurch den Beweis der Werthlosigkeit der Urkunde zu führen. Ich hebe hervor, indem ich nur die gewichtigeren Urtheile, die eingehenderen Versuche, sie zu würdigen, aufzähle, dafs in älterer Zeit die Ansichten über die Urkunde grofsentheils durch die politische Stellung der Beurtheiler bestimmt sind, die den Inhalt der Urkunde nicht auf ihre vorhandenen Verhältnisse angewendet wissen wollten, oder aber in ihr eine Stütze für ihre speciellen politischen Bestrebungen und Kämpfe zu finden suchten.

1. Am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts, in der Zeit, in der die Urkunde zuerst begegnet, spotten Maerlant und Melis Stoke über sie; es geschieht zur Zeit der Streitigkeiten der

Grafen von Holland mit den Friesen zwischen Fli und Laubach über den Besitz der Grafschaft in ihrem Lande.

Jakob von Maerlant aus Flandern, um 1291 gestorben, schreibt in seinem Spiegel historiael, der nach der Einleitung der Leidener Ausgabe Maerlants I p. LXI zwischen 1284 und 1291 verfafst ist, von Kaiser Karl werde erzählt, sein Bruder Papst Leo, den die Römer geblendet hätten, habe ihn in Aachen um Beistand gebeten; Karl sei mit Friesen, Sachsen, Nordmannen, Dänen und andern Völkern nach Rom gezogen und habe die Römer besiegt; die Friesen seien in Rom als erste durch das Thor eingedrungen und hätten Karl gebeten, dafs sie niemals unter einem Herrn, stets nur unter dem Kaiser, zu stehen hätten. Karl habe ihnen diese Freiheit sofort in Rom bestätigt, Papst Leo darüber eine Bulle gegeben und sie mit seinem Bann bekräftigt. Alles das sei unrichtig; keine Chronik wisse davon, alle Menschen müfsten nach dem Evangelium ihren Herrn unterthan sein, ein Privilegium Kaiser Karls mit Siegel besäfsen die Friesen nicht, ein Betrüger aus Friesland habe das erfunden, um zu beweisen, dafs jeder Friese von Rechtswegen für seine Freiheit kämpfen dürfe. Er rathe den Friesen, sich ihren Herrn zu fügen; das Privilegium verdiene Spott, sein Siegel werde von Butter sein und am Lichte der Sonne schmelzen; sie könnten es nicht vorweisen. Maerlant Spiegel historiael Pars III Boek 8 sagt: „Teenen tiden quam sulc geval den volke dat tusscen Sincval enter Wesere sat alleene . . . ende altemale Vriesen hieten, (datsi) quamen . . . ter porten in, ende wonnen . . . die stat (Rom).“ Die Friesen hätten Kaiser Karl gebeten: „datmens niet en soude gehingen, dat si van danen vort emmermere wesen souden onder here, sonder onder des keysers macht . . . Leo gaf hem hier af bulle ende leidere oec up sinen ban, . . . Karel conformeerde mede dese vriheit aldaer ter stede . . . Dit seggen die Vriesen dat gesciede. Nu en vintmen ne ghene liede, die ie ystorien bescreven, dat . . . Die dese rude boerde vant, was emmer ute Vrieselant, een rudaris, ende was bedroghen, . . . ende wilde visieren, dat metten rechte elc Vriese omme sine vriheit vechte, ende wi niewer en vinden bescreven, dat noit so goet volc ontfinc leven en moeste meester ende here over

hem hebben ... Ja en spreect in d' ewangelie God ende sijn raet, ende sijn gebot, datmen den keyser 'tsine gheve ende God 'tsine, die wile men leve. Die dan genen here es onderdaen hijs jegen Gode willement verstaen! Nu Ghi Vriesen laet U genoeghen, leert U onder die heren voeghen! U privilegie es spot ende sceren voer alle princen vor allen heren. Ic wane ghire in sijt verdullet: soe was met botren ghebullet, soe ne conste ghene zonne gedogen, anders haddise moghen toghen!" J. van Maerlant Spiegel historiael uitgegeven van de Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, Leiden 1863 III p. 164.

Melis Stoke, gestorben 1305, widmet den ersten Theil seiner Reimchronik von Holland dem Grafen Florenz V. (1256—1296), dem auch Maerlant Prolog Vers 93 seinen „Spiegel historiael“ dedicirt hatte. Melis Stoke scheint den ersten Theil seiner Reimchronik nach 1283 verfafst zu haben, siehe de Wind Bibliothek der Nederlandsche Geschiedschrijvers 1835 p. 41. Melis Stoke schöpft aus dem Chronicon Hollandiae (gedruckt in Kluit Historia Hollandiae 1778 I, 1 p. 1—215, dem für die Jahre 875—1205 die Annales Egmundani zu Grunde liegen, die Pertz M. G. XVI p. 442 veröffentlicht hat), sowie aus dessen Ueberarbeitung durch Maerlant in dem „Spiegel historiael“; s. die angeführte Ausgabe Maerlants I p. XXVII. In Buch 1, Vers 317—392 nimmt Melis Stoke die Worte Maerlants Partie IV, Buch 1, cap. 45, Vers 9—87, und übersetzt eine bei Maerlant fehlende Urkunde König Otto's III. von 985, deren Inhalt das Chronicon Hollandiae Kluit p. 15 angiebt, und deren lateinischen Text Kluit II, 1 p. 57 aus einem Egmunder Manuscript druckt, aus Kluit aufgenommen von van den Bergh Holländisches Urkb. I, 1 p. 40; in ihr überläfst Otto dem Grafen Theoderich II. von Holland Lehne zu Eigenthum in den westlich der Zuiderzee gelegenen Gauen Frieslands. Melis Stoke knüpft unmittelbar an die Urkunde die Bemerkung, wie falsch es sei, wenn die Friesen behaupteten, Freiheiten von Karl dem Grofsen erhalten zu haben; dafür besäfsen sie keine Urkunde, auch sei das unvereinbar mit dem Inhalt späterer Urkunden und namentlich mit dem der Urkunde von 985. Er sagt Vers 765: „Wes bewinden hem dan de Vriesen? Wanen si verdullen en verriesen, die ghene,

die dat waer weten, dat si hem vriheden vermeten, de hem Kaerle de Grote gaf, daer men niet en vindet af? En dit was hondert en seventich jaer na den groten Karel, daets waer, dat dese hantveste was ghegeven, en noch toe waren si bleven Almaengen onderdaen, als ment voer waer mach verstaen. Hier endt op die Vriesen mijn scelden.“ Rijmkronijk van Melis Stoke met Aanmerkingen door Huydecoper 1772 I p. 85. Bereits in den Versen 242—258 des ersten Buches hatte Melis Stoke, indem er über Karl den Grofsen spricht, erörtert, dafs die Friesen fälschlich behaupteten, Karl habe sie frei gemacht; er sagt: „Van desen (d. i. Karl dem Grofsen) beroemen hem de Vriesen, dat si waren ghescouden vri. Want in sinen tiden, segghen si, waren si so eighin als [ende als], dat si strop droeghen om den hals. Ende om dat sie hem Rome wonnen, dat wi ghevinden niet en konnen in ghenen ystorien bescreven, soude hise vri hebben ghegheven. Wi vinden dat hi Rome berechte; ende hi ontlivede heren ende knechten, die den Pauwes Leuen blenden. Noeit en lasen wi noch en kenden, dat Kaerl de stad van Romen belach, tote an sinen sterfdach: noch van den Vriesen en sprect boek niet, het waer bescreven waers oec iet“ Huydecoper I p. 33.

Nach der Art, wie Maerlant und Melis Stoke über das Privilegium Kaiser Karls spotten, indem sie es als unecht verwerfen, ist nicht zu bezweifeln, dafs sie dabei eine bestimmt formulirte Urkunde Kaiser Karls, die die von ihm ertheilten Freiheiten enthalten sollte, im Auge hatten; namentlich verlangen die Worte Maerlant's, den Melis Stoke benutzt, die Friesen sollten doch ihre Urkunde im Original vorlegen, wie sie Papst Leo und Kaiser Karl in Rom ausgestellt hätten; das könnten sie nicht, das Siegel an ihrer Urkunde (das die lateinischen Texte als golden preisen) möge von Butter sein und werde am Licht der Sonne schmelzen!

Wenn die gereimte Erzählung in friesischer Sprache über die Art, wie die Friesen ihre Freiheit von Kaiser Karl erhielten, von deren Text die beiden Hunsingoer Rechtshandschriften aus den letzten Jahren des dreizehnten Jahrhunderts eine Abschrift liefern, und die ihrer Sprache nach dem dreizehnten Jahrhundert angehört, ausdrücklich erörtert, dafs Kaiser Karl den

Friesen, nachdem sie die Burg zu Rom eingenommen und ihm übergeben hätten, zum Dank Freiheiten verliehen habe, und dafs er darüber eine Urkunde habe anfertigen lassen mit einem Siegel von brandrothem Golde, auf dafs seine Verleihung nimmer in Vergessenheit komme, so beweist das nicht, dafs zur Zeit der Aufzeichnung des Textes der Sage in Friesland bereits die unechte lateinische Urkunde Karls, die uns erhalten ist, mit goldenem Siegel vorhanden war; vergleiche darüber oben p. 220 in §. 5. Die Worte im Text der beiden Hunsingoer Manuscripte lauten: „Ande tha brewin hit ma biscref | fon tha jeftum ther abuta nowet urjetin bilef; | thet[1]) insigil, thet was fon tha brondrada golde, | hu hit alle liude wiste thet thius jef | ewelike stonda scolde.“ MS. W. p. 132 und MS. Sc. p. 70 in Fries. Rq. p. 356, 4—10.

2. Im fünfzehnten Jahrhundert wird die lateinische Urkunde über das Privilegium von den Kaisern Sigismund und Friedrich III. bestätigt, und wird um dieselbe Zeit angegriffen und dem gegenüber von Andern als echt vertheidigt.

Nachdem Kaiser Sigismund in den Jahren 1416 und 1417 den vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Friesen zu reichsunmittelbaren, ihm als König zinsbaren Leuten zu machen, unter Hinweisung[2]) auf ein Privilegium Kaiser Karls, wie ich unten im XII. Capitel bei Besprechung der Freiheit der Friesen näher ausführe, theilte Hermann Corner in seiner „Chronica novella usque ad annum 1435 deducta“ die lateinische Urkunde Kaiser Karls mit, indem er sie aus innern Gründen für unecht erklärte. Corner war bis zu seinem Tode um 1438 Predigermönch zu Lübeck; er setzte seine mit dem Anfang der Welt beginnende Chronik bis zum Jahre 1435 fort, er hat sie in den Jahren 1416—1435 vier Mal überarbeitet, siehe Potthast Bibliotheca historica Berlin 1862 p. 259 und Lorenz Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 2. Ausgabe Berlin 1877 II p. 164. Der oben p. 196 abgedruckte Text

[1]) MS. W. „the“, MS. Sc. „thet.“

[2]) In die Urkunden Kaiser Sigismunds ist kein Text des Privilegium Kaiser Karls aufgenommen, irrig behauptet dies Jancko Douwama in seinem um 1527 verfafsten Boeck der partijen, in dem er über das Privileg Karls und dafs ihm dessen Original nicht bekannt sei, spricht, vgl. oben p. 216 in §. 5.

der Urkunde bei Corner steht dem oben p. 166—179 Spalte I eingerückten Text der beiden Hunsegoer Rechtshandschriften aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts nahe, siehe oben p. 162. Nachdem Corner den Text der Urkunde mitgetheilt hat, sagt er ausdrücklich: „Hanc autem bullam an Karolus Magnus ipsis Frisonibus contulerit, mihi dubium validum est, cum suis temporibus Saxonia ducem non habuerit talis nominis (d. i. keinen „Ludgerus dux Saxoniae"), nec Saxonia in tantum contra ipsum Karolum praevaluerit, ut Frisonibus indigeret ad ipsius subjugationem, ut clare patet chronicas perlegentibus." Eccard Corpus historicum medii aevi Leipzig 1723 II p. 431.

Als Kaiser Friedrich III. in den Jahren 1456 und 1457 den Versuch Kaiser Sigismunds, die Friesen zu Reichsunmittelbaren zu machen, wiederholte, findet sich 1456 den 21. Oktober sein Bevollmächtigter in Friesland zwischen Fli und Lauwers, Thomas von Crumstetten, veranlasst, von der alten angeblichen Urkunde Kaiser Karls eine niederdeutsche Uebersetzung anfertigen zu lassen, mit der notariellen Erklärung, dafs er eine wortgetreue Uebersetzung des in friesischer Sprache zu Sneek vorhandenen Privilegium Karls liefere, die in aller Weise statt des Originals benutzt werden könne. Ueber die im Original erhaltene Urkunde von 1456 vergleiche oben p. 214 ff. Die angebliche Originalurkunde Karls verbrannte nach dem Glauben der folgenden Zeit im Jahre 1457 bei dem grofsen Brande von Sneek, siehe oben p. 216. — Im Jahre 1479 bestätigte Kaiser Friedrich III. den freien Friesen zwischen Fli und Lauwers auf ihr Ansuchen alle ihre Rechte und Freiheiten, namentlich auch die, welche ihnen Kaiser Karl der Grofse verliehen habe; dabei rückt er einen lateinischen Text des Privilegium Kaiser Karls in seine Urkunde ein. Ueber die nach dem Original gedruckte Urkunde von 1479 siehe oben p. 149 No. 6, und über den in ihr enthaltenen Text des Privilegium Karls oben p. 192. — Auf den Text der Urkunde über das Privilegium Kaiser Karls, den Hermann Corner zwischen den Jahren 1416 bis 1435 für falsch erklärte, legen die Friesen der alten Grafschaft zwischen Fli und Lauwers in den Jahren 1456 und 1479 das gröfste Gewicht, und findet sich Kaiser Friedrich III.

in diesen Jahren bereit, ihn auf das Feierlichste als echt anzuerkennen.

Auch nach dem Tode Kaiser Friedrichs III. wurde in Friesland zwischen Fli und Lauwers dem Privilegium Kaiser Karls ein grofser Werth beigelegt. Es ergiebt sich dies namentlich daraus, dafs es Herzog Karl von Geldern in den Jahren 1514—1523, als er sich Frieslands bemächtigt hatte, aus Sneek nach Arnhem in Geldern bringen liefs. Am Schlufs des sechzehnten Jahrhunderts befand sich im dortigen Archiv die angebliche Originalurkunde Kaiser Karls, deren Text Kempius 1588 abdrucken liefs, s. oben p. 153 No. 9 unter a. In einer zu Amsterdam 1612 erschienenen Bearbeitung von Guicciardini's Beschreibung der Niederlande liest man, indem das Diplom nach dem angeblichen Original in Arnhem gedruckt wird, die Notiz: „Privilegium anni 802, quod imperator Carolus Magnus dedit Frisiis, cujus autographum, scriptum in membranis et sigillatum, est Arnemii in Geldria, quo translatum fuit per Karolum ducem Geldriae, cum ei pareret Frisia", s. oben p. 154 No. 9 unter b. Es hätte demnach Herzog Karl von Geldern das angebliche Original des Privilegiums aus Friesland nach Arnhem bringen lassen, zur Zeit, als ihm Friesland unterthan war. Gemeint ist hier die Zeit von 1514—1523, in der er sich gegenüber dem Herzog Georg von Sachsen Frieslands bemächtigt hatte. Der gleichzeitige Worp, gestorben 1538 als Prior des Kloster Thabor bei Sneek, giebt III p. 129—131 specielle Auskunft; er erzählt, wie im Jahre 1514 der Herzog Karl die Friesen für sich zu gewinnen gewufst hätte, indem er ihnen versprach, sie sollten ihre alte seit siebenhundert Jahren besessene Freiheit wieder erlangen, die ihnen von Landesherren zeitweise widerrechtlich entrissen worden sei, ihnen aber zustehe, sodafs sie keinem Herrn unterthan wären, nur einen Potestat hätten, wie es ihnen das Privilegium Karls gewähre, dessen Inhalt er aller Wege herstellen wolle. Worp schildert, wie die Friesen nicht vermocht hätten, solchen Verheifsungen zu widerstehn, sie, deren Vorfahren immerdar frei gewesen und von denen nicht wenige noch selbst das Glück der Freiheit genossen gehabt; freilich habe sie Herzog Karl nach ihrer Huldigung arg getäuscht, er habe dann aber auch das Land schmachvoll verlassen müssen; siehe unten §. 9 No. 7.

So offenbar sich die Angaben über die Urkunde Karls widersprechen, die Friesen glaubten an ihre Echtheit: Am 21. Oktober 1456 wird durch den kaiserlichen Notar Conradus Doleatoris im Beisein des als Bevollmächtigten Friedrichs III. in Friesland fungirenden Thomas von Crumstetten zu Sneek der angeblich dort aufbewahrte, noch völlig lesbare Text der Originalurkunde Kaiser Karls, an der noch das, theilweis zerbrochene, gelbe Wachssiegel hing, aus der friesischen Sprache (das ist wörtlich gesagt!) ins Niederdeutsche übersetzt und vidimirt; 1479 liefs ihn Friedrich III. in lateinischer Sprache in eine Bestätigungsurkunde der friesischen Freiheit einrücken und bestätigen. Inzwischen war 1457 die angebliche Originalurkunde Karls in Sneek verbrannt. In den Jahren 1514—1523 liefs sodann Herzog Karl von Geldern die angebliche Originalurkunde aus Sneek nach Arnhem bringen, diese vermeintliche, in Arnhem aufbewahrte Urkunde veröffentlichte aus dem Arnhemer Archiv 1588 Kempius, sie wurde dort verglichen und aufs Neue gedruckt in den Ausgaben der Guicciardini'schen Beschreibung vom Jahr 1635 und 1652. Selbstverständlich widersprechen sich die Angaben, dafs 1457 die Urkunde Karls in Sneek verbrannt sei, und die in den Urkunden von 1456 und von 1479, sowie namentlich die, dafs sie in den Jahren 1514—1523 aus Sneek von Herzog Karl nach Arnhem gebracht worden sei und seitdem in Arnhem aufbewahrt werde. Die oben p. 202 und p. 217 angestellte Vergleichung des Textes der in Arnhem aufbewahrten Urkunde, wie ihn Kempius und Guicciardini veröffentlicht haben, mit dem der Urkunden von 1456 und 1479 hat aber auch gezeigt, dafs sie keineswegs mit einander übereinstimmen. Der bei den Verhandlungen mit Friedrich III. 1456 in niederdeutscher Uebersetzung vidimirte Text, sowie der 1479 in lateinischer Sprache von ihm bestätigte Text stimmt in allen wesentlichen Punkten überein mit dem Text, der oben p. 160 in §. 3 als erster Text bezeichnet und p. 166 Spalte I nach den Hunsegoer Manuscripten abgedruckt ist, während der oben p. 166 in der II. Spalte jenem zur Seite gestellte Text der Arnhemer Urkunde, wie der Augenschein zeigt und p. 205 ff. näher ausgeführt wurde, ein lückenhafter, vielfach veränderter und im Einzelnen ausgeschmückter Text des Privilegiums ist.

3. Eine neue Veranlassung, das alte Privilegium Kaiser Karls hervorzusuchen, gab die Entstehung der vereinigten Niederlande. Im Jahre 1579 den 23. Januar hatten die nördlichen niederländischen Provinzen, ohne sich vom Reiche trennen zu wollen, ein Bündnifs gegen alle Angriffe auf ihre Unabhängigkeit geschlossen. Den 26. Juli 1581 erklärten sie den König Philipp II. aller Herrschaft über sie verlustig und schlossen am 19. April 1609, nachdem der Krieg 28 Jahre gedauert hatte, einen Waffenstillstand, in dem Spanien ihre Unabhängigkeit anerkannte.

In diesen Jahren nun, wo die Niederländer die Lehre von der Volkssonveränetät zu predigen begannen, berief man sich auch auf die alte Volksfreiheit der Friesen. Es liefs 1588 Cornelius Kempins sein Buch „de origine, situ, qualitate et quantitate Frisiae" zu Köln drucken, in ihm pries er die uralte Freiheit der Friesen und gab dabei zuerst einen Abdruck des Privilegium Kaiser Karls aus dem angeblichen Original zu Arnhem, siehe oben p. 153 unter No. 9. Die Friesen, sagt er, schulden Kaiser Karl unendlichen Dank, er hat ihnen das Christenthum gebracht und sie zu freien Leuten gemacht, die keinem Fürsten unterworfen sein können; wer die Echtheit seines Privilegiums bestreitet, ist verdammt: „Erubescant igitur, qui gesta Frisonum sub Carolo Magno in expeditione urbis Romae damnant et quasi figmenta carpunt. Nos autem Frisii deo gratias agamus, quod Carolus magna et memorabili omnium nostratium felicitate in Frisiam pervenerit, cujus ingenita benignitate et summa prudentia effectnm est, ut christiana fides plane in tota Frisia abjecto ubique falso daemonum cultu assumeretur" p. 281, und „Bullae Caroli Magni Frisonibus datae exemplar ad fidem inserendum operae precium putavi, quum multi adversus haec antiquitatis testimonia consurgant et negent Caroli Magni hanc esse bullam, sed anilia esse deliramenta et a quopiam in gratiam Frisiorum conscripta, quamvis originalem bullam praesenti die exstare in archivis ducatus Geldriae relatione fide dignorum acceperim" p. 284 (in meinem Exemplar). — Der Auffassung des Kempius steht nahe Suffridus Petri (d. i. Sjoerd Pieters) aus Leeuwarden, der in seinem elenden Buche „de Frisiorum antiquitate et origine libri

tres“ Coloniae Agrippinae 1590 in 12° die uranfängliche, ewige Freiheit der Friesen preist, die Karl der Grofse wiederhergestellt habe. Er verspricht p. 315 und p. 327, dies bei anderer Gelegenheit weiter ausführen zu wollen.

Dafs eine Urkunde, wie die vorgebrachte, unmöglich echt sein kann, mufste dem durch geistige Bildung und historische Kenntnisse ausgezeichneten Ubbo Emmius sofort einleuchten. Er verwarf den abgeschmackten Text der Urkunde Karls, wie sie ihm vorlag, wufste aber, wie er glaubte, aus echten Quellen über eine friesische Freiheit zu berichten, die, von Urzeiten her vorhanden, von Kaiser Karl in Friesland in ihren Grundlagen erneuert und urkundlich anerkannt sei. Bereits 1596 nahm Emmius diesen Standpunkt, indem er zu Franeker die ersten zehn Bücher seiner „Rerum Frisicarum historia“ veröffentlichte, die er wörtlich seiner „Rerum Frisicarum historia, Lugduni Batavorum 1616“ einverleibt hat. Er erwähnt p. 71 kurz der angeblich von Kaiser Karl den Friesen verliehenen Rechte und bemerkt, dafs das Diplom darüber verloren sei, und in Friesland statt seiner lächerliche, in jeder Weise werthlose Urkundentexte in Umlauf seien, ohne dabei des Suffridus Petri zu erwähnen. — Im Jahre 1603 liefs Bernhardus Furmerius eine Gegenschrift des bereits 1597 verstorbenen Suffridus Petri als „Apologia Suffridi Petri pro antiquitate Frisiorum cum Bernardi Furmerii peroratione adversus Ubbonem Emmium Franeckerae 1603“ drucken, indem er der Schrift Petri's eigene Anmerkungen beigab; siehe de Wind „Bibliothek der Nederlandsche Geschijdsschrijvers“ p. 229 und p. 249. Schon 1603 erschien von Emmius eine Entgegnung „Refutatio apologetica sive de origine et antiquitatibus Frisiorum contra Suffridi Petri et Bernardi Furmerii fabulas et criminationes Groningae 1603“, die er in der Gesammtausgabe seiner Friesischen Geschichte im Jahre 1616 unter den Beilagen wieder abdrucken liefs. Emmius geifselt in ihr die ungereimten Fabeln des Suffridus Petri und Bernhardus Furmerius über friesische Freiheit, die sich auf nicht vorhandene, rein erfundene, vorhistorische friesische Chronisten stützten, er verwirft den albernen und lächerlichen Text des Privilegium Karls, den seine Gegner vertheidigten, nimmt aber an, dafs Karl der Grofse den Friesen Privilegien über ihre Freiheit ertheilt habe,

die für sie eine abnorme Stellung im spätern Deutschen Reich begründet hätten. Seine für die Friesen als von Karl herrührend angenommenen Freiheiten sind völlig unvereinbar mit allen ältern friesischen Urkunden und Rechtsaufzeichnungen. Die Worte des Emmius sind: „Scripseram in historia, ob egregia merita et fortia facta Carolum Magnum privilegiis insignibus atque immunitate vicissim ornasse gentem Frisiorum ac liberam esse jussisse confectasque hac de re et signatas tabulas esse, sed has temporis et bellorum secutorum injuria interiisse: earum vero loco ab ineptis et rerum imperitis hominibus consarcinatas substitutasque esse alias, quae vulgo nunc circumferantur ac risum legentibus praebeant“ Refutatio p. 33. Im Jahre 1604 erfolgte eine Entgegnung von Bernhard Furmer „Hyperaspistes apologiae Suffridi Petri ad Ubbonem Emmium“ Leovardiae 1604, s. de Wind p. 249. Emmius liefs sie unbeantwortet. Furmerius wiederholte seine Behauptungen in seinen „Annalium Phrisicorum libri tres Franekerae 1612“, in denen er zugleich p. 223 das Privilegium Kaiser Karls abdrucken liefs, das er jedoch als nicht von Karl dem Grofsen, sondern von Karl dem Dicken herrührend angesehen wissen wollte, s. Furmerius Annales p. 67 und p. 229. Zu Grunde legte Furmer seinem Abdruck aber weder den früher bekannten, in den Hunsegoer Manuscripten erhaltenen Text, noch den, der als Arnhemer Text von Kempius bezeichnet wurde, sondern den oben p. 166 jenen beiden in Spalte III zur Seite gestellten Brüsseler Text, ohne seine Quelle näher anzugeben. Er hat, wie eine nähere Vergleichung zeigt, eine Abschrift benutzt, die im Jahre 1605 der friesische Historiograph Simon Abbes Gabbema zu Leeuwarden durch Karl Brooman aus dem Brabanter Chartular des van der Heyden veranlafst hatte, siehe oben p. 159 unter No. 10.

Der jämmerliche Hamconius, der in seinem Buch „Frisia seu de viris rebusque Frisiae illustribus libri duo Monasterii 1609“ die Albernheiten des Suffridus Petri unter Beigabe eines Abdrucks des Arnhemer Textes des Privilegium Karls, das er als beweisend anführt, zum Theil in Versen wiederholt hatte, liefs in der zweiten Ausgabe seines Buches Franeker 1620 stillschweigend den Text des Privilegiums nach dem Brüsseler Chartular abdrucken. Dieser oben

p. 159 und p. 210 besprochene und p. 166—179 in Spalte III abgedruckte Text, den ich nur für eine mangelhafte Umarbeitung des ältern unechten Privilegiums halten kann, aus dem einige krasse Ungereimtheiten und namentlich die dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert angehörigen Zeugen weggelassen sind, galt den Herausgebern der spätern friesischen Urkundenbücher für den besten, und sie nahmen ihn deswegen auf, so namentlich *Pierius Winsemius* Chronique van Vrieslant 1622 p. 97, *Schotanus* 1658, Tablinum p. 3, *Mieris* 1753 I, p. 8 und *Schwartzenberg* 1768 I, p. 44.

Die spätern Schriftsteller, die das friesische Privilegium Kaiser Karls behandelten, theilen im Wesentlichen den Standpunkt des Emmius, fügen seinen Argumenten einzelne hinzu, glauben andre beschränken zu müssen; sie unterscheiden dabei nicht in genügender Weise das vorhandene urkundlich formulirte lateinische Privilegium Karls und die Angaben über vermeintlich von Kaiser Karl den Friesen verliehene Freiheiten. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Urtheile und Kritiken in: van Rhyn Oudheden en Gestichten van Vrieslant Leiden. 1723 I p. 76—112; Wierichs Versuch über den Staat von Friesland Oldenburg 1741 p. 21 und p. 88; Matthias von Wicht Vorbericht zum Ostfriesischen Landrecht Aurich 1746 p. 55 und p. 59; van Halsema in „Verhandelingen pro excolendo jure patrio" Groningen 1778 II p. 415; P. Wierdsma Oude Friesche Wetten Campen 1782 I p. 109—113; van Wijn Byvoegsels en Aanmerkingen voor de Vaderlandsche Historie van Wagenaar 1790 I p. 107; Wiarda Ostfriesische Geschichte 1791 I p. 104—106 und Kluit Historie der Hollandsche Staatsregering 1805 V p. 42. — Unter diesen Beurtheilungen sind die des van Wijn und des A. Kluit in aller Weise als die gründlichsten hervorzuheben. Eine Aufzählung aller einzelnen Neueren, die das Privilegium erwähnen und dabei mehr oder weniger verurtheilen, kann nicht frommen.

§. 7. Abfassungszeit des lateinischen Privilegium Kaiser Karls.

Nicht um die Zeit, in der in Friesland die Sage entstanden ist von Freiheiten, die Kaiser Karl den Friesen ertheilt habe, handelt es sich hier, auch nicht darum, in welcher Weise diese

Sage ausgebildet wurde, sodafs man zuletzt von einem bestimmten Privilegium zu erzählen wufste, das Kaiser Karl den Friesen in einer besiegelten Urkunde zu Rom gegeben habe[1]): der §. 7 will lediglich die Frage beantworten, in welcher Zeit die lateinische Urkunde über das Privilegium Kaiser Karls fabricirt ist, von der, nach §§. 2—4, mehrere von einander abweichende Texte erhalten sind, die als ungenaue Abschriften oder Ueberarbeitungen jener Urkunde gelten müssen.

A. Nicht sicher festzustellen ist die Entstehungszeit des lateinischen Privilegium Karls des Grofsen aus den einzelnen Urkunden von demselben, die in späterer Zeit für Originalurkunden Kaiser Karls galten, auch nicht daraus, dafs man an einzelnen Orten glaubte, von Kaiser Karl unmittelbar ausgestellte Urkunden über von ihm den Friesen verliehene Freiheiten zu besitzen; indem es feststeht, dafs diese Urkunden Karls überhaupt nicht vorhanden gewesen oder erst später als der lateinische Text des Privilegiums angefertigt sind.

1. Ganz werthlos ist die Angabe in den nicht vor dem Schlufs des vierzehnten Jahrhunderts entstandenen, durchweg unhistorischen sieben Küren des Magnus, dafs von Magnus in der S. Michaeliskirche zu Almenum[2]) bei Harlingen im Westergo die Urkunde Kaiser Karls über von ihm den Friesen ertheilte Freiheiten niedergelegt sei und dort aufbewahrt werde. Magnus soll die Urkunde in Rom von Kaiser Karl erhalten haben, nachdem er als Fahnenträger, Führer oder Podestà der Friesen die Burg zu Rom für den Kaiser erobert und ihm übergeben hatte. Die sogenannten Küren des Magnus rühmen in ganz unbestimmter

[1]) Wie derartige Vorstellungen in den friesischen Rechtsaufzeichnungen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts begegnen, erörtern unten die Capitel VII und XII, indem dort die Stellung der Freien gegenüber den Königen und Grafen gezeigt wird, vergleiche auch oben I p. 81 ff.

[2]) Ueber die Lage von Almenum bei Harlingen s. Tegenwoordige Staat van Friesland 1786 II p. 576 und p. 583. In Urkunde von 1326: „Dodo rector ecclesiae S. Michaelis in *Almon* et Hairlingen“ Schwartzenberg I p. 173, und in Urkunde von 1328: „Dodo rector S. Michaelis in *Almenum*“ Schwartzenberg I p. 181.

Weise den Inhalt der herrlichen Urkunde zu Almenum: in ihr seien die Sieben Küren, d. i. die angeblichen Küren des Magnus[1]), die Siebzehn allgemeinen Küren, die Vierundzwanzig allgemeinen Landrechte und die Sechsunddreifsig Sendrechte verzeichnet, Rechtsdocumente, deren älteste Theile erst im zwölften und dreizehnten Jahrhundert in Friesland entstanden sind; vgl. den ältesten lateinischen Text der Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte oben I p. 33 und friesische Ueberarbeitungen von ihm in Fries. Rq. p. 3—81, sowie die Sechsunddreifsig Sendrechte aus dem Westerlauwerschen Friesland in Fries. Rq. p. 402—410. An die bestimmte Urkunde, wie sie in lateinischer Sprache als das von Karl den Friesen gegebene Privilegium vorliegt, denken dabei die Küren des Magnus in keiner Weise. Dafs sie rühmen, ihr Dokument sei in der Kirche zu Almenum niedergelegt, die zu Kaiser Karls Zeit, wo es wenig Kirchen in Friesland gegeben habe, nur aus Holz und Rohr erbaut gewesen sei, mag damit zusammenhängen, dafs der sagenhafte Magnus Fortema dorthin gesetzt wird, und nach Almenum seine Fahne gebracht haben soll, während freilich andere Friesen aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts meinten, jene Fahne werde zu Boorn (im Utingeradeel des Ostergo) oder zu Fernewolt (d. i. Ferwoude im Wonzeradeel des Westergo) aufbewahrt, wie dies in fast komischer Weise Jancko Douwama ausführt. Oben p. 216 in §. 5 ist angegeben, wie Douwama (geboren 1482, gestorben 1527) über die alte verlorene Urkunde Kaiser Karls spricht, die nach ihm übereinstimmend mit den Küren des Magnus die gesammten älteren friesischen Rechtssatzungen enthielt. Er preist den Magnus, der die herrliche Friesenfahne getragen habe, die einst Vhasti aus Asien heimbrachte, die dann sieben von ihm eingesetzte Richter in Friesland überwacht hätten, und die später in

[1]) Die Küren des Magnus stammen aus dem Westergo, die in ihnen angegebenen älteren Rechtsdocumente müssen daher auch auf dort bekannte bezogen werden: unter den Sechsunddreifsig Sendrechten ist das Fries. Rq. p. 402 gedruckte Westerlauwersche Sendrecht aus der Utrechter Diöcese gemeint, unter den Sieben Küren sind es die Sieben Küren des Magnus, nicht die oben I p. 236 gedruckten Sieben Ueberküren, die im Westerlauwerschen Friesland bekannt waren.

der Kirche zu Almenum eingemauert sei: „Nu heftz voele ijaeren een spraeck gewest, dat he (d. i. „de standert, up Friesch genoempt fane“) bemuert were to Almenum in de kerke. Ende an de noertsyde van de karcke was een plaetz, geteykent in grote, off daer een screen lach, daer umme presumerden de luden, dat he daer lach, doer welcke presumcie leten de Sassensche dat doer houwen, en so daer niet gefunden worden, so lieten se daer een glas in maecken. De oersaecke, dat de luden wanen, dat de fane bemuert solden wesen to Almenum, is dese: daer staet screwen in uns Friesch Landtrecht: als der tijdt, als coninck Kaerl coninck Ratboet foerwan, so was to Almenum een kercke, gemaect van holten raemen ende gedeckt met zeijl, dat is linwaet (Douwama scheint im alten Druck „zeijl“, d. i. Segel, Leinwand für „reil“, d. i. Rohr, gelesen zu haben) dat der tijdt niet meniger in Frieslant were, daer umme waenen summigen, datter der tijdt geen ander kercke in Frieslant were. De dat wanen, de dwalen.“ J. Douwama Boeck der Partijen in Werken van het Friesch Genootschap van Geschiedkunde te Leeuwarden 1849 I p. 50 und 51. Er erörtert dann, dafs auch die Kirche zu Oldeborn, wo er wohnte, aus der Zeit des Bonifacius stamme, und dafs nach der Erzählung alter Leute in ihr wie in der Kirche zu Fernewolt die Fahne vermauert sein möge. Doch, meint er, spreche vieles dafür, dafs in einer jüngeren, erst nach Einführung des Christenthums unter Kaiser Karl erbauten Kirche die Fahne liege; er schliefst mit den Worten: „Watter an zeij, Godt ist de al weet“, a. a. O. p. 51.

In meinen Friesischen Rechtsquellen p. 440 habe ich die Sieben Küren des Magnus aus dem oben I p. 25 und II p. 2 besprochenen, dem Schlufs des fünfzehnten Jahrhunderts angehörenden alten Druck des Westerlauwerschen Rechts drucken lassen, der eine Handschrift von Westerlauwerschen Rechtsaufzeichnungen wiedergiebt; sie stehen auch mit geringen Wortverschiedenheiten in andern im Schlufs des fünfzehnten Jahrhunderts geschriebenen Rechtshandschriften, namentlich in meinem oben I p. 25 angeführten, als „Jus municipale Frisonum“ bezeichneten Manuscript aus Friesland zwichen Fli und Lauwers vom Jahre 1464, nach ihm sind sie gedruckt in Hettema Oude Wetten 1847 II, p. 66; ferner in dem oben I p. 23 besprochenen

Manuscript des Fivelgoer Rechts des fünfzehnten Jahrhunderts, das nach 1427 geschrieben ist, von mir aus Wierdsma's Nachlafs erworben; aus ihm sind sie gedruckt in Hettema Fivelingoer Landregt 1841 p. 36. In niederdeutscher Uebersetzung findet man die Küren des Magnus in den Fries. Rq. p. XX besprochenen Handschriften von Rechtsaufzeichnungen der Groninger Ommelande, namentlich in einer, die Schotanus Beschryvinghe van Frieslant p. 106 abdruckt. — Jede Vergleichung der Sieben Küren des Magnus mit den Sieben friesischen Ueberküren, die oben I p. 236 eingerückt sind, zeigt, dafs beide völlig von einander verschieden sind, und Beucker Andreae Disquisitio de origine juris municipalis Frisici, Trajecti ad Rhenum 1840, p. 113 irrt, wenn er Wicht tadelt, der die Verschiedenheit beider behauptet hatte, siehe oben I p. 231.

Die siebente Küre des Magnus, um die es sich hier handelt, lautet[1]): „Dae kaes Magnus dine savnda kere, ende[2]) alle Fresen oen sine ker jechten, dat him[3]) die paevs Leo ende di koningh Kaerl een breef wolden jaen ende een insighel, deer hya mosten oen scriwa saun kerren, savnteen kesta, fyower ende XX landriuchta ende XXXVI sindriuchta ... Dat breef brochte Magnus binna[4]) Frescha merkum dat lestma in Almenum in sinte Michiels doem, deer[5]) to der tyd was ramed mit holt ende reyl, deer was to der tyd binna Freesland ielkirs naet manich. Deer lestma wta breve VII kerren, XVII kesta, XXIV landriucht ende XXXVI sindriucht alle Fresen to lof ende toe erem.“ Fries. Rq. p. 441, 30.

[1]) Der folgende Text aus dem alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts nebst den erheblicheren abweichenden Lesarten des Jus municipale Frisionum von 1464 und des Fivelgoer Manuscripts.

[2]) MS. Fiv. fehlen die Worte „ende — jechten.“

[3]) MS. von 1464: „hiarem pauwes leo.“

[4]) MS. von 1464: „in or freeska merka.“ MS. Fiv. (p. 26): „Thet bref brochte Magnus inna Fresena merka to Almum in tha sinte Michaelis dome to Hernze.“

[5]) MS. von 1464: „deer toe dae tyt mey holte ende mey reile ramed was, deer ne was in Freeslande ielkers naet manich.“

2. Nichts als eine spätere plumpe Erfindung ist die Erzählung, dafs Kaiser Karl zu Rom in der Friesenkirche eine Urkunde über die von ihm den Friesen verliehenen Freiheiten niedergelegt habe, die durch Rudolf von Habsburg nach Friesland gebracht sei. Das läppische Machwerk, das als „Alvini Tractatus“ in den Werken van het Vriesch Genootschap van Geschiedkunde Leeuwarden 1853 II p. 309—376 gedruckt und dort p. 202 um 1400 gesetzt wird, während es aus dem sechzehnten Jahrhundert stammen mag, erzählt, dafs Willebrord die Thaten der Friesen beschrieben, und Kaiser Karl das Dokument zu Rom in der Friesenkirche habe aufhängen lassen; dort sei es von König Rudolf gefunden, erneuert und den Friesen übergeben. Die wunderlichen Worte lauten: „Dat arbeit ende alle dat, daer die Vriesen hadden bedrewen, ende syn eyghen daden heft die guede sinte Willebrord bescrewen; ende doe hyt al bescrewen had, doe gaf hyt den coninc; die coninc ontfinc het blydelic, ende lietet binnen Rome in der Vriesenkercke ophangen ende daer henck het menighen schonen dach. Menich man sach dat an binnen Rome, ende se verwonderten hem sere, wane dattet ghecomen were. Doch lieten siet verderwen, dats verdwsteren, doe di coninc storf, hent ter tyt dat heer Rolof die keyserskap ontfinc. Doe hy de rechten had ontfaen, so heft hy groot nye mare van desen breeff verstaen. Totter Vriesenkercke is hy ghegaen, end heft den breef daer an ghevaen, en lietet wederomme verlichten, en in menighen stucken maken te richten; en gaft den Vriesen in hoere hant, doe sie ghecomen waren to Bordeus, in syn lant“, a. a. O. p. 362. — Ueber die angeblich von König Rudolf 1276 den Friesen gegebene Urkunde über ihre Freiheit, und dafs eine solche nie vorhanden gewesen ist, siehe unten §. 17. Das aus dem fünfzehnten Jahrhundert herrührende unhistorische Rudolfsbuch beginnt: „Dit sint dae riucht ende di onbighin des keysers boeck Rodulphus, deer hy dede binna Borders (em. „Bordevs“; im MS. von 1464 „Bordeus“), da hy da Fresen toefarra him layde.“ Fries. Rq. p. 424. — Ubbo Emmius, der das unechte lateinische Privilegium Kaiser Karls unbedingt verwirft und über dessen Vertheidiger spottet, legt

Historia p. 68 und Refutatio p. 41 das gröfste Gewicht auf eine unbeglaubigte Notiz des 1521 verstorbenen Rafael von Volaterra, nach der sich in der Kirche St. Michael auf dem Vatican eine Marmortafel mit der Inschrift finde, dafs unter Papst Leo zur Zeit des Kaiser Karl nach Italien gekommene Friesen dem Papst Beistand gegen plündernde Saracenen geleistet hätten, und zu deren Gedächtnifs die St. Michaeliskirche erbaut sei, sowie dafs später Friesen die nach einem Traume aufgefundenen Gebeine des heiligen Magnus dorthin gebracht und ein Hospiz für Friesen gestiftet hätten. Rafael denke dabei unrichtig an Leo IV. und Karl den Kahlen. Es sei in der Inschrift Karl der Grofse und Papst Leo III. gemeint, und durch die Marmortafel erwiesen, dafs zur Zeit des Papstes Leo die Friesen zwar nicht Rom eingenommen, aber doch zu dessen Gunsten die Saracenen besiegt hätten und ihnen Kaiser Karl Privilegien ertheilt haben könne. — Später, im Jahre 1603, in der Vertheidigungsschrift gegen die von Sjoerd Pieters und Bernard Furmer erfolgten, oben p. 232 angeführten Angriffe auf seine Historia rerum Frisicarum erklärt Emmius, das Gewicht, das er auf die Urkunde nach den Angaben des Rafael von Volaterra in seiner Historia gelegt habe, fallen lassen zu müssen; seine Gegner hätten die früher unvollständig mitgetheilte Urkunde veröffentlicht; ihr Inhalt zwinge, sie für ein späteres Machwerk zu erklären, dem keine Beweiskraft eingeräumt werden könne. Emmius druckt die Worte der angeblichen Urkunde ab. Ich führe die folgende Stelle daraus an, die kein Bedenken darüber läfst, sie für ein späteres, wahrscheinlich gefälschtes Dokument zu erklären. In der sogenannten Urkunde heifst es: „† In nomine domini. Tempore Leonis IIII papae, imperante Carolo Magno Imperatore, eo tempore cum beati Petri basilica a Saracenis capta fuerat, tunc denique pro totius mundi capite turbato, totus mundus turbatus, omnis Gallia cum rege Carulo ad tuendum illam venerunt, unde contra inimicos domini bella domini decertando quidam mortui sunt, et in cripta iuxta Neronis palatium sepulti eodemque tempore a Leone papa et rege Carulo ad honorem Michaelis Archangeli super illos facta est ecclesia. His ita peractis Rex Apuliam abiit eamque beato Petro et Romae subjugavit. Per idem tempus exercitu Gallia revertente,

tres illorum milites de Frisia, Ilderado de Groninga (Groningen lag aufserhalb Frieslands in der Drente), et Leomot de Stavera, et Hiaro, et Coldui ancilla dei de Slinga. Hi beati Magni corpus in loco, qui dicitur Fundi, invenerunt. Quo invento in eorum provinciam portare et condire decreverunt. Sed divina gratia cooperante postquam ad Sutrinas partes ventum est, amplius deferre non praevaluerunt, quia bis et ter territi et per somnium moniti Romam revertentes, sanctum corpus secum tulerunt. Unde factum est, quod illorum devotionis causa partem brachii a se segregari ab illis permisit; partes autem caeterae in cripta praefata remanserunt, super quam sicut dictum est, ecclesia jam fuerat facta. Deinde omni anno simul beneficium optimum dare ibi decreverunt, scilicet trecentas marcas argenti pro illorum et ubique requiescentium redemptione, et in perpetuum, seu divites sive pauperes, in eadem supradicti Archangeli basilica et beati Magni ecclesia iuxta eam ab iisdem constructa hospitalia, quando a suis partibus venirent, agerent.“ Ubbonis Emmii refutatio p. 41 f.

3. Als ein offenbares Falsum des Notar Conrad Doleatoris aus Frankfurt ist oben p. 217 in §. 5 nachgewiesen worden, dafs ihm zu Sneek am 21. October 1456 die in friesischer Sprache abgefasste, mit einem Siegel versehene Originalurkunde Kaiser Karls durch einen Geistlichen aus Bolsward vorgelegt sei, von der er in dem von ihm beglaubigten niederdeutschen Text eine wortgetreue Uebersetzung liefere. Aus dem noch vorhandenen Instrument von 1456 wurden oben p. 215 die unbegreiflichen Worte angeführt, in denen der Notar mit drei Notariatszeugen die Echtheit der ihm in Sneek vorgelegten Urkunde Kaiser Karls, ihre gute Beschaffenheit sowie die des daranhängenden Siegels auf das Leichtsinnigste bezeugt. — Die vom Notar beglaubigte Fassung der Urkunde ist eine ungenaue niederdeutsche Ueberarbeitung eines zu jener Zeit in Friesland verbreiteten lateinischen Textes der unechten Urkunde Kaiser Karls. In Sneek wurde damals nach dem Volksglauben die Originalurkunde Kaiser Karls aufbewahrt; in Sneek ist sie nach ihm 1457 bei dem grofsen Brande des Ortes verbrannt. Letzteres berichtet Worp, der im Jahre 1538 verstorbene Prior des Kloster Thabor bei Sneek, in

seiner Chronik von Friesland, siehe oben p. 216. Dies hinderte nicht, später zu behaupten, dafs Herzog Karl von Geldern zwischen 1514 und 1523 die Originalurkunde Karls aus Sneek nach Arnhem gebracht habe, und dafs die folgende Zeit sie in Arnhem benutzen zu können glaubte; s. oben p. 229 und unten p. 243.

4. Für kein Original der angeblichen lateinischen Urkunde Kaiser Karls kann die aus Arnhem durch Kempius 1588 und die spätern Herausgeber der Guicciardini'schen Beschreibung der Niederlande 1609, 1612, 1635 und 1652 veröffentlichte Urkunde gelten, deren Text oben p. 153 ff. und p. 200 besprochen und p. 166 Spalte II abgedruckt ist. Kempius hält die Urkunde in Arnhem für die Originalurkunde Karls; die Drucke des Guicciardini von 1612 und 1635 heben hervor, dafs dies Original auf Pergament geschrieben und mit einem Siegel versehen sei. Die sämmtlichen angeführten Abdrücke des Arnhemer Textes legen das gröfste Gewicht darauf, dafs man in ihm den Text unmittelbar im Originaldokument Karls des Grofsen besitze; alle Angriffe gegen den Inhalt des Privilegiums, die man versucht habe, sollten dadurch beseitigt sein, man besitze ja zu Arnhem die Originalurkunde, wie sie Kaiser Karl den Friesen gegeben habe. In ihr hätten wir die authentische Fassung des Privilegiums, während andere Texte wegen einzelner Mängel als „nicht authentisch“ angefochten werden könnten. — Ganz abgesehen von dem Inhalt des Privilegiums im Arnhemer Dokument, der es absolut unmöglich macht, dasselbe für ein Original Karls des Grofsen gelten zu lassen, wird durch mehrere Lesarten in ihm erwiesen, dafs es auch nicht den ursprünglichen Text der Karl dem Grofsen untergeschobenen, später fabricirten Urkunde liefert, geschweige jene Urkunde selbst ist. Ein offenbarer Schreibfehler ist es z. B., wenn das Arnhemer Dokument mehrmals von einem Sachsenherzog „Lugderus“ statt von einem „Liudgerus“, „Liudingerus“ oder „Leodingerus“ in den andern Texten spricht; wenn es, um die von den andern Texten übergangene Kampfesstätte in Rom zu bezeichnen, eines „Pons Milinens.“ gedenkt, wo Kempius und Hamconius dafür „Pons Milvius“ setzen, oder wenn der Arnhemer Text Worte ausläfst, die in andern Texten stehen,

und deren Mangel den Zusammenhang stört. So z. B. fehlen *in §. 4* im Arnhemer Dokument in einer allen Zusammenhang verletzenden Weise die Worte: „et cum exercitu nostro Romam perrexerunt, et cum urbi Romanae appropinquare cepissent, mox ... se ... separantes“, während sie in den andern Texten stehen, und auch der Brüsseler Text sie hat. Dann ist *in §. 9* im Arnhemer Dokument ein Satz verstümmelt, es fehlt „cui“ und „deputatum“ zwischen „infra terminum sibi ab ipsis.“ Ferner liest *in §. 10* das Arnhemer Dokument „sustentationem“ für „substantiam“ der andern Texte in den Worten „si quis ex ipsis substantiam habuerit et militare voluerit“; siehe über die Fehler des Arnhemschen Textes bei Guicciardini und Kempius oben p. 209. Darüber, dafs die Namen der Zeugen am Schlufs des Privilegiums im Arnhem'schen Dokument völlig entstellt sind, abgesehen davon, dafs sie überhaupt in der Zeit Karls des Grofsen nicht existirten, siehe unten p. 250 unter No. 6.

Ueber die Zeit, wann das Arnhem'sche Dokument geschrieben sein dürfte, fehlt jede Auskunft. Durch Herzog Karl soll es, wie oben p. 229 in §. 6 ausgeführt ist, in den Jahren 1514—1523 aus Friesland nach Arnhem gekommen sein, und die Art, wie unter Herzog Karl Sneek besetzt und von dort ältere Urkunden über die Freiheiten der Friesen nach Arnhem gebracht wurden, läfst vermuthen, dafs sich darunter auch ein Dokument befand, auf dem das Privilegium Kaiser Karls geschrieben war. Möglich, dafs schon 1456 ein derartiges, mit dem angeblichen Siegel Kaiser Karls ausgestelltes lateinisches Dokument in Sneek vorhanden war. Die oben p. 215 in §. 5 besprochene Erklärung des kaiserlichen Notar Conradus Doleatoris von 1456, dafs ihm in Sneek die mit Siegel versehene in friesischer Sprache abgefafste Originalurkunde Kaiser Karls vorgelegt worden sei, und er aus ihr seine von ihm beglaubigte niederdeutsche Uebersetzung habe anfertigen lassen, beweist es nicht; er hat, wie ich nachwies, die niederdeutsche Uebersetzung eines sehr mangelhaften andern, wahrscheinlich des ältern lateinischen unechten Textes von dem Privilegium beglaubigt. Offenbar trug man sich 1456 mit der Erzählung, in Sneek werde das Original des Privilegium Kaiser Karls aufbewahrt, es sollte in

friesischer Sprache abgefafst, mit Siegel von brandrothem Golde versehen sein; bald darauf wufste man, dafs es in Sneek 1457 verbrannt sei. Alles das hinderte später nicht, ein im Archiv zu Arnhem aufbewahrtes, mit Siegel versehenes Dokument des lateinischen Privilegium Kaiser Karls für das in den Jahren 1514—1523 aus Sneek nach Arnhem gebrachte Original der echten Urkunde Karls zu halten. Wenn wirklich Kempius 1588 und die Herausgeber der Guicciardini'schen Beschreibung der Niederlande in den Jahren 1612, 1635 und 1652 ein im Arnhemer Archiv vorhandenes, mit Siegel versehenes Dokument benutzt haben sollten, so wird das eben ein einige Jahre älteres Fabrikat einer Urkunde Kaiser Karls gewesen sein. Sie folgten ohne Kritik dem verbreiteten Wahn über die Echtheit des Dokuments in Arnhem. In neuerer Zeit scheint das besprochene Dokument nicht mehr im Archiv zu Arnhem vorhanden zu sein. Oben p. 149 in §. 2 No. 6 ist erwähnt, dafs im Jahre 1598 die ostfriesischen Stände bei einem Procefs mit dem Grafen von Ostfriesland erreichten, dafs die Urkunde Kaiser Sigismunds für Friesland von 1417, sowie die Bestätigungsurkunde des Privilegium König Karls durch Friedrich III. vom Jahre 1479 aus dem Arnhemer Archiv nach Prag an den kaiserlichen Hofrath geschickt wurde; schon damals ist davon nicht die Rede, dafs die Originalurkunde des Privilegium Kaiser Karls in Arnhem aufbewahrt werde. Auch die Herausgeber von neuern Urkundenbüchern, die das Arnhemer Archiv benutzt haben, erwähnen in ihm kein derartiges Dokument, während Nijhoff Gelderland 1839 III p. 341 den Text der Urkunde von 1417, und Schrassert, wie Schwartzenberg Charterboek van Friesland I p. 686 anführt, den der Urkunde von 1479, mit den beiden Originalen im Archiv zu Arnhem verglichen haben.

Wenn Eggerik Beninga, gestorben 1562, in seiner Historie von Ostfriesland eine niederdeutsche Uebersetzung des Privilegium Karls nach dessen Original mitzutheilen erklärt, so scheint er seine Uebersetzung nicht aus dem Arnhemer Dokument zu nehmen; unermittelt aber ist die Abschrift des Privilegiums, die er für ein Original gehalten hat, siehe oben p. 151 in §. 2 No. 8.

B. In welcher Zeit ist das lateinische Privilegium

Kaiser Karls angefertigt? — Meiner Ansicht nach in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, ich vermuthe, zwischen den Jahren 1276 und 1287. Ich mache dafür geltend:

1. Ein lateinischer Text des Privilegiums ist in den beiden Hunsegoer Rechtsmanuscripten aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts vorhanden, siehe oben p. 147 in §. 2 No. 1 und 2; nicht minder in einer ihnen ihrem Inhalt nach nahestehenden Abschrift in einem alten Pergamentcodex der holländischen Lehnskammer, der seiner Schrift nach um 1323 geschrieben ist und Abschriften der ältesten holländischen Urkunden enthält, siehe oben p. 147 in §. 2 No. 3. Die beiden Hunsegoer Handschriften führen auf eine verlorene, einige Jahre ältere Hunsegoer Rechtshandschrift zurück, vergleiche oben I p. 66: unbedingt älter als das Jahr 1323, wahrscheinlich älter als der Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts mufs demnach der lateinische Text des Privilegiums sein.

2. Hierzu stimmt, dafs Maerlant, gestorben um 1291, und Melis Stoke, gestorben 1305, in ihren gleichzeitigen Erzählungen über Graf Florenz V., der nach Erlangung der Mündigkeit von 1265—1296 regierte, über Berufungen der Friesen auf eine Urkunde Kaiser Karls des Grofsen wegen der friesischen Freiheit spotten; dafs Maerlant sagt, es möchten doch die Friesen das Original des Privilegiums vorlegen, sie könnten es nicht, das Siegel daran sei nicht von Gold, wie sie rühmten, es möge von Butter sein und werde am Licht der Sonne schmelzen; siehe oben p. 224 und p. 225. Damals war also angeblich das Privilegium vorhanden; es konnten aber die beiden genannten Holländer, indem sie als Zeitgenossen die Kämpfe der Friesen gegen Graf Florenz V. erzählen, von ihnen behaupten, sie seien im Aufstand gegen die Grafen begriffen, hätten keine echte Urkunde Kaiser Karls für die von ihnen behaupteten Rechte. Maerlant erklärt gradezu den Verfasser des Privilegiums für einen Betrüger, der das Privilegium erfunden habe, um durch dasselbe die Aufstände der Friesen gegen den Grafen zu rechtfertigen. Er schreibt unter Graf Florenz V., und dieser, dessen Vater, König Wilhelm 1256 auf seinem Zuge gegen die Friesen westlich der Zuiderzee, gefallen war, hatte mit den Friesen zwischen Fli und Lauwers, die zu seiner Grafschaft

gehörten, die heftigsten Kämpfe. Unter Florenz V. verfügt König Rudolf in den Jahren 1276 und 1282 über die Nachfolge in der Grafschaft für den Fall seines Todes. Von Florenz wird erwähnt, wie er 1284 und 1287 gegen die Friesen westlich der Lauwers kämpft, wie ihm 1292 Stavern huldigt, und er dessen Privilegien bestätigt; siehe oben I p. 428 und vergleiche über Stavern die Urkunde vom 1. April 1292 oben I p. 162.

3. Im Jahre 1287 soll zu Neufs am Rhein ein Schwindler sich für den Kaiser Friedrich II. ausgegeben haben, verschiedene Leute sollen bei ihm Klagen anhängig gemacht haben, namentlich soll dies von den Friesen geschehen sein, indem sie den Grafen Florenz V. von Holland beschuldigten, ihre Rechte durch Gewaltthätigkeiten zu beeinträchtigen. Ein Bericht darüber steht in Beka's Chronicon Trajectense, herausgegeben von Buchelius 1643 p. 94, in einem Abschnitt, der vor 1346 geschrieben zu sein scheint; siehe Lorenz Deutschlands Geschichtsquellen Berlin 1877 II p. 38 und de Wind Bibliothek der Nederlandsche Geschiedschrijvers. Middelburg 1835 p. 52; mit dem lateinischen Bericht stimmen fast wörtlich überein die spätere niederdeutsche Ueberarbeitung des Beka in Matthaeus Analecta III p. 519, sowie der lateinische Text des Magnum Chronicon Belgicum in Pistorius Rerum Germanicarum Scriptores III p. 253; andere spätere Berichte, die aus Beka entnommen zu sein scheinen, führt Buchelius a. a. O. p. 96 an. Beka berichtet, der Schwindler habe auf die Klage der Friesen ein Rescript an den Bischof von Utrecht mit dem Auftrage erlassen, den Grafen Florenz V. vorzuladen und ihn aufzufordern, alle Belästigungen der freien Friesen zu unterlassen, er wolle sie in ihren Rechten schützen. Florenz solle, sofern er Rechte über die Friesen behaupte, in Neufs vor ihm, dem Kaiser, binnen sechs Wochen die Urkunden wegen seiner angeblichen Rechte über die Friesen vorlegen. Graf Florenz habe dem Schwindler geantwortet, er könne nicht der Kaiser Friedrich sein; der sei längst verstorben, er sei ein Schwindler. Wie es sich gezieme, habe darauf der Erzbischof von Köln den Schwindler wegen seiner Betrügereien verbrennen lassen. Beka's Worte lauten: „His diebus (d. i. 1287) quidam nigromanticus („rudaris“ nennt ihn Maerlant, s. oben p. 224) in Misia (Buchelius p. 97 emendirt „Nusia“)

comparuit, qui se Fridericum imperatorem fuisse constanter asseruit, qui plerisque ministerialibus quondam Frederici caesaris multa patefecit arcana, ut quam plures regni principes per varia seduceret signa. Fresones autem accedentes ad praesentiam ejusdem ficti caesaris conquesti sunt de violenta molestatione Florentii comitis, et ecce seductor ille pro tribunali sedens in ornamentis imperialibus comitem Hollandiae per episcopum Trajectensem citari fecit, cui per quosdam legatos hujusmodi citationem destinavit: „Fredericus ... Romanorum imperator ... episcopo Trajectensi ... fidelitatem Tuam ... admonemus, quatenus Hollandiae comitem coram vasallis imperii constanter admoneas, ut a violenta molestatione Fresonicae gentis se contineat et desistat, alioquin adversus ipsum procedemus, ut dictaverint jura legum; si vero dictus comes quicquam juris sibi competere dixerit ex privilegiis imperatorum sive regum in Fresonibus liberis, mandamus Tibi, quatenus eundem comitem cites infra spacium sex hebdomadarum cum eisdem privilegiis nobis ostendendis ad nostrum imperiale consistorium in Nusia. Datum ibidem ...“ Florentius itaque comes eidem nigromantico rescripsit hos versiculos, non ignorans quod Fredericus imperator pridem suffocatus esset per suos domesticos: „Non es magnificus quondam caesar Fredericus, non es monarcha, sed nec Nusiae patriarcha.“ Hic misellus demum ab archiepiscopo Coloniensi captus, omnem nequitiam nigromanticae falsitatis in aperto confessus est ac in villa Witteflor palam omnibus non immerito concrematus est.“

Nach dieser Erzählung des Beka hätte der Schwindler von Graf Florenz verlangt, ihm seine angeblichen „privilegia imperatorum sive regum in Fresonibus liberis“ vorzulegen. Abweichend hiervon berichtet Schotanus in seinen Geschiedenissen van Friesland Franeker 1658 p. 148, die Friesen hätten im Jahre 1276 durch Kaiser Rudolf ihre alten Privilegien neu bestätigt erhalten (vgl. unten §. 14), darüber spotteten freilich die Holländer und sagten, dafs die Friesen im Jahre 1286 von einem Schwindler in Neufs, der sich für Kaiser Friedrich II. ausgegeben, Bestätigungen ihrer Privilegien erlangt hätten, der dann aber vom Erzbischof von Köln mit dem Feuertod bestraft sei. Die Worte des Schotanus sind: „De Hollanders spottende met dese wetten ende de bulle van

Rudolf van Habspurg seggen, dat de Westfriesen tien jaer nae desen van een tovenaer uyt Meyssen (emendire „Neufs"), die hem valschelijk voor keyser Fredrick uytgaf, bevestiginghe haer der vryheidt zouden ghekreghen hebben. Want hy dede Floris van Hollandt dach-vaerden door den bisschop van Utrecht. Het dagement luydt aldus: Frederick ... (folgt die Uebersetzung der aus Beka aufgenommenen Worte) ... Dese valsche Frederick is ten lesten van d' aertsbisschop van Ceulen gevangen ende nae belijdenisse sijner boosheydt in het openbaer in de vlecke Vitello verbrandt."

4. Kann nun aber der lateinische Text des Privilegiums nicht älter sein? — Aus dem zwölften Jahrhundert und der ersten Hälfte des dreizehnten, mufs ich behaupten, kann er nicht herrühren. Die Abfassung der lateinischen allgemeinen Siebzehn Küren, der Vierundzwanzig Landrechte und der Bufstaxen, die in Friesland vom Fli bis zur Weser gegolten haben, ist, wie oben I p. 96 in §. 8 nachgewiesen wurde, im zwölften Jahrhundert erfolgt; von ihnen besitzen wir in friesischer Sprache überarbeitete Texte aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aus Rüstringen, Emsigerland, Fivelgo, Hunsego und dem Westergo bei Franeker. In ihnen ist keine Spur von dem Privilegium Karls vorhanden. Ueberall wird in ihnen von der Freiheit der Friesen gesprochen, sie reden von König Karl, nirgends aber erwähnen sie das spätere Privilegium, wie wir es besitzen, führen nicht ein einziges Wort aus ihm an, so nahe das gelegen hätte, wenn es vorhanden gewesen wäre; sie setzen, worauf unten zurückzukommen ist, einen Rechtszustand in Friesland voraus, bei dem das später vorhandene Privilegium nicht erfunden sein kann, da der in dem Privilegium anerkannte Rechtszustand den in den Küren und Landrechten direkt widerspricht. Alle Vorstellungen, von denen der Schreiber des Privilegiums ausgeht, die er in seinen seltsamen Sätzen als altes Recht formulirt, gehören einer spätern Zeit an, als die Vorstellungen, die sich in den lateinischen Küren, Landrechten und Bufstaxen, und ihren in friesischer Sprache vorhandenen ältesten Ueberarbeitungen finden. Aber auch die meisten andern älteren friesischen Rechtsaufzeichnungen sind noch ohne Kenntnifs des lateinischen Privilegium

Karls geschrieben. Es gilt das namentlich von dem Westergoer Schulzenrecht aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, gilt von den ältesten Küren aus Rüstringen, die der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehören, von den Hunsegoer Küren von 1252, und auch noch von dem umfangreichen Brokmerbrief, der bereits die lateinische im Original erhaltene Münstersche Bischofssühne von 1276 benutzt.

5. Im Jahr 1248 war, mufs ich annehmen, die vermeintliche Urkunde Karls des Grofsen über die von ihm den Friesen ertheilten Freiheiten noch nicht vorhanden. — Keinen Beweis dagegen liefert die unten in §. 12 abgedruckte dem König Wilhelm zugeschriebene Urkunde über friesische Freiheit von 1248, indem sie den Friesen nur in unbestimmten allgemeinen Ausdrücken ihre von Kaiser Karl verliehenen Freiheiten bestätigt, die nicht erweisen, dafs die Friesen damals von einer bestimmten ihnen von König Karl verliehenen Urkunde über ihre Freiheit wufsten. Sie sagt: „omnia jura, libertates et privilegia concessa Frisonibus universis a Carolo Magno liberaliter innovamus et confirmamus." Ueberhaupt hat aber König Wilhelm die ihm beigelegte Urkunde nicht ausgestellt. Für entscheidend halte ich den Bericht des gleichzeitigen Abtes Menko zu Wittewierum im friesischen Fivelgo. Menko erzählt, wie 1248 die Friesen sich bei der längern Belagerung und der Einnahme von Achen auszeichneten, und wie er und Thitardus Dodinga vom König Wilhelm zu erreichen gewufst hätten, dafs er sie mit Dank in ihre Heimath entliefs: „quidam laboraverunt primo bursas Frisonum emungere, antequam daretur eis licentia revertendi, tamen consilio et auxilio abbatis Floridi Orti (d. i. des Menko, gestorben zu Wittewierum 1273), qui de capitulo Praemonstratensi rediens amore compatriotarum in castra diverterat, et nobilis viri Thitardi Dodinga optentum est a rege, *quod cum multa honestate ac gratiarum sunt actione remissi*, quoniam ex eo quod campum, ubi incumbebat totum periculum belli, occupaverunt, et Aquenses cives tribus vicibus irrumpentes de civitate viriliter represserunt, *prae omnibus aliis nationibus specialem consecuti sunt gloriam, ac ideo cum gloria sunt remissi.*" M. G. XXIII p. 541 oder Feith p. 194. Die Art, wie in diesen

Worten Menko der Thaten der Friesen gedenkt, die Anerkennung rühmend hervorhebt, die sie beim König gefunden hätten, und sich speciell das Verdienst zuschreibt, dafs der König die Friesen aus Achen in ihre Heimath entlassen habe, gestattet nicht, daran zu denken, dafs König Wilhelm den Friesen zu Achen eine Urkunde über die von Kaiser Karl ihnen verliehenen Freiheiten ausgestellt hat. Das hätte Abt Menko wahrlich nicht mit Stillschweigen übergangen, er würde die Freiheitsrechte der Friesen, die in der Urkunde Kaiser Karls enthalten waren, als durch König Wilhelm bestätigt und erneuert aufgezählt und gepriesen haben; vergleiche unten §. 10—13.

6. Das lateinische Privilegium Kaiser Karls ist mit Zeugen ausgestattet, einem König von Böhmen, vier Herzögen, von Schwaben, Baiern, Meran und Oestreich, einem Landgraf von Thüringen und einem Markgraf von Meifsen. Ihre Namen lassen sich, etwa mit Ausnahme von Bernhard Herzog von Baiern, aus den verschiedenen entstellten Schreibungen der Texte des Privilegiums leicht erkennen. Die Namen der Zeugen sind: „Wenceslaus rex Bohemiae" in dem Text von de Guise und dem von Brenneisen, siehe oben p. 185 No. 123, „Wenselaus rex Bohemiae" in Urkunde von 1479 oben p. 196, im Arnhemer Text oben p. 179 „Wencelaus rex Bohemiae", „Wernelaus rex Boemie" in den beiden Hunsegoer Rechtshandschriften oben p. 179; die beglaubigte Sneeker Uebersetzung der Urkunde nennt ihn niederdeutsch „konynck Wenzelaus over Behem" Driessen p. 539; — „Otto dux Sueviae" in beiden Hunsegoer Manuscripten, bei de Guise, Brenneisen, 1479 und im Arnhemer Text, siehe oben p. 179, 1456 niederdeutsch „Otto die hertoghe van Suevenryc" Driessen p. 539; — „Wernandus dux Bawariae" im Arnhemer Text oben p. 179, „Wernardus" in H und G oben p. 179, „Bernardus" Br. oben p. 191 No. 213, „Verghardus" 1479 oben p. 196, 1456 niederdeutsch „Wermhardus die hertoghe van Beyeren" Driessen p. 539; — „Lippoldus dux Meranensis" in G oben p. 185 No. 124, und 125, „Lipoldus dux Moranensis" im Arnhemer Text oben p. 179, „Lipoldus dux Moravensis" bei Hamconius, „Liuppoldus dux Merenensis" in H oben p. 179, „Lupoldus dux Meraviensis" in Br. oben p. 191 No. 215, der Sneeker niederdeutsche Text von 1456 „Lypuld die hertoghe van Mennese" Driessen p. 539; — „Heinricus

dux Austriae" in H, Br. und 1479 oben p. 179, „Henricus dux Austriae" in A oben p. 179, „Heinricus dux Astriae" in G oben p. 185 No. 126, im niederdeutschen Text von 1456 „Henryck die hertoch van Oesterich" Driessen p. 539; — „Herboldus lantgravius de Thuringia" in H und 1479 oben p. 179, „Herboldus landgravus Thuringiae" in G oben p. 185 No. 128, „Herpoldus landgravius de Duringa" Br. oben p. 191 No. 217 und No. 218, „Harboldus landtgravius Turingiae" in A oben p. 179, im niederdeutschen Text von 1456 „Herbold die merchgrave van Thuryngenlant" Driessen p. 539; — „Conradus maragravius Misnensis" in H und Br. oben p. 179, „Conrardus margravius Meissuensis" in A oben p. 179, „Conradus maregravus Miatenensis" in G oben p. 185 No. 127, „Conradus maragravius Meysonensis" bei Hamconius, im niederdeutschen Text von 1456 „Conraet die merchgrave van Missen" Driessen p. 539. — Die gesperrt gedruckten Herren sucht nachzuweisen Kluit Staatsregering V 1805 p. 47.

Dafs diese Namen der Zeugen nicht unter Karl dem Grofsen aufzufinden sind, versteht sich von selbst; es ist mir aber auch nicht gelungen, die sieben Namen irgendwie in ein und derselben Zeit nachzuweisen; es läge nahe zu denken, dafs der Verfertiger der Urkunde sie einer Urkunde Friedrichs I. entnommen hätte, doch existirte unter Friedrich I. kein Wenzel, König von Böhmen, der an der Spitze der Zeugen steht, und es nöthigt dessen Vorhandensein in allen Texten der Urkunde, ihre Anfertigung in die Zeit nach Wenceslaus herabzurücken. Wenzel war König von Böhmen seit dem Tode seines Vaters Ottocar I. am 15. December 1230 bis 1253, wie Kluit Staatsregering V p. 47 hervorgehoben hat; vergleiche ihn in zwei Urkunden vom Oktober 1235 als „Wenceslaus rex Bohemiae" Böhmer Regesten 1849 p. 164, desgleichen 1236 und 1237 M. G. Leges II p. 322 und 323. Zuerst wurde durch Heinrich IV. 1086 Wratislaw zum König von Böhmen ernannt, dann 1158 durch Friedrich I. Wladislaus II., s. Raumer Hohenstaufen II p. 62. In einer verdächtigen Urkunde Kaiser Friedrichs I. für Graf Otto II. von Geldern von 1182, in Bondam Charterboek I p. 239, erscheinen unter den Zeugen: „Wencelaus dux Bohemiae, Otto dux Sueviae, Wernhardus dux Austriae", die damals nicht vorhanden waren, an

die aber die in dem falschen Privilegium Kaiser Karls aufgeführten Zeugen „Wenceslaus rex Bohemiae", „Otto dux Sueviae" und „Wernhardus dux Bawariae" erinnern, wie Kluit Staatsregering V p. 46 bemerkte. — Hat man unter dem als Zeugen im Privilegium genannten Wenceslaus den 1253 verstorbenen König von Böhmen zu verstehn, so veranlafst dies, die Anfertigung der Urkunde in eine noch spätere Zeit herabzurücken, da doch schwerlich Jemand bei Aufstellung einer Urkunde Karls des Grofsen einen noch lebenden Mann als Zeugen verwendet haben kann.

Fasse ich die vorstehend ausgeführten Punkte zusammen, so scheint nach p. 248 unter No. 4, dafs die friesischen Rechtsaufzeichnungen aus dem zwölften und aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts das lateinische Privilegium noch nicht kennen, dafs es nach p. 249 unter No. 5 im Jahr 1248 zur Zeit des Königs Wilhelm noch nicht vorhanden war, und nach p. 250 unter No. 6 erst mehrere Jahre nach 1253 verfertigt sein dürfte, da der 1253 verstorbene König Wenzel von Böhmen in dem Privilegium als Zeuge gebraucht ist. Finden wir nun nach p. 245 unter No. 1, dafs der Text des unechten lateinischen Privilegiums in den letzten Jahren des dreizehnten Jahrhunderts vorhanden war, und dafs nach p. 245 unter No. 2 Maerlant und Melis Stoke in jener Zeit über ihn, als in keiner echten Urkunde enthalten, spotten und die Friesen auffordern, die ihnen von Kaiser Karl selbst ausgefertigte Originalurkunde doch vorzulegen, so läfst sich das oben p. 246 erwähnte Auftreten des Nigromanticus zu Neufs im Jahr 1287, — der sich für Friedrich II. ausgab, und vor dem die Friesen gegen Graf Florenz wegen Verletzung ihrer Rechte klagbar wurden, den aber der Erzbischof von Köln mit dem Feuertod bestrafte, — mit der Fabrikation des lateinischen Privilegiums in Verbindung bringen und vermuthen, die lateinische Urkunde Karls über das Privilegium sei damals verfertigt worden.

C. Sehr verschiedene Meinungen sind über die Abfassungszeit des als von Karl herrührend auf uns gekommenen lateinischen Privilegiums aufgestellt worden.

1. Die ältern Vertheidiger der Echtheit des Privilegiums setzten es in die Jahre, die in den einzelnen Texten an seinem Schlufs verzeichnet werden, und es wäre danach verfafst in den Jahren 802,

800, 720, 559 oder 459. Winsemius Chronique van Vrieslant 1622 p. 97 meint willkürlich, die Urkunde möchte 810 verfafst sein, weil damals Karl der Grofse die meisten Dienste von den Friesen in Italien und Sachsen erhalten habe. — Diese Jahre können selbstverständlich nicht in Betracht kommen für die Zeit, in der die falsche Urkunde angefertigt ist.

2. Wierichs, Versuch über den Staat von Friesland Oldenburg 1741 p. 21 und 88 vermuthete, das Privilegium sei erst nach 1400 fabricirt, weil das Chronicon Rastedense Meibom II p. 92, Lerbeeke im Chronicon comitum de Scowenburg Meibom I p. 519, das Chronicon Mindense Meibom I p. 570, und H. Wolter Chronica Bremensis Meibom II p. 68 von Freiheiten der Friesen in einer Weise sprächen, nach der zu ihrer Zeit das Privilegium Kaiser Karls in einem weniger umfangreichen Text im Umlauf gewesen sein müsse, als der, der das Privilegium enthalte, sie aber dem fünfzehnten Jahrhundert angehörten. Dafs das Privilegium früher und bereits am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts vorhanden war, unterliegt keinem Zweifel, da wir es in Abschriften besitzen, die aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts herrühren und namentlich in den beiden Hunsingoer Handschriften, die am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben sind und für Abschriften einer noch einige Jahre ältern Hunsingoer Handschrift gelten müssen, wie oben p. 147 in §. 2 No. 1 und 2 gezeigt ist.

3. Matthias von Wicht Ostfriesisches Landrecht Vorbericht 1746 p. 56 Note wollte das Privilegium vor 1252 setzen, weil es in den beiden Hunsingoer Rechtsmanuscripten enthalten ist; diese sind aber nicht, wie er annimmt und schon Wierdsma Oude Wetten 1782 p. 110 und 113 bestritt, 1252 verfafst, sondern am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben, und auch die ältere ihnen zu Grunde liegende verlorene Handschrift, welche Rechtssatzungen aus Hunsego enthielt, mufs aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts stammen, siehe oben I p. 73. Darin, dafs eine friesische Uebersetzung der lateinischen Hunsingoer Küren von 1252 in den beiden Hunsingoer Manuscripten neben einem lateinischen Text der falschen Urkunde Kaiser Karls sich findet, liegt kein Bestimmungsgrund, dafs letztere vor 1252 verfertigt ist.

4. D. F. J. van Halsema in den Verhandelingen pro excolendo jure patrio Groningen 1778 II p. 416, dem Wiarda Ostfriesische Geschichte 1791 I p. 106 beistimmt, vermuthet, Kreuzprediger möchten im Jahre 1218 das falsche Diplom geschmiedet haben, um die Friesen zum Kreuzzuge zu bewegen. Beide wissen dafür nur die nichtssagenden Worte des Emo beim Jahre 1218 anzuführen: „Venerunt *praedicatores crucis* autem post exaltationem sanctae crucis Groninge, *muniti* multis literis et auctoritatibus dispensationum necnon et *privilegiis super libertatibus Frisonum*" M. G. XXIII p. 488 oder Feith p. 31. Eine so frühe Verfertigung der auf uns gekommenen Urkunde wird durch die oben p. 248 unter No. 4, 5 und 6 geltend gemachten Gründe ausgeschlossen.

5. Kluit Staatsregering 1805 V p. 52 und besonders p. 56 will das Fabrikat vor 1248 oder doch wenigstens mit Wicht vor 1252 setzen. Das Privilegium müsse verfertigt sein, nachdem die westlich vom Fli wohnenden Friesen in Nordholland von den Friesen zwischen Fli und Lauwers getrennt waren; dies sei aber erst am Schlufs des zwölften und im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts erfolgt, wie er Historia critica Excurs VIII, I, 2 p. 407 gezeigt habe. Für die Abfassungszeit des Privilegiums vor 1248 sprächen aber die in der Urkunde König Wilhelms von 1248 stehenden Worte: „omnia jura, libertates et privilegia, concessa Frisonibus universis a Carolo Magno imperatore, antecessore nostro sanctae memoriae, liberaliter innovamus et confirmamus." Diese Worte beweisen nicht, was sie sollen, die Urkunde selbst ist obendrein, wie unten §. 13 ausführt, unecht. Keinem Zweifel unterliegt es, dafs die Friesen 1248 und bereits im zwölften Jahrhundert Rechte von Kaiser Karl erhalten zu haben meinten, siehe oben I p. 82 und Urkunde über Stavern von 1118 oben I p. 158. Die angeführten Worte könnten nur beweisen, dafs König Wilhelm den Friesen Freiheiten bestätigt hätte, die damals als von Kaiser Karl herrührend galten, nicht aber, dafs diese im Jahre 1248 in einer bestimmten Urkunde, die man Kaiser Karl beilegte, verzeichnet waren, geschweige dafs jene Urkunde das auf uns gekommene lateinische Privilegium Kaiser Karls enthalten hätte. — Daneben schlägt Kluit Staatsregering V p. 56 und 57 den Gedanken an, dafs wohl gar

der Abt Menko von Wittewierum im Jahre 1248 das Privilegium verfafst habe. Menko in seiner gleichzeitigen Chronik berichtet, wie oben p. 249 erwähnt wurde, dafs die Friesen unter König Wilhelm 1248 Achen belagerten, und dafs der König den Friesen seinen Dank für ihr Verhalten aussprach. Kluit meint, da möchte wohl, während König Wilhelm in der Urkunde von 1248 den Friesen nur im Allgemeinen die ihnen von Karl dem Grofsen verliehenen Freiheiten bestätigte, von Menko die Urkunde mit dem Privilegium Karls angefertigt sein. Eine solche Betrügerei sind wir nicht berechtigt, dem Menko zuzuschreiben, er konnte schwerlich 1248 eine Urkunde, wie das Privilegium, als von Karl herrührend verfassen, unmöglich aber sie mit Zeugen ausstatten, wie sie sich in dem Privilegium Karls finden. Hätte Menko die oben p. 250 besprochenen Namen der Zeugen aus der Zeit Friedrichs I. abgeschrieben, wie konnte er neben ihnen den König Wenceslaus von Böhmen in das Privilegium als Zeugen aufnehmen, der erst 1253 starb, und von dem er persönlich wissen mufste.

6. Auch van Wyn Byvoegsels en Aanmerkingen voor de Vaderlandsche Historie 1790 II p. 107 will das Fabrikat vor 1248 setzen, weil die Urkunde Wilhelms von 1248 dafür spräche.

Neuere sind nicht specieller auf die Abfassungszeit der vorhandenen lateinischen Urkunde Karls eingegangen, haben sich vielfach mit der allgemeinen, aber durchaus unrichtigen Annahme zufriedengestellt, das vorhandene Privilegium sei der Form nach unecht, sein Inhalt aber in den meisten Punkten unanfechtbar. Schon Westendorp Jaarboek van Groningen 1829 I p. 88 sagt: „De aan de Vriezen verleende vrijheidsbrief, . . ., moge, wat den vorm betreft, verdicht zijn, de waarheid van vele dier vergunningen woordt evenwel niet betwijfeld.“

§. 8. Zweck der Abfassung des vorhandenen lateinischen Privilegiums.

Wenn ich behaupte, dafs das vorhandene lateinische Privilegium Kaiser Karls für die Friesen ein Machwerk aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ist, so drängt sich von selbst

die Frage auf, wie man damals dazu kam es anzufertigen, welchen Zweck der Verfasser dabei hatte. Die, welche glauben, das Privilegium sei in keiner Weise von Karl dem Grofsen ausgestellt, sind sehr verschiedener Ansicht über den Zweck der Abfassung des Privilegiums. Die älteren setzten voraus, dafs Kaiser Karl den Friesen besondere Freiheiten verliehen habe, über die aber die alte Urkunde Karls verloren gegangen sei; sie nahmen an, dafs, um die verlorene zu ersetzen, in späterer Zeit eine neue in sehr ungenügender Weise von einem wenig kundigen Autor angefertigt sei, sodafs sich in ihr offenbare Irrthümer und Ungereimtheiten neben gewichtigen alten Angaben vorfänden. Diesen wunderlichen Standpunkt hat namentlich Ubbo Emmius, und ihn theilen auch die späteren Beurtheiler des lateinischen Privilegiums grofsentheils, glauben nur, dafs mehr oder weniger alte wirkliche Satzungen in das Privilegium von dessen albernem Verfasser aufgenommen seien. Eine richtige Beurtheilung des Privilegiums ist nur möglich mit Rücksicht auf die Zeit, der es angehört, und den ihr eigenthümlichen Rechtszustand in Friesland. Ist das lateinische Privilegium in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts und zwar für Friesland zwischen Fli und Lauwers oder für Friesland zwischen Lauwers und Ems fabricirt, so mufs sich der Zweck des Fabrikats aus dem Inhalt des Privilegiums und der Uebereinstimmung und Verschiedenheit ergeben, die es gegenüber von den damaligen Rechtszuständen jener Gegend hat. Der Autor verfertigte eine Urkunde Kaiser Karls nicht nach historischen Untersuchungen aus den Leges, Capitularien und sonst welchen Urkunden des grofsen Königs, sondern unter Berücksichtigung der in seiner Zeit verbreiteten Anschauungen und Behauptungen über von Kaiser Karl den Friesen gewährte Rechte und Freiheiten. Er trägt in sein Machwerk Sätze als alte von Karl dem Grofsen herrührende Bestimmungen ein, um sie bei den bestehenden Streitigkeiten und Kämpfen Frieslands zwischen Fli und Lauwers mit den Grafen von Holland als rechtlich begründete Forderungen des Landes geltend zu machen. Er wollte eben durch sein Machwerk eine Stütze für bestrittene nicht zu Recht bestehende Zustände, für gewünschte, nicht vorhandene Einrichtungen gewinnen. Ich mufs den Autor des lateinischen Privilegiums einfach für einen

Betrüger halten, wie das bereits im dreizehnten Jahrhundert Maerlant in den oben p. 224 angeführten Worten direkt ausspricht, indem er zugleich als Zweck des Betrügers bei seinem Fabrikat angiebt, dafs er es angefertigt habe, um zu „visieren, dat metten rechte elc Vriese omme sine vriheit vechte", das will sagen, dafs jeder Friese das Freisein von der gräflichen Gewalt erkämpfen dürfe, dafs ihm zustehe, die Landesherren, die die Grafschaft in Friesland besafsen, nicht anzuerkennen und sie zu vertreiben, wie es die Friesen zwischen Fli und Lauwers mit Graf Florenz V. von Holland in den Jahren vor und nach 1284 thaten.

Unmöglich kann ich, wenn ich in Betreff der Zustände nnd Kämpfe Frieslands im dreizehnten Jahrhundert die ältesten Quellen durchmustere, in dem vorhandenen lateinischen Privilegium Karls ein unschuldiges Machwerk eines friesischen Antiquars erblicken. Das thut doch aber noch in neuester Zeit Sickel, indem er Acta Karolinorum Wien 1867 I p. 22 sagt: „es wird aus eitler Liebe zur Heimat ein erfinderischer Kopf das Diplom für die Friesen ersonnen haben." Auch dafür spricht nichts, mit Halsema nnd Wiarda anzunehmen, Kreuzprediger hätten im Jahre 1218 das Diplom erfunden, um dadurch die Friesen zur Theilnahme an den Kreuzzügen zu bewegen. Wiarda Ostfriesische Geschichte 1791 I p. 106 sagt: „das Diplom ist nicht in jüngeren Zeiten ausgehekket, sondern ist eine uralte Klosterlegende, indem wir schon in dem Hunsingoer Landrecht von 1252 den ganzen Einhalt desselben in gereimten altfriesischen Versen vorfinden" und dann „Halsema pro excolendo 1778 II p. 415 scheint die rechte Spur getroffen zu haben, wenn er vermuthet, dafs das Privilegium 1218 von den Kreuzpredigern geschmiedet sei, nm die Friesen zu dem heiligen Kriege zu locken." Vgl. oben p. 254.

Das vorhandene lateinische Privilegium stellt nach den oben p. 166 in §. 4 gedruckten Texten als Rechte, die Kaiser Karl den Friesen verliehen habe, folgende auf:

1. Karl der Grofse erläfst *in §. 5*, oben p. 171, den Friesen den jährlichen, ihnen durch Caesar Augustus auferlegten Zins von 20 Pfund Gold, wofür der Hunsegoer Text 20 Mark, der Brüsseler 30 Pfund Gold angiebt.

2. Karl macht *in §. 6,* oben p. 172, die Friesen und alle ihre Nachkommen zu Freien, sie sollen keine eigenen Leute sein („a servitute proprietaria absoluti").

3. Keinen Landesherrn (dominus) sollen *nach §. 7,* oben p. 172, die Friesen haben, es sei denn mit ihrer Zustimmung und nach ihrem freien Willen: „statuimus etiam, quod ne quis dominetur eis, nisi sit de eorum bona voluntate et consensu."

4. Auf dafs die Friesen nicht der Richter entbehren, wählen sie *nach §. 8,* oben p. 173, aus sich „Consules", wieviele sie für gut finden, die in weltlichen Sachen ihre Richter (judices) sind.

5. Diese Consules wählen *nach §. 9,* oben p. 173, in den einzelnen Jahren nach der Gewohnheit der Römer (secundum consuetudinem Romanorum) einen geeigneten Mann, der den Namen Potestas Frisiae erhält (quae persona potestas Frisiae debet vocari), unter dessen Regierung, Herrschaft und Gewalt ganz Friesland steht (sub cujus regimine, et dominio et potestate tota Frisia sit constituta), dem sie in allen Stücken, wie ihrem Dominus, d. i. ihrem Landesherrn, innerhalb der ihm eingeräumten Kreise Gehorsam schuldig sind (cui in omnibus et per omnia tamquam suo domino infra terminum sibi ab ipsis deputatum teneantur obedire). Nach dem jüngern Arnhemer Text des Privilegiums sind von den Consules der einzelnen Landdistrikte einzelne Potestaten für ein Jahr zu wählen; siehe oben p. 208.

6. *In §§. 10—12,* oben p. 174, ist gesagt: Will ein dazu bemittelter Friese im fränkischen Reich Ritterdienste leisten, so soll der Potestas ihn auf sein Verlangen mit dem Schwert umgürten und zum Ritter schlagen; ein friesischer Ritter führt als Zeichen der Freiheit im Schild eine Kaiserkrone, er geht bewaffnet einher und kann das Haar herum bis zur Höhe der Ohren geschoren tragen, um dadurch die ihm vom Kaiser verliehene Freiheit zu bekunden. Vergleiche über Haarschneiden Grimm Rechtsalterthümer I p. 146.

Es proklamirt hiernach der Verfasser des Privilegiums als Rechte der Friesen:

1. dafs die Friesen keinen Grundzins zahlen, zu dem

als Huslotha oder Huslaga sie dem Grafen oder Schulzen nach ihren eigenen Satzungen aus dem zwölften und der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts verpflichtet waren, weil ihn Kaiser Karl statt des willkürlichen Klippzinses unter König Radbod eingeführt habe; siehe unten Cap. VII. — In der zweiten Hälfte des dreizehnten und im vierzehnten Jahrhundert weigerten sich einzelne friesische Landdistrikte, Huslotha ihren Grafen zu zahlen; Kaiser Sigismund wollte 1417 durchsetzen, dafs jeder Friese von seinem Hause dem Reich einen grossus imperialis zahle, zum Zeichen, dafs er reichsunmittelbar sei. Wie der Versuch scheiterte, siehe unten in Cap. XII.

2. Dafs die Friesen „freie Friesen“ seien, ist das seit dem zwölften Jahrhundert immer und immer wiederholte Stichwort. Die verschiedenen Jahrhunderte verstanden Verschiedenes darunter: Die Karolingische Lex Frisionum kennt in Friesland von Flandern bis zur Weser nobiles, liberi, liti und servi, als vier verschiedene Geburtsstände; die Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte des zwölften Jahrhunderts unterscheiden in Friesland zwischen Zuiderzee und Weser: Ethelinge (nobiles), Fria Fresa (liberi), Letar oder Let-slachta (liti), und Skalkar oder „Eine men“, „Eine liode“ (d. i. eigene Leute, homines proprii oder servi), die insgesammt unter erblichen Grafen und deren Schulzen stehen. Am Ende des dreizehnten und im vierzehnten Jahrhundert behaupten die Bewohner einzelner friesischer Landdistrikte, als freie Friesen keinem Grafen, der eine landesherrliche Gewalt über sie besitze, als Dominus untergeben zu sein; s. 1323 oben I p. 251 und Fries. Rq. p. 532, und vgl. Fries. Wb. p. 764. Vergebens versucht Kaiser Sigismund 1416 und 1417, und wiederholt Kaiser Friedrich III. 1456 und 1479, die freien Friesen zu reichsfreien, d. i. reichsunmittelbaren, keinem Landesherrn unterworfenen, dem Reich zinspflichtigen Friesen zu machen.

3. Die freien Friesen sollen unter keinem Landesherrn stehn, wenn sie sich ihm nicht freiwillig unterwerfen. — Im zwölften Jahrhundert zeigen die Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechte die friesischen Landdistrikte von der Zuiderzee bis zur Weser unter Grafen und deren Schulzen. Die Grafen üben den Gerichts- und Heerbann als vom Reich stammende Rechte, präsidiren den Gerichten im Namen des Königs, rufen die

Bewohner der Grafschaft zur Heerfolge, führen deren Mannschaft, sammeln Huslotha ein, prägen die Münze, erheben den Zoll und schützen den Frieden auf Land- und Wasserstrafsen. Im zwölften Jahrhundert haben diese Grafen (comites) urkundlich die Grafschaft (comitatus) vom Kaiser zu Lehn oder von den Bischöfen, denen die Grafschaft vom Kaiser geschenkt ist. Die unten folgenden Capitel VII—XI werden diese Verhältnisse darlegen und zeigen, wer die Comites der einzelnen friesischen Grafschaften zwischen Zuiderzee und Weser im zwölften und dreizehnten Jahrhundert waren. In Friesland zwischen Fli und Lauwers vermittelt urkundlich Kaiser Friedrich I. im Jahr 1165 einen durch zwiespältige kaiserliche Verleihungen über den Besitz der Grafschaft zwischen dem Grafen von Holland und dem Bischof von Utrecht ausgebrochenen Streit dadurch, dafs beide Herren gemeinsam auf Widerruf einen Comes zur Verwaltung der Grafschaft bestellen und die Einnahmen aus der Grafschaft theilen sollen, siehe oben I p. 184 und II p. 120. Der gemeinsame Besitz der Grafschaft durch den Grafen von Holland und den Bischof von Utrecht ist anerkannt in Urkunden aus den Jahren 1204 und 1225, die noch vorhanden sind. Die Grafschaft über das friesische Emsgau östlich der Mündung der Ems und über die südlich daran grenzenden Westfälischen und Engernschen Gegenden besafsen im zwölften Jahrhundert als Lehn vom Reich die Grafen von Ravensberg, was Friedländer I p. 18 aufser Acht läfst. Heinrich VII., Kaiser Friedrichs II. Sohn, lieh sie im Jahr 1224 auf Ansuchen des Grafen Otto von Ravensberg, der nur eine Tochter hatte, dessen Gemahlin, der Sophie, gebornen Gräfin von Oldenburg; s. oben p. 131 und p. 137. Sie verkaufte nach dem um 1244 erfolgten Tode des Grafen Otto gemeinsam mit ihrer Tochter Jutta, die mit dem edlen Herrn Walram von Montjoie vermählt war, die Grafschaft dem Bischof Otto von Münster, durch Urkunde vom 18. Juni 1252. Und in Urkunde vom 23. April 1253 erklärte König Wilhelm, dem Bischof Otto von Münster die Grafschaft und die Lehne geliehen zu haben, die einst Graf Otto vom Reiche gehabt, die von ihm auf seine Tochter Jutta und deren Gemahl Walram von Montjoie übergegangen und an Münster verkauft seien; siehe oben p. 137. Unmittelbar nach dieser Zeit ist es, wo der

Verfasser des lateinischen Privilegiums als das Recht aller Friesen aufstellt, dafs sie keinem Landesherrn (dominus) gehorchen sollen, dem sie sich nicht freiwillig unterworfen hätten; dies Recht habe der gute König Karl den Friesen für ihre Grofsthaten verliehen. Um dies und die Berechtigung der Friesen, sich gegen ihre Landesherren aufzulehnen, zu erweisen, verfertigt er die Urkunde; dies ist sein eigentlicher Zweck dabei. Sehr begreiflich spotten Maerlant und Melis Stoke in Holland über die herrliche Urkunde König Karls, die von einem Betrüger herrühre, und die die Friesen nimmermehr im Original vorzulegen vermöchten; siehe oben p. 224.

4. Consules auf ein Jahr oder jährliche Consules wählen nach dem Privilegium die friesischen Landdistrikte. — Das ist eine Einrichtung, die im zwölften Jahrhundert in Friesland unbekannt war, wo nach den einzelnen friesischen Rechtsaufzeichnungen, und namentlich nach den Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechten, die Volksgerichte urtheilen, in denen die versammelten freien Bewohner des Gerichtssprengels unter dem Grafen oder dessen Stellvertreter, seinem Schulzen, Recht sprechen, nachdem sie vom Asega über den Inhalt des geltenden Rechts belehrt sind. In den ersten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts erscheinen urkundlich in den friesischen Landdistrikten von der Zuiderzee bis zur Weser, in dem einen Landdistrikt früher, im andern später, die Consules, wie dies oben I p. 112 in Cap. II §. 9 dargelegt ist. In Friesland zwischen Fli und Lauwers vermag ich sie zufrühst in einer Urkunde aus dem Jahre 1290 nachzuweisen, während eine Urkunde von 1270 ihr Vorhandensein dort nicht mehr bezweifeln läfst, siehe oben I p. 139, und sie seit 1216 im friesischen Fivelgo, seit 1250 im friesischen Emsgo nachzuweisen sind, siehe oben I p. 149 und p. 150. Den Besitz dieser jährlich gewählten Consules nennt der Verfasser des lateinischen Privilegiums ein uraltes Recht aller freien Friesen, Kaiser Karl habe es ihnen gegeben. Völlig unmöglich ist es, bei den Consules des Privilegiums an Vorsteher friesischer Städte zu denken, s. oben I p. 115. Irrthümlich übersetzt sie Kluit Staatsregering V p. 51 durch Bürgermeister, wie auch noch neuerdings Ehmck und Friedländer die Consules des Nordenerlandes im Jahre 1255 in der damals noch nicht vorhandenen Stadt

Norden suchen; siehe Ehmck 1873 I p. 306 und Friedländer Ostfriesisches Urkundenbuch 1874 I p. 20.

5. Aber noch Specielleres weifs der Autor des Privilegiums von den Consules in Friesland. Sie sollen jährlich einen Potestas nach der Gewohnheit der Römer ernennen können, der statt des Landesherrn (dominus), unter dem sie nur mit ihrem freien Willen stehen, die Regierung in beschränkter Weise führt. Nach dem ältesten Text soll es ein Potestas sein, den ganz Friesland in dieser Weise sich erwählt, nach dem jüngern Arnhemer Text sollen die Consules der Theile Frieslands verschiedene Potestaten wählen, siehe oben p. 208. Auch dies Recht hat der gute König Karl den Friesen für alle Zeiten verliehen. Ein solcher Potestas nun, wie ihn italienische Stadtgemeinden und Landschaften in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts wählten, nicht wie ihn von der Mitte des zwölften bis zu der des dreizehnten der Kaiser in ihnen ernannte, hat in Friesland niemals regiert. Der Autor des lateinischen Privilegiums verlangt ihn für die Friesen „gemäfs der Gewohnheit der Römer", erfindet die neuen Sätze in dem angeblich alten Privilegium, damit sich die Friesen westlich der Lauwers auf sie gestützt statt ihres Landesherrn, des Grafen von Holland, einen derartigen Potestas bestellen können, und läfst Kaiser Karl die oben p. 258 unter No. 5 und 6 aufgezeichneten Sätze proclamiren.

§. 9. Der Potestat in Friesland.

Kein Satz in dem unechten Privilegium Kaiser Karls zeigt so augenscheinlich seine Abfassung am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, als der, nach dem an die Spitze Frieslands für ein Jahr ein Potestat als oberster Gewalthaber von den Consuln der einzelnen Landdistrikte gewählt werden soll. Der vorige Paragraph hat oben p. 261 bereits hervorgehoben, dafs die Bestimmung des Privilegiums über jährliche Consules der einzelnen Landdistrikte erst im dreizehnten Jahrhundert aufgezeichnet sein kann, indem die frühere Zeit in den friesischen Landdistrikten keine Consules kannte. Es ist nothwendig vorzulegen, was später aus Friesland über Potestaten verlautet, sowie in welcher Weise neuere Schriftsteller

Potestaten zu in Friesland einst wirklich vorhandenen Gewalthabern zu gestalten gewufst haben.

Neben den Consules sind in friesischen Landdistrikten zwischen Zuiderzee und Weser im dreizehnten Jahrhundert in Urkunden und gleichzeitigen Chroniken die Comites als Landesherrn bezeugt, wie dies im Einzelnen unten in den Capiteln VII—XI nachgewiesen werden wird. Nach dem lateinischen Privilegium Kaiser Karls sollen die Consules einen jährlichen Potestat statt eines Landesherrn für ganz Friesland wählen; keinem Landesherrn sollen die Landdistrikte untergeordnet sein. Eine derartige Freiheit ist in Friesland nie zu allgemeiner Geltung gekommen, das Privilegium prätendirt sie, thut es für Friesland zwischen Fli und Lauwers nach dem Tode König Wilhelms unter dessen Sohn Florenz V. zur Zeit seiner Kämpfe mit den einzelnen friesischen Landdistrikten seiner Grafschaft um 1282 und 1287. Kluit Staatsregering V p. 51 verkennt den Standpunkt des Privilegienschreibers, der, indem er den Satz von der Wahl des Potestat durch die Consules aufstellt, nicht eine Befugnifs des Kaisers, einen Potestat zu wählen, aufheben, nicht die Friesen zu Republikanern machen, sondern die Landeshoheit der Grafen in Friesland beseitigen will; die Friesen sollen nach den angeblichen Bestimmungen Kaiser Karls befugt sein, deren Macht zu bekämpfen. Ihre Consules, die sie damals als ihre jährlich selbst gewählten Richter in den einzelnen Landdistrikten haben, sollen sich „secundum consuetudinem Romanorum“ auf ein Jahr einen Potestat wählen können, der ganz Friesland regiert, wieweit es ihnen dienlich scheint. Noch im dreizehnten Jahrhundert ist in keiner Quelle von den Friesen als von Reichsunmittelbaren die Rede; nach Allem, was sie enthalten, denken in jener Zeit die Friesen so wenig wie die Kaiser ein solches Verhältnifs als möglich, geschweige dafs es in irgend einer Urkunde den Friesen verliehen oder gar in Friesland durchgeführt worden wäre; das versucht zuerst Kaiser Sigismund im Jahre 1417. — Kluit meint, im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts möchten die Friesen, die damals Consules gehabt, einen Potestat vom Kaiser erstrebt, und der Kaiser Einführung einer derartigen, wie er es nennt, aristo-demokratischen Regierung in Friesland unterstützt haben. Dafs aber eine Ver-

fassung, wie sie der Schreiber des Privilegiums in ihm proklamirt, der zufolge von den friesischen Landdistrikten auf ein Jahr erwählte Consules für bestimmte Zwecke nach Belieben einen jährlichen Potestat über ganz Friesland hätten wählen können, eine republikanische Verfassung gewesen wäre, als welche sie auch Emmius und seine Gesinnungsgenossen auffassen, leuchtet ein; die einzelnen friesischen Landdistrikte müfsten nach dieser Vorstellung uralte, mehr oder weniger mit einander verbundene Republiken gewesen sein, die nach Bedürfnifs aus freiem Belieben eine Art von jährlichem Diktator über ganz Friesland, nicht etwa nur über das vom Fli bis zur Lauwers gelegene, hätten erwählen können. Von einer solchen Person weifs die Geschichte nicht das Geringste, weder in früherer, noch in späterer Zeit! Die Worte des Schreibers des Privilegiums wollten einen derartigen Zustand herbeiführen.

Verbindungen der einzelnen Gegenden des friesischen Landes zwischen Fli und Weser waren zu bestimmten Zwecken zeitweise eingegangen worden. Die Vereinstage von Jurati in Upstalsbom in den Jahren 1216, 1224 und 1231, die ich, wie oben I p. 418 in Cap. III §. 7 ausführte, bereits im zwölften Jahrhundert als vorhanden annehmen mufs, sind hier zu nennen; ähnlich beschaffen waren die von Rüstringen mit der Stadt Bremen in den Jahren 1220 und 1291 und die von ihr mit Harlingen in den Jahren 1237 und 1289 verabredeten Vereinstage zu Elsfleth, siehe oben I p. 554 und p. 564 in §. 27, sowie die erneuten der friesischen Landschaften zu Upstalsbom in den Jahren 1323 bis 1327, s. oben I p. 425—521 in §§. 9—24, und die friesischer Landschaften mit der Stadt Groningen zu Groningen 1361, s. oben I p. 522 in §. 25. Der Schreiber des Privilegiums gedenkt solcher Vereinstage oder irgendwelcher Versammlungen des gesammten friesischen Volkes mit keinem Wort, er proklamirt unter den Rechten der freien Friesen keins auf derartige Vereinstage; sie bestanden zur Zeit, als er sein Machwerk anfertigte, in Friesland zwischen Fli und Lauwers nicht, die Ansprüche, die die Sätze seines Privilegiums auf einen Potestat für ganz Friesland machen, vertragen sich in keiner Weise mit ihnen.

Hatten im zwölften und im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts Jurati aus Friesland zwischen Fli und Lauwers bei fort-

gesetzter Anerkennung ihrer Grafen als Landesherren Vereinstage zu Upstalsbom besucht, und haben sie in den Jahren 1323—1327 und im Jahre 1361 einen erneuten Versuch einer derartigen Einrichtung gemacht, die gegenüber den Landesherren weitergehende Zwecke verfolgte, so zeigt sich in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts keine Spur davon. In diese Zeit aber fallen die offenen Kämpfe von Landdistrikten der friesischen Gegend zwischen Zuiderzee und Lauwers mit ihrem Herrn, dem Grafen Florenz V. von Holland; in einzelnen Jahren hat der Graf über einen kleineren oder einen gröſseren Theil des Landes keine Gewalt, in andern wird er dann wieder in ihnen anerkannt. In einer solchen Zeit konnte der Schreiber des Privilegiums aus jenen friesischen Gegenden auf den Einfall kommen, es als ein uraltes Recht der republikanischen friesischen Landdistrikte zu proklamiren, daſs sie nach Sitte der Römer einen jährlichen Potestat für ganz Friesland durch ihre Consules zu wählen befugt wären. Das lateinische unechte Privilegium Kaiser Karls, das ich als in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angefertigt annehmen muſs, spricht das erste Mal in der Geschichte von einem Potestat in Friesland. Keine einzige echte, gleichzeitige Urkunde oder Chronik nennt in Friesland im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert einen Potestat als vorhanden, erst in den Jahren 1470 bis 1515 findet sich der Ausdruck für eine bestimmte Person gebraucht. In sieben Fällen wird in dieser Zeit ein Potestat in Friesland angeführt. Ich habe hier zu zeigen, wie in keinem von ihnen auch nur vorübergehend ein Potestat wirklich thätig gewesen ist. Die sieben Fälle sind:

1. In einer Urkunde Karls des Kühnen vom 9. Juli 1470 ist das erste Mal von der Anstellung eines Potestat in Friesland die Rede.

Es hatte, nachdem 1417 Graf Wilhelm VI. von Holland aus dem bairischen Hause gestorben war, 1418 dessen Bruder, Herzog Johann von Baiern, die Grafschaft als Lehen vom Kaiser Sigismund erhalten, nachdem er auf das Bisthum Lüttich verzichtet hatte, und ihm vom Papst Martin Ehedispens ertheilt worden war. Ihm bestritt den Besitz der Grafschaft Jakoba, die einzige Tochter Wilhelms, und deren Gemahl, Herzog Johann von Brabant. Herzog

Johann von Baiern starb 1425 ohne Kinder, Herzog Johann von Brabant, dessen Ehe mit Jakoba getrennt war, überliefs geisteskrank 1425 die Verwaltung der von ihm occupirten Lande seinem Vetter Philipp von Burgund als Ruward, d. i. als Vormund. Nach dem Tode des Herzog Johann von Brabant 1427 behauptete sich Philipp in den seit 1425 vom Kaiser nicht wieder ausgeliehenen Landschaften. Ihn beerbte nach seinem Tode am 15. Juni 1467 sein Sohn, Herzog Karl der Kühne von Burgund. Unter Philipp waren Streitigkeiten in Friesland zwischen Fli und Lauwers ausgebrochen. Kaiser Friedrich III. hatte sich in den Jahren 1456 und 1457, wie früher Kaiser Sigismund in den Jahren 1416 und 1417, auf die Seite der Gegenpartei der Grafen gestellt und ohne Erfolg gesucht, die Friesen zu Reichsunmittelbaren zu machen. Im Jahre 1456 liefs der Bevollmächtigte des Kaisers, Thomas von Crumstetten, um die Friesen zu gewinnen, für sie die oben p. 215 in §. 5 besprochene ungenaue Uebersetzung des unechten Privilegium Karls des Grofsen nach dem angeblichen Original in Sneek ausfertigen. In ihr ist in Uebereinstimmung mit dem falschen am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts erfundenen Privilegium Kaiser Karls den Friesen das Recht zugesichert, keinem erblichen Landesherrn untergeben zu sein und einen jährlichen Potestat für ganz Friesland zu wählen: „nae dat roemsche rechte soellen die Vriesen hebben die machte, dat sie van hoeren edelen luden eens des jaers kezen richters, die alre hoer saken berichten, ende bekennen, over die wyf ende over die manne. Dese richteren alle sullen eynen kiesen myt hoeren wille, die sall hieten potestas, yn die brieve ist aldus nae die roemsche siede wt-gesproecen"; siehe die Stelle in Fries. Rq. p. 355 aus dem Abdruck des Originals in Driessen Monumenta Groningana p. 538. Ueber die damalige gepriesene Freiheit der Friesen siehe unten in Cap. XII.

Herzog Karl von Burgund verlangte 1469 von den Friesen zwischen Fli und Lauwers, dafs sie wie die Bewohner von Zeeland, Holland und Westfriesland ihm als Landesherrn huldigten. Die zu Leeuwarden versammelten Praelaten, Städte und Landdistrikte des Landes schickten den 12. September 1469 Bevollmächtigte nach dem Haag mit dem Ansuchen, der Herzog möge ihnen kund thun,

was er verlange. In einem Schreiben vom 2. Oktober eröffnen die Räthe des Herzogs in seinem Namen den Friesen, dafs sie ihm zu huldigen hätten, da er seinem Vater Philipp in Friesland zwischen Fli und Lauwers, wie in Holland und Zeeland succedirt sei; der Herzog wolle ihre Privilegien und Rechte bestätigen, ihnen die Vergehen verzeihen, deren sie sich gegen seinen Vater schuldig gemacht hätten, und sie gnädig behandeln, gleichwie die Bewohner von Zeeland, Holland und Westfriesland. In einem Schreiben vom 17. Oktober erwidern die zu Leeuwarden versammelten Friesen des Landes zwischen Fli und Lauwers dem Herzog, dafs sie seinen gnädigen Bescheid durch ihre Bevollmächtigten empfangen hätten, dafs sie ihn aber bitten müfsten, ihnen noch nähere Auskunft zu geben, wie er ihnen, nachdem sie ihm als ihrem Herrn gehuldigt, ihre Rechte und Privilegien bestätigen wolle. Kaiser Karl habe allen ihren Vorfahren in Friesland ein mit Siegel beglaubigtes Privilegium verliehen, nach dem sie frei und nicht tributpflichtig sein sollten, und habe bestimmt, dafs kein Herr über sie Regiment und Herrschaft üben solle, sondern dafs sie sich selbst Richter wählen könnten; auch König Wilhelm habe ihnen das bestätigt, sodafs sie sich seit mehr als sechshundert Jahren dieser Freiheit erfreuten. Zwar hätten einige Grafen von Holland versucht, ihre Rechte zu beeinträchtigen, doch habe sein seliger Vater, Herzog Philipp, der ihnen ein guter Herr gewesen und mächtiger als alle andern Grafen von Holland, ihre Freiheit nicht beeinträchtigt. Zugleich ersuchen sie ihn, nicht dabei verharren zu wollen, dafs am 1. December 200 geistliche und weltliche Deputirte aus ihrem Lande vor ihm im Haag erschienen, vielmehr zu gestatten, dafs dies den Maitag 1470 geschehe, da die Reise im Winter schwierig sei. Vom 30. Mai 1470 besitzen wir eine Vollmacht der Friesen für ihre Deputirten nach Enkhuizen. Dort folgten ausführliche Verhandlungen über die Feststellung einzelner fraglicher Punkte und führten am 9. Juli 1470 zur Ausstellung einer Urkunde des Herzog Karl. Nach ihr schwören die Friesen dem Herzog Unterthanentreue, und wird ihnen das Fortbestehen ihrer Privilegien und Rechte zugesichert, Herzog Karl schwört ihnen ein getreuer Landesherr zu sein, Schw. I p. 638 No. 2. Sie wählen jährlich einen passenden Mann zum Potestas, den er nach Johanni einsetzt und

vereidet. Die Worte der Urkunde sind: „Quod dicti Frisones ex nunc in antea singulis annis eligere et nominare poterunt virum notabilem, nobis ac dicte patrie nostre Frisie gratum et utilem, qui potestas vocabitur et per literas nostras patentes instituetur" etc. Schwartzenberg I p. 638 (aus Orig.). Der Potestas schwört bei Gott dem Herrn, der Jungfrau Maria und allen Heiligen in die Hände des Herzogs oder in die des von ihm dazu Beauftragten, in allen ihm übertragenen Sachen gerecht Recht zu sprechen, von den aufgestellten Artikeln weder um Geld noch Gut, um Freunde- oder Elterngunst, noch um Feindeshafs oder Furcht abzuweichen, und überall das Recht des Herzogs, sowie das der Kirchen, Waisen und Wittwen wahrzunehmen. Haben die Friesen einen Monat nach Jahresschlufs keinen Potestas gewählt, so ernennt ihn der Herzog. Der Potestas erhält einen Antheil von den Gefällen des Grafen: $1/_{60}$ der gräflichen Huslaga, („sexagesimam partem capitalis census . . . provenientis ex pecunia annuatim super domibus in Oistergoo et Westergoo colligenda, vulgariter *thyns* vel *huyslage* nuncupata",) $1/_{3}$ aller Bufsgelder. Er läfst die Richter dem Landesherrn ihren Eid schwören, ehe sie ihr Amt antreten. Können Richter und Beamte ihren Spruch nicht exequiren, so verschafft der Potestas ihm Geltung. Er zieht für den Herzog seine Gefälle ein, er veranlafst die Absetzung ungerechter Richter und Beamten. Appellation an ihn und seinen Rath ist gestattet. Sollte in Friesland Ungehorsam und Aufruhr gegen den Potestas ausbrechen, so wird ihn der Herzog mit gewaffneter Hand unter Beistand der Friesen niederwerfen.

Der Mittelpunkt der in der Urkunde des Herzogs den Friesen gestellten Forderungen ist, dafs ihn die Friesen in Wahrheit als ihren erblichen Landesherrn anerkennen: „in suum naturalem dominum, tamquam verum, proprietarium et directum principem ac dominum dicte patrie Frisie recognoscunt et recipiunt." Der Herzog verzeichnet in der Urkunde die einzelnen fraglichen Punkte ausführlich, auf dafs nicht wieder ein Aufstand der Friesen vorkomme, wie er stattgefunden hat: „cum habitatores et incolae generaliter patrie Frisie, que quidem patria de antiquo nostro est dominio et hereditate, ab oboedientia et sub-

jectione predecessorum nostrorum, comitum Hollandiae et Zellandiae, ejusdem Frisiae dominorum et dominarum, sese sponte ac pravo ducti consilio jam dudum subtraxerint et diverterint, semperque postea in hunc usque diem absque alicuius recognitione domini permanserint etc.“ Schwartzenberg I p. 637 (aus Orig.). Im Namen des Herzogs soll ein Potestas das Land regieren; eine Reihe von Artikeln handelt darüber. In keiner Weise ist dabei aber an einen Potestas gedacht, wie ihn das unechte Privilegium Kaiser Karls an die Spitze der gesammten friesischen Republik zwischen Zuiderzee und Weser durch Wahl der vom Volk jährlich gewählten Consules zu stellen wünscht, und wie ihn Kaiser Friedrich III. im Jahre 1456 den Friesen einzuräumen scheint, indem er ihnen das angebliche Privilegium Karls des Grofsen in niederdeutscher Uebersetzung bestätigt, es ist nur ein vom Herzog abhängiger Beamter oder Gouverneur. Er führt den unschuldigen Titel Potestas, wie ihn der Verfasser des unechten Privilegium Karls des Grofsen in sehr anderem Sinne für die Friesen, unter Beseitigung eines Landesherrn, prätendirt hatte.

Ueber den Hergang der Jahre 1469 und 1470 berichtet in durchaus glaubwürdiger Weise Worp, der 1537 verstorbene Prior des Kloster Thabor bei Sneek, in seinem Chronicon Frisiae, II p. 114—119. Viel genauere Auskunft geben aber die einzelnen Dokumente über die Verhandlungen der Friesen zwischen Fli und Lauwers mit Herzog Karl, die Schwartzenberg Charterboek I p. 625—643 veröffentlicht hat, speciell die Urkunde der Friesen von 1469 den 16. September und die Urkunde Karls vom 9. Juli 1470, die nach ihren Originalen gedruckt sind. Von der Erklärung des Raths des Herzogs an die Friesen von 1469, den 3. Oktober, liefert Schwartzenberg I p. 626 einen alten französischen, Sicke Beninga Chronickel van Vriesland p. 428 einen niederdeutschen Text.

Aufser der besprochenen Urkunde Herzog Karls vom 9. Juli 1470 ist in den alten Aufzeichnungen über die Jahre 1467 bis 1477 von einem Podestà nicht die Rede, nirgends bekunden sie, dafs unter Herzog Karl wirklich ein Podestà in Friesland zwischen Fli und Lauwers ernannt worden ist. Die Streitigkeiten zwischen den Parteien im Lande sowie mit dem Herzog dauerten fort. Die

auswärtigen Kriege, in die der Herzog in den folgenden Jahren verwickelt wurde, und sein Zug nach England hinderten ihn, seine Maafsnahmen in Friesland mit Gewalt durchzuführen. Im Jahre 1473 waren die Gegner des Herzogs in neue Unterhandlungen mit Kaiser Friedrich III. über die Reichsunmittelbarkeit des Landes getreten, siehe unten Cap. XII. Wir hören von ihnen zufrühst durch einen Brief, den der ältere Johann Rengers im Mai 1473[1]) aus Groningen an das Ostergo und Westergo schreibt, gedruckt in Schwartzenberg I p. 720 aus Schotanus Geschiedenissen 1658 tablinum p. 87. Rengers berichtet, wie er zu Köln und Andernach mit Kaiser Friedrich III. wegen neuer Privilegien unterhandelt habe: Er und Uniko Ripperda waren von den Groninger Ommelanden und von Friesland zwischen Fli und Lauwers, Stoter und Evert Hubeldinck von der Stadt Groningen bevollmächtigt. In Köln„ erzählt er, habe er mit den kaiserlichen Beamten, dann mit dem Kaiser selbst gesprochen: „do ick dat neet kunde vornemen, reysede ick umme aller vryen Vresen willen vort na uns alregnedichsten here, deme keyser selven, hem dit an te brengen noch de breven keyser Karl's uns to vernyen unde uns to laten by unsen olden privilegien sunder myddel under den keyser na inholt der breven vorscreven, de dar so scherp van holden.“ Schwartzenberg I p. 721. Der Kaiser, sagt er, hätte ihn an einen seiner Beamten gewiesen, durch den neue Urkunden angefertigt wurden „myt credentie an unse Vresland, an Groningen, an Ostergo unde Westergo unde an Ost-Fresland.“ Rengers, der während seiner Kölner Gesandtschaft zum Bürgermeister von Groningen erwählt worden war, überreichte zu Groningen in der Walpurgiskirche bei einer Zusammenkunft der friesischen Landdistrikte zwischen Ems und Lauwers eine Urkunde des Kaiser Friedrich III. aus Andernach von Mittwoch vor St. Sebastian (d. i. vom 16. Januar) 1474, sie ist gedruckt in des jüngern Johann Rengers Werken Groningen 1852 II p. 155 und in Idsinga Staatsrecht der vereenigde Nederlanden 1765 II p. 407. In ihr erklärt der Kaiser: „nachdem sich die einwohner und undertan des *kleinen Frieszlands zwischen den zweijen Oest und Westfrieszlanden,*

[1]) Bei Schwartzenberg irrig 1483 datirt, wie Tegenwoordige Stad en Landen I p. 176 anführen.

auch den wassern genant Emesee und Lauwersee gelegen, so uns und dem heiligen reich on mittel zugehörig und underworffen sein" an ihn gewandt, habe er „die selben Frieszen ... als die unsern, die uns und dem heiligen reich on mittel zusteen, in unser und des reichs sonnder gnad, schutz und scherm genomen und empfanngen. Auch dart-zu solh verpuntniss, vereijnigung und verschreibung, so sij zu bewarung und verhuettung des gemelten landes mit unsern und des reichs lieben getrewen burgermeister und rate der stad Groningen ettlich jar lanng gemacht haben, in allen ihren inhaltungen und begreiffungen gnedigclich verwilligt und zugelassen", Rengers II p. 155. Die Urkunde führt weiter aus, dafs die Vorrechte, die der Kaiser hiermit dem zwischen Ems und Lauwers gelegenen Friesland und der Stadt Groningen als Reichsunmittelbaren gegeben habe, von allen Reichsangehörigen beachtet und von Niemand verletzt werden sollen[1]).

Ausführlicher und in einzelnen Punkten abweichend stellt aus unbekannter Quelle Emmius Historia rerum Frisicarum 1616 p. 407 ff. die Thätigkeit des Johann Rengers im Jahre 1474 dar. Aus ihm schöpfen Schotanus Geschiedenissen 1658 p. 347, Tegenwoordige Staat van Stad en Landen I 1785 p. 176—178 und Westendorp Jaarboek van Groningen II 1832 p. 610—612. — Nach Emmius p. 408, 411, 416, 418, 419 war Johann Rengers aus Scharmer im Fivelgo 1474 in Groningen zum Bürgermeister erwählt, wurde aber beschuldigt, bei den Unterhandlungen mit Kaiser Friedrich seinen persönlichen Vortheil verfolgt zu haben, indem ihm Kaiser Friedrich durch Urkunde vom 12. Januar 1474 Zoll und Münze in seiner Herrlichkeit Scharmer verliehen habe. Die kaiserliche Urkunde für Rengers sagt: „Wir Friderich ... bekennen ..., das wir umb sonder ... tugent ..., damit uns und des reichs lieber, getreuer Johan Rengers van dem Poste, heufftlinck zu Schermer, vor unser keiserlicher majestät berümdt ist ..., und soll demselben Johan Rengers all und ijglich

[1]) Feith Register I p. 181 verzeichnet nach einer Abschrift des Groninger Archiefs diese Urkunde vom Donnerstag vor St. Sebastian 1474 neben einer zweiten von demselben Tage, in der Kaiser Friedrich III. den Verband zwischen Groningen und den Ommelanden bestätigt. S. auch Teg. Ommelanden I p. 176.

gnad, freyheit, recht, briewe, privilegia, gerechtigkeit, alltherkommen und gut gewonheit zu dem sloss und herlicheit Schermer in Frieszlande und den herlicheiten und rechten nemlich über Duyrszwald und in 't Verendeil gehörende, wie dann die sein vordern und er bisher in ruhiger possess und gebrauch innegehabt . . . haben . . . vernewet . . . und bestett, und . . . dis besonnder gnad . . . gegeben, also daz sij nu hinfür in den vorgemelten iren herlicheiten guldein und silbrein müntz machen, dadurch sij auch die wege und strass den kaufman und wanndlten personen zu gut gepessern und befriden mögen von allem zollpern gut, so indieselb ir herlicheit gebracht oder durchgefürt wirdet, redlich zijs und weggelt-zijs nemen etc." Stammbuch von dem Friesischen Adel Leeuwarden I p. 298. — Nach Emmius ging Rengers aus Groningen nach Koevorden und Deventer, kehrte aber von dort nach einer Verständigung mit den Groningern zurück.

Hatte Rengers für Groningen und die friesischen Ommelande zwischen Ems und Lauwers 1474 die Reichsunmittelbarkeitserklärung Friedrichs III. erreicht, so scheint dies damals inbetreff Frieslands von der Lauwers bis zum Fli noch nicht geschehen zu sein. Im Jahre 1475, während Karl der Kühne seit dem Juli 1474 vor Neufs lag, schickte Kaiser Friedrich aus Köln Gesandte in diese Theile Frieslands und verlangte den 30. März 1475 auf einem Landtag zu Leeuwarden, dafs der vierte Mann aus Friesland bewaffnet zu ihm nach Köln zum Kampf gegen Herzog Karl komme, siehe Worp II p. 125, der hier anschaulich als Quelle erzählt, während Ocko von Scharl fol. 59 und E. Beninga in Matthaei Analecta IV p. 340 nur ihn ausschreiben. Worp berichtet, dafs Kaiser Friedrich die Friesen in seinem Schreiben mit Verlust ihrer früheren Privilegien und mit der Reichsacht bedroht habe, wenn sie nicht kämen. Nach erfolgter Berathung bitten sie den Kaiser in Köln, zu beachten, dafs Herzog Karl von Burgund sie nicht nur von Holland, sondern auch von Geldern aus bedränge. Der Kaiser läfst in Sneek unterhandeln, während dessen schliefst er mit Karl Frieden, siehe Worp II p. 126.

2. Den 18. August 1477 verheirathete sich Maria, die einzige Tochter Herzog Karl des Kühnen, der den 5. Januar 1477 bei Nancy gegen die Schweizer gefallen war, mit Maximilian von Oestreich,

dem Sohn Kaiser Friedrichs III. Dadurch wurde die Lage für Friesland zwischen Fli und Lauwers eine wesentlich andere. Kaiser Friedrich hatte gegenüber dem Herzog Philipp von Burgund seit 1456 dessen Landeshoheit in Friesland in Abrede gestellt und in ähnlicher Weise, wie es 1417 von Kaiser Sigismund geschehen war, gesucht, die Friesen zu Reichsunmittelbaren zu machen. Es war ihm das nicht gelungen. Der Rechtszustand im Lande war durch Parteikämpfe gestört, und die Gewalt des Herzog Philipp in den einzelnen Gegenden mehr oder weniger beeinträchtigt. Herzog Karl, der Sohn des Herzog Philipp, hatte sich bemüht, seine Landeshoheit über Friesland wieder zur Geltung zu bringen. Wieweit er dies 1469 und 1470 durchsetzte, und wie 1474 und 1475 Kaiser Friedrich III. wieder mit den friesischen Landständen wegen Anerkennung ihrer Reichsunmittelbarkeit unterhandelte, wurde oben p. 265 unter No. 1 erörtert. Es standen die Interessen der Herzöge Philipp und Karl des Kühnen als Landesherrn den Bestrebungen Friedrichs III. als Kaiser direkt gegenüber. Nachdem sich Maria, die Tochter des Herzog Karl, mit Maximilian, dem Sohne Friedrichs III. und künftigen Kaiser, verheirathet hatte, auf den in Friesland zwischen Fli und Lauwers die Rechte des Herzog Karl als Landesherrn und die Friedrichs III. als Kaiser übergehen sollten, konnten die Friesen nicht mehr wie bisher aus dem Gegensatz zwischen Landeshoheit und Reichsgewalt Gewinn ziehen, und lag es für Friedrich III. nahe, die innern Streitigkeiten im Lande beizulegen. Ehe deswegen im Jahre 1478 Arnold van Loo nach Friesland als Gesandter kam, schlofs dieses Land, um sich dem Kaiser gegenüber zu behaupten, am Dienstag nach St. Veit (d. i. den 17. Juni) 1477 mit der Stadt Groningen auf zehn Jahre einen Vertrag; er ist gedruckt in Worp II p. 128, der den Text aus dem Original entnahm, ungenauer bei Eggerik Beninga Historie von Ostfriesland in Matthaei Analecta IV p. 344; aus einem alten Leeuwardener Manuscript nimmt ihn auf Schwartzenberg Charterboek I p. 669. Durch diesen Vertrag wurden für Friesland zwischen Fli und Lauwers und für Groningen die 1422 zwischen Groningen, Ocko von Brokmerland, Sibet von Rüstringen und Friesland zwischen Fli und Lauwers eingegangenen Verbindungen erneuert; s. oben I p. 553. Es wurde

verabredet, dafs Groningen als Haupt der friesischen Ommelande zwischen Ems und Lauwers und Friesland zwischen Lauwers und Fli je fünf Bevollmächtigte wähle, die Dienstag nach Sacramenti (d. i. Dienstag nach Frohnleichnam) ein Jahr in Groningen und ein Jahr in Leeuwarden zusammenzutreten hätten, und dafs, wenn die Versammlung in Leeuwarden erfolge, die fünf Groninger Bevollmächtigten einen gemeinsamen Obmann aus Friesland zwischen Lauwers und Fli wählten, dagegen in Groningen die fünf Bevollmächtigten aus Friesland einen Obmann aus Groningen, sodafs die Versammlung der elf für das Jahr am Versammlungstage beschliefsen und das verbundene Land das Jahr über regieren sollten, s. Schwartzenberg I p. 669[1]). Kaiser Friedrich III. bevollmächtigte zu Graz durch Urkunde vom 7. Mai 1478 den Kardinal Georg, den Dr. Arnold van Loo und den kaiserlichen Fiscal Johann Kellner, um in Friesland zwischen Fli und Lauwers für das Reich über die innern Verhältnisse des Landes, über dessen Recht, die Gerichte in ihm, über Verwaltung, über Potestaten, über Münze und andere Angelegenheiten zu verhandeln. Die Urkunde sagt: „Das sy mit den Friesen in Westfriesland und der land Ostergew und Westergew handeln, da selbst von unsern und des heiligen reiches wegen gericht, recht, ordnung und potestaten, auch muntz und ander notturf setzen und machen, welle (d. i. Gefälle) einnemen und sunst alles das an unser stad und in unserm namen darin handeln und tun sullen, das sy von unsern und des heiligen reichs wegen notturft, nutz und gut zu sein beduncket“ Schwartzenberg I p. 728. Arnold van Loo kam im Januar 1479 nach Groningen, schrieb von dort am 25. Januar den Friesen zwischen Lauwers und Fli, dafs er als Bevollmächtigter des Kaisers mit den versammelten Ständen des Landes zu unterhandeln habe. Am 24. Februar veranlafste er einen Landtag zu Leeuwarden, auf dem man über den Grundzins unterhandelte, den die einzelnen Bewohner des Landes im Verhältnifs zu der Gröfse ihres Besitzthums entrichten sollten. Worp II p. 135 sagt: „Wat

[1]) Zu beachten ist, wie sich im Jahre 1323 friesische Landschaften über Vereinstage zu Upstalsbom vereinigten, 1361 zu Groningen, 1422 zu Groningen, 1477 abwechselnd zu Groningen und zu Leeuwarden; siehe oben I p. 482, p. 522, p. 553.

heerschap, die boeven hondert pondemaeten ryck is, sal gheuen eenen golden Rynschen gulden ... Ende die *eygen erffde*, die vyftich pondematen ryck is, ende daer boven, eenen postulact. Item, die ryck is omtrent dartich pondemaeten, eenen halven schilde. Item soe sal die *woldman* schergen nae gelegentheit huer landen ende gueden. Item so sal die *huysman*, die hevet tuintich koeien, ofte boven sesthien koeien, eenen halven slechten Rynschen gulden gheven, off eenen halven schildt. Item die huysman van tuaeleff koeien ende daer omtrent eenen gulden. Item een huysman van acht koeien etc. eenen halven postulaet; van ses koeien ses Philippis, van vier koeien vier Philippis, alsoe voert-aen. Item die *schamele*, die geen koeien en hebben, op rechters verclaeringhe. Item die *steden* toe schergen nae ryckheit huerder guederen, den rycken ende den armen. Item den *cloosteren* ende die *geestelickheit* ende *priesteren* ellick nae huer eerbaerheit. Ende deese scheeringe te doen ellick grietman in zyn deel, dattet bereidt sy, oftet van noeden waer, by der voorscreven tyt, op Oosterlandes verclaeringhe.“ — Den 1. April 1479 fertigte Arnold van Loo in Leeuwarden eine Urkunde aus, in der Kaiser Friedrich III. den freien Friesen ihre alten Privilegien bestätigte unter Aufnahme des angeblichen Privilegium Karls des Grofsen[1]). In der Vidimus-Urkunde des van Loo, die er den 1. April 1479 zu Leeuwarden unterzeichnet, und in der er die Worte aus der angeblichen Urkunde Friedrichs III. und Maximilians wörtlich wiederholt, wenn auch ohne Angabe des Tages und Ortes, an dem ihre Urkunden ausgestellt sein sollen, erklärt Friedrich III., dafs er allen Friesen ihre Vorgesetzten belassen wolle, ohne einen Potestaten über ganz Friesland zu ernennen; er sagt ausdrücklich: „quod eisdem incolis et inhabitantibus aliquem principem, spiritualem vel secularem, comitem vel baronem, nobilem militem, militarem ciuem vel plebeium, aut aliquam aliam personam

[1]) Die Urkunde will den Friesen den Zustand gewähren, den Karl der Grofse durch das unechte Privilegium von 802 ihnen zugesichert haben sollte, das hatte Friedrich III. auch 1456 thun wollen und auch damals sein Bevollmächtigter Thomas von Crumstetten in Sneek das Privilegium Karls in Uebersetzung als echt bestätigt, siehe oben p. 214 ff.

cuiuscunque conditionis existat, quocunque casu emergente, in gubernatorem seu rectorem non constituemus aut praedictis terris et districtibus praeficiemus, sed quod per eorum gretmannos, judices et officiales iuxta ipsorum consuetudines et ritus hactenus servatos regantur, plenam ipsis tribuimus facultatem" Schwartzenberg I p. 685 (aus Abschrift Abbes Gabbema's). Daneben nennt allerdings Arnold van Loo, indem er die verschiedensten Machtinhaber in Friesland aufzählen will, auch Potestates, doch so, dafs darunter nur Capitanei oder Haudingar einzelner Orte gemeint sein können; er sagt: „praelatis ..., capitaneis ..., oldermannis, potestatibus ..., grietmannis, judicibus, scabinis, consulibus, proconsulibus, oppidis et incolis sive civitatibus universis nobilis et insignis terrae Frisiae Oostergo et Westergo." Schwartzenberg I p. 686. Neben dem Kaiser Friedrich III. erklärt sein Sohn Maximilian in Uebereinstimmung mit seiner Gemahlin Maria, den Bewilligungen des Vaters beizutreten.

3. Von Leeuwarden ging Arnold van Loo nach Groningen, dort schlug er dem Rath vor, 10000 Gulden jährlich zu zahlen und dafür die Potestatschaft über das friesische Land zwischen Lauwers und Fli zu übernehmen. Der Rath von Groningen fand die Summe zu hoch, stimmte sonst bei, und Arnold trug ihm auf, die friesischen Sachen zu ordnen. Hierüber sollen nach Tegenwoordige Stad en Landen I p. 183 in Groningen Dokumente aufbewahrt sein, siehe auch Emmius Historia p. 430 und 431. Nach van Loo's Abreise schrieb der Rath von Groningen dem Kaiser, dafs er die Potestatschaft übernehmen wolle, wenn er für sie eine geringere Summe zu zahlen hätte, s. Tegenwoordige Stad en Landen I p. 184, wo auf die Darstellung von Ubbo Emmius verwiesen wird.

Feith Register van het Archief van Groningen, Groningen 1853, I p. 198 führt aus dem Jahre 1479 als im Archiv von Groningen vorhanden drei Schriftstücke an über die Stellung Groningens zu Kaiser Friedrich III. und zu Friesland westlich der Lauwers: a) Concept van der stad Groningen recredentialien en respective credentialen voor Mr. Arnold van Loo aan den keizer Frederik en den aartsherzog Maximilian." „Vermoedelijk van 1479"; b) „Concept

van den brief van Groningen aan den keizer Frederik over het potestaatschap van Westvriesland“; c) Verzegeling, warbij Arnold van Loo mede uit naam zijner medegezanten zijn last van den keizer aan burgemeesteren, raad en gemeente van Groningen overdraagt. Dondertag na quasimodo (d. i. den 22. April 1479). In afschrift.“

Im Jahre 1480 überbringt nach Groningen Arnold van Loo als kaiserlicher Gesandter in Begleitung des Goslarer Propst Johann von Steinbergen eine Urkunde Friedrichs III. von 1480, die der Stadt die Potestatschaft über Ostergo und Westergo gewährt, ihr Münzrecht verleiht und die Mitglieder des Groninger Stadtraths zu Rittern macht, s. Tegenwoordige Stad en Landen I p. 185 und Feith Register I p. 204. Der Kaiser verlangt dafür eine jährliche Rente von 10000 Gulden als Minimum. Die kaiserlichen Gesandten führten in Groningen bereits Schreiben des Kaiser Friedrich an das friesische Land zwischen Lauwers und Fli mit sich, die den Friesen befahlen, die Potestatschaft von Groningen anzuerkennen, s. Tegenwoordige Stad en Landen I p. 185.

Die Stadt Groningen aber wollte nicht jährlich 10000 Gulden für die Potestatschaft zahlen, und auch in Friesland zeigte sich Widerstand gegen Unterwerfung unter die Groninger Potestatschaft; daher nahmen die Gesandten die zwei erwähnten kaiserlichen Schreiben zurück. Tegenwoordige Stad en Landen I p. 185 beruft sich dafür auf Emmius, der p. 434 erzählt, dafs zu seiner Zeit die Urkunden noch in der Reichskanzlei vorhanden waren. Da keine Einigung erreicht war, liefs sich Arnold van Loo bei seiner Abreise von der Stadt bevollmächtigen, den Kaiser zu veranlassen, Friesland zwischen Ems und Lauwers der Stadt zu erblichem Lehn zu geben, s. Tegenwoordige Stad en Landen I p. 186. Auch dies kam nicht zur Ausführung, und Groningen verlängerte 1482 am Montag nach Apostel Sanct Thomas (d. i. dem 23. December) den Verband mit den Ommelanden auf vierzig Jahre. Die Originalurkunde darüber im Groninger Archiv ist abgedruckt bei Rengers I p. 157, excerpirt bei Idsinga Staatsrecht II p. 418, siehe Tegenwoordige Stad en Landen I p. 186 und Feith Register I p. 209. Der Vertrag stimmt mit der Urkunde von 1473 überein. 1484 erwirbt Groningen vom Kaiser

das Münzrecht, s. Tegenwoordige Ommelanden I p. 187. Im Jahre 1485 den 16. April stellt Arnold van Loo zu Sneek eine Urkunde aus, in der er erklärt, dafs er im Namen des Kaisers eine Münze zu Franeker im Westergo errichtet und dem Zicke Ziaarda übergeben habe, Schwartzenberg I p. 727. Van Loo rückt in der Urkunde von 1485 die Vollmacht ein, die Friedrich III. 1478 zu Graz für ihn ausgestellt hatte, um die Verhältnisse in Friesland zu ordnen.

Im Jahre 1491 den 17. September unterwirft sich der gröfsere Theil des Ostergo der Stadt Groningen. Worp II p. 180 (aus ihm Schwartzenberg I p. 748) berichtet: „Int jaer van eeñ ende (t)negentich ghingen sommige cloosteren ende heerschappen in Oostergoe, besonder van die vetcopers partye, onder die Gronigers ende namen huer verbondt an onder een decksel van beter vrede ende justitie in die landen toe holden; welcke nochtans een begin ende oorsaeck was van veel quaets, partye-oorlochs ende bloedstortinge, eerst in Oostergoe ende nae in Westergoe: want Gronigers de ene partye (dat waeren die Vetcoepers) meer faveerden ende sterckten, dan die ander partye (dat waren die Schieringen). Die praelaten ende hoerschappen voorscreven sind onder Groningers verbondt gegaen op zekere conditien ende articulen hierna gescreven: Wy burgemeisteren, raedt, met die gesuoren meente ende die wysheit der stadt Groningen bekennen ..., dat by ons zyn gecoemen die weerdige ... heeren, abdten ende hoofflingen, als met naemen, heer Johannes abt van Dockum (d. i. Dokkum im Dongeradeel) voor hem ende zyns cloosters meyers, ende Menne Jaerla van der stadt ende meente in Dockum ende voor hem selven ende die meente toe Wetzens (d. i. Wetsens im Dongeradeel) ende toe Eestrum (in Tietjerksteradeel) ende voor Hebbe Tyaerda, Pybe Jaddazoon, ende Syds Meynsma, Sybeth Scheltema, ende Hessel Syaerda ende Hessels landsaeten ende meente toe Oenyekercke (in Tietjerksteradeel), ende Harmannus abt to Foswert (in Ferwerderadeel) vor hem ende zyn cloosters meyers ende landtsaeten ende voor die meente to Ferwert (im Ferwerderadeel), ende heer Taecke abt toe Marigaerde (d. i. Kloster Mariengard in Ferwerderadeel) vor hem selffs ende zyn cloosters meyers ende voor dat clooster toe Betlehem (d. i. Betlehem in

Tietjerksteradeel) ende huer meyers, ende heer Henricus hoffmeister toe Sion (in Dongeradeel) vor hem ende zyn clooster ende zyn cloosters meyers toe Sion, Renick Sappertzoon voor hem selven ende die gemeente toe Sibrandahuys, Worp Hanya vor hem selves, ende Hessel Buwinga ende die gemeente toe Holwert (in Dongeradeel), Sydts Syucksma vor hem selven, ende Popcke Jaringa zyn broeder, ende meente toe Waxens (d. i. Waaxens in Dongeradeel), Andloff Abbinga voor die meente toe Blyem (d i. Blye in Ferwerderadeel), Wybrant Roorda voor hem selven ende die meente toe Wamswert (in Ferwerderadeel), Jeslum (in Ferwerderadeel) ende Genum (in Ferwerderadeel), Gerrick Staenya vor hem selven ende die gemeente toe Reysum (in Ferwerderadeel) ende Lichtaerdt (in Ferwerderadeel) vollmachtich daer toe gedeputierd... ende met gueden beraede van ons begeert, dat wy se met ons in een vruntelicken verbond nemen wolden . . ., soe hebben wy . . . metten voorscreven guede heren, praelaeten, stadt, hooflingen ende gemeenten een verbond ingaen . . . duerende nae datum disses brieffs achthien jaeren lanck.“ Die Verbündeten verabreden Bufstaxen und Rechtsberufung nach Groningen, siehe Worp II p. 180. Worp berichtet II p. 189 eine Reihe von Kämpfen der Groninger und der Friesen zwischen Fli und Lauwers im Jahre 1492.

Ueber den Versuch der Stadt Groningen, Friesland zwischen Lauwers und Fli zu unterwerfen, findet sich in der gleichzeitigen Chronik des Groninger Rathsherrn Sicke Beninga eine in mancher Beziehung abweichende Darstellung. Auch er beklagt, dafs die Stadt Groningen den traurigen Entschlufs gefafst habe, die Herrschaft über Friesland zwischen Lauwers und Fli zu erlangen. Nachdem sich im Jahre 1492 die Friesen des Landes in Dockum und Dongeradeel mit Groningen verbunden gehabt, wären zu Michaeli 1492 die Groninger mit Heeresmacht dorthin gezogen, um die Gegner der Verbindung zu bekriegen und das Land zu unterwerfen. Die Worte des Sicke Beninga lauten: „In 't jaer ons heeren 1492 namen de van Groningen Dockum, Dongerdeel en Westvrieslant in verbunt, dat de principale wortel en oorsaecke was, daer al dese groote last en onwille en verdriet van oorloge hiirnae geschreven van geresen ende gecomen is; en in den selven jaere omtrent

St. Michiel togens de Groningers mit oeren schutten en de halve stadt uyt mitter macht in Vrieslandt to Doeckum en Dongerdeel, omme de rebellen en de den verbunde contrarie weren en ongehoorsaem en sick in 't verbunt mit willen niet wolden geeven, ende meestelijcken partyen van den Seyringen, de ter subjectie en ter gehoorsamheit onder Groningen toe brengen, en smeeten vele steenhuysen om, en setten en hovelingh, geheten Sicke Bolte, op een rat voor Dockum." Brouerius van Nideck Analecta medii aevi 1725 p. 17. Auch Leeuwarden habe sich darauf mit Groningen verbunden, es sei zu schweren Kämpfen gekommen, die zur Unterwerfung von Leeuwarden und Ferwerderadeel führten, a. a. O. p. 18.

Die Kämpfe zwischen den Friesen zwischen Lauwers und Fli und der Stadt Groningen veranlafsten Kaiser Friedrich III. 1493 seinen Rath Otto von Langen, Canonicus in Mainz, nach Friesland zu schicken, um dort den Landfrieden herzustellen und die bestehenden Streitigkeiten zu schlichten. Otto traf am 12. Juni in Zwolle ein und lud die Friesen aus Sneek mit ihren Anhängern sowie die Groninger vor sich, um sich zu vertheidigen. Die Sneeker schickten Bevollmächtigte, es kam aber zu keiner Verständigung; vgl. Worp II p. 203. Otto von Langen kehrte zum Kaiser zurück, um ihn über den Streit Groningens mit den Friesen zu unterrichten. Bald darauf überbrachte nach Worp II p. 204 der Pastor Douwe[1]) zu Ytens (d. i. Ytens im Hennarderadeel des Westergo) den Friesen in Sneek Schreiben des Kaisers; nach ihnen sollten der Erzbischof Hermann von Köln und der Bischof Heinrich von Münster das rechtswidrige Unternehmen der Groninger, Theile von Friesland zu unterwerfen, auf das Genaueste untersuchen und dem Kaiser darüber Bericht erstatten. Die merkwürdigen Worte des Worp

[1]) Schwartzenberg I p. 753 druckt einen Brief, den Douwa Ytinge, Pfarrer zu Ytens und kaiserlicher Caplan, den zu Sneek versammelten Ständen des Ostergo und Westergo bereits am 23. August 1492 überschickt haben soll. Nach ihm hätte der Caplan mit dem Kaiser über die Verhältnisse Frieslands gesprochen, und wäre der Kaiser bereit, den Friesen ihren Tribut zu erlassen und ihnen ihre ältern Privilegien zu bestätigen, wenn sie sich ihm unterwürfen und den jährlichen Zins zahlten. Der Caplan erklärt dies ihnen zu schreiben, da er nicht sofort nach Friesland kommen könne.

lauten: „heer Douwe pastoer toe Ytens quam toe Sneeck, met hem brengende van Frederico keyserliche majestaet commissie-brieven, inholdende, dat zyn majestaet comitterde Harmanno, ertsbischop toe Coelen, ende Henrico, bischop toe Munster, dat sy toe-saemen ende ellick besonder, solden neerstelick ondersoeken, utfraegen ende voorstaen die waerheit van die vermetelheit ende coenheit der stadt Groningen, die sonder weten ende consent keyserlicher majestaet sommige deelen ende landen in Vrieslandt de facto hadden onder huer subjectie gebracht tot prejudicium, achterdeel ende schaede keyserlicher majestaet ende 't Roomsche ryck etc., ende oock die vermetelheit van sommige landen, deelen ende steden, die daerinne, buyten weten ende consent keyserliche majestät (datse niet mochten doen) hadden geconsenteert; oock van oorloch, tueedracht ende viantschap, dar-wt rysende etc.; ende wat sy toesaemen, ende ellick besonder, van dese voorscreven materie conden vernemen ende befraegen, datse dat by een ofte meer notarysen solden laeten schryven, ende besloten onder huer segelen metten eersten tot zynre majestät seinden.“ In einer den Groningern durch Douwe überbrachten Urkunde, von der Worp II p. 204 (aus ihm Schwartzenberg I p. 758) eine niederdeutsche Uebersetzung giebt, erklärt Kaiser Friedrich III., die Groninger hätten sich willkürlich ohne kaiserliche Verleihung eines Theils von Friesland bemächtigt, er habe den Erzbischof Hermann von Köln und den Bischof Heinrich von Münster beauftragt, den Streit zwischen den Friesen, seinen Untersassen, und den Groningern beizulegen. Worp II p. 208 berichtet, die Groninger hätten Gesandte nach Linz geschickt, um den Kaiser zur Zurücknahme der Entscheidung zu bewegen, dies aber bei dem kaiserlichen Rath Dr. Haering nicht erreicht. Am 29. August sei Friedrich III. gestorben, ihm sein Sohn Maximilian gefolgt. Durch den Tod Friedrichs hätten die Groninger neuen Muth bekommen und vielfach die Ostergoer geschädigt, die sich ihnen nicht unterwerfen wollten.

4. Nachdem Kaiser Maximilian seinem Vater succedirt war, schickte er (nach Worp II p. 208) im Jahre 1493 den Otto von Langen aufs Neue nach Friesland; dieser kam mit Rittern und Herren nach Deventer („met hem hebbende notabele mannen, heren ende

ridderen, als Conradus van Manspach, Jakob Suluerkammer etc."), traf an Sanct Lucien, d. i. den 13. December, zu Sneek mit Urkunden des Kaisers ein, in denen er den Friesen ihre Privilegien bestätigte, den seit langen Jahren rückständigen kaiserlichen Tribut erliefs, und der Stadt Groningen verbot, Friesland zu behelligen. Otto von Langen entbot im Namen des Kaisers das gesammte Friesland zwischen Lauwers und Fli nach Sneek, um den Inhalt der kaiserlichen Urkunden zu vernehmen. Worp sagt: „Heer Otto quam toe Sneeck, brengende mit hem van Maximiliano Roemische coninck *confirmatie der previlegien van Vrieslandt ende remisbrieuen van den jaerlicke tribuit ofte gross*, die de Vriesen van veel verledene jaeren keyserliche majestät schuldich waeren, *ende meer inhibitie-brieuen tegens Groningers.* Waerom heeft hy all Ostergoe, Westergoe ende Sevenwolden voorsz. van wegen Roemische coninck by hem toe Sneeck toe coemen ontboden, om te hooren ende te sien koniglike majestaets brieuen." In einer Urkunde vom 23. September 1493 aus Innsbruck, bei Schwartzenberg I p. 769, erklärt Kaiser Maximilian der Stadt Groningen, dass sie keine Macht über Friesland besitze, dafs ihre Ansprüche auf Theile von Friesland, die sie auf frühere Vereinbarungen und Huldigung der Friesen gründen wolle, rechtswidrig wären, da Friesland ein ihm und dem Reich unmittelbar untergebenes Land sei, „die Fresen tot uns of unsen ryk sonder middel behoren." Ueber Groningen verhängt er Friedlosigkeit und schwere Bufsen, wenn es nicht sofort seine Entscheidung anerkenne und befolge. Nach Worp II p. 209 reiste Otto von Langen den 18. December nach Groningen, um auch dort den Willen des Kaisers zu verkünden und seinem Auftrage gemäfs die Verhältnisse zwischen Groningen und Friesland zu ordnen; er schlofs zwischen Groningen und Friesland einen Waffenstillstand. In einem Brief des Kaiser Maximilian aus Innsbruck vom 23. December 1493 an seinen Sohn Philipp, „Erzherzog von Oestreich, Herzog von Burgund, Brabant etc.", in Schwartzenberg I p. 762 (aus einem alten Manuscript Gabbema's), erklärt er, dafs die Groninger nicht, wie er sie angewiesen, Frieden hielten mit „onsen ende des heilgen Romschen rycks

onderdanen van Westfriesland, Ostergo, Westergo, Sewenwolden ende mit allen andern in gheheel Vrieslant, die ons ende onses heilighen rycks ondergedaen syn"; er befiehlt ihm als Vater und Römischer König, den Groningern und deren Verbündeten, die ihm und dem heiligen Reich ungehorsam und Rebellen seien, in seinem Lande („in dynen forstlicheiden, dominien ende landen"), kein Geleit zu geben, noch zu gestatten, dafs es ihnen irgendwie zu Theil werde, solange sie nicht seinen Befehlen nachgekommen wären.

Den 1. Januar 1494 versammelten sich nach Worp II p. 209 in Sneek „alle prelaten, heerschappen, ende steeden ut Ostergoe, Westergoe ende Seuenwolden", die nicht mit Groningen verbunden waren und sich an die Römische königliche Majestät hielten, um das kaiserliche Schreiben zu vernehmen („die met Gronigers niet waeren verbonden, maer huer hielden an Roemsche koenigl. majestäts commissie ende brieuen an den Vriesen met heer Otto gesendt"). Otto von Langen las den Versammelten die vom Kaiser bestätigten ältern Privilegien vor und erklärte, dafs der Kaiser von ihnen verlange, dafs sie nach Inhalt der ältern Privilegien aus ihrem Lande einen Potestat erwählten, widrigenfalls er als Potestaten einsetzen werde den Herzog Albrecht von Sachsen, oder Philipp von Ravenstein, oder Junker Uko, den Bruder des Grafen von Ostfriesland. Die Worte von Worp lauten: „Daer heeft heer Otto getoont ende gelesen de previlegien, die Maximiliaen, Romsche koenigl. majestaet, den Vriesen heeft renoveert, approbeert ende van nieus gegeven ende gegundt; ende heeft huer daer van wegen ende uten name koenigl. majestaet proponeert, gesecht ende geraeden, dat königl. majestät wolde, datse een potestaet nae luyt ende tenoer huer previlegien, van Romsche coningen ende keyseren huer gegeven, solden kiesen van huer eygen Vriesen; off sy mochten zeeckerlich weten, dat Romsche koenigl. majestaet huer een wolde setten ende ordineren van dese naegescreven, als hartoch Albert von Sassen, off Philippus van Ravenstein, off joncker Uko des graeven broeder van Over-Eemse." Darauf hätten sich die Friesen, erzählt Worp p. 210, unter einander berathen, dafs

ein einheimischer Herr ihnen zum Potestat mehr fromme, als ein ausländischer, und hätten mit fast sämmtlichen Stimmen der in Sneek versammelten Herren den Iu Deeckama zu Baardt gewählt, einen friedsamen Mann, verheirathet mit einer Tochter des Iarich Hottinga zu Nyelandt. Otto von Langen habe die Wahl im Namen des Kaisers bestätigt und Iu Deeckama sei, nachdem er an seiner Seite Platz genommen, von den Friesen in gebührender Weise honorirt worden: „als dit was gedaen ende ellick heerschap hadde gecoeren, soe was Iw Hette-zoon, Deeckama, toe Baardt, bynae endrachtelicken van allen heerschapen, toe Sneeck vergaedert, in een potestaet van Vrieslandt gecoeren ... Dit aldus geschiedt, heeft heer Otto uten name Romsche königl. majestaet dese electie approbeert ende confirmeert, ende Iw worde boeuen die ander herschappen by heer Otte zyde gesedt ende gheeert alst behoorlick was.“ Auch wurden zu Sneek 24 Richter gewählt, die jährlich mit dem Potestat ein- oder zweimal nach Bedürfnifs zusammentreten und vorkommende Sachen entscheiden sollten. — Bei der Wahl in Sneek am 1. Januar 1494 waren, obwohl vorgeladen, nicht anwesend: Iu Iuwinga, Tyerck Walta sein Bruder, Galama, Roordama, Herama, Hettinga, mit ihren Parteigenossen und anderweitigen Anhängern. Damit die Wahl des Iu Deeckama von ihnen nicht angefochten würde, schrieb Otto den 14. Januar 1494 einen zweiten Tag nach Bolsward aus. Worp p. 211 sagt: „heer Otto heeft geordineert, eenen anderen gemeenen dach te holden toe Boolsvert, daer Iu Iuwinga met zyn vrunden ende adherenten sonder peryckel ende excusatie mochten coemen. Heer Otto met die prelaeten ende heerschappen, toe Sneeck vergaedert, hebben brieuen ende boeden gesendt in Oostergoe, Westergoe ende Seuen-Wolden, an allen steden, prelaeten ende heerschappen, die in den dach voorscreven toe Sneeck niet hadden gewest, datter eenen anderen gemenen dach was beraemt te holden binnen Boolsuert, den veertienden dach januarii naestcoemende, begerende daeromme, ende geboden van wegen Romsche koenigl. majestät, datse solden coemen totten dach voorscreven, omme des königl. majestäts menige ende wille daer toe hoeren, oock om nuth, profyt ende

welfaeren der landen van Vrieslandt toe ordineeren.“ Otto sei darauf mit in Sneek anwesenden Heerschaften nach Bolsward gekommen, sowie Ju Juwinga, Tyerck Walta, Epo Tetis Hettinga, Douwe Epis mit ihren Freunden und Anhängern. Worp p. 211 erzählt in anschaulicher Weise den weitern Verlauf in Bolsward. Bei seiner Ankunft riefen ihm die Kinder auf der Strafse nach: „Heer Otto von Langen, nu is hy gefangen, morgen salmen hem hangen!“ Im Minderbrüderkloster zu Bolsward suchte Otto die Versammelten zur Anerkennung der in Sneek gefafsten Beschlüsse zu bewegen, er las ihnen die Bestätigung der kaiserlichen Privilegien vor, erörterte, wie nach dem Willen des Kaisers Friesland in alter Weise frei sein, keinen Herrn als den Kaiser haben und nach ihren Privilegien unter einem selbstgewählten Potestaten stehen sollte; dafs der Kaiser aber einen auswärtigen Herrn zum Potestat ernennen müsse, wenn sie sich nicht über einen einheimischen einigten. Ju Juwinga habe darauf entgegnet, dafs er keinen Potestat wählen wollte, über den sich nicht die friesischen Landschaften geeinigt hätten, für Ju Deeckama könnten er und seine Anhänger niemals stimmen, da er der Schwager des Hottinga wäre, der ihn und seine Freunde verfolge. Worp p. 212 sagt darüber: „Heer Otto heeft die Vriessche previlegien int openbaer voor huer geleesen ende montlick van wegen koenigl. majestät huer gesecht ende toe kennen gegeuen, dat koenigl. majestät wolde, dat die Vriesen in Oostergoo, Westergoo ende Seuen Wolden solden vry wesen ende blijven, als sy lange gewest hadden, ende ghenen heer hebben, dan alleen den keyser, maer solden staen onder een potestaet, van huer selves Friesen gecoeren nae luyt ende tenoer haere previlegien, ofte Romsche koenigl. majestaet waer van die meeninge, dat hy huer een utlandesheer voor een potestaet wolde ordineeren ende setten“; und die Erklärung des Ju Juwinga: „dat hy van gheen potestaet ende ordinantie wolde horen, soe lange die landen van Vrieslandt niet overeen waeren; ende in den potestaet te Sneeck gecoeren wolde hy, noch niemant van zyn vrunden ende adherenten, tot ghener tyt consenteren, daeromme dat hy Hottinghe suaeger was, ende Hottinga waeren die ghene, die hem ende zyn vrunden alle tyt verfolchden,

waeromme hy noch zyn vrunden, nemmermeer solden consenteren, dat jemandt van Hottinga geslacht, ofte huere suaegers, bouen huer solden wesen, ende groter heerlickheden in Frieslandt solden hebben, dan sy hadden.“ Hottinga wurde zornig, dafs man Ju Deeckama nicht wählte, Otto fürchtete Blutvergiefsen, und bewog daher die Herrschaften in ihre Herbergen zu neuer Berathung zu gehen und Nachmittags um 2 Uhr wieder zusammenzutreten. Da aber jede Verständigung unmöglich war, reiste Otto, ohne das Minderbrüderkloster wieder besucht zu haben, am nächsten Morgen nach Sneek mit den Herrschaften, die ihn von dort begleitet hatten.

So scheiterte in Bolsward der Versuch des kaiserlichen Gesandten, eine Verständigung der Friesen zwischen Lauwers und Fli zu Stande zu bringen und die Gegend zu einem reichsunmittelbaren Lande unter einem friesischen Potestat als Beamten des Kaisers zu machen. Otto von Langen sah, dafs die Stadt Groningen das Ostergo als ein ihr lehnbares Gebiet behaupten wollte; er schrieb für die Friesen und Groninger nochmals eine Versammlung auf den 3. Februar nach Deventer aus, und kehrte, da auch dies zu keinem Ziele führte, mit Indignation über das Verhalten der Friesen zum Kaiser zurück; vgl. Worp II p. 214. Worp von Thabor, der von der Durchführung der projectirten Einrichtungen in Friesland unter einem einheimischen Potestat als Gouverneur des Kaiser Maximilian das Heil des Landes gehofft hatte und in den schweren innern Kämpfen der folgenden Jahre eine traurige Folge ihres Mifslingens erblickte, spricht sich darüber in folgenden Worten aus: „Sommige Vriesen willen den keyser schuldt gheven, dat hy Vrieslandt van dat Roomsche ryck heeft alieneert; maer uit die diligentie der legaten ende commissarisen, eerst van den keyser Frederico ende nae zyn doot van Maximiliano, Roomschen coninck, in Vrieslandt mennichmael gesendt, om vrede ende eendrachticheit tusschen die heerschappen te maecken, ende gueden policie ende recht int landt ende den steden toe holden, machmen mercken, dat Roomsche koeniglike majestät huer niet gerne van dat ryck solde hebben gescheiden ende affgesneden, dat *mennich hondert jaer een sonderlinge heerlickheit ende vryheit des voorscreven rycks* hadde gevest, maer

nu, duer die ongehoorsaemheit ende rebelheit der Vriesen daertoe is gedrongen, dat hy die gubernatie des voorscreven landes hartoch Albert van Sassen heeft committeert ende bevoelen“, p. 216.

5. Nachdem 1494 die Bestrebungen Kaiser Maximilians, Friesland zum reichsunmittelbaren Lande zu machen, gescheitert waren, gelang es noch 1494 der Stadt Groningen, von ihm die Belehnung mit Theilen Frieslands zwischen Fli und Lauwers, und zwar speciell mit Leeuwarden, Dongeradeel und Ferwerderadeel im Ostergo zu erreichen. Wir besitzen darüber von Seiten der Stadt Groningen den Bericht des dabei unmittelbar thätigen Groninger Rathsherrn Sicke Beninga. Nachdem er in der in voriger Nummer oben p. 279 erwähnten Weise die Gewaltschritte der Groninger, Friesland westlich der Lauwers im Jahre 1492 zu unterwerfen, erzählt hat, führt er aus, wie die Stadt versuchte, vom Kaiser die Belehnung mit den ihr unterworfenen Theilen von Friesland zu erlangen. Noch 1494 kamen, wie er berichtet, deſswegen aus Groningen Bevollmächtigte an den Kaiser, der sich dazu bereit erklärt habe, wenn die Stadt ihm 10000 und dem Herzog von Sachsen 1000 Rheinische Gulden zahle. Groningen habe die Summe gezahlt, und im Beisein von drei kaiserlichen Bevollmächtigten hätten Leeuwarden, Dokkum und die Ommelande an Groningen gehuldigt. Die Worte des Sicke Beninga p. 18 sind: „Daernae hebben de van Groningen gesonden vermits schrifften en booden an den Roomschen coninck, van syner conincklycke majesteit den voorgenoemde landen te beleenen, welck se mitter conincklycke majesteit sint overeen gecomen, dat he em dat verbundt hevet belevet (emendire belenet), daer se em voor solden geeven 10000 Rinsgulden, en den hartogen von Sassen een dusent, de doe dat halp toe bedingen. En de Roomsche coninck schickede hijr toe Groningen dre heeren uit synen hove van synen raden, de mitten Groningers reisseden in Westerlandt, toe Leeuwarden en Dockum en in den Ommelanden, en lieten de Groningers van wegen des Roomschen coninges daer hulden, plicht en eeden doen, van wegen des hilligen ryx, de landen nae inholt des verbundes toe onderholden en voor toe weesen. En des Roomschen conincks heeren

en Groningers quemen weder toe Groningen, daer den heeren groote eere vort gedaen en een summe van gelde wort haer mede gedaen; dat ander wort haer voort tot Collen uitgericht en betaelt", p. 18.

Worp von Thabor II p. 216 erzählt von friesischer Seite, wie die Groninger 1494 mit zwei kaiserlichen Räthen nach Leeuwarden kamen, um sich dort huldigen zu lassen; wie Edo Jongama „heerschap toe Rauwert" dagegen protestirt und erörtert habe, „datse den onwilligen in Oostergoo niet solden dwingen onder huere verbondt toe gaen. Ist dan, dat Ghy ons, die onwillich zyn, tegen ende bowen dese U commissie met gewaldt willet onder U verbondt dwingen, so apelleer ick an den keyser voor my ende allen den ghenen, die hier tegenwoordich zyn ende nu niet derwen spreecken, en vort voor allen den ghenen, die nae met my sullen toevallen. Valete! Ende met dat hy dat hadde gesproocken, stonde hy op ende ginck ut dat reventer, daer Groningers met die prelaeten ende heerschappen voorscreven saeten. Do ginck Edo voorscreven met sommige heerschapen tot heer Wolprecht ende heer Conraedt, coninglike majesteits legaten, ende vrachden huer, oft ut cracht der commissie, die Groningers van die Roomsche conink hadden gecregen, dat heel Oestergoe waer schuldich onder Groningers te gaen ende huer tribuyt toe gheven? Die legaten voorscreven antwoorden (*want sy van Groningers waeren omgecoft,* als nae blyckte), datse die van Oostergo rieden, dat se Groningers tribuyt gaven ende onder huer verbondt gingen." Die Ostergoer aber wollten sich nicht unterwerfen, und der kaiserliche Gesandte Conrad äufserte zu Edo Jongama, „dat die onwillige in Oostergoo niet solden wesen onder Groningers noch huer gheven tribuyt." Tags darauf erklärten die kaiserlichen Gesandten, „dattet Roemische koeniglike majestäts wille ende meeninge was, dat Oostergoo, Westergoo ende Sevenwolden solden blyven by huer olde previlegien ende vryheiden ende niet wesen onder Groningers verbont" Worp II p. 218. Die Ostergoer schickten darauf an den Kaiser nach Mastricht eine Gesandtschaft und beschwerten sich, dafs Groningen sie zu unterwerfen suche. Der Kaiser erklärte an Groningen: „datse gheen onwillige in Oestergoe solden dwingen an huer verbondt, ende van

niemandt tribuit ofte schattinge insetten noch nemen, die niet onder huer verbondt waeren.“ Worp II p. 220. Nach Bestechung der kaiserlichen Gesandten erhoben die Groninger willkürlich im Ostergo aufs Neue Tribut: „maer Groningers hebben die ander heeren int keysers hoff mit gelt ende propynen corrumpeert, datse des Roemischen conincks brieven weynich achten, ende hebben in Oostergoo geschadt tot hueren wille“ Worp II p. 220. — Andere Détails über die Unterwerfung Frieslands durch die Groninger und die schweren Parteikämpfe in ihm berichtet der 1529 gestorbene Friese Jancko Douwama, der oben p. 28 besprochen ist, in seinem Boeck der partijen. J. Douwama will wissen, dafs Groningen durch Zahlungen an den Kaiser und den Herzog Albrecht die Belehnung erreicht habe: „*De van Groningen waenden heren to worden van ganz Frieslant,* want se hemelijken gesant hadden an de kaiser Maximilian ende hadden de landen voer hoer beleent. Ende hartogen Albrecht van Sassen hadden oeck een goeden penninck daervan, dat he de van Groningen daerin behulpelicken were.“ J. Douwama's Werken herausgegeben von der Friesch genootschap Leeuwarden 1849 I p. 85.

Im Jahre 1496 hielten die Groninger nach Worp II p. 246 zu Sneek einen Tag, auf dem viele Friesen erschienen, die sich Groningen unterordnen wollten; andere widersetzten sich, und es kam kein Ausgleich der Parteien zu Stande. Auch zu Pfingsten 1496 traten Friesen in Groningen zusammen, es gelang aber auch jetzt nicht, die Parteien zu verständigen, siehe Worp II p. 247. Die Groninger legten darauf nach Harlingen und in die Umgegend von Leeuwarden Besatzungen, siehe Worp II p. 249. Aufs Neue versuchten die Groninger in den Jahren 1496—1498, sich Friesland zu unterwerfen, fanden aber heftigen Widerstand.

6. Im Jahr 1498 übergab Kaiser Maximilian dem Herzog Albrecht von Sachsen als einem erblichen Potestat Friesland vom Fli bis zur Lauwers, die Groninger Gebiete in Friesland von der Lauwers bis zur Ems, das Land Wursten, das Land Ditmarschen und Nordfriesland. — Die Verhältnisse, die zur Beleihung des Herzog Albrecht mit Friesland führten, erzählt *Peter* von Thabor I p. 129—131 und p. 141, sowie *Worp* von Thabor II p. 228—320, III p. 1—19; und geben über

sie nähere Auskunft *fünf Urkunden aus dem Jahre 1498: In Urkunde vom 17. März* 1498, bei Schwartzenberg I p. 778 aus dem Holländischen Lehnsregister gedruckt, erklärt der Erzherzog Philipp von Oesterreich, Herzog von Burgund, dafs sein Vater Maximilian „den heeren Aelbrecht, hertoge van Zassen,... een conynlicke commissie gegeven heeft, over die landen van *Vrieslant*, te weten *Oistergouwe*, *Westergouwe*, *Zevenwalde*, *Groeninger gebieden*, Diertmarssen (em. „*Dietmarsen*"), *Strantvriesen*, *Woerstvriesen*, *Stellinwerf* ende alle anderen landen, inselen, eylanden, gebieden, toebehoirten, ende allen derselver inwoneren, prelaten, graven, ridderscapen, steden, doirpen ende gemeynten, hoe die genaemt mogen zijn, nyet dairin vuytgesceyden, alzoe die van ouden tyden ende rechten zyner K. M. als Roomsch coninck, ende den heyligen rych toebehoiren mochten, ende him, zynen erven ende nacomelingen gubernator ende potestait dairof geordonnert ende geset, die selue landen in de stadt van zynre K. M. ende des heyligen Roemschen rycks, in te nemen, regueren ende onderhouden nae inhout der voorn. coninlicker commissie." *In Urkunde vom selben Tage* erklärt Philipp, mit dem Herzog Albrecht von Sachsen vereinbart zu haben, dafs er ihm beistehen wolle bei Eroberung der überlassenen Lande: „dat wy (hem,) synen erven ende nakomelingen alle bystant doen zullen, om alle de steden, slooten, gelied (verschr. für „gebied?), eylanden ende ommelanden, steden ende slooten nair inhouden der K. M. commissie die hy nu heeft, te behouden, ende dat hy noch nyet en heeft, tot geoirsaemheit te brengen" Schwartzenberg I p. 781 (aus dem Holländischen Lehnsregister). *Den 30. April* 1498 einigt sich Herzog Albrecht von Sachsen mit den Friesen des Westergo über ihre Unterwerfung: „Wy prelaeten ende andere geestelicke luyden in Westergoe in Vrieslandt, Goschalck Jongama, Bocke Harinxma, Doune Syaerda, Hero ende Jarich Hottinga, Hessel Martena, burgermeisteren schepen ende raedt der steden Sneeck, Franeker, Boolsvert, Woorckum ende Sloeten doen condt alle denghenen, die dese onsen tegenwoordigen brieve sullen sien ... wy angeroepen, begeert ende ootmoedelicken aangebeden den ... Heer Aelbrecht, hartoch toe Sassen, landtgrave in Doeringen ende marckgrave tot Myssen, als eenen lovelicken Vorste des Heyligen Rycks, ons hulp ende bystandt te willen

doen. In den eersten, soe bekennen, dat wy onsen ... heer van Sassen, zynre Genaden erwen ende naecoemelingen opgenomen ende gecoeren hebben ... voor onsen rechten erffachtigen here, op sulcke condition ende voorwaerden, indien die commissie, die wy van ons ... heere die Roomsche Keyser begeert hebben, by den welcken zyn Coninglicker Mayesteit den voorsz. onsen ... heere van Sassen ordineren ende stellen solde als zynre keyserlichen Genaeden Stadtholder ende Regierer in onsen landen, niet compt, ende onsen ... heer van Sassen ... niet worden en mochte, ende wy in toecomende tyden onsen ... heere van Sassen off zynen Genaedige erwen niet langer hebben wolden tot eenen heere, soe beloven ende verbynden wy ons by desen, zynre Vorstelicker Genaede off zynen erwen ende naecoemelingen ... toe betaelen, ende te vernoegen allen alsulcken penningen, die zynre Genaeden ... verleit ende betaelt sullen hebben binnen die tyt, dat zynre Genaeden ... het regiment over ons gehadt ende gefuert sullen hebben, tot onderholdenisse van den luyden van oorloghe, ten bow ende reparatie van den slooten, steden, sterckten ende plecken deser landen, ende andere oncosten ..., eere ... wy zynre Genaeden, off zynre Genaeden erwen ende naecoemelingen, mogen affstellen, off eenige andere heere kiesen off annemen. Item oock hebben wy gelooft ..., dat wy zynre Genaeden ... off hueren Genaeden Stadtholder ende Gecommitteerden ... openen sullen alle onse sloeten, steden, sterckten ende plecken tot allen tyden ..., daer mede handelen alst ghene dat zynre Genaeden believen sal, als onsen natuerlicken ende erffachtigen here toebehoort, buyten schaede van onsen eygendom ende renthen. Item wy hebben oock verwilliget ..., dat zynre Genaeden ... macht ende gevalt sullen hebben, nieuve sterckten ende sloeten te bouwen ... Van nu voortan zullen van ons hebben ende ontfangen, binnen dese landen alsulcke excysen, dominien ende renthen op ons ende alle den ondersaeten van desen landen, als hier-nae geschreuen staet. In den eersten sall onsen ... heere ... jaerlicx hebben van elcke huys, staende binnen desen landen, drie swaere stuuers, daer-aff die tuintich eenen enckel goltgulden maeken ende weert zyn. Oock sullen huere Genaeden hebben jaerlicx van elcke beeste, met naemen van koeien,

ossen, hoirnebeesten ende peerden, die tuee jaer oldt zyn off daer bouen, een vlaemsche, daeraff die dartich eenen golden gulden maechen ende weert zyn. Oock van allen renthen van allen den ondersaeten ende inwoonders des landes sullen huer Genaeden jaerlicx hebben den hondersten penninck; ende angaende denghenen, die huer landt selves gebruicken, die sullen gheven nae advenant gelyck huer naegebueren. Oock van elcke tonne biers, die hier binnen dese landen gebrocht ende gedroncken wordt, vier suaere stuuers van excyse, daer huer Genaede aff hebben sal die drie voorsz. stuuers, ende die vierde stuuer sal wesen tot profyt van den steden ... Ook van allen wynen ... sal men gheven die tuintichste maete van excyse ... Oock van een Leydts wollen laecken, off ander die beter zyn, sal men gheven tuee suaere stuuers, ende van allen anderen laeckenen die arger zyn, sal men gheven een suaere stuuer ... Item wy hebben oock geconsenteert ..., dat onsen ... heeren, zynre Genaeden eruen ..., macht ... hebben sullen, recht ende justitie te doen ... nae keyserlicke rechten ende huere geuoonten. Item ... soe hebben wy geconsenteert ..., dat huer Genaeden hebben ... sullen die Regalie ende Ouericheit binnen onsen landen, te weten by naemen alle Gericht ende Wetten te stellen van den inwoenderen des Landts; oock die straeten te water ende toe lande toe bevryen; oock te munten goldt ende siluer; oock te gebieden ende verbieden; item oock die Leenen, geestelick ende waerlick, die den Heyligen Rycke toe staen, te verleenen ... Toe orconde hebben wy ... by ... consent des gemenen landts die zegel des landts van Westergoe an deesen brieff doen hangen." Worp II p. 287 (aus ihm und Martena landboek van Friesland Schwartzenberg I p. 782), und bei Sicke Beninga Chronickel p. 34. *Das Schreiben vom 16. Juli* 1498, in dem der Kaiser aus Freiburg im Breisgau den Ständen Frieslands vom Fli bis zur Lauwers anzeigt, dafs er den Albrecht zu ihrem Landesherrn gemacht habe, bedient sich der Worte: „Maximiliaen ... prelaeten, graven, edelen, steden, gemeenten ende inwoeneren van den landen ende insulen van *Oostergoo*, *Westergoe*, *Sevenwolden*, *der Groniger gebiede*, *Ditmaerse*, *Strandtvriesen*, *Worstvriesen ende Stellingwerff*, ende allen anderen Regenten des Vrieslandes ons ende den Heiligen Rycke toestaende ... Wy hebben ...

Aelbrechten, hartoge tot Sassen ..., zynen erwen ende naecoemelingen, van onsen ende des rycks wegen, U, Uwen naecomelingen ende den U voorberoerder landen, insulen ende regenten tot gubernatoren ende potestaten geseth.“ Worp II p. 310, aus ihm und Martena Landboek Schwartzenberg I p. 785. Von der *am 20. Juli* 1498 zu Freiburg im Breisgau ausgestellten Beleihungsurkunde Kaiser Maximilians drucken Emmius p. 562 und Hamconius (p. 126) einen Text, den Schwartzenberg I p. 786 aus Hamconius wiedergiebt, während er p. 789 einen zweiten in einigen Punkten abweichenden Text aufnimmt, den ihm H. van Wyn aus einem alten Manuscript mitgetheilt hatte. Die Urkunde beginnt: „Maximilianus... Quamquam Comites, Antistites, Nobiles, Oppida, Pagi, omnesque adeo, qui terram Frisiam inhabitant, soli imperatori imperioque parentes, a Magno Carolo ob insignia in ipsum ... hoc quoque iure donati sint, quotannis ut per senatum suum exemplo Romanae civitatis unum aliquem designent virum gerendae Reipublicae idoneum, cuius imperio annuo omnes pareant, eumque Potestatem appellent, quemadmodum est in diplomate ipsius Caroli, a nobis etiam nuper confirmato ..., nos... Albertum Saxonem... Gubernatorem Frisiae cum nomine Potestatis damus. Frisiae ordines omnes ante expressos, nominatim partes has Ostergoam, Westergoam, Sevenwoldios, ditionem Groninganam, Ditmarsos, Littorales, Worstenses, Stellingwervios, comprehendimus, omneque hoc jus ad haeredes Alberti et posteros eius extendimus.“

Nach S. Beninga hatte bereits 1492 Maximilian, als er genöthigt war, nach Oesterreich zu gehn, seinen Oheim, den Herzog Albrecht von Sachsen, seinem Sohne Philipp zum Vormund gesetzt. S. Beninga berichtet p. 105: „Als nu hartogh Philippus jonck was en voele landen toe vordedingen (hadde), en syn vaeder Maximilianus in Oostenryck was, so sette he em hartogh Albrecht van Saxen tot een voormonder en een bescharmheere syner landen, so vellen hartogh Philippus voele oorloogh mitten an in synen lande, soo dat hartogh Albert synen oom voele oorloogen mit grooten volcke van syner wegen handelde, so dat hartogh Philips hem groot geldt van goldt schuldich was, omtrent 300000 Rinssgulden; voor welcke somma te onderpande nam (he) van hartogh Philippus Haerlem, Memelick (d. i.

Medemblik), dat slodt en stedeken toe Woerden.“ Dann, als Philipp sich mit der Tochter des Königs von Spanien verheirathete, erzählt S. Beninga weiter, überliefs er dem Herzog Albrecht als Entgelt für die ihm eingeräumten Besitzungen „gansch heele Vrieslandt oost en west als voor 280000 Rinssgulden . . . Hartogh Albert is belenet van Maximilianus den roomschen coninck, en heeft . . . hartogh Albert van Saxen en synen oomen mit eenen commissien gemaket een ewich gubernator oover gantsch heel Vrieslandt oost en west mit allen den vrieschen eilanden. Aldus soo brochte hartogh Philippus hartogh Albert uyt synen lande, en gaft hem Vrieslant oover, daer hy weynich schaden by hadde, want he gaff hem daer he noch selve geen macht noch besit van hadde“ p. 106. — Aus Worp II p. 191 erfahren wir, dafs Albrecht von Sachsen 1492, nachdem er Kennemerland unterworfen hatte, aus Hoorn Boten nach Friesland sandte, damit es ihm Schatzung zahle: „In dit jaer (d. i. 1492) in junio, nae dat hartoch Albert die Kermers (d. i. die Bewohner von Kennemerland) in Hollandt hadde verslaegen ende bedwongen, sende hy boden ende brieven ut Hoorn in Vrieslandt an die Vriesen, omme schattinge van huer toe hebben, off hy wolde met oorloch Vrieslandt anvechten. Die Vriesen schreven hem weder, dat sy noch niet geneecht waeren, hem schattinghe toe gheven, want hy geen recht op huer hadde; sy wolden syn toecomste toe Staveren ende Woorckum verwachten, ende daer met hem off syn volmachtige tracteren om die materie; wordet dan befonden, dat hy van wegen key^{e} may^{t} ofte graven van Hollant enige recht ofte reden op Vrieslandt hadde, sy wolden al doen dat guede ondersaeten schuldich waeren te doen. Aldus worden des hartochs brieven met brieven betaelt, ende hy liet dat in dien tyden rusten“ Worp II p. 192. Es hatte also bereits 1492 Herzog Albrecht von den Friesen zwischen Fli und Lauwers Unterwerfung und Zahlung von Schatzung verlangt, indem er ihnen drohte, sie mit gewaffneter Hand dazu zu nöthigen. Damals aber hatten die Friesen geantwortet, nicht zu wissen, dafs er zu seiner Forderung berechtigt sei, und dafs sie seine Ankunft in Stavern und Workum erwarten würden, um mit ihm zu unterhandeln; worauf dann seine Forderung ohne Erfolg geblieben war. Zwei Jahre später hören wir, dafs Otto

von Langen für den Kaiser mit Friesland zwischen Fli und Lauwers unterhandelte und ihm die Wahl eines Potestat gestatten wollte. Dafs dies zu keinem Ergebnifs führte, wurde oben p. 281 unter No. 4 erörtert. Erst 1498 erhält, wie oben p. 290 die Urkunde vom 17. März 1498 erwähnt, Albrecht Friesland zwischen Fli und Lauwers, sowie die Groninger Ommelande, Land Wursten, Ditmarsen und Strandfriesland, indem er sich mit dem Herzog Philipp vergleicht, und beleiht ihn darauf der Kaiser mit den Landen.

Im Jahre 1499 den 27. Oktober zog Herzog Albrecht, nachdem er zu Leeuwarden mit Edzard von Ostfriesland und dem Bischof von Utrecht verhandelt und mit Groningen einen Waffenstillstand auf sechs Monate geschlossen hatte, nach Meifsen; vorher bestellte er seinen Sohn Heinrich zum Gubernator und Herrn in Friesland. Heinrich wohnte zu Franeker in Siardama-huys, erbaute in Harlingen ein Blockhaus und schrieb eine Schatzung aus. Ueber die zahlreichen Streitigkeiten, die in den folgenden Monaten stattfanden, berichtet Worp III p. 30. Er erzählt, wie Herzog Albert Landsknechte nach Stellingwerf schickte und es nöthigte, ihm zu huldigen, was es bis dahin noch nicht gethan hatte. Im Juli 1500 kam Herzog Albert selbst mit Bewaffneten nach Friesland und zwar nach Worp III p. 21 in die Marne und nach Aduart östlich der Lauwers im Hunsego. Mit Waffengewalt unterwarf er die Groninger Ommelande und Friesland zwischen Lauwers und Fli, allgemein ward ihm gehuldigt. Um sich auch die Stadt Groningen zu unterwerfen, belagerte er sie sechs Wochen, schlofs dann mit Groningen, ohne die Stadt eingenommen zu haben, einen Waffenstillstand, ging nach Emden in der Grafschaft Ostfriesland und starb dort den 12. September 1500, siehe Worp III p. 30.

7. Dem Herzog Albrecht sollte nach seinen Dispositionen in Friesland der jüngere Sohn Heinrich succediren, während der ältere Sohn Georg ihn in Meifsen und Thüringen beerbte, siehe Worp III p. 53. Die Partei der Landesflüchtigen aus Friesland zwischen Fli und Lauwers wollte aber Friesland dem Herzog Philipp unterordnen: „want dye ballingen hadden boeden an hartoch Philips gehat, oft hy Vriesland onder syn dominie ende protectie wolde nemen, ende coepen den hartoge ut den lande“ Worp III p. 34.

Heinrich und Philipp unterhandelten über Friesland zu Breda und Antwerpen, s. Worp a. a. O. Im Jahre 1501 schwur Friesland dem Herzog Heinrich und seinem Bruder Georg Unterthanentreue. Die Friesen von Stavern bis zur Lauwers versprachen dem Herzog Heinrich eine jährliche Schatzung von ihren Aeckern, Häusern und Hausthieren; sie wurde am 4. September 1501 bekannt gemacht, s. Worp III p. 37. Mit den Landesflüchtigen aus Friesland westlich der Lauwers unterhandelte im selben Jahre als Bevollmächtigter des Herzog Philipp zu Gent Cornelis von Bergen. Die Friesen sollten fünf Jahre hintereinander an Philipp 50000 Goldgulden zahlen, ihm dann sein früheres Eigenthum an Friesland zurückgeben und ihm nach ihrem Ermessen eine Bede bewilligen. Philipp werde sie dann als Untersassen wie seine andern Untersassen behandeln, ihnen gute Justiz und Polizei halten und ihnen gestatten, bei ihren alten Privilegien, Costumen und Usancen zu bleiben, s. Worp III p. 39. Auf die Anfrage der Friesen, wie die künftig zu bewilligende Bede beschaffen sein solle, erklärte Cornelis von Bergen, über sie werde sich Philipp nächste Ostern mit Herzog Heinrich verständigen. Segemont Pluch, Bevollmächtigter des Herzog Heinrich und Kanzler in Friesland, rieth den vertriebenen Friesen, auf diese Verheifsungen nicht einzugehen, Herzog Heinrich werde in Friesland Landesherr bleiben. Heinrich behauptete Friesland: „dye hartoch van Sassen heft Vrieslant gehouden ende hartoch Philips heft daer niet meer nae gedaen“ Worp III p. 39. Für Heinrich führte in Friesland Hugo Burggraf zu Leissnig (bei Meifsen), Herr zu Penninck, die Regentschaft: „Hugo, graeue van Lisninck, heer von Penninck, . . . regierde Vrieslant van dye tyt dat Hartoch Hendrick ut den lande reysde“, Worp III p. 62.

Im Jahre 1502 verkaufte Herzog Heinrich Friesland seinem ältern Bruder, dem Herzog Georg, der von seinem Vater Thüringen und Meifsen erhalten hatte. Georg kam am 12. Mai 1504 nach Friesland: „Want hartoch Hendrick in Franicker van den Vriesen hadde belecht geweest anno MD, soe hadde hy gesuoren persoenlick nimmermeer bet in Vrieslant toe comen, waeromme hy hartoch Georgen, zyn broeder, 't lant van Vrieslant heeft owerdraegen, ende hartoch Georgen heeft hem steeden ende dorpen ende

sloeten wedergeven in Myssen." Worp III p. 54. Im Jahre 1504 wollte Herzog Georg, dafs die friesischen Heerschappen ihre Güter von ihm zu Lehn nahmen; sie weigerten es, verstanden sich aber dazu, ihm den 21. Pfennig von ihren Gefällen und Besitzungen zu zahlen, s. Worp III p. 57. Wie darauf im Jahre 1504 die einzelnen Grietenien ihm huldigten und Unterthanentreue schwuren, berichtet Worp III p. 59. Im selben Jahre 1504 ernannte Herzog Georg den Grafen Heinrich von Stolberg zum Statthalter von Friesland, der 1509 starb, s. Worp. III p. 86. Nach ihm führte Ewerwyn, Graf von Bentheim, die Regentschaft, siehe Worp III p. 89.

Im Jahr 1514 wurde Herzog Georg in Streitigkeiten verwickelt mit dem Grafen Edzard von Ostfriesland, der sich Groningens bemächtigt hatte. Um Hülfe gegen Georg zu finden, verband sich Edzard mit Herzog Karl von Geldern und versprach, ihm 40000 Gulden für Schutzmannschaften zu zahlen, die ihm Karl gegen Georg stellen sollte. Herzog Karl von Geldern erfüllte aber nicht die eingegangenen Verpflichtungen, sondern bemächtigte sich da Edzard seine Zahlungen säumig leistete, Groningens und Frieslands mit Waffengewalt, siehe Worp III p. 125 und Martena Landboek in Schwartzenberg II p. 84. Die eingedrungenen Schaaren Karls wufsten in Friesland die Friesen zu überreden, dafs Herzog Karl von Geldern ihnen im Namen des Königs von Frankreich ihre alte, seit Jahrhunderten besessene Landesfreiheit erneuern werde; er erklärte keine andere jährliche Abgabe von Bier und Tuch nehmen zu wollen als erforderlich sei, um die Löhnung der Kriegsknechte zu zahlen; er wolle als Fürst nur ein Schirmherr oder Potestat über Friesland sein: „Doen die Geldersche eerst int lant quaemen, riepen sy *vry Vriesk sonder schattinge ende excys*, ende maekten den Vriesen wys, datse van hartoch van Geldre int lant waeren gesonden van wegen ende ut naeme des Co. Mat. van Vranckrick, om den Vriesen weder *vry toe maken, als zy over hondert jaeren waeren;* ende dye hartoch van Geldre begeerden van den Vriesen geen jaerlickse tax noch excys van byer ofte laeken, dan allene alst van noeden waer, solde mede contribueren om den knechten tonderhouden, soe lange dye furst van Gelder soude niet dan een beschermheer ofte

potestaet van Vrieslant wesen" . . . „Mit sulcke listige subtyle woerden cregen dye Geldersche dat hart ende gunste der gemene Vriesen tot haer kant, alsoe dat terstont met hem vyelen dye Soevenwolden, Wymbritzeradeel, Wonzeradeel, Hennaerderadeel, Baerderadeel, Raederahem, Utingerdeel, mit meer deelen, hier niet genoempt; oeck veel heerschappen naemelicken van dye Vetcoepers partie, oeck sommige Schiringen, meer niet veel. Den Schyringen heerschappen meest al te saemen met weinich Vetcoepers heerschappen bleven noch by den furste van Sassen, ende holden haer binnen Leuuarden ende Franicker; oeck sommige buttens lande in Stichte ende Hollant: Dit duerde vant jaer van 14 al tot het jaer van 23, soe lange als dye Geldersche in Vrieslant regierden. Ende niemant sal hem vervonderen, dye dit leeset, dat dye gemene Vriesen den furste von Sassen verlieten ende gingen aen den hertoch van Geldre, want alle menschen weetlich ende condich is, dat dye Vriesen, woenende van Staeueren ofte dye Zuyderzee tot den Lauwerts ofte Geerksbrugge (d. i. Gerkesbrugge an der Lauwers), boeven soeven hondert jaeren hebben vry geweest, ende genen heer bekent dan allene den keyser, hoewel se middeler tyt mennichmael van omleggende lantsheren becrachtet syn geweest, ende owermits hoer selfs inwendige twedracht ende partie tot subjectie syn gebragt, meer nie lange durende, ende hoewel dan dat alle menschen ut dye natuer geneicht tot vryheit syn geboeren, want Tullius secht, dat alle eygendom onsalich ofte elendich is, maer dyegene dye de soettichheit des vrydoms gesmaket hebben, is sy al der onsalichste. Ende want dye Geldersche int lant comende riepen terstont, datse gecoemen waeren, ende datse souden sitten sonder tribuyt, excys ende dominie, ende daer leefde doe noch vel Vriesen, dye lange in vrydom hadden geleeft, ende noch den olden smack niet hadden vergeten, soe vyelen sy terstont met den Geldersche toe, ende waeren bereit haer lijf ende guet by den Geldersche toe setten, op datse ten einde tot den ouden vrydom ende preuelegien mochten weder coemen . . . Maer doet nae contrarie worde bevonden, dat dye Geldersche den vrydom niet sochten, doen flaude oek dye gunst der Vriesen tot den Geldersche." Worp III p. 129—131.

Martena, in seinem um 1532 geschriebenen Landbuch, rückt bei der ausführlichen Erzählung der Ereignisse von 1498—1530 eine Urkunde des Herzog Georg vom 20. Juni 1514 aus Leeuwarden ein, die der Verleihungen Georgs an die Friesen vom Jahr 1504 gedenkt. Herzog Georg bekennt: „onse lieven getrouwen, die van den adell ende ridderschap onser Vrieslanden, namelyck in Westergoe beseten, sich voermals tegens ... onsen lieven broeder, hartoge Henryc toe Sassen etc., ende ons alles gehoirsaems, onderdanich ende goetwillich bewesen, derhaluen wij, van ... onses broeders ende onsen wegen, zie met sommigen privilegien, vryheiden ende bewaringen genaedlycken voirsien, ende hem onder anderen hoere goederen ende leggende grondt in beleeninge ontfangen voirlaeten gehadt, dairtegens zie ons ende onsen erven van den sulfstigen hoeren goeden jairlix den XXI^{e} penninck rekenen ende geven willen; woe dan onse brieven ende hoeren reversael soe van beyden deelen dairover voll toe gevene dair datum staen toe Leeuwarden den sesten dach Julij anno XV^{c} quarto voir oer inhoudende.“ — Der Herzog erläſst 1514 den Friesen diesen 21. Pfennig wegen ihrer Hülfleistung gegen Graf Edzard: „Diewyle ons overst voirbeschreuen van den adell ende ridderschap in tegenwoirdigen onsen oirloge tegens grave Edzert van Embden, die van Groningen, ende andere zyne aenhangern, met hoere lyve ende goede trouwelyck bygestanden, ende ons sonderlings boven dat vyff hondert mannen twie manden lank in hare versoltinge geholden hebben, wy dairomme ... sie, hoere erven ende naecommen, des eenentwintichsten penninck, soe zie ons ... van hoeren camer gerekent, betaelt ende gegeven, ... bevryet ..., alzoe dat zie ... ons ... van deszulven goeden des een ende twintichsten penninck halven voirder nyet verplicht zyn zullen. Wat zy overst meer ander goeden hebben toecoemen, koepen, ofte in anderen fuegen ende manieren aen zich brengende worden, die nu ter tyt in den aenbrengh des een ende twintichsten penninck nyt begrepen zyn, dairvan sullen zy ... ons ... alle geboirlycke plichte ende gerechticheide plegen“; Schwartzenberg II p. 83. Einzelne Gewaltthätigkeiten bei Eroberung Frieslands durch die Schaaren Karls von Geldern erzählt Martena bei Schwartzenberg II p. 85.

Am 1. Juli 1515 überliefs Herzog Georg von Sachsen Friesland dem spanischen Prinzen, Herzog Karl von Burgund, dem nachmaligen Kaiser. Martena berichtet: „Het is thans gheworden oepenbaer, . . . dat de Furst van Sassen mitten Prince van Spangnen etc. overghecoemen was, om 't Landt van Vrieslandt oever-te-draeghen, als om hundert dueszent ghulden eens, daervan men die knechten arst af betaelen zolde, daeroppe die edele . . . heere, heeren Floris van Egmondt, heere tot Yselsteyn etc., heere van der Oerdene ende Stadholder van Hollandt, Zeelandt ende Vrieslandt, gheshickt ende geordineert es, by den voersz. Furst ende Heere Prince van Spangnen etc., omme t Landt van Vrieslandt in te nemen ende uyt zijnre Furstelycke ende Princelycke naeme te ontfanghen; ende es 's daeghs voer Sancte Johannis Gheboerte (d. i. den 23. Juni) int voersz. jaere int Landt ghecoemen mit een ghroet aentael van scheepen mit prouffande ende alderleye to Harlinghen aen, ende 't huys aldaer uyt handen der Gheschickten ende Volmechtyghen, den Ingesetenen van Vrieslandt, den Gheestelycken ende Wardtlycken, Heerschaeppen, Burghemesters, Burgheren ende 'tghemeene volck van den eedt ontslaeghen, ende hemluyden overghedraeghen, ende ghestelt in handen ende onderdaenicheyt des voersz. Prince van Spangnen etc., zo voell die Furst van Sassen des macht hadde. 'T welck also es gheschiet to Harllingen, ende 't huys van des Princen weeghen beset; es die voersz. Heer Florys voerts na Leuwerden ghetoeghen, 't huys van ghelycken daer inne-te-nemen ende te besetten, aldaer die meeste Edelinghen die by 's fursten van Sassens binnen Leuwerden, Ffranyecker ende Harllinghen hen onthielden, verghaddert waeren; an denwelcken oeck ende an den stadt Leuwerden zyn Edelheit deede versuecken, omme den Prince van Spangnen etc. voer huere Erfheere te ontfanghen ende huld ende eedt te doen; daerop die Staten ende Stemmen eerst seyden, dat hem vreembdt dochte, dat die furst van Sassen 't Landt zoo buyten der Inghesetenen weeten ende wille in een anderen heere overdraeghen hadde, het en stondt hemluyden nyet to raeden, den eed te doene ter tydt die Geldersche partye nyet uyten lande waeren, ende die ghemeene landen overeen reduceert.

Het es ten laetsten doch verdraeghen, den moeghende Prince van Spangnen voer een heer aen-tenemen, huldt ende eedt te doene op conditien die navolghen: ... In den eersten, zo will die vermoghende, edelen Heere onsen Stadtholder ytzonder geordineert van weghen des hoechgheboeren fursten leveren ende doen zyn behoerlycke commissie der keyserlycke Mayestayt anghaende die Landen van Vrieslandt ende onderholdinghe van deen, ende die zelve uyt naeme ende tytele als Erfheere ende Gubernatoer der Keyserlycke Mayesteyt in dezelue landen regieren, beschutten, beschermen, ende in alle manieren van justitie voerseen. Item, noch zo will onsen voersz. heere, de Stadtholder, van wegen onszen Ghenedigen heeren, des Prince van Spangnen, desen Landen innemen to regieren, ... zo hier voermals der ... Harttogh Georgen van Sassen etc. gedaen ende toeghelaeten heeft, doch nyet weynygher, ymmers zo veele als moeghelyck met meerder vryheyden ende ghenaeden onderholden. Ende die Heerschaepen, die by ons Ghenaedighen heere van Sassen ghetrouw ende ghehoersaem bleven, ende nu willich tot de huldinghe sint, ende huere jaerlixe lasten afghecoft ende afghedeent hebben, zullen voer hoere ghueden ende meyers vry zyn, ende van allen lasten nu ende tot euwyghe daeghen weesen ende blyven. ... Oeck dat de Vriesche Onderdaenen buyten huere Vriesche Landen paelen in cryeghen ende andere szwaricheeden nyet geeyschet zullen worden. Ende zo tot enyge tyden twiste tuschen die Prince van Spangnen ende Landen ondersaeten int generael vallen mochten, zullen by twe ghuede mannen van den Prince weeghen, ende twee van den Vrieschen Onderdaenen weeghen, ontscheyden ende uytricht worden." Schwartzenberg II p. 87 und 88.

Die sieben, vorstehend p. 265 bis p. 301 aufgezählten Fälle sind die einzigen, in denen in Friesland, und zwar nur in Friesland zwischen Fli und Lauwers, Quellenschriften von der Ernennung eines Potestaten sprechen. Zuerst wollte Herzog Karl der Kühne von Burgund 1470 als Landesherr in Friesland zwischen Fli und Lauwers gegenüber dem Kaiser, der die Friesen von der Ems bis zur Lauwers zu reichsunmittelbaren, nur ihm untergebenen,

dem Reiche zinsbaren Leuten zu machen versuchte, gestatten, einen ihm untergebenen Beamten mit dem Titel Potestas zu wählen, der einen Antheil an den Gefällen des Grafen als Landesherrn erhielte, und zwar $^1/_{60}$ der gräflichen Hus-laga und $^1/_3$ aller dem Grafen zu zahlenden Bufsgelder. Sofern die Friesen einen Monat nach Jahresschlufs über die Wahl eines solchen Potestas sich nicht einigen würden, wollte ihn Herzog Karl ernennen, siehe oben p. 267 unter Nr. 1. Zur Wahl oder Ernennung eines Potestas kam es 1470 nicht, ebenso wenig 1479, wo nach Verheirathung des Erzherzog Maximilian, des Sohnes Kaiser Friedrich III., mit Maria, Tochter des Herzog Karl, in Friesland zwischen Fli und Lauwers, die landesherrlichen Rechte auf Maximilian, den nachmaligen Kaiser, übergehen sollten. Kaiser Friedrich bevollmächtigte den 7. Mai 1478 den Arnold van Loo, um mit den Friesen über ihre Landesverhältnisse und namentlich über den Potestat zu verhandeln, und bestätigte ihnen darauf am 1. April 1479 ihre Privilegien, wobei er ausdrücklich wie Kaiser Sigismund im Jahre 1417 erklärte, dafs sie keinen Gubernator haben sollten, siehe oben p. 272 unter Nr. 2. Darauf folgten noch im Jahre 1479 Verhandlungen des kaiserlichen Bevollmächtigten Arnold van Loo mit der Stadt Groningen, ihr die Potestatschaft über Friesland zwischen Fli und Lauwers gegen Zahlung von jährlich 10000 Gulden zu überlassen. Sie führten zu keinem Resultat, die Summe erschien dem Rath von Groningen zu hoch, der Kaiser glaubte sie nicht herabsetzen zu können, in Friesland wurde vielfach Widerspruch gegen eine derartige Ueberlassung erhoben und den Versuchen Groningens, sie mit Gewalt durchzuführen, offener Widerstand entgegengesetzt, siehe oben p. 276 unter Nr. 3. Nachdem Maximilian 1493 seinem Vater succedirt war, suchte er die Streitigkeiten in dem auf ihn vererbten Friesland zwischen Fli und Lauwers beizulegen; der Stadt Groningen erklärte er, dafs sie keine Rechte auf Friesland besitze; sein Bevollmächtigter Otto von Langen forderte in Sneek am 1. Januar 1494 die Friesen auf, nach den ältern Privilegien im Lande einen einheimischen Potestat zu wählen, widrigenfalls der Kaiser einen auswärtigen Potestat ernennen würde. Die Versammelten wählten darauf noch

am 1. Januar den Ju Dekama, und Otto von Langen bestätigte ihn als Potestat im Namen Maximilians. Der Versuch Otto's, die Wahl am 14. Januar auf einer Versammlung der Friesen zwischen Fli und Lauwers in Bolsward zu allgemeiner Anerkennung zu bringen, mifslang aber, und die Wahl eines einheimischen Potestat wurde aufgegeben; siehe oben p. 281 unter No. 4. Erfolglos unterhandelte Maximilian 1494 abermals mit der Stadt Groningen wegen Ueberlassung der Potestatschaft gegen Zahlung von 10000 Gulden jährlich, und übertrug 1498 das friesische Land von der Ems bis zum Fli nebst Wursten, Dietmarschen und Nordfriesland dem Herzog Albrecht von Sachsen als Lehn, indem er ihm den Titel Potestat beilegte, siehe oben p. 287 und p. 289 unter No. 5 und No. 6. Von Herzog Albrecht erbte sein Sohn Heinrich Friesland, der es im Jahre 1502 an seinen Bruder Herzog Georg veräufserte. Von diesem wurde es am 1. Juli 1515 dem Herzog Karl von Burgund, dem nachmaligen Kaiser, überlassen, nachdem 1514 Herzog Karl von Geldern versucht hatte, sich der Potestatschaft in dem Lande zu bemächtigen, siehe oben p. 295 unter No. 7.

Jede genauere Beachtung, wie in dieser Weise in den Jahren 1470 bis 1515 in Friesland zwischen Fli und Lauwers über Ernennung eines Potestat erfolglos unterhandelt wurde, zeigt unverkennbar, dafs man sich unter ihm nur einen Gouverneur des Landesherrn dachte, der für ihn unter Beziehung gewisser landesherrlicher Gefälle das Land verwalten sollte. Die Friesen westlich der Lauwers wünschten einen einheimischen Mann als Potestat wählen zu können, den der Landesherr bestätige, konnten sich aber 1494 über die Wahl des Friesen Ju Dekama nicht einigen, und die Versuche der Kaiser Friedrichs III. und Maximilians, die Potestatschaft der Stadt Groningen gegen Zahlung von 10000 Gulden zu überlassen, kamen nicht zur Ausführung.

Aufser diesen erfolglosen Versuchen, einen Potestat in Friesland einzuführen, ist in authentischen Quellen auch nicht ein einziges Mal von einem Potestat die Rede. Wohl hat man behauptet, dafs 1398 Haring in den Haegh im Westergo und Syverd Wyaerda im Ostergo zu Potestaten erwählt worden seien; die älteste friesische Chronik, die von ihnen be-

richtet, die des im Jahre 1538 verstorbenen Worp, Prior des Kloster Thabor bei Sneek, erzählt aber nur, dafs sie im Aufstand gegen Herzog Albrecht von Holland zu Führern in den beiden Gegenden gewählt seien, und weifs nichts davon, dafs sie Potestaten gewesen oder auch nur, dafs sie es nach dem Willen einer Friesenpartei hätten werden sollen. Worp sagt: „Daernae, dat hartoch Albert van Beyeren ende graef Willem von Osterbandt, zynen zoon, met die andere Hollanders ut Ostergo, Westergo ende Sevenwolden waeren verdreven; ende die ballingen, die metten grave ut Frieslant worden verdreven, duer een bestandt weder int landt waeren gecoemen, elc op zyn eigen, — doen worden gecoeren van den gemeene staeten in Frieslant twee herschappen, *ut Ostergo Syverd Wyaerda toe Goutum by Leuwerden, ut Westergo Harink in den Haegh,* daer Harinksma hueren naem van hebben, dat dese twee heerschappen voorsz. het orloch solden voeren tegenst den Hollanders, oft die graef Frieslandt weder wolde aenfechten; ende alle die andere Friesen solden huer helpen ende onderdaenich wesen in saeken des orlochs.“ Worp II p. 2. Dem gegenüber berichtet der sogenannte Occo von Scharl in der 1597 zu Leeuwarden gedruckten angeblichen Ueberarbeitung des Andreas Cornelius, dafs die Friesen, nachdem sie das Joch Herzog Albrechts gebrochen, erwogen hätten, wie dem Vaterland seine Freiheit zu retten wäre: „Ende als zy nu menich diversche raetslagingen hierop gehouden hadden, zyn se ten laesten overeen ghedraghen, om eendrachtelyck *eenen generalen regeerder ende* potestaet *(nae luyt hare previlegien) te kiesen,* dien se alle gehoorsaemheyt, trouwe ende onderdanicheyt naer vermogen van dien souden bewysen. Ende als zy nu in desen becommert waren, wien se tot dese staet ende hoocheyt souden verkiesen“, hätten sie der Reihe nach den Dekama, Galo Hannya und den Odo Bottnya gewählt; diese drei hätten sich aber geweigert, die Wahl anzunehmen, und so seien sie dazu gekommen, den Syweerd Wiarda und den Haring Haringsma zu wählen, s. Occo Scharlensis Fol. p. 42. Auf Occo von Scharl scheint Emmius Historia rerum Frisicarum Lugduni Batavorum 1616 p. 244 in einer Stelle der zweiten bereits 1598 herausgegebenen Dekade zu fufsen, indem er sagt: „generali totius populi conventu instituto delibe-

ratum de uno supremo rectore rursum creando, *Potestatis nomine, quae consuetudo multis jam saeculis intermissa fuerat;* tandemque decretum de eo editum. Id enim tam dubio tempore maxime e republica esse visum, ut unus aliquis summo cum imperio esset, qui dissidentes voluntates colligeret et ad omnes casus ducem se atque autorem profiteretur." Ueber den Wiarda und den Harinksma als vermeintliche friesische Potestaten berichten dann übereinstimmend Hamconius Frisia 1609 (p. 36) und Spätere, wie Winsemius Chronique 1622 p. 225, Schotanus Geschiedenissen 1658 p. 229, Tegenwoordige Friesland 1785 I p. 543, Wiarda Ostfriesische Geschichte 1791 I p. 356.

Ebensowenig wie im Jahre 1398, kannte Friesland im Jahre 1396 einen Potestat. Worp berichtet 1396 den Tod des friesischen Edeling *Ju Juwinga, Häuptling* zu Bolsward, im Aufstand gegen Herzog Albrecht: „anno 1396 Frisones contra Albertum ducem aciem suam direxerunt et convenerunt in die decollationis Johannis baptistae in campo magno circa Schotersyl (an der Kuynre im Schoterland) ... Frisones fugati sexcenti in eo proelio ceciderunt ... Corruerunt in eo certamine multi nobiles capitanei Frisonum, inter quos fuit *Iw Iwingha capitaneus in Bolswerdia.*" Worp I p. 191. Auch Occo von Scharl fol. 39, Emmius Historia p. 228 und Wiarda Ostfriesische Geschichte I p. 356 nennen den Ju Juwinga nicht Potestat, dies geschieht ohne irgend welchen Grund von Hamconius a. a. O., Winsemius p. 214, Schotanus p. 216 und von Tegenwoordige Staat van Friesland I p. 535.

Es kann nicht frommen, die Namen *älterer friesischer Potestaten* hier anzugeben, die, ohne dafs sie irgendwie in Urkunden vorkommen oder von älteren Chroniken erwähnt werden, in wüster Weise von Schriftstellern seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts als Potestaten namhaft gemacht werden. Der elende Hamconius giebt in seiner Frisia seu de viris rebusque Frisiae illustribus Münster 1609 Listen friesischer Urahnen („proles"), Fürsten („principes"), Volksherzöge („duces"), Könige („reges"), westfriesischer Herzöge („duces Frisiae occidentalis"), westfriesischer Könige („reges Frisiae occidentalis"), Potestaten („potestates Frisiae"), Landesherrn („domini Frisiae"), friesischer Götter („dii deaeque Frisiorum gentilium"), u. s. w. Er besingt in Hexametern manche der Potestaten und läfst ihre Wappen

abdrucken. Winsemius Chronique van Vrieslant Franeker 1622 behandelt die einzelnen Potestaten noch ausführlicher und vermag sie alle abzubilden, vgl. z. B. den Magnus Fortema auf p. 88. Die ersten fünf Potestaten aus dem neunten Jahrhundert, die A. Cornelius, Hamconius, Winsemius und Schotanus Geschiedenissen van Friesland p. 64 und p. 77 aufzählen, sind Magnus Fortema, Taco oder Focke Ludigmannus, Adelbricus ab Adelen, Hesselus Hermana und Igo Galema, aus dem zehnten Jahrhundert Gosso Ludigmannus, aus dem zwölften Jahrhundert Saco Reinalda, u. s. w. Keinen einzigen der Genannten kennt eine ältere Geschichtsquelle, sie sind rein als Potestaten erfunden. Den Magnus Fortema führte, nach einer Mittheilung in der Zeitschrift Vrye Fries Leeuwarden 1842 I p. 34, der im Westergo belegene Landdistrict Wonzeradeel in seinem Siegel. An einer im Original erhaltenen Urkunde von „Nos Grietmanus, jurati ac universitas ad cetum in Wyldinghen pertinentes“ aus dem Jahre 1270 hängt ein in Vrye Fries II ad p. 116 Tab. B abgebildetes Siegel, auf dessen einer Seite zu lesen ist: „† SIGILLUM CETUS WELDINGE IN WESTERGO“, auf der andern „SCS MAGNUS DUX FRISONUM.“ Das Siegel, wenn es wirklich aus dem Jahr 1270 stammt, beweist nur, dafs der Landdistrikt Wonzeradeel im Jahre 1270 den sagenhaften friesischen Magnus in sein Siegel aufgenommen hatte, den es Sanctus Magnus dux Frisonum nannte, ohne sich ihn als einen Potestaten Magnus Fortema zu denken. Ueber den friesischen unhistorischen Magnus vergleiche die durchweg sagenhaften friesischen Küren des Magnus in Fries. Rq. p. 440—441, die erst nach der, wie oben p. 252 erörtert, dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angehörenden unechten Urkunde König Karls über die friesische Freiheit verfafst sind, nicht aber, wie Wierdsma Oude Wetten 1782 p. 109 annahm, für älter als sie gelten können [1]).

Schon Wiarda Ostfriesische Geschichte I p. 357 wagte nicht mehr, die älteren friesischen Potestaten zu vertheidigen, behauptete aber, dafs das nicht hindern könne, das Vorhandensein von Po-

[1]) Ueber die Texte, in denen die Magnusküren enthalten sind, siehe oben p. 237—238.

testaten in Friesland, wenn nicht vor Karl dem Grofsen, so doch seit dem zwölften Jahrhundert anzunehmen. Aehnliche Ansichten sind auch später vielfach vorgetragen worden, z. B. unbegreiflicher Weise noch von Heinrich Leo in seiner Niederländischen Geschichte Halle 1832 I p. 720. Auch Beucker Andreae Jus municipale Frisicum Trajecti ad Rhenum 1840 p. 385 führte aus, dafs kein Grund sei, die Existenz von Potestaten im ältern Friesland zu leugnen, spreche doch auch Adam von Bremen bei Verleihung von Immunitätsrechten durch Kaiser Otto I. an Bremen, von Potestates, die die Stadt bedrängt hätten[1]); nichts hindere anzunehmen, dafs in Friesland die Missi dominici, die Duces, Marchiones oder Advocati den Namen Potestates geführt hätten, später seien ja auch den Friesen in italienischen Städten Potestaten bekannt geworden, wie namentlich Emo von Wittewierum beim Jahr 1218 (M. G. XXIII p. 482) in Corneto eines „Potestas“ lobend gedenke.

Am klarsten wird das Vorhandensein von Potestaten im älteren Friesland widerlegt durch Beachtung dessen, was sich die Vertheidiger von ihnen darunter gedacht haben. Die älteren Potestaten sollen, wie das in ähnlicher Weise Emmius Historia rerum Frisicarum 1616 p. 32 und p. 244, Schotanus Geschiedenissen van Friesland 1658 p. 63 und p. 64, Wicht Ostfriesisches Landrecht 1746 Vorbericht p. 105, Tegenwoordige Staat van Friesland 1785 I p. 263—268, Wiarda Landtage der Friesen 1777 p. 102, und Ostfriesische Geschichte 1791 I p. 357 und Heinrich Leo Niederländische Geschichte 1832 I p. 719 behaupteten, nichts anderes gewesen sein als eine Art von Dictatoren, die sich die uralte friesische Republik nach römischem Vorbild in Zeiten der Noth erwählt hätte. So sagt Wiarda Ostfriesische Geschichte I p. 357: „Man stellt sich unter den friesischen Potestaten gewöhnlich Regenten von Friesland vor, die das Staatsruder der ganzen Republik in Händen hatten. Die Podestrie begründen viele Geschichtsschreiber

[1]) Adam von Bremen II cap. 2: „Adaldagus primo ut ingressus est episcopatum (d. i. 936) Bremam longo prius tempore *potestatibus* ac judiciaria manu compressam praecepto regis absolvi et instar reliquarum urbium immunitate simulque libertate fecit donari“, M. G. SS. VII p. 306. Selbstverständlich ist hier nicht von Potestaten die Rede.

in dem erdichteten Diplom Kaiser Karl des Grofsen, und da werden uns ganze Reihen von Potestaten mit allen ihren wackern Thaten aufgezählet; im neunten Jahrhundert ein St. Magnus Fortema, Taco Ludigman," und dann p. 359: „Ich halte gewifs dafür, dafs in Friesland Potestaten gewesen. Diese Potestaten aber leite ich nicht aus dem Privilegio Karls des Grofsen, sondern etwa aus den Zeiten der Kreuzzüge her. Ich bin auch weit davon entfernt, sie mit Emmius für Regenten von Friesland auszugeben, sondern mache nur aus ihnen Obristen und Generale, denen blofs in kritischen und gefährlichen Zeiten eine friesische Armee oder auch selbst das Staatsruder den Zeiten und Umständen gemäfs bald mit einer mehr beschränkten, bald mit unbeschränkter Macht anvertrauet ist." Und Heinrich Leo sagt: „Es lebten die freien Gemeinden und die edeln Herrn Frieslands nach altem Volksrecht, das sie, als ihre Freiheit begründend, schützten . . . Adelige hatten bedeutende Herrschaften, und die Fehden der mächtigen Geschlechter verwirrten oft das Land. Gegen die Unordnungen dieser Fehden der Edeln, scheint es vorzüglich, wurden zuweilen einzelne besonders angesehene Edelleute mit aufserordentlicher Gewalt von den freien Gemeinden ausgestattet und erscheinen dann unter dem Namen der Potestaten." Aehnlich Eichhorn Rechtsgeschichte § 416, III 1844 p. 161 und Walter Rechtsgeschichte I 1857 p. 364. Räthselhaft ist es, wie noch Wenzelburger Geschichte der Niederlande Gotha 1879 I p. 535 drucken lassen kann: „Die Potestaten wurden in Friesland nur für eine bestimmte Zeit, namentlich bei Kriegsgefahr, und auch in diesem Fall, nicht für das ganze Land, sondern nur für einzelne Gaue angestellt, so dafs also in derselben Zeit in den verschiedenen Landschaften auch mehrere Potestaten vorkommen konnten", und p. 43: „Die friesischen Herzoge zeichnen sich in der Folgezeit im Heergefolge des Kaisers bei verschiedenen Gelegenheiten durch Tapferkeit rühmlich aus, und es wird sogar berichtet, dafs viele Friesen unter ihrem Podesta Forteman Karl zu seiner Krönung nach Rom begleiteten, wie auch schon früher bei den Zügen gegen die Mauren in Spanien (778), gegen die Wilten an der Ostsee (789) und gegen die Avaren an der Donau (791) Friesen im Heere des Kaisers gewesen sein sollen." Oben I p. 80 ist nach-

gewiesen, dafs Friesen in den Heeren Karls des Grofsen vorkommen. Von Potestaten, die sich die Friesen damals als Dictatoren erwählt hätten, ist aber in den Quellen jener Zeit mit keinem Wort die Rede. Rêd-jeva, d. i. Rathgeber, die man in lateinischen Urkunden des östlichen Friesland Consules, im westlichen Jndices nannte, sind in friesischen Landdistrikten erst im dreizehnten Jahrhundert entstanden, wie oben I p. 112 bewiesen wurde. Von diesen Consules nun sagt das unechte, nach oben p. 252 um 1287 abgefafste Privilegium, Kaiser Karl habe ihnen das Recht verliehen, jährlich einen obersten Gewalthaber an die Spitze Frieslands zu erwählen, und nennt ihn dabei mit dem im dreizehnten Jahrhundert in Italien gangbaren Ausdruck „Potestas." Einen solchen Gewalthaber, der an ihrer Spitze gegenüber von Kaiser und Grafen gestanden hätte, kannten die Friesen, wie sehr zu beachten ist, im dreizehnten Jahrhundert in keiner Weise. Der Privilegienschreiber stellt damals den aufständischen Friesen die Befugnifs, sich ihn zu erwählen, als ein ihnen von Karl dem Grofsen verliehenes Recht hin, indem er ihn dabei nach dem Vorbild Italiens als Podestà bezeichnet, was erst in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts geschehen konnte. Von 1158 bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts wurden in Italien die Potestaten vom Kaiser ernannt, nur ausnahmsweise von den Stadtgemeinden gewählt. Die Worte des erfundenen Privilegium Karls sind: „statuimus, ut iidem consules singulis annis secundum consnetudinem Romanorum[1]) eligant personam idoneam et discretam, *sub cujus regimine et dominio et potestate Frisia tota sit constituta* et snbjecta, cui in omnibus et per omnia tamquam suo domino infra terminum sibi ab ipsis deputatum teneantur obedire. Quae persona potestas Frisiae debet vocari."

[1]) Kaiser Maximilian erklärt in der oben p. 293 angeführten Urkunde vom 20. Juli 1498, Kaiser Karl habe den Friesen gestattet, Potestaten nach dem Muster der Dictatoren im alten Rom zu erwählen: „qui terram Frisiam inhabitant, soli imperatori imperioque parentes, a Magno Carolo ... hoc quoque jure donati sint, quotannis ut per senatum suum *exemplo Romanae civitatis* unum aliquem designent virum gerendae reipublicae idoneum, cujus imperio annuo omnes pareant, eumque potestatem appellent." Schwartzenberg I p. 786.

In Italien hat sich der Podestà in folgender Weise entwickelt: 1. Nach dem Tage von Roncalia im November 1158 beginnt Friedrich I. die städtischen Verhältnisse in Italien umzugestalten. Bis 1162 werden alle Städte von ihm gleich behandelt; er setzt den Städten unter Beseitigung der Consules einen Einheimischen zum Podestà. — 2. Seit 1162 gestattet der Kaiser den begünstigten Städten Italiens selbstgewählte Consules und setzt den andern Potestaten aus Fremden, besonders Deutschen, siehe Ficker Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens 1869 II p. 182 und p. 187. — Zufrühst, bereits 1135, werden Potestaten in Bologna erwähnt: „per Bononiensem potestatem", und wieder 1151—1154, Ficker II p. 182; dann in der Nachbarschaft von Bologna zu Imola im Jahr 1153 und 1154, zu Faenza 1155, zu Reggio 1154, zu Modena 1156. Wahrscheinlich hat, wie schon Hegel Städteverfassung von Italien 1847 II p. 243 hervorhob, der Wunsch, die Uneinigkeit, die durch die mehreren Consules entstand, zu beseitigen, zuerst in Bologna die Einführung *einer* Person als Richter hervorgerufen, und dabei dort, wie Ficker II p. 183 erörtert, die Art der Behandlung der Richter im römischen Recht, das angewendet wurde, speciell eingewirkt. Der Potestat wird auch Rector genannt. Gleich anfänglich beseitigt der Podestà nicht die Consuln überhaupt, sondern tritt nach dem Bedürfnifs nur auf eine bestimmte Zeit an ihre Stelle, siehe Ficker II p. 183. Wahrscheinlich ist, meint Ficker II p. 183, der Titel des Podestà aus der Romagna, uud zwar aus Bologna, genommen; doch scheinen die vom Kaiser gesetzten Potestaten keineswegs überall so gestellt zu sein, wie die bis dahin in der Romagna von den Städten ernannten. „Der Schwerpunkt der Neuerung liege nur darin, dafs die Consuln gewählt, die jetzt als Potestaten oder Rectoren bezeichneten Behörden vom Kaiser oder seinen Nuntii gesetzt seien gemäfs den Ronkalischen Beschlüssen, nach denen die „potestas constituendorum magistratuum ad iustitiam expediendam" allgemein als kaiserliches Hoheitsrecht beansprucht wurde"; hierin liege ein wesentlicher Unterschied. Im Jahr 1159 erklärten die Nuntii des Kaisers den Mailändern: „sicut volunt consules vel potestates eos appellent, solummodo per nuntios imperatoris eos eligi permittant."

Während es den Städten wesentlich war, dafs sie einen Einzigen an ihre Spitze stellten, legte der Kaiser darauf keinen Werth. In der Romagna selbst finden wir 1159 zu Bologna, Imola, Faenza einzelne Potestaten. Ein einzelner unter der Bezeichnung Rector wird 1159 in Como erwähnt. Zu Mailand scheinen mehrere Potestaten gewesen zu sein. In Asti werden 1159 drei Bürger als Rectoren bestellt, zu Parma finden sich 1160 zwei, 1162 drei „Judices et potestates Parme constituti ab imperatore", 1164 und 1167 heifst der Bischof Aicard „Parmensis episcopus et eiusdem civitatis per imperatorem potestas et judex constitutus." — 3. Kaiser Otto IV. beachtete die den lombardischen Städten von Friedrich I. beurkundete Selbstverwaltung. Wo aber infolge innerer Parteiung geordnete Zustände fehlten, setzte auch er in den Städten Potestaten ein, s. Ficker II p. 411 und p. 412. — 4. Friedrich II.[1]), 1215—1250, nahm in den letzten Jahren seiner Regierung überall das Recht in Anspruch, den Podestà nach seinem Ermessen auch selbst zu ernennen, siehe Ficker II p. 529. Im Jahre 1226 bezeichnet sich Bischof Fulco von Pavia als „communis Papie rector per d. imperatorem constitutus." Im Juni 1226 ernennt Kaiser Friedrich II. den Villanus Aldighieri zum Podestà der Stadt Pavia, siehe Ficker II p. 530. 1233 ernennt der Kaiser in Cremona auf dessen Ansuchen den Thomas von Aquino zum Potestaten, 1236 ist Graf Simon von Teate Potestat von Cremona. Im Jahr 1236 setzt der Kaiser einen Capitaneus in dem eroberten Vicenza ein, siehe Ficker II p. 530. 1237 wurde für Padua vom kaiserlichen Statthalter Ezzelin ein Potestat ernannt. Auch in Vicenza finden wir wieder einen Potestaten, aber die Potestaten werden jetzt einfach vom Kaiser ernannt. 1238 heifst Thebaldus Franciscus „potestas Vicentiae per imperatorem", dann war drei Jahre Richard Tibaldinus aus Apulien kaiserlicher Podestà der Stadt. Zu Treviso bestellte 1239 der Kaiser den Jacob von Morra zum Potestat von Treviso „de voluntate totius populi Tarvisini." 1239 wird Bonacursus von Palù durch den Kaiser Podestà von Verona. 1242

[1]) Die meisten der von Ficker angeführten Urkunden Friedrichs II. über Potestaten sind chronologisch abgedruckt in Huillard-Bréholles Historia diplomatica Friderici Secundi 1852 III—VI.

macht Ezzelin seinen Schwestersohn zum Podestà von Verona, einen Trevisaner zum Podestà von Vicenza. In Padua erscheinen unter Friedrich II. alle Potestaten dieser Zeit vom Kaiser oder Ezzelin ernannt. Vercelli hat 1238—1242 kaiserliche Potestaten; siehe Ficker II p. 531. In Bergamo wird 1239 Graf Lantelm von Cassino „imperiali mandato Pergami potestas", in Modena 1240 Robert Rangone „auctoritate imperii potestas Mutine" Ficker II p. 531. — Ausnahmsweise wird einzelnen Städten die Wahl des Podestà belassen, so an Mantua 1237, jedoch unter der Bedingung, keinen Feind des Kaisers zu wählen. Der Stadt Fermo bestätigt der Generalvicar von Ancona in Urkunde vom 24. April 1242 ihre alten Rechte und gestattet ihr: „potestatem eligere et habere consules seu rectores, secundum quod alie civitates de Lombardia et Marchia, que sunt sub fidelitate et dominio domini imperatoris, habent et eligunt, neque balivus sit ibi pro curia." Für die treuen Städte wird also die Wahl des Podestà im Allgemeinen noch vorausgesetzt. In Camerino wird 1242 ein kaiserlicher Potestas gesetzt. In Parma setzt 1239 Kaiser Friedrich II. sich selbst zum Podestà der Stadt und läſst sie durch den Grafen Simon von Teate als seinen Vicar verwalten, Ficker II p. 532. In einigen der folgenden Jahre werden die Potestaten in Parma gewählt, wohl unter Einfluſs des Kaisers, wenigstens ist Heinrich Testa von Arezzo, der 1241 Podestà war, 1246 zum Podestà durch den Kaiser eingesetzt; in Urkunde von 1244 Guido von Sanazaro „imperiali mandato Parmensium potestas", von da bis 1247 sind die häufig wechselnden Potestaten Parmas vom Kaiser gesetzt. Den Masnerius de Burgo nennt der Kaiser 1246 in Parma „potestas per nostram excellentiam ordinatus." 1240 und 1247 werden Wilhelm de Isembardo und Ferrarius Canis von Pavia als „imperiali gratia et mandato potestates" genannt, Ficker II p. 532. In den Jahren 1241 werden Rainald von Acquaviva, 1242 Manfred Lancia, 1243 Graf Lantelm von Cassino, 1245 Robert von Castiglione, 1249 König Enzio, 1250 Hubert Palavicini als Potestaten eingesetzt; sie werden sonst vielfach als kaiserliche Beamte verwendet. Bonacursus de Palù, 1239 Potestas von Verona, ist es in dieser Zeit auch von Ravenna, 1242—1245 von Pisa, 1246 von Pavia; Hubert Palavicini 1239 von Pavia, 1246 von Reggio, 1250 von Cremona; ebenso

werden Apulier verwendet: 1242 Marino de Ebulo und 1248 Richard Filangieri zu Pavia; zu Pisa 1248 Marino de Ebulo, 1250 Heinrich von Rivello, siehe Ficker II p. 532. Auch in Urkunden für Florenz, Siena, Arezzo, Cortona, Volterra werden in diesen Jahren vom Kaiser gesetzte Potestaten genannt, siehe Ficker II p. 532. In Città della Pieve erwähnt der Kaiser „potestates ibidem de cetero per nostram curiam destinandos vel statuendos.“ 1241 erklärt der Generalvicar Pandulf, indem er denen von S. Gemignano ihre Freiheiten bestätigt, ausdrücklich: „Permittitur etiam eis, ut possent eligere rectorem vel potestatem, salvo imperiali mandato et edicto nuper per Tusciam facto de non eligendis vel recipiendis potestatibus vel rectoribus sine speciali mandato et licentia principis et capitanei, salvo quod pro futuris temporibus non sit praejudicium, quin eligere possint in quibus praedictis omnibus reservat et conservat imperiale beneplacitum et mandatum.“ In Siena sehen wir 1244, dafs die Wahl zum Podestà in den üblichen Formen vor sich ging, aber es wurde dem Gewählten ein kaiserliches Schreiben vorgelegt mit der Verpflichtung Alles zu thun, „sicut in litteris d. imperatoris ei missis ab eo continetur de dicto regimine“; siehe Ficker II p. 533. Die Potestaten mufsten die Stadtregierung ganz nach dem Willen des Kaisers führen, wie jeder andere Beamte. Der vom Kaiser für Imola bestellte Podestà beschwört die Einhaltung der Stadtverfassung, aber mit der Weisung des Kaisers „ut formam juramenti, quod de exercenda potestaria de more prestabit, faciat salvo mandato et ordinatione nostra“, siehe Ficker II p. 534. — 5. Auch unter König Manfred wird Bestätigung des Potestaten durch den König verlangt. Sein Generalvicar bestätigt 1259 denen von Fabriano das Recht, „pro suo regimine potestates seu rectores in posterum de fidelibus d. nostri regis eligendi, ita tamen quod electionem nobis representare curabunt, ut per nos in eorum regimine confirmetur“; auch denen von Civita nova gewährte damals König Manfred die freie Wahl, aber unter Vorbehalt der Bestätigung durch ihn oder seinen Vicar, siehe Ficker II p. 534. Ueber Wahl des Podestà in Bologna im Jahre 1256 siehe Raumer Hohenstaufen 1842 V p. 189, und über die Art, wie 1264 in Genua die Potestaten gewählt wurden, siehe Raumer V p. 203. — 6. Von Jacopinus de Rangone wird

beim Jahr 1260 erzählt, er habe 1261 von seiner Vaterstadt Modena das Recht erhalten, gegen Florenz wegen seines rückständigen Salars als Podestà Repressalien zu ergreifen. 1264 den 2. Juli verkauft er seine Ansprüche an die Commune von Florenz dem Pietro Tedaldino, und quittirt 1272 den 11. December. Bereits 1261 war ein neuer Podestà gewählt: „Filippus de Ugonibus civis Brixiae electus Potestas pro anno initiando Kal. Jan. 1260, sed propter mutationem status non fuit admissus et ideo officium non exercuit.“ Am 17. November 1276 bescheinigt Philipp, 1000 Lire Florentine von der Commune Florenz für seine Auslagen als gewählter, aber nicht ins Amt eingeführter Potestas erhalten zu haben; siehe Otto Hartwig Quellen und Forschungen zur ältesten Geschichte der Stadt Florenz, Halle 1880 II p. 206. Für die Jahre 1262—1266 verzeichnet Hartwig p. 206 und p. 207 in Florenz Potestaten. Für die folgenden 6 Jahre wird Karl von Anjou zum Potestas sive dominus von Florenz erwählt; siehe Hartwig p. 207. Während er Potestat ist (1267—1276), ernennt er jährlich einen Stellvertreter für sich, einen vicarius potestatis. — 7. Heinrich VII. verspricht im Jahre 1310 vielen italienischen Städten und Landschaften, sich ihrer nicht zu bemächtigen und in ihnen keine Gerichtsbarkeit auszuüben („nec in ipsis jurisdictionem aliquam per nos vel per alium geremus“), und dafs er kein Amt in ihnen irgend einem Potestas oder Capitaneus übertragen will „nec officium aliquod geremus per nos vel per alium potestarie vel capitanie, seu quocumque nomine censeatur in ipsis“ M. G. Leges 1832 II p. 503. In Verfügung von 1312 für Tuscien verurtheilt Heinrich VII. den Ghibertus als Empörer. Er hatte sich der Burg zu S. Donino bemächtigt „et in potestatem rectorem dicti castri (se) eligi fecit“ M. G. Leges II p. 525. Die beiden Urkunden zeigen, dafs noch in jenen Jahren in italienischen Städten die Potestaten gewählt wurden.

In Friesland begegnet der das erste Mal vom unechten Privilegium Kaiser Karls am Ende des dreizehnten Jahrhunderts für einen fingirten Machthaber, wie es sagt „secundum consuetudinem Romanorum“, gebrauchte Name „Potestas“ erst wieder im Jahre 1456, damals aber lediglich in der niederdeutschen Uebersetzung, die Kaiser Friedrich III. den Friesen zwischen Fli und Lauwers

von dem unechten Privilegium Kaiser Karls anfertigen liefs; siehe oben p. 215. Nachdem dies geschehen, beginnt man in den Jahren 1470—1515 über einen Potestas in Friesland zwischen Fli und Lauwers zu unterhandeln, indem man sich in sehr anderer Weise als im unechten Privilegium darunter einen Beamten des Landesherrn denkt; es kam aber, wie oben p. 265 bis p. 303 gezeigt wurde, nicht dahin, dafs ein solcher in Wirksamkeit trat.

Niemals sind demnach im älteren Friesland Potestaten vorhanden gewesen. Die willkürliche Art, wie seit dem sechzehnten Jahrhundert zahlreiche Schriftsteller sie in ihm schildern, wirft ein grelles Licht auf ihre durchaus unkritische Behandlung der älteren friesischen Rechts- und Verfassungsgeschichte. Sie sehen in den Potestaten keine Gubernatoren, wie sie friesische Landesherren in den Jahren 1470—1515 erfolglos versucht hatten einzuführen, sondern Dictatoren der von ihnen erträumten uralten friesischen Republik, indem sie sich dabei nur auf das falsche, am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts erfundene, Diplom Karls des Grofsen stützen, das in directem Widerspruch zu den Verhältnissen Frieslands unter ihm steht.

B. Das angebliche Privilegium König Wilhelms von 1248.

§. 10. Das Privilegium König Wilhelms von 1248 im Allgemeinen.

Es bestätigt in einer Urkunde vom 3. November 1248 König Wilhelm den Friesen für ihre bei der Belagerung von Achen bewiesene Tapferkeit die Privilegien Karls des Grofsen. Diese Urkunde halten die Neueren noch für ein wirklich von König Wilhelm den Friesen gegebenes Privilegium. Böhmer Regesten König Wilhelms 1844 p. 10 registrirt sie unter dem 3. November 1248 mit Verweisung auf Mieris Charterboek der Graaven van Holland 1753 I p. 252. Der Inhalt der Urkunde ist aber ein so unbestimmter und nichtssagender, dafs die Frage nahe liegt, ob man es hier überhaupt mit einer echten Urkunde zu thun hat.

§. 11. Art der Ueberlieferung des Privilegium König Wilhelms.

Woher kennen wir die Urkunde?

Böhmer und andere Neuere führen sie aus den holländischen Urkundenbüchern an, namentlich aus Mieris; ich finde, dafs die verschiedenen Abdrücke der Urkunde auf zwei Abschriften von ihr zurückführen: 1) auf eine Abschrift in dem holländischen Lehnsarchiv, 2) auf eine Abschrift in Worps Chronik von Friesland.

1. Im holländischen Lehnsarchiv befindet sich unter den älteren Urkunden eine Copie vom Privilegium Kaiser Karls sowie von dem König Wilhelms. Mieris Charterboek I p. 252 theilt seinen Text aus einem „MS. Petri Bockenbergii“ mit, aus dem er mehrfach Urkunden in seinem Urkundenbuch abdrucken läfst. Dem Manuscript des Bockenberg war nach ihm beigeschrieben: „Extractum in Camera Registrorum Hollandiae, ex Registro signato E. L. XII folio XIIII verso; et concordat, per me D. Omius.“ Schwartzenberg Charterboek van Vriesland 1768 I p. 94 druckt den Text aus Mieris ab unter Beifügung der Abweichungen des Textes bei Worp. Meerman König Wilhelm 1783 I p. 298 führt die Urkunde König Wilhelms aus Mieris und Schwartzenberg an mit der Bemerkung: „Op de Leenkamer van Holland is er een authentiek afschrift van aan te treffen“ und druckt II p. 336 den Eingang und den Schlufs der Urkunde König Wilhelms übereinstimmend mit der Fassung bei Mieris ab. Van Wijn in seinen Aanmerkingen to Wagenaar 1790 I p. 108 erwähnt, indem er das falsche Privilegium Kaiser Karls bespricht, dafs der von Mieris mitgetheilte Text der Wilhelm'schen Urkunde von 1248 sich noch im holländischen Lehnsarchiv befinde, und zwar in einem pergamentenen Copialbuch, das er in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts setzt; s. oben p. 148 in §. 2 No. 3. Das Privilegium des König Wilhelm für die Friesen steht neben dem dem Kaiser Karl dem Grofsen beigelegten Privilegium von 802. Van Wijn verweist II p. 115 in Betreff des Privilegium Wilhelms auf die Erörterungen von Meerman, die er als sachgemäfs ansieht. Hiernach fehlt es mir an einer ganz genauen Angabe über die Art und Weise, wie sich der Text des Privilegium König Wilhelms

im holländischen Lehnsarchiv vorfand. Van den Bergh Holländisches Urkundenbuch Amsterdam 1866 übergeht die Urkunde stillschweigend, erwähnt nicht, ob er sie für echt oder unecht hält. Wünschen würde ich, dafs er angebe, ob und wie im holländischen Lehnsarchiv noch gegenwärtig der Text des Privilegium König Wilhelms vorhanden ist.

2. Einen andern Text der Urkunde hat Worp, der im Jahr 1538 verstorbene Prior des Kloster Thabor bei Sneek, in seiner Chronik von Friesland Buch I, cap. 31, in der Ausgabe der Friesch Genootschap zu Leeuwarden 1847 I p. 162. Sein Text ist in einigen Punkten correcter als der von Mieris aus dem holländischen Lehnsarchiv mitgetheilte; er unterscheidet sich von ihm wesentlich durch einige am Schlufs der Urkunde stehende Worte. Nach beiden Texten ist die Urkunde vor Achen den 3. November 1248 ausgestellt. Bei Worp schliefst sie: „Datum apud Aquisgranum in curia nostra magna tertio nonas Novembris, anno domini 1248, indictione sexta, anno vero regni nostri primo, per manum Ebris praepositi nostri notarii. Sigillum domini Wilhelmi gloriosissimi Romanorum regis illustris." Im Text aus dem holländischen Lehnsarchiv stimmt der Schlufs überein, jedoch mit Weglassung der Worte von „per manum Ebris . . . regis illustris." — Fast ganz den Worpschen Text giebt Hamconius Frisia Münster 1609 (p. 156); er hat namentlich die im Text des holländischen Lehnsarchivs fehlenden Worte am Schlufs der Urkunde.

In Friesland kennen die Rechtsmanuscripte über friesische Rechtsaufzeichnungen in lateinischer und in friesischer Sprache, von denen einige dem Schlufs des dreizehnten, die meisten dem vierzehnten Jahrhundert angehören, das Privilegium Wilhelms nicht. Indem sie die im zwölften Jahrhundert in lateinischer Sprache abgefafsten Siebzehn Küren, Vierundzwanzig Landrechte und Bufstaxen in friesischen Texten im Westergo, Hunsego, Fivelgo, Emsgo und Rüstringen überarbeiten, gedenken sie in keiner Weise König Wilhelms. Sie verzeichnen bei Aufzählung von deutschen Königen, die den Friesen Privilegien ertheilt hätten, Friedrich I. (1152—1190), Heinrich VI. (1190—1197), Philipp (1198—1208), Otto IV. (1198—1218) und Friedrich II. (1212—1250); vergleiche oben I p. 100—105. Dabei sind in jenen

Rechtsmanuscripten von lateinischen Rechtsaufzeichnungen nicht wenige friesische Ueberarbeitungen aus der zweiten Hälfte des dreizehnten und dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts enthalten, sie alle gedenken nirgends des Privilegium König Wilhelms vom Jahr 1248, und zeigen nicht eine einzige aus ihm genommene Stelle; vergleiche in dieser Beziehung beispielsweise die dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angehörigen, oben I p. 119 besprochenen friesischen Texte der Hunsegoer Küren von 1252 in Fries. Rq. p. 328; desgleichen die im Original noch erhaltene, als Bischofssühne bekannte Vereinbarung zwischen dem Bischof Eberhard von Münster und den vier friesischen Landdistrikten Altamt im Fivelgo, Emsigerland, Reiderland und Brokmerland von 1276, von der der lateinische Text auch im Hannoverschen MS. des Brokmer Rechts von 1345 und in einem Münsterschen Copialbuch steht, während eine friesische und eine niederdeutsche Ueberarbeitung sich in Emsiger Rechtshandschriften des fünfzehnten Jahrhunderts zu Groningen finden, siehe oben I p. 123 und unten §. 15, und den Abdruck in Fries. Rq. p. 140; die Bufstaxen von Friesland zwischen Fli und Lauwers von 1276 in friesischer Ueberarbeitung in Fries. Rq. p. 384 gedruckt nach dem Schwartzenberg'schen Abdruck meines als Jus municipale Frisonum bezeichneten Manuscripts aus dem Westergo von 1464, siehe oben I p. 25; die friesischen Texte des Brokmerbriefs aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts, der, wie oben I p. 72 erörtert wurde, nach zwei Manuscripten aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in Fries. Rq. p. 151 gedruckt ist; die Emsiger Domen von 1312 in lateinischen, friesischen und niederdeutschen Texten aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert (oben I p. 135 und p. 207—224) in Fries. Rq. p. 182 gedruckt.

§. 12. Text des Privilegium König Wilhelms.

Ich gebe hier einen Abdruck der Urkunde nach Worps Kronijk und füge die Abweichungen in dem Mieris'schen Abdruck der Abschrift aus dem holländischen Lehnsarchiv bei. Ich thue dies, weil der Text des Worp für vollständiger und weniger fehlerhaft gelten mufs, als der des Lehnsarchivs, unerachtet die Abschrift in

der Lehnskammer aus den ersten Jahrzehnten des vierzehnten Jahrhunderts, die in Worps Kronijk aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts stammt, da Worp 1538 starb. Dafs der Text bei Hamconius nur aus Worp genommen ist, bemerkte ich bereits oben p. 317. Seine unbedeutenden Varianten sind unter dem Text verzeichnet.

„Wilhelmus dei gratia Romanorum rex semper[1]) augustus universis per Frisiam constitutis[2]) fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Ut cognoscat[3]) generatio Frisonum universa, ac filii, qui nascentur ex iis, exsurgant[4]) nota facere ea filiis eorundem, quibus subsidiis per patres eorum Romana et ecclesia et imperium fuerint[5]) sublevata[6]), quibus virtutibus eorum strenuitas semper[7]) fuerit illustrata, qua strenuitate etiam[8]) eorum devotio ecclesiam et imperium crucis exaltaverit[9]) desiderato triumpho[10]), obsidio testatur Aquensis. Ac nos, ut ipsi et eorum posteri[11]) habeant ex hoc delectationis memoriale, et memoriae delectantis perhenne registrum, scriptis Celsitudinis nostrae tanto gratantius eorum iura[12]) protestamur, quanto ad honorem altissimi, ac sublimationem fidei, ad defensionem ecclesiae sanctae Dei, et exaltationem imperii armati crucis triumphantis[13]) vexillo venerunt ferventius[14]) ad pugnandum. Cum igitur a solis ortu usque ad occasum laudabile nomen Domini praedicetur, et in Frisia magnum et laudabilius censeatur, dignum

1) Mieris und Schwartzenberg lesen „et semper."

2) Worp „universis per Frisiam constitutis fidelibus", unrichtig „per Frisiam exstitis videlicet" bei Mieris, der „existentibus" emendiren möchte.

3) Mier. „agnoscat."

4) W. „exsurgant", M. „exurgant."

5) W. „fuerint", M. „fuerunt."

6) W. „sublevata", M. „sublimata."

7) W. „semper", M. „sua."

8) W. „etiam", M. „et."

9) W. „exaltavit", M. „exaltaverint."

10) W. „triumpho", M. „tropheo."

11) W. „posteri — registrum", M. „posteri ex hoc dilectionis memoralis et memoriae delectantis perhenne registrum."

12) W. „gratantius eorum meritis", M. „gratanti eorum jura."

13) W. „crucis triumphantis", M. „triumphantis."

14) W. „ferventius", M. „ferventi."

est, ut qui perfecit laudem ex incolis insularum, ut inimicum destrueret et ultorem, honoretur in ipsis, qui nos propter eum qui angariatus[1]) est tollere crucem suam devotione fervida[2]) strenuis auxiliis honorarunt. Noverit igitur tam praesentium aetas, quam posteritas futurorum, quod nos pensatis meritis Frisonum omnia iura, libertates et privilegia concessa Frisonibus universis a Carolo magno imperatore antecessore nostro sanctae[3]) memoriae liberaliter innovamus, et praesentis scripti patrocinio perpetuo confirmamus. Datum apud Aquisgranum[4]) in curia nostra magna, tertio nonas Novembris[5]) anno Domini MCCXLVIII, indictione sexta, anno vero regni nostri primo, per[6]) manum Ebris[7]) praepositi nostri notarii. Sigillum domini Wilhelmi gloriosissimi Romanorum regis illustris."

Die Abweichungen des Textes in der Abschrift des holländischen Lehnsarchivs von dem bei Worp sind vielleicht nur Schreibfehler. Der Text bei Worp kann nicht aus dem des Lehnsarchivs genommen sein, da im Text des Lehnsarchivs die Worte Worps „per manum Ebris praepositi nostri notarii. Sigillum domini Wilhelmi gloriosissimi Romanorum regis illustris" fehlen, die nicht durch Conjectur ergänzt sein können. Ich möchte vermuthen, der Text des Lehnsarchivs ist in Holland ungenau und unvollständig aus dem älteren in den letzten Jahren des dreizehnten Jahrhunderts erfundenen Document abgeschrieben worden; der Worp'sche Text dagegen zurückzuführen auf Abschriften des älteren Textes, die in Friesland zwischen Fli und Lauwers im sechzehnten Jahrhundert zur Zeit der Abfassung der Worp'schen Chronik verbreitet waren.

Niederdeutsche Uebersetzungen der Urkunde Wilhelms finden sich in Winsemius Chronique van Frieslant Franecker 1622 p. 168, Schotanus Geschiedenissen van Frieslandt Tablinum p. 10, Mieris

1) M. „angariatus."

2) Worp „fervida", M. „„ferverdi."

3) Hamc. „piae."

4) Worp, Mier., Schw. „apud Aquisgranum", Hamc. „Aquisgrani."

5) Worp, Mier., Schw. „Novembris", Hamc. „Decembris."

6) Die Worte „per manum ... illustris" bei Worp und Hamc. fehlen bei Mier. und Schw.

7) Worp „Ebris", Hamc. „Ebri", der niederdeutsche Text bei Winsemius p. 168 hat „onder die handt onse notaris Eber ende onse zegel."

Charterboek I p. 252 und Schwartzenberg Charterboek I p. 94. Die beiden letzteren drucken sie hinter dem lateinischen Text der Urkunde, der bei Winsemius und Schotanus fehlt.

§. 13. Unechtheit der Urkunde Wilhelms.

Die Urkunde des König Wilhelm von 1248 über friesische Freiheit halte ich für unecht und nicht vor dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts angefertigt. Von Neueren haben die Urkunde für echt angesehen das Manuscript des holländischen Lehnsarchivs, von dem ich nicht genau angeben kann, in welcher Zeit es geschrieben ist, Worp im sechzehnten Jahrhundert, Emmius Historia rerum Frisicarum 1616 p. 149; er sagt: „gratiae referendae ergo toti genti libertas et jura omnia, sicut ea Carolus Magnus quondam et successores attribuerant, ab eodem imperatore novo Guilhelmo solenniter confirmata, tabulaeque hac de re confectae cum imperatoris sigillo: quae etiam nunc exstant. In his expresse testatur Imperator ob captum Frisiorum virtute Aquisgranum hoc se illis tribuere"; Hamconius 1609, Winsemius 1622, Schotanus 1658, Mieris 1753, Schwartzenberg 1768, Meermann Koning Willem 1783 I p. 297, van Wijn Bijvoegsels voor de Vaderlandsche Historie van Wagenaar Amsterdam 1790 II, p. 115, Wiarda Ostfr. Geschichte 1791 I p. 210, Böhmer Regesten König Wilhelms 1844 p. 10, Eekhoff Geschiedenis van Friesland Leeuwarden 1851 p. 53 und besonders p. 73, p. 460, während Mathias von Wicht Ostfries. Landrecht 1746 Vorbericht p. 59 und 60 sie für sehr verdächtig erklärte.

Form und Inhalt der Urkunde erweisen meiner Ansicht nach ihre Unechtheit. Vergleicht man die Urkunde mit andern Urkunden König Wilhelms, so tritt eine grofse Verschiedenheit in der Ausdrucksweise hervor. Als besonders auffallend führe ich die Worte an: „Ut cognoscat *generatio* Frisonum universa, ac filii, qui nascentur ex iis, *exsurgant nota facere* ea filiis eorundem"; vergleiche beispielsweise die andern aus dem Jahre 1248 erhaltenen Urkunden König Wilhelms, und zwar: vom 26. Januar in van den Bergh Holländ. Urkb. I, 1 p. 243 (aus holl. Lehnsregister), vom 6. Februar van den Bergh I, 1 p. 244 (aus Meermann Koning Willem II Urkb.

p. 324), vom 5. März van den Bergh I, 1 p. 244 (aus Mieris I p. 351), vom März van den Bergh I, 1 p. 248 (aus Orig.), vom März van den Bergh I, 1 p. 248 (aus Orig.), vom 20. April van den Bergh I, 1 p. 249 (aus einem Vidimus), vom 1. Mai van den Bergh I, 1 p. 250 (aus Copiar), vom Juni van den Bergh I, 1 p. 250 (aus holl. Lehnsregister), vom 3. August van den Bergh I, 1 p. 252 (aus Kluit), zwei vom September van den Bergh I, 1 p. 256 (aus Kluit, II, 2 p. 544 und 548 (aus Orig.)), vom 21. October van den Bergh I, 1 p. 257 (aus Orig.), vom 31. October van den Bergh I, 1 p. 257 (aus Matthaeus de rebus Ultraj. p. 194), vom 5. November van den Bergh I, 1 p. 258 (aus Orig.), vom 22. November van den Bergh I, 1 p. 259 (aus Meermann II p. 338), vom 22. November van den Bergh I, 1 p. 259 (aus Egmonder Chartular), vom 25. November van den Bergh I, 1 p. 260 (aus holl. Lehnsregister), vom 5. December van den Bergh I, 1 p. 260 (aus Mieris I p. 254), vom 23. December van den Bergh I, 1 p. 261 (aus Fahne Dortmund cod. dipl. No. 12), vom 30. December van den Bergh I, 1 p. 261 (aus holländ. Lehnsregister).

Sehr beachtenswerth ist der Schlufs der Urkunde, den der Worp'sche Text enthält, während er in dem des holländischen Lehnsarchivs fehlt: „*per manum Ebris praepositi nostri notarii.* Sigillum domini Wilhelmi gloriosissimi Romanorum regis illustris.“ Hamconius druckt für Ebris Ebri; die niederdeutsche Uebersetzung von Winsemius p. 168 setzt „Onder die handt onse notaris Eber ende onse zegel.“ Unter den 85 in van den Bergh Holländisches Urkundenbuch gedruckten Urkunden König Wilhelms nennen nur zwei unter den Zeugen Notare; und zwar verzeichnet Urkunde vom 9. Juni 1250 den „magister Arnoldus *prothonotarius*,“ und Urkunde für Dortrecht vom 28. Januar 1252 den „*E. prepositus de Hunivelt notarius noster*,“ van den Bergh I, 1 p. 278 und p. 293 (beide aus Orig.). Ein Propst E. Thylen. ist untersiegelt in einer Urkunde des Capitels zu Oud-Münster in Utrecht vom 11. August 1244 bei Bondam Charterboek van Gelderland p. 451, der darin einen „Everardus Proost van Thiel“ erkennen will.

Hinsichtlich des *Inhalts* der Urkunde ist höchst beachtenswerth, dafs sie in keiner Weise irgend welche festen Bestimmungen auf-

stellt. König Wilhelm erneuert und bestätigt allen Friesen jegliche Rechte, Freiheiten und Privilegien, die Karl der Grofse ihnen verliehen habe: „*Omnia* iura, libertates et privilegia, concessa Frisonibus *universis* a Carolo Magno imperatore antecessore nostro sanctae memoriae, liberaliter innovamus et praesentis scripti patrocinio perpetuo confirmamus.“ Bestimmte Rechte, die Kaiser Karl verliehen haben sollte, wie sie in der als von ihm herrührend am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angefertigten unechten, ins Jahr 802 zurückdatirten Urkunde aufgezählt werden, nennt König Wilhelm nicht. Mehrere dieser oben p. 257—262 besprochenen Rechte konnte er auch 1248 unmöglich als den Friesen vermöge ihrer besonderen Freiheit zustehende Rechte namhaft machen, da sie in Friesland damals, wie zu erweisen ist, nicht von den Friesen, sondern von den Grafen besessen wurden; das gilt z. B. von der Huslaga (Hausabgabe), vergl. über sie Näheres unten in Cap. VII.

Nach dem Schlufs der Urkunde soll sie den 3. November 1248 zu Achen von König Wilhelm den Friesen gegeben sein. Damals hielt sich allerdings Wilhelm zu Achen auf, und ist seine Krönung als deutscher König am 1. November erfolgt, also zwei Tage vor dem angeblichen Ausstellungstag der Urkunde. Auch waren zahlreiche Friesen im Heere König Wilhelms vor Achen und zeichneten sich bei der Eroberung der Stadt besonders aus, indem sie einen Erddamm unterhalb der Stadt aufwarfen, durch den das Ablaufen des Wassers gehemmt und ein Drittel der Stadt überschwemmt wurde. Unter den verschiedenen authentischen Berichten über die Eroberung Achens durch König Wilhelm am 18. October 1248 erwähnen die Annales Erphordenses der Thätigkeit der Friesen, denen, nachdem sie das Kreuz genommen, Papst Innocenz gewährt habe, durch Kriegsdienste für König Wilhelm sich ihrer übernommenen Verpflichtungen zu entledigen; specieller berichtet darüber der Abt Menco aus Wittewierum im friesischen Fivelgo in seiner gleichzeitigen Chronik. Er besuchte auf seiner Rückreise von Praemonstrae seine friesischen Landsleute, die vor Achen lagen. Die Erfurter Annalen sagen: „Anno Domini 1248 rex Willehelmus in octava Pasche Aquisgranum, regiam scilicet villam, obsedit. Ad cuius auxilium multitudo Fresonum cruce signatorum veniens, navali

bello ipsum oppidum impugnabat. Tandem 14. Kal. Novembris civitatem ingressus, a duobus cardinalibus in Kalendis eiusdem mensis regalem coronatus accepit benedictionem“ M. G. XVI p. 35, 30. Beim Jahre 1246 berichtet Menko umständlich über Kreuzpredigten in Friesland und Groningen, sowie dafs man für den Auszug der Friesen, die das Kreuz genommen, den Mai 1247 bestimmte, dann aber den Zug wegen mangelnder Ausrüstung auf den Mai 1248 verschob, und dafs er auch 1248 wegen der Belagerung von Achen unterblieb. Menko's Worte lauten: „Tempus passagii transmarini . . . dilatum est usque ad Maium sequentis anni. Sed et tunc propter obsidionem Aquensis civitatis, ad quam plurimi Frisones iverunt, iter transmarinum est dilatum, et vota auctoritate domni papae[1]) commutata“ M. G. XXIII p. 540, 47—52 oder Feith p. 192. Menko erzählt dann weiter, wie die Friesen durch Erbauung eines Dammes unterhalb Achen die Stadt unter Wasser setzten und zwangen sich zu ergeben: „Cunque fere tota estate fuissent obsessi, circa autumnum supervenerunt Frisones occupantes planiciem campi versus aquilonem et chorum, ante introitum civitatis, quam nemo principum prius audebat occupare. Aqua etiam ab oriente obstructa fuit aggere fortissimo bene quadraginta pedum in altitudine; et sic aque precluse occupaverunt ad minus terciam partem civitatis. Unde dicti cives videntes se ex omni parte coartatos, elegerunt inire pacem et concordiam cum rege et tradere in manus eius civitatem. In festo igitur beati Luce euangeliste ordinata est compositio“ M. G. XXIII p. 541, 30 oder Feith p. 194[2]).

An die Theilnahme der Friesen bei der Eroberung Achens knüpfen Neuere die Urkunde König Wilhelms über friesische Freiheit. Er soll den Friesen zum Dank die ihnen von König Karl ver-

[1]) Wagenaar Vaderlandsche Historie Buch 8 führt aus Rainaldi annales ecclesiastici zum Jahr 1248 n. 13 ein Schreiben Innocenz IV. von 1248 an, durch das er den Friesen gestattete, statt des von ihnen gelobten Kreuzzuges bei König Wilhelm Heerfolge zu leisten.

[2]) In Beka Historia Ultrajectina, die vor 1346 verfafst zu sein scheint, findet sich bereits ein sagenhafter Bericht über die Eindämmung Achens vor dessen Eroberung, der der Friesen nicht gedenkt, s. Beka et Heda Historia Ultrajectina 1643 p. 78.

liehenen Freiheiten bestätigt haben, ähnlich wie dieser sie der Sage nach den Friesen gewährt hatte, nachdem von ihnen das Kapitol erobert worden war, vgl. oben p. 170 und p. 235 und I p. 83. Bereits Mathias von Wicht Ostfriesisches Landrecht Vorbericht p. 59 hat hervorgehoben, dafs Menko bei der Ausführlichkeit, mit der er die Vorgänge vor Achen erzählt und die Thaten, die die Friesen vollbrachten, preist, nicht unterlassen haben würde auszuführen, dafs König Wilhelm den Friesen vor Achen das Freiheitsprivilegium ausgestellt hätte, wenn es wirklich geschehen wäre. Menko rühmt sich, dafs er und der edle Friese Thiarda Dodinga den König Wilhelm bewogen hätten, die Friesen nach der Einnahme Achens ohne weitere Verzögerung in ihre Heimath zurückkehren zu lassen: „Licet autem quidam primo laboraverint bursas Frisonum emungere, antequam daretur eis licentia revertendi, tamen consilio et auxilio abbatis Floridi Orti qui de capitulo Premonstratensi rediens amore compatriotarum in castra diverterat, et nobilis viri ac fortis et facundi Thitardi Dodinga optentum est a rege et cardinali, quod cum multa honestate ac gratiarum sunt actione remissi, quoniam ex eo quod campum, ubi incumbebat totum periculum belli, occupaverunt et Aquenses cives tribus vicibus irrumpentes de civitate viriliter represserunt, pre omnibus aliis nationibus specialem consecuti sunt gloriam; ac ideo cum gloria sunt remissi." M. G. XXIII p. 541, 42, oder Feith p. 194. Ehrenvoll wurden nach Menko die Friesen vom König aus Achen entlassen: „cum gloria sunt remissi." Wie unwahrscheinlich wäre es, dafs Menko es verschwiegen haben sollte, wenn damals König Wilhelm den Friesen eine Urkunde über ihre Freiheiten ausgestellt hätte; indem er über das Jahr 1246 berichtet, unterläfst er nicht anzugeben, dafs die Kreuzprediger Urkunden und Privilegien aller Art nach Groningen mitbrachten, um das Volk zur Kreuznahme zu bewegen: „Venerunt autem post exaltationem sancte crucis Groninge, muniti multis litteris et auctoritatibus dispensationum nec non et privilegiis super libertatibus Frisonum" M. G. XXIII p. 540, 43 oder Feith p. 192. Absolut wird durch das Schweigen Menkos über eine Urkunde König Wilhelms nicht erwiesen, dafs die uns überlieferte Urkunde vom 3. November 1248 unecht und erst später angefertigt ist; da aber die vermeint-

liche Urkunde nur aus späteren Abschriften bekannt ist, da sie nach Form und Inhalt als höchst verdächtig gelten mufs und sie am 3. November 1248 den Friesen von König Wilhelm vor Achen ausgefertigt sein will, so gewinnt es eine reelle Bedeutung, dafs Menko, der über das Verhalten der Friesen vor Achen am 3. November 1248 umständlich berichtet, der des Dankes gedenkt, den König Wilhelm den Friesen ob ihrer Thaten gespendet habe, und sich rühmt, wie er den König bewogen, die Friesen baldigst nach der Eroberung Achens heimziehen zu lassen, — dafs Menko, der dies Alles thut, der Urkunde König Wilhelms über friesische Freiheit mit keinem Wort gedenkt. Ich meinestheils mufs die Urkunde für ein späteres Fabrikat halten. Sie wird frühestens aus dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts stammen, vielleicht aus den Jahren unmittelbar ehe die Urkunde Kaiser Karls erfunden wurde, oder einige Jahre später von einem, der die erfundene, bestimmt formulirte Urkunde Karls des Grofsen nicht kannte.

C. Das angebliche Privilegium König Rudolfs von 1276.

§. 14. Das Privilegium König Rudolfs im Allgemeinen.

Vielfach ist erzählt worden, Kaiser Rudolf habe im Jahre 1276 den Friesen ein Privilegium über ihre Freiheit verliehen, wie es früher Karl der Grofse und dann König Wilhelm gethan habe, vergleiche Eggerik Beninga Historie von Ostfriesland cap. 120, 123 und 124 in Matthaei Analecta IV p. 122 und p. 133; Ubbo Emmius Historia rerum Frisicarum 1616 p. 174; Winsemius Chronique van Vrieslant 1622 p. 174; Schotanus Geschiedenissen van Vrieslant 1658 p. 147 und 148. Unter den Späteren siehe Wicht Ostfriesisches Landrecht 1746 Vorbericht p. 120, (van Rhyn) Tegenwoordige Staat van Friesland 1785 I p. 422, (de Sitter) Tegenwoordige Staat van Stad en Landen 1793 I p. 83, Wiarda Ostfriesische Geschichte 1791 I p. 232 und Asegabuch 1802 p. LX, Westendorp Jaarboek van de provincie Groningen 1832 II p. 15, 16, 17, Eekhoff Geschiedenis van Friesland Leeuwarden 1851 p. 53.

Jede Urkunde über eine derartige Verleihung Rudolfs fehlt, und es mufs geleugnet werden, dafs er den Friesen überhaupt ein Privilegium gegeben hat, keins wie das angebliche König Wilhelms von 1248, geschweige eines, das ihnen bestimmte Rechte gewährleistet hätte, wie das angebliche am Ende des dreizehnten Jahrhunderts erfundene Kaiser Karls von 802.

Die Behauptung von dem Vorhandensein eines Privileg König Rudolfs entbehrt überhaupt jeder historischen Grundlage. Man hat sie stützen wollen auf die sogenannte Bischofssühne, einen Sühnevergleich, den Bischof Eberhard von Münster mit friesischen Landdistrikten seiner Diöcese im Jahre 1276 geschlossen hat, und auf das nicht vor dem fünfzehnten Jahrhundert in Friesland zwischen Fli und Lauwers fabricirte friesische Rudolfsbuch. Der Vertrag Eberhards vom Jahre 1276 hat gar keine Bedeutung für das aufserhalb der Münsterschen, in der Utrechter und in der Bremer Diöcese gelegene Friesland, enthält lediglich Vereinbarungen des Münsterschen Bischofs mit in seiner Diöcese belegenen, grofsentheils ihm als Inhaber der Grafschaft im Emsgo untergebenen Landdistrikten; und der Inhalt des Eberhardsbriefes ist durch König Rudolf weder 1276, noch später in irgend einer Weise bestätigt oder abgeändert worden. — Das sogenannte Rudolfsbuch behauptet allerdings, dafs König Rudolf den Friesen Privilegien bestätigt habe. Das ganze Machwerk kann aber, wie es vorliegt, nicht das Mindeste beweisen; es ist ein wüstes Mixtum compositum, das im fünfzehnten Jahrhundert aus der Bibel, aus römischem und canonischem Recht, sowie aus den verschiedensten älteren friesischen Rechtsaufzeichnungen sinnlos zusammengestoppelt ist. Kein Grund liegt vor, in ihm die Benutzung irgend welcher nicht mehr erhaltener älterer Aufzeichnungen annehmen zu wollen; am wenigsten hat sein unglücklicher Verfasser aus einem verlorenen Privilegium Rudolfs für die Friesen oder etwa aus seinem Landfrieden von 1287 geschöpft. Nur indem man willkürlich ungenaue Nachrichten über die Bischofssühne von 1276 mit einzelnen aus ihrem Zusammenhang gerissenen Sätzen des Rudolfsbuches zusammenfügte, kam man dahin, ein angeblich im Jahr 1276 von König Rudolf den Friesen verliehenes Privilegium zu erfinden. Ich gehe in §§.15—17 näher ein: 1. auf

die Bischofssühne von 1276; 2. auf das Rudolfsbuch; und hebe 3. hervor, wie das angebliche Privilegium Rudolfs für die Friesen von 1276 völlig unvereinbar ist mit dem, was wir über die Behandlung Frieslands durch König Rudolf aus den Jahren 1276 und 1290 urkundlich wissen.

§. 15. Die Bischofssühne von 1276.

Der Sühnevergleich vom 18. März 1276 zwischen Bischof Eberhard von Münster und den friesischen Landdistrikten Emsigerland, Brokmerland, Reiderland und Altamt im Fivelgo ist in Originalurkunden und in alten Abschriften erhalten. Nach vier in Münster aufbewahrten Ausfertigungen des Originals ist er gedruckt in Wilmans Westfälisches Urkundenbuch 1861 p. 508, nach einem Münsterschen Copialbuch von Niesert Münstersches Urkundenbuch 1823 I, 1 p. 74 und nach dem Oelrichsschen Manuscript des Brokmer Rechts von 1345 in meinen Friesischen Rechtsquellen 1840 p. 140, wo auch ein friesischer Text mitgetheilt ist aus dem zweiten friesischen Manuscript des Emsiger Rechts zu Groningen und eine niederdeutsche Uebersetzung aus einem niederdeutschen Manuscript des Emsiger Rechts zu Groningen; siehe oben I p. 210 und p. 222.

Der Sühnevergleich von 1276 wurde zu Faldern bei Emden vom Bischof Eberhard von Münster mit friesischen Landdistrikten seiner Diöcese geschlossen, die sämmtlich innerhalb der 1252 durch Münster erworbenen alten Grafschaft Emesga lagen, mit alleiniger Ausnahme des früher zum Pagus Fivelga gehörenden Altamt; siehe oben p. 137. Er wurde nicht eingegangen mit den friesischen Landdistrikten der alten Grafschaft Fivelga oder den nördlich von Groningen sich ausbreitenden, zur Münsterschen Diöcese gehörigen Landdistrikten Fivelgo, Hunsego, Humsterland, Langewold und Fredewold, geschweige mit den westlich der Lauwers an sie stofsenden alten Gauen Ostergo, Westergo und Sudergo, die die alte Grafschaft Stavern bildeten, die in der Utrechter Diöcese lag.

Bestätigt wird die beschränkte Bedeutung des Eberhardsbriefes für die Gemeinden, mit denen ihn der Bischof abschlofs, auch durch

die Sätze desselben, die speciell für die zu zahlende kirchliche Bufse bei Todtschlägen an den besonders gebannten Tagen bestimmen, dafs das im benachbarten Fivelgo geltende Recht mafsgebend sein soll: „Fiat sicut in Fiwelgonia de bannis servatur." Fries. Rq. p. 146, 25.

Es hatten seit fünf Jahren Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Münster und den oben erwähnten friesischen Landschaften an der Ems stattgefunden, die durch den Vergleich beigelegt werden sollten: „Fluctuante tempestate periculosae litis jam ferme per quinque annorum curricula in partibus Frisiae Monasteriensis dyocesis, videlicet quatuor terrarum: Emesgoniae, Brokmanniae, Reyderlant et de Aldeambacht; sic tandem placuit domino Monasteriensi episcopo ab una et dictarum terrarum universitati a parte altera, ut nobis (d. i. mehreren namhaft gemachten Aebten) dictam litem plenarie committerent dirimendam." Wilmans p. 508 (aus Orig.), Fries. Rq. p. 140, 17. Die Aebte, die den Vergleich vermittelt hatten, erklärten, sie hätten ihn zu Stande gebracht, indem sie von der Strenge des canonischen Rechts ein wenig abgewichen seien: „mediam viam tutiorem, virtuti viciniorem eligentes sic in diffiniendis articulis, super quibus lis versari videbatur, decrevimus incedere, ut a severitate ac rigore canonum modicum cederemus et ad clementiae suavitatem temperate flecteremus"; Wilmans p. 509 (aus Orig.), Fries. Rq. p. 141, 12.

Der Vertrag selbst enthält eine Reihe von Festsetzungen über den Frieden, der stattfinden soll, wenn der Bischof die vier Landschaften seiner Diöcese besucht, über Banngelder, die dem Bischof zu zahlen sind bei Tödtungen und Verletzungen innerhalb seines Kirchenfriedens, sowie bei Verbrennen, Zerstören und Besetzen von Kirchen, bei Tödtungen und Verwundungen in Kirchen und auf Kirchhöfen, über Wergelder und Bufsen von Geistlichen, über Bufsen wegen unerlaubter Ehen, Verlassen der Gatten, Ehebruch und Wucher, über die Art der kirchlichen Rüge und das Beweisverfahren, das bei den einzelnen streitigen Vergehen und Verbrechen anzuwenden ist, über Bestrafung und Amtsentsetzung unwürdiger Geistlicher. Die Geistlichen sollen bei Besuch von Kranken, bei

der letzten Oelung, beim Beichtehören, bei den Begräbnissen Verstorbener nichts erpressen, nur das nehmen, was von Alters her nach frommer Sitte zu geben üblich ist: „Item quod clerici in visitationibus infirmorum, unctionibus extremis, confessionibus audiendis et sepulturis mortuorum nichil omnino extorqueant, nisi quod ex pia consuetudine Christi fideles optulerint ex devotione. Item denarii crismales secundum antiquam et approbatam consuetudinem solvantur." Wilmans p. 510, Fries. Rq. p. 146, 30. Ueber Excommunication, über die Wahl der Begräbnifsstätten für Verstorbene wird Näheres vereinbart. Sterben Friesen von freiem Geburtsstande aufserhalb der genannten Landdistrikte im deutschen (im friesischen Text übersetzt „im sächsischen", im niederdeutschen „im westfälischen") Territorium des Bischofs, so soll das von ihnen hinterlassene Gut ihren Verwandten ausgeliefert werden, gleichwie es geschehen soll bei Deutschen (d. i. Sachsen nach dem friesischen Text) aus dem bischöflichen Territorium, die in den friesischen Landdistrikten sterben: „Item si Frisonem conditionis liberae inter Theutonicos (dafür steht im friesischen Emsiger Text: „eng Fresa oppa Saxlonde, ther fon seken fri se" Fries. Rq. p. 149, 23; im niederdeutschen Emsiger Text: „enich Vrese storue up Westualen, und he syn goet sulven nicht heft vorbroken" Fries. Rq. p. 149, 23) in dominio Monasteriensis episcopi mori contigerit, heredibus et propinquis defuncti absque contradictione liceat bona ipsius morientis vendicare. Idem fiat de Theutonico inter Frisones moriente." Wilmans p. 511 (aus Orig.), Fries. Rq. p. 149, 23. Bei Schiffbrüchen von Friesen im deutschen (d. i. sächsischen) Territorium des Bischofs ist ihr Hab und Gut ohne Streit auszuliefern. Kaufleute, die Heringe nach Westfalen im Winter vor der Fastenzeit bringen, sollen nur den altherkömmlichen Zoll zahlen; ebenso sollen Friesen, die Pferde und Rinder auf den Märkten verkaufen, nur dem gewöhnlichen Zoll unterworfen sein. Streitigkeiten auf den Märkten sollen durch billigen Schiedsspruch entschieden werden. Kein Friese soll einen Sachsen, kein Sachse einen Friesen auf dem Markte wegen fremder Schulden, zu deren Zahlung er nicht verpflichtet ist, in Anspruch nehmen können.

Der Inhalt dieses Vertrages griff so tief ein in das specielle Recht der einzelnen friesischen Landdistrikte, die ihn mit dem Bischof Eberhard abschlossen, dafs er in den Rechtssammlungen dieser Landdistrikte oder Gemeinden (communitates), die wir aus den folgenden Jahrhunderten besitzen, in mehr oder weniger vollständiger Form in lateinischer, friesischer und niederdeutscher Sprache aufgenommen ist, und dafs sich spätere Rechtsaufzeichnungen bei einzelnen Sätzen auf den Vergleich von 1276 berufen. Dies ist namentlich der Fall in dem, wie oben I p. 220 entwickelt, am Ende des dreizehnten Jahrhunderts aufgezeichneten Brokmerbrief §. 54 in Fries. Rq. p. 159, 25 und in dem Emsiger nach oben I p. 220 etwa um 1280 zu setzenden Pfennigschuldbuch §. 39 in Fries. Rq. p. 204, 18.

Ueber die Veranlassung der Bischofssühne von 1276 sind wir durch die Chronik des Menko von Wittewierum im Fivelgo genau unterrichtet; sie schliefst mit dem Jahre 1272, während Menko 1273 starb. In der Bischofssühne vom 18. März 1276 erklären die Aebte, die den Streit zwischen dem Bischof und den friesischen Gemeinden beilegen, dafs er ungefähr fünf Jahre gedauert habe, siehe oben p. 329; er hat also um 1271 begonnen. Beim Jahr 1271 erzählt nun Menko: „Eodem anno orientales Frisones de Emesgonia ac terra Reidensi cum illis de Aldaombechte confederati domos decanorum suorum destruxerunt et combusserunt. Principium hujus seditionis fuit.“ Der Chronist erzählt dann, dafs über das Decanat zu Farmsum im Fivelgo Streit entstanden war zwischen Walbert Eppenga und Rodbern, der auf seinen unmündigen Sohn die Kirche von Farmsum mit dem ihr verbundenen Decanat übertragen hatte. Walbert habe sich gegen den Bischof und dessen Decane mit den Ortschaften des angrenzenden Altamtes verbündet, die da glaubten, durch den Bischofsbann bedrückt zu sein und denen sich dann die Reiderländer und ihnen östlich die Emsgauer anschlossen, siehe Menko M. G. XXIII p. 559 oder bei Feith p. 239.

Nirgends beruft sich der Eberhardsbrief auf Privilegien deutscher Kaiser, auch nicht auf das Recht der älteren friesischen Küren und Landrechte. Er bezieht sich einzig und allein auf das in den friesischen Landdistrikten der Münsterschen Diöcese, für die er verein-

bart wird, geltende Recht, das er in einzelnen Punkten abändert oder näher feststellt, um die zwischen den Decanen und Landdistrikten ausgebrochenen Streitigkeiten beizulegen. Die Hauptquelle für die zu treffenden Entscheidungen mufste nach der Lage der Dinge das canonische Recht sein. Die Aebte, die den Vertrag zu Stande bringen, erklären ausdrücklich, von ihm in einigen Punkten abgewichen zu sein, um den Frieden im Lande herzustellen, siehe oben p. 329. Speciell beruft sich der Vertrag aufserdem auf das im Emsgo geltende Gewohnheitsrecht, indem er die Bufsen für Geistliche festsetzt: „taxabitur emenda triplex respectu lesionis layci secundum consuetudinem Emesgonum“ Wilmans p. 510 (aus Orig.), Fries. Rq. p. 147, 30 aus Brokmer Manuscript von 1345, wofür der friesische Emsiger Text setzt „bi Amsgane riuchte.“ Fries. Rq. p. 147, 28. Und bei dem Zoll, den Friesen zahlen müssen, wenn sie Pferde und Rinder in's sächsische Münsterland zu Markt bringen, wird vereinbart „thelonium consuetum solvetur, quod stetit ab antiquo“, Wilmans p. 511, Fries. Rq. p. 150, 10. Für die zu zahlende Bufse bei Todtschlägen an den besonders gefriedeten Tagen wird bestimmt, dafs das im benachbarten, auch in der Münsterschen Diöcese gelegenen Fivelgo geltende Recht zur Anwendung kommen soll: „Fiat sicut in Fivelgonia de bannis servatur“ Wilmans p. 510, Fries. Rq. p. 146, 25. — Im Gegensatz hiezu beziehen irrthümlich Spätere den Eberhardsbrief auf Privilegien König Rudolfs. Von den Chronisten, die die friesische Geschichte behandeln, ist es zuerst der 1490 geborene Eggerik Beninga aus Grimersum in Ostfriesland, der in seiner Historie van Ostfriesland die Bischofssühne erwähnt und sie in niederdeutscher Uebersetzung mittheilt. E. Beninga bespricht die Streitigkeiten und Kämpfe, die der Bischofssühne vorausgegangen seien, in ungenauer Weise, wie die Vergleichung mit den Angaben Menko's über das Jahr 1271 und denen der Bischofssühne von 1276 zeigt. Nachdem Beninga gesagt hat, dafs die Aebte und Häuptlinge des Landes sich über die einzelnen Decanate, die Einkünfte der Decane, über die Revision durch den Bischof, seinen Weihbischof oder seinen Official verständigt hätten, fügt er hinzu, sie hätten bestimmt, dafs der Decan jährlich einmal Sendgericht halten soll und richten nach

dem Sendrecht, wie es Papst Leo, Gregor X. und Kaiser Rudolf den Friesen gegeben unter Vermehrung mit 34 Artikeln. E. Beninga's Worte sind: „De Proveste schulde alle jahr eenmael den Soenstoel (verderbt aus Sendstoel) holden und richten nach vermeldunge des Zeentrechts, van Pauwst Leone den III., den gemeenen Freesen gegeven und Gregorio den X. und Keyser Rudolpho und hebben dat Zeentrecht vormeeret mit XXXIV articulen, de men in dese Freeslande schulde holden als volget: Een waarachtige Copie der Breefe Everhardi des Bisschuppes tho Munster up dusse vorbeschrevene twydracht gemaket und accordeert sick van woordt tho woordt mit den originael", worauf dann Beninga den Eberhardsbrief einrückt, siehe Matthaei Analecta IV p. 124.

Nach Beninga sprechen über die Bischofssühne Winsemius, Ubbo Emmius und Schotanus. Winsemius sagt ausdrücklich, dafs Kaiser Rudolf sie auf Ansuchen der Friesen bestätigt habe: „In verscheydene plaetsen waren dies tyts oneenicheden tusschen den Bischoppen ende de Vriesen, besonder met Everard de twee end dartichste Bisschop van Munster, die welcke int laeste door het tusschen-spreken ende de onderhandelingen van verscheydene Abten verdragen ende wechgenomen zyn ... Om ... bevestinghe deser vredes artyckelen te becomen, aen welcke veel scheen ghelegen te zyn, hebben die Vriesen nae den Keyser Rudolph van Habsburg ... hare Gesanten afgesonden, die de selve door het aenraden der Vriesen ende besonder *van Watze van Joulsma*, die in des Keysers dienst was, ... geerne gedaen ende inghewillicht heeft." Winsemius p. 173, 174. Und Emmius hatte p. 174 nach dem Bericht über die Bischofssühne bemerkt: „Ab hac transactione statim legati ad imperatorem Rudolfum Habspurgium, sextum jam annum in imperio agentem, nomine totius gentis missi, qui confirmationem omnis juris patrii ac libertatis ab eo peterent. Auditum namque erat, praeter Hollandum alios quoque esse in numero principum, qui libertatem gentis appetere apud imperatorem putarentur. His auditis, imperator haud ignorans, quo sibi praesidio contra aemulos in hac emergente fortuna sua esset opus, et quam validum et fidum id a Frisiis habere posset, haud gravate petitioni per se aequissimae assensit: praesertim cum non-

nullos hujus gentis viros fortes magna in gratia circum se haberet, qui causam patriae ipsi commendarent. In quibus *Watsonem Joulsmaeum* praecipuum *commentarii quidam in Frisia occidua scripti recensent.*“ Dafs der Watso Joulsma 1276 bei Kaiser Rudolf die Gesandten der Friesen wegen Bestätigung des Eberhardsbriefs unterstützt hätte, erzählt Emmius nicht, er nennt ihn in Beziehung auf das Rudolfsbuch aus westfriesischen Anführungen. Auch E. Beninga gedenkt Historie van Ostfriesland cap. 124 der friesischen Gesandtschaft an König Rudolf, ohne sie auf den Eberhardsbrief zu beziehen und ohne den Watso Joulsma namhaft zu machen. Er sagt: „Anno Christi 1276 heft de . . . Keyser Rodolphus grave van Habspurg de Freesen in Franckrick in eene stadt Bordeus genant, vor ohne tho kamen, vorschreven, und heft den vulmachtigen der gesanten Freesen voreerst IV. articulen vorgeholden, so se de guetwillich wulden annehmen, als dan wolde he se mit mehr rechten, so em nodich, und privilegien begnaden . . .“ Matthaei Analecta IV p. 133. Dafs für jene Gesandtschaft keine andre Quelle vorhanden ist, als das unhistorische Rudolfsbuch, zeigt der folgende Paragraph.

§. 16. Das Rudolfsbuch.

Das Rudolfsbuch, ein im fünfzehnten Jahrhundert von einem unbekannten Verfasser angefertigtes Machwerk, kennen wir aus dem oben I p. 25 und II p. 2 besprochenen sogenannten Alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts, d. i. einer in den letzten Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts zu Köln oder zu Anjum in Friesland nach einer verlorenen Handschrift gedruckten Sammlung von auf Friesland zwischen Fli und Lauwers bezüglichen Rechtsaufzeichnungen[1]), sowie aus einer oben I p. 25 näher beschriebenen, aus dem Nachlafs Wierdsma's von mir erworbenen Papier-

[1]) Die Vorrede des Westerlauwerschen Landrechts bezeichnet dieses Stück mit den Worten: „Dat toelfte deel is *dat boeck des keysers Rudolphi*“, ebenso schliefst der vorausgehende Abschnitt im Westerlauwerschen Landrecht: „Hyr eyndighet dat landriucht der Fresena ende al hyr nei folged *keiser Rodulphus boeck*, siehe Fries. Rq. p. 424 Note.

handschrift von 1464 mit dem Titel Jus municipale Frisonum[1]).

Nach dem Text des alten Druckes, den Schotanus in seiner Beschryvinghe van Frieslandt Franeker 1664 p. 36 abgedruckt hatte, nahm ich das Rudolfsbuch in meine Friesischen Rechtsquellen 1840 p. 424—434 auf; Hettema Oude Friesche Wetten 1847 III p. 156—177 veröffentlichte den incorrekteren Text des Manuscripts von 1464 p. 91—98.

Aus den friesischen Gegenden zwischen Lauwers und Weser ist kein Text des Rudolfsbuchs bekannt. Erwähnt finde ich das Rudolfsbuch östlich der Lauwers einzig und allein in einer Stelle meines oben I p. 23 besprochenen Fivelgoer Rechtsmanuscripts, das nach 1427 geschrieben ist. Es heifst in ihm MS. p. 109: „dat riucht bibiucht us to halden keyser Rolf in sine boke.“ Das Fivelgoer Manuscript reiht diese Bemerkung an die Worte: „Ther thet sibbiste lif vn erwiat fon then goude, hwant thi wilkere sprecht jen tha ewa ende jen alle gastlike riucht, war vm dat neste blod is sibbiste ende nest to then gode, alsa fir thet hi se frey bern, ende sine riuchten ga vnforlern mith thrim puntum, met monslachta, mith mordbronde ende falsche forrede liues ende godis. Ende dat scol wesa epenber, sa heth hi sin riucht forlern.“ Fivelgoer Manuscript p. 108; vergleiche auch den Abdruck der Stelle in Hettema Het Fivelingoer Landregt Dockum 1841 p. 144; früher hatte sie bereits Halsema in seiner Verhandeling over de Regeringsvorm der Ommelande im zweiten Theil der Verhandelingen pro excolendo jure patrio Groningen 1778 p. 435 aus dem Fivelgoer Manuscript mitgetheilt.

In dem Rudolfsbuch, wie ich es aus den beiden Texten kenne, läfst der Verfasser den Kaiser Rudolf den Friesen Gesetze geben und bestätigen; er beruft sich auf angeblich von König Rudolf ihnen

[1]) Früher waren auch noch andere handschriftliche Texte des Rudolfsbuchs vorhanden, namentlich ein unbenutztes Manuscript im Haag, sowie ein verschollenes Manuscript, aus dem Gabbema in sein Exemplar des alten Druckes des Westerlauwerschen Landrechts Varianten eintrug. Er bezeichnet es als MS. Bernardi Furmerii; siehe De Jager taalkundig Magazijn 1857 3 p. 24.

verliehene Satzungen, indem er sie auf das Wüsteste mit andern vermischt, die von Romulus, Numa, Alexander, Nebukadnezar, Pipin, König Karl und vielen anderen „Herren" den Friesen verliehen sein sollen. Kaiser Rudolf wird in den §§. 1, 2, 4, 14 des Rudolfsbuches namhaft gemacht. Er soll die Friesen vor sich nach „Borders" oder „Bordevs" geladen und ihnen Satzungen gegeben haben, von denen der Schreiber die seltsamsten Notizen giebt. Gleich in §. 1 sagt er: „Dit sint dae riucht ende di oenbighin des keysers-boek Rodulphus, deer hy dede binna Borders da hy da Fresen toefarra him layde, ende spreck aldus" etc. Fries. Rq. p. 424, 23; im Manuscript von 1464 p. 91 steht dafür: „Dit sent dae riocht ende die oenbeghin des keisers-boekes Roluffis, deer hy dede binna Bordevs, dae hi dae Fresen toefara him laedade." In §. 4 des Rudolfsbuches: „Dit sint dae fiower slettelen, deer dy keiser Rodulphus sette binna Borders bi des pawes hinghnisse" etc. Fries. Rq. p. 426, 11 nach altem Druck, wofür der Text des Manuscripts von 1464 p. 93 lautet: „Dit sint dae fiouwer slettelen, deer di keyser Roleff sette binna Bordevs bi des paeuwis henghnisse." Sodann heifst es in §. 2: „Di keyser Rodulphus spreckt aldus: alle da riucht ende alle da wilkaren ende alle da sethman, deer di keyser Justinianus hede set ende Romulus hede maked ende Julius ende Octauianus heden byscreuen." Fries. Rq. p. 425, 26 aus dem alten Druck, wofür Manuscript von 1464 p. 92 hat: „Ende sprect di keyser Rolif aldus: Alle dae riocht ende alle dae wilkeren ende alle dine setma, deer di keyser Justianus hede set ende Romulus hede mecked ende Julius ende Octauianus heden bescriouwen." Endlich §. 14: „Dit sint da riucht, spreckt dy keyser Roliff, deer hi lange hadde socht myt grata arbeide eer ickse togadera brocht, beida fan da Krekena heren ende fan da . . . Egyptera lande" etc. Fries. Rq. p. 429, 5; und Manuscript von 1464 p. 99: „Dit sint dae riocht, sprect di keyser Rolif, deer ic habbe lange socht mit grate arbeide, eer ic se toegaera brochte bede" etc. Unter dem hier als Borders oder Bordevs bezeichneten Orte haben E. Beninga, Winsemius, Schotanus, Wicht und Wiarda Bordeaux verstanden. Dafs Kaiser Rudolf die Friesen nicht nach Bordeaux vor sich geladen und ihnen dort

Gesetze gegeben haben kann, bedarf keiner Erörterung. Vielleicht ist vom Verfasser des Rudolfsbuches dabei an Boorn im Utingeradeel der Zevenwouden an der alten oben p. 100 nachgewiesenen Bordena oder Borneda gedacht; der Ort wird geschrieben beim Jahr 1231 „Borne-go“ im Anonymus Ultrajectinus p. 32; 1276 „Bornde-gha“ im Manuscript Jus municipale Frisonum von 1464 p. 141; in Urkunde von 1304 „Borden-go“ bei Driessen p. 135; in Urkunde von 1338 bei Driessen p. 135 (aus Orig.) „Borde-go“; in Urkunde von 1386 „Borne-vrede“ bei Driessen p. 399; in Urkunde von 1389 bei Schwartzenberg I p. 248 „Borde-go“ und „Borda-go“; in der Seelandsbeschreibung „Borne-deel“ oben p. 4; „Boern-gha“ aus Urkunde von 1438 bei Schotanus Tablinum p. 121; in Urkunde von 1450 „die Bornstera“ bei Driessen p. 399; in Urkunde von 1456 „Boern-ferd“ bei Schwartzenberg I p. 590 (aus Orig.); in Urkunden von 1472, 1473 und 1479 „Born“ bei Schwartzenberg I p. 651, 652, 681 (aus Orig.); in Urkunde von 1489 „Born-ferd“ bei Schwartzenberg I p. 745 (aus Orig.). — Aber auch dem Inhalt nach sind die Sätze, die der Schreiber als den Friesen von Kaiser Rudolf gegeben anführt, der Art, dafs sie offenbar nicht das geringste mit ihm gemein haben. Da soll er nach §. 1 und §. 16 den Friesen die vier folgenden Verleihungen gegeben haben, wenn ich sie des vielen Unwirrschen, in das sie gehüllt sind, entkleide:

1) Die Friesen sollen das heilige Land schützen und wiedererobern.

2) Sie sollen das römische Reich vertheidigen, und sollen mit Papst und Kaiser Rom erobern, wenn es sich gegen das deutsche Reich auflehnt.

3) Sie sollen dem Bischof von Utrecht seine Burg zu Utrecht vertheidigen helfen, wenn er von Landesherren angegriffen wird, da er als ihr Bischof die Schlüssel zum Himmel hat.

4) Sie sollen ihr eigenes Land (d. i. Friesland) vertheidigen mit der südlichen Macht (d. i. der des Königs) gegen die nördliche Macht (d. i. die Nordmannen).

Diese und ähnliche Angaben des Rudolfsbuches können unmöglich berechtigen, ein Privilegium Kaiser Rudolfs anzunehmen. Auch keiner der spätern friesischen Chronisten hat die Sätze in der Fassung, in

der das Rudolfsbuch sie giebt, als von ihm herrührend aufgenommen, wohl aber haben sie aus ihnen als Thatsache herausgelesen, dafs Kaiser Rudolf den Friesen Privilegien gegeben habe. Am deutlichsten und in plumpster Weise verfährt dabei Eggerik Beninga, mit gröfserer Wahrung der historischen Form, aber ohne wirkliche Kritik, Ubbo Emmius und Schotanus.

Der 1562 verstorbene Ostfriese Eggerik Beninga, über den oben I p. 583 Näheres bemerkt wurde, berichtet, dafs 1272 Graf Florenz von Holland einen mifslungenen Zug nach dem westlich der Zuiderzee gelegenen Friesland unternommen habe, um den Tod seines Vaters, König Wilhelms, zu rächen und dessen Gebeine heimzuführen. Dann bei den Jahren 1273 und 1276 erörtert er ausführlich, dafs König Rudolf den Friesen ihre alten Rechte bestätigt und durch neue vermehrt habe, wobei er sich unmittelbar auf das Rudolfsbuch in dem oben p. 334 angeführten alten Druck beruft und aus ihm die vier oben p. 337 besprochenen Sätze als von Rudolf bestätigt anführt. Ihrer Wichtigkeit wegen rücke ich die Worte E. Beninga's hier ein: „Anno MCCLXXIII heft Keyser Rodolff . . . den gemeinen Freesen mit mehr ander freyheiden und articulen, daerumme dat se mit ohne (d. i. ihm) nah Jerusalem om dat te eroveren, getaegen, rycklich begavet. Daertho heft he noch alle de Wilkoeren und Lantrechten sampt Privilegien und Fryheiden, daer mede de gemeene Freesen in vorigen tyden van Carolo Martello und dorch Carolo Magno begavet, geconfirmeert, approbeert und bevestiget, welck is geschehen by tyden pawest Gregorio den X als Carion[1]) ook in syner (bessere ein „historie"?) meldet. Anno Christi MCCLXXVI heft de vorgenante *Keyser Rodolphus* . . . de Freesen in Franckrick in eene Stadt Bordeus genant vor ohne (bessere „ihme") tho kamen vorschreven, und heft den Vulmachtigen der gesanten Freesen vor eerst IV articulen vorgeholden, so tur gesamten se de guetwillich wulden annehmen, als dan wolde he se mit mehr rechten, so em nodich, und Privilegien begnaden: Thom ersten, so idt ohme (bessere „ihme") und sinen nahkome-

[1]) Vergleiche unten p. 340, wie U. Emmius sich in Betreff Rudolfs beim Jahr 1276 auf „*commentarii quidam in Frisia occidua scripti*" beruft.

lingen thodroege, dat de heiden Jerusalem uth der christen handen wulden bringen, dat se alsdan nah ohren hogesten vermogen, als se rede vorhen gedaen, gutwillich wulden befunden werden etc. (vgl. im Rudolfsbuch den §. 1). Dit alle wo vorgeschreven hebben de Vulmachtige wegen der Freesen vrywillich angenamen. Darup hefft vorgenante Keyser ohre rechten mit X articulen gesterket, als men noch huiden tho dage klarlich in een gedrucket Freesch Lantrecht nah mach spoeren." Matthaei Analecta IV p. 133 und 134.

Winsemius in seiner 1622 erschienenen Chronik von Friesland erzählt, wie oben p. 333 erörtert, den Abschlufs der Bischofssühne Eberhards von 1276, und läfst sie durch Kaiser Rudolf auf Ansuchen der Friesen bestätigen. Er weifs von einer Gesandtschaft zum Kaiser und wie „*Watze van Joulsma*" dabei thätig gewesen sei. Winsemius nennt nicht den Alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts als seine Quelle; er mag aus Beninga geschöpft und in Friesland zwischen Fli und Lauwers verbreitete Angaben über Watze Joulsma hinzugefügt haben, siehe oben p. 334.

Dem Ubbo Emmius, der vor 1616 schrieb, entging nicht das Abgeschmackte der Angaben des ihm im alten Druck vorliegenden Rudolfsbuches; er nennt p. 175 dessen Verfasser einen albernen Erfinder („insulsus poëta"). Dafs aber im Rudolfsbuch, wie wir es besitzen, Sinnloses steht, meint er, könne doch nicht hindern, die Richtigkeit darin erwähnter friesischer Rechtsprivilegien anzuerkennen. Es ist ihm sehr erklärlich, dafs Kaiser Rudolf, der im deutschen Reiche den Landfrieden förderte, auch den Friesen, die eine Gesandtschaft zu ihm schickten, ihre alten Rechte bestätigt und durch neue Privilegien vermehrt habe. Durch die Bischofssühne hätten 1276 die Friesen den gestörten Frieden hergestellt; unmittelbar, nachdem dies geschehen, sei die Gesandtschaft zum Kaiser gegangen, und von ihm ihre Bitte erfüllt worden. Die Worte des Emmius sind: „Ab hac transactione statim legati ad *imperatorem Rudolfum . . . nomine totius gentis missi, qui confirmationem omnis juris patrii ac libertatis ab eo peterent.* Auditum namque erat praeter Hollandum alios quoque esse in numero principum, qui libertatem gentis appetere apud imperatorem putarentur. His

auditis imperator haud ignorans, quo sibi praesidio contra aemulos in hac emergente fortuna sua esset opus et quam validum et fidum id a Frisiis habere posset, haud gravate petitioni per se aequissimae assensit; praesertim cum nonnullos hujus gentis viros fortes magna in gratia circum se haberet, qui causam patriae ipsi commendarent. In quibus *Watsonem Joulsmaeum* praecipuum commentarii *quidam* in *Frisia occidua scripti recensent*" etc. Emmius p. 174; siehe oben p. 333. — Emmius läfst freilich die friesischen Gesandten nicht nach Bordeaux zu Kaiser Rudolf reisen, aber die Gesandtschaft wird beibehalten, wie sie das Rudolfsbuch und E. Beninga ihm angeben. Sie wird 1276 gesetzt, da in diesem Jahre die Bischofssühne geschlossen war; und ein edler Friese Watso Joulsma, der ihm aus westfriesischen Notizen, wie Emmius selbst sagt, bekannt war, mufs beim Kaiser ihr Fürsprecher sein. — So producirt Emmius eine Geschichte aus Aufzeichnungen, die jeder Glaubwürdigkeit entbehren und sich durchweg als werthlos bekunden, indem er das Abgeschmackte in ihnen wegläfst und allgemeine nichtssagende Sätze hinzufügt.

Christian Schotanus, der in seiner Beschryvinge van Frieslandt 1664 p. 94 den Text des Rudolfsbuches aus dem alten Druck aufgenommen hatte, folgt in seinen Geschiedenissen van Frieslandt Franeker 1658 p. 147, 148 bei der Erzählung des Herganges unter König Rudolf dem Emmius; nur vermag er anzugeben, dafs *der Friese Watze Joulsma auf der Britzenburg bei Leeuwarden sefshaft gewesen:* „onder de Friesche Edelen, by de keyser zijnde, was *een Watze Joulsma*, een seer manachtich krijchsman, geboortigh *uyt het oudt geslacht van Joulsma te Britzum of te Britsenborgh by Leeuwerden.*" Ferner hält er es für dienlich, um jedes Bedenken gegen die erwiesene Echtheit des Privilegium König Rudolfs von 1276 zu beseitigen, auszuführen, dafs der Spott der Holländer über Privilegien der älteren Kaiser für Friesland unbegründet sei. Freilich wären einzelne falsche Privilegien in Umlauf gesetzt worden, wie namentlich es geschehen sei mit einem Privilegium, das 1287 ein Schwindler als Kaiser Friedrich II. den Friesen ausgestellt habe, der aber auch vom Erzbischof von Cöln mit dem Feuertod bestraft worden sei. Schotanus schliefst: „'t sy hier met soo het wil, de

bevestiginge van Habspurg is seecker" p. 149. Dafs diese Vertheidigung des Privilegium Rudolfs von 1276 mifslungen ist, leuchtet ein. Inbetreff des von Schotanus angeführten falschen Privilegium des Schwindlers von 1287 vergleiche oben p. 246. Ich habe dort nach der Chronik des 1346 gestorbenen Beka ausgeführt, wie im Jahr 1287 ein Schwindler sich für Kaiser Friedrich II. ausgab, zu Neufs am Rhein tagte, die Friesen vor ihm gegen Graf Florenz V. Klage erhoben, er ihnen die angeblichen älteren Kaiserprivilegien bestätigte und den Grafen Florenz vorlud, wie dieser ihm antwortete, dafs er ein Betrüger sei, und der Erzbischof von Köln ihn 1287 verbrennen liefs. Die von Beka als durch den Betrüger 1287 erfolgt berichteten Bestätigungen älterer friesischer Privilegien brachte ich oben p. 246 in Verbindung mit den Angaben Maerlants, der erzählt, dafs sich die Friesen im Jahr 1287 gegen Graf Florenz empörten und dafs sie sich auf ältere, namentlich von Kaiser Karl herrührende Privilegien beriefen, die sie nicht in authentischer Form vorlegen könnten, und deren angeblicher Inhalt in direktem Widerspruch stehe mit den von Alters her den Grafen von Holland von den deutschen Königen eingeräumten und verbrieften Rechten.

Den Gedanken des Emmius, dafs König Rudolf, wie er den gestörten Landfrieden in Deutschland herstellte, in ähnlicher Weise auch an Friesland 1276 Privilegien, die namentlich den Landfrieden regelten, ertheilt habe, die wir in entstellter Ueberarbeitung im Rudolfsbuch besäfsen, glaubte M a t t h i a s v o n W i c h t im Vorbericht zum Ostfriesischen Landrecht 1746 p. 121 weiter verfolgen zu können. Er behauptet, dafs das Rudolfsbuch unmittelbar Rechtssätze aus den älteren deutschen Landfrieden und namentlich aus dem König Rudolfs aufgenommen habe und daher trotz seiner elenden Beschaffenheit direkt ein Zeugnifs liefere, dafs König Rudolf den Friesen ihre Privilegien bestätigt habe. Wicht versteigt sich soweit, dafs er meint, Stellen des Rudolfsbuches nachweisen zu können als wörtlich aus dem Landfrieden Kaiser Rudolfs von 1287 entnommen. Es ist dies aber in keiner Weise der Fall, und jede nähere Beachtung der Beispiele, die Wicht beibringt, genügt, um das Grundlose seiner Ansicht darzuthun. Als besonders entscheidend bezeichnet Wicht die folgenden hier nach dem Text in Pertz Mon. Germ. Leges II p. 452 an-

geführten Stellen aus dem Landfrieden von 1287: a) Wicht sagt Ostfriesisches Landrecht Vorbericht p. 121: „der Augenschein weiset, dass sehr viele Articuln aus den Friedrich-Rudolphinischen Satzungen öffters fast von Wort zu Wort genommen worden. Wir wollen dies durch Exempel bewehren“ etc., und führt dann an: „Swaz ouch die furste oder die lantherren in irme lande mit der herren rate sezzent und machent disem lantfriden zu bezzerunge und zu vestenunge, daz mugen si wol tun, und damitte brechen sie des lantfridis niht“ etc. Leges II p. 452, 22. Diese Satzung soll sich finden in dem Rudolfsbuch §. 1. Dort erörtert der Schreiber, dafs Kaiser Karl in Rom den Friesen gestattet habe, sich Gesetze zu machen: „hia moeten self riucht makia by hiara landis wilker ende bi wisera lyodena ende dera prelatena reed. Ende dy setma scil alsoe wessa, dat hi naet ne se seth with da ewa, ner vith dae alda riucht, ner toienst godes hulde.“ Text des alten Drucks in Fries. Rq. p. 425, 16; übereinstimmend im Manuscript von 1464 p. 90. Eine Uebereinstimmung beider Stellen darin, dafs nach Rudolfs Gesetz die Fürsten und Landesherren in den einzelnen Landschaften den Inhalt des Landfriedens vervollständigen können, und nach dem friesischen Machwerk die Friesen seit Kaiser Karl unter Beirath der Weisen und Prälaten des Landes berechtigt sind, Gesetze zu geben, sofern sie dem alten weltlichen und göttlichen Recht nicht zuwider sind, mufs selbstverständlich geleugnet werden. b) In dem Landfrieden Rudolfs von 1287: „Swaz schaden iemanne geschehe, daz er dazselbe niht sol reche, er clagez alrerst sinem richter und volge siner clage an daz ende als reht ist, ez-en-si daz er do zu hant si zu notwer sines libes und sines gutes. Swer sich andirs richet danne hie-vur gescriben ist, swaz schaden er darumme ieman dut, den sol er zwifalt gelten, und swaz schaden im geschehen ist, der sol gar virlorn sin, und sol keine clage darnach gewinnen. Swer abir sine clage vollenfueret als da-vor gescriben ist, wirt ihm niht gerihtet, und muz er durch not sinen vinden widersagen, daz sol er bi tagen tun“ etc. Pertz Leges II p. 449, 9. Und im Rudolfsbuch §. 11: „Hwerso een man efter sonne sedele ende eer sonne opgonge ti enis anderis huse comt mit samnade syden ende mit weepnader hand, haetso hi deer-in deth

dat is twibeet, ende hatso ma deer-wt deth, dat is boetloes ende freedloes.“ Text des alten Drucks in Fries. Rq. p. 428, 1 übereinstimmend mit dem des MS. von 1464. Vergleiche noch Rudolfsbuch §. 9: „ief hyt to swide maket deis, also deen riucht, hit ne se dat hyt om honger iefta om openbere secka dwe, so haet hi syn fria hals naet wrleren, doch schil hyt itta riucht aerst biseka, wilma him dan nen riucht duaen, soe moet hi da manne dine scade duaen aider deys iefta nachtis, jelkirs om alle clena deda deer twyflic sint, da schilma itta riucht biseka.“ Text des alten Drucks in Fries. Rq. p. 427, 17 und im Manuscript von 1464. Der Landfriede Rudolfs ist in den friesischen Sätzen nicht benutzt; nach ihm soll der Beschädigte klagen, Selbsthülfe ist nur als Nothwehr gestattet, sie ist dann bufslos, ist sonst mit doppelter Bufse zu büfsen; die friesischen Stellen erörtern, dafs wer bei Nacht ein Haus mit bewaffneten Leuten überfällt, den Schaden, den er verursacht, doppelt zu büfsen hat, während ihm zugefügter Schade für bufs- und friedlos gilt; und ferner, dafs Gewaltthaten bei Tage wegen Hunger und offenbarer Noth nicht den Hals verwirken. c) Im Landfrieden Rudolfs heifst es: „Ist aber der lantfride mit eime totslage gebrochen, so sol der mage einer, der da irslagen wart, clagen und sol den mort bereden als da gescriben ist, und wenne er daz beredet, so sol ienen niemer uz der aht gelazen er geben den lip darumbe, und sol elos unde rehtelos sin.“ Pertz Leges II p. 449, 30. Das Rudolfsbuch §. 7 sagt: „hwerso di fria Fresa een soen biseent ende daer-aen slachte wrslacht ..., iefta moerdbrand deth ... ende hi dan wille fan des keisers halen riucht ontfaen, so schilmet wit-spreeka ende him to nene riucht staen, hwant hyt self tobritsen haet ende wrleren.“ Text des alten Drucks in Fries. Rq. p. 426, 35 und im Manuscript von 1464.

Andre Stellen, die aus dem Landfrieden genommen sein sollten, führt Wicht nicht an, und Spätere, wie Wiarda Ostfriesische Geschichte 1791 I p. 233 und Asegabuch p. LX, die die Behauptung wiederholen, dafs das Rudolfsbuch aus dem Landfrieden Rudolfs schöpfe, verweisen lediglich auf Wicht.

§. 17. Im Jahr 1276 kann Rudolf kein Privilegium erlassen haben.

Vollständig widerlegt wird das Vorhandensein des vermeintlichen Privilegium König Rudolfs für die Friesen vom Jahre 1276 durch die Art, wie er in den Jahren 1276, 1282 und 1290 die friesischen Verhältnisse behandelt hat. Die Urkunden, die darüber erhalten sind, beweisen auf das Unzweideutigste, dafs es König Rudolf nicht in den Sinn gekommen sein kann, den Friesen ein Privilegium zu geben oder zu bestätigen, durch das er in Friesland Rechtszustände anerkannt oder eingeführt hätte, die mit dem erfundenen Privilegium Karls des Grofsen von 802, mit dem vermeintlichen Privilegium König Wilhelms von 1248 oder dem von Späteren als von ihm herrührend erdichteten, wie sie meinen, verlorenen Privilegium von 1276 übereinstimmten. König Rudolf hat den Graf von Holland 1276 und 1282 als Grafen in der von seinen Vorfahren als Reichslehen ererbten Grafschaft über Holland, Zeeland und Friesland zwischen Fli und Lauwers anerkannt, hat im grellsten Widerspruch mit den Worten des um 1287 erfundenen Privilegs Karls des Grofsen, nach denen die Friesen unter keinem Dominus, d. i. Landesherrn, stehen, sondern lediglich sich einen Potestaten jährlich wählen sollen, im Jahre 1290 in den an jenes östlich grenzenden friesischen Gegenden dem Grafen Rainald von Geldern eine erbliche Gewalt als Landesherr gegeben für den Fall, dafs er diese in Empörung begriffenen Landestheile sich unterwerfen und dem Reich wiedergewinnen würde. Die Worte der Urkunde vom 29. Juli 1290 lauten einfach und klar: „. . . dicto[1]) Geldriae comiti

[1]) Die Urkunde Rudolfs drucken nicht ab Nyhoff 1830 I p. 33 und van den Bergh 1873 II p. 325. Dafs sie aber echt ist, unterliegt keinem Bedenken. Ihr Inhalt wird auch als richtig bezeugt durch zwei bei Nyhoff I p. 33 excerpirte Urkunden vom 31. Juli 1290. In der ersten zeigt Rudolf den Erzbischöfen, Bischöfen, Herzögen, Markgrafen, Grafen und Edeln, die rings um Friesland wohnen, an, dafs er an Rainald die Herrschaft über das Land übertragen hat und befiehlt ihnen, dem Grafen Rainald Beistand zu leisten. In der zweiten unterrichtet er die Friesen, dafs er dem Rainald die Herrschaft über das Land übertragen hat, und ermahnt sie, ihm zu gehorchen.

totam Phrysiam, quae vulgariter dicitur Oost-Frieslandt et omnem aliam Phrysiam ad nos et imperium spectantem, excepta duntaxat illa parte ad nobilem virum comitem Hollandiae pertinente, de nostrorum procerum consilio duximus committendam, dantes eisdem plenariam potestatem per se et suos de debitis cognoscendi, puniendi, judicandi, sententiandi, in facinorosos homines animadvertendi, poenas imponendi, jura nostra et imperii recuperandi, ampliandi, collectas seu precarias, cum sibi videbitur expedire, faciendi; in ipsa Phrysia officiales, judices pro se constituendi, jura condendi, ea conservandi, faciendi, ordinandi, disponendi, et tractandi, quae facere, ordinare, disponere possemus, si essemus ibi personaliter constituti." Mieris I p. 507 (aus Pontanus Historia Geldriae p. 171). Die Urkunde Rudolfs von 1290 wurde von seinem Sohn König Albrecht am 25. April 1299 für Graf Rainald fast wörtlich bestätigt.

Im Jahr 1276 hatte König Rudolf, als Florenz V., Sohn König Wilhelms, erst neunzehn Jahr alt war, dem Grafen Johann von Avesnes und Hennegau, dem Sohn der Adelheid oder Aleydis, Vaterschwester Florenz V., und dem Grafen Hermann von Henneberg, dem Gemahl der Margaretha, der jüngeren Schwester der Adelheid, und deren Sohn Boppo die Reichslehne Florenz' V. eventuell geliehen. Im Jahre 1282 gestattet er dem Grafen Florenz, dafs, sofern er ohne männliche Descendenten sterben sollte, seine einzige Tochter Margaretha die Grafschaft und die Lehne, die er vom Reiche habe, erbe, und dafs, wenn er einen unmündigen Sohn hinterlassen sollte, dieser unter Vormundschaft seiner Mutter Beatrix stehe; vergleiche oben I p. 428. Im Jahr 1296 starb Graf Florenz V. und hinterliefs den erst um 1283 geborenen Sohn Johann, der ihm unter Vormundschaft des Johann von Avesnes succedirte. Nachdem 1299 Graf Johann kinderlos gestorben und mit ihm das ältere holländische Grafenhaus im Mannsstamm erloschen war, entstand Streit über dessen Beerbung. König Albrecht erklärte die Besitzungen des Grafen Johann als ans Reich zurückgefallen. Graf Johann von Avesnes bemächtigte sich ihrer, gestützt auf die frühere Eventualbelehnung. Ueber die Streitigkeiten, die in den folgenden Jahren mit dem König stattfanden, vergleiche oben I p. 430. Albrecht

liefs Graf Johann von Avesnes mit der Reichsacht belegen; er verlieh die Grafschaft über Zeeland, die Johann besessen hatte, dem Rupert von Flandern, und erklärte 1301 den Friesen zwischen Fli und Lauwers (siehe oben I p. 431), dafs sie durch Aussterben des älteren holländischen Hauses an das Reich zurückgefallen seien, vergleiche oben I p. 436 das Schreiben König Albrechts vom 10. Mai 1301 an die Friesen zwischen Fli und Lauwers, das im Original zu Utrecht erhalten ist. Er fordert sie darin auf, die Bemühungen der Herren, die er mit Ausführung seines Landfriedens in den nordwestlichen Theilen des Reichs beauftragt habe, zu fördern, und hebt dabei hervor, dafs sie dies gewifs thun würden, da sie unmittelbar unter dem Reich ständen; eine Bemerkung, die sich aus dem Aussterben des alten holländischen Grafenhauses im Jahre 1299 erklärt; seine Reichslehne waren 1301 noch nicht dem Johann von Avesnes, der sie occupirt hatte, geliehen. Albrecht erwähnt dabei, dafs er vernommen habe, wie die Friesen Freunde des Landfriedens seien, und *habe man ihm erzählt*, dafs sie vom Reiche Freiheiten, Exemptionen und Privilegien erlangt hätten, gern sei er bereit, ihnen diese zu bestätigen und zu vermehren, wenn sie seiner Aufforderung entsprächen, widrigenfalls sie gegen das Reich und ihre Freiheiten sich vergehen würden, wie andere, die sich von der Beachtung des Landfriedens ausschlössen. Die Worte Albrechts sind: „Cum igitur speciales pacis referamini amatores et sitis immediate colligati imperio, a quo libertates, exemptiones et praerogativas dicimini obtinere, providentiam Vestram attente requirimus et monimus, auctoritate regia studiose nihilominus injungendo, quatinus pace inter Vos in terminis et districtibus Vestris ordinata gwerris ibidem, si quae fuerint, sopitis, Vos ob reverentiam nostram et imperii, ac relevationem commodum et utilitatem totius populi, taliter disponatis, quod nostre majestati et spectabilibus viris . . . prosecutoribus dicte pacis circa partes inferiores per nos deputatis et eisdem in prosecutione ejusdem pacis adherere volentibus, toto posse Vestro viriliter assistatis, quociescumque . . . super hoc fueritis requisiti. In quo ad conservandas, innovandas et augmentandas libertates Vestras tamquam bene meriti efficietis nos juxta Vestrum desi-

derium procul dubio gratiosos. Alioquin si in premissis utilitatem reipublice respicientibus requisitioni nostre et dictorum pacis prosecutorum parere neglexeritis vel recusaveritis, quod de Vestra circumspexione et fidei puritate confisi non credimus nec speramus, scietis, Vos contra imperium et libertates Vestras excessisse, sicut ceteri, qui a dicte pacis observantia se irreverenter et dampnabiliter eximunt et excludunt.“ Vrije Fries 1842 II p. 27 und 28; später aus dem Original im Stadtarchiv zu Utrecht von Bethmann verglichen und danach als dort vorhanden angeführt von Böhmer Regesta Imperii König Albrechts 1844 p. 225.

Die Art, wie König Albrecht im Jahre 1301 von den Privilegien der Friesen spricht, indem er ausdrücklich hervorhebt, dafs *man ihm gesagt habe*, sie besäfsen derartige Privilegien vom Reiche, bestätigt, dafs ihm damals keine authentischen Privilegien, wie die angebliche Urkunde Karls des Grofsen von 802, Wilhelms von 1248 und König Rudolfs von 1276, bekannt waren. Es stimmt aber damit völlig überein, dafs die Friesen um 1287 im Kampf mit Graf Florenz von Holland sich auf ein von Karl herrührendes Privilegium beriefen, über das Maerlant und Melis Stoke als nicht vorhanden spotten, und dafs der Text des angeblichen Privilegium Kaiser Karls, wie oben §. 7 ausführte, ums Jahr 1287 erfunden wurde.

Wie König Rudolf im Jahr 1290 und König Albrecht 1299 das östlich der Lauwers gelegene Friesland, als dem Reiche zugefallen, dem Grafen Rainald von Geldern geliehen hatten, lieh im Jahr 1314 König Ludwig der Baier Friesland zwischen Fli und Lauwers dem Sohn des Grafen Johann von Avesnes, dem Graf Wilhelm III. (siehe oben I p. 436), nachdem es Johann von Avesnes gelungen war, den Besitz des älteren Holländischen Hauses zu behaupten. Wie schroff diese Entwickelung der Verhältnisse mit dem Inhalt des angeblichen Privilegium König Rudolfs von 1276 im Widerspruch steht, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Ueberblicke ich diese urkundlich feststehenden Thatsachen, so beweisen sie, dafs die angeblichen Privilegien Karls über friesische Freiheit aus dem Jahre 802, König Wilhelms von 1248 und König Rudolfs von 1276, von denen, wie die vorstehenden Paragraphen gezeigt haben, keine irgendwie authentischen älteren Texte vor-

handen sind, niemals für Friesland erlassen worden sind! Der wirkliche Rechtszustand zur Zeit Karls des Grofsen steht überall im direktesten Widerspruch mit dem, der nach dem erfundenen Privilegium Karls des Grofsen von 802 geherrscht haben soll. König Wilhelm hat im Jahr 1248 den Friesen kein Privilegium ertheilt, durch das er ihnen Befreiung von ihren Landesherrn bestätigt oder eingeräumt hätte, wie sie das angebliche Privilegium Karls von 802 ums Jahr 1287 aufstellte, König Rudolf hat nicht im Jahr 1276 den Friesen irgend ein Privilegium über eine abnorme unabhängige freie Stellung im Reich gewährt, er hat im Jahr 1290 den erblichen Grafen von Holland als Lehnsinhaber der Grafschaft über einen Theil Frieslands anerkannt, hat zur selben Zeit erklärt, dafs er in den daran grenzenden östlichen Theilen Frieslands den Grafen Rainald von Geldern zum erblichen Landesherrn ernannt und ihn beauftragt habe, das von Alters zum Reiche gehörende, im Aufstand begriffene Land zu unterwerfen und dem Reiche wiederzuerwerben. Nach Alledem sind die angeblichen drei Privilegien über friesische Freiheit von Kaiser Karl, König Wilhelm und König Rudolf als völlig und durchweg werthlos bei Seite zu legen, so viel auch ältere und neuere Schriften über friesische Verhältnisse von ihnen gehandelt und die beliebte seltsame Auffassung der ältern friesischen Staats- und Rechtsverhältnisse mehr oder weniger auf sie gestützt haben.

Capitel VI.

Kirchliche Eintheilung Frieslands.

I. Einführung des Christenthums in Friesland.

§. 1. Bekehrungsversuche unter den Friesen vor 696.

Die Friesen, die im Mittelalter von dem Sinkfal bei Brügge in Flandern längs der Nordsee bis zur Widau im Herzogthum Schleswig wohnten, standen unter den Bischöfen zu Utrecht, Münster, Bremen und Schleswig, denen sie zugleich mit benachbarten fränki-

schen, sächsischen und dänischen Gegenden untergeordnet waren. Schon dies läfst vermuthen, dafs sich aus den Grenzen der Diöcesen keineswegs die ältern Grenzen der Friesen und ihrer einzelnen Stämme ermitteln lassen. Da aber dies noch in neuester Zeit sehr allgemein angenommen worden ist, und man geglaubt hat, aus den viel später in den einzelnen Diöcesen entstandenen Decanaten und Archidiaconaten die älteren friesischen Gaue entnehmen zu können, so ist es unbedingt nothwendig, hier von der Bekehrung Frieslands zum Christenthum, der Errichtung der Bisthümer in ihm und ihrer späteren Eintheilung in Decanate und Archidiaconate zu handeln.

1. Im Jahr 677 erscheint Friesland unter seinem König Aldgils („Ald-gisl"?) als ein noch durchweg heidnisches Land. Damals, erzählt Beda, ging Erzbischof Wilfried von York wegen Streitigkeiten mit den Königen von Northumberland nach Rom, siehe Lappenberg Geschichte von England 1834 I p. 173. Auf der Reise wurde sein Schiff durch einen Sturm an die Küste des heidnischen Friesland geworfen, wo er, von *König Aldgils* freundlich aufgenommen, den Friesen zuerst das Evangelium predigte und viele von ihnen taufte. Beda Historia ecclesiastica V cap. 19 §. 418, einer nach §. 388 um 732 geschriebenen Stelle, sagt: „Vilfridus regnante Ecgfrido ... Romam iturus ... flante favonio pulsus est Fresiam et honorifice susceptus a barbaris ac rege illorum Aldgilso praedicabat eis Christum, et multa eorum millia verbo veritatis instituens a peccatorum suorum sordibus fonte Salvatoris abluit, et quod postmodum Vilbrord reverentissimus Christi pontifex in magna devotione complevit, ipse primus ibi opus evangelicum coepit. Ibi ergo hiemem cum nova dei plebe feliciter exigens, sic Romam veniendi iter repetiit." Beda ed. Stevenson 1841 I p. 385. Und Eddius, der Schüler des Wilfried, der ihn in Friesland begleitet hatte, erzählt in dem ausführlichen Bericht über seine Reise in der Vita Vilfridi cap. 26, wie der neustrische Majordomus Ebruin, bewogen durch die Gegner Wilfrieds in Northumberland, vom König Aldgils verlangt hätte, er solle Wilfried ausliefern oder ermorden, Aldgils aber dem Wilfried Schutz gewährte. Die Stelle sagt: „Eodem tempore Efruinus, dux Theoderici regis Francorum, misit nuntios suos cum literis ad Aldgelsum regem

Freis (emend. „Fresiae"), salutans eum verbis pacificis promittensque ei modium solidorum aureorum dare, si Wilfridum episcopum aut vivum deductum aut caput ejus occisi sibi emisisset. Statimque rex praesentibus nobis et nuntiis coram populo suo in palatio epulantibus omnibusque audientibus legi litteras jussit; post lectam vero chartam in ignem projecit" etc. Wilfried überwinterte in Friesland, taufte viele Friesen und ging von da zu dem ihm durch seinen früheren Aufenthalt in Irland befreundeten austrasischen König Dagobert II. (ermordet 678), der ihm Strafsburg als Bisthum anbot. Eddius cap. 28 sagt: „Postquam pontifex noster in Freis (emend. „in Fresia") hiemaverat, populum multum domino lucratus, verno tempore adveniente, coeptum iter carpebat, veniens ad Francorum regem, nomine Daegbaerth, qui eum cum honore mansuetissime pro meritis ejus anteactis in eum suscepit." Gale Scriptores hist. Britann. I p. 64. Vergleiche Rettberg Kirchengeschichte Deutschlands 1848 II p. 512. — Nach diesen Angaben predigte der Angelsachse Wilfried zuerst und zwar im Winter von 677 zu 78 den Friesen unter König Aldgils und bewog nicht wenige, sich taufen zu lassen.

Dafs bereits früher der fränkische König Dagobert eine Capelle zu Utrecht in seinem dortigen Castell gegründet und sie dem Bischof von Köln übergeben habe, um den heidnischen Friesen das Evangelium zu predigen, dies aber ohne allen Erfolg geblieben, und die Capelle wiederum zerstört sei, erzählt Bonifacius in einem Briefe vom Jahr 755. Wieweit die Nachricht des Bonifacius glaubwürdig ist, und ob man anzunehmen hat, dafs die friesische Umgegend von Utrecht bereits unter *Dagobert I.* stand, der in den Jahren 622—638 König der austrasischen Franken war, ist aus Mangel an allen authentischen älteren Nachrichten nicht zu entscheiden. Wie Beda zuerst Utrecht beim Jahr 696 erwähnt, siehe unten p. 352. Die Worte im Briefe des Bonifacius von 755 lauten: „Coloneusis episcopus illam sedem praefati episcopi Clementis, a Sergio papa ordinati, sibi usurpat et ad se pertinere dicit propter fundamenta cuiusdam destructae a paganis ecclesiolae, quam Wilbrordus dirutam usque ad solum in castello Traiecto repperit, et eam proprio labore a funda-

mento construxit et in honore sancti Martini consecravit. Et *refert:* quod ab antiquo rege Francorum Dagobercto castellum Traiectum cum destructa ecclesia ad Colonensem parrochiam donatum in ea conditione fuisset, ut episcopus Colonensis gentem Fresorum ad fidem Christi converteret et eorum praedicator esset. Quod et ipse non fecit.“ Jaffé Bibliotheca historica 1866 III p. 260.

2. Um das Jahr 689 wollte der Priester Egbert aus Irland nach Friesland gehen, um dort zu predigen, wurde aber in Irland durch heftige Stürme und ein Traumgesicht zurückgehalten; nur sein Genosse, der Priester Wigbert, reiste nach Friesland und predigte dort unter *König Redbad* zwei Jahre lang erfolglos. Beda V cap. 10 sagt: „Vicbertus ascendit navem et Fresiam perveniens duobus annis continuis genti illi ac regi Rathbedo verbum salutis praedicabat. Neque aliquem tanti laboris fructum apud barbaros invenit auditores“ Beda ed. Stevenson I p. 352.

3. Nach Rückkehr des Wigbert bewog Egbert den Priester Willibrord, gebürtig aus Northumberland, nach Friesland zu gehen. Beda V cap. 10 berichtet: „Ecgbert tentavit in opus verbi mittere viros sanctos et industrios; in quibus eximius Vilbrord presbyterii gradu et merito praefulgebat“ Beda ed. Stevenson I p. 352. Es begleiteten den Willibrord elf Genossen; er wurde zuvorkommend vom *Majordomus Pippin* aufgenommen, der vor Kurzem die „citerior Frisia“, d. i., wie unten Cap. VII zeigt, Friesland westlich von der Zuiderzee und dem sie mit dem Meere verbindenden Fli-strom, dem fränkischen Reich unterworfen hatte nach Vertreibung König Radbods. Beda V cap. 10 erzählt: „Qui cum illo advenissent, erant autem numero duodecim, divertentes ad Pippinum ducem Francorum gratanter ab illo suscepti sunt; et quia nuper citeriorem Fresiam, expulso inde Rathbedo rege, ceperat, illo eos ad praedicandum misit“ Beda ed. Stevenson I p. 353. Pippin hatte nach dem Continuator Fredegarii im Jahr 689 durch den Sieg bei Wijk bij Duurstede, zwei Meilen oberhalb Utrecht am Rhein, über Redbad die citerior Frisia unterworfen. Also nach 689 kamen die zwölf Geistlichen nach Friesland. Die Annales Mettenses, die zum Theil die Worte des Continuator Fredegarii ausschreiben, setzen die Unterwerfung des Redbad unter Pippin in die Jahre 692 und 697, Mon.

Germ. I p. 320, die Annales Xantenses ins Jahr 694: „Pippinus dux Ratbodum ducem Fresonum bellando vicit, Fresiamque sibi subiugavit, et S. Willibrordum, a beato Sergio papa archiepiscopum consecratum, illuc ad praedicandum verbum Dei direxit. Sanctus vero Adalbertus in loco Ekmunda usque ad tempus exitus sui mansit“ Mon. Germ. II p. 220. Vergleiche Rettberg II p. 511, und meine Einleitung zur Lex Frisionum in Mon. Germ. Leges 1863 III.

§. 2. Stiftung des Bisthum Utrecht durch Pippin 696.

In Folge der Eroberung der „citerior Frisia“ durch den Majordomus Pippin von Heristal wurde im Jahr 696 Willibrord aus dem Anglischen Northumberland von Papst Sergius und Pippin zum Bischof in Utrecht ernannt und seinem Begleiter, dem heiligen Adelbert, zu Egmond in Nordholland eine dauernde Wohnstätte bereitet. Willibrord ging zweimal nach Rom, siehe Beda V cap. 12; das erstemal, nach 691, erhielt er vom Papst Sergius Reliquien und wurde in seinem Predigtamt bestätigt, das zweite Mal, im Jahre 696, sandte ihn Pippin zu Sergius „postulans, ut Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur quod ita ut petierat impletum est... anno 696“, und V cap. 12 berichtet Beda, der zu Willibrord in näherer Beziehung stand: „donavit Wilbrordo Pippinus locum cathedrae episcopalis in castello suo illustri, quod antiquo gentium illarum vocabulo Wiltaburg, id est oppidum Wiltorum, lingua autem gallica Trajectum vocatur, in quo aedificata ecclesia pontifex verbum fidei praedicat *pluresque per illas regiones ecclesias sed et monasteria nonnulla construxit.*“ Beda ed. Stevenson I p. 357. Andere Annalen, wie die von Xanten, berichten unter dem Jahre 694: „Pippinus dux *Ratbodum* ducem Fresonum bellando vicit, Fresiamque sibi subjugavit et S. Willibrordum, a beato Sergio papa archiepiscopum consecratum, illuc ad praedicandum verbum dei direxit, sanctus vero Adalbertus in loco qui dicitur Ekmunda usque ad tempus exitus sui apud quendam Eggonem mansit et plurimorum corda ad fidei salutem erexit“, M. G. II p. 220. Aus ihnen ist das Egmunder Chronicon Hollandiae zum Jahre 690 geschöpft: „Pippinus dux Francorum Ratbodum regem Fresonum vicit bellando et eum sibi subjugavit, et sanctum Willibrordum a beato Sergio papa

archiepiscopum consecratum illuc ad praedicandum direxit, qui sedem episcopalem in Trajecto inferiori christianitate crescente primus obtinuit. Sanctus Adalbertus in loco, quod dicitur Ekmunde, ad obitum suum apud quendam Eggonem, usque ad tempus Karoli bellicosi Ducis mansit", Kluit I 1 p. 5. Sigebert von Gembloux wiederholt die Worte beim Jahre 694: „Pippinus Rabbodum ducem Fresonum bello vicit et Willibrordum genti illi ad praedicandum dirigit" M. G. VI p. 328; und beim Jahre 697: „Willibrordus a Sergio papa Clemens agnominatus et ad praedicandum genti Fresonum episcopus consecratus, ex dono Pippini principis sedem episcopalem statuit in loco Vultaburch dicto qui nunc Ultrajectum dicitur a nomine Wultarum et Trajecto compositum quasi Wultarum oppidum; nam Trajectum lingua Callica oppidum dicitur" Mon. Germ. VI p. 328. Vergl. Rettberg II p. 529. Speciell berichtet Bonifacius in einem Schreiben von 755 an Papst Stephan III., wie der Angelsachse Wilbrord nach Rom zum Papst Sergius II. gekommen, von ihm zum Bischof ernannt und, um den heidnischen Friesen zu predigen, an die Gestade der Nordsee gesendet sei; dort habe er bis zu seinem Tode innerhalb fünfzig Jahren den gröfsten Theil der Friesen bekehrt, ihre heidnischen Tempel und Heiligthümer zerstört, Kirchen erbaut und den Bischofssitz in dem Orte und Castell Trajectum gegründet: „Tempore Sergii apostolicae sedis pontificis venit ad limina sanctorum apostolorum presbiter quidam mirae abstinentiae et sanctitatis, generis Saxonum, nomine Wilbrord et alio nomine Clemens vocatus; quem praefatus papa episcopum ordinavit et ad praedicandam paganam gentem Fresorum transmisit in littoribus oceani occidui. Qui, per 50 annos praedicans, praefatam gentem Fresorum maxima ex parte convertit ad fidem Christi, fana et dilubra destruxit et ecclesias construxit, et sedem episcopalem et ecclesiam in honore sancti Salvatoris constituens in loco et castello quod dicitur Traiectum. Et in illa sede et ecclesia sancti Salvatoris, quam construxit, praedicans usque ad debilem senectutem permansit." Jaffé Bibliotheca rerum Germanicarum 1866 III p. 259.

23

§. 3. Erneute Herrschaft Redbads im westlichen Friesland.

Im Jahre 714 eroberte der friesische König Redbad das westliche Friesland zurück durch Besiegung Karl Martells und behauptete es bis zu seinem Tode im Jahre 719. Zeugnifs dafür giebt der Continuator Fredegarii cap. 106: „Contra Radbodum Carolus cum exercitu suo consurgens certamen invicem iniere, sed non modicum ibi perpessus est damnum“, Bouquet II p. 716. Vgl. die Annales Petaviani, S. Amandi und Laureshamenses in M. G. I p. 6 und 7. Die Annales Fuldenses berichten beim Jahre 715: „Carolus contra Radbodum regem, qui Coloniam usque venerat, dum fortiter dimicat, magnum exercitus sui damnum consequitur“ M. G. I p. 343, siehe auch die Annales Mettenses zum Jahre 716 in M. G. I p. 322.

König Redbad, der schon im Jahre 689, als Wigbert nach Friesland kam, dem Christenthum sich ungünstiger gestimmt gezeigt hatte, als sein Vorgänger Aldgils (siehe oben p. 351), und durch die Eroberung Frieslands zwischen Sinkfal und Fli von Seiten Pippins im Jahr 689 zu einem noch schrofferen Gegner des Christenthums gemacht worden war, hatte die christlichen Priester vertrieben, die erbauten Kirchen zerstört und die heidnischen Tempel hergestellt. Bezeugt ist dies durch Willibalds Vita Bonifacii, die in Capitel 11 berichtet, wie der angelsächsische Presbyter Winfried oder Bonifacius mit zwei oder drei Genossen zum Predigen nach Deutschland geschickt wurde, wie er in Friesland zu Dorstet landete und in Trecht mit dem friesischen König Redbad verhandelte, der die früher gegründeten christlichen Kirchen zerstört und zur Verehrung der Götterbilder die Tempel im Lande hergestellt hatte. Winfried sei im Sommer und Herbst einige Zeit in Friesland geblieben, dann aber, als er sich überzeugte, wie es ihm unmöglich sei, für das Christenthum zu wirken, in seine Heimath zurückgekehrt: „Bonifacius ... adhibitis secum duobus aut tribus fratribus ... profectus est, ... pervenit ... Lundenwich ac ... adgressus est navim ..., et prospero ventorum flatu pervenit ad Dorstet ibique aliquandiu commoratus debitum domino Deo exsolvit die noctuque praeconium. Sed quoniam

gravi ingruente paganorum impetu hostilis exorta dissensio inter Karlum principem gloriosumque ducem Francorum et Raedbodum regem Fresonum populos ex utraque parte perturbabat, maximaque jam pars ecclesiarum Christi, quae Francorum prius in Fresia subjectae erant imperio, Redbodi incumbente persecutione ac servorum Dei facta expulsione vastata erat ac destructa, idolorum quoque cultura exstructis delubrorum fanis lugubriter renovata, tum vir Dei perspecta perversitatis nequitia, pervenit ad Trehct, ibique aliquantis exspectatis diebus advenientem regem Redbodum adlocutus est, et multis illarum circumvallatis ac conspectis terrarum partibus, utrum sibi in futurum praedicationis uspiam patesceret locus perquireret, proponensque animo, ut si quanam in parte huius populi, euangelii umquam aditus claresceret, verbi quidem Dei semina ministraret, quod etiam, multis transactis annorum curriculis, gloriosa martyrii testificatio conprobavit . . . dum sterilem aliquandiu Fraesonum terram inhabitaret, et aestatis autumnique aliquantulum tempus praeteriret, iam arida caelestis rore faecunditatis relinqueret arva, et ad natale, suis secum sumptis conviatoribus, solum migravit." Mon. Germ. II p. 338, 40 — p. 339, 17. — Nach der Vita Bonifacii wurde Winfried im Mai 718 von Papst Gregor II. nach Deutschland und speciell nach Thüringen geschickt, um dort das Evangelium zu predigen; nachdem er dies in Baiern, Thüringen und Franken gethan, vernahm er 719 den Tod König Redbads und kehrte hoffnungsvoll nach Friesland zurück: „Franciam deinde fratribus secum commeantibus ingressus est statimque audita Raedbodi Fresonum regis morte, alveum quidem fluminis, magno gavisus gaudio, navigio ascendit, optans quod etiam Fresia recepisset verbum Dei, et ad incultas caelesti praedicatione terras pervenit. Jamque atrocis cessante regis Raedbodi persecutione doctrinae caelestis semina ministravit et verbi Dei fame expulsa famelicam paganicae superstitionis multitudinem aeternae praedicationis reficit pabulo" M. G. II p. 341.

Gleichzeitig mit Winfried kam auch Willibrord wieder nach Friesland, da er dort den Boden für neue Thätigkeit infolge der Eroberung des Landes durch Karl Martell als geeignet erkannte:

„Cumque ... Caroli ducis gloriosi super Fresones roboratum esset imperium, ... Dei etiam per Willibrordum virum venerabilem ac cooperatores eius propagatus est sermo.“ — Bonifacius blieb drei Jahre in Friesland als Gehülfe des Willibrord: „(Bonifacius) cooperator etiam factus est per tres instanter annos Willibrordi archiepiscopi, multumque in Christo laborans non parvum populum Domini destructis delubrorum fanis et exstructis ecclesiarum oratoriis praefato pontifici opitulante adquisivit.“ Mon. Germ. II p. 341.

Keinen historischen Werth hat, was die Vita Wulframmi über den Versuch Wulframs, den friesischen König Redbad zu bekehren, berichtet. Wulfram, Bischof von Sens, soll den Redbad haben taufen wollen, dieser aber sei von der Taufe zurückgetreten, weil Wulfram ihm gesagt habe, dafs er seine heidnischen Vorfahren nicht im Himmel finden könne, sie seien in der Hölle. Dies erzählen auch die Annales Xantenses beim Jahr 718 in Mon. Germ. II p. 221 und das Chronicon Hollandiae beim Jahr 728 in Kluit Historia critica Hollandiae 1777 I, 1 p. 8. Die Annales Xantenses sind aber erst aus dem elften Jahrhundert auf uns gekommen, wie Pertz M.G. II p. 218 gezeigt hat. Das Chronicon Hollandiae hat aus den Annales Xantenses geschöpft, und es steht die Notiz nicht in den älteren Annales Egmundani, die erst Pertz in Mon. Germ. XVI p. 442 aus einem Cottonianischen Manuscript in London veröffentlicht hat. Dafs die Vita Wulframmi nicht authentisch ist, erörtert Rettberg II p. 514. Wulfram hat den Friesen überhaupt nicht gepredigt, ist bereits 695 gestorben und kann daher nicht, wie die Vita sagt, den Friesenkönig Redbad drei Tage vor seinem Tode im Jahre 719 haben taufen wollen. Uebereinstimmend mit der Erzählung der Vita Bonifatii geben die Annales Xantenses den Tod Redbads 719 an. Auch die Erzählung einer älteren Vita Wulframmi, die die Taufgeschichte übergeht, aber den Wulfram in Friesland predigen und Wunder verrichten läfst, hat geringen historischen Werth. Nach ihr wurden heidnische Friesen von Wulfram gerettet und zu Geistlichen gewonnen, von denen man manche erhängen, andere durch die steigende Meeresfluth ertränken wollte.

§. 4. Friesland bis zur Lauwers von Karl Martell erobert.

Bald nach dem Tode Redbads 719 hatte Karl das westliche Friesland, das wir in der folgenden Zeit als Friesland „inter Sincfalam et Flehum“ bezeichnet finden und sich vom Sinkfal in Flandern längs der Nordseeküste bis zur Zuiderzee erstreckte, wiedererobert, nachdem es 714 der Friesenkönig Redbad aufs Neue in Besitz genommen hatte. Von einer fränkischen Unterwerfung der friesischen Gegend zwischen Fli und Laveke ist vor dem Jahre 734 in keiner Quelle die Rede[1]). Damals wurde sie herbeigeführt durch einen Sieg Karl Martells an der die beiden Gaue Westergo und Ostergo scheidenden Bordena, und aus den speciellen Worten des Continuator Fredegarii über die Unterwerfung wissen wir, dafs im Jahr 734, als sie erfolgte, das friesische Land zwischen Fli und Laveke noch heidnisch war, dafs erst Karl in ihm die heidnischen Tempel zerstörte, und dafs dabei dessen heidnischer König Poppo, „dux Frisionum“ nennt ihn der Continuator Fredegarii cap. 109, fiel: „In gentem dirissimam maritimam Frisionum nimis crudeliter rebellantem, princeps Carolus audacter navali evectione properat, certatim ad mare ingressus, navium copia adunata, Wistrachiam et Austrachiam insulas Frisionum penetravit, super Burdine fluvium castra ponens; Poponem gentilem ducem illorum fraudulentum consiliarium interfecit, exercitum Frisionum prostravit, fana eorum idolatriae contrivit atque combussit igni; cum magnis spoliis et praediis victor reversus est in regnum Francorum“, Bouquet II p. 455. Die Annales Petaviani, die Laureshamenses und die Nazareni berichten beim Jahre 734: „Karolus perrexit in Frisiam et delevit eam usque ad internecionem“, M. G. I p. 9, 24, 25; das Chronicon Moissiacense beim Jahr 734: „Karolus subjugavit Frisiam suo imperio“, M.G. I p.291; vgl. die Annal. Fuldenses beim Jahre 740: „Pax et quies regno Francorum per Karolum redditur ad tempus, Gothis superatis, Saxonibus et Fresonibus subactis, expulsis Sarracenis, Provincialibus receptis“ M. G. I p. 345. In den Annales Mettenses heifst es beim Jahre 734: „Carolus princeps in Frisiam proficiscitur

[1]) Vgl. Einleitung zur Lex Frisionum in Mon. Germ. Leges 1863 III.

omnesque rebelles ejus gentis trucidavit, caeteros quos vivos reliquit, acceptis obsidibus ditioni subjugavit", M. G. I p. 325.

Ueber die Unterwerfung der friesischen Gaue Westergo und Ostergo durch Karl Martell, die das spätere mittlere Friesland vom Flevus bis zum Laubachus, d. i. von der Zuiderzee bis zur Lauwers, bildeten, kann nach diesen Quellenzeugnissen kein Zweifel bestehen. Der Continuator Fredegarii berichtet aber ausdrücklich, dafs die Unterwerfung durch den Sieg über Poppo, den noch heidnischen Fürsten der Friesen, an der Bordena zwischen dem Westergo und Ostergo erfolgte, und dafs Karl Martell nach dem im Kampf erfolgten Tode des heidnischen Königs die heidnischen Tempel der Friesen im Lande zerstörte und verbrannte. Er wollte also gewaltsam den noch bestehenden heidnischen Cultus im mittleren Friesland nach dessen Unterwerfung vernichten; dafs er die Annahme des Christenthums verlangt hätte, sagen die Quellen nicht ausdrücklich, mufs aber nach der Art des Auftretens von Karl Martell und seiner ganzen Stellung zur christlichen Kirche als selbstverständlich angenommen werden.

Im westlich des Fli gelegenen Friesland, das Karl Martell 719 zurückerobert hatte, war bereits 677 durch Wilfried unter dem heidnischen friesischen König Aldgils das Evangelium gepredigt worden. Es war dort 696 von Pippin ein Bischofssitz zu Utrecht gegründet worden, indem er dort eine Kirche in seiner Burg errichtete, die nach der späten, in keiner älteren Quelle enthaltenen Nachricht des Bonifacius von 755 bereits früher von König Dagobert I. dort erbaut, aber bald darauf wieder vollständig zerstört worden war, s. oben p. 350 in §. 1.

Dafs in den Jahren 714—719 von dem Friesenkönig Redbad nach Wiedereroberung des Landes die erbauten christlichen Kirchen zerstört und die heidnischen Tempel wiederhergestellt wurden, ist ausdrücklich bezeugt, siehe oben p. 354. Nachdem Karl Martell nach Redbads Tode im Jahr 719 das westliche Friesland dem fränkischen Reich wieder unterworfen hatte, konnte er nicht unterlassen in ihm, seinem Standpunkt entsprechend, das Heidenthum nicht ferner zu dulden, die christlichen Kirchen herzustellen und durch Schenkungen die Verhältnisse der Geistlichen an ihnen zu

verbessern. Es sind in Beziehung darauf folgende Nachrichten erhalten:

1. In Urkunde von 722 den 1. Januar erklärt Karl Martell: „Ego in dei nomine illuster vir Karolus major domus, filius Pippini, . . . donamus a die praesenti per hanc paginam testamenti et donatum in perpetuum esse volumus, hoc est ad monasterium, quod est infra muros in Trajecto castro situm constructum, ubi apostolicus vir dominus et in Christo pater noster Willibrordus archiepiscopus sub sanctae conversationis caenobitali ordine custos preesse videtur, omnem rem in fisci ditionibus quidquid in ipso Trajecto castro tam infra muros quam et a foris cum omnibus adjacentiis vel appenditiis, cum illo pascuo Graveningo, vel quicquid ibidem fiscus ad praesens esse videtur, omnia et ex omnibus totum et ad integrum cum omni re quesita et inquisita, et similiter villam vel castrum nuncupante Fethna, sitam in pago Insterlaco (so Heda, Asch „Nifterlaco“), cum omni jure (so Heda, bei Asch „mero“) et soliditate sua; omnes adjacentias vel appenditias, quod tam ad ipsam villam Fethnam castrum (so H., A. „castro“), vel etiam ad jam dictum Trajectum castrum, ut diximus, aspicere vel pertinere videtur, quantumcunque ad partem fisci vel ad nostram praesens esse videtur, cum omni integritate eorum, quicquid dici vel nominari potest, hoc est, una cum mansis, terris, casis, domibus, aedificiis, accolabus, litis, mancipiis, campis, pratis, pascuis, sylvis, aquis aquarumque decursibus, greges cum pastoribus utriusque generis et sexus, mobilibus et immobilibus, totum et ad integrum, ut diximus, a die praesenti ad ipsum monasterium vel ad ipsam casam Dei tradimus atque delegamus perpetualiter in Dei nomine ad possidendum, ita ut ibidem omni tempore pro nostra mercede proficiat in augmentis. Et quicquid exinde patres ante jam dicti monasterii vel rectores pro eorum opportunitate facere decreverint, liberam et firmissimam in omnibus habeant potestatem“ van Asch van Wyck Handelsverkeer van Utrecht Bylagen 1846 p. 181 (aus Chartular des elften Jahrhunderts), früher Heda p. 28. — Durch diese Urkunde schenkt Karl Martell dem Martinsstift innerhalb der Mauern der Burg Utrecht Alles, was der fränkische Fiscus in Utrecht in und aufserhalb von dessen Mauern besitzt, mit allem Zubehör, namentlich dem pascuum Graveninge,

nebst der villa Fechtna im Pagus Insterlake, d. i. Vechten, eine Stunde oberhalb Utrecht am Rhein, das wie Utrecht selbst zum Gau Inster-lake gehörte.

2. In einer Urkunde vom Jahr 728 schenkt Karl Martell dem heiligen Willebrord ein Besitzthum zu Elst in dem dem friesischen Pagus Insterlake benachbarten nicht friesischen Pagus Batua. Er bezeichnet dabei den Willebrord als „Dominus Willebrordus episcopus“ und es ist in der Urkunde unterzeichnet: „Signum Erkenfridi comitis, qui advocatus fuit episcopi, et hanc traditionem manu sua cum domino suo suscepit.“ Er erwähnt, dafs einst Eberhard das zu Elst geschenkte Besitzthum besessen habe, und dafs es diesem wegen seiner Empörung gegen den König aberkannt und durch König Childebert seinem Vater Pippin geschenkt worden sei, von dem er es geerbt habe: „Ego in Dei nomine inluster vir Karolus majordomus filius Pippini quondam, ... trado a die praesenti per hanc paginam testamenti pro remedio animae meae, donatumque in perpetuum esse volo in loco nuncupante Marithaime ubi castrum fuit, ad basilicam quae est constructa in honore Salvatoris domini nostri Jesu Christi et beatae Mariae genitricis Dei sed et beatorum apostolorum Petri et Pauli omniumque apostolorum sanctique Joannis Baptistae vel caeterorum Sanctorum noscitur esse aedificata, quae est sita in pago Batuvua villa juris nostri nuncupante Heliste in ipso loco Marithaime, quantumcunque ibi habuit vel possedit Everardus, dum ipse infidelis regi apparuit et in regis Francorum infidelitate foris patria ad infideles se sociavit, et propter hoc omnes res suae in fisco regali fuerunt redactae, quas gloriosus rex Hildebertus genitori nostro Pippino de suo fisco et ex largitatis suae munere concessit, mihique genitor meus Pippinus jure haereditario in proprietatem concessit supra nominatam villam Helistae, quod alio nomine Marithaime vocatur, quicquid supra dictus Everhardus ibi possedit, una cum mansis, terris, casis, domibus, silvis, campis, mancipiis utriusque sexus, pratis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, mobilibus et immobilibus, totum et ad integrum, haec omnia tradimus ad praefatam ecclesiam et quicquid Everhardus habuit in Batuvua vel possedit; ea ratione ut dominus Willibrordus episcopus praefatus res in jus et dominium suum recipiat, suorum-

que successorum in dei nomine ad possidendum, ita ut ibidem omni tempore proficiat in augmentum pro remedio animae meae.“ van Asch p. 183, früher Heda p. 30.

3. In einer aus einem Echternacher Copiar des zwölften Jahrhunderts unvollständig erhaltenen Urkunde, die van den Bergh in die Jahre 715 (vielleicht 719?) bis 739 setzt, schenkt Karl Martell dem Kloster Echternach nahe an der Mosel die Kirche zu Felison in pago Kinnehem, d. i. zu Velsen im Gau Kinhem (dem späteren Kennemerland) im westlichen Friesland zwischen Sinkfal und Fli, mit dazugehörigen Baulichkeiten, Aeckern und dem Zehnten von den dortigen Waldungen: „ecclesiam que est constructa in villa Felison nominata in pago Kinnehem in honore sancti Pauli apostoli dedicata, ubi vir apostolicus dominus et in Christo pater noster Willibrordus archiepiscopus pastor preesse videtur, hoc est cassatus (emend. „casatas“) septem qui ad ipsam villam aspicere vel deservire videntur, cum omnibus mansuris et omni peculiare et omnibus eorum quicquid habere dinoscuntur, similiter terram arabilem, bonarios XXX, etiam de silva totam decimam partem integram“ van den Bergh Holl. Urkb. 1866 I, 1 p. 1. Nach einer Nachricht in einer Vita Willibrordi vom Abt Theofried zu Echternach hatte Karl Martell dem Kloster Echternach auch den Ort Adrichem geschenkt, der im friesischen Gau Kinhem an der Velze in der Nachbarschaft des in voriger Urkunde genannten Ortes gelegen haben mufs: „Carolus ... major domus ... Willebrordo dedit sitam in Fresia in pago Kinhem super fluvium Velisena, ubi mare fluit in parte altera, integram villam Adrichem nuncupatam et regalis testamenti confirmavit pagina.“ Van den Bergh I, 1 p. 1. — Dafs zu Egmond im Pagus Kinhem bereits unter Willebrord eine Kapelle erbaut worden war, wird sich aus den oben p. 353 angeführten Nachrichten über den dortigen Aufenthalt des heiligen Adelbert unter Willebrord seit dem Jahr 696 bis zu seinem Tode im Beginn des achten Jahrhunderts folgern lassen. Eine ältere Urkunde über eine dem heiligen Adelbert zu Egmond gestiftete Capelle ist nicht vorhanden. Die Annalen von Xanten am Rhein, aus dem elften Jahrhundert überliefert, berichten beim Jahr 694: „S. vero *Adelbertus* in loco qui dicitur Ekmunda usque ad tempus exitus sui apud quendam Eggonem mansit, *et plurimo-*

rum corda ad fidei salutem erexit", siehe oben p. 352. Auf der Angabe der Xantener Annalen fufst das von Kluit in seiner Historia critica Hollandiae 1777 veröffentlichte bis zum Jahr 1205 herabreichende, in jener Zeit verfafste Chronicon Hollandiae, indem es sagt: „Sanctus *Adalbertus* in loco, qui dicitur Ekmunda, usque ad obitum suum apud quendam Eggonem usque ad tempus Karoli bellicosi ducis mansit, et circumpositam regionem ad Christianam fidem ex magna parte perduxit, in eademque villa sepultus est. Super cujus sepulchrum fideles ecclesiam construxerunt, quam a Danis saepius constat esse destructam. Dei tamen providente gratia inibi semper aliquis remansit, qui corpus sancti viri honeste servavit. Nec mirum, si humanis honorabatur obsequiis, qui innumeris miraculorum signis coruscabit." Kluit I, 1 p. 6. Woher die Xantener Annalen ihre älteren Nachrichten genommen haben, ist unbekannt. Die mehrfach gedruckte Vita Sancti Adalberti, die über Wundergeschichten des Heiligen berichtet, rührt her von einem Medlacher Mönch aus dem Ende des zehnten Jahrhunderts. Aus dem Chronicon Hollandiae schöpft Johannes von Leyden im fünfzehnten Jahrhundert; er sagt namentlich von Egmond: „fideles, qui tunc ibi habitabant, ecclesiam sive capellam construxerunt", vergleiche Kluit I, 1 p. 7.

4. In seinem hinsichtlich der Echtheit verdächtigen Testament von 726, in dem Bischof Willebrord dem von ihm gestifteten Kloster Echternach nahe der Mosel Güter und Einkünfte zuwendet, nennt er aus den zu Friesland gehörenden Gauen nur eine Kirche im Pagus Marsum an der Mündung der Maas in die Nordsee: „Et Heribaldus clericus mihi condonabat et tradidit ecclesiam aliam in pago Marsum, ubi Mosa intrat in mare, cum appendiciis suis, et mariscum unde berbices nascuntur", van den Bergh I, 1 p. 2; vergleiche oben p. 49.

§. 5. Friesen unter Pippin bis zu des Bonifacius Tode 755.

1. Die bald nach Bonifacius Tode noch unter König Pippin vom Priester Willibald verfafste Vita Bonifacii, die sich durch Reichthum und Glaubwürdigkeit ihrer Angaben auszeichnet, wie Wattenbach Deutschlands Geschichtsquellen I p. 106 weiter ausführt,

erzählt, Willibrord habe wegen seines hohen Alters gebeten, dafs Bonifacius, der nach Redbads Tode 719 drei Jahre in Friesland gepredigt hatte, neben ihm als Bischof ernannt würde. Bonifacius konnte aber nicht vermocht werden, in Friesland zu bleiben, ging nach Amoeneburg und predigte den Sachsen und Hessen. Dafs Bonifacius nach Redbads Tode drei Jahre in Friesland predigte, ist oben p. 356 ausgeführt; über Willebrord sagt Vita Bonifacii cap. 17: „Cum vero Willibrordus summus senuerat pontifex, et aetatis plurimis gravabatur annis, decrevit ... ut ... fidelem de parva congregatione virum eligeret, qui tanto praeesse potuisset populo; accitoque Bonifacio ... eum ... ammonuit, ut episcopalis quippe regiminis susciperet gradum et ad regendum Dei populum sibi subveniret.“ Mon. Germ. II p. 341. Die Vita erörtert dann weiter, wie Bonifacius sich weigerte, dem Wunsch des Willebrord nachzukommen, und „statim proficiscens pervenit ad locum cui nomen inscribitur Amanaburg ... Cumque ingentem domino populum in Fresonis adquireret multique ab eo spiritali doctrina educati ad agnitionem veritatis, inradiantibus verae lucis radiis pervenerunt, tunc ... alias Germaniae praedicandi causa partes adiit ... juxta fines Saxonum Hessorum populum paganicis adhuc ritibus oberrantem a daemoniorum, evangelica praedicando mandata, captivitate liberavit.“ Mon. Germ. II p. 342.

2. Als sich Pippin 752 zum König gemacht hatte, liefs der alternde Bonifacius statt seiner den Lullus zum Erzbischof von Mainz ernennen, und beschlofs, die einst von ihm begonnene Bekehrung der Friesen fortzusetzen, indem er erwartete, dabei den Tod als Märtyrer zu finden. Er schiffte mit seinen Genossen den Rhein hinab nach Friesland und landete im Osten des Al-mere, d. i. der heutigen Zuiderzee. Willibald in der Vita Bonifacii cap. 34 sagt: „Bonifatius ... sumptis secum conviatoribus navem ascendit, ac per Rheni fluminis alveum penetrans, nocturna portuum navigio exquisivit loca, donec aquosa Fresonum arva ingrediens, trans stagnum quod lingua eorum dicitur Aelmere, sospes pervenit, infaecundaque divino germine litora inspiciendo circuit. Cumque periculosum fluminum marisque et ingentium aquarum evasit discrimen, in periculum iam sine periculo incedit,

gentemque paganam Fresonum visitavit" Mon. Germ. II p. 349 [1]).

Dafs hier unter dem Al-mere ein Theil des in neuerer Zeit Zuiderzee genannten Meeres verstanden werden mufs, ist vollständig zu erweisen. Willibald erzählt in der Vita Bonifacii cap. 38, nachdem er den Tod des Bonifacius bei Dockum berichtet hat, dafs man seinen Leichnam *vom friesischen Gestade zu Schiff über das Almere nach Utrecht* brachte: „corpus . . . beati pontificis prosperis velis ventorumque flatibus trans fretum quod dicitur Aelmerae . . . perductum est ad . . . urbem quae dicitur Trehcht" M. G. II p. 351. Willibalds Vita hatte berichtet, Bonifacius sei zu Schiff den Rhein herab, an dem Utrecht lag, über das Almere zu den friesischen Gauen gegangen, in denen er getödtet wurde. Nach der jüngeren Vita Bonifacii von einem Presbyter Ultrajectinus war Bonifacius von Utrecht nach dem Ostergo, in dem Dockum lag, gegangen: „procellis credidit se fluvialibus austroque iter secundante delatus est in insulam, quae sermone patrio Ostriki dicitur" Mon. Germ. II p. 349 Note 28. Nach der Vita Gregorii episcopi Trajectensis cap. 1 hatte sich Bonifacius, ehe er nach dem Ostergo ging, längere Jahre „in australi parte laci (emend. „lacus") Almari" aufgehalten, Acta SS. Bolland. Aug. 25. Nach der Vita Frederici episcopi Trajectensis aus dem elften Jahrhundert c. 5 in Acta SS. Bolland. Juli IV p. 466: „Fredericus Alechmere fluvium (so für Almere, s. unten §. 7) transmeavit pagos et villas docendo peragrans . . . *Odulphus* . . . *transmenso* jam dicto *fluvio*, ubi pontifex mansit, *Staveren pervenit.*" Nach Dudo von Saint-Quentin in der Historia Nordmannorum II p. 74 plünderte Rollo 875 in Friesland am „fluvius Almera", siehe Menso Alting Notitia Germaniae inferioris 1701 II p. 7, Wagenaar Buch V, §. 25 und Stratingh p. 250. In Urkunde von 948 schenkt Kaiser Otto I. an Utrecht „totam piscationem quam hucusque in *Amuson* (für Amuthon, d. i. Muiden an der Mündung der Vecht in die Zuiderzee) et in Almere ad nostrum regale jus habere vide-

[1]) Nach Egils nach 817 verfafster Vita Sturmi in M. G. II p. 372 ging Bonifacius 755 das zweite Mal nach Friesland, wo er bereits 754 gepredigt und Viele getauft hatte, vgl. Rettberg I p. 398.

bamur; omnemque censum cog-schult" van den Bergh Holländisches Urkundenbuch I, 1 p. 23, früher Heda p. 84. In Urkunde von 953 bestimmt Kaiser Otto I. für Utrecht: „concessimus quicquid in villa *Amuda* habere videbamur, teloneum quoque ad eandem villam pertinens quod Walgero olim in beneficium concessimus; omnem videlicet piscationem, quam in Almere ad nostram regalitatem pertinentem habuimus, jure perenni illuc relaxavimus" van den Bergh I, 1 p. 23, früher Heda p. 87; in Urkunde von 975 giebt Kaiser Otto II. an Utrecht: „*in pago Instar-lake* in comitatu Ruotbodonis *villam Amudam*, in quantum ejus prius ad ecclesiam Trajectensem non pertinebat, cum omnibus ad hanc pertinentibus, ..., taleque teloneum quale prius Walger in eodem comes loco exigebat, et ut Trajectensis episcopus potestatem habeat, utrum illud teloneum totum velit in Trajecto sumere, vel totum in Amuda, vel partem ejus in Trajecto et partem in Amuda" van den Bergh I. 1 p. 34, früher Heda p. 88. In einem Utrechter Güterverzeichnifs aus dem Ende des zehnten Jahrhunderts: „In Dalmersce (Var. „Darmersce" und „Darmerste"; ob verschrieben aus „Dalmerse"?) tota piscatio S. Martini, in Getzewald in flumine Fennepa omnis piscatio S. Martini, in *Amuthon* septem were ad piscandum, in Almere regalis decima census ... cog-scult, in Nesse villa cum omni piscatione, decima etiam in Almere de sagenis S. Martini est. Sed modo illae aliae partes novem propriae sunt S. Martini; sed et alia piscatio in flumine Feht tota S. Martini cum omnibus stagnis ibi adjacentibus omnesque aquae in Niftarlaca (Var. „Nisterlaca" und „*Instarlaca*", gemeint ist das Gau an der Vecht, in dem Utrecht und Muiden lagen) cum omni piscatione" van den Bergh I, 1 p. 25, früher Heda p. 66. — Die angeführten Stellen ergeben, dafs das stagnum, fretum, der lacus oder fluvius Almere im achten Jahrhundert zwischen Muiden an der Mündung der Vecht in die Zuiderzee und der friesischen Gegend südlich bei Stavern lag. In Muiden im alten friesischen Gau Instarlake mündete die in ihm von Utrecht am Rhein [1]) herkommende Vecht in das Almere. Zum

[1]) In Urkunde König Pippins vom 23. Mai 753: „Bonifacius archiepiscopus nobis expetiit, ut confirmationem de rebus *ecclesiae suae s. Martini* quae est exstructa in vico qui dicitur Trajecto super flu-

alten friesischen Pagus Suthergo gehörte die Gegend südlich von Stavern an der Zuiderzee. Wie weit die neuere Zuiderzee sich seit dem achten Jahrhundert erweitert hat, ist im Einzelnen nicht nachzuweisen; die Insel Urk, die jetzt in der Mitte der Zuiderzee liegt, über zwei Meilen entfernt von der Mündung der Yssel in sie, wird bereits 968 erwähnt, damals aber zum Pagus Salon gerechnet, der nicht friesisch, sondern sächsisch war; es schenkt Kaiser Otto I. 968 dem Kloster Eltena (d.i. Elten im Pagus Hamaland) „quicquid Wichmannus comes beneficii, nos vero praedii in territorio Urck in pago Salo habere visi sumus in quibuscunque rebus fuisset, mancipiis utriusque sexus, aedificiis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, silvis, aquis aquarumque decursibus, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis.“ Lacomblet I p. 66, früher Bondam p. 62. Es erwähnt Urck auch eine Urkunde Kaiser Ottos III. von 996 Lacomblet I p. 79 und Urkunde Kaiser Lothars von 1134 Bondam p. 183; über Urk vergleiche van der Aa Aardrijkskundig Woordenboek 1848 XI p. 399 und über Almere van den Bergh Middelnederl. Geogr. p. 51. — Der Name Suder-see begegnet erst im dreizehnten Jahrhundert, siehe oben p. 96, ist hergenommen von seiner südlichen Lage zu dem friesischen Lande „inter Flehum et Laubachi.“ Für Flehus, d. i. Fli oder die die Zuiderzee mit der Nordsee verbindende Strömung, wird später auch die Zuiderzee als Grenze der Friesen verwendet, siehe oben p. 96. Wie das südlichste Gau jener friesischen Gegend das Suther-go gegenüber vom Oster-go und Wester-go hiefs, so wurde für das daran grenzende Almere die Benennung „Suther-se“ gangbar.

3. Willibalds Vita Bonifatii cap. 34 und 35 berichtet, nachdem sie die Landung des Bonifacius im Osten der Zuiderzee erzählt hat, wie er den Friesen gepredigt, die heidnischen Tempel zerstört, Kirchen erbaut und Tausende getauft habe; Willibald sagt: „gentemque paganam Fresonum visitavit, quae interiacentibus aquis in multos agrorum dividitur pagos, ita ut diversis appellati nominibus, unius tamen gentis proprietatem portendunt ... Per omnem igitur Fresiam pergens verbum Domini, paganico repulso ritu et erraneo gentilitatis more destructo, instanter praedi-

vium Rheni ea quae Pipinus donavit S. Martino, seu Karolus vel Karolomannus, renovare vellemus“ Heda p. 34, auch bei Asch p. 187.

cabat, ecclesiasque numine confracto delubrorum ingenti studio fabricavit; et multa milia hominum, virorum ac mulierum sed et parvulorum, cum commilitone suo corepiscopo Eoban baptizavit, quem ad subveniendum suae senilis aetatis debilitati Fresonis iniuncto sibi episcopio in urbe quae vocatur Trehcht subrogavit, et presbiteris ac diaconibus quorum haec sunt nomina: Wintrung et Walthere, simul et Aethelhere, sacerdotali presbiteratus officio praeditis, Hamund, Scirbald et Bosa, levitarum obsequio deputatis, Waccar et Gundaecar, Illehere et Hathovulf, monasteriali monachorum ordine sublevatis; qui etiam in tantum vitae aeternae semen cum sancto Bonifatio late per populum divulgantes, domino Deo patrocinante diffamaverunt, ut quibus iuxta apostolicae institutionis normam cor erat unum ... una eademque et palma esset martyrii." Mon. Germ. II p. 349.

Die Stelle zeigt auf das Deutlichste den Zustand des Landes; es zerfiel in getrennte friesische Pagi oder Gaue, die zusammen einem friesischen Stamm angehörten. Es werden unten in Capitel VIII die einzelnen Pagi des friesischen Landes zwischen Fli und Laveke, das Suthergo, Westergo, Ostergo und Waldago nachgewiesen; sie waren dem fränkischen Reich untergeben; Dockum im Ostergo stand 755, als Bonifacius dorthin kam, unter Abba, einem Beamten Pippins. Willibalds Vita Bonifacii cap. 40 sagt: „Unus qui officium praefecturae secundum indictum gloriosi Pippini regis super pagum locumque illum gerebat, nomine Abba." Mon. Germ. II p. 353.

Bereits seit dem Jahr 734 wird in diesen friesischen Gauen von Seiten Utrechts versucht worden sein, das Christenthum einzuführen. Berichtet doch der Continuator Fredegarii ausdrücklich, indem er die fränkische Unterwerfung der Gegend beim Jahr 734 erzählt, dafs Karl Martell die heidnischen Tempel im Lande zerstört und verbrannt habe, siehe oben p. 357. Es müssen aber im Jahr 755 nach den Worten Willibalds die Friesen jener Gaue noch zum grofsen Theil Heiden gewesen sein. Er spricht von der gens pagana Fresonum, sagt, dafs Bonifacius, indem er durch das Land reiste, das Wort des Herrn eindringend gepredigt habe, um den heidnischen Cultus auszurotten und den alten Irrwahn des Volkes zu vernichten; im Feuereifer habe er die Heidentempel zer-

stört und Kirchen gegründet; ihn, dessen Kräfte seinem hohen Alter zu erliegen drohten, er mufs bereits im siebenzigsten Lebensjahr gestanden haben, siehe Rettberg I p. 400, unterstützte Eoban, der ihm als Chorbischof in Utrecht zur Seite gestellt worden war, und werden als seine Begleiter genannt die Priester Wintrung, Walthere und Aethelhere, sowie die Diaconen Hamund, Scirbald, Bosa, und die Mönche Waccar, Gundecar, Illehere, Hathovulf. Nach älteren Zusätzen eines Unbekannten zur Vita Bonifacii (M. G. II p. 353 Note 39) soll er 52 Begleiter gehabt haben. Sie tauften „viele Tausende, Männer, Weiber und Kinder.“ Doch sein heftiges rücksichtsloses Vorgehen entzündete die Leidenschaften der Friesen. Als er am 5. Juni 755 bei Dockum an der Bordene, die das Ostergo und Westergo schied, Zelte hatte aufschlagen lassen, um Schaaren von Friesen zu taufen, stürzten wüthend Massen bewaffneter Friesen herbei, Bonifacius trat ihnen aus den Zelten mit den Seinen unbewaffnet entgegen, hinderte jeden Widerstand und ermahnte in heimischer Sprache („patria voce“) seine Genossen, sich bereitwillig für ihren Glauben zu opfern; sie alle wurden von den Friesen getödtet, die, als sie statt Gold und Silber nur Reliquien und Bücher vorfanden, unter einander in heftigen Streit geriethen; siehe Rettberg I p. 400. Aus der längeren Erzählung des Willibald in der Vita Bonifacii cap. 36 und 37 hebe ich nur die Worte aus: „Postquam . . . fidei . . . per Fresiam inluxerat splendor, et felix Sancti huius vitae adpropinquaret finis, iam quidem secus ripam fluminis quod dicitur Bordne, quod est in confinibus eorum qui rustica dicuntur lingua Ostor- et Westeraeche, suorum tantum stipatus clientum numero, erexit tentoria. Sed quia festum confirmationis neophitorum diem et nuper baptizatorum ab episcopo manus inpositionis et confirmationis populo praedixerat iam longe lateque disperso, ad propriam unusquisque reversus est domum, ut secundum definitam sancti episcopi sententiam universi praedestinato confirmationis eorum die praesentarentur. Cum autem praedictus dies inluxisset, . . . tunc etiam versa vice pro amicis inimici, et novi denique lictores pro noviciis fidei cultoribus advenerant, hostiumque ingens in castra, vibrantibus armis, hastata ac scutata inruerat multitudo . . . et sanctorum corpora caede cruentavit.“ M. G. II p. 350. Altfried in seiner authentischen Vita

Liudgeri cap. 4 sagt: „S. Bonifatius spiritum reddidit in pago cui nomen Astrache, in loco qui Doccinga vocatur“ M. G. II p. 406; und der 865 verstorbene Anskar in der Vita Willehadi cap. 2: „venit Willehadus in Frisiam ad locum qui dicitur Dockyn-chirica quod est in pago Hostraga, ubi et dominus Bonifacius olim martirio coronatus est“ M. G. II p. 380. Das Fuldaer Zinsregister des Eberhard aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts verzeichnet: „ubi scs. Bonifacius passus est, id est Tochingen, XXX et dimidia libra.“ Dronke Traditiones Fuldenses p. 68. Darüber, dafs der Tod des Bonifacius am 5. Juni 755 erfolgte, vergleiche Rettberg Kirchengeschichte Deutschlands I p. 396.

§. 6. Das Christenthum bei den Friesen in den Jahren 755—785.

Zur Zeit des Todes des Bonifacius, im Jahr 755, war das mittlere Friesland zwischen Zuiderzee und Lauwers zum Theil noch heidnisch, wenn sich in ihm auch Viele zum Christenthum bekannten. Der fluvius Laubachus oder die Laveke, die, wie oben p. 102 erörtert wurde, östlich vom Ostergo in die Nordsee mündet, blieb die fränkische Reichsgrenze, bis König Karl in den Jahren 776 bis 785 das östliche Friesland eroberte, und hatte bis dahin jenseits von ihr das Christenthum nur vorübergehend und in geringer Ausdehnung Annahme gefunden. Für die Tage König Pippins ist ausdrücklich durch die Vita Gregorii bezeugt, dafs Friesland bis zur Lauwers dem fränkischen Reich unterworfen war, und dafs sie die Grenze der christlichen und heidnischen Friesen bildete.

1. Nach der Unterwerfung des westlichen Friesland sollten alle Friesen dem Bischof zu Utrecht untergeben sein. Bei der Stiftung des Bisthums im Jahr 696 hatte Pippin von Heristal den Willebrord durch Papst Sergius zum Erzbischof des friesischen Volkes ordiniren lassen. Beda in der oben p. 352 eingerückten Stelle sagt: „Pippinus postulavit, ut Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur, quod ita ut petierat, impletum est ... anno 696.“ Willebrord blieb in der Stellung bis zu seinem Tode um 739, nachdem er, wie es scheint, 714—719 Friesland verlassen und bereits im Jahr 722 wegen seines hohen Alters sich vergebens bemüht hatte, den Bonifacius, der seit drei Jahren in Friesland predigte, zu bewegen, neben ihm

eine Stellung als Bischof in Utrecht zu übernehmen („ut episcopalis ... regiminis susciperet gradum“ sagt Willibald in der Vita Bonifacii); vergleiche oben p. 355. In welchem speciellen Verhältnifs Bonifacius seit Willebrords Tode zu Utrecht stand, ist nicht klar überliefert. Eine Urkunde König Pippins für Utrecht von 753 sagt: „casa Dei S. Martini, in qua D. Bonifacium archiepiscopum custudem praeesse ...“ [1]) van Asch van Wyck p. 187, früher Heda p. 34. Nach Willebrords Tode hatte im Auftrage Karlmanns Bonifacius einen Bischof nach Utrecht berufen. In dem oben p. 350 angeführten, von Jaffé 755 datirten Brief schreibt er dem Papst Stephan III: „Et in illa sede et ecclesia sancti Salvatoris, quam Willibrordus construxit, praedicans usque ad debilem senectutem permansit. Et sibi corepiscopum [2]) ad ministerium implendum substituit; et finitis longevae vitae diebus in pace migravit ad dominum. Princeps autem Francorum Carlmannus commendavit mihi sedem illam ad constituendum et ordinandum episcopum. Quod et feci.“ Jaffé Bibl. hist. III p. 260. Wer durch Bonifacius zum Bischof in Utrecht befördert wurde, wird nicht angegeben, auch nicht gesagt, wer dem Willebrord in den letzten Jahren seines Lebens als Chorepiscopus zur Seite gestanden hat; doch liegt die Vermuthung nicht fern, dafs es Eoban gewesen ist, der den Bonifacius nach den oben p. 367 angeführten Worten Willibalds in der Vita Bonifacii in Utrecht als Chorepiscopus unterstützte, und mit ihm im Jahr 755 in Dockum den Märtyrertod erlitt; vergleiche Rettberg II p. 529.

Nach Bonifacius stand sein Schüler Gregorius bis zu seinem Tode, von 755 bis 775, der Utrechter Kirche vor. In Liudgers Lebensbeschreibung seines Lehrers Gregor finden sich die bezeichnenden Worte: „doctrina sua b. Gregorius Trajectum et Dorestad cum illa inradiavit parte Fresoniae quae tunc temporis

[1]) Eine andere Urkunde Pippins vom Jahr 753, van Asch van Wyck p. 185, früher Heda p. 37, nennt den Bonifacius „urbis Trajectensis episcopus“; sie kann aber nach ihrem ganzen Inhalt schwerlich für echt gelten.

[2]) Jaffé bemerkt, dafs Bonifacius nach allen Manuscripten „corepiscopus“ schreibt, nicht „coëpiscopus“, wie Frühere annahmen.

christianitatis nomine censebatur, idem usque in ripam occidentalem fluminis quod dicitur Lagbeki, ubi confinium erat christianorum Fresonum ac paganorum cunctis diebus Pippini regis", Vita Gregorii cap. 10 Acta SS. Bened. Saec. III ed. Venet. II p. 295. Nach Altfrieds zwischen 839 und 849 geschriebener Vita Liudgeri cap. 10 war Gregor Presbyter in Utrecht und verwaltete als solcher die Stelle, die Bonifacius inne gehabt hatte; sie sagt in bestimmtester Weise, indem sie über Gregor in Utrecht spricht: „Gregorius non erat ad gradum episcopi ordinatus, sed presbyter pontificali cathedrae praesidebat" und cap. 9: „erat ea tempestate ... vir merito non infimus, nomine Gregorius, qui discipulus simulque successor s. martyris Bonifatii Trajectinae sedi in gradu presbyterii residebat", M. G. II p. 407. Nachdem König Pippin 753 der Kirche zu Utrecht die ihr früher durch Pippin von Heristal, Karl Martell und Karlmann gemachten Schenkungen bestätigt und erneuert hatte (s. oben p. 370), hatte Karl der Grofse in einer uns ohne Jahr überlieferten Urkunde auf Bitten des Gregorius, also vor 775, der Kirche zu Utrecht ihre Besitzungen bestätigt; die Urkunde sagt: „decimam partem ad ipsam casam Dei S. Martini ... (confirmavimus), ut in luminariis seu stipendiis monachorum atque canonicorum, qui ibidem gentiles ad christianitatem convertunt et Domini misericordia ipsos conversos quos habent, doceant." van Asch van Wyck p. 188, früher Heda p. 39. Wieweit die Worte der Urkunde über die Ausdehnung der kirchlichen Anstalten in Utrecht unter Gregorius Glauben verdienen, hängt davon ab, ob die Urkunde Karls für authentisch gelten kann. Es ist in ihr von Gregorius episcopus die Rede; da Gregor nur Presbyter war, so könnte dies ein Grund sein, sie für unecht zu erklären. Da indessen der Text der Urkunde nur aus einem Utrechter Chartular des elften Jahrhunderts erhalten ist, so liegt die Vermuthung nahe, die Bezeichnung des Gregorius als Episcopus sei erst später in der Abschrift der Urkunde hinzugefügt worden.

Der Tod des Gregorius ist den 25. August 775 anzusetzen, wie Rettberg II p. 533 darthut; es folgte ihm in seiner Utrechter Stellung Alberich; die Vita Liudgeri cap. 14 sagt: „Abbas Gregorius migravit ad dominum, et suscepit curam episcopalem

Albricus nepos ejus" M. G. II p. 408, 29, und dann in cap. 15 erzählt sie, wie Alberich in Köln zum Bischof geweiht worden sei: „Albricus autem cum in Colonia civitate gradum accepisset episcopalem" M. G. II p. 408.

2. In dem friesischen Lande östlich der Zuiderzee bis zur Lauwers wurde seit 755 das Christenthum allgemein eingeführt. Dockum, wo Bonifacius den Märtyrertod erlitten hatte, erscheint dabei als der Hauptort, an dem im Lande Geistliche einen Wohnsitz fanden, und von dem aus sie die benachbarten noch heidnischen friesischen und sächsischen Gegenden zu bekehren suchten. Willehad und Liudger, die Karl der Grofse den von ihm errichteten Bischofssitzen zu Bremen und Münster vorsetzte, haben dort Jahre lang gepredigt.

In Dockum, das wir als Dockinga im Ostergo bezeichnet fanden, war bald nach dem Tode des Bonifacius eine Kirche erbaut worden. Man hatte den Leichnam des Bonifacius von Dockum zu Schiff nach Utrecht und weiter den früheren Anordnungen des Märtyrers gemäfs nach Fulda gebracht; siehe Vita Bonifacii cap. 38 in Mon. Germ. II p. 351. Mehrere seiner Gefährten waren zu Utrecht in der späteren Kirche Sanctae Trinitatis beigesetzt, andere an der Stätte, wo sie mit ihm den Tod erlitten, beerdigt worden, und auf ihren Gräbern hatten Gläubige des Landes die Dockumer Kirche erbaut; so erzählt wenigstens den Hergang ein älterer Zusatz zur Vita Bonifacii, den Pertz Mon. Germ. II p. 353 Note 39 abdruckt: „Corpora supra nominatorum martyrum et aliorum tredecim a fidelibus collecta sunt et in navim cum beato pontifice immissa, felici gaudio cursuque prospero usque Traiectum pervenerunt. Illic enim cum hymnis et psalmodiis suscepta et in ecclesia quae est in honore sanctae Trinitatis consecrata, cum omni timore et veneratione fuerunt sepulta. Alia quoque sanctorum martyrum corpora, quorum propter desidiam et negligentiam oblivioni tradita sunt nomina, sed in libro vitae procul dubio sunt scripta, in eodem loco ubi palmam martyrii susceperunt, a fideli populo sepulta sunt, in quo postea ... pro honore sanctorum martyrum constructa est ecclesia." Den Mittelpunkt des Ostergo bildete Dockum so wenig, wie daselbst später das Thing des Gaues ge-

halten wurde, auch stand dort offenbar kein alter Heidentempel, deren damals Friesland nicht wenige aufzuweisen hatte. Die Vita Bonifacii von Willibald sagt bestimmt, dafs Bonifacius am Ufer der Bordena an der Grenze des Ostergo und Westergo die Zelte aufgeschlagen und am andern Morgen aus ihnen den anstürmenden Friesen entgegengetreten sei; sie macht dabei den Ort nicht namhaft. Er wird Dockinga nach einem Edlen Docko, der dort angesessen war, benannt sein, wie derartige patronymische Namensbildungen für viele ältere friesische Geschlechter und die von ihnen ererbten Adelsgüter, d. i. Ethel, nachzuweisen sind. Das erste Mal wird die Kirche zu Dockum namhaft gemacht in der Lebensbeschreibung des heiligen Willehad von dem 865 verstorbenen Bischof Anskar von Bremen; sie nennt sie in fränkischer Namensform die „Dockyn-chirica." Damit übereinstimmend berichtet die Vita Bonifacii des Presbyter Ultrajectinus: „Perempti sunt autem et discipuli Bonifacii cum eo in loco qui Dockinga dicitur; ubi postea in honorem tanti martyris constructa est basilica nobilis; juxta quam fons aquae dulcis emanat, cum alibi per totam regionem illam salsae et amarae sint aquae." M. G. II p. 351 Note 36. Die Kirche mufs demnach, als Willehad nach Dockum kam, bereits erbaut gewesen sein.

3. Das Jahr, in dem Willehad aus Northumberland in der Schule Alcuins gebildet, nach Friesland ging, um in ihm an dem Orte, wo sich Bonifacius für seinen Glauben geopfert hatte, das Evangelium zu predigen, ist nicht genau überliefert. Die Vita Willehadi des 865 verstorbenen Anskar berichtet nur, dafs Willehad durch König Alach-rat in seinem Entschlufs, nach Friesland zu gehen, unterstützt wurde. Alachrat oder, wie ihn angelsächsische Geschichtsquellen nennen, Alachred, war aber von 765—775 König von Northumberland, siehe Lappenberg England I p. 209. Vor 765[1])

[1]) Ueber drei Jahrhunderte nach Willehads Ankunft in Dockum erzählt der Bremer Domscholasticus Adam den Hergang: „Post passionem sancti Bonifacii Willehadus et ipse Angligena, fervens amore martyrii, properavit in Fresiam, ubi consistens ad sepulcrum beati martyris paganos facti penitentes suscepit, et credentium multa milia baptizavit. Deinde cunctam in circuitu provinciam cum discipulis perlustrans ydola confregisse

kann demnach Willehad nicht nach Friesland gekommen sein. Anskar führt aus, wie Willehad bald nach seiner Priesterweihe den Entschlufs gefafst habe, nach Friesland zu eilen und sich der Bekehrung der Friesen und Sachsen zu widmen, von denen er vernommen hatte, dafs sie die Verehrung ihrer Götterbilder verliefsen und sich zum Christenthum bekehrten. Die Worte sind: „Willehadus accepta consecratione presbiterii, audivit quod Fresones atque Saxones populi hactenus increduli atque pagani, relicta idolorum cultura fidei catholicae quodammodo jam coepissent ambire mysteria, ac baptismi sacramento vetustatis cuperent maculis emundari" Mon. Germ. II p. 380. — In Dockum wurde Willehad von den durch Bonifacius bekehrten Friesen ehrenvoll aufgenommen, wohnte bei der „Dockyn-chirica" an heiliger Stätte, wo ihm nicht wenige Ethelinge des Landes ihre Kinder zum Unterricht übergaben, während er längere Jahre das Christenthum lehrte und Schaaren von Heiden taufte. Die inhaltsreichen Worte Anskars sind: „Willehadus peregrinationem libentissimo suscipiens animo, quantotius mare quod erat adiacens transmeavit, venitque in Fresiam ad locum qui dicitur Dockynchirica, quod est in pago Hostraga, ubi et domnus Bonifacius episcopus iam olim martirio coronatus fuerat. Ibi ergo cum per praedicationem memorati martyris multi antea ad fidem instructi fuerant, cum magno ab eis est honore susceptus, ibique docens ea quae Dei sunt, multo tempore habitavit. Nam et plurimi nobilium infantes suos ipsi ad erudiendum ibidem tradiderunt. Quos ille tam verbo doctrinae quam exemplo piae conversationis ad divinum jugiter incitabat amorem, multosque errantes olim a fide ad veram et catholicam revocavit scientiam seque maximum lumen supernae claritatis eodem in loco exhibuit. Gentilium quoque quam plurimam catervam verbo

populosque ad culturam veri Dei euangelizasse, tunc et gentilium zelo fustibus percussus et gladio legitur ad jugulandum proscriptus" M. G. SS. VII p. 287. Willehad kann nicht, da er 789 starb, 35 Jahre den Friesen und Sachsen, wie Adam cap. 14 angiebt, das Evangelium gepredigt haben; im Uebrigen sind seine Angaben nicht unvereinbar mit den älteren Aufzeichnungen, siehe Rettberg II p. 445.

sanctae praedicationis instructam ibidem baptizavit.“ M. G. II p. 380.

4. Von Dockum aus besuchte Willehad die dem Ostergo benachbarten Gaue Hugmerke und Thrianta, um die noch vollständig heidnischen friesischen und sächsischen Bewohner beider Gaue zu bekehren, fand aber in beiden Gauen, die noch nicht dem fränkischen Reich unterworfen waren, den heftigsten Widerstand und mufste ohne Erfolg nach Dockum zurückkehren. Einen detaillirten Bericht giebt Anskar in der Vita Willehadi cap. 3. Es ging Willehad über die Laveke, die die Grenze des äufsersten zum fränkischen Reich gehörenden friesischen Gaues, des Ostergo, bildete, in das friesische Gau Hugmerke und predigte der Bevölkerung, dafs sie sich zu dem einen wahren Gott durch die Taufe bekenne und den Aberglauben an ihre Götter aufgebe; wahnsinnig sei es, Hülfe von steinernen Bildern zu erflehen, die stumm und taub daständen. Das der Verehrung seiner Götter ergebene Volk erzürnte über seine Rede, schrie, wer solche Worte gegen ihre unbesiegbaren Götter ausstofse, müsse mit dem Tode büfsen. Einige aber unter ihnen meinten, Willehad sei keines Verbrechens schuldig; man müsse über ihn nach Sitte des Landes das Loos werfen, um zu erfahren, ob er mit dem Tode zu strafen oder freizulassen sei. Ihre Worte drangen durch. Das über ihn geworfene Loos entschied gegen den Tod; man liefs ihn unverletzt in die der Hugmerke und dem Ostergo benachbarte Thrianta ziehen. In ihr, einer, wie unten in Cap. VII nachzuweisen ist, nicht friesischen, sondern sächsischen Gegend wurden durch seine Predigt nicht wenige Heiden zur Taufe bewogen. Schon hoffte er durch längeres Verbleiben allgemeinen Uebertritt zum Christenthum zu erreichen. Als aber einige seiner Schüler, wie Anskar sagt, von göttlichem Feuer ergriffen, die ringsum nach der Sitte der Heiden errichteten Tempel zu zerstören begannen, da warf sich das noch ungläubige Volk, von wilder Wuth ergriffen, auf sie, wollte sie tödten und mifshandelte den Willehad mit Schlägen. Gegen den Hieb eines Schwertes schützte ihn nur die Reliquienkapsel, die er um den Hals trug. Man liefs ihn mit den Seinen nach Dockum zurückkehren. Anskar sagt: „Willehadus vero procedens transivit fluvium Loveke venitque ad locum

qui dicitur Humarcha; ibique barbaris coepit nomen Domini praedicare ac persuadere, ut relicta supersticione *idolorum* unius veri Dei notitiam susciperent, ... dicens, insanum esse et vanum a *lapidibus* auxilium petere, et a *simulacris mutis et surdis* subsidii sperare solatium. Quo audito gens fera et idolatriis nimium dedita, in ira magna pariter omnes excitati (sunt) ... dicentes non debere profanum longius vivere, immo reum esse mortis, qui tam sacrilega contra deos suos invictissimos proferre praesumsisset eloquia. Quidam tamen inter eos ... suadebant ceteris, dicentes ignotam sibi hanc esse religionis normam utrum ex divina sit voluntate proposita, virum quoque ipsum nulli prorsus obnoxium crimini; qua de re mittendam esse sortem, quo demonstraretur caelitus, an dignus esset interitu; sin alias, ut dimitterent eum liberum, et ipsi in nullo penitus noxii probarentur. Factum est ergo uti persuaserant, ac *secundum morem gentilium missa est sors super eo,* vivere an mori debuisset ... Sors mortis super eum cadere non potuit; quapropter ... dimiserunt eum a se abire illaesum. Qui inde transiens venit Thrianta" etc. Mon. Germ. II p. 380 und 381. Aus dem weiteren Bericht Anskars führe ich nur an: „Contigit, ut quidam discipulorum eius, divino compuncti ardore, *fana in morem gentilium circumquaque erecta* coepissent evertere et ad nihilum, prout poterant, redigere; quo facto barbari qui adhuc forte increduli persliterant, furore nimio succensi, irruerunt super eos repente cum impetu, volentes eos funditus interimere" M. G. II p. 381.

5. Das Jahr, in dem Willehad in der Hugmerke und Thrianta predigte, ist nicht bestimmt überliefert. Es berief ihn Karl der Grofse, der die östlichen Sachsen sich unterworfen hatte, im Jahr 780 nach dem sächsischen Wigmodesgau auf dem rechten Weserufer bei Bremen (vergl. unten p. 381 No. 6); wir finden nunmehr den Friesen Liudger statt seiner in Dockum. Von ihm besitzen wir eine von Altfried, seinem zweiten Nachfolger im Bisthum Münster, der im Jahre 849 starb, verfafste Lebensbeschreibung. Ihre Hauptangaben sind als authentisch anzusehen, da Altfried seine Nachrichten von Augenzeugen erhielt und noch mit den Geschwistern des Liudger verkehrte, siehe Rettberg Kirchengeschichte Deutsch-

lands II p. 425; einzelne Zeitangaben der Vita über die früheren Lebensjahre Liudgers mögen freilich ungenau sein[1]). Der Grofsvater des Liudger, der edle Friese Wursinga („vir quidam nobilis in gente Fresonum Wursingus nomine"), berichtet Altfried, hatte bei der Wiedereinnahme des westlichen Friesland durch König Redbad im Jahre 714 seine Heimath mit seiner Frau Adalgard und seinem Sohn Nothgrim verlassen und war in das fränkische Land zum Majordomus Grimoald geflüchtet. Von dort war er erst nach Redbads Tod im Jahr 719, nachdem er sich hatte taufen lassen, in seine Heimath zurückgekehrt, wo ihm Karl Martell an der Grenze der Friesen ein Landgut lieh, er aber auf seinem angeerbten Gut unfern Utrecht wohnte („accepta hereditate propria, habitavit in loco qui dicitur Suabsna iuxta Traiectum"). Während seines Aufenthalts bei den Franken war ihm der jüngere Sohn Thiatgrim geboren, der sich mit der Liafburch verheirathete. Den Namen der Mutter ihres mit der Adelburg verheiratheten Vaters Nothrad verschweigt Altfried, weil sie eine Heidin war und in aller Weise das Christenthum verschmähte. Wie schon zwei Brüder der Adelburg, der Wullibrat und der Thiatbrat, dem Willibrord zum Unterricht anvertraut waren und zuerst von allen Friesen das Amt von Geistlichen erlangt hatten, so übergab Thiatgrim den Liudger, einen seiner beiden Söhne, als Knaben dem Gregorius in Utrecht. In seiner Schule befleifsigte er sich mit andern edlen und kundigen Schülern des Studiums der heiligen Schrift und alles dessen, was zur Erkenntnifs der christlichen Lehre gehört. Durch den Priester Alubert, aus Angeln gebürtig, der aus York zu Gregor kam, erfuhr Liudger von Alcuins dortiger Wirksamkeit, und Gregor schickte darauf zu Alcuin mit ihm den Liudger und den Sigibod, einen Mönch (frater). Nach einem Jahre kehrte Liudger zu Gregor zurück. Doch bald bat er den Gregor, ihn auf längere Zeit nach York zu Alcuin gehen zu lassen. Nur ungern willigte Gregor ein, that es erst, als der junge Liudger von seinem Entschlufs nicht abzubringen war und dessen Vater zustimmte. Von Alcuin freudig aufgenommen, widmete sich Liudger unter ihm mit grofsem Eifer weiteren Studien, mufste aber nach drei und einem halben Jahr

[1]) Vergleiche meine Beiträge „zur Lex Saxonum" Berlin 1868 p. 158.

mit andern Friesen York verlassen, weil ein friesischer Kaufmann den Sohn eines Grafen jener Gegend im Streit erschlagen hatte, und die Friesen den Zorn der Blutsfreunde des Getödteten zu fürchten hatten. Alcuin liefs Liudger in Begleitung des Diaconus Putul mit den genannten Kaufleuten in seine Heimath („patria") reisen, auf dafs er nicht, durch den Wunsch getrieben, Weiteres zu lernen, eine andere Stadt des Landes besuche, und ihn dort die Rache für die Ermordung des jungen Mannes treffe (contigit, ut per rixam interficeretur filius cujusdam comitis ipsius provinciae a Fresone quodam negotiatore, et idcirco Fresones festinaverunt egredi de regione Anglorum, timentes iram propinquorum interfecti iuvenis" etc. M. G. II p. 407). In Utrecht fand Liudger, wie Altfried angiebt, noch den Gregorius. Er nahm ihn um so herzlicher auf, als er erkannte, dafs die Kenntnisse, die sich Liudger erworben hatte, ihn geeignet machten, als Lehrer in Utrecht thätig zu sein. Gregor hatte nach Altfrieds Erzählung vorher den angelschen Priester *Liafwin* an die Yssel zur Bekehrung der noch heidnischen Franken und Sachsen geschickt, der zu Wylp am linken Ysselufer im fränkischen Gau Veluwe und zu Deventer an ihrem rechten Ufer im sächsischen Hamaland Kirchen erbaute und in Deventer, nachdem er die von den Sachsen zerstörte Kirche wieder hergestellt hatte, noch zu Lebzeiten Gregors starb: „Venit quidam presbiter ... de Anglorum genere nomine Liafwinus ad abbatem Gregorium, ... ut in confinio Francorum atque Saxonum secus fluvium Isla plebi in doctrina prodesse deberet ... Tunc Gregorius eo quod locus idem ad parrochiam suam pertineret, ... eum illic direxit ... Fecerunt autem ei oratorium in occidentali parte praefati fluminis in loco qui Huilpa vocatur. Post haec etiam aedificaverunt ei ecclesiam in littore orientali eiusdem fluminis, in loco cuius vocabulum est Daventre" etc. M. G. II p. 408. Dafs die Gaue Veluwe und Hamaland später zur Utrechter Diöcese gehörten, siehe unten in §. 9. — Im Jahr 775 erfolgte der Tod des Gregor, und sein Nachfolger Alberich, der gleich ihm von König Dagobert II. abstammte (s. Rettberg II p. 531), liefs den Liudger die von den Sachsen niedergebrannte Kirche in Deventer wieder aufbauen, sendete ihn dann aber mit andern Geistlichen zu den heidnischen Friesen

jenseits der Laveke mit dem Auftrag, dort die Tempel und Bilder der Götter zu zerstören. Es waren die Jahre, in denen Karl die östlichen Sachsen durch schwere Kämpfe zu unterwerfen suchte. Liudger überbrachte dem Alberich grofse Schätze, die er in den Tempeln der Friesen gefunden hatte. Der dritte Theil von ihnen verblieb dem Bischof, zwei Drittel fielen an König Karl, wie er bestimmt hatte. Nachdem in Köln Alberich zum Bischof geweiht worden, machte er den Liudger zum Priester und setzte ihn der Kirche zu Dockum als Pfarrer vor, doch sollte Liudger auch ferner die drei Herbstmonate in Utrecht als Lehrer Unterricht ertheilen. In Dockum verblieb, wie noch Rettberg II p. 538 den Bericht Altfrieds versteht, der Priester Liudger fast sieben Jahre. Wären so die Worte Altfrieds aufzufassen, so müfste er dort von 777—784 gearbeitet haben. Er verliefs aber nach dem Bericht der Vita Liudgeri in Folge der Erhebung der Sachsen gegen Karl den Grofsen im Jahr 782 Friesland, ging nach Rom und kehrte erst nach drittehalb Jahren in seine Heimath zurück, kann also nicht „fast sieben Jahre“ in Dockum Priester gewesen sein. Dafs Alberich nicht früher, als die Vita annimmt, zum Bischof geweiht wurde, zeigt eine Urkunde König Karls vom 7. Juni 777, in der er noch als „*presbyter* atque electus rector basilicae S. Martini, quae est constructa Traiecto veteri subter Dorestato“ bezeichnet wird, gedruckt in van Asch van Wyck p. 189 (aus einem Utrechter Chartular des elften Jahrhunderts), während sie bei Heda p. 41 und nach ihm bei Andern aus späterer Abschrift steht, siehe Sickel II p. 34. Die auffallenden Worte der Vita Liudgeri cap. 14 und 15 lauten: „Misit Albricus Liutgerum, et cum eo alios servos Dei, ut destruerent fana deorum et varias culturas idolorum in gente Fresonum. At illi iussa conplentes, attulerunt magnum thesaurum ei, quem in delubris invenerant; ex quo Karolus imperator duas partes accepit, tertiam vero partem ad usus suos Albricum recipere praecepit. Albricus autem cum in Colonia civitate gradum accepisset episcopalem, fecit et Liutgerum secum presbyterii percipere gradum, et constituit eum doctorem ecclesiae in pago cui nomen Ostrache, in loco ubi sanctus Bonifatius martirio est coronatus“ M. G. II p. 408; und

in cap. 18: „Cumque vir Dei Liutgerus in eadem regione annis fere septem in doctrinae studio persisteret, consurrexit . . . Widukint dux Saxonum eatenus gentilium, qui evertit Frisones a via Dei, combussitque ecclesias et expulit Dei famulos . . . Tunc Liutgerus necessitate compulsus deseruit partes illas, et disposita turba discipulorum, duos ex eis secum assumens . . . perrexit Romam et inde progrediens pervenit ad monasterium sancti Benedicti in regno Beneventino . . . Post duos igitur annos et menses sex reversus est ad patriam suam“ M. G. II p. 410.

Die einzelnen Zeitpunkte im Leben des Liudger ergeben sich aus dem, was uns überliefert ist, mit grofser Bestimmtheit. Sein Vater war vor 719 dem Wursinga geboren, während er zu den Franken hatte flüchten müssen. Der junge Liudger sah nach der von ihm selbst verfafsten Lebensbeschreibung des Gregor cap. 14 noch mit eigenen Augen den greisen Bonifacius, offenbar 755, als er vor seinem Märtyrertod nach Dockum zog. Liudger lernte zu Utrecht in der Schule des Gregor, der dort 755—775 fungirte, besuchte erst ein, bald darauf drei ein halb Jahr den Unterricht Alcuins in York, kehrte noch unter Gregor nach Utrecht zurück, wurde nach 775 von Alberich nach dem sächsischen Deventer, dann zu den heidnischen Friesen jenseits der Laveke zu ihrer Bekehrung geschickt und hierauf, nachdem er von Alberich nach dessen Bischofsweihe 777 zum Priester ordinirt worden war, zum Pfarrer in Dockum gemacht, von wo er 782 wegen des neuen Gesammtaufstandes der Friesen und Sachsen nach Rom und Montecassino bis 785 übersiedelte, dann 809 starb, nachdem ihm Karl der Grofse 785 fünf friesische Gaue östlich der Laveke übergeben und ihn um 802 in dem südlich davon gelegenen Sachsenlande zum Bischof in Münster gemacht hatte. Fast sieben Jahre war Liudger, sagt Altfried, „in eadem regione“ thätig gewesen. In Dockum kann er das Pfarramt nicht so lange verwaltet haben. Doch konnte allerdings Altfried von seiner Thätigkeit von sieben Jahren in friesischen Gegenden sprechen, wenn er daran dachte, wie er vor 775 aus England zu Gregor in das friesische Utrecht zurückgekehrt war und ihn Alberich bald nach 775 zu den heidnischen Friesen östlich der Laveke entsendet hatte; und die Worte Altfrieds „in

eadem regione in doctrinae studio perstitit“ zwingen nicht, ausschliefslich an Liudgers Wirksamkeit zu Dockum im friesischen Ostergo zu denken, das wir 780 den Willehad dauernd verlassen sahen, nachdem er von dort bereits in den Jahren vorher zur Bekehrung der östlichen noch heidnischen Friesen und Sachsen ausgezogen war. Nirgends wird erwähnt, dafs Liudger gemeinsam mit Willehad in Dockum angestellt gewesen ist.

6. Im Jahr 780 wird Willehad von Karl dem Grofsen nach Bremen im sächsischen Wigmodesgau geschickt, um dort und bei den benachbarten Friesen auf dem linken Weserufer das Christenthum einzuführen.

Mehrere fränkische Könige vor Karl dem Grofsen hatten die Sachsen zu unterwerfen und zu bekehren gesucht. Zu einem bestimmten Ergebnifs führten aber erst die Kämpfe, die Karl der Grofse im Jahr 772 gegen sie begann. Damals zerstörte Karl die Eresburg an der Diemel und die in geringer Entfernung davon, wohl bei Altenbeken unfern Drieburg, stehende Irminsul, eine von den Sachsen allgemein verehrte gewaltige Bildsäule, die in einem Tempel innerhalb eines heiligen Haines stand. Nachdem der König drei Tage lang die Zerstörung fortgesetzt und die in dem Tempel aufbewahrten Schätze von Gold und Silber erbeutet hatte, gelobten ihm an der Weser die Sachsen, Frieden zu halten, und stellten Geifseln[1]). Doch schon im Jahr 773 fielen Sachsen in Hessen ein

[1]) Ueber die Irminsul vergleiche J. Grimm Deutsche Mythologie 1844 p. 104, 107 und 759. Wenn aber Grimm die Wegnahme eines Gold- und Silberschatzes aus dem Tempel durch Carl für sagenhafte Ausschmückung einer späteren Zeit hält, so sprechen dagegen die bestimmten Angaben der ältesten Annalen, und was nach der Vita Liudgeri über die Wegnahme des Goldes und Silbers aus den friesischen Tempeln in den Jahren nach 775 berichtet wird, s. oben p. 379. Es sagen die Annal. Lauriss. major., die nach den bei Wattenbach Geschichtsquellen I p. 143 zusammengefafsten Untersuchungen von Ranke und Giesebrecht um 788 geschrieben sind, a. 772: „Carolus ... Aeresburgum castrum coepit, ad *Ermensul* usque pervenit, et ipsum fanum destruxit, et aurum vel argentum quod ibi repperit, abstulit. Et ... in ... loco, ubi Ermensul stabat, ... voluit ibi *duos* aut *tres* ... rex stare *dies fanum ipsum ad perdestruendum*“ M. G. I p. 150. In den jüngern Lauriss. min. heifst es a. 772: „Karlus in Saxonia ... fanum et lucum Saxonum famosum *Irminsul* subvertit“ M. G. I p. 117;

und wollten die vom heiligen Bonifacius erbaute Kirche zu Fritzlar niederbrennen, um die Zerstörung der Irminsul zu rächen; sie wurden zurückgetrieben, und Karl, aus Italien heimgekehrt, liefs 774 vier grofse Heerhaufen in Sachsen einrücken. Im folgenden Jahre beschlofs er, die Unterwerfung der Sachsen und ihren Uebertritt zum Christenthum mit Gewalt zu erzwingen. Nachdem er an der Ruhr aufwärts in Sachsen eingedrungen war und die von den Sachsen zerstörte Eresburg befestigt hatte, ging er über die Weser, kam im Braunschweigschen zur Ocker; dort unterwarfen sich ihm die Ostsachsen, deren Vorgang bald darauf die Engern und Westfalen folgten. Im Jahr 776 empfing Karl in Italien die Nachricht von einem neuen Aufstand der Sachsen. Sie hatten die Eresburg erobert, während die fränkische Besatzung der Sigiburg an der Mündung der Lenne in die Ruhr sich noch behauptete. Schon im August desselben Jahres zwingt Karl die Sachsen an der Lippe, sich ihm unbedingt zu unterwerfen und nöthigt Viele, sich taufen zu lassen: „sposponderunt se esse christianos, et sub ditioni domini Caroli regis et Francorum subdiderunt“ sagen die Annal. Lauriss. major. beim Jahr 776 in M. G. I p. 156 und übereinstimmend Einhard p. 157. Damit galt Sachsen für ein dem fränkischen Reich unterworfenes, dem Christenthum gewonnenes Land. Fast alle fränkischen Annalen jener Zeit sprechen dies aus, siehe die Stellen abgedruckt in meinen Beiträgen zur Lex Saxonum p. 133. Im Jahre 777 hielt Karl zu Paderborn die erste Reichsversammlung auf sächsischer Erde, sie war von vielen Franken und Sachsen aus

desgleichen in den Annales Laureshamenses „fanum Saxonum quod vocatur *Irminsul* destruxit“ („subvertit“) M. G. I p. 30, übereinstimmend Hersfeld. III p. 37, Chron. Moissiac. M. G. I p. 295; ähnlich die Ann. Petaviani M. G. I p. 16. Einhard schreibt: „Karlus . . . idolum quod *Irminsul* a Saxonibus vocabatur, evertit. *In cuius destructione in eodem loco per triduum morabatur.*“ M. G. I p. 151; die Annales Fuldens.: „Karolus idolum Saxonum, quod vocabatur *Irminsul* destruxit“; ähnlich die Annales Juvavenses minor. in M. G. I p. 88. Die spätere, von dem erst 865 gestorbenen Rudolf von Fulda verfafste Translatio S. Alexandri cap. 3 sagt: „Truncum quoque ligni non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua *Irminsul* appellantes, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia.“ M. G. I p. 676.

allen Theilen des Landes besucht, nur wenige blieben mit Widukind fern, der sich geflüchtet hatte zu dem Dänenkönig Sigfried („ad Sigifridum Danorum regem“), wie die Annales Einhardi, oder ins Land der Nordmannen („in partes Nordmanniae“), wie die Annales Laurissenses major. sich ausdrücken, vergleiche die fränkischen Annalen beim Jahr 777. Während Karls Feldzug in Spanien im Jahr 778, den er mit Zurücklassung fränkischer Besatzungen zu Eresburg und Sigiburg angetreten hatte, hören wir von einem Einfall der Sachsen in Hessen und am Rhein, sie überschreiten den Strom, zerstören nicht wenige Kirchen von Deutz aufwärts bis Koblenz, werden aber an der Eder in Hessen geschlagen. Infolgedessen zieht Karl im folgenden Jahr aufs Neue nach Sachsen, besiegt die Westfalen bei Bocholt, geht zur Weser, und abermals unterwerfen sich Westfalen, Engern und Ostfalen, stellen wiederum Geifseln, und schwören ihm in aller Weise Treue zu bewahren. Den Winter über halten die Sachsen Frieden. Karl besucht im Frühjahr die Eresburg und hält eine Reichsversammlung an den Quellen der Lippe; er zieht nach Ohrum an der Ocker nördlich von Wolfenbüttel, wo Viele aus den östlichsten sächsischen Gegenden, namentlich viele Sachsen aus dem Lüneburgschen Bardengau und aus den nördlich von ihm auf dem rechten Ufer gelegenen sächsischen Gauen getauft werden. Der König kehrt nach dem Rhein zurück, nachdem er bis ans Ufer der Elbe unfern der Mündung der Ohre in sie bei Wolmirstedt vorgedrungen war und er die Verhältnisse bei den benachbarten Sachsen auf dem linken und die der Slaven auf dem rechten Elbufer zu ordnen gesucht hat[1]). — Durch den Feldzug von 780 wollte Karl vor Allem die östlichsten Sachsen dem fränkischen Reich unterwerfen und zu Christen machen. Im Jahr 775 war er nur bis zur Ocker gekommen, erst 780 zog er bis zur Elbe, und wenn die Annalen 780 davon reden, wie Karl

[1]) Die Annales Laurissenses major. berichten: „pervenit . . . iter peragens partibus Albiae fluvii, et in ipso itinere *omnes Bardongauenses et multi de Nordleudi baptizati sunt* in loco qui dicitur Orhaim, ultra Obacro fluvio. Et pervenit usque ad supradictum fluvium, ubi Ora confluit in Albia, ibique omnia disponens tam Saxoniam quam et Sclavos, et reversus est supradictus praeclarus rex in Francia.“ M. G. I p. 160.

damals die Sachsen taufen liefs, und ihre Verhältnisse regelte, so hat man dies speciell auf die östlichsten sächsischen Gegenden an der Elbe zu beziehen; vergleiche das Nähere in meinen Ausführungen zur Lex Saxonum p. 137 und Vorrede zur Lex Saxonum in Mon. Germ. Leges 1875 V p. 23.

In den Jahren vor 777 hatte Liudger, von Alberich in Utrecht beauftragt, die von den Sachsen niedergebrannte Kirche zu Deventer auf dem rechten Ufer der Yssel im sächsischen Hamaland hergestellt und hatte dann bei den Friesen östlich der Laveke heidnische Tempel zerstört. Nach 777 war er von dem zum Bischof geweihten Alberich in Dockum zum Pfarrer eingesetzt worden, siehe oben p. 379. Um dieselbe Zeit war Willehad von Dockum aus zu den Friesen östlich der Laveke im benachbarten Gau Hugmerke gegangen und hatte vergeblich gesucht, sie zum Uebertritt zum Christenthum zu bewegen, hatte auch nach längerem Aufenthalt das angrenzende sächsische Gau Thrianta unter Lebensgefahr verlassen, nachdem in ihm durch seine Genossen Heidentempel zerstört worden waren. Im Jahr 780 wurde Willehad von König Karl, der von seiner ruhmreichen Thätigkeit vernommen hatte, ins sächsische Wigmodesgau[1]) am Ostufer der Weser bei Bremen gesendet, mit dem Auftrag, unter königlicher Autorität Kirchen zu gründen und die Bewohner des Landes zum Christenthum zu bekehren. Anskars Vita Willehadi cap. 5 sagt: „Post haec rex Karolus, qui jam multotiens in gente Saxonum elaboraverat, quo ad fidem christianae religionis converterentur, sed illi susceptam fidem saepius deserentes pristinis implicabantur erroribus, audita fama viri Dei, ad eum accersiri praecepit . . . misit eum in partes Saxoniae ad pagum qui dicitur Wigmodia, quo inibi a u c t o r i t a t e r e g a l i, e t e c c l e s i a s c o n s t r u e r e t, et populis doctrinam sanctae praedicationis inpenderet“ M. G. II p. 381. — Wenn Anskar das Jahr, in dem Karl den Willehad berief, nicht ausdrücklich angiebt, so kann doch nach dem,

[1]) Ueber den Namen des alten Wigmodesgau, das nicht nach der gegenüber vom Rüstringischen Blexen in die Weser mündenden kleinen Wümme, sondern nach einem Wigmod, wie das sächsische Thiatmaresga nach einem Thietmar genannt sein mufs, siehe meine Beiträge zur Lex Saxonum p. 158.

wie damals König Karl nach den Berichten der fränkischen Annalen verfuhr, darüber kein Zweifel obwalten, dafs es in diesem Jahr geschehen ist. Erst 780 sind die nördlichen sächsischen Gegenden zwischen der Weser und Elbe von König Karl wirklich unterworfen worden, s. oben p. 383 und unten p. 391; auch bezeichnet Cap. 5 der Vita Willehadi ausdrücklich das Jahr 781 als das zweite Jahr, in dem Willehad in der ihm vom König anvertrauten Gegend thätig war. Er durchwanderte in jenem Jahr das gesammte umliegende Land und bewog viele Sachsen und Friesen zur Taufe, indem Alle gelobten, Christen zu werden. Er begann im Jahr 781 im Wigmodesgau Kirchen zu erbauen und Priester an ihnen anzustellen, die das Volk zum Evangelium und zur Annahme der Taufe bewegten. Die Vita Willehadi cap. 5 sagt: „Ille ministerium susceptum officiosissime peregit ac pertransiens cunctam in circuitu diocesim, multos ad fidem Christi evangelizando convertit, ita ut in secundo anno tam Saxones quam et Fresones in circuitu commorantes omnes se pariter fieri promitterent christianos, hoc itaque factum est anno incarnationis Domini 781. Praefato igitur tempore Willehadus per Wigmodiam ecclesias coepit construere, ac presbyteros super eas ordinare, qui libere populis monita salutis ac baptismi conferrent gratiam.“ M. G. II p. 381; siehe Beiträge zur Lex Saxonum p. 159.

Wieweit Willehad 782 in seinem Bekehrungswerk fortgeschritten war, lernen wir aus den Berichten der Vita Willehadi über jenes Jahr. Nach ihren Angaben wurde 782 Willehad wie Liudger durch die erneute grofse Erhebung der Sachsen und Friesen unter Widukind genöthigt, seine neue Heimath bis 785 zu verlassen. Er flüchtete 782 aus dem sächsischen Wigmodesgau an dem rechten Ufer der Weser, in dem Bremen lag, über die Weser zu den benachbarten Friesen im nördlichsten Theil des Gaues Riustri, von wo er sich zu Schiff auf der Nordsee, ohne die andern friesischen Gaue zwischen Weser und Zuiderzee zu berühren, rettete und nach Rom ging. Die aufgeregte Leidenschaft der Heiden, die ihn nicht erreichen konnte, traf seine Schüler: es enthaupteten die Friesen im oberen Theil des Gaues Riustri den Benjamin, die Sachsen im Lerigau auf dem linken Weserufer bei Wildeshausen den Priester Folkard und

den Grafen Emiggo, auf dem rechten Weserufer in Bremen im sächsischen Wigmodesgau den Gerwal mit seinen Genossen und den Kleriker Atreban im sächsischen Gau Thiatmares-ga, d. i. in Dietmarschen nördlich von der Elbmündung an der Nordsee in Holstein. Alles dies zeigt, wie weit es mit dem Bekehrungswerk Willehads im Jahre 782 gekommen war. Die lehrreichen Worte der Vita Willehadi cap. 6 lauten: „Verum sequenti anno (d. i. 782) instigante diabolo totius boni invido, quidam extitit perversioris consilii Widukindus, qui rebellare contra regem nisus Karolum multam secum Saxonum multitudinem aggregavit. Quique etiam unanimiter eos qui in fide Christi stabiles videbantur, persequi ac punire, *servos* quoque *Dei* per loca quaeque vagantes dispergere atque a finibus suis *effugare coeperunt.* Qua persecutione commota, servum Dei contigit..., de Wigmodia transire in Ut-riustri, ibique conscendens navim, mare circa Fresiam transfretavit, sicque opitulante Christi gratia persecutionem eorum evasit. Porro Saxones crudelitatem, quam circa magistrum nequiverant, in discipulos ipsius exardescente ira ferventius exercuerunt. Siquidem Folcardum presbiterum cum Emiggo comite in pago denominato Leri, Beniamin autem in Ub-hriustri, Atrebanum vero clericum in Thiatmaresgaho, Gerwalum quoque cum sociis suis in Brema, odii nominis christiani gladio peremerunt." M. G. II p. 382. Ueber Willehads Reise nach Rom siehe dessen Vita in M. G. II p. 382.

7. Es war im Jahr 782, als sich aufs neue unerwartet das Heidenthum erhob und unter Führung von Widukind, der von den Dänen oder Nordmannen zurückkehrte, den letzten verzweifelten Kampf für Sachsens Unabhängigkeit kämpfte. All das friesische Land westwärts bis zum Flistrom bewog er zur Theilnahme an dem Aufstand; überall kehren die Neubekehrten zum Glauben ihrer Väter zurück, im sächsischen Thiatmaresga an der holsteinischen Küste, im Wigmodesgau um Bremen, im Lerigau um Wildeshausen, im friesischen Hriustriga an der Wesermündung und im Ostergo bei Dockum vertreiben und ermorden sie die christlichen Priester; kaum gelingt es Liudger aus Dockum zu entfliehen und Willehad von Bremen nach Hriustriga zu entkommen und von dort durch Umschiffung

der friesischen Gegenden zwischen Weser und Zuiderzee sein Leben zu retten. Die Stelle der Vita Willehadi, die über Willehad und den Aufstand längs der Nordsee von Dietmarschen bis Rüstringen Zeugnifs giebt, ist bereits angeführt; wie der Aufstand in Dockum, wo Liudger sein Pfarramt bekleidete, ausbrach, und sich das gesammte friesische Land bis zum Flistrom an ihm betheiligte, lernen wir aus Altfrieds Vita Liudgeri. Nach ihr bewog der noch heidnische Sachse Widukind die Friesen, vom Christenglauben abzufallen, verbrannte die Kirchen und vertrieb die Geistlichen. Alle Friesen bis zum Flistrom opferten wieder nach dem alten Irrwahn ihrer Väter den Götterbildern. Die Stelle sagt: „Consurrexit radix sceleris Widukint, dux Saxonum eatenus gentilium, qui evertit Frisones a via Dei, combussitque ecclesias, et expulit Dei famulos, et usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere et immolare idolis juxta morem erroris pristini. Sed et Albricus episcopus in ipsa perversa commotione migravit ad dominum. Tunc Liutgerus necessitate compulsus, deseruit partes illas, et disposita turba discipulorum, duos ex eis secum assumens, Hildigrimum scilicet germanum eius, et Gerbertum qui cognominabatur Castus, perrexit Romam.“ M. G. II p. 410. — Liudger reiste aus Dockum in Begleitung seines Bruder Hildigrim und des Gerbert nach Italien und kehrte erst nach zwei ein halb Jahren zurück. Während des Aufstandes starb Bischof Alberich von Utrecht. Die Annales Laureshamenses bezeugen: „A. 784 Albricus episcopus obiit“ M. G. I p. 32, wörtlich stimmen damit überein Annales Mosellani M. G. XVI p. 497; und der im Jahr 1346 gestorbene Utrechter Canonikus Beka verzeichnet als seinen Todestag den 21. August: „Aelbricus episcopus XII. Calendas Septembris in pace migravit ad Dominum, postquam aliquantis annis Trajectensem rexisset episcopatum“ Beka ed. Buchelius 1643 p. 21. Für Alberich als Bischof sind demnach die Jahre 775 bis 784 anzusetzen.

Ueber den Aufstand der Sachsen von 782, der auch die Friesen zwischen Fli und Laveke mit fortrifs, die seit 734 zum fränkischen Reich gehört hatten, und bei denen seit 755 das Christenthum als durchweg eingeführt gegolten hatte, berichten die fränkischen

Annalen[1]). Sie erzählen, wie Karl dem Grofsen im Sommer 782 ein räuberischer Einfall der slavischen Sorben zwischen Elbe und Saale in das ihnen benachbarte Thüringen und Sachsen gemeldet sei. Er habe darauf dem Kämmerer Adalgis, dem Marschall Geilo und dem Pfalzgrafen Worad befohlen, ein Heer zur Züchtigung der Slaven in Ostfranken und Sachsen zusammenzuziehen. Sie hatten, als sie nach Sachsen kamen, erfahren, dafs Widukind aus Dänemark zurückgekehrt sei und die Sachsen zu einem neuen Aufstande bewogen habe. Sie suchten ihre in Ostfranken gesammelten Mannschaften mit denen zu vereinen, die Graf Theoderich aus Ripuarien herbeiführte, nachdem auch er von dem sächsischen Aufstande gehört hatte, wurden aber am Berge *Süntel* („in monte Sundal" Ann. Lauriss. maj. M. G. I p. 164, „ad montem Suntal" Annales Einhardi M. G. I p. 165) an der Weser unfern der Porta Westfalica bei Hausberge von den Sachsen geschlagen; Adalgis, Geilo und vier Grafen fielen. Als König Karl dies vernahm, kam er mit einem Heere, so grofs er es in der Eile zusammenziehen konnte, nach Sachsen, lud die Ersten des Landes vor sich und untersuchte, wer der Urheber des neuen Aufstandes sei. Alle nannten Widukind; da er aber zu den Nordmannen („partibus Nordmanniae" Annal. Lauriss. p. 164; „ad Nordmannos" Annal. Einhardi p. 165) geflohen war, so liefs der König 4500 Mann, die die Sachsen ihm als Widukinds Theilnehmer übergeben hatten, bei *Verden* an der Aller enthaupten („super Alaram fluvium in loco qui Ferdi vocatur" Annales Einhardi p. 165). Die blutige That rief ganz Sachsen zu den Waffen gegen Karl, der den Winter zu Thionville zubrachte. Im Mai 783 ging er nach Sachsen, siegte mit einem verhältnifsmäfsig kleinen Heere bei *Detmold* („ad Theotmalli" Ann. Lauriss. p. 164, „Theotmelli" Ann. Einh. p. 165), wo Schaaren seiner Gegner fielen, und schlug nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt in *Paderborn* („Paderbrunnen" Ann. Lauriss. p. 164, „Padrabrunnon" Ann. Einh. p. 165), während dessen er das übrige nachrückende fränkische Heer an sich gezogen hatte, eine zweite Hauptschlacht

[1]) In meinen Beiträgen zur Lex Saxonum 1868 habe ich p. 139 die betreffenden Quellenzeugnisse besprochen.

an der *Hase* („ad fluvium Hasam" Annal. Lauriss. p. 164, Einhardi p. 165) im Osnabrückschen, in der er das sächsische Heer vernichtete und nicht wenige Sachsen gefangen nahm. Die Macht der Sachsen war gebrochen, an einen offenen Widerstand nicht mehr zu denken; nachdem darauf der König plündernd und Alles verheerend das niedergeworfene Land bis zur *Weser* und *Elbe* durchzogen hatte („Wisoram fluvium transiit, ad Albiam fluvium usque pervenit" Ann. Lauriss. p. 164, „primo usque ad Wisuram, deinde usque ad Albiam cuncta devastando peragravit" Ann. Einh. p. 165), ging er für den Winter über den Rhein zurück. Sobald aber 784 die Jahreszeit es gestattete, brach er wieder auf, um den sächsischen Krieg zu vollenden. Vom Niederrhein zog er, die westfälischen Gaue verwüstend, zur Weser. Als er diese bei Hukulvi, d. i. bei *Petershagen* nördlich von Minden („Huculvi" Ann. Lauriss. p. 166, „Huculbi" Einhardi p. 167), überschreiten wollte, um direct in die nördlichen Gegenden Sachsens vorzudringen, nöthigte ihn der durch Regengüsse ausgetretene Strom, seinen Feldzugsplan zu ändern. Er liefs unter seinem Sohn Karl einen Theil des Heeres in Westfalen zurück, dem es gelang, im Draingau („in pago Dragini" Ann. Lauriss. p. 166; „in pago Draigni iuxta Lippiam fluvium" Einhardi p. 167), d. i. dem Dreingau auf dem rechten Ufer der *Lippe* bei *Dren-steinfurth*, einen Sieg zu erfechten; er selbst ging dagegen mit den übrigen Truppen ostwärts durch Thüringen zur Elbe und warf sich von dort aus auf die sächsischen Landschaften an der *Saale* und *Elbe*. Ueber Stagnfurd, welches das an der Ohre bei Neuhaldensleben früher genannte *Steinfurt* zu sein scheint, kam er, indem er Felder und Ortschaften überall verheerte und niederbrannte, nach Scahiningi, d. i. *Schöningen* bei Helmstädt („perrexit per Toringiam usque ad fluvium Albiam et inde ad Stagnfurd et inde ad Scahiningi" Ann. Lauriss. p. 166; „per Thuringiam . . . venit in campestria Saxoniae quae Albi atque Salae fluminibus adiacent, depopulatisque orientalium Saxonum agris ac villis incensis, de Scahningi . . . in Franciam regressus est" Einhard p. 167), und eilte, nachdem er hier mit den Sachsen der Umgegend ein Abkommen getroffen hatte, nach Worms zurück, um neue Heereshaufen nach Sachsen zu führen. Das Weihnachtsfest feierte er bereits wieder im Lager bei Scidere, d. i.

Schieder an der Emmer südlich von Pyrmont im Hwetago („iuxta Skidrio-burg in pago Waizzagawi super fluvium Ambra in villa Liudihi“ Ann. Lauriss. p. 166; „super Ambram fluvium in pago Huettagoe iuxta castrum Saxonum quod dicitur Skidro-burg“ Einhard p. 167); um Neujahr rückte er bis Rimie vor, d. i. *Rehme* eine Meile oberhalb der Porta Westfalica, *an der Mündung des Flüſschens Werre in die Weser* („usque ad Rimie pervenit super fluvium Wissora, ubi confluit Waharna“ Ann. Lauriss. p. 167, „ad locum vocabulo Rimi, in quo Wisura et Waharna confluunt, populabundus accessit“ Einhard p. 167), und nahm dann, da Kälte und Ueberschwemmungen es ihm unmöglich machten, weiter vorzudringen, in der Eresburg in der Mitte seines Heeres die Winterquartiere. Dorthin liefs er seine Gemahlin Fastrada und seine Kinder kommen, ruhte aber auch während des Winters nicht, sondern durchstreifte von der *Eresburg* („Aeresburgum“ Ann. Laur. p. 166 und Einhard p. 167) aus die verschiedenen Gaue des Landes, und entsendete Heereshaufen nach allen Ortschaften, sie zu brandschatzen, so dafs im Lauf des Winters fast ganz Sachsen mit schwerer Verwüstung heimgesucht wurde. Dann im Juni berief er nach *Paderborn* („ad Paderbrunnen“ Ann. Laur. p. 166, „locus Padrabrunno“ Einhard p. 167) die jährlich wiederkehrende Reichsversammlung und zog, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hatte, da nirgends mehr im Lande ein Widerstand vorhanden war, durch das auf dem linken Ufer der *Hunte* am Dümmerse gelegene Gau *Dersaburg* zur Weser und über sie ins Lüneburgsche *Bardengau* (Annal. Lauriss. p. 166: „tunc in Bardengawi venit“, Einhard p. 167: „In pagum vocabulo Bardengoo proficiscitur.“ Die Ann. Petaviani setzen: „venit Dersia et igne combussit ea loca, venit ultra flumen Visera“ M. G. I p. 17). Allenthalben unterwarfen sich ihm die Sachsen und bekannten sich wieder zum Christenthum, das sie verlassen hatten. Vom Bardengau aus wurden Unterhandlungen mit Widukind und Abbio angeknüpft, die sich über die Elbe („in transalbiana Saxonum regione“ Einhard p. 167) geflüchtet hatten. Nachdem der König ihnen Straflosigkeit für ihre früheren Thaten versprochen und sogar durch Geifseln, die er ihnen übergab, dafür Sicherheit gewährt hatte, erklärten auch sie sich bereit zur Unterwerfung;

Karl ging nach Attigny; dorthin folgten sie ihm und liefsen sich taufen. So war denn Sachsen im Jahre 785 wieder unterworfen, und ein fränkisches Reichsland wie nie zuvor; das bezeugen alle Quellen. Ihr übereinstimmendes Zeugnifs kann aber nicht die Annahme begründen, dafs die in den vorhergehenden Jahren berichteten Unterwerfungen und Bekehrungen Sachsens es in Wahrheit nicht gewesen seien. Sicher irrt nach dem gesammten Inhalt dessen, was dieselben Quellen über die früheren Jahre sagen, wer mit Rücksicht auf die im Jahre 785 bezeugte Unterwerfung behauptet, dafs es nur auf einer Täuschung König Karls beruht habe, wenn er vor 785 an die Unterwerfung Sachsens und an dessen Uebertritt zum Christenthum glaubte, da den Franken bis 785 stets nur die von ihnen momentan besetzten Orte zwischen Rhein und Elbe wirklich unterworfen gewesen wären, und nur einzelne Sachsen scheinbar zum Christenthum sich bekehrt gehabt hätten, somit also Sachsen von 772 bis 785 im Grofsen und Ganzen noch ein heidnisches und unabhängiges Land gewesen sei. Unbedingt richtig ist es, dafs die Sachsen in den Jahren 775—785 mehrmals die ihrem Besieger eidlich gelobte Treue brachen, dafs sie das ihnen auferlegte fränkische Joch abzuwerfen suchten, und ihnen dies auch zeitweise wirklich gelungen ist, sowie nicht minder, dafs dann Gegenden, die sich vorher zum Christenthum bekehrt hatten, von ihm abfielen, die in ihnen erbauten Kirchen zerstörten und die christlichen Geistlichen vertrieben oder erschlugen, und dafs deswegen die fränkischen Annalen die Sachsen als „Falsche“, „Treulose“ und „Eidbrüchige“ schelten, — dies Alles kann aber doch nicht genügen, um allen ausdrücklichen Quellenzeugnissen zuwider in Abrede zu stellen, dafs der gröfsere Theil von Sachsen seit 775 den Franken unterworfen war. Die Berichte über die Jahre 772 bis 785 zeigen uns keineswegs ein wildes Durcheinander von sächsischen Aufständen, so dafs es irgendwie zulässig wäre anzunehmen, der Kampf der Sachsen gegen die Franken oder wenn man will, der Aufstand der Sachsen, sei von 772 bis 785 ein permanenter gewesen, der stets überall da aufgelodert wäre, wo nicht fränkische Heere ihn niedergehalten hätten, vielmehr fügen sich die uns aus jenen Jahren mitgetheilten Ereignisse sehr deutlich in der Weise aneinander,

dafs sie uns seit 775 ein unterworfenes Land zeigen, das einige Male, als der Augenblick dazu günstig schien, den Versuch machte, das ihm auferlegte verhafste Joch abzuwerfen und zu seinen früheren unabhängigen heidnischen Zuständen zurückzukehren. Der Gang der Ereignisse war von 772 bis 785 in seinen Hauptabschnitten folgender:

1. Im Jahr 772: erster Einfall König Karls in Sachsen. Er überzieht im Jahr 772 von Süden her das südwestliche Sachsen, und verläfst nach Zerstörung der Eresburg und Irminsäule das Land. Um Rache zu nehmen, überschreiten 773 die Sachsen die fränkische Grenze, und 774 läfst Karl das westliche Sachsen verheeren.

2. Von 775 bis 777: Sachsen vom Rhein bis zur Ocker unterworfen. Im Jahre 775 unterwirft König Karl ganz Westfalen, Engern und Ostfalen bis zur Ocker, 776 unterdrückt er eine während seiner Abwesenheit in Italien versuchte sächsische Erhebung, der es gelungen war, die fränkische Besatzung aus der Eresburg zu vertreiben; 777 hält er seine erste Reichsversammlung in Sachsen zu Paderborn, auf der die Sachsen allgemein erscheinen, mit Ausnahme von Widukind und seinen nächsten Genossen, die zu den Dänen geflohen waren.

3. Von 778 bis 782: weitere Unterwerfung Sachsens bis zur Elbe. Während Karl in Spanien kämpft, versuchen die Sachsen zwischen Rhein und Ocker sich zu befreien; Karl nöthigt sie 779 zu neuer Unterwerfung; er zieht 780 zur Elbe und unterwirft den Nordosten Sachsens, er hält 780 und 782 Reichsversammlungen an den Quellen der Lippe.

4. Von 782 bis 785: ein verzweifelter Versuch der Sachsen vom Rhein bis zur Elbe, ihre verlorene Freiheit wieder zu erringen, der nach blutiger Rache König Karls und harten Kämpfen eine neue totale Unterwerfung des Landes herbeiführt.

Der Friesen geschieht in den Berichten der fränkischen Annalen in den Jahren 782 bis 785 nur in den Annales Laurissenses majores Erwähnung. Sie sagen beim Jahr 784: „tunc rebellati sunt iterum Saxones, et cum eis pars aliqua Frisonum“ M. G. I

p. 166. Das kann aber nicht hindern, nach den speciellen Berichten der Vita Willehadi und der Vita Liudgeri anzuerkennen, dafs die Friesen bereits im Jahre 782 gegen König Karl den Aufstand begonnen haben, und dafs sie es auf Veranlassung des Sachsen Widukind thaten. Wenn die Vita Willehadi ausdrücklich die Namen des Grafen Emingo und einzelner Geistlichen angiebt, die 782 im Aufstand der Sachsen von der Eider bis zum Rhein getödtet wurden, und speciell erwähnt, wie Willehad vom sächsischen Bremen durch das friesische Rüstringen sich nach Rheinfranken rettet und in Rüstringen der Priester Benjamin mit dem Schwert getödtet wurde, so sind wir nicht befugt, das für spätere ungenaue Erfindung zu halten. Es ist kein Grund, zu behaupten mit Rücksicht auf die Bemerkung der Annales Laurissenses beim Jahr 784, erst in diesem Jahr hätten sich die Friesen dem Aufstand der Sachsen gegen das fränkische Reich angeschlossen. Der Bericht Altfrieds in der Vita Liudgeri, wie Liudger sich genöthigt sah, das friesische Dockum zu verlassen, stimmt nur zu der Lage der Dinge im Jahr 782, und es beruht, wie oben p. 380 hervorgehoben wurde, auf einer nicht gerechtfertigten Interpretation seiner Worte von seiner siebenjährigen Thätigkeit bei den Friesen, wenn man sein Weggehen aus Friesland erst ins Jahr 784 hat setzen wollen; vergleiche meine Erörterungen in den Beiträgen zur Lex Saxonum p. 162.

8. Bis 785 wüthete der Kampf in Sachsen und dem angrenzenden Friesland zwischen Weser und Zuiderzee. Damals glaubten Willehad und Liudger aus Italien zurückkehren zu können, um die ihnen früher von König Karl übertragene Thätigkeit wieder zu beginnen. Willehad bot ihm im Frühjahr 785, als er auf der Eresburg Winterquartiere genommen hatte, und sich dort zwischen Neujahr und Juni aufhielt, seine Dienste an. Karl verlieh ihm zur Unterstützung die Abtei Justina, d. i. Mont Jutin in Oberburgund, und befahl ihm, seine Thätigkeit wieder aufzunehmen. Er predigte darauf im Wigmodesgau, stellte die zerstörten Kirchen her und ernannte Geistliche an den einzelnen Orten; das Volk des Landes kehrte allgemein zum Christenthum zurück, das es seit 782 verlassen hatte. Die Vita Willehadi berichtet in Capitel 8: „Post

haec autem iterum venerandus Domini sacerdos Willehadus regem adiit Karolum, qui tunc forte in castello consederat Saxoniae *Eresburch*, praeponens voluntatis suae devotissimam in praeparatione ewangelii pacis affectionem, atque ipsius in hoc aequissimam requirens praeceptionem. Qui pro consolatione laboris ac praesidio subsequentium eius, dedit ei in benefitium quandam cellam in Frantia quae appellatur Justina, praecepitque ei, ut iterum pro nomine Christi coeptam repeteret parrochiam. Ille . . . rursus venit *Wigmodiam*, et fidem Domini publice ac strenue gentibus praedicabat. Ecclesias quoque destructas restauravit, probatasque personas qui populis monita salutis darent, singulis quibusque locis praeesse disposuit. Sicque ipso anno . . . gens Saxonum fidem christianitatis quam amiserat denuo recepit.“ M. G. II p. 383. Noch günstiger gestaltete sich das Verhältnifs, als sich im Herbst 785 Widukind unterwarf, zurückkehrte und zu Attigny die Taufe empfing; friedliche Aussichten schienen damit eröffnet und König Karl liefs zu Worms am 13. Juli 787 den Willehad zum Bischof weihen und setzte ihn über das Wigmodesgau und Lerigau in Sachsen, d. i. die Gegend im Osten und Westen der Weser bei Bremen, sowie über das Riustriga, Asterga, Wanga und Nordendi, d. i. über die friesischen Gaue, die sich von der Wesermündung bis zum Eintritt der Ems ins offene Meer bei Norden längs der Nordseeküste ausbreiteten. In dem älteren bis 803 reichenden Theile des Chronicon Moissiacense, das seinen Stoff aus älteren zum Theil uns nicht überkommenen Chroniken nimmt, heifst es beim Jahr 787: „beatus Willeadus ordinatus est episcopus III. Idus Julii super Wimodia, et super Riusteri et Asterga et Lara vel Nordedi (emend. „Nordendi“) et Wangia; et ibi docuit verbum Dei et baptizavit eos in primis“ M. G. II p. 257; aus ihm oder einer gemeinsamen Quelle schöpft die Vita Willehadi cap. 8: „Cum omnia pacifica viderentur et sub leni jugo Christi Saxonum ferocia licet coacta jam mitescerent colla, rex . . . in Wormatia Willehadum consecrari fecit episcopum tertio Idus Julii, constituitque eum pastorem atque rectorem super Wigmodia et Laras et Riustri et Asterga necnon Nordendi ac Wanga.“ Mon. Germ. II p. 383. Von der wirklichen Gründung eines Bis-

thums ist hier noch nicht die Rede, vergleiche Rettberg II p. 417 und Erhard Regesta Westphaliae I p. 74. Wie König Karl im Jahr 780 den Willehad in die Gegenden an der Niederweser gesendet hatte, um sie zu bekehren, so befahl er ihm jetzt, sein durch den Aufstand von 782—785 unterbrochenes Werk fortzusetzen; einen bestimmt abgegrenzten Distrikt überweist er ihm noch in keiner Weise. Er soll eben die sächsischen und die ihnen benachbarten friesischen Bewohner jener Gegend zum Christenthum bekehren, soll in ihr Kirchen erbauen. Aus der Ausdehnung, in der dies gelang, bildete sich erst später der bestimmte westliche Theil des Bremer Kirchensprengels hervor. Mit Rücksicht auf die angeführten Worte der Vita Willehadi dürfte dann die Stelle der unechten Bremer Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788 abgefafst sein, die die Grenzen der Bremer Diöcese näher angiebt und dabei sagt: „huic parochiae decem pagos subjecimus, quos etiam abjectis eorum antiquis vocabulis et divisionibus in duas redegimus provincias, his nominibus appellantes Wigmodiam et Lorgoe“ Lappenberg Hamburger Urkundenbuch 1842 p. 4 und excerpirt in Ehmck Bremer Urkundenbuch 1873 I p. 1. Die Urkunde ist aufgenommen von Adam von Bremen I cap. 13, in M. G. SS. VII p. 288. Dafs die Versuche von Hodenberg und Böttger, die längst als unecht angesehene Bremer Stiftungsurkunde wieder zu vertheidigen, für verfehlt gelten müssen, unterliegt keinem Zweifel, doch sind die Jahre, in denen sie gefälscht ist, unermittelt. Waitz und Wilmans wollten sie erst dem Erzbischof Adalbert zuschreiben, Dehio meinte, sie möchte von dem Erzbischof Adaldag, der 936—988 regierte, oder dem Vicedominus Oddo herrühren, wofür er aber keine entscheidenden Gründe beizubringen weifs. — Willehad erbaute zu Bremen, das er zum künftigen Bischofssitz bestimmte, eine Kirche, die er am 1. November 789 dem heiligen Petrus weihte, und starb unmittelbar darauf, indem er fortfuhr, das Feld seiner Thätigkeit predigend zu durchwandern, den 8. November 789 zu Pleccateshem, d. i. Blexen an dem linken Ufer der Weser im friesischen Riustriga. Das Chronicon Moissiacense verzeichnet Willehads Todestag in den Worten: „789 obiit beatae memoriae Villeadus episcopus et doctor verbi Domini, 6. Idus Novembris in aquilonis partibus Saxoniae“

M. G. II p. 257; nähere Auskunft über die letzten Tage Willehads giebt die Vita Willehadi cap. 9 und 10: „Pertransivit ... in circuitu suae diocesis vir iste beatus, confirmans populum christianum qui olim baptizatus fuerat, et praedicationis verbo multorum ad viam salutis errantia corda compungens. Aedificavit quoque domum Dei mirae pulchritudinis in loco qui dicitur Brema; ubi et sedem esse constituit episcopalem; ac dedicavit eam Kalendis Novembris die dominico in honore domini nostri Jesu Christi sub invocatione sancti *Petri*. Post haec vero cum studio piae intentionis cunctam saepius in circuitu perlustraret parrochiam, ac docens ea quae Dei sunt, plurimos in fide corroboraret, pervenit ad locum qui dicitur *Pleccateshem;* ibique consistens gravi coepit corporis febre vexari; et de die in diem languor crescebat fortissimus, ita ut cum eo positi discipuli illius de vita eius ulteriore iam desperare coepissent ... Pia ... devotione vir Domini caelo semper intentus ... sexto Idus Novembris, die dominico, post solis ortum confessor Domini preciosus, in Christi requievit nomine“ M. G. II p. 383.

Minder direct als bei Willehad sind wir bei Liudger über den Zeitpunkt unterrichtet, in welchem er seine Missionsthätigkeit wieder begann. Die Vita Liudgeri erzählt nur, dafs er nach einer drittehalbjährigen Abwesenheit aus Italien zurückgekehrt sei, und dafs König Karl ihn darauf zum Lehrer gesetzt habe über die friesischen Gaue Hugmerke nordwestlich von Groningen, Hunsego an der Nordseeküste westlich der Ems, Fivelgo auf dem linken Emsufer bei Delfzyl, Emsgo auf dem rechten Emsufer bei Emden, Federgo nördlich von Emsgo bei Gretsiel in Ostfriesland und die vom Meere überfluthete Insel Band, oder eine Gegend an der Nordseeküste zwischen der Laveke nordwestlich von Groningen und einer Meeresströmung, die Norden in Ostfriesland von der Insel Band schied. Altfrieds Vita Liudgeri I cap. 19 sagt: „Post duos annos et menses sex Liutgerus reversus est ad patriam suam, et pervenit ejus fama ad aures principis Karoli, qui constituit eum doctorem in gente Fresonum ab orientali parte fluminis Labeki super pagos quinque: Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fediritga et unam insulam quae

dicitur Bant" Mon. Germ. II p. 410. Uebereinstimmend erzählt den Vorgang eine von einem Werdener Mönch nach 864 verfafste Lebensbeschreibung des Liudger, fügt nur noch hinzu, dafs Karl den Friesen Liudger gesendet habe auf ihren Wunsch, einen ihrer Sprache kundigen Lehrer zu erhalten: „si erudiendis eis aliquis daretur, cujus loquelam intelligere possent" Broweri Sidera virorum illustrium p. 43. Hatte Liudger Friesland im Herbst 782 verlassen, so fällt seine Rückkehr, wie die des Willehad, ins Jahr 785, was mit Rücksicht auf die gleichen Verhältnisse beider an sich für wahrscheinlich gelten mufs. Ob ihm von König Karl unmittelbar darauf der bezeichnete Theil Frieslands, in dem er bereits vor seiner Anstellung in Dockum um 776 im Auftrag des Utrechter Bischof Alberich die heidnischen Friesen zu bekehren versucht hatte, dauernd übertragen wurde oder, was wahrscheinlicher sein dürfte, erst im Jahr 787, nachdem er in ihm bereits einige Zeit thätig gewesen war, wie es bei Willehad geschah, erhellt nicht aus den Worten der Vita. Altfried berichtet, wie Liudger eifrig beflissen war, in den friesischen Gauen das Christenthum zu verbreiten, die Tempel zu zerstören und das Heidenthum auszurotten. Die Worte der Vita Liudgeri I cap. 19 lauten: „Liudgerus cura sollerti doctrinae Domini gregi sibi tradito fluenta ministrare studuit, fana destruere et omnes erroris pristini abluere sordes" M. G. II p. 410.

In dem Friesland benachbarten sächsischen Westfalen war, wohl nach 785, von König Karl ein Abt Bernrad zu Mimigernafurt, dem späteren Münster im Sudergo, wohnhaft gemacht worden, um das Christenthum zu verbreiten, der nach kurzer Zeit, vielleicht schon 787, gestorben war, worauf König Karl dem Liudger auch die Mission jener sächsischen Gegenden übergab. Ueber Bernrad berichtet nur die jüngere nach 864 geschriebene Vita Liudgeri; sie sagt: „Ea quoque tempestate, devicto sive converso Widukindo, abbas quidam religiosus, Bernradus nomine, occidentalibus Saxonibus a rege missus fuerat doctor. Quo non multo post tempore migrante ad Deum, difficile in regno Francorum potuit inveniri, qui libenter ad praedicandum inter barbaros iret." — König Karl habe den Liudger als Erzbischof nach Trier versetzen wollen, dieser

aber erklärt, dafs er mehr für Sachsen geeignet sei: „Respondit Liudgerus . . . quin potius posset ipse rudibus quibuslibet melius praefici; et, si regi placeret, in Saxonum populo voluntarium se subiturum laborem. Hac ejus responsione imperator plurimum gratulatus, in occidentali Saxonum parte pastorem eum constituit.“ Mon. Germ. II p. 411 Note 13 und Broweri Sidera virorum illorum. Altfried in seiner Vita Liudgeri cap. 20 erzählt die Anstellung Liudgers in Münster mit Uebergehung des Bernrad: „Interea . . . Saxones conversi sunt ad Dominum, et rex Karolus eundem virum Dei Liutgerum pastorem *in occidentali parte Saxonum* constituit. Cujus parrochiae sedes est principalis in pago *Sudergoe*, in loco cuius vocabulum est *Mimigerneford*, ubi Domino ipse honestum construxit *monasterium* sub regula canonica Domino famulantium.“ M. G. II p. 411.

Als König Karl später, und zwar erst nach dem Jahr 802, dem Liudger Münster übergab, liefs er ihm auch die ihm seit 785 zugetheilten friesischen Gaue, und sie verblieben in Folge dessen auch nach seinem Tode (er starb den 26. März 809) bei der Münsterschen Diöcese, von deren gröfserem um Münster sich ausbreitenden sächsischen Theil sie durch sächsische Gaue getrennt wurden, die dem Bischof von Osnabrück zugewiesen waren. Vergleiche Rettberg, D. Kirchengeschichte 1848 II p. 427 und Erhard Regesta Westfaliae 1847 I p. 84. Liudger erbaut auf einem ihm gehörenden Grundstück zwischen 800 und 802 eine Kirche und ein Kloster zu Werthina im Ruric-go, d. i. zu Werden an der Rhur in Ripuarien, siehe Vita Liudgeri II cap. 8 in Mon. Germ. II p. 414. Liudger heifst „Liudgerus presbyter“ in Urkunden von 793 den 22. März und 30. Juni Lacomblet I p. 2, von 794 den 9. October p. 3, von 795 den 16. März p. 3, 796 den 24. Februar und 6. Juni p. 4 und 5, 799 den 14. Februar und 9. Juni p. 8 und 9, von 800 den 17. September p. 10; „Liudgerus abbas“ in Urkunden von 796 den 31. März p. 5, 797 den 29. Juni p. 6, 798 den 19. Juli p. 7, 799 den 18. Januar p. 7, 800 den 6. December p. 11, 801 den 1., 2., 8. Mai und den 26. August p. 12 und 13, 802 den 13. Januar p. 13; „Liudgerus presbyter et abbas“ in Urkunde von 800 den 16. September p. 10; als „Liudgerus episcopus“ wird er

zuerst bezeichnet in Urkunde von 805, den 23. April, Lacomblet I p. 15, sodann in Urkunde von 806 den 9. October p. 15; da die Urkunde von 802 den 26. April als unecht erkannt ist, siehe Lacomblet p. 14 und Erhards Regesten I p. 82. König Karl hatte nach Vita Liudgeri I cap. 21 dem Liudger als Zufluchtsort geschenkt „in pago Bracbante in loco qui Lotusa vocatur, monasterium sancti Petri gubernandum“ M. G. II p. 411, d. i. die Abtei Leuse im Hennegau.

9. Bekehrung Helgolands. Von Liudger berichtet Altfried in der Vita Liudgeri I cap. 19, dafs er zu der Insel an der Grenze der Friesen und Dänen hinübergeschifft sei, die von ihrem heidnischen Gott Fosete Fosetesland hiefs; dort habe er die dem Fosete erbauten Tempel zerstört und statt ihrer Kirchen errichtet, die Bewohner der Insel seien von ihm in der Quelle getauft worden, in der einst der heilige Willebrord drei Menschen taufte, und aus der Niemand anders als schweigend zu schöpfen wagte. Er habe den Landric, den Sohn eines dortigen Princeps, aus der Taufe genommen, den er, nachdem er ihn in der heiligen Schrift unterrichtet, zum Priester weihte, und der dann Jahre lang den Friesen Unterricht ertheilte. Die Worte der Vita lauten: „Liudgerus transfretavit in confinio Fresonum atque Danorum ad quandam insulam, quae a nomine dei sui falsi Fosete Foseteslant est appellata ... Pervenientes autem ad eandem insulam destruxerunt omnia eiusdem Fosetis fana que illic fuere constructa et pro eis Christi fabricaverunt ecclesias. Cumque habitatores terrae illius fide Christi inbueret, baptizavit eos in fonte qui ibi ebulliebat, in quo sanctus Willibrordus prius homines tres baptizaverat, a quo etiam fonte nemo prius haurire aquam nisi tacens praesumebat. Cuiusdam etiam eorum principis filium, Landricum nomine, accepit a fonte; quem sacris litteris imbutum ordinavit presbyterum. Qui multis annis genti Fresonum in doctrinae praefuit studio“ M. G. II p. 410. Ueber das Jahr, in dem Liudger Helgoland besuchte, giebt Altfried keine bestimmte Auskunft. Er kommt darauf zu sprechen, nachdem er die Rückkehr Liudgers nach Friesland im Jahr 785 erzählt hat. Damals, berichtet er, habe König Karl ihn beauftragt, bei den Friesen östlich der Laveke

das Evangelium zu lehren, und Liudger sei eifrigst dem ihm gewordenen Auftrag nachgekommen, habe in den fünf friesischen Gauen östlich der Lauwers bis zur Insel Band nordwestlich von Norden in Ostfriesland das Heidenthum auszurotten gesucht und die heidnischen Tempel zerstört. Unmittelbar hieran knüpft Altfried die Nachricht, dafs Liudger auch nach Helgoland hinübergeschifft sei: „Curavit quoque ulterius doctrinae derivare flumina, et consilio ab imperatore accepto transfretavit in confinio Fresonum atque Danorum ad quandam insulam . . . Foseteslant“ etc. Dafs Liudger erst nach 785 von der friesischen Gegend an der Emsmündung nach Helgoland hinüberschiffte, kann hiernach allerdings nicht wohl zweifelhaft erscheinen. Dafs er früher, etwa um 776, als er von Utrecht aus in den friesischen Gegenden östlich der Laveke heidnische Tempel zerstörte, Helgoland besucht hätte, ist kaum anzunehmen. Die Vita erzählt es nicht bei dem Jahr, in dem sie über jene Reise spricht, erwähnt nicht, dafs es ihm damals gelungen sei, Friesen zum Christenthum zu bekehren, wie sie es inbetreff Helgolands thut. Das war auch, nachdem Karl die östlichen Gegenden von Friesland und Sachsen unterworfen hatte, leichter möglich als früher. Immerhin mag es auffallen, dafs Liudger seine Fahrt nach dem entfernten Felsen Helgoland lenkte an der Grenze der Friesen und Dänen, die gegenüber der Weser- und Elbmündung liegt, einer Gegend, in der Willehad damals als Lehrer thätig war; vielleicht hat man die Veranlassung dazu darin zu suchen, dafs bereits, wie Altfried ausdrücklich hervorhebt, Willebrord, nach Fosetesland verschlagen, dort drei Leute getauft hatte. Den Angaben Altfrieds liegen fast wörtlich die über Willebrords Anwesenheit in Fosetesland zu Grunde, die sich in der älteren von dem bereits 804 verstorbenen Alcuin verfafsten Vita Willebrordi cap. 10 finden. Alcuin berichtet, dafs Willebrord, vom Sturm verschlagen, zu einer Insel an der Grenze der Friesen und Dänen gekommen sei, die von den Bewohnern nach ihrem Gott Fosite Fositesland genannt werde; auf ihr seien dem Gotte Fosite Tempel errichtet, und sie von den Heiden in der Weise verehrt, dafs niemand Thiere, die dort weideten oder sonst welche Gegenstände auf ihr zu berühren

wage, noch anders als schweigend zu schöpfen aus der Quelle, die dort sprudelte. Willebrord sei auf der Insel mehrere Tage geblieben, bis der Sturm sich legte. Er habe mit Nichtbeachtung der sinnlosen Verehrung des Ortes und des Zorns des König Redbad, der mit dem grausamsten Tode Alle zu bestrafen pflegte, die den Ort verletzten, Thiere auf der Insel geschlachtet und drei Leute in der Quelle getauft. Da die heidnischen Bewohner der Insel sahen, dafs ihn nicht, wie sie erwartet, Raserei befiel, er auch keines plötzlichen Todes starb, berichteten sie es dem König Redbad, der wegen Bestrafung des Vergehens des Willebrord gegen seine Götter über sein und seiner Genossen Leben drei Tage hintereinander je drei Mal nach dem üblichen Brauch das Loos befragte, nach dessen Ergebnifs aber nur einen von den Gefährten tödten liefs: „Et dum pius verbi Dei praedicator (Willebrordus) iter agebat, pervenit in confinio Fresonum et Danorum ad quamdam insulam, quae a quodam deo suo Fosite ab accolis terrae Fositesland appellabatur, quia in ea ejusdem dei fana fuere constructa. Qui locus a paganis in tanta veneratione habebatur, ut nihil in ea vel animalium ibi pascentium vel aliarum quarumlibet rerum quisquam gentilium tangere audebat, nec etiam a fonte qui ibi ebulliebat aquam haurire nisi tacens praesumebat. Quo cum vir Dei tempestate iactatus est, mansit ibidem aliquot dies, quousque sepositis tempestatibus opportunum navigandi tempus adveniret. Sed parvipendens stultam loci illius relegionem vel ferocissimum regis animum, qui violatores sacrorum illius atrocissima morte damnare solebat, igitur tres homines in eo fonte cum invocatione sanctae trinitatis baptizavit; sed et animalia in ea terra pascentia in cibaria suis mactare praecepit. Quod pagani intuentes arbitrabantur, eos vel in furorem verti, vel etiam veloci morte perire; quos cum nihil mali cernebant pati, stupore perterriti regi tamen Rabbodo quod videbant, factum retulerunt. Qui nimio furore succensus in sacerdotem Dei vivi suorum injurias deorum ulcisci cogitabat, et per tres dies semper tribus vicibus sortes suo more mittebat, et numquam damnatorum sors, deo vero defendente suos, super servum Dei aut aliquem ex suis cadere potuit; nisi unus tantum ex sociis sorte monstratus et martyrio coronatus est.“ Jaffé Bibliotheca rerum germanicarum VI 1873 p. 47. Was die Zeit anlangt,

in der Willebrord Helgoland besucht haben mufs, so kam Willebrord 690 zuerst nach Friesland, als Pippin von Heristal den König Redbad aus den friesischen Gegenden westlich des Fli vertrieben hatte, vergleiche oben p. 351. König Redbad hatte dann unter Karl Martell 714 den Besitz des westlichen Friesland zurückerobert und es wie das östliche Friesland bis zu seinem Tode 719 behauptet. Zur Zeit Redbads hatte Willebrord keinen Erfolg seiner Predigten in Friesland und mufste das Land verlassen, siehe oben p. 352. Zwischen den Jahren 690 und 714 mufs demnach Willebrord nach Helgoland verschlagen worden sein, wahrscheinlich vor 714, wo König Redbad sich wieder des westlich der Zuiderzee gelegenen Friesland bemächtigte und den Willebrord nöthigte, es zu verlassen, vielleicht schon 690 bei seiner ersten Reise nach Friesland. Dafs Willebrord auf einer Missionsreise nach Nordfriesland nach 696, wie Lappenberg Helgoland 1830 p. 7 annimmt, dorthin gekommen sei, oder dafs es im Jahre 699 nach Dahlmann Geschichte von Dänemark 1840 I p. 30 geschehen sei, ist nicht näher zu begründen. Alcuins Vita Willebrordi erzählt in ganz unbestimmter Weise, dafs Willebrord im Land eines dänischen Königs, den er Ongendus nennt, erfolglos gepredigt und von dort dreifsig Knaben mit sich genommen habe, um sie zu Glaubenspredigern auszubilden, siehe Jaffé p. 47 und Rettberg II p. 520. Die Erbauung von Kirchen auf Helgoland, deren Altfrieds Vita Liudgeri gedenkt, kann keinen dauernden Erfolg gehabt haben. Adam von Bremen, der 1069 als Domscholasticus in Bremen vorkommt, berichtet in seiner Historia ecclesiastica IV cap. 3, dafs der im Jahr 1072 verstorbene Erzbischof Adalbert den Bremer Geistlichen Eilbert zum Bischof von Fünen geweiht habe, der auf der Flucht vor Seeräubern die Insel Helgoland zuerst entdeckt, und sie durch Erbauung eines Klosters auf ihr zum Wohnsitz für Eremiten gemacht habe, denen später von den dem Seeraub ergebenen Bewohnern von ihrem Raub der Zehnten gegeben sei. Adam beschreibt die Lage der Insel. Sie liege in der Nordsee weitab von der Mündung der Elbe, gegenüber vom Gau Hadeloa, das den äufsersten Norden des sächsischen Landes zwischen Elb- und Wesermündung einnimmt, heifse jetzt Heiligland, sei die Insel, die Alcuin in seiner Vita Willebrordi als Fosetisland beschreibe. Ihre Länge

giebt er an, wenig verschieden von ihrer neuern, auf 8000 Schritt, ihre Breite zu 4000. Sie ist kenntlich durch die gewaltigen Felsen, die sie noch heute auszeichnen, und den einen Zugang, der auf sie hinaufführt; neben ihm erwähnt er einer süfsen Quelle; die Stätte werde von allen Schiffern, besonders aber von den Seeräubern, hoch verehrt. Dafs diese Quelle nicht in dem in neuerer Zeit neben der Treppe zur Helgoländer Höhe gegrabenen Brunnen zu suchen sei, meint Friedrich Oetker Helgoland 1855 p. 116. Darüber, dafs Svend Estrithson, König von Dänemark, die Insel Helgoland sich unterworfen und mit Nordfriesland um 1055 dem Bischof von Schleswig untergeordnet hat, siehe unten den Schlufs des Capitels und Dahlmann Geschichte von Dänemark III p. 282. Aus der Stelle Adams von Bremen hebe ich nur die Worte aus: „Archiepiscopus ... ordinavit ... in Funem Eilbertum, quem tradunt conversum a pyratis, Farriam[1]) insulam, quae in ostio fluminis Albiae longo secessu latet in occeano, primum repperisse, constructoque ibi monasterio fecisse habitabilem. Haec insula contra Hadeloam sita est; cujus latitudo (lies „longitudo") vix octo miliaria panditur, latitudo quatuor ... (Piratae) solent heremitis ibi viventibus decimas praedarum offerre ... Haec insula ... collem habet unicum, arborem nullam, scopulis includitur asperrimis, nullo aditu praeter unum, ubi et aqua dulcis, locus venerabilis omnibus nautis, praecipue vero pyratis, unde accepit nomen, ut Heiligland dicatur. Hanc in vita sancti Willebrordi Fosetisland appellari discimus, quae sita est in confinio Danorum et Fresonum." M. G. IX p. 369; vergleiche IV cap. 10 p. 372.

§. 7. Das christliche Friesland unter Karl dem Grofsen.

Aus den quellenmäfsigen Nachrichten, die vorstehend in den Paragraphen 1—6 aus dem siebenten und achten Jahrhundert über die Bekehrung Frieslands zum Christenthum zusammengestellt sind, ergiebt sich A, dafs *Friesland* erst in den Jahren 689—785, und zwar *successiv mit der Unterwerfung* seiner einzelnen Theile unter

[1]) Ueber den Namen Farria siehe Lappenberg Helgoland p. 12.

das fränkische Reich *christlich geworden* ist. B. Die Stellen zeigen uns, wie wir uns im Allgemeinen *das friesische Heidenthum* vorzustellen haben, dem Friesland durch seine allmälige Unterwerfung unter das fränkische Reich entrissen wurde. C. Wir lernen aus ihnen *die Art und Weise der Einführung des Christenthums in Friesland* näher kennen. D. Endlich ist es erforderlich, die *Stellung der Lex Frisionum zum Christenthum* zu beachten und namentlich den mit ihrem übrigen Inhalt völlig unvereinbaren Titel XI der Additio legis, der für einen späteren Zusatz der Lex gelten mufs. Im Einzelnen bemerke ich über die vier Punkte Folgendes:

A. Friesland ist in der Zeit, in der es im Mittelalter bekannt wird, noch ein durchweg heidnisches Land. Von ihm als solchem hören wir das erste Mal im Jahr 677, wo Wilfried aus York zum Friesenkönig Aldgils verschlagen wird. Es gelingt ihm, einige Friesen zu taufen, doch hat die Bekehrung zum Christenthum keinen Fortgang, obwohl der friesische König Aldgils ihn freundlich aufnimmt und sich weigert, ihn dem Ebruin, dem Majordomus der neustrischen Franken, auszuliefern; s. oben p. 349. Die frühere in dem Briefe des Bonifacius von 755 erwähnte Stiftung einer Capelle durch den 638 verstorbenen ostfränkischen König Dagobert I. in seiner Burg Trajectum, d. i. Utrecht, war ohne allen Erfolg geblieben. Dagobert hatte die Burg mit der Capelle dem Bischof von Köln geschenkt. Willebrord fand 690 in Utrecht keine Spur mehr von einer christlichen Capelle. Der Bischof von Köln hatte, wie Bonifacius ausdrücklich hervorhebt, das Land nicht bekehrt; die Burg, die an der Grenze des friesischen Landes gelegen haben mufs, war von den heidnischen Friesen eingenommen und die Kirche völlig zerstört worden. — Die Bekehrung Frieslands erfolgte später nicht von Köln aus, überhaupt nicht von fränkischen Bischöfen, sondern durch Geistliche aus den dem Friesenstamm nahe verwandten Angeln in Northumberland. Es hatte aber die Bekehrung nur Erfolg mit der Unterwerfung Frieslands unter die fränkische Herrschaft. Die fränkischen Könige unterwarfen die friesischen Gegenden mit Gewalt und zwangen ihre Bewohner mit Feuer und Schwert, das Heidenthum zu verlassen und das Christenthum anzunehmen; von einer milden Ueberführung zum Christenthum war

nicht die Rede. Aus den in den vorstehenden Paragraphen gesammelten Nachrichten erhellt, wie successiv mit dem Vorschreiten der fränkischen Herrschaft gewaltsam das Christenthum eingeführt wurde, wie die Friesen es wiederum verliefsen, sobald das Land von ihnen zurückerobert wurde. Ich unterschied in dieser Beziehung als bestimmte Zeitabschnitte die Einführung des Christenthums im westlichen Friesland zwischen Sinkfal und Fli infolge der Eroberung des Landes durch Pippin von Heristal im Jahr 689. Nachdem König Redbad 714 das Land von Karl Martell zurückerobert hat, stellt er den heidnischen Cultus in ihm durchweg wieder her. Nach Redbads Tod 719 erobern die Franken das westliche Friesland aufs Neue und machen es sofort wieder zu einem völlig christlichen Lande, s. oben p. 355. Sodann unterwirft Karl Martell um 734 das mittlere Friesland vom Fli bis zum Laubach durch Besiegung des heidnischen Königs Poppo, der im Kampf mit ihm an der Burdine fällt. Das Christenthum wird im Lande unter fränkischen Beamten eingeführt; doch sind nicht wenige seiner Bewohner noch im Jahr 755 Heiden. Während am Morgen des 5. Juni Bonifacius zu Dockum eine grofse Zahl Friesen zur Taufe erwartet, stürzen andere erbittert über sein schroffes Vorgehen gegen ihren Cultus auf ihn, und er stirbt durch sie den Märtyrertod. Im gesammten Friesland östlich vom Laubach wird erst mit dessen Eroberung durch König Karl seit 775 das Christenthum eingeführt; die Bemühungen Willehads und Liudgers, von Dockum aus östlich der Laveke, die noch fortwährend die Reichsgrenze bildete, die Bewohner zu bekehren, waren fruchtlos gewesen. Als der Sachse Widukind im Jahr 782 den letzten verzweifelten Aufstand gegen Karl unternimmt, schliefsen sich ihm auch die friesischen, bereits seit 734 zum fränkischen Reich gehörenden Gegenden zwischen Fli und Laveke an; es werden die Geistlichen und die fränkischen Beamten vertrieben, die christlichen Kirchen zerstört, und wird im östlichen und mittleren Friesland bis zur Zuiderzee der heidnische Cultus allgemein wieder aufgerichtet. Erst mit der vollständigen Besiegung der Sachsen durch Karl im Jahr 785 wird Friesland bis zur Weser wie das angrenzende Sachsen ein dem fränkischen Reich untergebenes und infolge dessen christliches Land. Die am

Gestade der Nordsee im Herzogthum Schleswig und auf den benachbarten Inseln Föhr und Sylt sefshaften später sogenannten Nordfriesen werden nicht dem fränkischen Reich unterworfen, und es wird bei ihnen auch erst in viel späterer Zeit von Bremen aus das Christenthum eingeführt, siehe unten den Schlufs des Capitels.

Dafs im Jahre 677 in Friesland das Christenthum wirklich noch völlig unbekannt war, bezeugt Beda in der oben p. 349 angeführten Stelle über Wilfried. Er, der 735 in hohem Alter starb, stand in naher Beziehung zu Willibrord, dem es unter Einflufs Pippins gelang, das Christenthum bei den Friesen in der Umgegend von Utrecht einzuführen, und er sagt: „et quod postmodum Vilbrord ... complevit, ipse Wilfridus primus ibi opus evangelicum coepit.“ — Wie noch durchweg zur Zeit des Wilbrord das Heidenthum bei den Friesen in der Gegend von Utrecht bestand, darüber belehrt uns auf das Bestimmteste die Vita Liudgeri. Nach ihr gelang es dem Willebrord, den Wullibrat und den Thiatbrat, zwei Brüder der Grofsmutter des Friesen Liudger, zu Geistlichen zu machen; sie sind die ersten christlichen Geistlichen aus dem gesammten friesischen Volksstamm, s. oben p. 377. Im Jahr 714, erzählt die Vita, war der edle Friese Wursinga, der väterliche Grofsvater des Liudger, dessen ererbtes Adelsgut bei Utrecht lag, nicht getauft, stand aber mit den Franken in freundschaftlicher Beziehung, sodafs er, als Redbad zurückkehrte, zum fränkischen Majordomus Grimoald flüchtete, wo er sich taufen liefs, und ihm Thiatgrim, der Vater des Liudger, geboren wurde. Wie schroff damals noch das alte friesische Heidenthum in jener Gegend bestand, tritt in crassester Weise aus dem hervor, was Altfried über die Urgrofsmutter des Liudger, die am Heidenthum festhielt, berichtet. Von ihr weifs er, indem er sich für die Glaubwürdigkeit seiner Angaben auf Mittheilungen der Geschwister Liudgers beruft, dafs sie die neugeborene Liafburg, die Tochter ihrer Schwiegertochter Adelburg, tödten lassen wollte, weil die Adelburg nur Töchter, keinen Sohn hatte. Die Grofsmutter, deren Namen Altfried absichtlich verschweigt, da sie stets Heidin geblieben sei, hatte angeordnet, dafs die Tödtung erfolge, bevor das Kind Milch von der Mutter genofs, entsprechend dem alten heidnischen Landesbrauch, der Söhne und Töchter zu tödten gestattete,

solange sie noch keine irdische Speise erhalten hatten. Damit beauftragte Gerichtsboten rissen das Mädchen unmittelbar nach der Geburt von der Mutter und übergaben es einem Sklaven. Er brachte das Kind zu einer Wanne mit Wasser, um es in ihr zu ertränken. Durch Gottes Erbarmen hielt sich das Kind mit beiden Armen am Rand der Wanne über Wasser, bis ein aus der Nachbarschaft hinzukommendes Weib es den Händen des Sklaven entrifs, zu seinem Haus brachte und ihm Honig einflöfste. Die wüthende Grofsmutter schickte die Gerichtsdiener zum Kinde ins Haus des Weibes; die aber sagte ihnen, es habe Honig genossen und zeigte ihnen dessen Lippen, nach Brauch der Heiden war es nun nicht mehr gestattet, das Kind zu tödten. Die Gerichtsdiener verliefsen das Kind, das Weib ernährte es im Geheimen. Seine Mutter schickte ihm, was es bedurfte. Erst nach dem Tode der rasenden Grofsmutter nahm die Mutter das Kind zu sich. Die anschaulichen Worte Altfrieds sind: „Liafburch cum nata esset, habebat aviam gentilem, matrem videlicet patris sui, abrenunciantem omnino fidei catholicae. Quae non nominanda in furorem conversa, eo quod praenominata coniunx filias tantum genuisset et filium viventem non haberet, misit lictores, qui raperent eandem filiam tunc natam de sinu matris, et necarent priusquam lac sugeret matris; quia *sic mos erat paganorum*, ut si filium aut filiam necare voluissent, absque cibo terreno necarentur. Lictores autem, sicut illis fuerat inperatum, rapuerunt eam et deduxerunt eam, et portavit illam unum mancipium ad situlam aqua plenam, cupiens eam in ipsam aquam mergere, ut finiret vitam. Set miro Omnipotentis dono actum est, ut puella quae necdum suxerat ubera matris, extensis brachiolis suis utraque manu apprehenderet marginem situlae, renitens ne mergeretur. Hanc ergo fortitudinem tenerrimae puellae ex divina credimus actam praedestinatione, eo quod ex ea duo episcopi fuissent oriundi, sanctus videlicet Liutgerus et Hildigrimus. In hac ergo colluctatione mirabili iuxta misericordis Dei dispositionem supervenit vicina mulier, et misericordia mota, eripuit puellam de manu praefati mancipii, cucurritque cum ea ad domum suam, et claudens post se hostium, pervenit ad cubiculum in quo

erat mel, et misit ex melle illo in os iuvenculae, quae statim sorbuit illud. Venerunt interea praedicti carnifices iussa dominae suae expleturi; dominabatur enim illa furibunda in tota domo filii sui. Mulier autem quae infantem rapuit, occurrens lictoribus dixit, mel comedisse puellam, et simul ostendit illis eam adhuc labia sua lingentem, *et propter hoc illicitum erat iuxta morem gentilium necare illam.* Tunc lictores dimiserunt illam, et mulier quae eam rapuerat, occulte nutrivit eam mittendo lac per cornu in os eius. Mater quoque occulte misit ad eam nutricem puellae afferentem quae necessaria fuerant, quoadusque praefata illa ferox mulier vitam finiret, et tunc demum accepit mater filiam suam nutriendam." M. G. II p. 408. Wie bei andern deutschen Volksstämmen und namentlich im heidnischen Norden als Recht des Vaters galt, sein neugeborenes Kind aufzunehmen oder zu tödten und auszusetzen, und wie es ihm nicht mehr erlaubt war, nachdem es irdische Speise, Milch und Honig, genossen hatte, weist im Einzelnen nach Grimm Deutsche Rechtsalterthümer I p. 455 und 457. Alle späteren deutschen Sagen und Volksmärchen sind voll davon, lassen wegen Mifsgestaltung, Armuth der Eltern oder allerlei bösen Vorzeichen Kinder aussetzen, ehe sie vom Vater aufgenommen sind und als Symbol der Annahme Milch und Honig genossen haben. Nirgends aber ist das alte Recht so bestimmt und klar bezeugt, als in Altfrieds Vita Liudgeri. Die spätere Bearbeitung der Vita durch einen Werdener Mönch, die Brower Sidera virorum illustrium p. 37 druckt, und deren Text Grimm Rechtsalterthümer p. 458 als einen älteren anführt, ist weniger ausführlich und weit unbestimmter. Nicht nur die Namen der Betheiligten fehlen in ihr, sondern auch einzelne Züge der Erzählung, die nach der frischen Weise der Erzählung in Altfrieds Leben mir nicht zweifelhaft lassen, dafs in ihr ein genauer wahrheitsgetreuer Bericht über das älteste Recht erhalten ist, wie nur wenige auf uns gekommen sind. Auch darin mufs ich eine unmittelbare Ueberlieferung aus der älteren Zeit sehen, dafs nicht das mancipium, der Unfreie, Eigene des Vaters, dem das Kind gegeben wird, es wegnimmt, sondern die „lictores sicut illis fuerat inperatum, rapuerunt filiam." Es waren die Büttel, Gerichtsdiener, die juxta morem

gentilium vel paganorum die ihnen gegebenen Befehle vollziehen sollten und davon abstanden, als das Kind nach dem noch geltenden heidnischen Friesenrecht nicht mehr getödtet werden konnte. Das friesische Wort, das durch lictor übersetzt wird, mag „bon“ oder „bonnere“ gelautet haben. Das erste friesische Landrecht aus dem Schlufs des zwölften Jahrhunderts nennt in lateinischer Fassung den Gerichtsdiener „bedellus“ (s. oben I p. 42), das die friesischen Texte im dreizehnten Jahrhundert mit „bon“ oder „bonnere“ übersetzen; vergleiche Fries. Wb. p. 660.

Auch Bonifacius, der Jahre lang dem Willebrord zur Seite gestanden hatte, bezeugt unwiderleglich, dafs erst durch Willibrord das Heidenthum in der Gegend von Utrecht beseitigt wurde, vergleiche die Worte des oben p. 353 angeführten Briefes des Bonifacius an Papst Stephan III. von 755.

Als möglich wird man einräumen müssen, dafs zur Zeit, als Wilbrord nach Friesland kam, einzelne Bewohner des Landes dem Christenglauben zugethan waren, vielleicht seit dem Jahre 677, wo Wilfried unter dem friesischen König Aldgils dort getauft hatte, oder gar seit dem 638 verstorbenen ostfränkischen König Dagobert I., der zu Utrecht eine christliche Capelle gegründet hatte. Es fehlt aber in dieser Zeit an aller und jeder Erwähnung von Christen im Lande, und wenn man etwa geneigt sein könnte, die Verhältnisse in Friesland in ähnlicher Weise zu denken, wie sie aus dem heidnischen Island überliefert sind, so ist doch die Entwickelung und sind die Zustände in beiden Ländern vor Einführung des Christenthums in ihnen so grundverschieden, dafs jede Uebertragung dessen, was wir aus Island wissen, auf Friesland unzulässig ist. Ausführlich haben Dahlmann Geschichte von Dänemark 1841 II p. 106, 121, 248 und neuerdings K. Maurer Island bis zum Untergang des Freistaats München 1874 p. 68 und p. 81 erörtert, wie in Island bereits vor der Einwanderung der Norweger nach ihm um 870 keltische Christen, die seit 795 die Insel entdeckt hatten, sefshaft waren, wie dann unter den norwegischen Einwanderern einzelne Christen sich fanden, wie im Verlauf des zehnten Jahrhunderts nicht wenige Isländer auf ihren Reisen zum Christenthum übertraten, und namentlich in den Jahren 981—986 der Sachse

Friedrich, bewogen durch zum Christenthum übergetretene Isländer, vergebens bemüht war, das isländische Allding zur Annahme des Christenthums zu bereden, dies aber erst im Jahre 1000 unter dem gewaltsamen Einflufs König Olafs von Norwegen erreicht wurde. Das Allding beschlofs die Taufe aller Bewohner Islands, Zerstörung aller Tempel und Götzenbilder, Bestrafung der Verehrung der alten Götter mit Landesverweisung, während erlaubt bleiben sollte das Essen von Pferdefleisch gegen das Verbot der Kirche und das auch im heidnischen Friesland altherkömmliche Aussetzen der Kinder unmittelbar nach ihrer Geburt.

Im heidnischen Friesland verlangen die christlichen Glaubensboten unbedingt und auf das Schroffste, das Heidenthum zu verwerfen und das Christenthum anzunehmen. Als Willebrord Helgoland unter König Redbad besucht, tauft er in der dem Fosete geweihten Quelle, deren Wasser die Bewohner nur schweigend zu schöpfen wagten, und läfst dem Gott der Insel geweihte Rinder schlachten. In dem dem fränkischen Reich unterworfenen Theil Frieslands zerstört er die Tempel und erbaut Kirchen. Von Bonifacius rühmt Willibald, dafs er, als er in Utrecht 719—722 dem Willebrord zur Seite stand, die Tempel im Lande zerstört und Kirchen erbaut habe („destructis delubrorum fanis et exstructis ecclesiarum oratoriis"), und 755 bei seinem Zuge von der Zuiderzee durch die Gaue Westergo und Ostergo nach Dockum ist er überall beflissen, die heidnischen Götterbilder umzustürzen, die heidnischen Gebräuche des Volkes auszurotten und, nachdem er die Heidentempel zerstört, christliche Kirchen zu erbauen; das ist es, was die noch heidnischen Bewohner des Landes verleitet, den zum Sterben für seinen Glauben bereiten Mann zu tödten, vergleiche oben p. 368. Von Willehad wird berichtet, dafs er, als er von Dockum aus jenseits des Laubach im noch heidnischen friesischen Gau Hugmerke predigte, das Volk ermahnt habe, seine Götterbilder zu verlassen, den einen wahren Gott anzuerkennen; sinnlos sei es und verrückt, von Steinen Hülfe zu erflehen und von stummen und tauben Bildern Beistand zu erwarten. Darauf hätten die wilden, der Verehrung der Idole ergebenen Friesen, von heftigem Zorn ergriffen, ihn tödten wollen und er nur nach einem glücklich fallenden Loos das Land verlassen können.

In gleicher Weise wird Liudger von Alberich um 778 aus Utrecht in die östlich der Laveke gelegenen friesischen Gaue gesendet, um die Tempel der Götter zu zerstören und die Verehrung der zahlreichen Götterbilder abzustellen; er nimmt aus den von ihm zerstörten Tempeln die Schätze und bringt sie dem Alberich, siehe oben p. 379. Ueberall verlangen hier die christlichen Glaubensboten im heidnischen Friesland, indem sie das Evangelium predigen, auf das Rücksichtsloseste vom Volk, seinen religiösen Glauben zu verlassen; sie proklamiren ihn als sinnlosesten Irrwahn. Wie können denn Steine und Bilder Hülfe gewähren! Sie achten nicht die Vorstellungen des Volkes, dafs die dem Fosite geweihte Quelle auf dem Felsen Helgolands nur schweigend berührt werden dürfe, schlachten das dem Fosite geweihte Vieh, stürzen überall im Lande die Bildsäulen um und reifsen die Tempel der Götter ein; dafs ein solches Auftreten ein seinem Glauben ergebenes Volk zur Wuth entflammte, dafs Willebrord und Willehad nur nach einem für sie glücklich fallenden Loos der Strafe entgingen, die der friesische König Redbad gegen die Verächter der seinen Göttern geweihten Stätten zu vollziehen pflegte, die Friesen den Bonifaz und seine Genossen 755 zu Dockum erschlugen, dafs ein Gefährte Willebrords auf Helgoland zur Zeit König Redbads wegen seiner Verletzung der dem Fosite geweihten Stätte getödtet wurde, und dafs die Rüstringer Willehads Genossen, den Priester Benjamin, 782 umbrachten, kann nicht befremden. Es war eben die Ueberzeugung der christlichen Glaubensboten, dafs der nichtige Heidenglaube grundverderblich sei, in keiner Weise geduldet und durchweg mit Gewalt ausgerottet werden müsse. Ihnen traten die Friesen der einzelnen Gaue entschieden entgegen. Es galt ihren alten Glauben zu behaupten und ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen; soweit das fränkische Reich seine Grenzen nicht ausdehnte, blieben die Friesen Heiden, kehrten, wenn es ihnen gelang, sich der fränkischen Eroberung zu entziehen, zum Heidenthum zurück und opferten aufs Neue in alter Weise ihren Göttern. Erst mit der Unterwerfung Frieslands in seinen einzelnen Theilen unter das fränkische Reich wurde Friesland ein christliches Land. — Wie anders war dies in Island vor dem Jahre 1000, in dem das Christenthum von dem All-ding durch Volksbeschlufs angenommen wurde.

Vereinzelte Christen wohnten damals seit zwei Jahrhunderten unter Heiden auf der Insel. Unter den ältesten norwegischen Einwanderern wird von Helgi hinn magri gemeldet, dafs er an Christum zu glauben behauptete und einen Hof Kristnes benannte, aber in Drangsalen, namentlich auf der See, den Thor anrief und nach dessen Anweisung den Ort seiner Niederlassung wählte. Von Audhr djupandhga wird erzählt, dafs er ein Kreuz aufrichtete, um an ihm zu beten, von Örlygr gamli, dafs er eine Kirche erbaute; die Kinder und Enkel beider verleugneten bereits wieder das Christenthum; man baute neben dem Kreuz einen heidnischen Altar; die Nachkommen Örlygs liefsen die von ihm erbaute Kirche stehen und beteten ungetauft als Heiden zu dem heiligen Columba. Und wenn die Nachkommen des Ketill fiflski dem Christenthum treu blieben, so thaten sie es vor Allem, weil sie glaubten, dafs Ungetaufte in ihrem Wohnsitz in Kirkjubaer, wo die Papar gewohnt hatten, nicht wohl leben könnten. Ausführlich handelt hierüber K. Maurer Island bis zum Untergang des Freistaats 1874 p. 27 und 69; siehe auch Dahlmann Dänemark II p. 120. Als im Jahre 1000 bei der allgemeinen Einführung des Christenthums in Island das All-ding beschlofs, dafs, nach der Taufe Aller, Jeder Island verlassen müsse, bei dem durch Zeugen Verehrung der alten Götter erwiesen werde, erklärte man doch heimliche Opfer für straflos; siehe Maurer p. 81 und Dahlmann II p. 121. — Wie wäre das in den heidnischen den Franken noch nicht unterworfenen Theilen Frieslands möglich gewesen!

B. Ueber das Wesen und die Beschaffenheit des Heidenthums, dem ganz Friesland bis zum Jahr 677 angehörte, besitzen wir keine Nachrichten, die in einem Theil Frieslands von Friesen und vor 785 aufgezeichnet wären, dem Jahr, in dem König Karl das östliche Friesland von der Laubach bis zur Weser als ein christliches Land dem fränkischen Reich einverleibte, nachdem dies 689 mit dem westlichen Friesland zwischen Sinkfal und Fli durch Pippin von Heristal, 734 mit dem mittleren Friesland vom Fli bis zum Laubach durch Karl Martell geschehen war. Auch aus den folgenden Jahrhunderten sind keine friesischen Dichtungen und Sagen auf uns gekommen, die über den älteren friesischen Volksglauben

Auskunft gewährten, und lassen die friesischen Rechtsaufzeichnungen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts nur ganz vereinzelt ältere Vorstellungen und Gebräuche des Volkes erkennen, die dem Christenthum widersprechen. Nichtsdestoweniger ist ein bestimmtes Bild von dem Zustand des friesischen Heidenthums im Allgemeinen aus den Angaben zu entnehmen, die sich aus der Zeit der Unterwerfung und Bekehrung der einzelnen Theile Frieslands, also aus den Jahren 677—785, in fränkischen Aufzeichnungen finden, und wenn es wahrlich nicht geleugnet werden soll, dafs wir über viele Fragen, die sich uns dabei aufdrängen, jede nähere Belehrung schmerzlich vermissen, so zeichnen sich doch die Nachrichten, die wir besitzen, durch Alterthum und Gleichzeitigkeit sehr vortheilhaft aus vor denen über andere Gegenden Deutschlands. Friesland ist zu der Zeit, von der jene gleichzeitigen Quellen reden, eben noch ein heidnisches Land. Die christlichen Geistlichen besuchen es mit höchster Gefahr ihres Lebens, um in ihm das entsetzliche, ihnen verhafste Heidenthum auszurotten und dem Volke die Segnungen des Christenglaubens zu bringen. Sie finden den heftigsten Widerstand; die friesische Bevölkerung kämpft todesmuthig für Erhaltung ihres Rechts und Glaubens; sie ist sich klar bewufst, dafs von dem Vordringen des Christenthums von Gau zu Gau Unterwerfung unter die Franken, Aufhören ihrer alten Freiheit und des gesammten von den Vätern überkommenen theuren Rechts und Glaubens die unabwendbare Folge ist. Aus andern germanischen Gegenden besitzen wir Berichte von christlichen Geistlichen, die in ihnen sefshaft geworden sind, nachdem das Land aufgehört hat, als ein freies unabhängiges, dem Heidenthum ergebenes zu bestehen, oder aber aus Gegenden, in denen sich noch fortwährend aus einer früheren Zeit christliche Bewohner neben den eingewanderten germanischen Eroberern behauptet haben. Aus Island stehen uns über den ältesten heidnischen Götterglauben des Landes, wenn auch in unendlich reicherer Fülle, leider sogar nur Aufzeichnungen zu Gebote, die ihrer Form nach, wie sie auf uns gekommen sind, erst einer weit späteren, längst christlichen Zeit angehören.

Die sämmtlichen Friesen, von denen noch keine den Franken

unterworfen waren, wohnten im Jahr 677 in einzelnen Gauen längs der Nordsee vom Sinkfal bei Brügge in Flandern bis zur dänischen Grenze nordwärts der Wesermündung. Sie waren in die bestimmten Geburtsstände der Edelinge („nobiles“), der Freien („liberi“), der Letar („liti“) und der eigenen Leute („mancipia“, „servi“) gegliedert und standen unter erblichen Königen. Das wilde kühne Volk, durch Jahrhunderte langes Ringen mit den gewaltigen Wogen der grimmen Nordsee gestählt, war noch durchweg dem Heidenthum (No. 1) ergeben, verehrte in uralter Weise seine altüberkommenen Götter (No. 2 und 3), deren Tempel (No. 4 und 5) überall in den Gauen des Landes standen, auch auf dem fernen Felsen Helgolands, einer Hauptstätte der Verehrung der Götter. In den Tempeln, die reich mit Landgütern und Schätzen ausgestattet waren, opferte und betete das Volk an den steinernen Bildern der Götter; es war durchbebt von tiefem Schauer vor der Macht seiner Götter, fest überzeugt, dafs sie jede Verachtung ihrer Gröfse unmittelbar mit Tod oder Raserei straften (No. 6). Ihr, der Unbesiegbaren, Wille mufs stets in Erfüllung gehen; befragt verkünden sie ihn ihren Priestern (No. 7) durch das Fallen des Looses (No. 6), thun zu wissen, ob, wer ihre Heiligthümer verletzt, von dem König des Volkes mit dem grausamsten Tode zu strafen ist oder sofort das Land zu verlassen hat. — Die im tiefsten Heidenthum versunkenen damaligen Friesen hat man sich zu denken mit schroffen, scharf ausgeprägten Vorstellungen über Staat, Recht und Glauben, wie sie eine Jahrhunderte lange Entwickelung voraussetzen, keineswegs aber als schwächliche verkommene Leute, die, an ihrem alten Volksglauben irre geworden, matt und wüst dahinleben, ohne fähig zu sein, ein Höheres leidenschaftlich zu erfassen. Das derbe kräftige Volk ist im Innersten durchdrungen von der Allmacht seiner Götter, lebt im festen Glauben an deren unmittelbares Eingreifen in seine Geschicke, ist bereit, für Glauben, Recht und Freiheit Alles einzusetzen, es kämpft einen verzweifelten Kampf um diese höchsten Güter, ahnt nicht die Herrlichkeit und Erhabenheit des Christenthums, das ihm von den Feinden des Landes ohne alle Schonung seiner heiligsten Güter höchst mangelhaft überbracht wird, obendrein meist in einer unverständlichen Sprache. Als die heidnischen

Friesen östlich der Laubach, von König Karl besiegt, sich zum Christenthum bekehren sollen, erbitten sie nach der Werdener Vita Liudgeri einen Lehrer, dessen Sprache sie fähig seien zu verstehen, und Karl sendet ihnen darauf den Friesen Liudger, den Enkel des Wursinga, der aus der Nähe Utrechts stammte, siehe oben p. 397. Liudger selbst hält sich auch später, als Karl ihn zum Erzbischof im fränkischen Trier ernennen will, für minder geeignet zu einer solchen Stellung, will lieber rohen Leuten vorgesetzt werden und ist bereit, zu dem Sachsenvolk in Münster zu gehen, siehe oben p. 398.

1. Heiden, pagani, gentiles heifsen die Friesen den Glaubensboten, die ihnen im siebenten und achten Jahrhundert das Evangelium predigen. Sie wollen den scheufslichen Schmutz des Heidenthums durch die christliche Taufe abwaschen, in die vom Heidenthum verdorrte Flur, die nicht vermocht hat, Früchte zu zeitigen, den Samen des Christenthums ausstreuen, der ewige Nahrung dem hungernden Volk gewähren wird. Von Wilfried, der als erster den Friesen 677 predigte, sagt Beda: „multa eorum millia verbo veritatis instituens a peccatorum suorum sordibus fonte Salvatoris abluit“, siehe oben p. 349. In dem Briefe von 755 an Papst Stephan III. schreibt Bonifacius über Willebrord: „(Wilbrordum) Sergius papa episcopum ordinavit et ad praedicandam paganam gentem Fresorum transmisit in littoribus oceani occidui“, siehe oben p. 353. Nachdem das von Pippin von Heristal 689 unterworfene Friesland westlich vom Fli durch König Redbad wiedererobert worden war, flüchtete der edle Friese Wursinga aus dem Lande zum fränkischen Majordomus Grimoald, empfing bei ihm die Taufe: „imbutus fide catholica baptismi consecutus est gratiam“, und kehrte erst 719 in seine Heimath auf sein ererbtes Grundstück bei Utrecht zurück. Ein anderes Gut an der Grenze der Friesen lieh ihm Karl Martell. Unter seinen Verwandten schildert Altfried die Grofsmutter der Frau seines Sohnes Thiatgrim näher, die eine Heidin geblieben nnd nach dem grausigen altheidnischen Friesenrecht ihre Enkeltochter Liafburg als neugebornes Kind hatte tödten lassen wollen: „Liafburch . . . habebat aviam gentilem . . ., abrenunciantem omnino fidei catho-

licae; quae non nominanda ..." und „sic mos erat paganorum („gentilium") ... ut ... filium aut filiam ... necarent" etc., oben p. 407. Von Bonifacius wird beim Jahr 717, als er im friesischen Dorstet am Rhein landet, erzählt: „gravi ingruente paganorum impetu hostilis exorta (erat) dissensio inter Karlum ... et Raedbodum", siehe oben p. 355. Nach Redbads Tode hofft Bonifacius, dafs in dem unter dem heidnischen Könige verdorrten friesischen Lande der von ihm ausgestreute Samen des Christenthums gedeihen werde: „Bonifacius doctrinae caelestis semina ministravit et verbi Dei fame expulsa famelicam paganicae superstitionis multitudinem aeternae praedicationis reficit pabulo", siehe oben p. 355. Im Jahre 734, als Karl Martell das mittlere Friesland erobert, fällt der heidnische König an der Burdine: „Poponem gentilem ducem Frisionum fraudulentum consiliarium interfecit", oben p. 357. In den grellsten Farben berichtet Willibald über die Reise des Bonifacius von Utrecht nach Dockum im Jahr 755: „trans stagnum Aelmere pervenit, infaecundaque divino germine litora inspiciendo circuit gentemque paganam Fresonum visitavit ... Per omnem Fresiam pergens verbum Domini paganico repulso ritu et erraneo gentilitatis more destructo, instanter praedicabat", oben p. 360 und 368. Als Grenze des fränkischen Reiches und der heidnischen Friesen während der Regierung König Pippins wird die Laubach durch Liudgers Vita Gregorii bezeugt: „Lagbeki, ubi confinium erat christianorum Fresonum ac paganorum cunctis diebus Pippini regis", oben p. 371. Und als zwischen 765 und 775 Willehad aus York nach Dockum gehen will, wird uns erzählt: „audivit quod Fresones atque Saxones populi hactenus increduli atque pagani, relicta idolorum cultura, fidei catholicae ... ambire mysteria, ac baptismi sacramento vetustatis cuperent maculis emendari", oben p. 374. In Dockum führt Willehad nicht wenige, die dem Christenglauben wieder abtrünnig geworden sind, zu ihm zurück und tauft eine grofse Zahl von Heiden: „multos errantes olim a fide ad veram et catholicam revocavit scientiam; gentilium quoque quam plurimam catervam verbo sanctae praedicationis instructam ibidem baptizavit", oben p. 374. Er durchwandert um 777 die östlich

dem Laubach gelegenen noch heidnischen friesischen und sächsischen Gaue; in dem friesischen Gau Hugmerke, wo er den Friesen predigt, dafs es Wahnsinn sei, von ihren steinernen Götterbildern Hülfe zu erflehen, wird er von der Todesstrafe nur durch ein ihm günstig fallendes Loos gerettet und mufs, als im benachbarten sächsischen Gau Thrianta seine Genossen Tempel einreifsen, nach schweren Mifshandlungen das Land eiligst verlassen: „In loco Humarcha ... gens fera et idolatriis nimium dedita in ira magna pariter omnes ... dixerunt, non debere profanum longius vivere ... ac secundum morem gentilium missa est sors super eo, vivere an mori debuisset“ etc., oben p. 376. Eine Urkunde Karls des Grofsen, die vor 775 ausgestellt ist, erwähnt in Utrecht: „monachi atque canonici, qui gentiles ad christianitatem convertunt“, oben p. 371. Als sich im Jahr 782 beim Versuch Widukinds, Sachsen von der fränkischen Herrschaft zu befreien, die Friesen ihm anschliefsen, bewegt er sie, die heidnischen Opfer im Westen bis zum Fli wieder herzustellen: „usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere et immolare idolis juxta morem erroris pristini“, berichtet Altfried oben p. 387. Von Liudger, den Karl nach 785 zu den Friesen zwischen Laubach und Norden gesendet hat, sagt Altfried: „Liudgerus cura sollerti doctrinae Domini gregi sibi tradito fluenta ministrare studuit, fana destruere et omnes erroris pristini abluere sordes“, oben p. 397. Was über Liudgers Fahrt nach Helgoland berichtet wird, wohin bereits Willebrord zwischen den Jahren 690 und 714 verschlagen worden war, ist oben p. 399 angeführt. Von Helgoland zur Zeit Willebrords erzählt Alcuin: „Locus a paganis in tanta veneratione habebatur, ut nihil in ea vel animalium ibi pascentium vel aliarum rerum quarumlibet quisquam gentilium tangere audebat“, oben p. 401, und Altfried, indem er von Liudger spricht, wiederholt Alcuins Worte und fügt hinzu, dafs er auf der Insel die Tempel des Fosete zerstört habe.

Die friesischen Rechtsaufzeichnungen des zwölften Jahrhunderts kennen die Friesen nur als Christen; ihnen sind die Nordmannen das „hethena thiad“, das Heidenvolk, siehe Wörterbuch p. 812; sie vertheidigen das Land gegen die Einfälle der Nordmannen

(„contra gentilem exercitum" in Küre 10 oben I p. 37, friesisch: „wither thene hethena here", Fries. Rq. p. 18, 4). Der heidnische König Redbad erscheint in der friesischen Sage gegenüber vom guten König Karl, beide streiten um das friesische Land, und nur ein Gottesurtheil kann entscheiden, wem es gehören soll; beide einigen sich dahin, daſs, wer von ihnen länger still zu stehen vermag, der Sieger sei; beide stehen bei Franeker im Westergo unbewegt einander gegenüber ein ganzes „etmal", d. i. zwölf Stunden lang. Da läſst Karl den Handschuh fallen, Redbad hebt ihn auf, Karl ruft: Du bist mein Mann geworden. Redbad hat im Gottesurtheil durch seine Bewegung die Freiheit verwirkt[1]).

[1]) König Redbad — er heiſst „Redbat thi unfrethmon" im Rüstringer friesischen Text der Küre 7 und 9 aus dem dreizehnten Jahrhundert in Fries. Rq. p. 11, 22 und p. 17, 1 — und König Karl, von dem dasselbe Rüstringer Manuscript sagt: „thi ethela kining thi minnera Kerl, thet was thes kining Pippinges sunu, hi stifte and sterde trewa and werde" Fries. Rq. p. 133, 11, waren keine Zeitgenossen. Redbad starb 719, Karl folgte in Friesland zwischen Fli und Laubach seinem Vater Pippin 768, eroberte Friesland von der Laubach bis zur Weser erst nach 775. Die Sage ist in zwei friesischen Rechtssammlungen des Westergo in Texten aus dem vierzehnten Jahrhundert auf uns gekommen (oben p. 66). Ich übersetze den friesischen Text, wie er nach dem Alten Druck aufgenommen ist in Fries. Rq. p. 439, und füge ihm Abweichungen aus dem zweiten in meinem Manuscript Jus municipale Frisonum p. 29 vo bei: Da König Karl und König Radbod von Dänemark in das Land kamen, da besetzte jeder seine Stätte und seine Grenze in Franekera-ga („da bisette ellick syn *oerd* ende syn eynd in Fraenkeragae" Alter Druck, „dae bisette eelk zyn *burch* in Fraenekraghae" MS. Jus municipale Frisonum) mit einem Heerhaufen, und jeder sagte, das Land wäre sein. Da wollten es weise Leute sühnen („da woldent wise lioed sena" A. Dr., „dae woldense wise lioede ierne sena" MS.), die Herren aber wollten es im Kampf entscheiden („da heren woldent bifiuchta" A. Dr., „dae heren wolden hit bistrida" MS.); da wies man die Sühne sothan („da wysdma da soen alsoe langh" A. Dr., „doch wysdama dir sone also langhe" MS.), daſs man den zwei Königen aufgab, wer von ihnen den andern im Stillstehen überwände („huckera hiarem deer orem an stille stalle wrstoed" A. Dr., „hockra oerem oen stilla stalle wrstoed" MS.), der habe es gewonnen. Da bracht' man die Herren zusammen; da standen sie ein ganzes etmal über („da stodense een etmel al omme" A. Dr., „ende hia stoeden en eetmel all omme" MS.); da lieſs der König Karl

2. Die heidnischen Friesen verehren, so lange uns deutsche Quellen sichere Kunde über sie geben, nicht einen, sondern mehrere Götter und machen sich auch Bilder von ihren Göttern. Ihnen

seinen Handschuh fallen („leet . . . syn handschoech ontfalla“ A. Dr. und MS.); da reichte ihn König Radbod ihm; da sprach König Karl: „ha, ha, das Land ist mein“, und lachte („da spreeck di koningh Kaerl: ha, ha, ende hlackade“ A. Dr., „dae spreeck di koning Kaerle: o ho, ende hlackade“ MS.), darum heifst seine Stätte Hachense („al deerom haet syn oerd Hachense“ A. Dr., „deerom heet zyn burch Hochenzie“ MS.). „Warum?“ sprach Radbod; da sprach Karl: „Ihr seid mein Mann („*man*“ A. Dr., „*tiaenstmane*“ MS.) worden“; da sprach Radbod: „O wach“ („O wach“ A. Dr. und MS.). Darum heifst seine Stätte Wachense („deerom heet syn oerd Wachense“ A. Dr., „al deerom heet Redbadis burch Wachenzie“ MS.). Da zog König Radbod aus dem Lande, und König Karl hielt das Gericht. Die Sage ist auch in den späteren friesischen Chroniken erzählt; sie findet sich bei Jancko Douwama Boeck der Partijen in Werken van het Friesch Genootschap 1849 I p. 43 und in Eggeric Beninga's Historie von Ostfriesland in Matthaei Analecta medii aevi 1738 IV p. 50. Jancko Douwama (er schrieb um 1526, siehe oben p. 28) sagt inbetreff der Orte, wo das Gottesurtheil abgehalten sein soll: „noch up dese hudigen dach so worden die plaetzen genoempt, daer Kaerls batalije lach, Hachsens, van dat woert Hach, dat Kaerl sprack; ende de plaetz daer de ander bataelge lach, wordt genoempt Wachsens van dat woert Wach dat Radtboet sprack.“ Der Ostfriese E. Beninga sagt: „van dussen geschrey hebben idtlicke dorper noch den Nahmen gewunnen, umtrent Harlinge in Westfreesland van der beyden Koninge geschrey, daar de Freeslande mede gewunnen und verlahren wurden, und sint genoemt Hachenzee und Wachenzee.“ Die beiden Orte, wie sie der älteste Westergoer Text der Sage nennt, oder Burgen, wie sie in meinem von mir angeführten jüngern handschriftlichen Text heifsen, haben wir nach der Sage in der Umgegend von Franeker im Westergo zu suchen; der Name des ersten ist geschrieben „Hachense“ im Alten Druck, „Hochenzie“ im Manuscript von 1464, „Hachsens“ bei Jancko Douwama, „Hachenzee“ bei Beninga; den zweiten Ort schreibt die Sage „Wachense“ im Alten Druck, „Wachenzie“ im Manuscript von 1464, „Wachsens“ Jancko Douwama, „Wachenzee“ Beninga. Den letzten Ort glaube ich wiederzufinden in Waakens im Barderadeel, $^1/_2$ Meile östlich von Franeker, der auf der Karte in Schotanus Beschryvinghe 1664 geschrieben ist „Waexens.“ Im Tegenwoordige Staat van Friesland II 1788 p. 150 „Waaxens“, in van der Aa Wordenboek 1849 XII p. 2 „Waakens.“ Nach ihm hat der Ort nur 5 Häuser mit 30 Einwohnern, scheint aber nach Tegenwoordige Friesland früher gröfser gewesen zu sein

sind Güter aller Art geweiht, sie haben Tempel, Aecker, Wälder, Seeen, Quellen, weidende Thiere, Schätze; ihnen wird geopfert, auch Menschenopfer fallen, vor Allem von solchen, die ihre Heiligthümer verletzten. Sie, die Unbesiegbaren, entscheiden unmittelbar der Menschen Geschick, verkünden befragt durch das Loos ihren Willen. Sie sind der Urquell allen Rechtes, es ist von ihnen geschaffen, sie verkünden es durch ihre Priester, bringen es im Gottesurtheil zur Geltung.

Die Vielgötterei ist bei den Friesen bezeugt durch den Brief des Bonifacius von 755, durch die Lebensbeschreibungen des Bonifacius, des Willibrord, des Liudger und des Willehad, sowie durch die Karolingische Lex Frisionum. Speciell sprechen von mehreren Göttern die Vita Willibrordi, die Vita Liudgeri beim Jahr 776 und die Vita Willehadi ums Jahr 778. Die Vita Willebrordi sagt: „Rabbodus nimio furore succensus in Willibrordum suorum injurias deorum ulcisci cogitabat", oben p. 401. Die Vita Liudgeri erzählt in Capitel 14: „Misit Albricus Liutgerum et cum eo alios servos Dei, ut destruerent fana deorum et varias culturas idolorum in gente Fresonum" oben p. 379. Und die Vita Willehadi cap. 3 sagt: „in loco ... Humarcha ... barbaris coepit ... persuadere, ut relicta superlicione idolorum unius veri Dei notitiam susciperent, ... dicens, insanum esse et vanum a lapidibus auxilium petere, et a simulacris mutis et surdis subsidii sperare solatium. Quo audito gens fera et idolatriis nimium dedita, in ira magna pariter omnes excitati (sunt) ... dicentes non debere profanum longius vivere, immo reum esse mortis, qui tam sacrilega contra deos suos invictissimos proferre praesum-

und hatte nach Oudheden van Friesland 1722 II p. 33 eine Kirche, die unter dem Decan von Bolsward stand. Hachense scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Vielleicht war es schon 1464 verschollen, und schreibt das Manuscript deſswegen „Hochenzie"; es wird ein mit „hach" oder „hoch" (altus) zusammengesetzter Name für den Ort zu suchen sein. Als Conjectur verzeichnet Schotanus Beschryvinghe auf seiner Karte des Westergo verschieden von „Waakens" nahe bei Franeker zwei Oertchen Wachense und Hachense, wohl nur, weil er an Waakens nicht glaubte denken zu dürfen, da es zu seiner Zeit im Westergo nicht zum Franekeradeel, sondern zum Barderadeel gerechnet wurde.

sisset eloquia“, oben p. 376. Daneben erwähnt die, wie unten unter No. 6 weiter zu erörtern ist, nicht gleichzeitige, aber auf Aufzeichnungen des achten Jahrhunderts zurückzuführende Vita Wulframmi unter dem friesischen König Redbad einen „Puer diis immolandus“ oder „qui sacrificium *daemonibus* immolatur“, sodann „filii qui ex sorte missa *daemonibus* fuerant immolandi.“ Und in Lex Frisionum Additio Tit. XI heifst es: „immolatur diis quorum templa violavit“, an einer Stelle, von der ich annehmen mufs, dafs sie in dem uns allein erhaltenen Text des friesischen Gesetzes Karls des Grofsen von 802 erst später hinzugefügt ist, siehe den Schlufs des Paragraphen. Dafs mehrere Götter von den Friesen verehrt wurden, ergeben auch unmittelbar die Worte der Vita Willebrordi cap. 10, die von Helgoland sagen: „insula quae a quodam deo suo Fosite ab accolis terrae Fositesland appellatur, quia in ea ejusdem dei fana fuere constructa“, oben p. 401, auf denen die Vita Liudgeri fufst, indem sie berichtet: „Insula quae a nomine dei sui falsi Fosete Foseteslant est appellata“, oben p. 399.

Dafs die Friesen in der Zeit ihrer Bekehrung zum Christenthum von ihren Göttern auch Bilder hatten, kann nach der Art, wie die durchaus glaubwürdigen Erzählungen der Verfasser der Vitae sich ausdrücken, keinem Zweifel unterliegen. Am klarsten spricht die Stelle der Vita Willehadi. Willehad verlangt um 778 von den heidnischen Friesen östlich der Laubach, die superstitio idolorum aufzugeben, d. i. den Aberglauben an die Götteridole; er bezeichnet die Idole als Steine; von diesen stummen und tauben Bildern sei es wahnsinnig, Hülfe zu erflehen: „barbaris coepit ... persuadere, ut relicta supersticione idolorum unius veri Dei notitiam susciperent, ... dicens, insanum esse et vanum a lapidibus auxilium petere, et a simulacris mutis et surdis subsidii sperare solatium“, oben p. 376. Nicht minder deutlich sind die Worte der Vita Bonifatii, wenn sie beim Jahr 717 berichtet, dafs man nach Rückeroberung des westlichen Friesland durch den heidnischen Friesenkönig Redbad die Kirchen zerstörte und nach Wiederaufbau der Tempel der Heiligthümer die Verehrung der Götteridole in trauriger Weise erneuerte: „destructae erant ecclesiae, idolorum cultura exstructis delubrorum fanis

lugubriter renovata", oben p. 355. Und noch im Jahr 782, als sich die friesischen Gaue zwischen Laubach und Fli, die seit dem Jahr 734 den Franken unterworfen gewesen waren und für christlich gegolten hatten, dem Kampf der Sachsen unter Widukind gegen Karl den Grofsen anschlossen, mufs die Vita Liudgeri berichten, dafs die Friesen nach Aufgeben des Christenglaubens in altem Irrwahn den Idolen opferten: „Widukint . . . usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere et immolare idolis juxta morem erroris pristini", oben p. 387. In Tempeln wurden die Idola verehrt, Fana waren Stätten der Idololatria. Der Continuator Fredegarii sagt beim Jahr 734: „Princeps Carolus . . . exercitum Frisionum prostravit, fana eorum idolatriae contrivit atque combussit igni", oben p. 357. Nach der Vita Willehadi hatte Willehad, als er zwischen 765 und 775 nach Dockum ging, vernommen, dafs die Friesen „relicta idolorum cultura" Christen werden wollten, siehe oben p. 374. In gleicher Weise sagt die Vita Liudgeri beim Jahr 776, als Alberich den Liudger in die noch heidnischen friesischen Gaue östlich der Laubach sendete: „Misit Albricus Liutgerum, et cum eo alios servos Dei, ut destruerent fana deorum et varias culturas idolorum in gente Fresonum. At illi iussa complentes, attulerunt magnum thesaurum ei, quem in delubris invenerant", oben p. 379. Als Bonifacius 755 östlich der Zuiderzee die heidnischen Bewohner des Landes zur Taufe zu bewegen sucht, erzählt die Vita Bonifatii, dafs er die numina delubrorum zerbrochen, das kann nur bedeuten, dafs er Götterbilder in den Tempeln zerschlagen habe: „confractum est numen delubrorum", oben p. 367. Für die Götterbilder braucht Bonifacius den Ausdruck „delubra", wenn er 755 schreibt, dafs Willibrord, als er 690 nach Friesland kam, „fana et dilubra destruxit et ecclesias construxit", oben p. 353. Er hat Tempel und Delubra in ihnen zerstört. Dasselbe will die Vita Bonifatii cap. 16 sagen, wenn sie beim Jahr 722 erzählt, dafs Bonifacius, während er bei Willibrord in Utrecht drei Jahre verweilte, „fana delubrorum destruxit et ecclesiarum oratoria exstruxit", oben p. 356. Der Ausdruck delubrum ist gebraucht für den Tempel des Gottes, das fanum, und für das Gottesbild im Tempel. Nicht weg-

deuten lassen sich Worte wie „idola" und „lapidea simulacra muta et surda." Wollte man Götterbilder läugnen, so müfste man die der friesischen Verhältnisse nach ihrer ganzen Erzählung auf das genaueste kundigen Berichterstatter absichtlicher Entstellung der Wahrheit zeihen; dazu haben wir auch nicht die geringste Berechtigung. Nirgends aber sagen unsere Berichte, dafs die heidnischen Friesen des achten Jahrhunderts Bildnisse ihrer Götter, die in ihren Tempeln standen, unmittelbar für ihre Götter gehalten, dafs sie vor ihnen niedergefallen und sie als ihre Götter angebetet hätten. Auch unter der von den Sachsen in derselben Zeit verehrten Irminsul kann ich mir nur eine gewaltige Bildsäule denken, die in einem Tempel, umgeben von einem heiligen Haine, stand. Die gleichzeitigen, in aller Weise glaubwürdigen Berichte nennen sie die Irminsul, bezeichnen sie als idolum, erwähnen das fanum und den lucus, in dem sie stand. Drei Tage bedurfte Karl zur Zerstörung des Heiligthums, s. oben p. 381. Erst der spätere, im Jahr 865 verstorbene, Rudolf von Fulda nennt sie einen Baumstamm von gewaltiger Höhe: „truncus non parvae magnitudinis"; er sagt, sie, die „columna universalis", habe das gesammte Gewölbe des Himmels getragen. Rudolf aber mischt bei seinen Berichten über das alte Sachsen Vorstellungen des Tacitus von den Germanen ein, sein Zeugnifs ist kein unmittelbares. Was er in Capitel 2 über Götterverehrung der Sachsen schreibt, ist fast Wort für Wort aus Tacitus Germania cap. 9 genommen; und wenn die Germanen des Tacitus noch keine Tempel und Götterbilder hatten, so war dies unbedingt bei den heidnischen Friesen des siebenten und achten Jahrhunderts so sicher wie bei andern spätern germanischen Völkerstämmen der Fall, vergleiche Grimm Mythologie 1844 p. 92, Baumstark Erläuterung des allgemeinen Theils der Germania 1875 p. 410, Simrock Mythologie 1878 p. 517 und Waitz Deutsche Verfassungsgeschichte 1880 I p. 50.

Dafür, dafs die friesischen Götter Güter und Schätze aller Art besafsen, fehlt es nicht an Beweisen; am speciellsten sind wir darüber durch die Erzählungen von dem alten Helgoland unterrichtet. Nach Alcuins Vita Willebrordi, deren Worte Altfried in der Vita Liudgeri wiederholt, wurde zur Zeit, als Willebrord unter

König Redbad zwischen 690 und 714 dorthin verschlagen wurde, die friesische Insel von den Bewohnern des Landes das Fositesland (Fosetisland) nach ihrem Gotte Fosite (Forsete?) genannt, weil auf ihr die Tempel des Gottes standen. Für die dem Gott geheiligte Stätte hatten die Friesen die höchste Verehrung, keiner der Heiden des Landes wagte Thiere, die dort weideten, oder irgend welchen Gegenstand des Landes zu berühren, nur schweigend schöpften sie das Wasser der Quelle, die dort entsprang. Nach König Redbads Satzung galt es für ein des Todes würdiges Verbrechen, als Willebrords Gefährten Thiere der Insel zu ihrer Nahrung schlachteten, und Willebrord drei Leute in ihrer heiligen Quelle taufte. Drei Tage liefs König Redbad das Loos ziehen, durch dies entschieden die Götter bei einem der Gefährten Willibrords, dafs er getödtet werden mufste; er und die Andern durften die Insel verlassen. Solche unsinnige Verehrung — „stulta religio“ nennt sie Alcuin — widmeten die Friesen zu Willebrords Zeit dem Gott der Insel. Anders freilich stand es zu Liudgers Zeit, nachdem König Karl die Friesen unterworfen hatte. Altfried berichtet, dafs Liudger, als er auf seinem Schiff mit dem Kreuze hoch in der Hand unter Gebet und Gesang der Insel nahte, sah, wie die Insel in tiefem Dunkel verhüllt lag, dann aller Nebel von ihr schwand, und hell der Himmel über ihr ward. Da konnte Liudger den Bewohnern der Insel das Christenthum bringen, sie in der Quelle taufen, in der Willebrord vergebens getauft hatte, die Tempel ihres Gottes zerstören und Christo Kirchen bauen: „Liutgerus insulae cum navigando appropinquasset, tenens in manu sua crucem, et ad dominum preces cum laudibus fundens, viderunt qui in ea navi erant, caliginem tenebrosam de eadem egredientem, qua recedente, magna in ea serenitas perstitit. Tum vir Dei ait: Videtis, qualiter per misericordiam Dei effugatus est inimicus, qui prius caligine occupaverat insulam hanc. Pervenientes autem ad eandem insulam destruxerunt omnia eiusdem Fosetis fana que illic fuere constructa, et pro eis Christi fabricaverunt ecclesias. Cumque habitatores terrae illius fide Christi inbueret, baptizavit eos cum invocatione sanctae Trinitatis in fonte qui ibi ebulliebat, in quo sanctus Willibrordus prius homines tres baptizaverat“ M. G. II p. 410. Die ganze Beschreibung der Insel

zeigt uns, dafs sie mit Allem auf ihr dem heidnischen Gott geheiligt war; sie heifst defswegen Fosetisland (Forsetisland?). Vor Allem ist die Quelle süfsen Wassers, die auf der Insel entspringt, dem Gott geheiligt; aber auch das Vieh, das dort weidet, gehört ihm, wie auch alles andere sein ist. Auf der Insel sind ihm Tempel errichtet. Der alte Name der Insel verschwindet mit der Bekehrung seiner Bewohner. Die Christen wagten nicht mehr, den Namen des heidnischen Gottes zu nennen; es scheint aber doch damit in Verbindung zu stehen, dafs die Insel später den Namen Helgoland, das heilige Land, führt. Nach der aus Adam von Bremen Historia ecclesiastica IV cap. 3 oben p. 403 angeführten Stelle wäre sie erst wieder durch Eilbert zur Zeit des Erzbischof Adalbert entdeckt worden; er hätte sie in der Elbmündung gegenüber von Hadeln weit im Meere abgelegen, von Felsklippen umgeben, mit nur einem Zugang neben der Quelle mit süfsem Wasser aufgefunden, dieselbe Insel, die in Willebrords Vita als Fosetisland bezeichnet werde. Eilbert habe auf ihr Eremiten in einem Kloster angesiedelt, denen die Bewohner, von tiefer Furcht erfüllt, den zehnten Theil des Seeraubs, von dem sie lebten, darbrachten, da sie den alten Glauben festhielten, dafs wer irgend etwas auf der Insel raube, sei es auch das Geringste, scheitern oder gewaltsamen Todes sterben müsse, nimmer aber unversehrt heimkehre. Die Stätte, von allen Schiffern verehrt, besonders aber von Seeräubern, habe defswegen den Namen Heiligland erhalten. Adam sagt: „Sermo est piratas, si quando praedam inde vel minimam tulerint, aut mox perisse naufragio aut occisos ab aliquo, nullum domum redisse indempnem. Quapropter solent heremitis ibi viventibus decimas praedarum offerre cum magna devotione . . . Locus venerabilis omnibus nautis, praecipue vero pyratis, unde accepit nomen, ut Heiligland dicatur.“ M. G. IX p. 369. Wie zur Zeit Willebrords ums Jahr 700 die heidnischen Friesen die Insel nur in tiefster Verehrung betraten, nichts auf ihr anzurühren wagten, nur schweigend aus der Quelle schöpften, alle in der festen Ueberzeugung, Jeden, der dem zuwider handele, müsse Raserei oder sofortiger Tod treffen, weil die Insel das Land ihres Gottes war und defswegen das Fositesland hiefs, so und nicht anders herrschte im elften Jahrhundert im Lande der Glaube, dafs

Jeder, der auf der Insel das Geringste raube, Schiffbruch oder schweren Tod erleiden müsse, daher denn alle, von tiefer Furcht erfüllt, bereit waren, von ihrem Seeraub den zehnten Theil den Eremiten darzubringen, die auf dem Lande angesiedelt waren, das man jetzt das heilige Land nannte. — Wie Adam von Bremen, der um 1072 schreibt, den Namen Heiligland für die Insel angiebt, so verzeichnet sie König Waldemar II. in seinem im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts abgefafsten Erdbuch bei Langebeck Scriptores VII p. 533 unter dem Namen „Helgaeland." In einem Brief des Hamburger Raths von 1356 heifst das Land „Hilgheland", und das ist der Name der Insel geblieben, siehe Lappenbergs Abhandlung über die alte Geschichte Helgolands 1830 p. 15.

Wie man Helgoland später nicht mehr nach dem heidnischen Gotte nannte, dessen Namen man nicht mehr in den Mund zu nehmen wagte, und es defswegen nur im Allgemeinen als Helgoland bezeichnete, so führen auch die zahlreichsten Ortsnamen in andern Gegenden Frieslands darauf hin, dafs sie früher den Göttern gehört haben. Nur bei einzelnen von ihnen wird wie bei Helgoland das Wort „heilig" verwendet; zumeist sind ihre Namen mit dem uralt germanischen „fron" sanctus verbunden; über den Stamm des Wortes und die vielfachen daraus abgeleiteten germanischen Wortbildungen handelt Grimm Mythologie p. 190. Das zu Grunde liegende Stammwort ist ihm das gothische „frauja" (dominus), alts. „fra", ahd. „fro"; aus ihm wäre als Adjectivum gebildet das altsächsische „vran", das mittelhochdeutsch „fron" (sanctus) lautete. Es ist das friesische „fran"; die ältesten in friesischer Sprache geschriebenen Rechtsaufzeichnungen kennen „thet frana altare", siehe Fries. Wb. p. 756; vergleiche das mittelhochdeutsche „vronalter."

In friesischen Ortsnamen finde ich „fran" verbunden mit ekker (Acker), lant, lo (Wald), broke (Bruch), nese (nasses Land), stat (Stätte), werf und were (Hausstätte), hus, burg. Ich führe an Fran-ekker; den Namen trägt noch die Stadt Franeker im Westergo und das nach ihm benannte Franekeradeel. Er begegnet in der Schreibung *Fronacker:* in Urkunde von 1085 vergiebt Bischof Konrad von Utrecht „ecclesiam in Fronakre cum tribus appenditiis capellis" van den Bergh I 1 p. 59 (aus Orig.),

früher bei Heda und Bondam; so geschrieben auch in Urkunden von 1216, 1310, 1326, 1343, 1344, 1354; *Fronecker* in Urkunden von 1223, 1296, 1315, 1318, auch in friesisch abgefafsten Stücken, so im Franeker Marktrecht von 1402 in Friesische Rechtsquellen p. 478, 11 und im Franeker Bauerbrief von 1417 Fries. Rq. p. 479, 16. Das östlich der Lauwers allein üblich gebliebene a für o begegnet in der Form „*Franeker*“ in den Leges Upstalsbomicae von 1323 oben I p. 268, in Urkunde von 1328, im Franeker Sendrecht von 1378 Fries. Rq. p. 477, 11; in gekürzter Form steht dafür *Fraenker* in friesisch abgefafsten Stücken, so im Schulzenrecht Fries. Rq. p. 387, in der Sage von den Königen Karl und Redbad Fries. Rq. p. 439, 5, im Franeker Sendrecht Fries. Rq. p. 477, 2, im Franeker Schuttereistatut von 1462 Fries. Rq. p. 557, 29 und vielen Urkunden, von 1456, 1470 etc. Der heilige Acker, fronekker, ager dominicus oder Herrenacker, lag im alten Mittelpunkt des friesischen Landes zwischen Fli und Laubach, wo der Sage nach einst König Karl und Redbad um das Land stritten, unfern der Stätte, wo auf dem grünen Anger („in valle viridi“), der uralten Gerichtsstätte des Westergo, vom neunten bis ins vierzehnte Jahrhundert dem Grafen der Grafschaft über die Gaue Westergo, Ostergo, Sudergo und einen Theil des alten Waldago von dem gesammten friesischen Lande zwischen Fli und Laubach gehuldigt wurde, er die Lehne im Lande auslieh, den Königsbann seinen Schulzen gab, das Gericht des Landes hielt; vergleiche darüber unten in Capitel VII. Unfern davon wird genannt das Hofland des Grafen. — In dem westlich vom Fli an der Nordsee sich ausbreitenden alten friesischen Gau Kinhem oder dem Kennemerland lag bei Egmond der Ort Vroenen, vormals hiefs er Franlo. In Urkunde des Grafen Theoderich I. von Holland für Egmond: „in villa *Franla* mansas novem“ van den Bergh I 1 p. 19, bestätigt 1083 „*in Franlo* manssus novem“ van den Bergh I 1 p. 57 (aus Orig.), und in einem Egmonder Güterverzeichnifs zwischen 1083 und 1120 „ecclesia *Vranla*“ und „in *Franlo* novem hod“ van den Bergh I 1 p. 68; in Urkunde König Wilhelms von 1254 „Datum in castro apud *Vroinlo* in Westfrisia“ van den Bergh I 1 p. 315 (aus Orig.). Das mit „fron“ zusammengesetzte „lo“ bedeutet Wald, lautet in alter

Sprache „la", „lo", siehe Fries. Wb. p. 908 und vergleiche La-veke, Lo-beke, in der Lex Frisionum Lau-bachi, oben p. 102. In der Nähe von Vronlo liegt der Ort Heilige-lo, dessen Name dasselbe bedeutet, siehe unten p. 430. — In Urkunde zwischen 1182 und 1206 sind als Besitzungen von Egmond genannt: „Ab occidentali parte Flet septimum hem de via usque in Hi. In Reynwardeswere unum volcher ... In Franewere quatuor volghere. In Smalewere quatuor falcationes de Velseremere usque in Sadne. In Franebroeke tres falcationes ... In Westengheest dimidium fiertel seminarie terre, ad hanc pertinet in Froanen una falcatio", van den Bergh I 1 p. 124. Hier sind Aecker und Wiesenländereien einer Feldmark, die bei Vronlo lag, im Besitz von Egmond erwähnt, dem Orte, wo noch unter Willebrord bald nach Eroberung des Landes und Einführung des Christenthums Adalbert seine Wohnstätte nahm und predigte, wo früher eine christliche Kirche gebaut und mehrfach von den Heiden zerstört wurde, vergleiche oben p. 361. Im Kennemerland führt heute noch ein seit dem sechzehnten Jahrhundert entwässertes Moorland den Namen Vroonder-meer, siehe van der Aa Woordenboek XI p. 940. — Im alten friesischen Gau Masaland an der Maas wird in Urkunde von 1083 ein Vronan-stat genannt. Es bestätigt Theoderich V. an Egmond „tres mansus a Mosa in *Vronanstat*" van den Bergh I 1 p. 58 (aus Orig.). — Ein Vrane-werf, d. i. ein mit werf (Hausstätte, siehe Fries. Wb. p. 1138) zusammengesetzter Name, wird im nördlichen Zeeland in Urkunde von 1229 bei Umgrenzung von Grundstücken erwähnt: „Crus-warth usque *Vranewerve*" van den Bergh I 1 p. 180 (aus Orig.). — Ein Frone-nes bestätigt Kaiser Otto II. 976 unter Gütern an S. Bavo in Gent: „in pago Scaldis *Frone-nes* cum plurimis adjacenciis" van den Bergh I 1 p. 34. — Ein Vrone-lant lag bei Capellen auf Südbeveland: in Urkunde von 1248 „terra que dicitur *Vronland* juxta parrochiam de Capella" van den Bergh I 1 p. 252 (nach Orig.), in Urkunde von 1249 giebt König Wilhelm Zollfreiheit für die „promontoria que dune vulgariter appellantur, sita intus *Vronelant*-weche et Clinghenwaghe usque ad mare" van den Bergh I 1 p. 265. Dort findet sich heute noch ein Ort Vroonen-burg, siehe van der Aa XI p. 940. — Noch will ich

erwähnen, dafs ein kleiner Ort Fro-husen bei Jever im friesischen Astringen liegt, siehe Kohli Oldenburg II p. 385. — Das fran, fron, heilig, in diesen Namen weist auf alten Götterbesitz zurück, wenn es auch möglich ist, dafs einzelne der Orte erst später ihren Namen erhalten haben, weil sie später der Kirche, den Kirchherren oder auch dem weltlichen Landesherrn gehörten, wie denn der alte scultetus oder Schultheifs des Grafen in manchen friesischen Gegenden seit dem dreizehnten Jahrhundert neben skeltata, skelta auch frana genannt wird, d. i. der Beamte, der Stellvertreter des Grafen, des Herrn (der „minister dominicus"), siehe Fries. Wb. p. 756 und p. 1023.

Unfern Egmond, in dessen Nähe mit fran benannte Güter nachgewiesen wurden, die auf alten Besitz der friesischen Götter deuten möchten, die dann nach Einführung des Christenthums eingezogen und der Abtei Egmond verliehen wurden, lag das durch seinen Namen wichtige Alkmaar; von ihm, der ursprünglich „Tempelmeer" bedeutet, ist unten p. 443 bei Besprechung der Tempel Weiteres bemerkt; hier liegt auch Heilo, das alte Heiligelo, dessen Name unmittelbar in die Zeit der ersten Bekehrung der Gegend zum Christenthum zurückreicht und durch eine heilige Quelle, die Willebrord eröffnet haben soll, sich auszeichnet. Schon in Alcuins Vita Willebrordi cap. 16 wird erzählt, dafs Willebrord durch sein Gebet eine Quelle süfsen Wassers unfern der Seeküste in Friesland westlich vom Fli habe fliefsen machen: „Dum (Willebrordus) . . . loca circumibat maritima, in quibus aquae dulcis penuriam patiebantur. Quod dum suos cernebat conmilitones propter ardorem sitis graviter sustinere, vocato uno ex illis, praecepit ei intra tentorium suum fossam aperire parvam, ubi secreto fixis genibus orabat Deum, qui populo suo in desertis aquam produxit de petra, servis suis eadem misericordia de harenosa aquam produceret terra. Qui mox exauditus est et subito fons dulcissimi saporis fossam implebat." Jaffé Bibliotheca rerum germanicarum VI p. 51. Als diese Quelle galt in der Folge eine unmittelbar bei Heilo im Kennemerland. Beka, gestorben um 1346, erzählt, wie Willebrord die Quelle gefunden habe, und fügt hinzu: „Eadem vero cisterna nunc in territorio de Heyligelo patenter ostenditur, quae ab inquilinis

illic inhabitantibus moderno tempore puteus sancti Willebrordi dicitur", Beka ed. Buchelius 1643 p. 10. Auf Beka fufst die Erzählung über den „puteus S. Willebrordi" bei „Heylo" in der Chronica de Trajecto in Matthaei Analecta V p. 311. Noch heute wird dem Wasser des Willebrordsbrunnen Heilkraft beigelegt, siehe Tegenwoordige Staat van Holland 1750 V p. 226 und van der Aa Woordenboek 1844 V p. 347. Der Ort Heilo kommt bereits vor in Urkunde von 1063 als „Helicheloe" van den Berg I 1 p. 55. Melis Stoke schreibt Heiligelo. Aehnlich zeigte man zu Dockum an der Stelle, wo der heilige Bonifacius den Märtyrertod erlitten hatte, eine Quelle süfsen Wassers, die dort in einer an trinkbarem Wasser armen Gegend beim Aufgraben des Grabhügels des Bonifacius bei Erbauung der Dockin-chirica, oder nach andern Berichten bereits von ihm selbst eröffnet sein sollte. Willibald in der Vita Bonifacii beruft sich dafür auf die Erzählung des Lullus. Beim Umreiten des aufgehäuften Grabhügels, der die heranstürmenden Fluthen aufhielt, entsprang durch den Huftritt eines Pferdes die Quelle: „limpidissimus extra consuetudinem illius terrae fons mirae suavitatis gustu indulcatus prorumpebat." M. G. II p. 353. Und in der Vita des Presbyter Ultraiectinus: „postea in honorem tanti martyris constructa est basilica nobilis, juxta quam fons aquae dulcis emanat, cum alibi per totam regionem illam salsae et amarae sint aquae. Et ferunt hunc fontem a Bonifacio inventum et sanctificatum esse." M. G. II p. 351 Note 36. Nach der unten am Schlufs von No. 7 besprochenen altfriesischen Sage, wie der Gott den zwölf Asegen erschien und sie lehrte, was friesisches Recht sein solle, wirft er die Axe von seiner Schulter; da, wo sie den Rasen durchbricht, entspringt eine Quelle schönsten Wassers. An ihr lagern sie sich rings um ihn, sie gewährt den Durstenden reichen Trank; der Gott lehrt was Rechtens ist in gröfster Fülle. Der Ort heifse davon Axenthove: „Da worp hy mitter axa op dat land, ende worp een tura (im MS. Jus municip. ene „turve", d. i. Rasen, siehe Fries. Wb. p. 1095) op; da ontsprongh deer een burna, al deerom haet dat to Axenthoue"[1]), im Text des Alten Drucks in

[1]) Fraglich ist es, ob man bei Axenthove an Aaxens zu denken hat, das im Westergo, aber drittehalb Meilen südlich von Franeker, eine Meile

Fries. Rq. p. 440 und im Jus mun. Frisonum p. 30 vo. Unmittelbar in die heidnische Zeit zurück führt der Bericht über die Quelle süfsen Wassers auf Fosetesland. Sie war dem Gott der Insel heilig, nur schweigend wagten die Friesen aus ihr zu schöpfen, und Willebrord verging sich schwer an dem Gott, indem er in ihr taufte, vergleiche oben p. 401 und p. 425. — Dafs Quellen und Brunnen bei allen germanischen Stämmen göttlich verehrt wurden, hat Grimm Mythologie p. 550 gezeigt. Dafs die Friesen an den Gestaden der Nordsee die wenigen trinkbaren Quellen, die sich darbieten, als ihren Göttern gehörend erachteten und verehrten, ist leicht zu erklären. Dafs die altfriesischen Götter neben Gütern aller Art auch Schätze an Gold und Silber besafsen, beweist die oben p. 379 angeführte Stelle der Vita des Liudger. Alberich hatte ihn um 776 aus Utrecht in die östlich der Laubach gelegenen friesischen Gaue gesendet, um die Tempel der heidnischen Friesen zu zerstören. Er nimmt aus ihnen die Schätze, zwei Drittel erhält der König, ein Drittel Utrecht nach den Bestimmungen König Karls („attulerunt magnum thesaurum ei, quem in delubris invenerant; ex quo Karolus imperator duas partes accepit, tertiam vero partem ad usus suos Albricum recipere praecepit"). Dafs in Uebereinstimmung hiermit König Karl 772, als er die sächsische Irminsul und ihren Tempel drei Tage lang zerstörte, Gold und Silber erbeutete, wurde oben p. 381 angeführt.

3. Keine einzige Stelle der ältesten Aufzeichnungen belehrt uns über die Zahl der altfriesischen Götter und ihre Namen. Wir kennen die Namen der friesischen Götter überhaupt nur aus den Benennungen der friesischen Wochentage; auch sie sind aber erst in späteren Aufzeichnungen auf uns gekommen. Von den vier Wochentagen begegnet der Donnerstag, der dies Jovis, als „thunresdey" in dem friesischen, dem dreizehnten Jahr-

von der Zuiderzee entfernt liegt, an der Grenze des Wonzeradeel und Wymbritzeradeel. Nach dem niederdeutschen Text der Sage im Wurster Manuscript hat der Gott statt der Axe „ein krumholdt" in der Hand, und es entsprang der Brunnen, als er es auf das Land warf. Der Ort Axenthove wird dabei nicht genannt; siehe Pufendorf Observationes juris univ. III App. p. 38.

hundert angehörenden Text der Hunsingoer Küren von 1252 in Fries. Rq. p. 328, 10; als „thonresdey“ in Urkunden von 1439 und 1461 bei Schwartzenberg, als „thonnersdey“ 1453 Schw., als „thunderdey“ 1440 Schw., als „dundersdei“ 1437 Schw., als „dunrisdagh“ Fries. Rq. p. 478, 14, als „dunredagh“ Fries. Rq. p. 478, 22, als „donnersdei“ 1441 Schw., als „thongersdei“ Fries. Rq. p. 391, 5, als „thongerdei“ Fries. Rq. p. 390, 30. Althochdeutsch heifst der Tag „tonarestac“ und „tonirisdac“, angelsächsisch „thunoresdaeg“, nordisch „thorsdagr.“ Es mufs danach für den Gott im Altfriesischen die Form „Thuner“, wie in Deutschland und England, nicht „Thor“ wie im Norden, üblich gewesen sein; siehe Fries. Wb. p. 1080.

Der friesische Name des Mittwoch, des Wodanstages oder dies Mercurii, findet sich nur in sehr späten Documenten, im friesisch abgefafsten Franeker Marktrecht von 1402 als „woernisdagh“ Fries. Rq. p. 478, 13, als „wernisdey“ 1452 Schw., „werndey“ 1463 Schw., „werrendey“ 1453 Schw., „warrensdei“ 1439 Schw., „wersdey“ 1463 Schw., „wonsdeg“ 1450 Schw. (aus Orig.). In niederdeutschen Urkunden heifst der Tag „Gudenstag“, „Gudestag“ Grimm Mythologie p. 114; angelsächsisch „Wodenesdäg“ und „Wodnesdäg“, englisch „wednesday“, neuniederländisch „woensdag“, neufriesisch „wansdey“, „wensdi“, im Norden „Odhinsdagr“, siehe Fries. Wb. p. 1142. Die friesischen Formen „wernsdey“ und „wonsdey“ führen auf Woden als den Namen des Gottes zurück, entsprechend dem angelsächsischen Woden, althochdeutschem Wuotan, während im Nordischen Odin dafür gangbar ist. Adam von Bremen IV cap. 26 schreibt „Wodan“, indem er von dem nordischen Odin in Upsala erzählt; siehe unten p. 437 unter No. 4.

Für den dritten Tag der Woche, den Dienstag oder dies Martis, wird friesisch gebraucht die Form „tiesdei“ im Zusatz des Emsiger Textes zu den Siebzehn Küren in Fries. Rq. p. 28, 35 und im friesischen Emsiger Text der Ueberküren Fries. Rq. p. 99, 3, „tysdey“ im friesischen Text des alten Schulzenrechts aus dem Westergo Fries. Rq. p. 390, 29, p. 391, 1, 4 und p. 415, 4, in vielen friesischen Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts bei Schwartzenberg, „teysdey“ hat das friesische nach 1427 geschriebene Fivelgoer Rechtsmanuscript p. 14 im

Zusatz zu den Siebzehn Küren Fries. Rq. p. 28 Note 10 und MS. p. 101 in den Ueberküren Fries. Rq. p. 98, 3; neufriesisch ist „tyesdey", „tisdej", „teisdi", siehe Fries. Wb. p. 1084. Der Tag heifst althochdeutsch „ziestac", angelsächsisch „tivesdaeg", nordisch „tysdagr" oder „tyrsdagr." Altfriesisch mufs der Gott, nach dem er benannt wurde, „Tiu" oder „Tiv" geheifsen haben.

Für den Freitag, den dies Veneris, gewährt das spätere friesische Emsiger Sendrecht „frigendei" und „friendei" Fries. Rq. p. 255, 20, p. 250, 19, „fredi" der friesische Text des alten Schulzenrechts aus dem Westergo Fries. Rq. p. 415, 10, desgleichen in vielen friesischen Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts bei Schwartzenberg; neufriesisch ist „freed" und „freydi", siehe Fries. Wb. p. 765. Der Tag heifst althochdeutsch „friadag" oder „frigedag", angelsächsisch „frigedaeg", im Nordischen „friadagr." Die friesische Göttin, nach der der Tag benannt war, mufs nach den für ihn vorkommenden Namensformen „Frie" oder „Frige" geheifsen haben; althochdeutsch nannte man die Göttin „Fria" oder „Frikk", angelsächsisch „Fricge" oder „Fricg", nordisch „Frigg"; siehe Grimm Mythologie p. 276 ff., der eine von Frea verschiedene abgeleitete Form Frigga annimmt und im Norden eine Frigga als Gemahlin des Odin von der Freyja, der Schwester des Gottes Freyr, unterscheidet. Zeufs Die Deutschen p. 25 sucht beide Namensformen als ineinander übergehend zu erklären. Paulus Diaconus Historia Langobardorum 1, 8, der erzählt, dafs Wodan den Langobarden den Sieg über die Vandalen gab, sagt, dafs es Wodans Gemahlin Frea war, auf deren Rath der Sieg errungen wurde, „Fream uxorem Wodan" Grimm Mythologie p. 122.

Auf der friesischen Insel Walcheren stand bei Westkappel nach Aufzeichnungen des dreizehnten Jahrhunderts ein dem Mercur geweihtes Idol, von dem Alcuin in der Vita Willibrordi nur im Allgemeinen angiebt, dafs es in Walcheren zertrümmert wurde, ohne es näher zu bezeichnen. Walter de Klerk, der die älteren Angaben wiederholt, erklärt dabei den Mercurius durch Wodan. Alcuin in der Vita Willibrordi cap. 14 erzählt: „(Willibrordus) pervenit ad quandam insulam oceani Walacrum (Jaffé dafür „villam Walichrum") nomine in qua antiqui erroris idolum remansit, ad quod statuto tempore omnis congregabatur populus, illud colens summa vene-

ratione. Quod cum vir Dei nimio zelo fervens confringere niteretur ac nomen delere de sub caelo praesente ejusdem custode, ille nimio furore succensus quasi dei sui injuriam vindicaret, in impetu animi gladio sacerdotis Dei percussit caput. Sed Deo defendente servum suum, nullam ex ictu ferientis laesuram incurrit. Socii vero illius hoc videntes pessimam praesumptionem impii hominis morte vindicare concurrerunt. At ille a viro Dei pio animo de manibus eorum liberatus est reus ac dimissus. Qui tamen eodem die daemoniaco spiritu arreptus est, et tertia die infeliciter miseram vitam finivit" Acta SS. Bened. III, 1 p. 611, Jaffé Bibl. rer. Germ. VI p. 50. Die Stelle liegt zu Grunde dem Melis Stoke, gestorben 1305, und Beka, gestorben um 1346; beide fügen hinzu, dafs das Götterbild das des Mercur gewesen sei. Melis Stoke: „Willebrorde de eerst bekeerde | die Vriesen eñ gheloven leerde. | Tote Westcappel dat hi quam | daer hi aenbeden vernam | Mercuriuse over enen god. | Dat beelde, daer ons Heren ghebod | brac hi en hevet t' folc ghescouden: | Maer dat hevet hi swaer ontgouden. | Want een die Mercuriuse wachte | sloeghen in sijn hoeft onsachte" etc. Melis Stoke Vers 97 ed. Huydecoper 1782 I p. 15. Beka sagt: „Accidit itidem sanctum Clementem visitare gentilem populum suae dioecesis in Walachria, ubi simulacrum Mercurii colebatur in magna reverentia, cujus statuam idem sanctus antistes exemplo confregit et prophanum idolum dedignanter abjecit" etc. Beka ed. Buchelius 1643 p. 10. Walter de Klerk Vers 387 setzt für die Worte Melis Stoke's, wie in dessen Ausgabe I p. 154 nach drei Handschriften angeführt ist: „Totte Weskaple hy vont | Ein Godse Wodin aanbeden | Mercuriose na heydense zeden, den i brac."

Fraglich ist es, ob wir unter dem Namen des Gottes, dem die Insel Helgoland geweiht war, einen von den namhaft gemachten verschiedenen Gott Fosite oder Fosete zu sehen haben, oder nur die Bezeichnung eines jener Götter und zwar, wofür vieles spricht, des ersten, höchsten, obersten von ihnen, des Wodan. Erschwert wird die Beantwortung der Frage dadurch, dafs der Name des Gottes nicht sicher überliefert ist. Nach der Vita Willibrordi hiefs die Insel Helgoland das Fositesland, nach der Vita Liudgeri Fosetesland, nach Adam von Bremen Fosetisland. Die beiden

letzten Angaben führen auf Alcuins Vita Willibrordi zurück. Die Worte der Vita Liudgeri sind aus ihr genommen, und Adam von Bremen sagt ausdrücklich: „hanc insulam in vita sancti Willebrordi Fosetisland appellari discimus“ M. G. IX p. 369. Wie Alcuin den Namen geschrieben hat, erscheint hiernach als unsicher. Von der Vita Willibrordi werden drei Handschriften angeführt, zwei Pariser aus dem zehnten und elften Jahrhundert, eine zu St. Omer aus dem zwölften Jahrhundert. Auch die jüngere Vita Liudgeri bei Brower schreibt, indem sie die Stelle wörtlich aus der älteren aufnimmt, „Fosetesland.“ Die Vita Liudgeri von Altfried ist in einer Wolfenbüttler Handschrift des dreizehnten Jahrhunderts erhalten, siehe M. G. II p. 403. Unter den Handschriften des Adam von Bremen ist die älteste die Wiener; sie gilt für eine Abschrift des von ihm selbst geschriebenen Textes, siehe Lappenberg in M. G. IX p. 271. Es wäre demnach die Schreibung des Namens durch Adam, der sich auf die Vita Willebrordi beruft, aus einer wenig spätern Zeit überliefert als durch die uns erhaltenen Handschriften der Vita. Die Form „Fosite“ [1]) will sich keiner Deutung unterziehen; sie für eine Assimilation aus dem späteren „Forseta“ zu deuten, wie Grimm Mythologie p. 212 versucht, scheint mir kaum zulässig. Fosite hält Grimm nach dem Vorgang Aelterer für den Namen des nordischen Gottes Forseta, der wie sein Vater Balder für den weisesten Richter bei Göttern und Menschen galt. Mehr zu sprechen scheint mir dafür, Fosete als handschriftlich aus Forsite oder Forsete entstellt zu halten und dies mit Grimm allgemein für eine Bezeichnung des höchsten Gottes der Friesen zu deuten, für den Vorsitzer der Götter, für den Gott, der den zwölf friesischen Asegen gelehrt hat, was friesisches Recht sei, nach der schönen friesischen Sage, die unten p. 459 bei Besprechung der Asegen erzählt ist.

[1]) Das friesische Verbum „forsitta“ begegnet nur in den Küren von Wymbritzeradeel von 1404 Fries. Rq. p. 502, 29; „forsitta“ ist angelsächsisch „forsittan“, vgl. das Wort „setta“ im Fries. Wb. p. 1008 in seinen verschiedenen Bedeutungen. Das Substantiv „forsette“ kann danach, wie Grimm Mythologie p. 212 annimmt, als „forseti“, Vorsitzender, princeps, ahd. „forasizo“, erklärt werden. Für wenig annehmbar halte ich die von Grimm p. 1210 nachgetragene Namensdeutung.

Nach der Art, wie über die Insel Helgoland die oben p. 399 angeführten Berichte sich aussprechen, müssen wir sie uns unbedingt als eine Hauptstätte der Götterverehrung unter den Friesen denken. Die ganze Insel war dem Gotte geweiht, führte von ihm den Namen; es waren auf ihr, wie die Vita Willibrordi sagt, die Tempel des Gottes erbaut: „in ea ejusdem dei fana fuere constructa“ oben p. 401, und übereinstimmend damit läfst die Vita Liudgeri den Lindger alle Tempel des Fosete auf der Insel zerstören: „destruxerunt omnia eiusdem Fosetis fana que illic fuere constructa“, oben p.399. Es erinnert dies unmittelbar an das allgemeine sächsische Heiligthum der Irminsul. Seinen Namen „Irminsul“ deutet schon Rudolf von Fulda durch „universalis columna“, und Grimm Mythologie p. 106 weist nach, wie „irmin“ gebraucht wird im Althochdeutschen in „irmingot“ für den allgemeinen, höchsten Gott, im Althochdeutschen und im altsächsischen Heliand „irminthiod“ für das gesammte Volk, das Menschengeschlecht, angelsächsisch „eormencyn“ (genus humanum), „eormengrund“ (terra), nordisch „iörmungrund (terra). Wie bei den Friesen und Sachsen, bestand nach Thietmar von Merseburg, gestorben 1019, bei den Dänen ein Gesammtheiligthum auf Seeland zu Lethra: „(Henricus) Northmannos et Danos armis sibi obtemperantes fecit, et ab errore pristino revocatos, cum rege eorum Cnutone, hos Christi jugum portare edocuit. Sed quia ego de hostiis eorundem antiquis mira audivi, haec indiscussa praeterire nolo. Est unus in his partibus locus, caput istius regni, Lederun nomine, in pago qui Selon dicitur, ubi post novem annos mense Januario, post hoc tempus, quo nos theophaniam Domini celebramus, *omnes conveniunt*, et ibi diis suismet LXXXX et novem homines et totidem equos cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis immolant, pro certo, ut praedixi, putantes hos eisdem erga inferos servituros et commissa crimina apud eos placaturos. Quam bene rex noster fecit, qui eos a tam execrando ritu prohibuit!“ Leibnitz I p. 327, auch M. G. VII. Von dem allgemeinen Tempel der Schweden zu Upsala berichtet Adam von Bremen Historia ecclesiastica Hammaburgensis IV cap. 26: „Nobilissimum Sueonum gens templum habet, quod Ubsola dicitur, ... In hoc templo, quod totum ex auro paratum est, statuas trium

deorum veneratur populus, ita ut potentissimus eorum Thor in medio solium habeat triclinio; hinc et inde locum possident Wodan et Fricco" etc. M. G. IX p. 379. Auch Tacitus kennt bereits gemeinsame Heiligthümer verschiedener germanischer Volksstämme; so sagt er namentlich Germania cap. 39: „Vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant. Fides antiquitatis religione firmatur. Stato tempore in silvam, auguriis patrum et prisca formidine sacram, *omnes* eiusdem sanguinis populi legationibus coeunt caesoque publice homine celebrant barbari ritus horrenda primordia."

Keinen Werth mag ich darauf legen, dafs nach der Vita Suiberti auf Helgoland neben einander die Tempel des Jupiter und des Foste standen, da die Vita nicht vor dem zwölften Jahrhundert geschrieben sein kann und manche absichtliche Entstellung zu enthalten scheint, siehe Rettberg Deutsche Kirchengeschichte II p. 396. In den Worten: „insula Fostelandiae quae a quodam deo suo, dicto Foste, tunc Fostelandia appellabatur", schöpft die Vita Suiberti aus der Vita Willibrordi; dann, indem sie von der „Idolatria" auf der Insel berichtet, weifs sie von den „delubra Jovis et Foste" Leibnitz SS. Br. II p. 226. Möglicherweise konnte dem Verfasser der Vita Suiberti eine Nachricht zugekommen sein, dafs auf der Insel Helgoland neben der Bildsäule des höchsten Gottes oder Wodan, der in dieser Beziehung als Forsite bezeichnet wurde, die des Jupiter, d. i. des Thuner, stand, wie es der Fall war im schwedischen Tempel zu Upsala nach der oben p. 436 angeführten Stelle des Adam von Bremen und bei andern deutschen Volksstämmen, die Grimm Mythologie p. 97 zusammenstellt.

Als Götter der älteren Friesen möchte hiernach Wodan als oberster Gott und Allvater mit den Söhnen Thuner und Tiu und der Gemahlin Fria gelten, ähnlich wie wir es für die anderen germanischen Stämme in älterer Zeit scheinen annehmen zu müssen. Aus den bei Grimm und Zeufs dafür angeführten Quellenzeugnissen, die hier den Weg bahnen, hebe ich nur aus inbetreff des Wodan, den die Römer im Merkur wiederfanden: Germania cap. 9: „Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent. Herculem et Martem concessis animalibus

placant. Pars Suevorum et Isidi sacrificat"; vergleiche Baumstark Erläuterung des allgemeinen Theils der Germania 1875 p. 155 ff. Paulus Diaconus, gestorben um 787, erklärt von Wodan: „Wodan sane, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur", Grimm Mythologie p. 109; und schon oben p. 433 ist angeführt, dafs Paulus die „Frea" als „uxor Wodani" kennt. Ueber die Alemannen bezeugt der Abt Jonas von Bobbio in seiner um die Mitte des siebenten Jahrhunderts geschriebenen Vita Columbani: „illi ajunt, deo suo Vodano, quem Mercurium vocant alii, se velle litare", wo eine Glosse setzt: „qui apud eos Vuotant vocatur, Latini autem Martem illum appellant," Grimm p. 109. Gregor von Tours, gestorben nach 591, läfst die Königin Chrothild ihren Gemahl, den Frankenkönig Chlodwech, überreden, einen neugeborenen Sohn taufen zu lassen; sie sagt: „dii quos colitis ... sunt ... aut ex lapide aut ex ligno aut ex metallo aliquo sculpti; nomina vero, quae eis indidistis, homines fuere, non dii", sie nennt Saturn, Jupiter, sagt: „quid Mars Mercuriusque potuere? qui potius sunt magicis artibus praediti, quam divini numinis potentiam habuere." Grimm p. 96. Inbetreff der Angeln und Sachsen in Britannien excerpirt Grimm Mythologie p. 110 aus dem Bericht über eine im zehnten Jahrhundert, wie angegeben wird, verbrannte Abrenunciationsformel: „specialiter Phoebum deum solis invocarunt et coluerunt, secundario vero Mercurium Voden anglice appellatum"; und Hengist sagt zu Vertigern: „colimus maxime Mercurium, quem Woden lingua nostra appellamus", nach Zeufs Die Deutschen p. 21 mit Verweisung auf Galfridus und Matth. Westmon. Eine spätere Legende vom Bischof Kentigern von Schottland berichtet: „Woden quem principalem deum crediderunt et Angli, de quo originem duxerant, ... hominem fuisse mortalem asseruit et regem Saxonum, a quo plures nationes genus duxerant", aus Acta SS. Bolland. Jan. 1, 820 beigebracht von Zeufs p. 22.

Von den Sachsen berichtet die bekannte Stelle Widukinds über die Kämpfe mit den Thüringern an der Unstrut (um 530): „mane autem facto ad orientalem portam (von Schidungen) ponunt aquilam, aramque victoriae construentes, secundum errorem paternum sacra

sua propria veneratione venerati sunt; nomine Martem, effigie columpnarum imitantes Herculem, loco Solem, quem Graeci appellant Apollinem. Ex hoc apparet aestimationem illorum utumque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia Hirmin vel Hermis graece Mars dicitur." M. G. V p. 423. Die Worte der Abrenunciationsformel, die als unter Bonifacius bei Sachsen und Thüringern gebraucht gilt, lauten: „ec forsacho allum diaboles wercum and wordum, Thunaer ende Woden ende Saxnote (Schwertgenofs, Kampfgenofs, Benennung des Tiu?) ende allem them unholdum the hira genotas sint." M. G. Leges I p. 19. — Inbetreff des Nordens verweise ich hier nur auf die oben p. 436 angeführten Worte des Adam von Bremen über die Götter, die im Tempel zu Upsala verehrt wurden. Nach der isländischen Edda waren Odin als Allvater („allfödhr"), Thor als der stärkste, gewaltigste der Götter und Tyr als der Gott des Krieges und des Sieges die drei Hauptgötter.

4. Den friesischen Göttern waren in allen Theilen des Landes Tempel errichtet:

Tempel im westlichen Friesland. Der Brief des Bonifacius von 755 erwähnt von Willibrord, der im Jahr 690 nach Friesland kam und 696[1]) Bischof in Utrecht wurde, „fana et dilubra destruxit et ecclesias construxit" oben p. 353. Im Jahr 717 kam Bonifacius von London nach dem friesischen Duurstede am Rhein oberhalb Utrecht. Er fand nach Zerstörung der unter der fränkischen Herrschaft erbauten „ecclesiae, idolorum . . . cultura exstructis delubrorum fanis lugubriter renovata", siehe oben p. 355. Während seines Aufenthaltes bei Willibrord in den Jahren 719 bis 722 „(Bonifacius) non parvum populum Domini destructis delubrorum fanis et exstructis ecclesiarum oratoriis ... adquisivit" oben p. 356. Aus Walcheren erzählt des Alcuin Vita Willibrordi, dafs Willibrord, indem er das Evangelium predigte, auf der Insel noch ein Idol nach alter Weise verehrt gefunden habe. Es stand nach den spätern Chroniken zu Westkapelle, siehe

[1]) Beda hat das Jahr 696, siehe oben p. 352, Wattenbach zu Jaffé Bibliotheca rerum germanicarum VI p. 46 glaubt dafür 695 annehmen zu können.

oben p. 434. Alcuin erwähnt dabei eines Aufsehers des Idols: „Cum vir Dei (idolum) ... confringeret praesente idoli custode, ille nimio furore succensus quasi dei sui injuriam vindicaret, in impetu animi gladio sacerdotis Dei percussit caput, sed (Willibrordus) ... nullam ex ictu ferientis laesuram incurrit“ oben p. 434.

Tempel im mittleren Friesland. Im Jahr 734 besiegt Karl Martell den heidnischen Friesenkönig Poppo an der Burdine. Nachdem er gefallen ist, „princeps Carolus fana eorum idolatriae contrivit atque combussit igni“ oben p. 357. Beim Jahr 755 berichtet Willibald von Bonifacius: „ecclesias numine confracto delubrorum ingenti studio fabricavit“ oben p. 367. Als Willehad nach des Bonifacius Tod nach Friesland geht, hat er gehört, dafs die heidnischen Friesen und Sachsen „relicta idolorum cultura“ Christen werden, oben p. 374. Beim Aufstand der Sachsen von 782 erzählt die Vita Liudgeri: „Widukint ... usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere et immolare idolis juxta morem erroris pristini“ oben p. 387. Der Titel V der Lex Frisionum, der, wie am Schluss des Paragraphen näher besprochen ist, vor Karl dem Grofsen verfafst sein mufs, verzeichnet unter den Personen, die ohne Wergeld („compositio“) getödtet werden, „qui fanum effregit.“

Tempel im östlichen Friesland. Als Willehad von Dockum aus im Gau Hugmerke predigt, ermahnt er die heidnischen Friesen, „ut relicta supersticione idolorum unius veri Dei notitiam susciperent, dicens, insanum esse et vanum, a lapidibus auxilium petere et a simulacris mutis et surdis subsidii sperare solatium; quo audito gens fera et idolatriis nimium dedita“ etc. oben p. 376. Um 776 schickte Alberich den Liudger zu den östlichen Friesen: „misit Liudgerum et cum eo alios servos Dei, ut destruerent fana deorum et varias culturas idolorum in gente Fresonum ... et attulerunt ... thesaurum ..., quem in delubris invenerant“, oben p. 379. Um 787 berichtet die Vita Liudgeri: „Liudgerus cura sollerti doctrinae Domini gregi sibi tradito fluenta ministrare studuit, fana destruere et omnes erroris pristini abluere sordes“, oben p. 397. Auch in Helgoland waren Tempel errichtet: „fana ejusdem dei (Fosite) fuere constructa“ sagt die Vita Willibrordi

oben p. 401. Die Worte sind aufgenommen in Altfrieds Vita Liudgeri, indem er berichtet, Liudger habe die Tempel in Helgoland zerstört: „destruxerunt omnia eiusdem Fosetis fana que illic fuere constructa et pro eis Christi fabricaverunt ecclesias" oben p. 399. Der Titel XI der Additio legis Frisionum, der, wie der Schluss des Paragraphen ausführt, erst später der Karolingischen Additio legis Frisionum beigeschrieben sein mufs, lautet: „Hoc trans Laubachi de honore templorum: Qui fanum effregerit et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare, et in sabulo quod accessus maris operire solet, finduntur aures eius, et castratur et immolatur diis quorum templa violavit."

Ueber die Beschaffenheit und Einrichtung der friesischen Tempel geben die gleichzeitigen Nachrichten keine Auskunft; sie erwähnen nur immer wieder bei Bekehrung der einzelnen heidnischen Theile Frieslands, dafs die Tempel durch die christlichen Glaubensprediger zerstört oder verbrannt werden, „fana" oder „delubrorum fana", „confringuntur", „destruuntur", „conteruntur", „comburuntur", dafs sie christliche Kirchen errichten, „ecclesias" oder „basilicas", exstruunt" oder „aedificant." Dafs in Friesland ältere heidnische Tempel erhalten und zu christlichen Kirchen geweiht worden wären, findet sich nirgends erwähnt und scheint nach der Art, wie über das Zerstören der Tempel und Errichten der christlichen Kirchen gesprochen wird, nicht geschehen zu sein. Auch sind in den friesischen Gegenden keine Gebäude in späterer Zeit nachgewiesen worden, die früher als heidnische Tempel gedient haben dürften. Bei verschiedenen christlichen Kirchen ist es ausdrücklich erwähnt, dafs sie an Orten errichtet wurden, an denen keine heidnischen Tempel gestanden haben konnten, z. B. bei der Dockin-chirica, die bald zu grofsem Ansehen im mittleren Friesland gelangte, und an der Stelle erbaut war, wo Bonifacius seine Zelte aufschlug und den Märtyrertod erlitt; siehe oben p. 372. Für Utrecht hatte zuerst König Dagobert I. in seinem castellum Trajectum eine Capella erbaut, siehe oben p. 350. Ueber die Erbauung der Kirche zu Egmond siehe oben p. 361. Auf der Insel Helgoland hatte freilich nach Altfrieds Vita Liudgeri nach Zerstörung der fana Fosetis Liudger Kirchen (ecclesias) erbaut; doch hatten sie nur kurze Zeit bestanden, siehe oben p. 402; vergleiche wie nach Adam von Bremen oben p. 402 Eilbert zur

Zeit Erzbischof Adalberts die Insel erst wieder aufs Neue entdeckt und auf ihr Eremiten in einem Monasterium angesiedelt haben soll.

5. Als altfriesische Bezeichnung für den Tempel glaube ich das altgermanische „alac“ [1]) annehmen zu können. Grimm Mythologie p. 57 hat gezeigt, dafs das Wort nach der Art, wie es Ulfilas verwendet, bei den Gothen für den Tempel galt; der Gebrauch des Wortes bei dem Dichter des Heliand, der den westlichen sächsischen Gegenden östlich vom Rhein angehören möchte, beweist es für die Sachsen. Das Wort behauptete sich noch lange in Orts- und Personennamen. Grimm beruft sich dafür auf Alahstat in Hessen, auf ein Alahdorp im Mulachgowe, auf die Königspfalz Alstet in Thüringen, die in sächsischer Namensform als Alstidi begegnet [2]). Dies führt mich weiter. Das Wort mufs wie in Thüringen und Sachsen „alh“, im östlichen Friesland „al“ gelautet haben. Sein Name tritt mir in dem des oben p. 364 besprochenen Almere entgegen, den ich als den uralten Namen der Zuiderzee nachwies. Es fehlt nicht an einem vollständigen Zeugnifs dafür, dafs „al“ in „Almere“ für „alach“ steht und man es hier mit dem altgermanischen Wort „alac“ (templum) zu thun hat. Die Vita Friderici braucht „fluvius Alechmere“ zur Bezeichnung der sonst Almere genannten Zuiderzee; sie ist geschrieben im westlichen Friesland, wo ein dem altflämischen Niederdeutsch näher stehender, weniger schroffer friesischer Dialect gesprochen wurde als in Friesland östlich des Fli. Im westlichen Friesland begegnet in Alkmaar ein anderer Ort mit gleichem Namen. Er wird geschrieben „Allecmere“ in einer Urkunde ohne Jahr, die van den Bergh ins zehnte Jahrhundert setzt: „Theodoricus comes una cum . . . conjuge sua nomine Geva . . . ad ecclesiam . . . in loco Eghecmundam . . . in villa Franla nominata mansas novem . . . In orientali parte fluminis quod vocatur *Fle*, unam mansam

[1]) Wie Grimm Mythologie p. 57 ausführt, scheint Tacitus Germania cap. 43 das Wort für einen heiligen Hain oder dessen Mittelpunkt bei den Naharvali zu kennen, indem er sagt: „Apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. Praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione Romana Castorem Pollucemque memorant. Ea vis numini, nomen Alcis; nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium, ut fratres tamen, ut juvenes venerantur.“

[2]) Andere Beispiele siehe in Förstemann Ortsnamen.

quam mutavit dominus Theodericus junior filius praefati Theoderici dans aliam mansam et dimidiam in villa Wienthorp nominata, que integra cum altera dimidia singulis annis libras tres persolvunt, sed vi arruptae sunt. Nichilominus in villa *Allecmere* vocitata duas mansas . . .“ van den Bergh I 1 p. 19 (aus Cartular von Egmond); in Urkunde des elften Jahrhunderts schenkt an Egmond „Gelter in *Allecmere* sextam decimam partem unius mansae“ van den Bergh I 1 p. 59; „Alcmere“ steht dafür in einer Urkunde von 1083: „Theodericus frater Waldgeri cum legitima coniuge sua Geua inprimis ligneam construxit ibi (d. i. in Egmond) ecclesiam instituens sanctimonialium vitam, et offerens deo ad eundem locum in Franlo manssus nouem, in *Alcmere* duos mansus . . .“ Kluit II 1 p. 119 (aus Orig.), aus ihm van den Bergh I 1 p. 67; „Alcmare“ schreibt eine Urkunde von 1116, in der Graf Florenz II. „civibus *Alcmariensibus*“ bestimmt, „ut decimam de omnibus fructibus . . ., sicut ubique juste fit, sine ullo malo ingenio persolvant“ Kluit II 1 p. 153, aus ihm van den Bergh I 1 p. 88, im Egmunder Güterverzeichnifs zwischen 1083 und 1120: „in *Alcmare* de censu octo libras et de tholoneo sex libras“ van den Bergh I 1 p. 69. Der Ortsname Alkmaar ist zusammengesetzt aus „Alk“ und „mar“, ist ein und derselbe mit Almere, der alten Benennung der Zuiderzee, nur ein dialectisch von ihm verschiedener Ausdruck für „Tempelmeer.“ Kaum annehmbar scheint mir, „Almere“ oder „Alkmere“ für den alten Namen der von der Zuiderzee nach Alkmaar sich vormals hinziehenden Gewässer und Moore zu erklären. Das frühere Auftreten des lacus oder fluvius Almere oder Alechmere und das der villa Alcmere oder Allecmere spricht mehr dafür, dafs in ältester Zeit zwei verschiedene Allec-mere, eins bei Alkmaar, eins in der Zuiderzee, vorhanden waren. Den Alach oder den Tempel, nach dem die Zuiderzee hiefs, möchte ich zu Stavern suchen. Der Ort lag später im Sudergo am Almere oder der Sutherse, war der bedeutendste in Friesland zwischen Fli und Laveke östlich des Almere; die Vita Friderici führt ihn in der Nähe der Zuiderzee an. Er heifst Sta-verun in den Annales Hildesheimenses beim Jahr 991. Ihn besucht Odulphus nach der Vita Friderici, in ihm wurde das

Odulphuskloster gegründet, vergleiche oben p. 364[1]). Der Beachtung werth scheint mir, dafs König Otto I. im Jahr 948 an Utrecht schenken konnte „totam piscationem quam hucusque in Amuson (d. i. Muiden an der Zuiderzee) et in Almere ad nostrum regale jus habere videbamur; omnemque censum cog-schult“ oben p. 364, und in Urkunde von 953 bestätigt Otto I. an Utrecht „omnem piscationem quam in Almere ad nostram regalitatem pertinentem habuimus“ oben p. 365; vergleiche die Worte des Utrechter Güterregisters aus dem zehnten Jahrhundert oben p. 365. Der Besitz der Fischerei im Almere und eines Zinses auf ihm, den Otto I. als ein ihm zustehendes königliches Recht verschenkte, könnte von dem heidnischen Tempel, dem er gehört hatte, bei dessen Einziehung auf den König übergegangen sein, vergleiche oben p. 379, wie Karl der Grofse nach der Vita Liudgeri zwei Drittel von den Schätzen der von Liudger in Friesland zerstörten heidnischen Tempel für sich in Anspruch nahm. Dafs in der Umgegend von Alkmaar ein Franlo, Heiligelo, Franebroke, Franewere lag, Orte, deren Name auf den alten Göttern gehörende Wälder, Brüche und Höfe hinweist, bemerkte ich oben p. 426; vergleiche auch die oben p. 427 angeführten einzelnen Grundstücke, die das Kloster Egmond bei Alkmaar besafs.

6. Verehrung der Götter und Glaube an ihre Gewalt. Der cultura idolorum erwähnt die Vita Bonifatii beim Jahr 717 als im westlich vom Fli belegenen Friesland durch König Redbad nach Herstellung der Tempel der Heiligthümer erneuert („exstructis delubrorum fanis lugubriter renovata“), nachdem er das Land 714 von den Franken zurückerobert hatte, siehe oben p. 355. Ums Jahr 770 erzählt die Vita Willehadi, dafs Willehad aus York in das mittlere Friesland nach Dockum reist, als er vernommen hat, „quod Fresones

[1]) Das „sta“ in Staverun ist das altfriesische sta, sto (Stelle, Stätte); das alte Westergoer Sendrecht §. 1 sagt: „hweerso een wyede stoe is, ende di prester een wyeden alter haet . . ., so aegh aller manna lyc syn deeckma toe iowane“ etc. Fries. Rq. p. 406, 9; vergleiche die Bezeichnung „haudsto“ für die Hauptkirche: „to disse haudsto ende to da capellen, deer al hyr ut maked sint“ Fries. Wb. p. 801. Staverun ist benannt nach bei der Stätte liegenden, zu ihr gehörenden Weren, Wohnungen, Häusern.

atque Saxones populi hactenus increduli atque pagani, relicta idolorum cultura, fidei catholicae ... coepissent ambire mysteria" oben p. 374; endlich ums Jahr 776 geht nach der Vita Liudgeri Liudger im Auftrag von Alberich aus Utrecht nach dem östlich der Laubach gelegenen, noch heidnischen Friesland, „ut destrueret fana deorum et varias culturas idolorum in gente Fresonum" oben p. 379. Der Idololatria der heidnischen Friesen gedenkt der Continuator Fredegarii, indem er beim Jahre 734 nach Erzählung des Sieges Karl Martells über den heidnischen König Poppo an der Burdine zwischen dem Ostergo und dem Westergo berichtet: „Princeps Carolus fana Frisionum idolatriae contrivit atque combussit igni" oben p. 357; und Anskar sagt in der Vita Willehadi von Willehad, der um 778 aus Dockum über die Laveke gegangen war, um die östlich von ihr sefshaften, noch heidnischen Friesen zu bekehren: „(In loco) Humarcha ... barbaris coepit ... persuadere, ut relicta supersticione idolorum unius veri Dei notitiam susciperent, ... dicens, insanum esse et vanum a lapidibus auxilium petere et a simulacris mutis et surdis subsidii sperare solatium. Quo audito gens fera et idolatriis nimium dedita, in ira magna pariter omnes excitati (sunt)" oben p. 376. Ueber den Begriff und das Wesen dieser altfriesischen „cultura idolorum" oder „idololatria" sprechen sich unsere Quellen nicht näher aus. Das aber ergiebt sich aus dem Wenigen, was sie sagen, dafs die heidnischen Friesen ihren Göttern Tempel errichtet hatten, und dafs in ihnen mehrfach Idola oder Simulacra der Götter aufgestellt waren. Von den Tempeln wird gesagt, dafs sie die christlichen Glaubensprediger zerstören und verbrennen, siehe oben p. 441. Das Idol, das Willibrord zu Westkapelle in Walcheren fand, liefs er nach der Vita Willibrordi brechen, „idolum confringit", oben p. 434. Nach Anskars Vita Willehadi waren die Simulacra, die ums Jahr 778 von den Friesen in der Hugmerke verehrt wurden, von Stein. Er predigt ihnen, dafs sie die sinnlose Verehrung ihrer Idole aufgeben sollen („relinquere supersticionem idolorum"), dafs es wahnsinnig sei, von Steinen Hülfe zu erflehen („a lapidibus auxilium petere") und von stummen und tauben Bildern Beistand zu erhoffen („a simulacris mutis et surdis subsidii sperare solatium"). Offenbar

denken sich hier Alcuin (gestorben 804) und Anskar (gestorben 865), indem sie die Worte niederschreiben, bei den Friesen steinerne Götterbilder, und ist, wie schon oben p. 423 hervorgehoben, kein Grund vorhanden, anzunehmen, dafs sie dies fälschlich berichtet haben. Eine andere Frage aber ist es, ob in allen Tempeln der Friesen Götterbilder standen, und ob die Friesen in der Hugmerke um 778 wirklich die Bildnisse, die sie sich von ihren Göttern gemacht hatten, als ihre Götter selbst verehrten, die Steine anbeteten und von den stummen und tauben Bildern Beistand erhofften, wie Anskar sagt. Dagegen, dafs in allen friesischen Tempeln Götterbilder aufgestellt gewesen, wäre anzuführen, dafs keine der älteren Stellen, deren nicht wenige friesische Tempel nennen, von Götterbildern in ihnen sprechen; vor Allem aber, dafs bei den Erörterungen über Helgoland durch Alcuin in der Vita Willibrordi und durch Altfried in der Vita Liudgeri in keiner Weise von Götterbildern die Rede ist. Alcuin schildert, wie Alles auf der Insel dem Gotte Fosite gehört und ihm geweiht ist, wie die Bewohner nur unter tiefem Schweigen aus der Quelle des Gottes schöpfen, wie sie fest überzeugt sind, dafs der Gott jede Verletzung seines Rechts mit Wahnsinn oder Tod straft, und das Gesetz des friesischen König Redbad angeordnet hat, dafs den, der das Recht des Gottes verletzt, der grausamste Tod treffen soll, der Gott aber bei dem Einzelnen stets durch das Loos befragt wird, ob an ihm die Strafe zu vollziehen ist. Der Tempel auf der Insel erwähnt dabei Alcuin, den Namen des Gottes nennt er, mit keinem Wort aber gedenkt er eines Bildes des Gottes im Tempel, ja ich möchte aus der Art, wie Alcuin über den Gott spricht, schliefsen, er habe von keinem Bild des Gottes im Tempel gewufst, habe angenommen, die Bewohner der Insel hätten an ein mächtiges Walten des unsichtbaren Gottes geglaubt. Und hiermit stimmt vollkommen Altfrieds Bericht. Er gedenkt des Gottes Fosete und seiner Tempel wie Alcuin, läfst den Liudger in der Quelle des Gottes taufen, seine Tempel zerstören („destruere omnia eiusdem Fosetis fana"). Sollte Liudger nicht die Bilder des Gottes, wenn solche im Tempel vorhanden waren, gebrochen, oder Altfried bei seinem Bericht wirklich dies übergangen haben, wenn Liudger es gethan hätte? Haben wir unter dem Fosite oder Fosete

wirklich eine Bezeichnung für den höchsten der friesischen Götter zu sehen, wie es oben p. 435 als sprachlich zulässig erschien, dem die ganze Insel Fosetisland mit Allem auf ihr geheiligt war, dessen mächtiges Walten die Bewohner der Insel überall zu empfinden glaubten, so könnte dies damit in Verbindung zu bringen sein, dafs ihm kein einzelnes Bildnifs in seinen Tempeln aufgestellt war, an dem zu ihm gebetet wurde. Es mahnt dies unmittelbar an die unten p. 459 näher besprochene schöne friesische Sage von dem friesischen Gott, der die zwölf ältesten friesischen Asegen errettet und ihnen das friesische Volksrecht gelehrt haben soll. Auf das inbrünstige Flehen der zwölf Asegen erscheint plötzlich der Gott, wie ihn die friesische Sprache nennt, der Ese oder, wie andere deutsche Dialecte dafür sagen würden, der Ase. Er nimmt als dreizehnter unter ihnen Platz. Keiner der Zwölfe vermag ihn von den Genossen zu unterscheiden, so gleicht er allen; er steuert mit seiner gewaltigen Axe das ruderlose Schiff, auf dem die Zwölfe sitzen, ans Land; da, wo er seine Axe niederwirft, entspringt ein Brunnen; dann thut er den zwölf Asegen, die sich um ihn niederlassen, Alles kund, was in Friesland Rechtens sein soll, und verschwindet, ohne dafs sie wissen, wohin er gegangen und woher er gekommen. Für den Gott oder Asen, der das friesische Recht geschaffen hat, hat die friesische Sage hier auch kein bestimmtes Bild; er erscheint den ihn anrufenden Asegen auf dem wüthenden Meer; er läfst am Ufer den Brunnen süfsen Wassers quellen, er verkündet Alles, was friesisches Recht ist; er verschwindet, nachdem die Zwölf von ihm gerettet sind und nun wissen, was in Friesland Rechtens ist und sein soll. Die friesische Sage kennen wir freilich nur aus späterer Zeit, und es können christliche Vorstellungen auf sie eingewirkt haben. Vielleicht aber erinnert auch der friesische Tempel auf dem heiligen Fositesland an das numen Alcis, das nach Tacitus die Naharvali in ihrem heiligen Hain verehrten. So sehr man in den Worten des Tacitus Manches auf verschiedene Weise mag verstehen können, so berichtet er doch unleugbar, dafs bei den Naharvalen ein alter heiliger Hain gezeigt werde, an dessen Spitze ein Priester mit weiblichem Ornat stehe. Als Gott verehrt werde ein Götterpaar, das die Römer dem Kastor und Pollux ver-

glichen, unter dem Namen Alcis: „Ea vis numini, nomen Alcis.“ Die beiden Götter seien Brüder, ein Bild von ihnen existire nicht, siehe oben p. 442. Damit ist in der Germania cap. 40 zu vergleichen das „castum nemus“ auf einer Insel der Ostsee, in dem der Wagen der Göttin Nerthus mit Gewändern verdeckt steht, auf dem mit Kühen bespannt der Priester der Göttin sie im Lande umherführt, wenn sie erscheint. Dann herrscht Frieden und werden Feste gefeiert, bis sie sich wieder dem Verkehr der Menschen entzieht und in den Tempel zurückkehrt. Die Worte schliefsen: „donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium deam templo reddat. Mox vehiculum et vestes, et si credere velis, numen ipsum secreto lacu abluitur. Servi ministrant, quos statim idem lacus haurit.“ Und im Allgemeinen sagt der Schlufs des oben p. 437 angeführten Capitel 9 der Germania: „Ceterum nec cohibere parietibus deos neque in ullam humani oris speciem adsimulare ex magnitudine coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant, Deorumque nominibus adpellant secretum illud, quod sola reverentia vident.“ Ueber die drei Stellen der Germania siehe Baumstark Germania 1875 p. 410, 1880 p. 137 und 227. Dafs bei den Germanen in frühester Zeit in den den Göttern geweihten Hainen oder Ländereien keine Tempel sich fanden, später nach deren Erbauung in ihnen nicht überall Götterbilder aufgestellt waren, zuerst gewisse Zeichen oder Symbole der einzelnen Götter verehrt worden sind, ist vielfach angenommen, und hat nach der Art, wie Tacitus über signa deorum im Gegensatz von Bildern der Götter mit Menschengestalt spricht, Vieles für sich. Auch in friesischen Tempeln mögen erst später Götterbilder aufgestellt sein, wenn ich auch kein Gewicht darauf legen will, dafs die Vita Suiberti Jupiter und Vesta in dem Tempel zu Helgoland nennt und bei Westkapelle in Zeeland spätere Chroniken das in der Vita Willibrordi genannte Idol als ein idolum Mercurii bezeichnen, siehe oben p. 437 und p. 434. Dafür, dafs man erst später von der Verehrung der Götter zu einer Verehrung der von ihnen aufgestellten Bilder kam und dann allmälig in ihnen die Götter selbst anbetete, sprechen Vorgänge anderer Orte, wenn nicht die Glaubensprediger, die die verhafsten Götter angriffen und gegen ihre Bilder predigten, diese irrige Auffassung verschuldet haben. Keineswegs findet sie sich

nur von den Götterbildern der Friesen bei Anskar, sondern mehrfach auch von den Götterbildern der Sachsen. So ermahnt, um nur zwei Beispiele anzuführen, Papst Gregor II. im Jahr 722 die Altsachsen, ihre von Menschenhänden gemachten Götterbilder nicht anzubeten: „populo provinciae Altsaxonum ... ut nemo vos amplius decipiat in sublimitate sermonum, ut in quocumque metallo salutem vestram quaeratis, adorantes idola manu facta, aurea, argentea, aerea, lapidea vel de quacumque materia facta. Qui falsidica numina a paganis antiquitus quasi dii vocati sunt, in quibus demones habitare noscuntur; quoniam omnes dii gentium, ut ait scriptura, demonia sunt.“ Jaffé Bibliotheca III p. 82. Und nach der in der Mitte des zehnten Jahrhunderts abgefafsten Vita Lebuini ermahnte Liafwin (Lebuin) unter Karl dem Grofsen die Sachsen in der Versammlung zu Marklo im Hoya'schen: „Simulacra quae deos esse putatis, quosque a diabolo decepti venerando colitis, aurum vel argentum, aes, lapis aut lignum sunt: non vivunt, non moventur, neque sentiunt, opera enim hominum sunt, nec cuiquam alii nec sibi possunt auxiliari.“ M. G. II p. 362, 44.

Der Glaube der Friesen an die Macht ihrer alten Götter tritt überall auf das Bestimmteste hervor, vergleiche oben p. 414. Der Cultus des Gottes Fosete auf Helgoland wurde bereits oben p. 446 erörtert; die Friesen der Insel waren überzeugt, dafs das Schlachten der dem Gotte gehörenden Rinder und das Taufen in seiner Quelle, aus der man nur schweigend schöpfen durfte, vom Gotte mit plötzlichem Tode oder Raserei bestraft werde, und noch im elften Jahrhundert behauptete sich in Helgoland der Glaube, dafs Raub auf der Insel schweren Tod oder Schiffbruch zur Folge haben müsse, vergleiche oben p. 401 und p. 426. Als der Gott auf Helgoland Willibrord und seine Gefährten nicht sofort für die Verletzung seiner Rechte straft, berichten es die Friesen ihrem König Redbad, siehe oben p.401; und auch Redbad läfst nicht die für das Verbrechen angeordnete härteste Todesstrafe ohne Weiteres vollziehen, sondern befragt den Gott, ob er die Verbrecher hinrichten oder freilassen soll. Der Wille des Gottes, der jede Schuld kennt, bestimmt den Tod eines der Gefährten Willibrords, gestattet, ihn und die andern abreisen zu lassen. Bezeichnend ist, dafs hierbei der Wille des Gottes durch das Loos

eingeholt wird, vergleiche oben p. 401. Aufser in der Vita Willibrordi sind in der Lebensbeschreibung des Willehad und der des Wulfram Beispiele für die Anwendung des Loosens bei den Friesen erhalten. Die Vita Willehadi cap. 3 berichtet, dafs Willehad ums Jahr 778 östlich der Laubach durch Ermahnungen an die Landesangehörigen, den sinnlosen heidnischen Glauben aufzugeben, ihren Zorn erregte. Wegen seiner Lästerungen gegen ihre Götter hätten sie ihn für des Todes würdig erklärt. Einige hätten sie aber beredet, ihn nicht ohne Weiteres zu tödten, sondern erst das Loos zu befragen, damit die Götter zeigten, ob er den Tod verdient habe, sonst ihn freizulassen, worauf denn nach der Sitte der Heiden das Loos geworfen sei, ob er leben oder sterben solle: „secundum morem gentilium missa est sors super eo, vivere an mori debuisset.“ Nach Gottes Fügung habe über Willehad „das Loos des Todes“ nicht fallen können, siehe oben p. 376. In der um 729 geschriebenen, später aber interpolirten Vita Wulframmi des Mönches Jonas von Fontenay, die nur in Handschriften des elften bis dreizehnten Jahrhunderts (siehe Potthast Bibliotheca historica p. 936) erhalten ist, finden sich, gedruckt in Acta Sanctorum Benedict. III 1 p. 359, in Capitel 6 Erzählungen von mehreren Wundern, die Wulfram, der 695 gestorben ist, verrichtet haben soll: „Contigit quadam die puerum quemdam ex ipsa Fresionum natione ortum, diis immolandum, duci ad laqueum. Orabat autem pontifex sanctus incredulum ducem, ut hujus pueri vitam sibi donaret nec hominem ad imaginem Dei factum sacrificium exsecrabile daemonibus immolaret. Vocabatur autem idem puer Ovo. Respondebat autem dux patrio sermone, decretum esse lege perenni olim a praedecessoribus suis omnique Fresionum gente, ut quemcumque sors elegisset, in eorum sollemniis diis offerendum sine mora.“ Der dux Fresionum Rathbodus habe darauf den von Christus geretteten Knaben dem Wulfram überlassen. Ein anderes Wunder des Wulfram wird erzählt in Capitel 8 p. 361: „Erat in praedicta gente mulier quaedam vidua duos carissimos habens natos, qui ex sorte missa daemonibus fuerant immolandi et gurgite maris enecandi. Ducti namque sunt ad quemdam locum bitalassi more aqua inclusum, ut dum rheuma maris eumdem cooperiret locum, miserabiliter fluctibus

absorberentur. Erat vero, ut fertur, unus aetate septennis alterque quinquennis.“ Es sei der Dux mit einer grofsen Schaar heidnischer Friesen zugegen gewesen. Der ältere Knabe habe den jüngeren über dem Wasser halten wollen. Radbod sei durch Wulfram beredet worden, den von Christus geretteten Knaben ihm zu überlassen; siehe Rettberg II p. 514.

Nach dem Text der, wie ich annehmen mufs, unter Pippin verfafsten, unter Karl dem Grofsen mit Zusätzen publicirten Lex Frisionum findet das Loosen in dem mittleren, zwischen Fli und Laveke gelegenen Friesland Anwendung hinsichtlich des Beweises wegen Tödtung in einem Aufstand. Die Lex bestimmt: Wird bei einem Auflauf Einer getödtet, so können in Ermangelung anderer Beweismittel gegen den Schuldigen bis zu sieben durch den Kläger wegen der Tödtung angeklagt werden, und jeder von den sieben kann sich mit zwölf Eideshelfern frei schwören. Ist das geschehen, so werden die sieben zur Kirche geführt und Loose am Altar über sie geworfen. Zwei Stäbchen (teni) werden geschnitten, das eine mit einem Kreuz bezeichnet, das andere bleibt unbezeichnet; beide werden mit reiner Wolle umhüllt auf den Altar gelegt. Darauf ergreift unter Gebet ein Priester, wenn er da ist, sonst ein unschuldiger Knabe eins von den Loosen; ist es das mit dem Kreuz bezeichnete, so gelten die sieben, für die die Eide geschworen sind, für unschuldig; wo nicht, so folgt ein weiteres Verfahren: Jeder von den sieben hat sein eigenes Stäbchen mit seiner Marke zu zeichnen, so dafs er und die Andern erkennen können, dafs es das seinige ist. Die sieben Stäbchen werden wieder mit reiner Wolle umhüllt, wieder auf den Altar oder auf die Reliquien gelegt, und es nimmt der Priester oder Knabe vom Altar hinter einander die einzelnen Stäbchen und fragt, wem das Stäbchen gehöre. Wer als letzter sein Stäbchen erhält, gilt für den Schuldigen, die andern sechs als unschuldig. Hat das erste Loosen die Unschuld der sieben Angeklagten ergeben, so kann der Ankläger gegen sieben andere die Klage richten, und sie können sich mit je zwölf Eideshelfern frei schwören. Gelingt ihnen dies, so ist die Anklage erledigt. In Friesland westlich vom Fli hat der Kläger eidlich zu erklären, dafs er nur der Tödtung beim Aufstand ihm Verdächtige anklagen werde. Er kann dann gegen

sieben die Klage erheben. Diese können sich mit je zwölf Eideshelfern reinigen, müssen sich aber dann noch auf Anforderung der Kesselprobe unterziehen. Für das östliche zwischen Laubach und Weser gelegene Friesland verordnet die Lex Frisionum Titel XIV §. 4—7: Wenn Einer Einen des Mordes im Auflauf beschuldigt, so kann dieser sich mit Eideshelfern in der Gerichtsversammlung frei schwören. Gelingt es ihm nicht, kann der Angeklagte nicht bestreiten, dafs eine Tödtung erfolgt ist, so steht ihm noch zu, die Tödtung einem dritten zur Last zu legen, und er hat dies zu beschwören, indem er ihn am Gewande hält. Der nunmehr Angeklagte aber kann die Entscheidung durch Eid und gerichtlichen Zweikampf herbeiführen. Die Worte der Lex für das mittlere Friesland lauten: „Si homo quislibet in seditione ac turba populi fuerit interfectus, nec homicida poterit inveniri propter multitudinem eorum qui aderant, licet ei qui compositionem ipsius quaerere vult, de homicidio usque ad septem homines interpellare, et unicuique eorum crimen homicidii obiicere, et debet unusquisque eorum sua duodecima manu obiecti criminis se purificare sacramento. Tunc ducendi sunt ad basilicam, et sortes super altare mittendae, vel si iuxta ecclesiam fieri non potuerit, super reliquias sanctorum. Quae sortes tales esse debent: duo tali de virga praecisi, quos tenos vocant, quorum unus signo crucis innotatur, alius purus dimittitur, et lana munda obvoluti super altare seu reliquias mittuntur; et presbyter si adfuerit, vel si presbyter deest puer quilibet innocens, unum de ipsis sortibus de altari tollere debet; et interim Deus exorandus, si illi septem, qui de homicidio commisso iuraverunt, verum iurassent, evidenti signo ostendat. Si illum qui cruce signatus est sustulerit, innocentes erunt, qui iuraverunt; sin vero alterum sustulit, tunc unusquisque illorum septem faciat suam sortem, id est tenum, de virga, et signet signo suo, ut eum tam ille quam caeteri qui circumstant cognoscere possint; et obvolvantur lana munda, et altari seu reliquiis imponantur, et presbyter si adfuerit, si vero non ut superius puer innocens, unumquemque eorum singillatim de altari tollat, et ei qui suam sortem esse cognoverit, rogat. Cuius sortem extremam esse contigerit, ille homicidii compositionem persolvere cogatur, caeteris quorum sortes prius levatae sunt absolutis. Si autem in

prima duarum sortium missione, illam quae crucis signo notata est, sustulerit, innocentes erunt, sicut praediximus, septem qui iuraverunt, et ille, si velit, alios de eodem homicidio interpellet, et quicunque interpellatus fuerit, sua duodecima manu perfectorio sacramento se debet excusare, et in hoc interpellatori sufficiat, nec ulterius ad sortem quemlibet compellere potest. — Haec lex inter Laubachi et Flehum custoditur." — Das Loosen bei den Deutschen ist bereits durch Tacitus Germania cap. 10 erwiesen. Nach ihm wurde mit abgeschnittenen Reisern das Loos durch den Priester gezogen; die Reiser wurden mit Marken bezeichnet, auf ein weifses Gewand gelegt und unter Anrufung der Götter in öffentlichen Dingen vom sacerdos civitatis (Rudolf von Fulda setzt „sacerdos populi" M. G. II p. 675), in Privatangelegenheiten vom Paterfamilias drei Mal gezogen. — Das ausführlich beschriebene Verfahren der Lex Frisionum ist offenbar unter dem Einflufs des Christenthums aus dem älteren heidnischen Recht modificirt: Das Loos wird mit dem Kreuz bezeichnet, Eideshelfer werden angewendet, ein christlicher Priester hebt das Loos empor, in der ecclesia oder basilica wird am Altar oder über Reliquien das Loos gezogen. — Vergleiche über das Loosen Müllenhoff zur Runenlehre 1852 p. 33 und Homeyer Ueber das germanische Loosen in den Monatsberichten der Berliner Akademie December 1853[1]).

Den Göttern, die über die Geschicke der Menschen entscheiden, fallen Opfer, auch Menschenopfer. Die Vita

[1]) Zwei Zweige werden abgeschnitten, sie nennt die Lex Frisionum „teni". Das Wort lautet mittelniederländisch „teen", angelsächsisch „tan", nordisch „teinn", gothisch „tains", althochdeutsch „zein". Sie werden mit einer Marke bezeichnet. Der einzelne zeichnet mit seiner Hausmarke den Zweig; mit einigen den Runen verwandten Zeichen wurden von den ältesten Germanen ihre Sachen gezeichnet: Lex Salica XXXII, 2 ed. Merkel unterscheidet „cervum domesticum signum habentem" von einem andern Hirsch. In Lex Wisigothorum 8, 6, 1 sind Bienenstöcke gezeichnet. Ueber Hausmarken handelt Homeyer 1857 und Dykstra over Handmerken in Friesland in Vrye Fries Leeuwarden 1858 VIII p. 255 und 268. In Homeyers Abhandlung „Ueber das Loosen" ist erwähnt, dafs die friesischen Bewohner von Föhr und die Bewohner einiger Dörfer an der Ostseeküste mit Hausmarken loosen.

Liudgeri berichtet beim Jahr 782, dafs als Friesland bis zur Zuiderzee sich dem Versuch des Sachsen Widukind anschlofs, sich von Karl dem Grofsen frei zu machen, in ihm das Heidenthum hergestellt und nach altem Irrwahn den Göttern wieder geopfert sei: „Widukind ... usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere et immolare idolis juxta morem erroris pristini“ oben p. 387. Von Helgoland erzählt die Vita Willibrordi in der mehrbesprochenen Stelle, dafs über Willibrord und seine Genossen, weil sie die Heiligthümer des Gottes Fosete auf der Insel verletzt hatten, das Loos geworfen wurde, ob sie der härtesten Todesstrafe zu übergeben seien. Und in der Lex Frisionum Additio Tit. XI, stehen die, wie ich glaube, erst später beigeschriebenen Worte „immolatur diis quorum templa violavit“, siehe oben p. 441. Es wird hier die wegen Verletzung der Heiligthümer des Gottes vollzogene Todesstrafe als ein Opfer für ihn aufgefafst. In derselben Weise wird in den oben p. 450 angeführten Stellen der Vita Wulframmi ein „puer diis immolandus“ und „daemonibus immolandus“ erwähnt. Das angebliche alte friesische Recht, das König Redbad bestätigt hätte, soll bestimmt haben, dafs der vom Loos getroffene ohne Verzug bei dem Fest den Göttern zu opfern sei, siehe oben p. 450. Und nach der andern Stelle waren die beiden fünf- und siebenjährigen Söhne einer Wittwe den Göttern zu opfern und durch die Wogen des Meeres zu tödten, was in der Weise vollführt worden sei, dafs man die zum Opfer bestimmten auf eine vom Meer umfluthete Stätte brachte, auf der sie die steigende Fluth verschlang [1]).

Dafs in älterer Zeit von den Germanen den Göttern Opfer und auch Menschenopfer dargebracht wurden, ist nach Tacitus Germania 9, 39, 40, Annales 1, 61, und 13, 57 nicht zu bezweifeln.

[1]) Vergleiche wie nach dem Emsiger Recht die fünfte Wende inbetreff der Todesstrafe der Landesverräther bestimmt: „sa achma hine north inna thet hef to ferane, and theron to sansane“ Fries. Rq. p. 30, 25, d. i. „so hat man den Landesverräther nordwärts an das Haf zu führen und darin zu versenken“; und im niederdeutschen Emsiger Text steht dafür; „so salmen em noertwert werpen yn de see, ende em daer vordrencken“ Fries. Rq. p. 30, 25.

Von den Gothen sagt Isidor chron. Gothorum aera 446: „(regum gothicorum) unus Radagaisus ... Italiam belli feritate aggreditur, promittens sanguinem Christianorum diis suis litare, si vinceret“, und Jordanis de origine actibusque Getarum cap. 5: „quem Martem Gothi semper asperrima placavere cultura. Nam victimae ejus mortes fuere captorum, opinantes bellorum praesulem aptius humani sanguinis effusione placandum“, in Grimm Mythologie p. 39; von den Franken sind Menschenopfer durch Procop de bello Gothico 2, 25 bezeugt: „*ἐπιλαβόμενοι δὲ τῆς γεφύρας οἱ Φράγγοι, παῖδάς τε καὶ γυναῖκας τῶν Γότθων, οὕςπερ ἐνταῦθα εὗρον, ἱέρευόν τε καὶ αὐτῶν τὰ σώματα ἐς τὸν ποταμὸν ἀκροθίνια τοῦ πολέμου ἐῤῥίπτουν. οἱ βάρβαροι γὰρ οὗτοι, Χριστιανοὶ γεγονότες, τὰ πολλὰ τῆς παλαιᾶς δόξης φυλάσσουσι θυσίαις τε χρώμενοι ἀνθρώπων καὶ ἄλλα οὐχ ὅσια ἱερεύοντες, ταύτῃ τε τὰς μαντείας ποιούμενοι*“ Procop. ed. Dindorf II, 2 p. 248. Ueber die Sachsen sagt Sidonius Apollinaris 8, 6: „mos est remeaturis decimum quemque captorum per aequales et cruciarias poenas plus ob hoc tristi, quod superstitioso ritu, necare“, Leibnitz Scr. Brun. I p. 126. Karl der Grofse verordnet im Capitulare de partibus Saxoniae um 775: „Si quis hominem diabulo sacrificaverit, et in hostiam more paganorum daemonibus obtulerit“ etc. M. G. LL. I p. 49, vergleiche „Zur Lex Saxonum“ p. 179. Und im Jahr 732 hatte Papst Gregor III. an Bonifacius geschrieben, dafs er bei den Christen in Germanien den Verkauf von Sklaven zum Opfern strafen möge. Er schreibt ausdrücklich: „et hoc inter alia discrimen agi in partibus illis dixisti, quod quidam ex fidelibus ad immolandum paganis sua venumdent mancipia. Hoc ut magnopere corrigere debeas, frater, commendemus“. Jaffé Bibliotheca III p. 94.

7. Priester der heidnischen Friesen. In den Aufzeichnungen über die Bekehrung der heidnischen Friesen werden keine Priester erwähnt, nur in der Vita Willibrordi cap. 14 bei dem Idol zu Westkapelle auf Walcheren kommt ein „custos idoli“ vor, den ich für einen untergeordneten Priester halten möchte. Dafs die Friesen zur Zeit des Heidenthums Priester hatten, kann man nach der Art, wie ihre Tempel, ihre Opfer und der ganze religiöse Cultus auftreten, nicht bezweifeln. Wie Tacitus bei den älteren

Germanen Sacerdotes erwähnt, müssen auch bei den Friesen Sacerdotes vorhanden gewesen sein; wahrscheinlich standen einzelne von ihnen in höherer Stellung, gleichwie Tacitus cap. 43 in hervortretender Weise des Priesters im heiligen Hain der Naharvalen gedenkt, siehe oben p. 442, sowie cap. 40 des Priesters der Göttin auf der Insel in der Ostsee. In Cap. 10 spricht Tacitus vom „sacerdos civitatis", der bei öffentlichen Angelegenheiten das Loos zieht, während es bei Privatangelegenheiten der Hausvater thut. Rudolf von Fulda, indem er in seiner Translatio S. Alexandri die Stelle des Tacitus auf die Sachsen überträgt, setzt „sacerdos populi" für „sacerdos civitatis"; und es wird auch im heidnischen Friesland beim Loosen über die Hinrichtung des Willibrord, des Willehad und deren Genossen ein Sacerdos thätig gewesen sein. Indem in dem Karolingischen Text der Lex Frisionum Titel XIV das Ziehen des Looses als Beweismittel für eine Tödtung in einem Auflauf behandelt wird, ist der christliche Priester (presbiter) an die Stelle des heidnischen Priesters getreten: Er nimmt in der Kirche das mit dem Kreuz bezeichnete Loos vom Altar; vergleiche oben p. 453.

Bei der Einführung des Christenthums in den einzelnen friesischen Gegenden wurden die Tempel zerstört, die Idole zerschlagen, die Güter und Schätze der heidnischen Götter eingezogen; man erbaute neue Kirchen, an denen christliche Geistliche angestellt wurden. Nach der ganzen Art der Bekehrung des Landes zum Christenthum mufsten die früheren Priester als Hauptgegner erscheinen; nirgends zeigt sich eine Spur, dafs christliche Geistliche aus heidnischen Priestern hervorgegangen wären. Dagegen finde ich in dem friesischen Asega des älteren christlichen Frieslands einen Ueberrest aus der vorchristlichen heidnischen Zeit, glaube vermuthen zu müssen, dafs die heidnischen Priester in Friesland, wie nach Tacitus bei den ältesten Germanen überhaupt, neben ihrer priesterlichen Thätigkeit eine besondere Stellung zu dem im Volke geltenden Recht und bei dessen Verwirklichung inne hatten, die ihnen noch bis ins zwölfte und dreizehnte Jahrhundert verblieben ist. Das Wort Asega bedeutete in Friesland noch im zwölften Jahrhundert Priester: in der dritten Küre ist ausdrücklich gesagt

„asega significat sacerdotem“ oben I p. 33, und in dem Rüstringer, Emsiger, Fivelgoer, Hunsegoer und Westergoer Text der dritten Küre wird dies ausgedrückt durch: „thi asega bitecnath thene prester“ Fries. Rq. p. 6 und p. 7. Altsächsisch lautet das friesische asega im Münchener Manuscript des Heliand „eosago“, im Londoner „ewsago“, siehe Heliand 116, 11; 136, 18; 154, 11; althochdeutsch „esago“ in den Trierschen Glossen bei Hoffmann p. 12, wo es „juridicus“ glossirt wird, die Monseeischen haben dafür „easagare“ Graff Diut. 3, 180; in Schlettstätter Glossen aus dem Elsafs, in einem Manuscript, das um 1120 geschrieben aus alten Quellen schöpft: „cūrialis dicitur a curia, idem est apud Alamannos esago“ Haupts Zeitschrift 5 p. 347, vergleiche andere Stellen bei Graff 6 p. 107. Im Angelsächsischen kommt der Ausdruck nicht vor. Als Eigennamen begegnet ein „Asego“ in Urkunde von 1301 bei Driessen Mon. Groningana p. 68 und ein „Asega“ in Urkunde von 1439 bei Schwartzenberg Charterboek I p. 518. Das Wort „a-sega“ ist zusammengesetzt aus a (Gesetz, Recht) und sega (Sager, dicens), wie das altsächsische war-sago, mittelhochdeutsch war-sage, neuhochdeutsch Wahrsager. Aehnlich heifst im Alt- und Mittelhochdeutschen der Priester „e-wart“ oder „e-warto“ (legis custos), vergleiche Grimm Mythologie I p. 79.

Ich habe oben I p. 112 gezeigt, dafs seit dem Beginn des dreizehnten Jahrhunderts in den friesischen Landdistrikten an die Stelle der Placita oder Thinge die Versammlungen der sechzehn Consules, Redjeva oder Riuchter traten, und dafs dadurch eine völlige Umgestaltung der älteren Verhältnisse der friesischen Gerichte herbeigeführt wurde. Im zwölften Jahrhundert sind es die freien und edlen Grundbesitzer der einzelnen Gaue oder Landdistrikte, die in bestimmten Versammlungen unter Vorsitz der Grafen oder ihrer Stellvertreter, der Schulzen, das Urtheil sprechen. Schöffen hatten nach der Unterwerfung unter das fränkische Reich in den friesischen Landdistrikten zwischen Fli und Weser keinen Eingang gefunden. Ueber mehrere verbundene Gaue waren bestimmte Beamten, comites, gesetzt worden, die in den Gauen den König vertraten, seinen Bann handhabten, oder es durch ihre Stellvertreter, ihre Schultheissen oder Praefecti, in den einzelnen Landdistrikten

thun liefsen. In dem Thing nun, verschieden von den Leuten des Landdistrikts (liuda), mögen dies nun Freie oder Edle sein, erscheint der Asega. Ueber die Stellung, die dem friesischen Asega nach Einführung des Christenthums verblieben ist, geben neben der Karolingischen Lex Frisionum die ältesten friesischen Rechtsaufzeichnungen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, insbesondere aber die Siebzehn Küren, Vierundzwanzig Landrechte und das den friesischen Gegenden zwischen Fli und Lauwers angehörende Schulzenrecht specielle Auskunft. Sie zeigen in dem Asega auf das Unzweifelhafteste keinen Vorsitzenden des Gerichts, als welcher der Greva oder Skelta neben ihm steht und den Bann übt, keinen Urtheiler, der über die einzelnen Angeklagten das Urtheil zu sprechen hat, was der im Placitum, Thing oder Liodthing versammelte populus, die plebs, die cives (Lioda, Burar) zu thun haben, sondern einen Gesetz-sprecher, einen Rechtskundigen, einen der die volle Kenntnifs des geltenden vorhandenen Rechtes besitzt, gleichsam, um es kurz auszudrücken, in seiner Person ein lebendes Gesetzbuch repraesentirt und überall befähigt und befugt ist, die Urtheiler zu belehren über die Rechtssätze, die beim Aburtheilen des einzelnen Falles zur Anwendung zu kommen haben. Ehe ich die Stellen der einzelnen Rechtsaufzeichnungen vorlege, deren nähere Beachtung es ausschliefst, wie noch in neuerer Zeit mehrfach geschehen ist[1]), in ihnen Schulzen, Schöffen oder Redjeva (Consules) zu

[1]) Siccama ad Legem Frisionum p. 102 hielt den Asega für den Schulzen, Wicht Ostfriesisches Landrecht p. 120 und Halsema Pro excolendo jure patrio II p. 80 für einen Gerichtsbeisitzer, desgleichen Wiarda Asegabuch p. 34, der die Asegen namentlich den Schöffen gleichstellt. Grimm Rechtsalterthümer p. 781 sah in dem Asega einen Richter neben der Volksgemeinde und stellte ihn dem friesischen Redjeva oder Consul gleich. Nach Eichhorn Deutsche Verfassungsgeschichte §. 75, 5. Ausgabe 1843 (I p. 401) wäre der Iudex oder Asega ein Beisitzer des Volksgerichts gewesen, der in ihm das Urtheil fand, dem dann die andern Mitglieder beitraten. Acker Stratingh Aloude Staat 1852 II 2 p. 364 nimmt ihn als Urtheiler im Gericht, Noordewier Nederduitsche Regtsoudheden 1853 p. 360 mit Verweisung auf Grimm und mein Friesisches Wörterbuch als einen Beisitzer des Gerichts, der in ihm erkennt, und dem Redjeva gleichsteht. Nach Stobbe Geschichte der Deutschen Rechtsquellen 1860 p. 182 waren die Iudices, Sapientes oder Asegen Wulemarus und Saxmundus der

sehen, gedenke ich der alten friesischen Volkssage von den zwölf Asegen, die unter König Karl das gesammte Recht des friesischen Volkes verkündet haben sollen, nachdem der Gott erschienen und es ihnen zu wissen gethan hat, da aus der Sage die Stellung der alten Asegen näher erhellt. Die Sage steht in friesischer Sprache aus dem Westergo in Aufzeichnungen des vierzehnten Jahrhunderts, in dem sogenannten alten Druck des Westerlauwerschen Landrechts (ist aus ihm aufgenommen in Friesische Rechtsquellen p. 439) und in meinem oben I p. 25 aufgeführten als „Jus municipale Frisonum“ bezeichneten Manuscript von 1464 p. 30, sowie in niederdeutscher Sprache in der in Pufendorf Observationes juris universi III Appendix p. 36 gedruckten auf das ältere friesische Rüstringer Recht zurückführenden Handschrift des Wurster Landrechts, vergleiche Fries. Rq. Einleitung p. XIV. Die Sage nehmen beim Bericht über König Karl in ihre Chronik auf Jaucko Douwama Boeck der partijen, verfafst um 1526, gedruckt in Werken van het Friesch genootschap I p. 44, und E. Beninga in der um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts geschriebenen Historie van Oost-Frieslant in Matthaei Analecta medii aevi IV p. 60.

Nach der Sage werden die Zwölf als „Foerspreken“ (prolocutores) auf Befehl König Karls von den Sieben friesischen Seelanden erwählt, um zu verkünden, was friesisches Recht sei. Sie erklären, dem Befehl des Königs nicht nachkommen zu können. Zwei Tage lang bitten sie um Frist, auch die drei folgenden erklären sie es aufser Stande zu sein. Sie berufen sich auf die im friesischen Recht gangbaren zwei Fristen und drei Nedskinen, d. i. Fälle echter Noth. Als sie aber auch am sechsten Tage nicht verkündeten, was Rechtens sei, erklärte Karl, sie hätten Alle den Tod verwirkt. Er gestattet ihnen die Wahl, ob er sie tödten soll, ob sie eigene, d. i. unfreie, Leute werden wollen, oder ob er

Lex Frisionum Schöffen. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte I, dritte Ausgabe, 1880 p. 279 sieht in dem Iudex oder Asega einen Rechtsprecher und scheint ihn dem Sacebaro der Lex Salica gleich zu stellen, den er Lex Salica p. 142 dem Pfalzgrafen vergleichen wollte und den Sohm Die fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung 1871 p. 262 mit Pardessus für den Schultheifs erklärt.

sie in einem Schiff ohne Ruder, Segel und Tau ins Meer aussetzen soll. Sie wählen das Letzte, werden ausgesetzt. In der gröfsten Verzweiflung ermahnt sie einer von ihnen, der von Wydekens Geschlecht war, des ersten Asega, Gott um Rettung zu bitten. Wie Christus zu seinen Jüngern bei verschlossenen Thüren gekommen und ihnen geholfen habe, so werde er auch ihnen einen dreizehnten senden, der ihnen lehre was Rechtens sei, und sie zum Lande führe. Sie fielen auf die Kniee, beteten, und der dreizehnte, ihnen allen gleich, safs auf dem Schiff; er hatte eine Achse oder wie der niederdeutsche Text sich ausdrückt, ein gekrümmtes Holz auf der Achsel, ruderte das Schiff mit ihm zum Ufer, warf die Axe auf das Land und warf einen Rasen, einen Torf auf; es entsprang eine Quelle Wassers, die den Durst Aller stillte. Den Weg, den der Gott zu Lande nahm, nannte man Eeswey, die Stätte, wo sie sich niederliefsen, Axenthove. Der dreizehnte lehrte den Zwölfen Alles was Rechtens sei, und war verschwunden, als er sie belehrt hatte. Die Zwölfe traten vor König Karl, der sie von den Wogen des Meeres verschlungen glaubte. Karl bestätigte, was sie als Recht verkündeten. So ist das friesische Recht entstanden. Unter den zwölfen, die die Friesen wählten als die zwölf Foerspreken, die anzugeben hätten, was friesisches Recht sei, war einer von Widukinds Geschlecht, des ersten Asega, und zwölf waren Asegen in Friesland, die dem Volk von Alters her sein Recht lehrten. Die von dem auf ihr Gebet erschienenen Gott durch den Wurf seiner Axe, mit der er sie zum Lande gesteuert hatte, hervorgerufene süsse Quelle war bei Axenthove, wo sie sich um ihn lagerten. Der Hof hiefs nach der Axe des Gottes „Axenthove“, vergleiche oben p. 430, oder „Axsborn“, der durch die Axe hervorgerufene Brunnen. Der Weg, den der Gott zum Lande nahm, war der Eeswey, Weg des Ees. Unter Ees ist einer der Esen verstanden; so mufs der Name der Götter in altfriesischer Sprache gelautet haben für Asa oder Ansa in andern deutschen Dialecten. Im Nordischen ist as, pluralis aesir, der Name der Götter, Odin heifst speciell „allmatki as“, Thor „land-as“; Asgard ist die Götterwelt. Angelsächsisch werden unterschieden „esa“ und „ylfa“. Jordanis cap. 13 sagt „tum Gothi magna potiti per loca victoria, jam pro-

ceres suos, quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed semideos, id est anses, vocavere". Eigennamen, gothisch Ansila, althochdeutsch Anso, Anshelm, Anspald, Anshilt, Ansnot, siehe Grimm Mythologie p. 22. — Die Worte der friesischen Sage lauten: „Di koning Radboed foer uta lande ende di koning Kaerl wolde ingia, da ne mostere hwant deer lediges landis so fula naet was, deer hi op tingia mochte; da seyntere in da saun selanden[1]) ende hetet hiarem, dat hya him wone[2]) en frie stoe, deer hy op tingia mochte[3]). Dae capeden hya mit schat ende mit schillinge Deldemanes[4]): deer tingadere op, ende layde da da Fresen tofara him, ende heet dat hya riucht ker als hya halde wolden. Da baden hia ferstis to hiara foerspreka, da io hy hiarem oerlef[5]). Dis ora deis heet hi, datse tofara dat riucht coem; da comen se ende kerren foerspreken, XII fan da saun selanden; dae heet hi, dat se riucht kerren; dae byiaraden se ferstis. Dis tredda deis het hi se commen[6]), da tagen se needschyn; dis fyaerde deys also, dis fyfta also. Dit sint dae twae ferst, ende da tria needschyn, deer di fria Fresa mit riuchta habba mey. Dis sexta deys heet hi, dat se riucht kerren; da spreken se, hya ne konden; da spreek di koning: nu lidse ick io tofara tree kerren, hor iemna lyavera se, dat ma iemna deye, dan y alle ayn werde, ioff dat ma iemna een schip iow also sterck, deer een ebba ende een floed mey urstaen, ende dat sonder rema[7]) ende roer ende sonder tow. De kerren hia dat schip, ende folen ut[8]) mitta ebba also fyr dat se neena land syaen mochten. Dae waes hiarem leed to moed; dae spreeck di ena deer fan Wydeken slachte was, dis forma aesga: ick hab heerd dat us heragod, da hi op eertrike was, tolef iongheren hede ende hi self di tretteensta were, ende coem to hyarem bi islettena dorem,

[1]) MS. „dae seynter boeda in dae sauwen seland".

[2]) MS. „kaepede".

[3]) MS. „deer hi zyn stoel mey riochta op setta mochte ende op thinghia mochte".

[4]) MS. fügt hinzu „id est Kaldadel".

[5]) MS. „da ioed hyt hemmen".

[6]) MS. „foer dat riocht komma".

[7]) MS. „sonder aller handa remen".

[8]) MS. „sylden wt".

ende traeste se ende leerde se: hoe bidda wy naet dat hi us een tretteensta seinde, deer ws riucht lere ende toe lande wise? Da folen se alle op hyara kne, ende beden inlike; da se da bedinge heden deen[1]), da sagen se een tretteensta oen der stioerne sitten, ende een axa op synre aexla[2]), deer hy mey toe lande stioerde toienst straem ende wynd. Da se toe lande coemèn, da worp hy mitter axa op dat land, ende worp een tura op[3]); da ontsprongh deer een burna, al deerom haet dat to Axenthoue. Ende to Eeswey comen se to land[4]), ende seten om dae burna, ende haetso him di tretteensta leerde, dat nomen se[5]) toe riucht; doch ne wistet nimmen[6]), haet di tretteensta were, deer to hyarem commen was, alsoe lyk was hy hyarem elker lyck. Dae hy hyarem dat riucht[7]) wysd hede, dae weren deer mer toelef[8]); al deerom schillet aldeer in da land wessa trettien aesgen, ende hyara domen schillet hya dela to Axenthoue ende to Eeswey; ende hweerso hia en twa sprecket, so agen da saun da sex in to halien. — Aldus ist landriucht aller Fresena". Fries. Rq. p. 439. Im Wesentlichen stimmt mit diesem Text der Sage der späte niederdeutsche aus dem Lande Wursten überein, nur dafs in ihm die ältere Erzählung abgeschwächt ist. Der dreizehnte, der den zwölf „Asingen" im Schiffe erscheint, trägt keine Axe, oder wie der Text der Sage im Manuscript sagt „goldene axe" auf der Schulter; er hat nur „ein Krummholz in der Hand". Der Weg, den er die zwölf zum Lande führt, heifst nicht Eeswey (Weg des Gottes); der Brunnen, den er entstehen läfst und bei dem er ihnen lehrt, was uraltes friesisches Recht ist, wird nicht Axenthove genannt. Es ist eben dem Schreiber vergessen, dafs es der Ese war, der zuerst den Friesen ihr Recht zu wissen that; die Axe, die er auf der Schulter trägt, mit der er das Schiff lenkt,

1) MS. fügt hinzu „dae stoeden se op".
2) MS. „ene gildene axe wt (!) siner axla".
3) MS. „ene turwe op"; d. i. Torf, Rasen.
4) MS. „ende et Eswei comen hia a land".
5) MS. „kerren hia".
6) MS. fügt hinzu „onder dae fulke".
7) MS. „landriocht".
8) MS. „der naet meer dan toulif".

hatte ihn als Gott bekundet. Sie war den Friesen das Signum des Wodan, wie im Norden Odin den Speer trug, den er gegen die Feinde schleuderte, und den Thor sein Hammer oder Donnerkeil bezeichnete, siehe Grimm Mythologie p. 164 und Simrock Mythologie p. 177 und 178. Noch inhaltsleerer ist, was im sechzehnten Jahrhundert Jancko Douwama im Westergo und Eggerik Beninga im Emdenerland von der Sage kennt. Nach Jancko Douwama hat der dreizehnte, der am Ruder steht, „een axe“ oder „Beil“ in der Hand, wo ich Beil lediglich für falsche Uebersetzung halten möchte, nach Beninga „een krum holt“. Jancko Douwama nennt die Quelle noch Axsborn, Beninga läfst ihren Namen unerwähnt. Nach J. Douwama wählt König Karl, um das geltende Recht zu verkünden, „12 mannen van de wijste, edelste ende notabelste van de Friesen“ und sagt dann, der dreizehnte habe sie belehrt, „dat se to scrift stelden . . . ende hebben . . . (Coninck Kaerl) . . . angegewen, wat se van hoer saligen meister geleert hadden, dwelck coninck Kaerl auctoriseerden en confirmeerden“. Uebereinstimmend berichtet Beninga vom dreizehnten: „(he) leerde und gaff onen in, wat se vor rechte van den Koning Carolo keesen, und wat Landtrechte se schriven schulden“ etc. Beide Chronisten, die die Sage als Geschichte behandeln, finden in ihr einen Bericht über die früheste Aufzeichnung des friesischen Rechtes. Das Recht ist göttlichen Ursprungs. Als König Karl von den zwölf Asegen des Landes fordert, dafs sie ihm das geltende Recht der Friesen kund thun, erklären sie, das nicht zu können. Nur der Gott, der auf ihr Flehen erscheint, vermag es, er der die Quelle hervorruft, die ihnen reichlichen Trank gewährt, und der ihnen alles zu wissen thut, was friesisches Landrecht ist. Es sind nun eben die zwölf Asegen, die zu ihrem Gott in nächster Beziehung stehen, und die allein das göttliche Recht, das sie von ihm gelernt haben, und das immerdar im Lande gelten mufs, allen andern Leuten mittheilen können. Historische Bedeutung hat die friesische Sage in keiner Weise. Sie erinnert unverkennbar daran, wie nach nordischer Sage am heiligen Urd - Brunnen die Gerichtstätte der Götter lag, an der ihnen Balder, Odins Sohn, das Recht wies, siehe Simrock Mythologie p. 39 und 308. Die Sage läfst nicht einmal erkennen,

welchem Theil Frieslands die zwölf Asegen angehört haben sollen, ob ganz Friesland oder wie es den Anschein hat, nur den östlich dem Fli gelegenen Gegenden Frieslands. Ganz unhistorisch ist in ihr, dafs König Karl, nachdem er durch das oben p. 418 angeführte Gottesurtheil von dem bereits 719 verstorbenen Friesenkönig Redbad das friesische Land erlangt hatte, die Friesen die zwölf Asegen wählen liefs, um das friesische Recht aufzuzeichnen, sowie dafs er es nach den sieben friesischen Seelanden gethan haben soll, da die Eintheilung Frieslands in Seelande nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert in Friesland gang und gäbe geworden ist, siehe oben p. 84. Auch dafs zwölf oder dreizehn Asegen in ältester Zeit in Friesland vorhanden gewesen seien, mufs als unhistorisch gelten; Snorri läfst in der Ynglingasaga die zwölf Aesir in Asgard durch Odin als Hofgodar (Hof-priester) einsetzen, siehe K. Maurer zur Godenwürde in der Zeitschrift für Deutsche Philologie 1873 IV p. 127, vergleiche, wie überhaupt bei den Germanen die Zwölfzahl in verschiedenster Beziehung auftritt, bei Grimm Rechtsalterthümer p. 217. Die Zwölf der Sage sind die Wissenden, die des Rechts Kundigen, die Sapientes, die Legislatores, die Asega, und hierin stimmt die Auffassung der Sage über die Asega auf das genaueste mit dem überein, was wir aus den friesischen Rechtsquellen über ihre spätere eigenthümliche Stellung lernen, und ist die Sage in dieser Beziehung geeignet, das Verhältnifs des Asega im älteren Friesland aufzuhellen.

Ueber die spätere Stellung der Asega geben die Siebzehn Küren (unten *Nr. 1—6*), die Vierundzwanzig Landrechte (unten *Nr. 7—15*) und das Westergoer Schulzenrecht (unten *Nr. 16 ff*) die genaueste Auskunft: *Nr. 1.* Nach der dritten Küre wählen die Friesen den Asega, der vom König als solcher vereidet wird, und dann alles friesische Recht, Landrecht und Küren, zu wissen und das Volk über dessen Inhalt zu belehren hat: „faciat, secundum quod judicat suus asega secundum ius vulgi et omnium Frisonum. Ille asega non habet quemquam iudicare, nisi plebs elegerit ipsum, et ipse coram imperatore Romano juraverit; tunc tenetur scire omnia iura, que sunt kesta et londriucht, id est petitiones et edicta (dafür in den friesischen

Texten: „sa him thenna thi asega (Ems. „thes kenenges asega") deme ande dele nei liuda kere end londriuchte" Fries. Rq. p. 4, 24.), tunc debet iudicare inimico sicut amico, quia iuravit coram imperatore, viduis et orphanis et omnibus advenis, sicut coniunctis sibi in tertia linea consanguinitate. Si ille acceperit iniusta munera et prohibitos denarios, (hier fügt R. hinzu „and ma hini ur-tiuga mi mith twam sine ivenethon an thes kyninges bonne" Fries. Rq. p. 7, 16), tunc non debet deinceps iudicare („nenne dom to delane"), quia significat sacerdotem („wande thi asega bitecnath thene prester. Thi prester ande thi asega, hia scelen alle riuchtlike thing dema ande dela, alsa scelen hia hira sele bihalda" Fries. Rq. p. 6, 10), et ipsi sunt oculi ecclesie, et debent iuvare et viam ostendere, qui se ipsos non possunt iuvare" oben I p. 33. Der Inhalt der Küre 3 ist in alle friesischen Texte aufgenommen. (Im zweiten Rüstringer friesischen Text ist über die Verurtheilung des Asega, wenn er unerlaubte Geschenke und verbotene Pfennige nimmt, Näheres besagt: „(Jef) ma (thene asega) thes urthingia mi, thet hi enich unriucht due, sa is hi an thes kininghes bonne; sa hach-ma sin hus to barnande, and tofara alreka durum, ther hi under sine ethe heth, en wed to sellande, and opa tha werve nen hus to makande; al hwenne opa there hirthstede en grene turf waxt, sa hach-ma thene turf up to grevande, and opa thet husefna tha dora to settande, hu hit alle liode witi, thet hi en leynd asyga wesen heth", siehe Fries. Rq. p. 538, 6). *Nr. 2.* Küre 4 bestimmt, dafs zehn Mark zahlt, wer sich des Landgutes eines andern bemächtigt „sine conventione civili et sine auctoritate asega et *populi licentia*". oben I p. 34. Der friesische Hunsingoer, Emsiger und Westergoer Text übersetzt durch „vmbeteldere tele and umbethingathes, (E. „umbethingade thinze", W. „onbitingades tinghes") ande buta asega ledene and liuda *orleue*". Fries. Rq. p. 8, 3. *Nr. 3.* Küre 15: Kann ein Nothzüchter keine Bufse zahlen, so soll der Asega sagen, wie viel seine Blutsfreunde zu zahlen haben: „Cognati eius tenentur eum iuvare secundum asega iudicium et secundum plebis londriucht, si ipse solvere non habet", oben I p. 39. (Der friesische Westergoer Text: „Jof hy self naet habbe, deer hyt mei ielda moge, soe agen syn fryonden toe scepena bi

aesga dome ende bi lyoda landriucht" Fries. Rq. p. 25, 7). *Nr. 4.* In Küre 16 ist bestimmt, dafs, wenn ein Friese Tödtungen oder schwere Verbrechen begangen hat, „si pecuniam non habet, tunc emendet cum suo proprio collo secundum asega iudicium et populi iustitiam, iuxta sculteti bannum et imperatoris licentiam" oben I p. 39. (Im friesischen Huns. Text: hit ne se thet hi urdemet and urdelet werthe an liuda warve („and liuda thinze" Ems., „anda liodthinge" Rüstr., „oen lioda tinge" Westerg.) mith riuchtere tele and bi asega dome, bi liuda londriuchte (Ems. „riuchte") and bi skeltata bonne and bi thes keiseres ieftha sines weldega boda orleve (Rüstringer „orlovi") ... Ac ief hi hauddeda jeden hebbe ... bi asega wisdome and bi liuda riuchte ach hi to jeldane mith sine halse" Fries. Rq. p. 25 und p. 26. *Nr. 5.* Nach Küre 17 ist jeder Friese zweimal vorzuladen nach dem vom Asega bekundeten Recht: Septima decima electio est et regis Karoli concessio, quod singuli Frisones placitent per duorum allegationes et secundum asega iudicium" oben I p. 39 (Die friesischen Texte übertragen: „thet alle Fresan thingie bi tuira tele („tale" W.) and bi riuchtes asega dome" Fries. Rq. p. 26, 28). In Küre 17 fügt der friesische Text hinzu: „Mith thrim monnem mei-ma ahne tigtega bifella buta dathe and aubera dolge, bi scriveres worde and bi asega dome and bi liuda riuchte (R. „bi asiga wisdome") Fries. Rq. p. 26, 32. *Nr. 6.* Küre 7 über Klage und Vertheidigung: „quod omnes Frisones in libera sede consistant ... et clepskelde de negarent et huslotha solverent". Dies erläutert der friesische Huns. und Ems. Text „and clepscelda urtege and huslotha gulde bi asega dome", der Rüstringer „and tegotha and huslotha urgulde bi asiga dome and bi lioda londriuchte" Fries. Rq. p. 11, 19, vergleiche auch p. 15, 20 in R. *Nr. 7.* Landrecht 1 bestimmt, dafs Jeder sein Landgut behält unverwirkt, wenn er nicht verabsäumt Vorladungen Folge zu leisten; bestimmte Ausnahmen sind statuirt. Dabei setzt der lateinische Text hinzu: „tunc licitum est ei habere introitum vel inmissionem (in bona), qui prius convenit", oben I p. 42. Das führen weiter aus der friesische Hunsegoer und Emsiger Text in den Worten: „sa ach hi onfere ende thet god, ther mith asega dome and mith liuda londriuchte

nest spreka muge", Fries. Rq. p. 40, 15. Inbetreff der Exceptiones vel nedskine fügen die beiden Texte hinzu: — sa ach hi te fellane asega dom ande sceltata bon ande liuda riucht bi asega dome (Ems. „wisdome"), thet send tre geldene pennengar" Fries. Rq. p. 42, 2. *Nr. 8.* Landrecht 3 bestimmt, dafs von den Nordmannen aufser Landes geschleppte Friesen, wenn sie zurückkehren, ihr Gut zurückerhalten. Dabei fügt West. hinzu: „sa fee hi weer oen syn ayn eerve, buta lioda schield ende frana ban; fry scil wessa dat bi syn aesga dome ende onbritsen". Fries. Rq. p. 49, 11. *Nr. 9.* Landrecht 5 bestimmt, wenn Jemand ein Landgut gekauft hat von einem, der nach Rom gewallfahrtet ist, und seinetwegen verklagt wird, so genügt es, dafs er darthut, dafs er es von dem Romfahrer gekauft hat. Es fügt hier der Rüstr. Text hinzu: ick wille thit eine halda mith alsa dena riuchte, alsa mi thi asyga delt. Fries. Rq. p. 51, 23. *Nr. 10.* Im Landrecht 6 ist bestimmt, wie bei Erbstreit mit dem Vaterbruder (patruus) über den Erbtheil aus der Hinterlassenschaft seines Grofsvaters der Streitende Zeugen stellen kann: „licet ei comparare viros, qui cum eo iurent, si sibi suus patruus nocere voluerit" oben I. p. 45. Dafür setzt ergänzend der friesische Huns. und Ems. Text: „sa ach hi tha men mith sine fia te kapiane, ther mith him suere te liuda londriuchte, ief him sin federia dera welle; and tha federia alsa dene minna (Liebe, Bewilligung, gütlicher Vergleich) te retzia bi asega wisdome (Ems. „bi asega worde"), thet hira sibbe unslitande se". Fries. Rq. p. 52, 32). *Nr. 11.* Landrecht 15: Wenn die sechs nächstberechtigten Erbklassen nicht vorhanden sind, „tunc est illa inopinata hereditas; et diuidant eam cognati, similiter sicut ipsi sunt cognati". Dies erklärt der friesische Huns. und Ems. Text: „sa dele hit tha neva end tha nifta friundlike under him, ief hia even sib se; ande tha asega ther-of te ievane alsa hi mith riuchte birede muge". Fries. Rq. p. 66, 6. Im Text (III) des Emsiger Pfennigschuldbuch ist für den Fall, dafs aufser den sechs Nächstberechtigten Leute Erbe nehmen, bestimmt: „sa mey thi asega nima fon sex mercum annen scilling". Fries. Rq. p. 199, 35. *Nr. 12.* Im Landrecht 16 bestimmt der lateinische Text „nec viduam nec infantem oportet respondere pro terra nec pro servis letariis nec

pro meitele . . ., priusquam infans est in annis; alias debent respondere ad quelibet que eos queruntur" oben I p. 48. Dabei fügen die friesischen Texte hinzu „otheres scel-se ondertia allera riuchtera wenda, bi asega dome and bi liuda londriuchte", Fries. Rq. p. 66 und 67. *Nr. 13.* Nach Landrecht 20 ist, wer angeklagt wird, als von den Nordmannen gefangner Sklave Verbrechen begangen zu haben, berechtigt zu erklären, er habe die Unthaten als Sklave (servus) der Nordmannen verübt und sei daher wegen ihrer nicht in Anspruch zu nehmen; der friesische Hunsegoer Text: „Sa spreke hi (der Gefangene), thettet elle wer se, hwande therumbe ni ach hi te fellane asega dom ni sceltata bon ni liuda wirde, thruch thet thet hi dede alsa him sin' hera bad, tha hi scalc was". Fries. Rq. p. 70, 32; der friesische Ems. „ther-umbe ni thorf hi nene bota ieva, ni asega dom umbe fella ni scelta bon ni keninges frethe ni liuda wirde" Fries. Rq. p. 72, desgleichen der Westergoer p. 71. *Nr. 14.* Im Landrecht 23 ist im lateinischen Text bestimmt, dafs wenn eine schwangere Frau gemifshandelt wird, das Kind im Mutterleib stirbt, sowie die Mutter, so hat der Thäter „duplici emenda emendare et illi matrone liudwirdene" oben I p. 50. Dabei fügen der friesische Rüstringer und Emsiger Text hinzu: „Ac ief hi (der Angeklagte) biseke, sa sikure hine anda withon mith twilif monnon ieftha hi gunge tha niugun skero; ac ief hi thena ordela nahwedder dua nelle, sa wesere enes berskinzes kampa binna thrium etmelon to fiuchtande, ieftha ene sone alsa den bi asyga dome and bi lioda riuchte (Ems.: „and bi sceltata bonne"), thet hiu se nathelik and godilik". Fries. Rq. p. 77, 19. *Nr. 15.* Im 24. Landrecht ist erwähnt, dafs wer ein Haus niederbrennt, Bufse zahlen soll. Der friesische Hunsegoer und Emsiger Text setzt dafür: „Ac ach hi te ievane thria merc tha liudem umbe there liuda frethe, and tria merc tha helghem te ievane, oppa theth frana altare te lidsane, umbe thene bonnena fretha, and thria merc tha asega anta sceltata ter-of te jevane, thet hira bon vnslitandi se". Und wenn ein Mord dabei erfolgt ist, und er eine frühere Tödtung beweisen kann, für die er zur Rache seine Tödtung begangen habe, so heifst es: „sa sette theth thi asega bi sine wisdome, and tha liude nei

hira riuchte, sa is hernec en merc and thiu hertstede the fifte, hira eider bete otherem, tha liudem hira riucht te retsane and te fellane", Fries. Rq. p. 78; ähnlich im friesischen Westergoer Text, wo bestimmt ist, er soll zahlen „tria merck da schelta ende da aesgha, om hiara ban ende hyara sibbe unslitande se"; und inbetreff des Mordes, der in dem Liudwarf geklagt wird, „so scheda dat die aesga bi sine wysdome ende dae lyode nei hiara riucht" Fries. Rq. p. 79, 28, MS. Jus municip. p. 48 vo. *Nr. 16.* Im Westergoer Schulzenrecht §. 3: Jeder kann seine Handlungen eidlich feststellen, „hit ne se dat hi soe fir bitinget se mit scelta banne ende mit aesgha doeme, dat da nyoghen tyoegh synes aynes eed binyme" (also die neun Zeugen können seinen Eid nach dem Bann des Schulzen und dem Dom des Asega ausschliefsen). Fries. Rq. p. 388, 29. *Nr. 17.* Schulzenrecht §. 19: Wenn ein Schulz, der über einen Siel den Bann hegt, den Siel besichtigt „schowat dyn syl mit des *koninges orkenen* ende mitta aesgha, ief da lyoed bisecka willet, soe is dy schelta nyer mitta tiuge", Fries. Rq. p. 390, 25. *Nr. 18.* Schulzenr. §. 30: Wird ein Weib genothzüchtigt und klagt man das dem Frana, „so schelma her folgia mitta aesga ti da fordel (d. i. Haus), deer hio binna is"; Fries. Rq. p. 391, 30. Der Frana fragt sie, ob sie mit oder ohne ihren Willen dorthin kam; es sollen zwei Stäbe aufgerichtet werden; sie kann zu dem einen oder zum andern gehen; geht sie zu dem einen, so erklärt sie sich für den Mann, geht sie zu dem andern, erklärt sie sich für die Magen; geht sie zu dem Stab der Magen, so soll der Thäter ihr zwei Wergelder zahlen und Brand und Brüche erleiden und 80 Pfund „herem ende lyodem jaen". *Nr. 19.* Schulzenr. §. 32 bestimmt über Auftheilung einer Feldmark: Der Schulz mufs nach je sieben Nächten bis zu dem fünften Gericht echten Bann bannen: „Dit is riucht . . ., dat di schelta moet omme saun nacht aefte ban leda . . .; soe ist riucht, dat di aesgha aegh toe delane", dafs sie sollen beginnen zu Tag- und Nachtgleiche bei St. Benedict (21. März). „Buppa der clesie (unbekannt ist, welcher Termin darunter gemeint ist) schellet hya alle deeld habba, truch dat dyo ku oen den field schil"; der Schulze fragt dann: „di schelta dat fregia schil, hor hya so deen habbe, als him di aesga

deeld"; und es werden Bufsen gezahlt, wenn es nicht geschehen ist: „ief ma da acht schillingen naet ut-achtia moet, dat di aesgha schel twa pond dae greva toe-dela ende dae schelta X schellingen". Fries. Rq. p. 391, 35. *Nr. 20.* Schulzenr. §. 36: Vorladung wegen Landbesitz (landwere); sie soll in der Wohnung erfolgen „mit tuam scheltem ende mit saun synre buren ende mitta aesga en mit dis andera bura saun . . .; ende di aesga aegh him to delane, dat hi in den field fare", Fries. Rq. p. 392, 11. *Nr. 21.* Schulzenr. §. 40: „di aesga, deer dat stryd (Rechtsstreit, Procefs) mede bitinget is, dela schil, dat dat ordel oen da kerkewalle schil wessa, to des haudstoed (Hauptkirche) deer di deeckma to geed", . . . Fries. Rq. p. 393, 9. (Der Asega bekundet, dafs das Gottesurtheil an der Mauer der Decanatskirche erfolgen soll). *Nr. 22.* Schulzenr. §. 41: Nach erfolgter Kesselprobe heifst es: „So aegh di schelta ende di aesga ende di prester ende fyower dis koninges orkenen, hya saun, dis tredda deis da hand to schoyen binna dae kerka". Fries. Rq. p. 393, 24. *Nr. 23.* Schulzenr. §. 42: Erklärt ein zu Streiteid Verklagter, er habe im Besitz nicht so viel eigen, dafs er Waffen dingen möge, „so aegh hit di aesga to delen, dat dit saun synre buren sidsa schillet bi da ede, deer se da koninge to hulde sworen". Fries. Rq. p. 393, 8. *Nr. 24.* Schulzenr. §. 44: Beim Schwören eines Streiteides ist gesagt: „di aesga schil him dine eed stovia . . . Soe aegh di aesga dyn oentingere toe monien, dat hi op-lidse, ief hi riucht habbe", Fries. Rq. p. 394, 4. *Nr. 25.* Schulzenr. §. 45: Bei einem gerichtlichen Zweikampf, wo der Schulz vorgeladen hat, heifst es: „di aesga aegh him dine kampstal to wisen". In dem 63 „mollesfota" breiten Kampfplatz „agen da kempen binna to wessen, ende da greetwerderen ende di schelta ende di aesga . . . So aegh him di aesga to delen, dat-se binna dae trim degen dat stryd bifiuchta schillet mit sex wepen . . . di schelta ende di aesga schillet da wepen schoia . . .", Fries. Rq. p. 394, 7. *Nr. 26.* Schulzenr. §. 48: Bei einem Streiteid „aegh him syn aesga deer to delane, dat hyt op dae helgum wita moet, hweer syn huis ende syn hof se; . . . ende di aesga aegh him dyn eed toe stovien". Fries. Rq. p. 395, 6. *Nr. 27.* Schulzenr. §. 50: Eine Wittwe mit einem

Kinde soll das Gut ihres Mannes „bisetta oen da hand mitta schelta ende mitta aesga, ende mit des koninges orkenen, ende mitta aefta tinge". Fries. Rq. p. 395, 35. *Nr. 28.* Schulzenr. §. 55: Vorladung eines Mannes in den Gerichtshof: Der Schulz hat ihn durch den Banner vorzuladen; kommt er dann nicht, „so aegh hym dy aesgha twae pond to urdelane ..., so schel dy greva dae schelta ende di aesga byeda, dat-se toe syne fordele faere, ende deer twa pond ut toe achtiane". Bei Beitreibung der zwei Pfund heifst es dann weiter: „Jef hi des alles urherich wirth, so aech-ma him to sekane mit here ende mit brand, ende als hi barnd is, soe aegh di greva, of hi deer is, dine aesga to bannen, dat hi riucht dele; ief di greva deer naet is, so aegh di schelta dine aesga to bannen, dat hi riucht dele. So aegh di aesga him ferdloes to lidsen ende syn gued; so aegh di aesga to delen, dat di schelta dat eerva bifaen schil to heerna ende to lyodena hand". Fries. Rq. p. 396, 21. *Nr. 29.* Schulzenr. § 57 sagt noch: Wenn der Angeklagte nicht im Gerichtshof erscheint, „dat him di aesga twa pond urdeelde", Fries. Rq. p. 396, 9. *Nr. 30.* Schulzenr. §. 58: Wird der Mann zum Hof geladen, „soe aegh him di greva nachtferst toe iaen (eine Nachtfrist zu gewähren) sonder aesga doem" ... (ohne dafs der Asega darüber sich zu erklären hat) Fries. Rq. p. 396, 30. *Nr. 31.* Schulzenr. §. 61: Wenn ein Streit im Gerichtssprengel „mit schelta ban ende mit aesga dom seend is (vermittelt ist), und der Kläger in einem andern Schulzensprengel in derselben Sache klagt, so kann der Verklagte entgegnen, die Sache sei erledigt: „so schil hi quaen: ... dat hyt him eer to sochte bi des schelta ban der eer dissem waes, ende bi dis aesga doem ende an da bura eheer, dat hi mit XII eden kestigade, ende di aesga dat deytingh deelde". Der Verklagte erörtert dann weiter: „ief tu des bisecka wilt, so weddia ick di also deen tiuch als di aesga deelt. So deelt him di aesga dat aefte tiuch". Wenn der Schulz noch lebt der früher gesprochen hat: of hi libben is, so schil hit sidsa di schelta deer ur him da ban lath, ende di aesga deer da eden stovad, ist dat hi libbe. Wenn der Asega nicht mehr lebt, so sollen sieben Königs-Orkenen die es sahen und hörten, bezeugen,

„dat di aesga da eden stovade ende hi da laden alle taegh bi des schelta ban ende bi des aesga doem“. Fries. Rq. p. 397, 72. *Nr. 32.* Schulzenr. §. 69: Bei Vererbung eines Bodel: „so aegh di aesga dine alre sibsta in to delen to da forma tinge“ Fries. Rq. p. 398, 29; desgleichen p. 399, 4 in §. 70. *Nr. 33.* Schulzenr. §. 71: Bei Schwören eines Bodeleides: „di aesga schil him dine eed stovia“ Fries. Rq. p. 399, 7. *Nr. 34.* Schulzenr. §. 77: „an hwelka ban soe di aesga comt, ende him ymmen aet op to spreken haet, sō schil hy an da selve banne aller manlikum jaen lada ende bota (er hat den Verklagten die Reinigungseide und Bufstaxen anzugeben), ief hi moet neen doem dela“. Fries. Rq. p. 400, 16. *Nr. 35.* Schulzenr. §. 78: „Dit is riucht, an hwelka banne so di aesga een man aeschet, dat hi him al deer ja lada ende boeta“, Fries. Rq. p. 400, 13. (Rechtens ist, in welchen Schulzensprengel der Asega einen Mann heischt, so soll er ihm angeben die Reinigungseide und die Bufssätze). *Nr. 36.* Schulzenr. §. 79: „Widekin heet di forma aesga deer dyn aersta doem deelde in freescha merckum“ Fries. Rq. p. 400, 16; der Satz ist auch p. 424, 20 in der Aufzeichnung über Verbrechen aufgenommen, und im Westergoer Sendrecht §. 4: „deer Widekin di forma aesga deelde“, Fries. Rq. p. 406, 30; vergleiche ihn auch oben p. 461 in der Sage von den zwölf Asegen. *Nr. 37.* In der alten Aufzeichnung „Ueber das Wergeld des Westergo“ §. 2 ist angegeben, wie wegen einer Tödtung auf das Wergeld geklagt werden soll: „Nu aegh di greuwa dine aesga to bannane toe een riuchta doem, soe deelt di aesga dat hi om disse daedbante aldus gret iechta iefta bisecka schil“ etc. Fries. Rq. p. 412, 6. (Es trägt der Asega das geltende Recht auf Befehl des Grafen vor.). *Nr. 38.* „Ueber das Wergeld des Westergo“ §. 4: Bei der Klage wegen einer Lähmung heifst es: „Willi bisecka, dis wil ick yo also iechta, als di aesga deelt to landriuchte, dat y dera deda alle schieldich sint“. Fries. Rq. p. 413, 37. *Nr. 39.* Ueber das Wergeld des Westergo §. 13: Bei einem Siel, über dessen mangelhaften Zustand Streit herrscht, „aegh di schelta dine aesghe to bannane, dat hi riucht dele. Alle riucht is hit: Alle deer hyr scot schieldich sint to disse bannena syl, deren halde mit banne ende mit

dome, da habbet aller lyc toienst dyn schelta urberd tueer schillinghen". Fries. Rq. p. 416, 1. (Das Recht giebt der Asega an als das bei dem Siel geltende Recht). „Jef se disse urheriga banne to da nesta tinghe naet laesta ne willet, so aegh di aesga dat fyfte thingh to wisane to der seeburich (d. i. auf dem Deich) ti da mena syl. So deelt di aesga, dat di schelta een oenfer greta schil oen al syne landnathen, deer al deer schot schieldich sin to da syle. So aegh di schelta dine aesga to bannene to ene riuchta dome, soe deelt di aesga, dat dy schelta ende dera tolva saun ende dy aesgha deer hit mei bitinghet is, dat hia et bitiughia schillet, dat hi mit urheriga banne aldus fyr bitinghet is". Fries. Rq. p. 416, 1. (Hier kennt der Asega das Sielrecht des einzelnen Sieles, giebt Auskunft über dessen Inhalt). *Nr. 40.* Ueber das Wergeld des Westergo §. 19: Bei einem Deiche, der sich in mangelhaftem Baustand befindet, „so aegh di schelta dine aesgha to bannene thi een riuchta doem. Nu deelt di aesga, ief hi nelle disse urheergnisse beta ner syn dyck wirtsa, nu agen him da lioed oen to farane mit disse schelta orleff" etc. Fries. Rq. p. 417, 12. *Nr. 41.* Ueber das Wergeld des Westergo §. 29: Bei einem Besitzstreit erklärt ein Grundeigenthümer in Betreff der Dauer seines Besitzrechtes: „dat wil ick also sterkia, als di aesga to landriuchte deelt. Nu deelt him di aesga, hockera fan hiarem dera tolva saun deer him oppa dae wara sette wil, so schil hi, ief hi sitte moet". Es giebt darauf der Asega an, welchen Beweis der Verklagte zu führen hat, und dafs ihm dann der Schulz Frieden wirken mufs. Bei Streit um Eigenthum zwischen Zweien „deelt di aesga, dattet wita schillet saun des koninges orkenen in der himmeric, deer dat eerve leit", Fries. Rq. p. 418, 5. *Nr. 42.* Ueber das Wergeld des Westergo §. 38: Bei einem Streit über den Baustand eines Deiches sollen die „Dyck-athen" und der Schelta je die Hälfte der Bufse erhalten; „is di aesga der mede, so heert et oen trim" (Ist der Asega zugezogen worden bei der Erledigung des Streites, so fällt ihm der dritte Theil der Bufse zu). Fries. Rq. p. 419, 35.

Aufser in diesen Erwähnungen findet sich in den friesischen Rechtshandschriften in Aufzeichnungen des dreizehnten und vier-

zehnten Jahrhunderts, also in einer Zeit, wo bereits Redjeva oder Consules eingeführt waren, der Asega in folgenden Stellen: *Nr. 43.* Die alten Rüstringer Rechtssatzungen bestimmen, dafs in fünf Fällen der Graf eintreten soll, bei Nothzucht, gewaltsamem Brand, geständigem Diebstahl, Todwunden, und wenn ein Falschmünzer getroffen wird mit falscher oder beschnittener Münze. Das Lösegeld beträgt für jeden Fall dreifsig Mark, von denen Graf und Banner eine Mark bekommt, die Kirche eine Mark, Asega und Aldermann eine Mark: „tha asyga and tha aldirmonne ene merk" Fries. Rq. p. 124, 1. *Nr. 44.* Nach denselben Rüstringer Rechtssatzungen beträgt die Bufse einen Schilling Goldes, wenn bei Ueberfall eines Hauses es zerstofsen, zerhauen, oder seine Fenster eingeschlagen sind, und zehn Reilmark dem Frana, d. i. Schulzen, für den Frieden. Ist in das Haus ein Ein- oder Ausgang gemacht, so sind 32 Reilmark für den Frieden. Wird im Hause Schaden bereitet, so hat der Asega die Höhe der Bufse anzugeben: „Werth ac ther-inne enich skatha eden, sa hach thi asega tha bote to findande". Fries. Rq. p. 124, 17. *Nr. 45.* Das alte Rüstringer Sendrecht besagt, dafs wenn der Propst mit sieben Männern ins Land zu den vier Hauptkirchen kommt, und das Sendgericht hegt mit dem Priester der Hauptkirche, „sa hach thi biswerena asyga mith him to sittande and riucht urdel to findande" Fries. Rq. p. 128, 28. *Nr. 46.* Im friesischen Rüstringer Manuscript von 1327 handelt §. 60 von den Redjeven, und nennt neben ihnen einen Asega. Indem die Redjeva inbetreff ihres Erkenntnisses angefochten werden, heifst es: „ac mima hini (den Redjeva) ur-winna midda warve mith friseska riuchte and mit londes keron, thet hi hebbe unriuchte thingad, and thet witi tha hodera and tha biswerena asiga and alle wise liode, sa skil hi twilif merk sella and thes ethes (d. i. des Amtes) las". Fries. Rq. p. 544, 23. *Nr. 47.* Im Emsiger Recht sind über die Art des Erbenehmens dreier Brüder Fragen aufgestellt, und ist gesagt: „Thetter thre brothere weren, alle fulbrothere; tha nom thi iunghesta hire federlawa bi tuira tele and bi asega dome; und „der weren ac tre brothere, tha sloch thi iungesta hira alda feder, tha gulden hine tha eldra tuene tha iungesta, ther hine sloech, bi tuira tele and bi asega

dome and bi liuda londriuchte"; nach zwei Texten gedruckt Fries. Rq. p. 244. Derselbe Fall ist behandelt im friesischen Hunsegoer Recht, Fries. Rq. p. 331, 16 und 22, und nach Manuscript Roorda p. 198 im friesischen Westergoer Recht, gedruckt in Fries. Rq. p. 244 Note 1. *Nr. 48.* In dem friesischen Emsiger dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angehörenden Pfennigschuldbuch sagt §. 62: „Aller monnic thi scel sinen sath wirtze mith ene plonckene hlide ieftha mith ene tianspetze fial; nis thet nawt, sa scel hi then scatha jelde bi asega dom anda bi liude londriucht". Fries. Rq. p. 210, 20, d. i. hat ein Mann seinen Brunnen nicht mit einem Lid oder einem zehnspeichigen Rade verdeckt, so mufs er den Schaden der dadurch entsteht, bezahlen, wie der Asega es nach dem Landesrecht angiebt. Vergleiche den Asega auch in einem Text des Emsiger Pfennigschuldbuchs oben p. 467 *Nr. 11.* *Nr. 49.* In meinem friesischen Fivelgoer Manuscript p. 101 ist ein unten p. 486 in der Note gedrucktes Weisthum aufgenommen; es heifst darin: „Asega, is't thingtid? Alsa hit is alsa fort deis, sa i (d. i. der Schulz) bi londriuchte thing heia and halda ur alle Juwe berieldan"; und „thes grewa bonne bon ic (d. i. der Schulz) ur alle mine berieldan, alsa den to lastene, sa thi asega heth to riuchte deled". *Nr. 50.* Im friesischen Fivelgoer Manuscript p. 93 ist aufgezeichnet: „Umbe vrhernisse ach thi frana fior enza, thi asega anne scilling, thi bonnere otherne thrimene panning"; und „tha reddian ne agen nen X merca frethe umbe tha lithe, ne hundert merca umbe thet lif, mer en haudlesene". Fries. Rq. p. 308, 8. *Nr. 51.* In den beiden alten friesischen Hunsingoer Manuscripten wird des Asega aufser in den Siebzehn Küren und Vierundzwanzig Landrechten erwähnt in den oben p. 474 unter Nr. 47 aus Emsgo aufgeführten Fragen über Erbrecht dreier Brüder. *Nr. 52.* In dem zweiten alten Dom aus dem Westergo ist gesagt, dafs eine Wittwe von ihrem Kinde zwölf Jahr lang wegen Obhut gegen Verletzungen „lutters laen" verlangen kann, „hit ne se dat hi swara wil als hi saun ieer ald is, dat hy syn gued moge bigaen ende bistaen ende bireda, ende di aesga aegh him dine eed to stoviane". Fries. Rq. p. 420, 25. Hier hat der Asega dem Sohn der Wittwe den Eid zu staben. *Nr. 53.* In den Willküren der „Fünf Deele" des

Westergo §. 11: „Huaso di schelta urherich tiughet fyff tingh, so schil hine ladia to Fraenker ende deer ur-tiuga iefta to da bifanges waer, deer hi in sitten is, ende deer ur-tiuga mit saun dera tolva ende mitta aesga, ende mit him selm". Fries. Rq. p. 474, 28 aus Altem Druck und MS. Jus municip. p. 80. *Nr. 54.* In denselben Willküren der „Fünf Deele" §. 32: „Hueck riuchter in sine eedspil mede nimt, so hit greetman, ehera, attha, schelta, tolfta, aesgha, abbet, decken, papa, eedswara, bannere" etc. Fries. Rq. p. 476, 7 und MS. Jus municip. p. 82. *Nr. 55.* In der in meinem Manuscriptum Roorda aus dem Westergo abgeschriebenen Zusammenstellung von grofsentheils dem römischen und kanonischen Recht angehörenden Sätzen findet sich p. 226 eine Stelle, in der der Asega vorkommt; über Aufbewahrung eines am Meeresstrand gefundenen Gutes ist gesagt: „syn frana ende da toliff ende dy aesga agen dat gued ieer ende dey in synre wer to bysittane, deer dat fonden haet". Fries. Rq. p. 418 Note 2; nach MS. Roorda p. 226 abgedruckt in Hettema Jurisprudentia frisica 2 p. 196. Dasselbe MS. Roorda verwendet mehrmals das Wort „aesga", wo ich nicht sehe, ob in ihm friesisches oder fremdes Recht mitgetheilt wird, vergleiche MS. Roorda p. 217 „dy aesga dat is dy riuchter" Hettema 2 p. 174, vergleiche auch MS. Roorda p. 226 bei Hettema 2 p. 194. *Nr. 56.* In dem Westergoer Marktrecht §. 8 wird der Asega neben den Marktschöffen erwähnt: Wird ein Münzfälscher ergriffen, so büfst er mit der Hand, „so aeg di schelte dat gued to bisittane to heerna hand, ende (MS. „alle dam deer needtreftich sint") dat treftiga weder to delane, ende deer aegh di aesga him een ferd oen to delane, also fyr so hyt wille suara tueen trowa schepenen, dat hi riuchtelic ontfinsen se". Fries. Rq. p. 422, 1, MS. Jus municip. p. 82. *Nr. 57.* Im Westergoer Marktrecht §. 9 ist bei Vererbung eines Bodel im Marktort gesagt: „so aegh di aesga to delen, dat hi infare, ende mit synre fora hand syn riucht ut-achtia schil" Fries. Rq. p. 422, 16, MS. Jus municip. p. 83. *Nr. 58.* Nach dem Westergoer Marktrecht §. 10 hat ein Zöllner, wenn er unerlaubten Zoll nimmt und ihn drei Schöffen („schepnen") verurtheilen, dem Schulzen von jedem Haus fünf Schillinge zu zahlen, oder er hat sich durch einen gerichtlichen Zweikampf zu vertheidigen, oder wenn der Asega das als Recht angiebt, zwölf Eide zu schwören:

„iefta mit riucht wara mit ene swirdkempa, iefta di aesga deelt him XII eden". Fries. Rq. p. 422, 25 und MS. Jus munic. p. 83.

Für den Asega ergiebt sich aus diesen Stellen ein sehr bestimmtes Bild. Er steht in dem einzelnen Gau oder Landdistrikt neben dem von dem erblichen Grafen ernannten Schulzen, der den Bann des Königs handhabt, siehe oben p. 465 *Nr. 3, 8, 13, 15, 20, 28, 31, 37.* Er wird im Landdistrikt für bestimmte Jahre aus bestimmten Geschlechtern (*Nr. 36*) durch die Leute, lioda, die plebs des Landdistrikts erwählt und leistet dem König den Eid, siehe *Nr. 1.* Nimmt er unerlaubte Bufsen oder Geschenke, läfst er sich bestechen, so trifft ihn des Königs Bann, er wird abgesetzt, sein Haus niedergebrannt, er mufs den Leuten des Landdistrikts Bufse zahlen, siehe *Nr. 1.* Aufgabe des Asega ist, das im Landdistrikt geltende Recht zu kennen: „tenetur scire omnia iura, que sunt kesta et londriucht" *Nr. 1,* siehe auch *Nr. 38.* Er hat den Inhalt des geltenden Rechts allen Bewohnern des Landdistrikts mitzutheilen: „Asega significat sacerdotem, et ipsi sunt oculi ecclesiae, et debent juvare et viam ostendere, qui se ipsos non possunt juvare", siehe *Nr. 1.* Er ertheilt Weisthümer, Wisdome, Dome, ein „Word", über das bestehende Recht, giebt Auskunft über die vorhandenen Grundzinsen (huslota) und Zehnten, siehe *Nr. 6,* hat den zur Besitzergreifung eines Landguts nächstberechtigten anzugeben, siehe *Nr. 7,* bekundet, wieweit Klagen gegen Wittwen und unmündige Kinder zulässig sind, siehe *Nr. 12,* erklärt, dafs ein aus der nordmannischen Gefangenschaft Zurückkehrender den Besitz seines Gutes wieder ergreifen kann, siehe *Nr. 8,* giebt Auskunft über die Art des Beweises, den einer zu führen hat, wenn er behauptet, ein Grundstück von einem Romfahrer gekauft zu haben, siehe *Nr. 9,* belehrt über das geltende Erbrecht, siehe *Nr. 10* und *11,* giebt den Termin an, zu dem die jährliche Auftheilung der Ham-merik erfolgen mufs, siehe *Nr. 19,* unterrichtet über die in verschiedenen Fällen zu gebenden Wergelder und Bufsen, siehe *Nr. 7, 13, 14, 15, 19, 28, 34, 35,* sagt, wie viel die Blutsfreunde für den Nothzüchter, der die Bufse nicht zahlen kann, zu entrichten haben, siehe *Nr. 3,* giebt Auskunft über das Strafverfahren, siehe *Nr. 28, 37, 38,* über das in Anwendung kommende Beweisrecht, siehe *Nr. 16, 38, 41,* über Anwendung von Eiden, siehe *Nr. 14, 34, 35,*

über Kampfrecht, siehe *Nr. 14, 23, 25*, über Gottesurtheil *Nr. 21*, giebt an, wie der Inhalt einer früher erledigten Streitsache festzustellen ist, siehe *Nr. 31*. Er kennt das beim Bau eines Siel geltende Recht und die Verpflichtung der Einzelnen zu ihm, siehe *Nr. 39*, er bekundet die Verpflichtung der Einzelnen beim Deichbau, siehe *Nr. 40*. Er kennt die Eidesformeln, deren sich Schwörende zu bedienen haben, spricht sie ihnen vor, stabt die Eide, siehe *Nr. 24, 26, 31, 32*. Er giebt die Gröfse der Kampfstätte an und die Beschaffenheit der Waffen, mit denen ein gerichtlicher Zweikampf auszufechten ist, siehe *Nr. 25*, hat bei einer Kesselprobe die Beschaffenheit des Kessels zu prüfen und die Hand dessen, der sich ihr unterzogen hat, mit dem Schulz, mit vier Gemeindegenossen und dem Priester zu beschauen, siehe *Nr. 21* und *22*, einen schadhaften Siel hat er mit Schulz und Gemeindegenossen zu besichtigen, siehe *Nr. 17*. Hat der Schulz eine entführte Frau aus dem Hause des Entführers befreit, so hat bei der Feststellung, ob sie mit ihrem Willen oder mit Gewalt entführt wurde, der Asega neben dem Schulz anwesend zu sein, siehe *Nr. 18*. Bei Besitzübertragungen ist der Asega zugegen neben Schulz, sieben Bauern des Veräufserers und sieben des Erwerbers, siehe *Nr. 20*, bei Uebergabe eines Gutes an die Wittwe ist er es neben Schulz und Gemeindegenossen, siehe *Nr. 27*. — Der Asega ist kein Schöffe, Schöffen sind im älteren Friesland überhaupt nicht vorhanden, er ist kein Redjeva oder Consul, die in friesischen Landdistrikten erst im Lauf des dreizehnten Jahrhunderts entstehen. Er erkennt oder urtheilt aber überhaupt nicht im einzelnen Fall; das thun Mitglieder des Things, in dem geurtheilt oder erkannt wird. Der Asega belehrt nur die Leute, die zu erkennen oder zu urtheilen haben über das Recht, nach dem sie zu erkennen oder zu urtheilen haben; er ist, um den Ausdruck zu wiederholen, gleichsam das personificirte lebendige Gesetzbuch; von ihm erfahren die Urtheilenden überall den Inhalt des geltenden Rechts, wie sie ihn später aus dem Gesetzbuch lernen. Die von dem Asega gebrauchten Ausdrücke „dela, wisdom dela, dom dela, alle riuchtlike thing dema ende dela, judicium dare, judicare“, wollen eben nur dies besagen, nicht dafs der Asega im einzelnen Fall erkennt, ein Urtheil findet oder spricht. Wenn gesagt ist „bi

asega wisdome“ in *Nr. 3*, „so scheda dat die aesga bi sine wysdome ende dae lyode nei hiara riucht“ in *Nr. 15*, „bi asega dome ende bi lyoda landriucht“ in *Nr. 3, 4, 5, 12, 13, 16*, so bedeutet das nur „nach dem vom Asega gewiesenen Recht, dem von ihm gegebenen Weisthum, dem Recht, wie er es mündlich als geltendes Recht mitgetheilt hat“; entsprechend bedeuten in Nr. 5 die Worte „bi scriveres worde (nach dem geschriebenen Buchstaben) and bi asega dome and bi liuda riuchte“ „nach dem aufgeschriebenen und dem vom Asega mündlich mitgetheilten Rechte“. Und nicht anders ist auch der lateinische Ausdruck „asega judicium“ zu verstehen, z. B. wenn in *Nr. 3* als „asega judicium“ bezeichnet wird die Angabe des Asega über die Höhe der Summe, die die Blutsfreunde eines zahlungsunfähigen Nothzüchters von der zu entrichtenden Bufse aufzubringen haben; oder wenn in *Nr. 4* von dem Friesen, der getödtet hat, es heifst, si pecuniam non habet, tunc emendet cum suo proprio collo secundum asega judicium et populi justitiam, juxta sculteti bannum et imperatoris licentiam“, oder wenn *Nr. 5* besagt: Jeder Friese ist zweimal vorzuladen „secundum asega judicium“ („bi riuchtes asega dome“). Denselben Sinn suche ich in *Nr. 1* in den Worten „secundum quod judicat suus asega . . . Ille asega non habet quemquam judicare, nisi plebs elegerit ipsum et ipse coram imperatore juraverit . . . tunc debet judicare inimico sicut amico, . . . viduis et orphanis et omnibus advenis, sicut conjunctis sibi in tertia linea consanguinitate“. Vergleiche, wie in *Nr. 2* der Friese sich des Grundstücks eines Andern nicht bemächtigen darf „sine conventione civili et sine auctoritate asega et populi licentia“, was die friesischen Texte ausdrücken: „umbethingade thinze ande buta asega ledene (Leitung) and liuda orleve“. Ein Vorsitz im Gericht steht dem Asega nicht zu, dieser ist Sache des Grafen oder des Stellvertreter des Grafen, des Schultheifsen. Sehr anschaulich ist, wie der Asega den Schulzen und die Leute in dem alten Fivelgoer Weisthum (*Nr. 49*) über Gerichtszeit und ähnliche Punkte belehrt. Gewisse Einnahmen und Bufsen erhält der Asega, vergleiche *Nr. 7, 11 (48), 13, 15, 42*. Stets tritt nur ein Asega in einem Landdistrikt auf, es sind in ihm nicht mehrere neben einander vorhanden. Es ist von einem früheren Asega die Rede, wie von

einem früheren Schulzen, von dem Asega eines andern Sprengels, der nicht competent ist, vergleiche Nr. *31*, *34*, *35*, und den friesischen Text aus Rüstringen in *Nr. 1*. Erwähnt wird dabei, dafs, wenn der Asega, der über ein bestimmtes Factum Auskunft geben soll, verstorben ist, statt seiner sieben Leute des Landdistrikts, die es sahen und hörten, Zeugnifs geben sollen, siehe *Nr. 31*.

Wenig verschieden, wenn nicht übereinstimmend, ist, was die oben *Nr. 43 — 58* aus späteren friesischen Rechtsaufzeichnungen verzeichneten Stellen vom Asega sagen. Nach der Art der Ueberlieferung dieser Stellen ist bei mehreren von ihnen nicht genau zu ermitteln, ob sie einige Jahrzehnte früher oder später aufgezeichnet sind. Im Allgemeinen verschwanden nach Einführung von Redjeven (Consules) in den einzelnen Landdistrikten die Asegen. Seitdem statt der Gauversammlung ein Collegium von sechzehn bestimmten Consules oder Redjeven die Erkenntnisse fällte, bedurfte man für sie, die rechtskundige Richter waren, nicht mehr einer nähern Auskunft über das geltende Recht durch eine bestimmte Person. Es wurde das Recht obendrein nun grofsentheils aus den sich mehrenden geschriebenen Gesetzen, Statuten und Rechtsbüchern verschiedenster Art geschöpft, wenn auch für den einzelnen Rechtssatz noch nicht sein Vorhandensein in einem bestimmten Gesetzbuch, sondern die Kenntnifs oder das Wissen des Richters von seiner Existenz als Quelle erschien. Es ist oben I p. 116 nachgewiesen, wie seit dem zweiten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts in den einzelnen friesischen Landdistrikten Redjeven auftreten. Neben ihnen mögen in den einzelnen Landdistrikten noch längere oder kürzere Zeit Asegen gewählt sein. Im Hunsingo waren sie im Jahre 1252 nach den Küren von jenem Jahre schwerlich noch neben den Redjeven vorhanden, ebensowenig zur Zeit des ausführlichen Brokmerbrief, der dem Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts angehört im Brokmonnalond, das sich aus Theilen des alten Emesga und Asterga im Lauf des dreizehnten Jahrhunderts abgeschlossen hatte. In den oben p. 474 unter *Nr. 43—58* verzeichneten Stellen nennen Asegen noch in alter Weise in Rüstringen *Nr. 43, 44, 45*, im Emsgo Nr. *47 und 48*, im Fivelgo *Nr. 49*, im Hunsego *Nr. 47*, im Westergo Nr. 47, 52, 53. Dagegen werden Asegen

neben Redjeven erwähnt in *Nr. 46* nach dem Rüstringer Manuscript von 1327 in einer Stelle, die der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts angehören mag; im Fivelgo nennt *Nr. 50* einen Asega neben Redjeven; im Westergo *Nr. 54* einen Asega neben einem Grietmann, im späteren Westergoer Marktrecht erscheint ein Asega neben Marktschöffen, siehe *Nr. 56, 57, 58*; desgleichen brauchen mehrmals den Ausdruck Asega die späten Aufzeichnungen, die aus dem Westergo im Manuscriptum Roorda erhalten sind, siehe *Nr. 55*. Ich habe oben I p. 170 ausgeführt, dafs in den einzelnen Landdistrikten an die Spitze der Consules oder Redjeven einer von ihnen trat. Er wird später in den friesischen Gegenden östlich vom Fli bis zur Hunse *Grietmann*, d. i. Klagemann, genannt, ein Name den ich zuerst 1270 aufweisen kann; er heifst *Edictor* im Fivelgo im Jahre 1282 und 1317, desgleichen im Hunsego 1283, *Orator* im Nordenerland 1255 und 1310, *Enunciator* in Harlingen im Jahre 1310 und 1321, *Placitator* im Emsiger- und Brokmerland vor 1250; als friesische Bezeichnung begegnet für ihn *Ked* oder *Kethere* (Verkünder) im Brokmerbrief am Schlufs des dreizehnten Jahrhunderts, Namen, die auch in niederdeutschen Texten von Aufzeichnungen des dreizehnten Jahrhunderts aus dem alten Pagus Hugmerke gebraucht werden. Sehr lehrreich ist es, wie in den friesischen westlich der Zuiderzee gelegenen zur Grafschaft Holland gehörenden Landdistrikten die Asegen von Seiten der Grafen abgeschafft wurden mit der Erklärung, dafs die Schöffen das thun sollten, was ihnen bisher obgelegen habe: Im Jahr 1292 verordnet Graf Florenz V. für Kennemerland: „Dat die azeghe wisen souden in Kenemaerland, dat zullen die scepenen wisen in alsulken rechte als die azighen wisen souden. Waerd dat yemant die scepen wederzeide, dat zal die baeliu (d. i. der balivus) berechten met dien mannen; hebben die scepene onrecht, dat zullen si mienlike betren met tien ponden te boeten“ etc. van den Bergh Holl. Oorkondenboek I, 2 p. 375, früher van Mieris I p. 535. Und übereinstimmend verordnet im Jahre 1310 Graf Wilhelm III. für Westfriesland: „Dat die azighe wysen souden in Vrieslant, dat sullen die scepene wysen in alsulken recht, als die azige wysen souden. Waert dat yemant scepen wederseyde, dat sal die baliu berechten metten

mannen, hebben die scepen onrecht, dat sullen sy meenlike beteren met tien pond te boeten" etc. Mieris II p. 90. Spätere Bestätigungen dieser Erlasse sind angeführt in meinem Friesischen Wörterbuch p. 612.

Als in Friesland vorhanden müssen wir den Asega bereits in der Karolingischen Lex Frisionum annehmen. Er erscheint dort unter der Benennung J u d e x oder S a p i e n s, und werden die Judices Wulemar und Saxmund namhaft gemacht. Nach Lex Frisionum IV, 2 und 3 soll im mittleren Friesland zwischen Fli und Laubach ein Friese, dem ein Hausthier erschlagen ist, von dem, der es gethan, einen bestimmten Werth fordern können. Bestreitet dieser, dafs er die Summe verlangen könne, so heifst es „juxta quod judex dictaverit, juret; das will sagen: Der Eigenthümer des Thieres soll nach Vorschrift des Judex den Preis seines getödteten Thieres eidlich angeben. Der Judex erkennt hier nicht, fällt kein Urtheil, sondern bestimmt, in welcher Weise der Eigenthümer des Thieres nach dem bestehenden Recht zu schwören hat, also wohl ob allein oder mit wie vielen und welchen Eideshelfern. Für einige Thiere sind im Verfolg der Lex Preise aufgestellt, die also der Kläger nach dem bestehenden Recht gelten lassen mufste, für andere nicht. Bei letzteren mag der Eigenthümer ihren Preis nach seinem Ermessen angegeben haben, und hier war vielleicht auch eine Schätzung durch den Judex möglich, wenn der Verklagte den vom Eigenthümer namhaft gemachten Werth bestritt. Die Lex Frisionum sagt: „Similiter equi et boves, oves, caprae, porci, et quicquid mobile in animantibus ad usum hominum pertinet usque ad canem, ita solvantur, prout fuerint a possessore earum adpretiata; aut si negaverit, iuxta quod i u d e x d i c t a v e r i t, iuret". — Eine andere Erwähnung des Judex geschieht in Lex Frisionum XIV, 4. Bei Klage auf das Wergeld für einen in einem Auflauf Getödteten kann im östlichen Friesland der Verklagte erklären, er wolle sich mit Eideshelfern frei schwören und mufs dann „in placito coram judicibus" schwören, d. i. mit so vielen Eideshelfern schwören, wie Judices als im geltenden Recht begründet angeben. Kann der Verklagte durch Eideshelfer sich nicht frei schwören, so ist ihm noch gestattet, eidlich einen dritten zu beschuldigen, dafs er ge-

tödtet habe. Leugnet es der dritte eidlich, so entscheidet zwischen ihnen beiden gerichtlicher Zweikampf. Judices erscheinen hier im Placitum, fällen kein Erkenntnifs, sondern sind nur bei dem Beweise thätig: „dicat ille qui homicidam eum interpellavit, se in placito publico eum interpellare velle, et ita faciat, interpellet eum in placito coram judicibus, et ille qui interpellatus est, si negare non poterit, alium quod sibi objectum est homicidii reum ostendat". — In der Additio Titel III, der über die Höhe der Bufsen bei Wunden (Compositio vulnerum) handelt, besagt §. 59: „Haec iudicia Saxmundus dictavit: Oculum (ter) XXV solidis debere componi. Qui testiculos alii excusserit, ter quinquaginta tres solidos et tremissem" etc., §. 76: „Wulemarus dicit: Si quis liber uxorem alterius contra legem tulerit", etc. Als Sätze, die Saxmund angegeben hatte, sind aufgenommen: Ein Auge habe eine Bufse von (drei Mal) fünfundzwanzig Schillingen, Zerstörung der Testikeln von drei Mal dreiundfünfzig ein Drittel Schillingen. Ein Arm über dem Ellbogen gebrochen oder ein Knochen im oberen Bein habe eine Bufse von drei Mal sechs Schillingen. Von Wulemar sagt §. 76, dafs nach seinem Ausspruch ein Freier, der gegen das Gesetz die Gattin eines Andern entführt, sie zurückgeben müfse und für die That eine Bufse von drei Mal 53 $^1/_3$ Schillingen, d. i. von drei Wergeldern, und ein viertes Wergeld dem König für den gebrochenen Frieden zu zahlen habe. Tit. II der Lex Fris. bestimmt in cap. 1—10 die Behandlung dessen, der Jemand im Lande gedungen hat, einen zu tödten; cap. 11 erörtert, wie dem entsprechend zu behandeln sei, wer einen gedungen hat, für ihn zu stehlen, und sagt, dies habe nach einem Weisthum des Wulemar zu geschehen: „Haec Wulemarus addidit", vgl. Note zu Lex Fris. II, 11 und Abhandlung Zur Lex Saxonum p. 240. — Titel VI der Additio lautet: „Saxmundus de flumine obstruso: Si quis in flumine viam publicam occluserit, XII solidos componat". Hier ist ein von Saxmund angegebener Rechtssatz gesetzlich anerkannt. Nach ihm soll bei Sperrung eines Flusses, so dafs der Verkehr auf ihm gehindert ist, eine Bufse von zwölf Schillingen gezahlt werden. Ferner giebt Titel VI der Additio als einen Ausspruch des Wulemar an, dafs, wenn ein Sklave oder ein Hausthier

seinem Herrn entläuft und einer, der den Sklaven oder das Hausthier aufgenommen hat, dem Herrn, der die Herausgabe verlangt, es ableugnet, der Thäter aufser dem Ersatz dem König sein Wergeld zu zahlen hat: „Wulemarus de rebus fugitivis: Si servus aut ancilla aut equus aut bos aut quodlibet animal fugiens dominum suum ab alio fuerit receptum et quaerenti domino negatum et iterum depublicatum, reddat aut ipsum quod suscepit aut aliud simile vel pretium eius, et pro furto weregildum suum ad partem regis componat. — Aufser diesen Erwähnungen des Judex in der Lex Frisionum finden sich noch andere in einem Stück, das zu ihr gehört, während es in der Herold'schen aus ein und demselben Manuscript gedruckten Ausgabe der Lex Frisionum und der Lex Thuringorum zur letzteren gerechnet ist. Nach Ueberschrift und Inhalt sind die Sätze ein Theil der Lex Frisionum. Sie sind, wie die Lex Frisionum, nur aus Herolds Druck bekannt und fehlen obendrein in der Corveier Handschrift der Lex Thuringorum. Sie sind überschrieben: „Haec judicia Wulemarus dictavit", handeln über die Höhe gewisser Bufsen, es sind Abänderungen von in früheren Theilen der Lex angegebenen Bufssätzen; das Capitel 7 von ihnen ist nicht im älteren Theil der Lex enthalten, doch bestimmt Additio III, 18 Gleiches, aber mit verdreifachter Bufse, sodafs man wird annehmen müssen, das in Cap. 7 verzeichnete Judicium des Wulemar sei gegeben nach Abfassung der Lex und vor der des Titel III der Additio legis. Ebenso fehlt in Cap. 8 der Zusätze, das Additio III, 35 entspricht, die Verdreifachung der Bufssätze. — Die ganze Additio legis Frisionum ist „Additio Sapientum" überschrieben, enthält unter Berücksichtigung von Weisthümern einzelner Judices zur Ergänzung und Abänderung der älteren Lex erlassene gesetzliche Bestimmungen. In ihnen ist das Recht der älteren Lex Frisionum wesentlich abgeändert, namentlich im Grofsen und Ganzen eine Verdreifachung der ursprünglichen, bei Erlafs der älteren Lex verdoppelten Wergelder und Bufsen der drei Geburtsstände, der Edlen, Freien und Liten, ausgesprochen, vergl. den Schlufs meiner Praefatio Legis Frisionum in M. G. LL. III. Bereits früher habe ich den Sapientes oder Judices, die die Lex Frisionum nennt, die Legislatores an die Seite gestellt, von denen

die Annales Laureshamenses beim Jahre 802 sprechen. Sie erzählen, dafs Kaiser Karl zu Aachen aus allen Theilen des Reiches angesehene Männer versammelt habe, um das Recht aller Leute des Reiches zu erkunden, zu vervollständigen, zu verbessern und aufzuzeichnen. Es waren Herzöge, Grafen, und Legislatores aus allem Christenvolk dabei anwesend, und erliefs dann unter ihrer Mitwirkung der Kaiser Gesetze: „Imperator . . . congregavit duces, comites et reliquum christianum populum cum legislatoribus, et fecit omnes leges in regno suo legere, et tradere unicuique homini legem suam, et emendare ubicumque necesse fuit, et emendatam legem scribere“ M. G. I p. 39; vergleiche Annales Einhardi cap. 29 in M. G. II p. 458.

Die von den Judices oder Sapientes gebrauchten Ausdrücke in der Lex Frisionum „judicium dictare“, „dictare“, „dicere“ stimmen überein mit dem oben p. 479 angeführten „asega judicium“, dem „judicat asega“ in den friesischen Küren des zwölften Jahrhunderts. Das Judicium des alten Judex Wulemarus oder des Judex Saxmundus im Beginn des neunten Jahrhunderts war ein von ihm gegebenes Wisdom oder Dom, wie es die friesisch geschriebenen Texte der Küren und Landrechte aus dem dreizehnten Jahrhundert bezeichnen. So wenig wie der Asega des zwölften Jahrhunderts in den einzelnen oben p. 464 besprochenen Stellen der Küren, Landrechte und des Westergoer Schulzenrechts im einzelnen Fall ein Urtheil fällt, thut es der Judex oder Sapiens der Karolingischen Lex Frisionum. Er belehrt über das geltende Recht des Landes, wie er es eben als solches kennt, berücksichtigt dabei das uralte Gewohnheitsrecht des Landes, die durch Gesetz erfolgten Abänderungen oder Feststellungen und erörtert, wie durch sie einzelne Sätze des alten Rechts bestimmt oder in ihrer Anwendung modificirt sind; er ertheilt eben ein Weisthum, wie wir es sonst in deutschen Stadt- und Dorfgerichten finden. Ich füge in der Note noch ein derartiges Asega-weisthum bei, das leider nur in meinem durch viele Schreibfehler entstellten erst nach dem Jahre 1427 geschriebenen Fivelgoer Manuscript steht, im Einzelnen aber das Recht wiedergiebt, wie es im Fivelgo am Schlufs des zwölften oder im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts galt, und geeignet ist, die Stellung von

Graf, Schulz, Asega und den Leuten im Volksthing zu veranschaulichen [1]).

[1]) Ich übersetze die nachfolgenden Worte meines oben I p. 23 besprochenen Fivelgoer Manuscripts, indem ich dabei die einzelnen Fragen und Antworten mit Zahlen bezeichne: „Das Asega-Recht. — 1. (Schulz): Asega, ist es Thingzeit? 2. (Asega): Wenn es soweit am Tage ist, dafs Ihr möget (?) nach Landrecht Thing hegen und halten über alle Eure Berjelden; sofern als es ihnen Euer Banner gekündigt hat; er hat dann ihnen zu verbieten Thingstörung, Sühne-Verletzung, Sonderacht (gesonderte Zusammenkunft) bei Unlust (Tumult), die da ein Mann begeht ohne Eure Erlaubnifs; so, wenn er hier im Gericht ist, oder ferner zum Gericht kommt. 3. (Schulz): Des Grafen Bann banne ich über alle meine Berjelden, sothan zu leisten als der Asega als Recht gewiesen hat, und sei jedermann bei seiner Seele der Meinung, dafs er rechte Klagen an's Gericht bringt und das enthülle, was an die Leute fällt und an den Schulzen. 4. (Schulz): Asega, was haben wir in diesem neuen Jahr zu thun? 5. (Asega): Ihr habt Frieden zu bannen; dem zuerst, was das allererste ist: allen Gotteshäusern und allen Gottesmännern und dem Erbe des Gotteshauses den allerhöchsten Frieden, dafs es kein Mann beraubt, überdeckt oder einzäunt; abackert oder abmäht; das haben die Leute zu geloben und Ihr habt Euren Bann daran zu legen. Wollt Ihr das geloben mit den Händen? 6. (Leute): Ja, bei Gott, wir. 7. (Asega): So fafst Ihr alle gemeinsam an. 8. (Schulz): So biete ich Euch des Grafen Bann, sothan zu leisten, als der Asega gewiesen hat und Ihr gelobt habt. 9. (Schulz): Asega, was haben wir ferner zu thun? 10. (Asega): Ihr habt Frieden zu legen allen Wittwen, allen Waisen und Wallfahrern und unerwachsenen Kindern, bei zehn Leutemark und ihrer doppelten Bufse. 11. (Schulz): Was haben wir mehr (zu thun)? 12. (Asega): Ihr habt Frieden zu legen allen rechten Hausleuten, jedermann binnen den Thüren bei einer Hauptlösung (d. i. einem Wergeld), aufser den Thüren bei zehn Leutemark; in sothaner Habe und Were zu besitzen, als er besessen und genutzt hat sicher und ohne Streit, was da ihm zugekommen ist mit Kauf oder Tausch oder mit rechtem Pachtbesitz; es wäre denn dafs der Herr das Land veräufsern sollte mit Kauf oder Tausch, so ist bei allem Land der Kauf frei. Zeiht er ihn, dafs er unrichtig gepflügt habe, unrichtig gemäht, unrichtig gedämmt, unrichtig gedeicht, oder die Pacht unrichtig bezahlt, so soll er ihn darum verklagen, so ist er näher das zu entschädigen und seines Herrn Huld zu gewinnen, als der Mann ihn davon zu vertreiben, sofern er Alles entschädigen will; das hat er zu thun. 13. (Schulz): Was habt ihr mehr zu thun (emendire „was haben wir mehr zu thun?")? 14. (Asega): Siele zu leiten und Dorfgräben zu räumen, Heerwege und Heimwege zu machen, Deiche

Ein überraschendes Licht erhält die Stellung des friesischen Asega durch die des isländischen Lögsögumadr. Ihn hat, nachdem er mehrfach, namentlich von Dahlmann Geschichte von Dänemark II 1841 p. 190, besprochen worden war, K. von Maurer

und Dämme und Grundlöcher (d. i. Grundbrüche im Deich) zu schlagen (festzumachen?); bei Tag- und Nachtgleiche die Erde gleich hoch, zu Sommersnacht zu vollem Rinnen ausgegraben (?) und aufswärts aufgelegt (durch Aufwurf von Erde erhöht), zu Mittsommer zu vollem Werk gebracht (d. i. die Deiche völlig hergestellt), es sei denn, dafs die Leute es früher beschliefsen, so geht der Leute Beschlufs dem Asega-Weisthum vor. Das haben die Leute zu geloben und Ihr Euren Bann daran zu legen". Friesisch lauten die Worte im Fivelgoer Manuscript p. 101—104: „Asega riucht. — (1) Asega, is 't thingtid? (2) Alsa hit is alsa fort deis, sa J bi londriuchte hio (emendire „moge"?) thing heia and halda wr alle Juwe berieldan; alsa fyr sa't him Juwe bonnere keth heth; sa ach hi him to vrbonnana thingslitene, dern-sone, sunderacht an vnhlest, thetter en mon dwe bihalua Juwe orleue; sa hwether sa hi hir nu a warue se, sa hi forth to ware kume. (3) Thes grewa bonne bon ic vr alle mine berieldan, alsa-den to lastene sa thi asega heth to riuchte deled; and hebben allera monna ek mene with sine sele, thet hi riuchte tichtan to ware brenge, and thet vnt-helande se, ther on tha liude falle an on thene frana. (4) Asega, hot age wi to dwane on thisse nie jera? (5) J agen frethe to bonnane tham erst, ther is aller harist; alle godishusum end alle godismonnum, and thes godeshuses erue, then alrahagista frethe, thet hit nen monne binerethe, bitetszie iefta bitune, biere iefta bischere; thet agen tha liude to lowiane, and J agen Juwe bon theron to ledzane. Wellat J thet lowia mitha hondum? (6) Ge, God, wi. (7) Sa fa J up alle menlike. (8) Sa biad ic Jv thes grewa bon, alsa-dene to lastane, sa thi asega delet heth, and J lowat hebbat. (9) Asega, hwet agen wi fort to dwane? (10) J agen frethe to ledzane alle widum, alle weselinem and walberum, and vnewaxena kindum, bi X liudmerkum ende hira twifalde bote. (11) Hwet agen wi mar (ergänze „to duane")? J agen frethe to ledzane alle riuchta hwsliudum, allera monna hwelikum binna durum bi ther haudlesene, buta durum bi X liudmerkum an alsa-dena hevum and alsa dena werum to bisittane, sa 'r biseten and binetan hede siker and sanlas, hwether sa 'r den onkemen were mith cape sa mit wixle, sa mith riuchta herwerum: hit ne se thet ti hera schele thet lond sella an cap iefta an wixile, sa is alle londa ec an kap frei. Bitigeth er him thet thetther hebbe miserit, misscherit, misdommat, misditset, iefta hera misgulden, sa scel hine al hir onspreka, sa is hy thach niar thet to betriane and sines hera hild to winnane, than eng mon him is of to driwane, sa fir saret alle beteria welle; thet age hi to duane. (13) Hwet age J (em. „agen wi") mar to

Island bis zum Untergang des Freistaats 1874 p. 211 gründlich behandelt. Ueber die Verhältnisse Islands nach der ersten Niederlassung von Norwegern auf der Insel ums Jahr 870 besitzen wir eingehendere Berichte. Nach ihnen gewannen in der ersten Zeit einzelne Colonisten die Stellung von Häuptlingen, bauten Tempel auf ihren Grundstücken, und standen andere Colonisten zu ihnen in einem Abhängigkeitsverhältnifs. Erst ums Jahr 930 sollen sich diese Häuptlinge, die man Godar nannte, zu einer ganz Island umfassenden staatlichen Verbindung vereinigt haben, die sich dann weiter ausbildete, während den Besitzern der alten Godorde, deren Zahl sich auf 39 belief, eine bevorzugte Stellung verblieb, wenn ihnen auch später eine Anzahl neuer Godorde, die aber stets geringere Rechte erwarben, zur Seite trat. Man hatte um 965 Island in vier Viertel, das Austfirdínga-, Vestfirdínga-, Sunnlendínga- und Nordlendíngafjórdúng getheilt, deren jedes drei Dingverbände in sich schliefsen sollte, während jeder Dingverband aus drei Herrschaften (godord) mit je einem Haupttempel (höfudhof) zu bestehen hatte. Die Godar jedes Viertels wählten neun Richter; diese 36 versammeln sich gleichzeitig mit den 39 Godar jährlich Donnerstags in der zehnten Sommerwoche, d. i. zwischen dem 11. und 17. Juni, auf vierzehn Tage. Die versammelten 39 Godar üben die gesetzgebende Gewalt über Island, bilden die Lögretta. Die 36 urtheilen über ihnen zugewiesene Sachen, die den Gerichten der einzelnen Dingverbände entzogen sind. Die Einrichtung, dafs 36 Richter erwählt wurden, bestand in Norwegen bereits im Jahr 965 und scheint von dort herübergenommen zu sein. Im Uebrigen unter-

dwane? (14) Silan to hlidiane, and thorpe-maran to remane, herewegan and hemeswegan to stiftane, dikan and domman and grundiete to slane, bi euen-nachte euen hach erthe, bi sumeresnacht a fulla rhine riwat and buta vppe lizet, bi middesumera an fulla wirke wrocht; hit ne se, thet hit tha liude er kiasa, sa ist thera liude kere ther bifara thes asega dome. Thit agen tha liude to lowane and J Jv bon theron to ledzane". Aus dem Fivelgoer Manuscript ist das Weisthum theilweise gedruckt in Halsema Verhandelingen pro excolendo jure patrio II 1778, in Wierdsma Oude Wetten 1782, aus beiden in Fries. Rq. p. 306; ungenau in Hettema Het Fivelingoer Landregt 1841 p. 134.

schieden sich die norwegischen Zustände wesentlich dadurch von denen in Island, dafs in Norwegen von Alters her Fürsten vorhanden waren und von ihnen gesetzte Vorsteher (Hersar) der einzelnen Landdistrikte, die bestimmte, öffentliche, vom Staat mit Gütern und Einkünften ausgestattete Tempel hatten, während in Island den einzelnen Godorden eine rein privatrechtliche Natur verblieb, und die Macht des einzelnen Goden über die zum Godord gerechneten Burar ursprünglich keinen staatlichen Charakter besafs, den sie nur in gewisser Weise im Dingverband erlangt hatten, an dessen Spitze die drei verbundenen Godar standen. Hier springt die grofse Verschiedenheit der ältesten uns bekannten friesischen Verhältnisse von denen Islands in die Augen. Friesland hatte bereits in vorfränkischer Zeit seine Fürsten, die über den Gauen des Landes standen und eine bestimmte Regierungsgewalt über deren edle und freie Bewohner besafsen. König Redbad hat nach der Vita Willibrordi in Fosetisland das Gesetz erlassen, nach dem, wer den Gott Fosete oder seinen Besitz schädigt, mit dem Tode bestraft wurde; die Strafe wird vom König vollzogen. Im ältesten republikanischen Island übt der Gode über die zum Godord gehörigen Burar eine herrschaftliche Gewalt; die Burar der drei im Dingverband verbundenen Godar sind ihre Dingmenn. Die alten 39 Godar wählen ausschliefslich die 36, und auch später, nachdem neue Godorde entstanden sind, haben neben jenen seit 1004 nicht alle Burar, sondern nur die Besitzer der neuen Godorde ein bestimmtes Wahlrecht zu den Gerichten, namentlich zu dem „fimtar domr“, das neben dem statt 36 jetzt aus 4 × 36 Personen bestehenden Gericht (siehe Maurer p. 174), das man in vier Abtheilungen oder Senate („fjordungsdomar“) getheilt hatte, eingeführt war. So bleibt sehr eigenthümlich die Landesverfassung im höchsten Grade aristokratisch. Die vollkommenste Uebereinstimmung der isländischen Einrichtungen mit den friesischen begegnet nun aber im Lögsögumadr. Er soll bereits ums Jahr 930 bei der Errichtung des ganz Island umfassenden Staatswesens angeordnet sein; man nennt in Island bis zum Untergang des Freistaats im Jahr 1262 hinter einander 32 Lögsögumadr, von denen manche längere Zeit ihr Amt verwaltet hätten. In Norwegen, auf den Orkneys und Hebriden heifst dieser

Beamte „lögmadr", auf Island und den Faeroer Lögsögumadr, indem hier „lögmadr" nur allgemein einen Rechtskundigen bezeichnete. Das Amt des Lögsögumadr bezog sich auf ganz Island, wurde durch Wahl vergeben, vielfach wurden Angehörige derselben angesehenen Geschlechter gewählt, die als besonders rechtskundig galten. Ausdrücklich begegnet die Bestimmung, dafs die Wahl für drei Jahre zu erfolgen habe. Die Wahl stand der Lögretta zu, hing also von den 39 alten Goden, d. i. den Inhabern der 39 alten Godorde, ab. Der gleich nach der Wahl eingesetzte Lögsögumadr führt den Vorsitz im Allding am Lögberg. Hier ertheilt er das Wort. Er weist den Leuten das Recht, unterstützt sie in dessen Kenntnifs, giebt auf Anfrage Auskunft über streitige Rechtsfragen. Auch unaufgefordert macht er die Richter auf von ihnen unbeachtete Rechtssätze aufmerksam. Sein Spruch hiefs „orskurdr"; er hatte keine Gesetzeskraft für die zu fällenden Urtheile, wenn auch seine Autorität meistens entschied. Maurer p. 215 bezeichnet diese Thätigkeit des Lögsögumadr als eine Consultativpraxis bei der Rechtsprechung, und stellt ihr den Einflufs gegenüber, den er als Vorsteher in der Lögretta, der gesetzgebenden Versammlung, hatte, in der er Sitz und Stimme neben den 39 älteren Goden oder Besitzern älterer Godorde sowie den neun von ihnen später gewählten Beisitzern hat, zu denen nach Einführung des Christenthums die beiden Landesbischöfe Islands hinzugetreten waren. Er beruft die Lögretta zu aufserordentlichen Sitzungen, handhabt in der Versammlung die Ordnung, verkündet im Allding vom Lögberg aus die in der Lögretta gefafsten Beschlüsse; er hat am Schlufs jeden Alldings den Jahreskalender vorzutragen und soll in ihm während der drei Jahre seiner Amtszeit alle Abschnitte des Landrechts einmal vollständig vortragen, die Bestimmungen über die Dingordnung jedes Jahr einmal; der letztere Vortrag mufste am ersten Freitag der Zeit der Versammlung des Alldings erfolgen, um dadurch den Dingleuten beim Beginn der Gerichtszeit alle auf das Gericht bezüglichen Vorschriften zu vergegenwärtigen, bei den übrigen Rechtslehren schien es zur Erhaltung der Kenntnifs des Rechts im Volk genügend, wenn der Lögsögumadr sie einmal während seiner dreijährigen Amtszeit vortrug.

Das Vortragen oder Referiren des Lögsögumadr wird „segja upp“ genannt, der Vortrag selbst „upp-saga“. Er trägt vor am Lögberg, in der Lögretta, bei schlechtem Wetter in der Kirche. Anwesend mufsten bei den Vorträgen sein die sämmtlichen Mitglieder der Lögretta, der gesetzgebenden Versammlung. Ein Recht der Gesetzgebung hatte der Lögsögumadr nicht. Später verlor sein Vortrag dadurch an Wichtigkeit, dafs das im Lande geltende Recht aufgezeichnet wurde, wie dies namentlich 1117/18 in der Haflidaskra geschah, siehe Maurer p. 217. Dem Lögsögumadr lag es seitdem vorzüglich ob, das aufgezeichnete Recht durch Hinzufügung der neu entstandenen oder weiter festgestellten Rechtssätze zu ergänzen und zu berichtigen. Als Gehalt waren dem Lögsögumadr von Alters 200 Ellen Vadmal bestimmt; er erhielt daneben gewisse Bufsgelder. Er unterlag aber auch harten Strafen wegen Vernachlässigung seines Amtes, konnte abgesetzt und aus dem Lande vertrieben werden. Von allen mit der Executive zusammenhängenden Befugnissen war er ausgeschlossen; die Hegung des Alldinges hatte nicht er, sondern der Alsherjargodi, wie denn auch nicht ihm, sondern den Goden des Landesviertels, in dem das Allding gehegt wurde, der Schutz der Alldingsgerichte anvertraut war, siehe Maurer p. 219. — Uebereinstimmend ist der friesische Asega wie der isländische Lögsögumadr das personificirte lebende Gesetzbuch; er giebt und hat Kunde zu geben über das geltende Recht. In Island erscheint dies noch dahin specialisirt, dafs der Lögsögumadr vor versammeltem Volk Vorträge über das gesammte geltende Recht während des Alldings zu halten hat; einmal jährlich soll er alle Bestimmungen über die Gerichtsordnung erschöpfend referiren; bei denen des gesammten übrigen Rechts soll es von ihm mindestens innerhalb dreier Jahre geschehen. In einigen Punkten, wie bei Prüfung der Waffen zum Zweikampf, der Kampfstätte, bei der Kesselprobe, beim Staben des Eides, bei Besichtigen der Deiche und dergleichen scheint die Thätigkeit des Asega in Friesland eine geringe Ausdehnung erfahren zu haben, während ihm kein Vorsitz zustand, den als Ausflufs der königlichen Gewalt der Graf und für ihn der Schulz neben aller Executive hatte, die in Island die als Häuptlinge auftretenden Inhaber der alten Godorde be-

haupteten. Recht zu sprechen oder zu urtheilen hatte der friesische Asega so wenig wie der isländische Lögsögumadr. In Friesland lag es früher den Leuten des Gaues in dem Thing, dem placitum, unter Vorsitz des Grafen oder Schulzen, ob, seit dem dreizehnten Jahrhundert den sechzehn regelmäfsig ein Jahr fungirenden Redjeven oder Consules unter Vorsitz eines von ihnen, in Island den bestimmten von den Goden erwählten Sechsunddreifsig, deren Zahl später vervierfacht war, einer Einrichtung, die unerachtet sie schon vor 930 in Norwegen begegnet, doch ihren jüngern Ursprung nicht verleugnen kann. — Wie der friesische Asega gewählt wurde, geschah es bei dem isländischen Lögsögumadr. Die Wahl des Asega erfolgte in Friesland durch die Leute des Landdistrikts, siehe oben p. 477 und p. 459 über seine Wahl nach der alten friesischen Sage von den zwölf Asegen, während er vom König oder dessen Beamten vereidet wurde. Die Wahl des isländischen Lögsögumadr geschah nach der Zusammensetzung der Lögretta, die ihn wählte, durch die Goden. Der Name, norwegisch „lagmann“ (Gesetzesmann), isländisch „lög-sögu-madr“ (Gesetzsagemann), friesisch „a-sega“ (Gesetzsager), erscheint als durchaus gleichbedeutend. Die Bezeichnung ist von der ihm zustehenden vorherrschenden Thätigkeit hergenommen, von dem Sagen oder Verkünden dessen, was Gesetz oder Recht ist. — Vermuthen mufs ich aber, dafs der Asega oder Lögsögumadr in ältester Zeit ein Priester war. Angeführt habe ich bereits oben p. 456, dafs während Asega in Friesland im zwölften und dreizehnten Jahrhundert allgemein als Bezeichnung für den zur Rechtsbelehrung erwählten öffentlichen Beamten galt, unter dem Wort auch ein Priester verstanden wurde. Hiermit stimmt überein, dafs altsächsisch mit „eosago“ im neunten Jahrhundert vom Dichter des Heliand Priester übersetzt wird, während oberdeutsche und namentlich schwäbische Glossen das Wort durch „juridicus“ und „curialis“ erklären. Man verwendete hier das Wort, das zur Bezeichnung des aus den alten Priestern hervorgehenden Gesetzsprechers üblich war, für den Priester, wie andererseits aus Namen der alten Priester Ausdrücke zur Bezeichnung des Gesetzsprechers

gebildet wurden. Ulfilas braucht „gudja“ für ἱερεύς, „ufargudja“ für „ἀρχιερεύς“; altnordisch heifst der Priester „godi“ und „hofgodi“. Das Wort ist aus gothisch „guþ“, althochdeutsch „cot“, nordisch „god“ (deus) zu erklären; ihm stellt Grimm Mythologie p. 78 das althochdeutsche „cotinc“ (tribunus) zur Seite, indem es unverkennbar von „cot“ (deus) abgeleitet ist; über das nordische gode, gude vergleiche auch Maurer in der Zeitschrift für deutsche Philologie 1873 IV p. 126 und Island 1874 p. 73. In gleicher Weise ist der Ausdruck „Asinge“ zu erklären, den niederdeutsche Aufzeichnungen seit dem dreizehnten Jahrhundert aus dem Lande Wursten, aus Emsigerland und Nordholland (angeführt in Fries. Wb. p. 609) für den friesischen Asega gebrauchen. Er kann etymologisch unmöglich mit Asega, das später in „Aesga“ gekürzt ist, gleichbedeutend sein, mufs für eine Ableitung von Ase gelten, einem Namen, den die Götter bei den älteren deutschen Volksstämmen führten, siehe oben p. 460. Wie aus cot „cotinc“, ist aus as „asing“ abgeleitet. Das Recht erschien den ältesten Germanen als göttlich, wie es denn mit ihrem Götterglauben eng zusammenhing; der Gott, der es geschaffen, kennt es allein vollständig; er lehrt es seinen Dienern, seinen Priestern, nach der Sage in Friesland den zwölf Asegen, gleichwie Snorri den Odin, von dem alles Recht herstammt, die zwölf Aesir als Hofgodar in Asgard einsetzen läfst, siehe oben p. 464. Ich kann nicht umhin, den Asega in seiner Eigenthümlichkeit, wenn auch unter verschiedenen Namen, allgemein bei den älteren germanischen Stämmen als vorhanden zu vermuthen. Der friesische Judex in der Lex Frisionum kann kein anderer sein als der spätere Asega, den wir im Norden im isländischen Lögsögumadr wiederfinden müssen und der schon früher bei Schweden und Norwegern vorhanden war; und wenn der Judex in der Lex Alamannorum und Lex Bajuvariorum sowie in bairischen Urkunden in dem was von ihm berichtet wird, nebenbei eine urtheilende und executive Thätigkeit besitzt, wie dies Waitz Deutsche Verfassungsgeschichte 1847 2 p. 427 darlegt, so kann hier auch spätere Umbildung in der Stellung des fraglichen Beamten stattgefunden haben, wie ich dies bei dem Sacebaro

der Lex Salica, den aufser ihr nur einige wenige altfränkische Urkunden erwähnen, denken möchte[1]).

C. Einführungsart des Christenthums in Friesland. Aus den Berichten über die Einführung des Christenthums in Friesland, die oben p. 349 ff. zusammengestellt sind, ergiebt sich, dafs sie von den Franken successiv bei der Unterwerfung der Theile des Landes mit Feuer und Schwert erfolgte. Es war nicht gelungen, die Bevölkerung des Landes von der Höhe und Herrlichkeit des Christenthums allgemein zu überzeugen und sie zu bewegen, unter Verlassen des Heidenthums zu ihm überzutreten. Die einzelnen christlichen Glaubensboten in Friesland verlangten von den Friesen, ihre heidnischen Götter aufzugeben, die sie für verderblich und teuflisch hielten, und den wahren Gott anzubeten. Sie kämpften gegen die alten Götter als ihre und ihres Landes Feinde, zerstörten die Tempel der Götter und deren Heiligthümer. Alles was den alten Göttern und deren Cultus angehörte, sollte mit Gewalt vernichtet werden. Dafs das Volk einer solchen Behandlung auf das heftigste widerstand, kann nicht befremden; nur durch Besiegung und völlige Unterwerfung der einzelnen Theile Frieslands unter das fränkische Reich wurde in ihnen das Christenthum dauernd eingeführt. Berücksichtigt man, wie das fränkische Reich seit Chlodwig ein christliches geworden war[2]) und seitdem den östlichen germanisch-deutschen Stämmen gegenüberstand, so erklärt sich vollständig die Art der Behandlung der heidnischen dem Reich nicht unterworfenen Deutschen durch die

[1]) Ob speciell auf die Asega die Worte des Tacitus Germania 12 „eliguntur in iisdem conciliis et principes, qui jura per pagos vicosque reddunt", bezogen werden können, wage ich bei ihrer Allgemeinheit nicht zu entscheiden. Dafs sie nur sagen können „es werden in den Versammlungen einzelne aus der Zahl der Principes gewählt, denen die bezeichnete Befugnifs obliegt", eine Ansicht die ich Fries. Wörterbuch 1840 p. 609 vertheidigte, mufs ich festhalten, siehe auch Baumstark Germania 1875 p. 496 ff.

[2]) Ueber die Verbreitung des Christenthums im fränkischen Reich und die früheste Stellung der Könige zur christlichen Kirche seit Chlodwig vergleiche Rettberg Deutschlands Kirchengeschichte I p. 272 ff. und Waitz Verfassungsgeschichte 1847 2 p. 347.

Franken. — Seit Constantin im Jahr 324 im römischen Reich das Christenthum öffentlich angenommen hatte, war dessen Durchführung als Staatsaufgabe betrachtet worden. Für das erste allgemeine Verbot der Verehrung der heidnischen Götter im römischen Reiche gilt ein Gesetz von Constantins Sohne Constans vom Jahre 341 für Italien, in dem er sich auf eine von seinem Vater erlassene Verordnung beruft; vergleiche Wietersheim Geschichte der Völkerwanderung, umgearbeitet von Dahn, 1880 I p. 418 mit Verweisung auf den Codex Theodosianus XVI, 10, 1. 2. Seitdem hatte eine Reihe der folgenden Kaiser Gesetze erlassen, in denen sie *Zerstörung der heidnischen Tempel mit Einziehung ihrer Güter durch den Staat* vorschrieben, daneben *Entfernung der Götterbilder* und christliche Gottesverehrung in den Häusern anordneten sowie *Bestrafung der heidnischen Gebräuche*, während sie für Apostasie Entziehung des Rechts zu testiren und Infamie verhängten; vergleiche die vielfach dafür aus dem Codex Theodosianus, z. B. von Krafft Anfänge der christlichen Kirche 1854 I p. 8 und Loening Kirchenrecht 1878 I p. 44, angeführten Gesetze Gratians (367—383), von Theodosius I 381 und 387, Valentinian II. 391, von Honorius 398, 399, 408, 412, 415 und von Valentinian III. 425.

Das westliche Friesland vom Sinkfal bis zur Zuiderzee war um 689 durch Pippin dem fränkischen Reich unterworfen, um 714 von dem Friesenkönig Redbad zurückerobert, nach dessen Tod 719 durch Karl Martell wieder den Franken unterworfen worden. Er zuerst hatte 734 nach Besiegung des friesischen Fürsten Poppo das mittlere Friesland zwischen Fli und Laubach dem fränkischen Reich unterworfen. Es versuchte 782 sich wieder unabhängig zu machen, schlofs sich dem Kampfe an, den das östliche Friesland gleichzeitig mit den Sachsen gegen die 775 begonnene Unterwerfung König Karls kämpfte, und wurde gleichzeitig mit diesem 785 von Karl dauernd dem fränkischen Reich einverleibt. Erst mit der Eroberung der drei Theile Frieslands war das Christenthum allgemein in ihnen eingeführt worden, wie oben p. 351, 354, 357 erörtert ist. Wir besitzen kein Edict, welches die kirchlichen Verhältnisse der Bewohner Frieslands bei ihrer Unterwerfung unter das fränkische Reich vorgeschrieben hat, wie es für das mit Friesland grenzende Sachsen durch die Capitula de

partibus Saxoniae geschah, einem Gesetz, das uns ohne Abfassungsjahr überliefert ist, aber nicht im Jahr 785, unter dem es Pertz M. G. LL. I p. 48 hat abdrucken lassen, sondern wie ich „Zur Lex Saxonum" 1868 p. 170 zu zeigen gesucht habe, schon früher bei der Unterwerfung Sachsens durch Karl in den Jahren 775 — 779 erlassen sein mufs. Es kann keinem Bedenken unterliegen, dafs Karl bei der Unterwerfung des östlichen Friesland die kirchlichen Verhältnisse des Landes in ähnlicher, wenn nicht in völlig gleicher Weise wie die des sächsischen Landes behandelt hat. In dem noch heidnischen Friesland östlich der Laubach bestanden vor der Unterwerfung unter Karl ganz ähnliche Verhältnisse zu den Göttern des Volkes, wie bei den benachbarten Sachsen. Sie wurden in Friesland wie in Sachsen durch König Karl und die fränkischen Glaubensboten in gleicher Weise feindlich behandelt. An der Erhebung des Sachsen Widukind im Jahr 782 betheiligte sich nicht nur Friesland zwischen Weser und Laubach, sondern sogar das seit 734 dem fränkischen Reich einverleibte mittlere Friesland zwischen Laubach und Fli und kehrte zum Heidenthum zurück, siehe oben p. 386; und nach der Unterwerfung der friesischen Gegend östlich vom Laubach bis zur Weser stellte sie König Karl unter die Bischöfe Liudger und Willehad, denen er auch südlich gelegene sächsische Gaue unterordnete, sodafs infolgedessen später das östlich der Lauwers bis zur Weser gelegene Friesland zu den sächsischen Diöcesen Münster und Bremen gehörte. Die Capitula de partibus Saxoniae sind vom König, wie ich bei deren näherer Besprechung Zur Lex Saxonum im Jahr 1868 mich glaubte ausdrücken zu können, gleichsam als ein Organisationsdecret erlassen, durch das den eingesetzten Grafen ein bestimmter Wirkungskreis angewiesen und ein bestimmter Schutz gewährt wurde. Gleichzeitig enthielt das Decret die Fundamentalbestimmungen für die Durchführung des gesammten christlichen Lebens, es wurden über Erbauung von Kirchen Anordnungen getroffen, für die an ihnen vom König angestellten Priester, für Aufbringung ihrer Lebensbedürfnisse gesorgt, ihre Stellung geregelt, ihnen ein besonderer Schutz verschafft. Die Capitula bestimmen speciell: Das Heidenthum mit seinen Menschenopfern und allem seinen Gräuel ist im Lande verboten und wird

mit dem Tode bestraft (Cap. 4, 6—10, 21, 22); das Christenthum ist allgemein eingeführt (Cap. 4, 10); Jeder mufs sich und seine Kinder taufen lassen (Cap. 8, 9), die Kirche besuchen (Cap. 18), fasten (Cap. 4), die Sonn- und Feiertage heilig halten (Cap. 18), seine Todten auf den Kirchhöfen christlich begraben, nicht aber sie verbrennen und ihre Asche in den Heidenhügeln beisetzen (Cap. 22, 7); keiner darf eine unerlaubte Ehe eingehen (Cap. 20). Kirchen werden im Lande statt der heidnischen Tempel erbaut (Cap. 1), jede Kirche ist mit einem Gehöft und zwei Hufen zu dotiren, und je 120 der in sie eingepfarrten Wirthe haben ihr einen unfreien Mann mit dessen Weibe zu schenken (Cap. 15). Von allem Einkommen und Erwerb erhalten die Kirchen den in den Kirchengesetzen vorgeschriebenen Zehnten (Cap. 17); ebenso den Zehnten von allen Gefällen und Bufsgeldern, die dem König gezahlt werden (Cap. 16). Die Kirchen geniefsen in erhöhtem Mafse die Ehre der zerstörten Tempel (Cap. 1), haben einen besonderen Rechtsschutz (Cap. 3), gewähren verfolgten Verbrechern, bis sie vor Gericht gestellt werden, einen Zufluchtsort (Cap. 2); in ihnen werden die Eide geschworen (Cap. 32). Die Geistlichen haben einen gesteigerten Rechtsschutz; auf ihre Ermordung steht Todesstrafe (Cap. 5); sie können Verbrechern, nachdem sie ihnen Beichte gethan, Begnadigung von der Todesstrafe erwirken (Cap. 14); sie sind befugt, vom Fasten zu dispensiren (Cap. 4), und die Verschiebung der Taufe der Kinder über ein Jahr nach ihrer Geburt zu gestatten (Cap. 19); ihnen werden Zauberer und Wahrsager übergeben (Cap. 23); sie wachen darüber, dafs keine Volksversammlungen gehalten werden, die nicht von den königlichen Beamten berufen sind (Cap. 34)[1]). Die harten

[1]) Ich füge die schroffen Worte des Capitulars hier bei: cap. 3: „Si quis ecclesiam per violentiam intraverit, et in ea per vim vel furtu aliquid abstulerit, vel ipsam ecclesiam igne cremaverit, morte moriatur; cap. 4: Si quis sanctum quadragensimale ieiunium pro despectu christianitatis contempserit, et carnem comederit, morte moriatur . . .; cap. 5: Si quis episcopum aut presbyterum sive diaconum interficerit, similiter capite punietur; cap. 6: Si quis a diabulo deceptus crediderit, secundum morem paganorum, virum aliquem aut feminam strigam esse et homines commedere, et propter hoc ipsam incenderit, vel carnem eius ad commedendum dederit, vel ipsam commederit, capitis sententiae punietur; cap. 7: Si quis corpus defuncti

Strafen, und namentlich die Todesstrafen, die die Capitula de partibus Saxoniae für gewisse Klassen von Verbrechen aufstellen, sind mit geringen Veränderungen von Karl dem Grofsen in der Lex Saxonum festgehalten und müssen, wie ich in meiner 1867 geschriebenen Abhandlung zur Lex Saxonum p. 218 — p. 330 glaube dargethan zu haben, grofsentheils schon vor der Eroberung des heidnischen Sachsens durch König Karl in ihm gegolten haben. Die Lex Saxonum ist zufolge ihres Inhalts nach den Capitula de partibus Saxoniae und vor dem Capitulare Saxonicum vom Jahre 797 erlassen; und wenn ich die Capitula de partibus Saxoniae nach dem Beginn der Kriege Karls gegen die Sachsen im Jahre 772 und vor die neue allgemeine Erhebung Sachsens und Frieslands im Jahr 782, vielleicht ins Jahr 775, glaubte setzen zu müssen, so schienen mir erhebliche Gründe dafür zu sprechen, dafs die Lex Saxonum im Jahr 785 oder bald nach ihm erlassen ist; vergleiche meine Abhandlung „Zur Lex Saxonum" Berlin 1868 p. 331 und die 1867 geschriebene Vorrede zur Lex Saxonum in deren Ausgabe in M. G. LL. 1875 V p. 14.

D. Die Stellung der Lex Frisionum zum Christenthum. Für Friesland besitzen wir kein Edict[1]) von Karl dem Grofsen oder einem der früheren fränkischen Könige über Einführung des Christenthums; wegen der Ermittelung der gesetzlichen

hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit, et ossa eius ad cinerem redierit, capitae punietur; cap. 8: Si quis deinceps in gente Saxonorum inter eos latens non baptizatus se abscondere voluerit, et ad baptismum venire contempserit, paganusque permanere voluerit, morte moriatur; cap. 9: Si quis hominem diabulo sacrificaverit, et in hostiam more paganorum daemonibus obtulerit, morte moriatur; cap. 10: Si quis cum paganis consilium adversus christianos inierit, vel cum illis in adversitate christianorum perdurare voluerit, morte moriatur. Et quicumque hoc idem fraude contra regem vel gentem christianorum consenserit, morte moriatur; cap. 11: Si quis domino regi infidelis apparuerit, capitali sententia punietur" etc. M. G. Leges I pag. 48.

[1]) Vergleiche wie in dem Titel VII der Lex Frisionum inbetreff eines durch Anzünden seines Hauses Getödteten hinzugefügt ist „componat eum novies, cuiuscunque fuerit conditionis . . . *Haec constitutio ex edicto regis processit*", und dafs hier ein specielles königliches Edict bezeichnet zu werden scheint, die jene Bufse angeordnet hatte.

Einwirkung der fränkischen Könige in Friesland sind wir auf Bestimmungen der Lex Frisionum beschränkt. Die Benutzung der Lex ist hier aber wesentlich dadurch erschwert, dafs sie aus mehreren zu verschiedener Zeit und für die verschiedenen Gegenden Frieslands erlassenen Stücken zusammengesetzt ist. Die Lex Frisionum unterscheidet Friesland vom Sinkfal bei Brügge in Flandern bis zum Fli oder der Verbindung der Zuiderzee mit dem Meere, Friesland zwischen Fli und Laubach, oder die holländische Provinz Friesland, und Friesland vom Laubach bis zur Mündung der Weser. Als ältester Theil der auf uns gekommenen Lex Frisionum müssen in ihr enthaltene Aufzeichnungen für das mittlere Friesland gelten, später sind ihnen andere für alle drei Theile Frieslands, für das östliche, westliche und mittlere, beigefügt worden, was in einer noch späteren Zeit abermals geschehen ist. Das Recht der drei Theile Frieslands unterscheidet sich nach den Aufzeichnungen der Lex Frisionum von einander in nicht wenigen Punkten; insbesondere darin, dafs die Stellung der Nobiles oder Edelinge gegenüber den Freien oder Liberi im Mittellande zwischen Fli und Laubach eine weniger gesteigerte als im westlichen und östlichen Friesland war. Der Edeling erhielt im mittleren Friesland das anderthalbfache Wergeld von dem des Freien; im westlichen und östlichen Friesland das zweifache, während in allen drei Landestheilen dem Liten das halbe Wergeld eines Freien gewährt war. Entsprechend dieser Unterscheidung des Wergelds für die einzelnen Geburtsstände sind auch die einzelnen Bufsen verschieden für Nobiles, Liberi und Liti angesetzt, und wird demgemäfs die Gewichtigkeit ihrer Eide berechnet. Es ist der Geburtsstand der Nobiles im mittleren Friesland minder über die Liberi des Landes gehoben als im westlichen und östlichen Friesland; wie denn auch später die Zahl der Edelinge im mittleren Friesland eine weit gröfsere war, als im östlichen, geschweige in den ihm benachbarten sächsischen Gegenden; woraus sich erklärt, dafs die Lex Saxonum für die sächsischen Nobiles ein sechsfaches Wergeld der Liberi vorschreibt; vergleiche „Zur Lex Saxonum“ p. 124. Für alle drei Theile Frieslands verdoppelte man in späteren Zusätzen der Lex Frisionum das alte Wergeld, (nunmehr die „simpla compositio“); und verdreifachte es in Zusätzen,

die einer noch späteren Zeit angehören. Das älteste Wergeld des freien Friesen betrug nach der Lex $53^{1}/_{3}$ solidi; es wurde später zu $2 \times 53^{1}/_{3}$, sodann zu $3 \times 53^{1}/_{3}$ oder 160 solidi festgesetzt, vergleiche hierüber Einleitung zur Lex Frisionum in M. G. Leges 1863 III p. 650. Mit Rücksicht auf diese Bestimmungen über das Wergeld und die mit ihnen zusammenhängenden Verhältnisse in der Lex Frisionum, mit denen einige andere Sätze der verschiedenen Theile im vollen Einklang stehen, habe ich in meiner Ausgabe der Lex Frisionum die einzelnen Theile der Lex zu ermitteln gesucht[1]). Es ergiebt sich aber daraus auch unmittelbar Näheres über die Abfassungszeit der Lex Frisionum und die ihrer einzelnen Bestandtheile. Das westliche Friesland wurde zuerst 689 von Pippin von Heristal dem fränkischen Reich unterworfen und wiederum, nachdem es König Redbad 714 zurückerobert hatte, im Jahr 719 durch Karl Martell; das mittlere Friesland unterwarf Karl Martell 734 dem fränkischen Reich, unter dem es zur Zeit König Pippins (741—768) gleichzeitig mit dem westlichen Friesland stand. Seit dem Tode Pippins 768 besafs König Karl das westliche und das mittlere Friesland, und unterwarf er sich in den Jahren 775—785 das östliche Friesland bis zur Weser. Nach dem Versuch dieses Landes im Jahr 782, sich in Verbindung mit den benachbarten Sachsen wieder unabhängig zu machen, dem sich auch das mittlere Friesland angeschlossen hatte, war seit 785 das ganze Friesland ein Theil des fränkischen Reichs. Die Lex Frisionum in dem einzigen Text, in dem sie nach Herolds Abdruck eines verlorenen Manuscripts vorliegt, bezieht sich nun aber auf alle drei Theile Frieslands vom Sinkfal bis zur Weser; sie kann demnach nicht in den Jahren 689 — 775 abgefafst sein, in denen Theile Frieslands den fränkischen Königen unterworfen waren, andere unabhängig von ihnen unter eigenen Fürsten standen. Dafs die Lex Frisionum wie sie vorliegt, nicht vor der fränkischen Herrschaft abgefafst ist, zeigt jede nähere Beachtung ihres Inhalts.

[1]) Von meiner Ausgabe der Lex Frisionum in den Monumenta Germaniae Leges III 1863 p. 631—700 liefert einen vollständigen Abdruck: „De Lex Frisionum naar Pertz' Monumenta Germaniae“ bezorgd door het Friesch Genootschap van Geschied- Oudheid- en Taalkunde Leeuwarden 1866.

Es mufs demnach erst nach 775 geschehen sein; und da wir in ihr für die drei einzelnen Theile Frieslands bereits eine Verdoppelung des Wergeldes und in den sogenannten Additiones sogar eine Verdreifachung finden, so bin ich genöthigt anzunehmen, dafs die Lex Frisionum von König Karl nicht vor 775, wahrscheinlich erst 785 für alle drei Theile Frieslands zusammengefafst ist, und dafs sie nachher unter seiner Herrschaft noch erhebliche, ergänzende und wesentlich abändernde, Zusätze erfahren hat, die der übrigen Lex als Additiones hinzugefügt sind, und zwar wie ich für wahrscheinlich halte, im Jahr 802, siehe Vorrede zur Lex Frisionum in M. G. Leges III p. 652. Bei der ersten Aufstellung der Lex Frisionum für alle drei Theile Frieslands wurde ihr eine gesetzliche Aufzeichnung des friesischen Rechts für das mittlere Friesland zu Grunde gelegt. Diese ist nach mehreren darin enthaltenen Anordnungen im christlichen fränkischen Reiche, also nach 734, und vor der Unterwerfung des östlichen Friesland, also vor 775 oder wahrscheinlicher vor 785, erfolgt. Vermuthlich ist dies unter Karl Martell unmittelbar nach Unterwerfung des mittleren Frieslands in den Jahren 734—741 oder von seinem Sohn König Pippin zwischen 741 und 768 geschehen.

Dies vorausgeschickt, betrachte ich nun die Bestimmungen der Lex Frisionum über kirchliche Verhältnisse in Friesland. In dem Theil der Lex Frisionum, der das alte Recht des mittleren Frieslands mit Ergänzungen König Karls für das östliche und westliche Friesland als Lex Frisionum für ganz Friesland enthält, ist in Titel XIV gehandelt über Ermittelung Eines, der Einen im Aufstand getödtet hat. Es wird dabei zuerst erörtert, wie man im mittleren Friesland vorgeht, dann wie es im westlichen und wie es im östlichen Friesland geschieht. Im mittleren Friesland ist, wie oben p. 451 weiter ausgeführt wurde, bei der Feststellung dessen, der beschuldigt wird, vorgeschrieben, dafs in Ermangelung von Beweisen, dafs Einer die Tödtung begangen habe, sieben verklagt werden können. Jeder von den Sieben kann sich mit 12 Eideshelfern frei schwören. Nachdem dies geschehen, werden die sieben zur Kirche geführt und in ihr Loose über sie geworfen. Dies geschieht am Altar oder auf Reliquien, und ist dabei der

Presbyter thätig wenn er da ist, sonst ein unschuldiger Knabe. Statt des Loosen kommt im westlichen Friesland bei dem Beweisverfahren Kesselprobe, im östlichen gerichtlicher Zweikampf in Anwendung, vergleiche oben p. 451. Es wird hier im mittleren Friesland die Kirche als „basilica“ oder „ecclesia“ bezeichnet. — Im Gegensatz dazu erwähnt Titel V desselben ältesten Theiles der Lex Frisionum im mittleren Friesland ein „fanum“, in einer Stelle, wo ich darunter einen Heidentempel verstehe und annehme, dafs in ihr der Gesetzgeber die früher für Erbrechen eines Tempels geltende Todesstrafe auf die christlichen Kirchen des Landes übertragen und dass er sich dabei des Wortes „fanum“ bedient hat. Der Titel V zählt auf, wer ohne Wergeld getödtet werden kann, und nennt dabei einen gerichtlichen Zweikämpfer, einen in der Schlacht Gefallenen, einen Ehebrecher, einen Dieb, der beim Stehlen im Graben des Hauses betroffen wird, Einen der mit der Fackel in der Hand beim Anzünden eines Hauses am Dach ergriffen wird, sodann, wie die Lex sagt, den „qui fanum effregit“, und ein Kind, das die Mutter unmittelbar nach der Geburt tödtet. Die Worte des Titel V lauten: „De hominibus qui sine compositione occidi possunt: campionem; et eum, qui in praelio fuerit occisus; et adulterum; et furem, si in fossa, qua domum alterius effodere conatur, fuerit repertus; et eum, qui domum alterius incendere volens, facem manu tenet, ita ut ignis tectum vel parietem domus tangat; qui fanum effregit; et infans ab utero sublatus et enecatus a matre; et si hoc quaelibet foemina fecerit, leudem suam regi componat, et si negaverit, cum V iuret“. Die Worte über die Mutter, die wenn sie ihr Kind unmittelbar nach der Geburt tödtet, kein Wergeld zahlt, sind in der Lindenbrog'schen Ausgabe der Lex Frisionum dahin entstellt, dafs sie allgemein vorschreiben, dafs Einer, der ein neugebornes Kind tödtet, ohne Wergeld getödtet werden könne. Sie sagen „qui fanum effregit et infantem ab utero matris sublatum enecat“. Ich habe bereits in meinen Friesischen Rechtsquellen 1840 Einleitung p. XII darauf aufmerksam gemacht, dafs in dieser Fassung des Lindenbrog'schen Textes nur eine fehlerhafte Emendation zu sehen ist, nicht aber wie früher Wiarda und Gaupp Lex Frisionum 1832 p. 11,

später Wilda Strafrecht der Germanen 1842 p. 275 annahm, der ursprüngliche richtige Text. Unmöglich konnte bei der ersten Aufzeichnung der Lex Frisionum ausgesprochen werden, es solle ohne Wergeld sein, wer ein Kind unmittelbar nach seiner Geburt tödtet. Das wäre im christlichen fränkischen Reiche nicht neu angeordnet worden und hätte dem ältesten friesischen Recht über die Behandlung neugeborener Kinder direct widersprochen. Aus der Vita Liudgeri wissen wir, dafs ein Kind, das noch keine irdische Speise genossen hatte, auf Anordnung der Familie des Kindes getödtet werden konnte, siehe oben p. 406. Das soll noch in den Jahren vor 719 in der Umgegend von Utrecht unter König Redbad Rechtens gewesen sein. In den Worten des echten ältesten Textes des Titel V ist noch ein Stück des alten heidnischen friesischen Rechts als bestehend gedacht. Tödtet die Mutter unmittelbar nach der Geburt das Kind, so hat das Kind noch kein Wergeld, aber nur in dieser beschränkten Weise, wie die weiter hinzugefügten Schlufsworte des Titels besagen; vergleiche auch die Note zur Ausgabe der Lex Frisionum. — Dafs im späteren Karolingischen Friesland, wer eine Kirche erbrochen hatte, nicht mehr ohne Wergeld getödtet werden konnte, wird nach der Art, wie der gleich zu besprechende Titel XVII der Lex Frisionum Tödtung in der Kirche behandelt, nicht bezweifelt werden können. Es sind die Worte der ältesten Fassung der Lex Frisionum unverändert stehen geblieben. Wie nach den späteren in der Lex Frisionum enthaltenen Titeln das Wergeld des Freien in allen Theilen Frieslands nicht mehr die simpla compositio von 53⅓ Solidi war, wie sie vor Titel I der Lex Frisionum genannt wird, sondern die doppelte Summe betrug, und in Folge der Additio die dreifache, so hatten auch später in Friesland unter Karl dem Grofsen die Bestimmungen des Titel V Abänderungen erfahren, ohne dafs dies am Schlufs des Titels „De hominibus qui sine compositione occidi possunt“ beigeschrieben ist.

Die Lex Frisionum XVII, 2 bestimmt für das mittlere Friesland zwischen Fli und Laubach bei Tödtung in der Kirche oder auf dem Kirchhofe die Zahlung eines neunfachen Wergeldes und eines neunfachen Friedensgeldes: „Qui in curte ducis, in ecclesia

aut in atrio ecclesiae, hominem occiderit, novies weregildum ejus componat et novies fredam ad partem dominicam". Die Vermuthung liegt nahe, dafs diese Bufssätze für Tödtung in der Kirche durch fränkische Gesetzgebung eingeführt sind statt einer älteren in jenen friesischen Landestheilen geltenden Todesstrafe. Es ist dabei zu beachten, dafs in dem Theil der Lex Frisionum, der als Additio überschrieben ist, I 1 und 2 bei einem Homo faidosus, der einen Frieden in seinem Hause und in der Kirche geniefst, verordnet ist, dafs ein Bufsgeld von 9 mal 30 Solidi gezahlt wird, wenn er auf dem Wege vom Hause zur Kirche getödtet, von 9 mal 12 Solidi, wenn er verwundet wird. Die Worte des Gesetzes sagen: „Homo faidosus pacem habeat in ecclesia, in domo sua, ad ecclesiam eundo, de ecclesia redeundo, ad placitum eundo, de placito redeundo. Qui hanc pacem effregerit et hominem occiderit, novies 30 solidos componat; si vulneraverit, novies 12 solidos componat ad partem regis".

Die einzelnen Fälle, für die in Sachsen die Capitula de partibus Saxoniae Todesstrafe aufstellten, habe ich Zur Lex Saxonum p. 230 besprochen. Nach cap. 3 steht Todesstrafe auf Einbruch in eine Kirche: „si quis ecclesiam per violentiam intraverit et in ea per vím vel furtu aliquid abstulerit, morte moriatur", und Lex Saxonum cap. 21 verordnet: „Qui in ecclesia hominem occiderit vel aliquid furaverit vel eam effregerit vel sciens periuraverit, capite puniatur". Die Gesetze der andern dem fränkischen Reich unterworfenen Volksstämme kennen hier keine Todesstrafe, siehe Zur Lex Saxonum p. 230. Ich halte sie für von König Karl aus dem vorfränkischen sächsischen Recht von den Tempeln auf die Kirchen übertragen und glaube hier eine Uebereinstimmung des ältesten sächsischen und friesischen Rechts annehmen zu dürfen. Gleichwie für Einbruch in die Kirche verordnen in Sachsen die Capitula de partibus Saxoniae cap. 5 und Lex Saxonum cap. 21 Todesstrafe für gewaltsames Rauben und Stehlen in einer Kirche. In der Lex Frisionum ist eine derartige specielle Vorschrift nicht enthalten, doch dürften auch im friesischen Recht unter Karl dem Grofsen Bestimmungen erlassen worden sein, die den Fall ähnlich

behandelten, wie es in der oben p. 504 besprochenen Lex Frisionum XVII, 2 bei Tödtung in der Kirche geschah. Wir wissen, dafs nach vorfränkischem heidnischem friesischem Recht die härteste Todesstrafe auf Verletzung des Eigenthums der Götter stand. Wer auf Helgoland anders als schweigend aus der Quelle des Gottes schöpfte, Vieh des Gottes schlachtete oder irgend welche ihm gehörende Gegenstände zu berühren wagte, den traf die härteste Todesstrafe, siehe oben p. 401. Wie hier durch die Bestimmungen des altfriesischen heidnischen Rechts, erklärt sich die in den Capitula de partibus Saxoniae für Sachsen bei Beraubung von Kirchen aufgestellte Todesstrafe. Karl wird für Friesland wie bei Tödtung in der Kirche, statt der Todesstrafe ein neunfaches Wergeld und neunfaches Friedensgeld angeordnet haben. — Auf Anzünden einer Kirche steht in Sachsen nach Capitula de partibus Saxoniae cap. 3 Todesstrafe. Sie wird dort auch nach Lex Saxonum gegolten haben, da nach ihr cap. 38 Todesstrafe allgemein für Brandstiftung eintreten sollte. Im Recht keines der andern Länder des fränkischen Reichs ist diese Todesstrafe enthalten; sie mufs aus dem vorfränkischen Recht der heidnischen Tempel in Sachsen auf die Kirchen übertragen sein. Ich habe bereits Zur Lex Saxonum p. 187 angeführt, wie im altnordischen Recht Verbrennen, Verletzen oder Schänden des Tempels als todeswürdig erscheint, dafür aber in milderer Weise als im älteren heidnischen friesischen und sächsischen Recht Friedlosigkeit und Landesverweisung eintrat. Die von K. Maurer in seinem Buch „Die Bekehrung des Norwegischen Stammes zum Christenthum 1856", 2 p. 205 gesammelten Stellen fordern überall zu unmittelbarer Vergleichung auf. Wie auf Helgoland nach Alcuins Bericht Verletzung des Viehes und anderer Sachen des Gottes mit dem Tode bestraft wurde, so war nach der Frithiofssaga cap. 1 zu Baldrshagi ein gridha-stadhr (d. i. eine Friedensstätte) und ein grofser Tempel . . .; es wurde da von den Heidenleuten so grofser Eifer bewiesen, dafs dort nichts beschädigt werden sollte, weder Vieh noch Menschen; und das Landnamabok IV cap. 6 erzählt, dafs Thorhaddr der Alte, der Hofgodi zu Märi in Throndheim gewesen war, den Tempel abbrach und nach seiner Landung in Island am Stödhvar-fjördhr

neu errichtete und „auf den ganzen Meerbusen die Märina-helgi (d. i. die Heiligkeit von Märi) legte und da nichts tödten liefs als das eigene Hausvieh“, siehe Maurer 2 p. 205. Die Eyrbygjasaga berichtet, wie Thorolf von der Insel Mostr nach Island ging und auf dem Vorgebirge Thorsnes einen Tempel baute; „auf ihm war ein Berg, dem Thorolf so grosse Verehrung zuwendete, dafs Niemand ihn ungewaschen ansehen durfte; nichts sollte man auf dem Berge tödten, weder Vieh noch Menschen“, siehe Maurer 2 p. 206. Die Njalssaga cap. 89 erzählt, wie Hrappr einen Tempel anzündete, der dem Gudhbrandr und Hakon jarl gehörte, die Götterbilder aber herauswarf; der Jarl sagt: „die Götter rächen nicht Alles sogleich, der Mann der das gethan hat, wird weggewiesen werden aus Walhöll und nie dahin kommen“; er läfst den Verbrecher eifrigst verfolgen; siehe Maurer 2 p. 92 und 208. In Island bezeichnet der Gode Thorgrimr, als Bui einen Tempel verbrannt hat, dies als ein beispielloses Verbrechen, das ihm für schlimmer gilt als die Tödtung seines Sohnes; die Pflegemutter des Bui erklärt es für ein todeswürdiges Verbrechen („daudha-verk“), und König Harald Harfagr sagt zu Bui: „darum Bui, dafs Du das nidhings-verk begingst, und unsere Götter im Hause verbranntest, die allen Menschen zu ehren ziemt, dafür hätte ich Dich tödten lassen, wenn Du Dich nicht in meine Gewalt begeben hättest“ Maurer 2 p. 208.

Die Capitula de partibus Saxoniae cap. 5 setzen auf Tödtung eines Bischof, Presbyter oder Diaconus Todesstrafe. Die Lex Saxonum wiederholt sie nicht, und ich glaubte Zur Lex Saxonum p. 272 diese Todesstrafe ansehen zu müssen als von König Karl in Sachsen nur vorübergehend auf Veranlassung der damaligen Verhältnisse eingeführt. Die andern Gesetze des fränkischen Reichs kennen für Geistliche nur erhöhte Bufsen, ähnlich wie für Grafen und andere Beamten. Die Lex Frisionum enthält darüber keine Bestimmungen, sie können aber nicht gefehlt haben; im späteren friesischen Recht gelten für sie erhöhte Wergelder und Bufsen; vergleiche im alten Rüstringer Recht Fries. Rq. p. 124, 3, im Emsiger p. 242 §. 34, im Hunsingoer p. 337, §. 49, p. 341 §. 78, im Fivelgoer p. 306, 1. Die im Einzelnen unter einander abweichenden Bestimmungen für Bufsen und Wergelder der einzelnen Geist-

lichen erklären die friesischen Rechtsaufzeichnungen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts als von König Karl eingeführt und später von König Ludwig erhöht. Sie schöpfen dabei aus Gratians Decret c. 27 C. 17 Q. 4, einer Stelle die aus Ansegis III cap. 25 aufgenommen ist und wörtlich zurückführt auf die Capitula Karls des Grofsen, die als „in lege Salica mittenda“ überliefert sind und bei Pertz Leges I p. 113 unter dem Jahre 803 stehen. Die spätere Behandlung des Wergeldes und der Bufsen der Geistlichen in Friesland ist durch ihre Stellung unter dem geistlichen Gericht bedingt, vergleiche Brokmerbrief §. 54 und 55 Fries. Rq. p. 159, Emsiger Pfennigschuldbuch p. 205, 8, die auf die Bischofssühne von 1276 zurückführen, Hunsegoer Bufstaxen p. 335, 31 sowie das alte Westergoer Sendrecht p. 404, 12, 15.

In grellem Widerspruch mit diesen Bestimmungen der Lex Frisionum steht ein Satz, den die einzige jetzt verschollene Handschrift, die uns die Lex erhalten hat, und aus der wir sie nur durch Herolds Ausgabe kennen, an ihrem Schlufs als Titel XI der Additio legis Frisionum darbietet. Ich mufste die Lex als ein Gesetz betrachten, das König Karl für Friesland vom Sinkfal bis zur Weser um 785 erlassen hat, indem er darin das für das mittlere Friesland nach 734 erlassene Gesetz mit Zusätzen über das Recht des östlichen und des westlichen Friesland aufnahm, und das er dann um 802 durch die Judices Wulemar und Saxmund unter Hinzufügung von das Recht nach bestimmten Gesichtspunkten abändernden Zusätzen revidirt hat. Der fragliche Satz sagt: „Dies jenseits des Laubach über die Ehre der Tempel: Wer einen Tempel erbricht und dort von den Heiligthümern etwas nimmt, der wird ans Meer geführt; es werden seine Ohren aufgeschlitzt auf dem Sande, den die Fluth des Meeres zu bedecken pflegt, er wird entmannt und den Göttern geopfert, deren Tempel er verletzte[1]). Ein Satz wie dieser kann un-

[1]) Herold druckt „Hoc trans Laubachi. De honore templorum. Tit. XI. Paragraph I. Qui fanum effregerit et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare, et in sabulo, quod accessus maris operire solet, finduntur aures ejus, et castratur, et immolatur diis quorum templa violavit“, siehe M. G. Leges III p. 696; wo „Tit. XI. Paragraph I.“ voranzustellen und „Hoc trans Laubachi de honore templorum“ zu verbinden ist.

möglich unter König Karl oder einem der früheren oder späteren fränkischen Könige in die Lex Frisionum aufgenommen sein. Es widerspricht in aller und jeder Weise dem Standpunkt der fränkischen christlichen Könige, für Erbrechen und Berauben eines heidnischen Tempels Todesstrafe und zwar Todesstrafe in scheufslichster Form zu verhängen, und diese als ein den Göttern dargebrachtes Opfer zu bezeichnen. Es ist oben p. 494 quellenmäfsig dargethan worden, wie die fränkischen Könige seit 689, wo sie zuerst das westliche Friesland an der flämischen Grenze dem fränkischen Reich unterwarfen, successiv das Christenthum mit Feuer und Schwert in Friesland einführten. Ich zeigte, wie sie im Lande die Verehrung der ihnen feindlichen für teuflisch erachteten Götter auszurotten strebten, die Götterbilder zerschlugen, die Tempel zerstörten und niederbrannten. Um 777 wurde Liudger aus Utrecht von Alberich in die heidnischen friesischen Gegenden östlich vom Laubach gesendet, er zerstörte die Tempel des Landes und überbrachte von ihren Schätzen ein Drittel der Utréchter Kirche, zwei Drittel dem König nach Vorschrift König Karls (s. oben p. 379), gleichwie die ersten christlichen Kaiser im römischen Reich seit Gratian das Gut der zerstörten heidnischen Tempel dem Staat überwiesen hatten, siehe oben p. 495. Nach 785 zerstörte Liudger nachdem ihn König Karl den friesischen Gauen östlich der Laubach vorgesetzt hatte, in Helgoland die Tempel, ganz entsprechend den oben p. 497 angegebenen blutigen Vorschriften, die Kaiser Karl um dieselbe Zeit für das angrenzende Sachsen erliefs. Nimmermehr kann dem gegenüber in der Lex Frisionum, die das Christenthum als im Lande geltend voraussetzt, und die ich dem König Karl vindiciren mufs, gesetzlich für Zerstörung und Beraubung der Tempel der heidnischen Götter bestimmt sein, dafs der Thäter ihnen geopfert werde. Hat ein Gesetzgeber die fraglichen Worte in die Lex Frisionum aufgenommen, so kann es keiner der christlichen fränkischen Könige sein. Wir sind dann genöthigt, an einen der heidnischen Könige oder Fürsten Frieslands zu denken. Gegen diese Annahme spricht aber, dafs wir in keiner Weise befugt sind anzunehmen, dafs ein heidnischer friesischer König eine Lex Frisionum hat aufzeichnen lassen, geschweige dafs ein Theil unserer Lex Frisionum aus einer

derartigen Aufzeichnung herübergenommen ist. In der auf uns gekommenen Lex Frisionum erweist sich als ein älterer Bestandtheil eine Aufzeichnung für das mittlere Friesland vom Fli bis zur Laubach, die ich als nach 734 in Folge der fränkischen Eroberung erfolgt annahm. Das friesische Land östlich von der Laubach ist in unserm Text der Lex Frisionum nur in Stellen berücksichtigt, die ich für König Karl beanspruchen mufste, und die ich defswegen erst nach seiner Unterwerfung dieses Landes in den Jahren 775—785 setzen kann. Für dieses östliche Land nun, „trans Laubachi", enthält der fragliche Titel Bestimmungen „de honore templorum". Ihr Inhalt ist aber, wie ich schon oben p. 507 angab, altes heidnisches friesisches Recht. Als Willibrord zwischen 696 und 714 nach Fosetisland verschlagen wurde, galt dort nach Bericht des 804 verstorbenen Alcuin für Verletzung der Güter des Gottes Fosete die härteste Todesstrafe, wie es König Redbad angeordnet hatte: „qui violatores sacrorum illius (loci) *atrocissima morte* damnare solebat"; Alcuin berichtet, dafs König Redbad, dem das Verhalten Willibrords angezeigt wurde, auf das höchste erzürnt, die Verletzung des Gottes rächen wollte, und nachdem er den Gott durch das Loos um seinen Willen befragt hatte, nach dessen Ergebnifs einen der Gefährten Redbads als schuldig tödten liefs: „(Rex Radbodus) nimio furore succensus in sacerdotem dei vivi suorum injurias deorum ulcisci cogitabat" etc.; siehe oben p. 401. Die scheufsliche Art, wie die „atrocissima mors" für die Verletzung des heidnischen Gottes vollzogen wurde, beschreiben die Worte des Titel XI der Additio legis Frisionum im Détail, und mit ihnen stimmt überein, was die um 729 geschriebene, später interpolirte Vita Wulframmi über die Art des friesischen Opfertodes zur Zeit Redbads zu erzählen weifs; ihre oben p. 450 eingerückten Worte besagen, der Dux Ratbodus habe dem Wulfram auf seine Bitte, ihm den zum Opfer bestimmten Knaben Ovo zu überlassen, erwiedert, es sei für immer als dauerndes Recht von seinen Vorgängern für das ganze Friesenvolk bestimmt, dafs der durch das Loos Auserwählte ohne Verzug den Göttern bei ihrem Fest dargebracht werde, und bei zwei Kindern einer Wittwe, die den heidnischen Göttern (daemonibus) geopfert und durch die Fluth des

Meeres getödtet werden sollten, berichtet die Vita, sie seien zu einer auf zwei Seiten vom Meere umschlossenen Stätte geführt worden, auf dafs sie, wenn die Fluth des Meeres sie bedeckte, jammervoll durch die Wogen begraben würden, siehe oben p. 450. Dafs noch das spätere friesische Recht Todesstrafe durch Ueberfluthen des Meeres kennt, ist oben p. 454 Note bemerkt. Von König Redbad läfst es sich demnach denken, dafs er in den Jahren 714 bis 719 ein Gesetz erlassen hat „de honore templorum", das bestimmte, dafs wer den Fosite, d. i. den Wodan, oder die andern Esen durch sein Verhalten in ihren Tempeln (Alacs) verletzte, mit einem derartigen empörenden Opfertod bestraft werde. — Wie aber sind die fraglichen Worte am Schlufs des Textes der Lex Frisionum im Herold'schen Manuscript zu erklären? Ich meine, ihre abweichende Ausdrucksweise zeigt schon, dafs sie nicht einen alten Theil der Lex bilden. In den früheren Titeln der Additio Legis bedient sich der Gesetzgeber des Conjunctivs „reddat, componat, solvat", vergleiche Tit. X. Hier ist der Indicativ gebraucht: „ducitur ad mare", „finduntur aures eius", „castratur", „immolatur diis". So spricht nicht der Gesetzgeber; es ist eine Bemerkung, die ein Schreiber des Manuscripts der Lex ihren Vorschriften über das geltende Recht beigeschrieben hat, und die dann später in den Text der Lex Frisionum, sei es durch einen Abschreiber oder durch Herold, eingerückt ist, gleichwie in dem Spangenberg'schen Manuscript der Lex Saxonum Stellen beigeschrieben sind, deren Inhalt in vollem Widerspruch zu der übrigen Lex Saxonum steht, in andern Handschriften der Lex Saxonum fehlen und von neuern Herausgebern irrig in den Text aufgenommen sind; vergleiche dies näher nachgewiesen in „Zur Lex Saxonum" p. 186 und p. 8. Der Urheber der zur alten Karolingischen Lex Frisionum beigefügten Worte schrieb sie in das Manuscript an dem Schlufs der Additio legis Frisionum bei. Er wollte das friesische Recht über Tempel jenseits der Laubach angeben. Ob er hier aus eigener Kenntnifs schöpfte oder die Rechtssätze aus der Vita Willibrordi und Vita Wulframmi nahm, wage ich nicht zu entscheiden. Warum sollte nicht ein Asega des neunten oder zehnten Jahrhunderts unmittelbare Kenntnifs

darüber haben, dafs „trans Laubachi de honore templorum“ in heidnischer Zeit derartiges Recht gegolten hatte. Er verzeichnet es nicht als noch unmittelbar zur Anwendung kommendes Recht, das von dem Gesetzgeber vorgeschrieben sei, schreibt nur im Allgemeinen gleichsam referirend das Recht jener Gegend bei[1]).

II. Das Bisthum Utrecht.

§. 8. Das Bisthum Utrecht westlich der Zuiderzee.

Bereits vor der Unterwerfung Frieslands durch Pippin von Heristal im Jahr 689 und dessen Bekehrung hatte nach dem Bericht in dem oben p. 350 besprochenen Briefe des Bonifacius von 755 der fränkische König Dagobert I. in seiner Burg Trajectum an der Grenze Frieslands eine Kirche oder Kapelle erbaut (die Handschriften lesen von einander abweichend „ecclesia“ oder „ecclesiola“), die aber bald wieder von den Heiden zerstört worden war. Im Jahr 690 wurde der Angelsachse Willibrord von Pippin beauftragt, die Friesen zum Christenthum zu bekehren. Er war mit elf Genossen gesendet vom Angelsachsen Egbert, Propst in dem von Columban gegründeten irischen Kloster St. Jonas auf der Insel Hy, das indem es aus der irischen Kirche trat, von Egbert seit dem Jahre 686 Rom untergaordnet worden war, siehe Beda III, 27 und V, 9; vergleiche Lappenberg England I p. 205 und Rettberg Kirchengeschichte II p. 513. Bald nach seiner Ankunft hatte Willibrord von Pippin die Erlaubnifs erhalten, in Friesland das Evangelium zu

[1]) Meine Ansicht über den Titel XI habe ich in der Ausgabe der Lex Frisionum in MG. Leges III p. 696 und Zur Lex Saxonum p. 186 ausgeführt gegenüber von Wicht Vorbericht zum Ostfriesischen Landrecht 1746 p. 65, Wiarda Asegabuch 1805 p. XIX, Phillips Deutsche Geschichte 1834 II p. 283, Wilda Strafrecht der Germanen 1842 p. 102, Eichhorn Deutsche Rechtsgeschichte § 145 1843 I p. 571, Rettberg Kirchengeschichte Deutschlands 1848 II p. 540, Stobbe Geschichte der Deutschen Rechtsquellen 1860 I p. 185 und Waitz Deutsche Verfassungsgeschichte 1860 III p. 144.

verbreiten. Es war ihm von Papst Sergius ums Jahr 691 bewilligt worden; und war er von Rom, nachdem er Reliquien zur Gründung von Kirchen erhalten hatte, nach Friesland zurückgekehrt. Der ihm befreundete Beda sagt in der Historia ecclesiastica V, 11 ausdrücklich: „Ut comperit Vilbrord datam sibi a principe Pippino licentiam in Fresia praedicandi, acceleravit venire Romam, cujus sedi apostolicae tunc Sergius papa praeerat, ut cum ejus licentia et benedictione desideratum evangelizandi gentibus opus iniret; simul et reliquias beatorum apostolorum ac martyrum Christi ab eo se sperans accipere, ut dum in gente, cui praedicaret, destructis idolis, ecclesias institueret, haberet in promtu reliquias sanctorum, quas ibi introduceret; quibusque ibidem depositis, consequenter in eorum honorem, quorum essent illae, singula quaeque loca dedicaret... In quibus omnibus cum sui voti compos esset effectus, ad praedicandum rediit." Beda ed. Stevenson I p. 355. Nachdem Willibrord einige Jahre in Friesland gepredigt hatte, wurde er, wie Beda V, 12 berichtet, von Pippin nach Rom gesandt, der von Papst Sergius, der noch den päpstlichen Stuhl inne hatte, verlangte, dafs er den Willibrord zum Erzbischof für das Volk der Friesen ordinire: „postulans, ut ... Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur." Dies sei im Jahr 696 geschehen; Willibrord sei als Clemens in der Kirche der heiligen Caecilia am Tage ihres Martyriums (den 22. November) vom Papst ordinirt worden und nach vierzehntägigem Aufenthalt in Rom an seinen Bischofssitz („ad sedem episcopatus sui") zurückgekehrt; und Pippin habe ihm eine Stätte für den Bischofssitz („locus cathedrae episcopalis") in seiner Burg verliehen, die von Alters her von jenen Völkern „Viltaburg", das ist „oppidum Viltorum", in der Sprache Galliens „Trajectum" heisse; in ihr habe Willibrord eine Kirche erbaut und weit und breit das Evangelium gepredigt, sowie er auch mehrere Kirchen und einige Klöster in jenen Gegenden gegründet und Geistliche, die mit ihm eingetroffen oder später aus England nachgefolgt waren, zur Predigt des Evangeliums angestellt hätte; mehrere von diesen seien bereits gestorben, während Willibrord noch lebe, sodafs er bereits im sechsunddreifsigsten Jahr seines Episcopats stehe; vergleiche die Worte Beda's oben p. 352, wo ich bemerkte,

dafs spätere Annalen die Gründung des Bisthums für Willibrord ungenau in die Jahre 690, 694 und 697 setzen. Bolland fand am Rande eines alten Kalendars des zwei Meilen von Trier gelegenen Kloster Echternach die Notiz beigeschrieben, dafs „Clemens Willibrordus . . . quamvis indignus" 690 nach Frankreich gekommen, im Jahr 695 zum Bischof geweiht sei und 728 noch dort verweile. Da die urkundlich seit 698 gestiftete Propstei Echternach dem Willibrord geschenkt war und in den folgenden Jahren einen Hauptwohnsitz von ihm bildete, an den er sich vielfach zurückzog, und wo er sich begraben liefs (siehe Rettberg I p. 477), so könnte die Angabe über das Jahr der Weihe von ihm selbst herrühren; und glaubte Bolland danach gegenüber von Beda Willibrords Weihe 695 annehmen zu müssen, eine Ansicht, für die sich neuerdings Wattenbach erklärt hat, siehe oben p. 439. Die Urkunde, durch die Pippin 696 dem Willibrord die Stätte für Erbauung der Kirche in Utrecht schenkte, ist nicht auf uns gekommen. Die uns erhaltenen Texte von Urkunden für Utrecht beginnen erst mit dem Jahr 722, siehe oben p. 359. Wir kennen sie nur durch das Utrechter Chartular des elften Jahrhunderts. Aus ihnen ist das Stiftungsjahr der Utrechter Kirche nicht festzustellen. Ich halte mich demnach für berechtigt, die Stiftung nach Beda im Jahr 696 anzunehmen. Möglich dafs Willibrord 695 am 22. November in Rom zum Bischof geweiht wurde und erst im Jahre 696 von Pippin die Schenkung in Utrecht erhielt.

Von höchster Wichtigkeit ist die Frage, welche Gegenden Willibrord als Feld seiner Wirksamkeit erhalten hat. Beda sagt ausdrücklich — und er schreibt ums Jahr 732 —, dafs Pippin den Willibrord nach Rom gesandt und von Sergius gefordert habe, dafs er ihn zum Erzbischof der Friesen ordinire: „Misit Pippinus... Vilbrordum Romam, cujus adhuc pontificatum Sergius habebat, postulans, ut eidem Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur." Pippin hatte im Jahr 689 nur das friesische Land westlich der Zuiderzee erobert, alle Friesen östlich von ihr standen noch unter eigenen vom fränkischen Reich unabhängigen Königen. Pippin verlangte 696 oder 695, dafs Papst Sergius den Willibrord zum Erzbischof des Volkes der Friesen ordinire, und verlieh ihm zu Utrecht in seiner Burg eine Stätte als Bischofssitz, an der Willibrord die

erste Kirche erbaute; offenbar dachte er, dafs weitere Bischofssitze im Volk der Friesen nach dessen Bekehrung gegründet werden würden, die unter Willibrord als dem Erzbischof der Friesen zu stehen hätten. Die Ereignisse der folgenden Jahre entsprachen nicht den Hoffnungen Pippins; Willibrords Versuche, die Friesen östlich vom Fli zu bekehren, blieben erfolglos. Bei einer Reise in jene Gegenden gelang es ihm nicht, den König Redbad von der Wahrheit der Lehre Christi zu überzeugen; er kam bis zu den Dänen, die neben den später sogenannten Nordfriesen auf der jütischen Halbinsel gewohnt haben müssen. Nachdem es sich als unmöglich erwies, sie die unter dem König Ongendus dem schroffsten Heidenthum ergeben waren, zu bekehren, sah Willibrord sich genöthigt, ohne Erfolg heimzukehren. Oben p. 400 ist angeführt, wie sein Schiff auf der Rückfahrt nach dem friesischen Helgoland verschlagen wurde, das unter König Redbad stand, wie dort einer seiner Gefährten dem Gott des Volkes geopfert, er nur nach Befragung des Gottes entlassen wurde. Nach Pippins Tode im Jahr 714 war es dann zu heftigen Kämpfen der Friesen mit den Franken gekommen. König Redbad hatte bei Köln den fränkischen Majordomus Karl Martell besiegt und das westliche Friesland zurückerobert, siehe oben p. 354. Von einer Thätigkeit Willibrords in den ihm 696 überwiesenen friesischen Gegenden konnte nun keine Rede sein. Erst nach dem Tode Redbads im Jahr 719 erkannte Willibrord die Möglichkeit, nach Friesland zurückzukehren, siehe oben p. 355. In der Zwischenzeit waren die Friesen der Gegend von Utrecht, die sich zum christlichen Glauben bekannt hatten, aus dem Lande geflüchtet. Von dem noch ungetauften Wursinga, der den Franken befreundet und in der Gegend von Utrecht angesessen war, wird erzählt, dafs er in den Jahren 714—719 sein angeerbtes Gut bei Utrecht verliefs, zum Majordomus Grimoald ging und dort die Taufe empfing, siehe oben p. 377. Im Jahr 716 fand Bonifacius in Trecht den Redbad, siehe oben p. 354. Als Karl Martell nach Redbads Tode das westliche Friesland wiedererobert hatte, stellte er in ihm das Christenthum her. Im Jahre 722 schenkt Karl Martell Güter und Gerechtsame dem Martinsstift innerhalb der Mauern der Burg Utrecht, wo der Erzbischof Willibrord vorsteht: „ubi . . .

Willibrordus archiepiscopus ... custos preesse videtur", siehe oben p. 359. In Urkunde von 728 macht er dann an Willibrord Schenkungen, den er Bischof, „dominus Willibrordus episcopus", nennt. Er überläfst der Salvatorkirche zu Utrecht Güter östlich von Utrecht in Friesland benachbarten fränkischen Gegenden, so dafs Bischof Willibrord sie zu Eigenthum erhält: „tradimus ad ecclesiam sancti Salvatoris ... ea ratione, ut dominus Willibrordus episcopus ... res in jus et dominium suum recipiat", vergleiche oben p. 360. Ferner schenkt Karl in einer dritten ohne Datum erhaltenen Urkunde, die nach Wiedereroberung des westlichen Friesland und vor Willibrords Tod, also zwischen den Jahren 719 und 739, ausgestellt sein mufs, der Propstei Echternach eine Kirche zu Velzen im nordholländischen Gau Kennemerland mit der Bemerkung, dafs sie unter Erzbischof Willibrord stehe. Die Urkunde ist nur in einem Echternacher Chartular des zwölften Jahrhunderts überliefert; sie sagt: „donamus ... fratribus Domino et sancto Willebrordo famulantibus ... ecclesiam que est constructa in villa Felison ... in pago Kinnehem in honore sancti Pauli apostoli dedicata, ubi vir apostolicus dominus et in Christo pater noster Willibrordus archiepiscopus pastor preesse videtur", siehe oben p. 361. Die Worte „fratribus in Epternaco Domino et sancto Willebrordo famulantibus" müssen später hinzugefügt, können nicht bei Lebzeiten Willibrords geschrieben sein. Dafs aber die Kirche zu Velzen von Karl Martell dem Willibrord geschenkt wurde, wird durch eine Urkunde von 1063 bewiesen; sie bezeichnet ihn dabei als den ersten Utrechter Erzbischof[1]). Das Testament Willibrords von 726, in dem er sich „Clemens Willibrordus *episcopus*" nennt, gilt für verdächtig, siehe van den Bergh I 1 p. 2 (aus Miraeus). — Vor Willibrords Tode war es im Jahre 734 Karl Martell gelungen, nach der Besiegung und dem Tode des friesischen Fürsten

[1]) Bischof Wilhelm von Utrecht („Wilhelmus sanctae Trajectensis ecclesiae ... vocatus episcopus") überläfst dem Abt Reginbert von Echternach „mediam partem ecclesiarum earum quae infra nominatae sunt. Quarum matres videlicet hae, Flardinghe, Kiericwerve, Velsereburg, Heilegelo, Pethem, aliquando a Karolo et orthodoxis patribus aliis beato Willibrordo patrono nostro ac *primo sedis nostrae archiepiscopo*, ad eandem ecclesiam Epternacensem traditae fuerant", van den Bergh I 1 p. 55.

Poppo das mittlere Friesland zwischen dem Fli und dem Laubach dem fränkischen Reich zu unterwerfen, siehe oben p. 357. Es war damit dem Willibrord die Möglichkeit gewährt, die Annahme des Christenthums in Friesland bis zur Laubach herbeizuführen, die bis zu den weiteren Eroberungen Karls des Grossen seit dem Jahr 775 die Ostgrenze des fränkischen Reiches blieb, wie oben p. 370 erörtert ist.

In die Zeit der Abwesenheit Willibrords von Friesland fällt der Versuch des Bonifacius, das Christenthum von Duurstede aus zu verbreiten und den Redbad in Utrecht zu bewegen, zu ihm überzutreten, siehe oben p. 354. Er hatte nach England zurückkehren müssen. Im Jahr 719 war Bonifacius gleichzeitig mit Willibrord wieder nach Utrecht gekommen und hatte bis 722 den Willibrord bei seiner Bekehrung der Friesen erfolgreich unterstützt, ohne von ihm vermocht werden zu können, in Utrecht neben ihm eine Stellung als Bischof zu übernehmen. Die Vita Bonifacii sagt: „ut episcopalis ... regiminis susciperet gradum", siehe oben p. 363 und 370.

Nach Willibrords Tode im Jahre 739 hatte Bonifacius, wie er in seinem Brief an Papst Stephan III. um das Jahr 755 erzählt, im Auftrag des Majordomus Karlmann, des Sohnes Karl Martells, einen Bischof nach Utrecht berufen: „Princeps autem Francorum Carlmannus commendavit mihi sedem illam ad constituendum et ordinandum episcopum. Quod et feci"; siehe oben p. 370. Der Name des ernannten Bischofs ist nicht bekannt, siehe oben p. 370. In Urkunde von 753 den 23. Mai bestätigt Pippin auf Ansuchen des Erzbischof Bonifacius die Güter von dessen Martinskirche zu Utrecht: „ut confirmationem de rebus aecclesiae suae sancti Martini, quae est constructa in vico qui dicitur Treiecto supra fluvium Reno .... ad casam sancti Martini, quem dominus Bonefacius archiepiscopus custos preesse videtur" etc.; aus Utrechter Chartular des elften Jahrhunderts bei Sickel Acta Karolinorum p. 2 und früher bei van Asch van Wijck Bijlagen p. 184, aus Chartular des vierzehnten Jahrhunderts bei Heda p. 34, siehe oben p. 370. Dieselben Chartulare liefern, wie oben p. 370 Note 1 angeführt ist, eine Urkunde vom Mai 753, die Rettberg II p. 527 für unecht, Sickel p. 2 für interpolirt ansieht. In ihr bezeichnet Pippin den „apostolicus

vir et in Christo pater Bonifacius" als „Trajectensis episcopus", und bestätigt der „ecclesia sancti Martini" die ihr angeblich von den früheren fränkischen Königen Chlotar und Theudebert verliehene Immunität. Auch Sickel bezeichnet, „Trajectensis episcopus" als interpolirt, und hält wohl auch die weiteren Sätze der Urkunde für gefälscht.

In das Jahr 755, in dem Bonifacius den 5. Juni zu Dockum im friesischen Ostergo den Märtyrertod erlitt, oder wenig früher ist sein oben p. 350 angeführter Brief an Papst Stephan III. über den Streit Utrechts mit Köln zu setzen. Er bittet Stephan um eine Abschrift der vom Papst Sergius dem Willibrord gegebenen Vollmacht und erörtert, dafs der Bischof von Köln sich darauf berufe, dafs Dagobert I. dem Bischof von Köln das Castell in Utrecht mit einer Kirche geschenkt habe: „ab antiquo rege Francorum Dagoberto castellum Trajectum cum destructa ecclesia ad Coloniensem parochiam donatum in ea conditione fuisset, ut episcopus Coloniensis gentem Fresorum ad fidem Christi converteret, et eorum praedicator esset: quod et ipse non fecit." Papst Sergius habe später den Willibrord als episcopus zur Bekehrung der Friesen geschickt. Nun wolle sich Köln dessen Sitz vindiciren, sodafs Utrecht kein dem Papst untergebener Bischofssitz sei: „ut non sit episcopalis sedes, subjecta Romano pontifici." Bonifacius schreibt, an Köln erwidert zu haben, dafs seiner Ueberzeugung nach die Verfügung des Paptes Sergius entscheidend sei, wenn jetzt der Papst nicht anders verfüge, dem er sich zu unterwerfen habe: „Cui respondebam, ut credidi, quod maius et fortius fieri debeat praeceptum apostolicae sedis et ordinatio Sergii papae et legatio venerandi praedicatoris Wilbrordi, ut et fiat sedis episcopalis, subjecta Romano pontifici, praedicans gentem Fresorum ..., quam destructae ecclesiolae fundamenta deruta .... Si hoc iustum sit responsum et Vobis placeat, ... roborate .... Si autem aliter iustius ... videatur, ... insinuare mihi dignemini, ut sequar" Jaffé III p. 261.

Nach dem Tode des Bonifacius erscheint Gregorius 755—775 als Leiter von Utrecht. Er war nicht Episcopus, führte sein Amt nur als Presbyter und Abbas. Zu Gregorius kam aus York Alubert, den er als coëpiscopus neben sich annahm. Die Vita Liudgeri

I, cap. 10, indem sie dies berichtet, fügt hinzu: „Venit interea vir quidam de terra Anglorum, Alubert nomine, ad abbatem Gregorium, cupiens ... plebi partis illius in doctrina prodesse; erant enim rudes in fide. Quem abbas Gregorius libenter suscepit, et comperto quod esset vir bonus et doctus, suasit, ut sibi coëpiscopus fieret. Non enim fuerat idem Gregorius ad gradum episcopalem ordinatus, set presbiterii perseveravit in gradu. Vir igitur prudens, ad haec: „Ut scias“, inquit, me cum licentia et consilio episcopi mei huc transmeare, mitte mecum fratres fideles ad terram de qua egressus sum, ad episcopum meum, ut ab eo ordiner ego et illi; tali enim modo consensum praebeo. Quod abbas Gregorius libenter audiens, direxit eum et cum eo Liutgerum aliumque fratrem ... ad episcopum de quo Alubertus dixerat. Qui eundem Alubertum ordinavit episcopum ... Post anni vero circulum revertentes, qui missi erant, ... venerunt ad abbatem Gregorium; qui benigne suscipiens eos gavisus est valde in adventu eorum, et mansit cum eo Alubertus, collaborans in opere Domini“ MG. SS. II p. 407.

An Gregorius' Stelle trat nach dessen Tode am 25. August 775 der Presbyter Alberich, der nach dem 7. Juni 777 in Köln zum Bischof geweiht wurde, siehe darüber die Stellen der Vita Liudgeri oben p. 371 und p. 379. Eine Urkunde Karls des Grossen vom 7. Juni 777 nennt ihn noch „*presbyter atque electus rector* basilicae S. Martini quae est constructa Traiecto veteri subter Dorestato“, siehe oben p. 379. Der Tod des Bischof Alberich erfolgte um 784 während der Kämpfe Widukinds mit Karl dem Grossen, siehe oben p. 387. Die späteren Utrechter Chroniken des Beka und Heda verzeichnen in den folgenden Jahren die Bischöfe Theodard und Harmokar, siehe Heda p. 43 und Tegenwoordige Utrecht 1758 I p. 19, vergleiche Beka p. 21; von jenem wird als Todestag der 27. November oder 28. August angegeben, von diesem als Todesjahr 798, siehe Heda p. 43 und Tegenwoordige Utrecht p. 19. Nach ihnen erscheint in Urkunde von 815 Bischof Rixfried („Rixfridus episcopus“), siehe Sickel II p. 99, und van Asch van Wijck Bijlagen p. 190, früher Heda p. 45.

Einer näheren Beachtung bedarf das Verhältniss der Utrechter Dioecese bei ihrer Stiftung sowie ihre spätere Stellung zu den Erz-

bischöfen von Mainz und von Köln. Im Jahr 696 hatte Papst Sergius auf Anforderung Pippins von Heristal Willibrord in Rom zum „Erzbischof der Friesen“ ordinirt, siehe oben p. 512. Es war dies wesentlich durch die nahe Verbindung veranlafst worden, in die die angelsächsische Kirche im Gegensatz zu der alten irischen und schottischen mit der römischen Kirche und speciell mit dem römischen Papste getreten war. Der Priester Egbert aus dem irischen Kloster St. Jonas, das er der römischen Kirche untergeordnet hatte, sendete den Willibrord mit elf Genossen zu Pippin, um unter den noch heidnischen Friesen das Christenthum zu verbreiten. Schon 691 erhielt Willibrord in Rom von Papst Sergius Reliquien, um in Friesland Kirchen zu gründen. 696 ordinirte ihn der Papst in Rom auf Veranlassung Pippins zum „Archiepiscopus Fresonum.“ Hierbei kann nicht gewollt sein, sofort die sämmtlichen Friesen vom Sinkfal in Flandern bis zur Widau im Herzogthum Schleswig in bestimmte Dioecesen zu theilen und unter einen Erzbischof zu stellen. Von Friesland war nur der westliche Theil bis zur Zuiderzee dem fränkischen Reich unterworfen; die gesammten Friesen östlich der Zuiderzee behaupteten sich noch unabhängig und verharrten im Heidenthum. Dafs aber auch das westliche Friesland in den Jahren 714—719 von König Redbad zurückerobert war, und Willibrord wie andere Christen landflüchtig werden mufste, erläuterte oben p. 514; und p. 516, wie darauf in den Jahren 719—722 in Utrecht Bonifacius dem Willibrord zur Seite stand, und es ihm gelang, in Friesland westlich der Zuiderzee im Wesentlichen das Christenthum einzuführen. Dem Willibrord hatte Pippin zur Gründung eines Bischofssitzes, einer „sedes episcopalis“, seine Burg zu Utrecht überlassen. Er hatte dort die Martinskirche und die Salvatorkirche erbaut. In Urkunde von 722 ist von Utrecht die Rede, „ubi Willibrordus archiepiscopus ... custos preesse videtur“; in Urkunde von 728 wird genannt „dominus Willibrordus episcopus“, während eine dritte Urkunde zwischen 719 und 739 von „Willibrordus archiepiscopus“ spricht; in der Vita Willibrordi von Alcuin wird er „archiepiscopus“, in der Vita Bonifatii von Willibald abwechselnd „archiepiscopus“ und „episcopus“ genannt. Nach 719, vielleicht 722, hatte Boni-

facius, nach der Vita Bonifacii, abgelehnt, als Bischof dem Willibrord zur Seite zu treten, siehe oben p. 516. Es hatte Willibrord nach dem Brief des Bonifacius von 755 wegen seines hohen Alters einen Chorbischof angenommen. Die Worte des Briefes sind: „Et sibi corepiscopum ad ministerium implendum substituit", siehe oben p. 370. Ueber die Bischofsverhältnisse Utrechts nach Willibrords Tode 739 fehlen alle Nachrichten. Von Karlmann, der 741—747 regierte, berichtet Bonifacius in dem Brief von 755, er habe in dessen Auftrag einen Bischof („episcopus") in Utrecht eingesetzt und ordinirt, siehe oben p. 370. Ueber die Stellung des Bonifacius zu diesem Bischof finden sich keine Angaben. In Urkunde von 753 bestätigt Pippin der Martinskirche Besitzungen auf Bitten des Erzbischof Bonifacius („Bonefacius archiepiscopus nobis expeciit" oben p. 516[1])). Die Stellung Utrechts bespricht Bonifacius in dem mehr angeführten Brief an Papst Stephan, der nach 752 und vor dem Juni 755, wo Bonifacius starb, ausgestellt sein mufs. Er erörtert, dafs der Bischof von Köln ohne Grund Anspruch erhebe, dafs ihm Utrecht untergeordnet sei. Die alte Kirche, die König Dagobert I. an Köln in seinem Castell zu Utrecht an der friesischen Grenze geschenkt hätte, habe Willibrord 690 von den Heiden vollständig zerstört gefunden. Der Zweck der Schenkung Dagoberts an die Kölner Parochie sei gewesen, dafs der Kölner Bischof das Volk der Friesen („gentem Fresorum") zum Christenthum bekehre und ihr Glaubensprediger würde; das habe er nicht gethan, er habe ihnen nicht gepredigt, die Friesen nicht bekehrt; das Volk der Friesen sei heidnisch geblieben, bis der Papst Sergius den Bischof Willibrord gesendet habe, um dem Volk der Friesen zu predigen; erst durch ihn seien die Friesen zum Christenthum bekehrt worden. Wie könne nun der Bischof von Köln den Bischofssitz des Willibrord für sich in Anspruch nehmen und occupiren? vergleiche die Worte des Briefes oben p. 350. Die Ernennung des Willibrord zum Bischof durch Papst Sergius im

[1]) Auf dem ersten austrasischen Concil von 742 ist neben „Bonifatius archiepiscopus" ein „Dadanus episcopus" anwesend, siehe MG. LL. I. p. 16. Ihn halten Neuere für einen Utrechter Bischof, siehe Rettberg I p. 356 und II p. 529.

Jahr 696, meint Bonifacius, sei mafsgebend. Papst Stephan werde sie aufrecht erhalten und das Ansinnen des Bischof von Köln abweisen; nach diesem sei der Sitz des Willibrord kein unter dem römischen Papst stehender Bischofssitz, das Evangelium den Friesen zu predigen, siehe oben p. 517. Wie bemerkt, mufs der Brief des Bonifacius an Papst Stephan III. innerhalb der zwei Jahre vom Frühjahr 753 bis zum Frühjahr 755 geschrieben sein. Bonifacius hatte nach 752 den Lullus statt seiner zum Erzbischof in Mainz ernennen lassen, ehe er, um die im Jahr 722 unterbrochene Bekehrung der Friesen wieder aufzunehmen, nach Dockum ging und dort den Märtyrertod fand, siehe oben p. 363. Der Erhebung von Mainz zum Erzbisthum waren erfolglose Versuche vorausgegangen, Köln zum Erzbisthum und zum Sitz des Bonifacius zu machen. In einem Briefe vom 4. November, den Jaffé III p. 227 ins Jahr 751 setzt, schreibt Papst Zacharias an Bonifacius: „sancimus ut ecclesia Mogontina tibi et successoribus tuis metropolis sit confirmata, habens etiam sub se has 5 civitates, id est Tungris, Coloniam, Wormaciam, Spiratiam et Trectis, et omnes Germaniae gentes, quas tua fraternitas per suam predicationem Christi lumen cognoscere fecit.“ Den Brief setzt Hegel Stadtverfassung von Köln p. IX mit Rettberg I p. 366 und 379 in das Jahr 748. Im Jahr 745 hatte Zacharias an Bonifacius geschrieben: „quod suggessisti, quod elegerunt unam civitatem omnes Francorum principes, conjungentem usque ad paganorum fines et in partes Germanicarum gentium, ubi antea praedicasti, quatenus ibi sedem metropolitanam perpetuo tempore habere debeas et inde ceteros episcopos ad viam instrueres rectitudinis et post tui successores perpetuo jure possideant, hoc quod decreverunt, nos laeto suscepimus animo“; und am Schlufs „de civitate namque illa quae nuper Aggrippina vocabatur, nunc vero Colonia, iuxta petitionem Francorum per nostrae auctoritatis praeceptum nomini tuo metropolim confirmavimus; et tuae sanctitati direximus pro futuris temporibus eiusdem metropolitanae aecclesiae stabilitatem“ Jaffé III p. 149 und 152, vergleiche Hegel p. IX.

Im Jahre 745 sollten die verbundenen Episcopate unter Bonifacius verbleiben, nachdem als dessen „civitas metropolitana“ Köln

von Seiten der Franken beschlossen war; dies hatte Bonifacius 745 dem Papst Zacharias mitgetheilt, und er es bestätigt. Demzuwider wurde aber unmittelbar darauf Mainz und nicht Köln erzbischöflicher Sitz des Bonifacius. Im Brief von 751, den Rettberg 748 setzt, erklärt der Papst Zacharias, zugestimmt zu haben, dafs Mainz die civitas metropolitana für ihn sei. Es ist nicht überliefert, wie dieser Wechsel in den Jahren 745 bis 751 eingetreten ist.

Erst unter Karl dem Grossen, als nach Eroberung Sachsens eine neue Vertheilung der Bisthümer unter die Metropolitansitze erfolgte, kam der Bischof von Utrecht in der späteren Weise unter den Erzbischof von Köln.

Was die Bischöfe anlangt, die nach den Bestimmungen von 745 von Köln aus unter Bonifacius hatten stehen sollen, so fehlen über sie nähere Angaben; es scheinen aber dieselben zu sein, die 751 unter Mainz kamen. Hier werden im Brief des Papstes aufser Mainz genannt Speier, Worms, Köln, Tongern und „Trectis", unter dem Utrecht verstanden wird[1]). Es hatte 745 der Papst den Bonifacius beauftragt, die Bekehrung der Heiden in den Gegenden fortzusetzen, in denen er früher gepredigt habe; das war aber speciell von Bonifacius in den Jahren 719—722 von Utrecht aus in den friesischen Gegenden zwischen Sinkfal und Fli geschehen.

Die frühere Absicht, einen Erzbischof der Friesen zu ernennen, erscheint hiermit aufgegeben. Die Gewalt des Bischof von Utrecht erstreckte sich in der Folgezeit aufser über das westliche über das mittlere Friesland bis zur Laubach, das Karl Martell seit 734 dem fränkischen Reich unterworfen hatte, sowie über einige erst später bekehrte im Osten an Friesland grenzende sächsische und fränkische Gaue.

Bei Angabe der Grenzen des Bisthum Utrecht ist als sein westlichster Theil die spätere Provinz Zeeland nebst den Vier Aemtern

1) Die Namensform „Trectis" würde auch gestatten, an Maastricht zu denken; dorthin hatte sich Servatius vor 500 aus Tongern geflüchtet, doch nannten sich auch noch spätere Bischöfe nach Tongern. Die Uebertragung des Bisthums nach Lüttich erfolgte erst im achten Jahrhundert, siehe Rettberg I p. 551 und 561. Dafür dafs in dem Brief von 751 Utrecht unter Trectis gemeint ist, entscheidet, dafs Papst Zacharias das Bisthum „Trectis" neben dem Bisthum „Tungris", d. i. Tongern, aufzählt.

bei Brügge zu bezeichnen. Ihre Ausdehnung ist bereits oben p. 49 nachgewiesen worden. Die Provinz Zeeland umfafste das friesische Land längs der Nordseeküste von dem Sinkfal bei Brügge bis zur Mündung der Alten Maas nördlich von Briel oder die friesischen Gaue Walchern, Beveland, Scalda und Marsum. Die Vier Ombechten bei Brügge wurden nicht von Friesen, sondern von Sachsen bewohnt.

1. Nach dem Utrechter Decanatsregister des Johannes Wael von 1406 verzeichnet Bucherius Belgium Romanum 1655 p. 606 in dem Utrechter Decanat der Vier Aemter 32 Kirchspiele; er sagt: „Primus occurrit quatuor istorum Ambachtorum decanatus, ecclesiis duabus supra triginta memorabilis, quarum nomina sunt ista: Hulst (*Hulst* 1108 Heda p. 147, 1183 Kluit II p. 208, 1199 Kluit I 2 p. 140, 1242 Warnkönig Flandrische Rechtsgeschichte II 2 p. 186, 1245 Kluit 2 p. 496, 1248 Kluit 2 p. 542, 1261 Warnkönig II 2 p. 199, 1269 Kluit 2 p. 779). Hontenesse (*Honte-nisse,* jetzt überfluthet, 1272 Kluit 2 p. 793, grenzte mit Ossenisse, ist eingetragen auf der von Sotzmann nach Büsching gezeichneten Karte). Ossenee (*Ossenisse* nördlich von Hulst, Ossenesse 1183 Kluit 2 p. 208, 1269 Kluit I 2 p. 146, 1272 Kluit 2 p. 793, 1277 Kluit 2 p. 793). Hensdyk (*Hengstdyk* nördlich von Hulst). Paule-polder (*S. Pauwels-polder* nördlich von Hulst, siehe Tegenwoord. Vlandern 1740 p. 518). Axel (*Axel,* 1108 Heda p. 147, 1231 „extra libertatem de Axella“ Warnkönig Flandern II 2 p. 177, „teloneum domini Willelmi de Beverna in Axella p. 175, 1242 „Axella“ p. 186, 1269 Kluit 2 p. 779). Polder van Namen (*Namen,* ein überflutheter Ort, grenzend mit Hontenisse, an der Westerschelde, eingetragen auf Sotzmanns Karte, auch bei Smallegange Chronik). Meere alias Sudorp (*Zuiddorp* südlich von Axel). Zoestenblide (? *Beostenblyde* auf Warnkönigs Karte; in Urkunde von 1235 „mercatores transeuntes per villam de Axella, sive ad Biervliet sive ad S. Macharium, sive ad S. Martinum de Bostem-blida, sive ad Hulst“ Warnkönig II 2 p. 176). Samslac (*Zaamslag* nördlich von Axel, 1242 in Küre der Vier-Aemter Warnkönig II 2 p. 187). *Alendyk* (?), *Ottenee* (? wohl überfluthet, auf Warnkönigs Karte von Flandern ist „Ootene“ verzeichnet südwestlich von Ossenisse, zwischen ihm und ter Neuse). *Trinitas* (überfluthet, das „Triniteits-Klooster“ lag bei ter Neuse

nach Tegenw. Vlandern p. 542). Assenee (*Assenede*, 1108 „Havesche“ verschrieben Heda p. 146, „Asseneda“ 1241 Kluit I 2 p. 163, „Hassnede“ 1242 Warnkönig II 2 p. 186, „Assenede“ 1242 Warnkönig II 2 p. 199). Winkel (*Wynkel* südlich von Axel, verzeichnet auf Weim. Karte). Wachtebeke (*Wachtebeke* südlich von Axel). Clusa (*Cluysen* südlich von Assenede). Artenveldt (*Ertvelde* südlich von Assenede). *Nyekerk* (überfluthet, auf Warnkönigs Karte bei Bochout verzeichnet). *Peerbom* (überfluthet, ist nicht Peyreboom bei Damme, sondern ein durch die Fluth von 1440 untergegangenes Dorf in Staatsvlandern, siehe van der Aa Woordenboek 9 p. 110, welches Warnkönigs Karte nordwestlich von Axel notirt). Hertingen (*Hertingen* oder Eertingen lag im Axeler Ambacht, in dem Wewelswaarde oder Boterzande, wurde 1440 überfluthet, seine Stelle ist später wieder eingedeicht im Westenryk-polder, dieser grenzt an das Mauritsfort, siehe van der Aa Woordenboek 4 p. 69). *Vromdyk* (?). *Moerkerk* (nicht Moerkerk bei Ardenborg, sondern ein 1440 überfluthetes Moerkerk nördlich von Bochout nach Warnkönigs Karte, siehe van der Aa Woordenboek 7 p. 1002). Willamsken (? *Willems-kerke*, lag nach Teg. Vlandern p. 542 bei ter Neuse, nach van der Aa 12 p. 453 im Asseneder Ambacht, scheint erst nach 1518 überfluthet zu sein). Steelandt (*Steenlandt* überfluthet, lag nach Warnkönigs Karte nördlich von Bochout). Boechout (*Bochout*, 1108 Heda p. 146, „Bochoute“ 1242 und 1261 Warnkönig II 2 p. 186 und 199). *Frera* (?). Ecclesia S. Laurentii (*S. Laurens* bei Ardenborg, der westlichste Punkt des Decanats, wenn darunter S. Laurence gemeint ist). Weswale (? *Wevelswale* überfluthet, bei Warnkönig als nördlich von Bochout angegeben). *Biervliet* duae ecclesiae (Biervliet, 1231 „Bier-Vliet“ Warnkönig Flandern II 2 p. 176, 1290 Kluit 2 p. 920.). *Coudkerk* (wohl überfluthet, auf Warnkönigs Karte bei Biervliet angegeben; bei ter Neuze verzeichnet Tegenw. Vland. p. 542 einen Ort „Koude“; über den „Koudenpolder“ südlich von ter Neuze bei Mauritsfort siehe van der Aa Woordenboek 6 p. 609.). Warnkönig verzeichnet als überfluthete Orte neben einander nördlich von Bochoute: Weveswale, Willemskerke, Eertinge, Coudekerke, Steenlant, Moerkerke, Peerboom, Nieukerke. — Das Decanat der Vier-Aemter umfafste nach den hier aufgezählten Kirchen nur

einen kleinen District, der sich auf dem linken Ufer der jetzigen Westerschelde von Hulst bis Biervliet erstreckte und S. Laurenz zum westlichsten Ort hatte.

Nicht zum Utrechter Decanat der Vier-Aemter, sondern zur Diöcese Tournay und in ihr zu dem Decanat von Ardenborg und zu dem von Brügge gehört die nördlich von den Vier Aemtern an dem Westufer der späteren Westerschelde unfern der Seeküste gelegene Gegend von Ysendyk, Breskens, Catzand, Wulpen, Grode, Ostborg, Ardenborg, Sluis, S. Anna ter Muiden. Ueber die vier mit der Utrechter Diöcese grenzenden Tournay'schen Decanate von Gent, Wasland, Brügge, Ardenborg vergleiche Warnkönig Flandern I p. 410 und Bucherius Belgium Romanum p. 254. In Urkunde von 1253 „decanus ecclesiae in Wasia Tornacensis diocesis" Kluit 2 p. 652, früher Mieris I p. 278. In Urkunde von 1244 „N. decanus christianitatis Ardenburgensis Tornacensis dyocesis" Kluit 2 p. 493. — Dafür dafs Catsand zu Flandern und nicht zu Zeeland gehörte, legt Melis Stoke 4 vers 907 Zeugnifs ab: Der Graf von Flandern wollte im Jahr 1295 überziehen „Zeelant", Graf Florenz stellte sich entgegen „ende trecte opt uterst van Zeelant, tote Vlissinghe, an dat zant, ende zom toten Zoutenlande; de Vlaminghe laghen ieghen Catsande in den polre bi der scure"; „de Vresen voeren over tote Caetsant an den hoever, ende stichten roof ende brant; de Vlaminghe stonden ant ander lant, si ne mochten't weren" Huydecoper 2 p. 247. Also der äufserste zeeländische Ort ist Vlissingen, es wird durch den Meeresarm von Catsant in Flandern getrennt. Cadzand wird von Manchen für vormals zu Zeeland gehörig betrachtet, siehe Tegenw. Vlandern p. 472, namentlich von Smallegange Chr. p. 231. In Urkunde von 1482 steht: „dat uytgors ende slykland genaemt Breskesand binnen den lande ende limiten der graefschap van Vlaendern, op de wilde zee ende op't poort van der zee geheten de Wielingen tuschen den lande van Vlaendern ende dat eyland van Walcheren in Zeeland" Kluit II p. 1079; demnach hiefs der Meeresarm zwischen Vlissingen auf Walcheren und Breskens (Breske-sand) auf Kadsand im Jahre 1482 „de Wielingen" und schied Flandern und Zeeland. — Breskens gehörte nicht zum Decanat der Vier-Aemter

in der Diöcese Utrecht, auch nicht zum alten Friesland. Wie die Gegend, die östlich an die Vier Aemter stöfst, zu Brabant, die südlich daran grenzende zu Flandern gehört, zeigt eine Urkunde von 1552 bei Kluit 2 p. 1084, worin Borchvliet, Woensdrecht, Ossendrecht, Santfliet zu Brabant gerechnet werden, Sastingen zu Flandern. — Kluit vermuthete, dafs die Vier Aemter einen besonderen Pagus Gasterna gebildet hätten, vergleiche oben p. 53. Ueber Ansprüche des Utrechter Bischofs auf Kirchen in Sisele und Brügge siehe oben p. 53. Wegen angeblicher Uebergabe der nicht friesischen Vier-Aemter an einen besonderen Grafen in Gent siehe oben p. 54.

2. In Zeeland berechnet Bucherius Belgium Romanum 1655 p. 606 die Gesammtzahl der Kirchen auf wenigstens 158 oder 160. Bucherius nennt als ersten den Decanatus Südbeveland, in dem 46 Kirchen gelegen hätten, von denen er zwei anführt, Goes und Reymerswale. In Urkunde von 1246 „G. decanus Suthbevelandie“ Kluit II 1 p. 509 (aus Orig.). In Kerkelyke Oudheden van Zeeland 2 p. 99 werden, wie ich annehme, aus dem von Bucherius benutzten Utrechter Decanatsregister von 1406 in dem Decanat folgende Kirchen verzeichnet: „*Remerswal* (Reimerswaal, überfluthete Stadt in Zuidbeveland, Tegenw. Zeeland 2 p. 269). *ter Goes* (Stadt in Zuidbeveland, 2 p. 1). *Broek* (überfluthet, 1530 „Broeke“, Tegenw. Zeeland 2 p. 269). *Steenvliet* (überfluthet, 1530 „Steenvliet“ Tegenw. Zeeland 2 p. 269). *Kreeke* (überfluthet, 1341 „H. van der Creke“ Mieris II p. 648, 1530 Tegenw. Zeeland 2 p. 269). Everswoude (*Everwaard* überfluthet 1530, Teg. Zeeland 2 p. 269). Huykelenoirde (*Hinkelenoort* Kluit II p. 265, 1323 Mieris II p. 312 „twysken Honte ende Hinkelen, Urkunde von 1340 „nouvel poldre en Hinckenlinc). *Ouderdingen* (überfluthet, 1530 Ouwardinge, siehe Tegenw. Zeeland 2 p. 269). *Scoude* (überfluthet, 1530 Scoudee, 1290 „Clais de Scoude“ Kluit II p. 955, 1276 „Pieter van Scoudee“ Mieris I p. 387). *Mara* (überfluthet, 1530 „Maire“). Byland (überfluthet 1530; „*Rillaard*“ Teg. Zeeland 2 p. 269, 1341 „G. Jansson van Rieland“ Mieris II p. 648, „de Rillandsche kerkhof“ ist noch bekannt, aber die Localität überfluthet, Teg. Zeeland 2 p. 280). *Badt, Aggere-Ostende* (1187 „Everbout de Aggera“ Kluit 2 p. 213, 1276 „over den tol of vry gebede van Agger „Mieris I p. 386, Agger überfluthet 1530, Bats ist eine über-

fluthete Herrlichkeit auf Zuidbeveland, Teg. Zeeland 2 p. 280, Bat überfluthet 1530, s. Teg. Zeeland 2, p. 269). *Valkenesse* (überfluthet 1530 Tegenw. Zeeland 2 p. 269, an der Südspitze von Zuidbeveland). Weerde (Herrlichkeit *Waarden* in Zuidbeveland, Teg. Zeel. 2 p. 276), Nieuw-Kapel anders Hinkel (1248 „parochia de Capella" Kluit II p. 531, Dorf *Kapelle* in Zuidbeveland, Tegenw. Zeeland 2 p. 288). Kruningen (überfluthet, Herrlichkeit *Kruiningen* in Zuidbeveland, Tegenw. Zeeland 2 p. 273). „Lelpolder-Tols-end" (überfluthet „Tolseinde" 1530, siehe Teg. Zeeland 2 p. 269, ein Polder von Tolseinde ist neu eingedeicht in Zuidbeveland, Teg. Zeeland 2 p. 281). *Nieuwland* (überfluthet, ein Polder van Nieuwlande ist eingedeicht in Zuidbeveland, Tegenw. Zeeland 2 p. 281). *Lodik* (überfluthet 1530). *Dunene* (Duivenee überfluthet 1530 siehe Tegenw. Zeeland). *Koudewerve* (überfluthet 1530, s. Teg. Zeeland 2 p. 269, 1261 „villa Koudewerve" Mieris I p. 337). *Yerseke* (überfluthet, ein Polder von Yersike neu eingedeicht). *Eversdyk* (überfluthet, Herrlichkeit und Dorf Eversdyk, Teg. Zeel. 2 p. 291; 1247 „Everdersdike" Mieris I p. 243). *Vlake* (überfluthet, Herrlichkeit *Vlake* in Zuidbeveland, 1246 „Vlaka" Kluit II 1 p. 509 (aus Orig.)). Kapelle Schore (*Schore* Dorf in Zuidbeveland, Tegenw. Zeeland 2 p. 292). Wemelingen (Dorf und Herrlichkeit *Wemeldinge*, Tegenw. Zeeland 2 p. 285). Kloetingen (1309 „parochia de *Clotingen*" Mieris II p. 77, Herrlichkeit *Kloetinge* in Zuidbeveland, Tegenw. Zeeland 2 p. 287). *Westkerke* (Herrlichkeit und Dorf Westkerke in Tholen, Tegenw. Zeeland 2 p. 252). „S Heer *Abbe-kerke*" (Dorp van's Heer Abtskerke in Zuidbeveland, siehe Tegenw. Zeeland 2 p. 296). *Nissen* (Herrlichkeit van der Nisse in Zuidbeveland, Teg. Zeeland 2 p. 296). *Baarsdorp* (1278 „Clais van Barsdorp" Mieris I p. 397, 1289 „Clays de Barsdorp" Kluit II p. 893 (aus Orig.)). *S'Heer Aartskerke* (? „het dorp s'heer Arentskerke" in Zuidbeveland, Teg. Zeel. 2 p. 294; 1341 „Jan van den Nieuwen werve van's h. Airnoudskerke" Mieris II p. 648; 1342 „Jan van den Niewen werve van's her Aernoudskerke, Jan-Willemszone van der Niewen werve in Walchern" Mieris II p. 659). Nieuwerkerke Heinkessand (*Heynkenssand*). *S' Heer Hendriks kinder kerke* (dorp 's heer Hendriks Kinderen in Zuidbeveland, siehe Teg. Zeeland 2 p. 293). Voortrap

anders 's Graven-polder" („Fortrapa" in älteren Urkunden, Urkunde des Grafen Wilhelm von 1325: „dat niweland, dat nu bedyct is an onsen polre van Vortrappe" Mieris II p. 368, *'s Gravenpolder*). Overzande (*Oresant*). Bakendorp (*Bakendorp*, Gehöft in Zuidbeveland, 1295 „Badickedorp" Mieris I p. 567, aus ihm Bergh p. 420). *Baurland* (in Urkunde von 1295 „Barland" Mieris I p. 567, aus ihm Bergh p. 420). Oudeland (Dorf „*Oudelande*", in Urkunde von 1295 „Oudelant" Mieris I p. 567, aus ihm Bergh p. 420). Heer-Oedekens-kerk (Herrlichkeit *Hoedekenskerke*). *Vyningen. Stuvezande. Symonskerke.* Krabben-dyk (Herrlichkeit *Krabbendyke* in Zuidbeveland, in Urkunde von 1187 „Crabbendic" Bergh p. 104 (aus Orig.), 1204 „Crabbendicke" Bergh p. 118 (nach Vidimus) etc.). Stadt *St. Maartensdyk* (auf Tholen; 1315 „dat land in Sinte Martynsdike" Mieris II p. 161; an der Kirche stifteten 1400 und 1450 die Herren von Borselen ein Kapitel von Kanonikern, siehe Oudheden p. 197; in Urk. unter Maria von Burgund: „mester Jacob Ruysch deken van Sinte Martyns-dyk" Mieris II p. 160; 1368 „dat ambocht van zinte Martyns-dyc" Mieris III p. 238). *Scherpe-nisse* (Dorf in Tholen, in Urkunde von 1206: quatuor insulas scilicet Scarpenesse, Stavenesse, Duvelant et Drieskire" Bergh p. 125 (aus Orig.), früher Kluit II 1 p. 300 und 310, 1342 „Sceppenisse" Mieris II p. 660). S. Anneland (Herrlichkeit *St. Anneland* in Tholen).

3. Der Decanatus Walachriae hatte nach Bucherius p. 606 52 Kirchen, unter denen er Middelburch, Armuyden und Vlissingen namhaft macht. Das Decanat umfafste die in Kerkelike Oudheden p. 18, wie ich annehmen mufs, nach dem Utrechter Decanatsregister von 1406 verzeichneten Kirchen auf den Inseln Walcheren, Nordbeveland und Wolfersdyk. Auf Walcheren lagen: Stadt *Vlissingen* mit zwei Kirchen, (1247 bestätigt Bischof Otto von Utrecht der Abtei zu Middelburg „ecclesiam in Subburch cum appenditiis suis, videlicet Subburghendyk, Catz, Etzine(?), Bakerke, Vlissinghe, Commerskerke, Oistersubburch, Rithem ... et Coudekerke, Cortkeen, Biggenkerke, Hoegeland, Arnemuden, ecclesiam S. Marie in Wilssinghen, in Sutbevelandia Versvlit, Serabbenkerke, Gerbergnisse, Everdersdike, Oestcappellam totam cum appenditiis suis, videlicet Demburgh infra castellum, Alaerskerke, et ecclesia B. Marie, Poppen-

damme, Gripeskerke, Campekerke, Scoeteringhekerke, Wellam ... cum appenditiis suis Cortekene, Westcappel, Dumburch extra castellum, Hugenkerke que terra Meloskerke dicitur, ecclesiam S. Jacobi in Weredike et S. Johannis ecclesiam, et ecclesiam S. Nicholai que vulgariter dicitur ecclesia Balduwini" Bergh p. 239; in Bestätigungsurkunde von 1271 dieselben Orte nebst „Botersande" Bergh p. 95). *Rithem. West-Souburg, Ost-Souburg* (1198 erwähnt Graf Theoderich VII, dafs der Abt von St. Maria in Middelburg seinem Vater überlassen hätte den Zehnten, „quae de tribus illis colligitur parrochiis (de Sutburg) Bergh p. 110; 1250 erklärt Theoderich, Provisor von Utrecht, eine „nova ecclesia in Subburgh" geweiht zu haben auf Antrag „abbatis de Middelburgh, Theoderici decani Walacrie et Willelmi presbiteri de Subburgh" p. 272). *Nieuwland* (die dort vorhandene Kirche ist 1650 erbaut nach van der Aa Woordenboek VIII p. 168). *Alartskerke* (um 1197 wird an Brigdamme überlassen „decima juxta Alarthskintskirke" Bergh p. 108; 1230 überweist Bischof Wilbrand mehrere nach Oostkappel eingepfarrte Leute in die „ecclesia Alardi" p. 183 (aus Orig.)). *Brigdamme* (1196 giebt Bischof Theodorich „licentiam parochianis in Brigdamme construendi novam ecclesiam" Bergh p. 108). Stadt *Middelburg* mit vier Kirchen (nach Oudh. p. 18; über die Besitzungen des Klosters siehe oben unter Vlissingen; nach den Oudheden wurde das Kloster von S. Maria und S. Nicolai durch König Wilhelm zur Abtei erhoben). Stadt *Arnemuiden*. *Kleverskerke* (1251 giebt „G. decanus totumque capitulum beati Petri in Trajecto decimam, quam Arnoldus dictus Nude in parrochia de Clawerskercke ... tenebat a nobis, Basilio filio ejusdem" Bergh p. 291). *Schellaght* (1274 verleiht „Ghiselbertus ... decanus totumque capitulum ecclesie beati Petri in Trajecto ... decimam in parochia Schelach" Bergh p. 120). *Zandyk*. *Veere* (Stadt Veere, erst 1348 gestiftet, 1472 Kloster in Zandijk und Veer, siehe Oudheden p. 206 und van der Aa XI p. 621). *Gapinge* (Innocenz III. bestätigt 1216 an St. Peter zu Utrecht „de Gapinge ecclesiam" Bergh p. 144 (aus Orig.)). Stadt *Domburg* (s. unter Middelburg). *S. Aagdekerke*. *Grypskerke* (s. unter Middelburg). *Marykerke* (s. unter Middelburg). *Popkensburg* (die Kirche S. Laurentii ist 1353 erbaut nach Oudheden

p. 257). *Bottinge* (1268 schenkt dem Deutschen Haus zu Utrecht „Hugo scultetus de Buttenge ... omnia bona sua et feodum suum“ Bergh p. 523). *Poppendamme* (s. unter Middelburg, jetzt ohne Kirche). *Hogelande* (1188 gestattet Bischof Balduin auf Ansuchen von „parrochiani ecclesie de Westmunstre (einer Middelburger Kirche) in loco Hogeland manentes, ut ecclesiam in ... Hogeland ... edificarent. Tres in matre ecclesia, sicut hactenus, essent sacerdotes, quartus capelle in Hogeland a persona ecclesie institutus deserviret“ Bergh p. 104 (aus Orig.). *Koudekerke* (s. unter Middelburg). *Biggenkerke* (s. unter Middelburg). *Crommenhoek* (Kirche verfallen). *Werendyke* (s. unter Middelburg; 1278 „terra spectans ad prebendam sacerdotalem de Werendike, quam nunc moniales de Werendyk possident Bergh p. 155). *Zoutelande*. *S. Janskerke* (s. unter Middelburg). *Meliskerke* (1241 „decima de Meiloskerca“ und „Meloiskerca“ Bergh p. 205, 1252 verkauft Abt Nicolaus von Middelburg Zehnten „in parrochia et officio de Meilofskerke“ p. 295). *Boudewinskerke* (s. unter Middelburg). *Pappenkerk*. Stadt *Westkappel* (1247 erklären „W. comes Hollandie, W. decanus Walacrie“, dafs Abtei Middelburg erworben hat „decimam jacentem infra parochiam de Westcapella“ Bergh p. 239). *Ost-kappel* (1208 Papst Innocenz III. an den Pfarrer von „Othcapella“ wegen Streit mit Middelburg; 1230 überweist Bischof Wilbrand in die Alardskerke „quosdam ecclesiae de Ostcappella parrochianos“, s. oben p. 529 unter Alardskerke). *Welsingen*. — Auf Nordbeveland: *Emelissen* (jetzt überfluthet, siehe Tegenw. Zeeland 2 p. 332 und 339; Papst Innocenz III. bestätigt 1216 an St. Peter zu Utrecht „de Gerolsdike, de Emelnesse, de Wulfardesdike, de Sabbingen ... ecclesias cum cappellis“ Bergh p. 144; 1230 „parochia de Emelisse“ p. 181; 1245 über die Zehnten „in parochia de Hemmelisse in Noortbevelandt“ p. 515). *Gersdyk* (1291 schenkt Bischof Otto Zehnten „in Gherolfsdyck, ... in Wissenkercke ... et in Campen ... beate Marie in Nordick Cisterciensis ordinis“ Bergh p. 362)). *'s Gravenhoek*. *Kampen* (ehemals Stadt; 976 „in pago Bevelanda ... Campan“, s. oben p. 50; 1209 Zehnten „de Caths et de Welle atque de Schotlingekerke et de Campen“ Bergh p. 132; 1282 „parochia de Campen“ p. 202). *Kats* (ehemals Stadt; 1209 Zehnten in „Caths“,

siehe unter Kampen; 1261 „parrochia in Kaist“ Bergh p. 38). Stadt *Kortgene* (Kirche „Cortkine“ und „Cortkeen“ 1247 und 1271 an Abtei Middelburg bestätigt). *Lisse* (überfluthet). *Soetelingskerke* (überfluthet; 1209 Zehnten „de Schotlingekerke“ oben p. 530 unter Kampen, 1298 verkauft ein Middelburger Bürger der Abtei Middelburch „die tiende di hi hilt . . . van de deken ende van den capittele sente Pieters tot Utrecht, die leghet in Noertbevelant te Scoetelinkercke). *Vliete* (überfluthet). *Welle* (überfluthet; 1209 „Zehnten in Welle“ oben p. 530 unter Kampen, 1276 tauscht Graf Florenz ein von der Abtei Middelburg „jus patronatus ecclesie de Wellis site in Nordbevelandia“ Bergh p. 136). *Wissenkerk* (1242 verpachtet „G. decanus totumque capitulum beati Petri in Trajecto . . . decimam in Wiscekercke“ Bergh p. 209). — Auf Wolfersdyk: *Oostkerke* (1290 Zehnten in Oostkerke und Wolfardsdyk“ Bergh p. 328). *Sabbinge* (1216 wird an St. Peter zu Utrecht bestätigt „de Sabbingen ecclesia“, s. oben p. 530 unter Emelissen). *Westkerke.*

4. In dem Decanatus Scaldiae seu Scowen lagen nach Bucherius p. 606 31 Kirchen, unter denen er Ziriczee, Duveland und Browershaven angiebt. — 1293 „har Pieter van Ziericzee, canonic t' Uitrecht, te sinte Martins ten dome, deken en provisoir van Schouden“ Bergh p. 394. 1293: „Florens grave van Holland, van Zeeland ende here van Vriesland, ombieden denghenen die nu deken sijn of provizoer in Scouden, of hier-na wesen sullen, dat si hem niet ne onderwinden van denghenen te berechtene die hoeren tote onser vriheit van Zyrixe, sijn si ghecruset ofte niet ghecruset, het ne zye van crusegheIde, van testamente of van handeren gheesteliken stucken“, van den Bergh I 2 p. 396 (aus Orig.). 1296 „Florens grave van Holland, van Zeland ende here van Vriesland maken kont: . . . Ware dat sake, dat hem hiement beclaghede van hiemende die wonende es in onse vriheit van Zyrixe van ghesteliken stucken, alse van testamente, jof van cruseghelden, jof van anderen stucken die den ghesteliken rechte toebehoeren, die willen wi dat recht zoeken ende nemen binnen onser port van Zyrixe, ende el nieuwer vor den deken van Scouden, jof vor den provizoer, bi alsuilker boete alse onse scepenen van Zyrixe utgheven . . .“ van den

Bergh I 2 p. 431 (aus Abschrift vom Original). 1320: „Wi Willem, grave von Henegouwe enz. onbieden Ju, Jan Wissen sone, onsen baeliu van Zerixee, dat Ghi al't goed van der kerke van Duvendike, zeder hair Pieter Baympe doet bleef, ende alle die renten daer-of, doet vrilike delivereren heren Betthen, den deken van Zerixee" Mieris II p. 234 (aus Pergamentregister des Archivs von Holland). — Nach Oudheden van Zeeland 2 p. 5 lagen in dem Decanat folgende, in Tegenwoordige Staat van Zeeland II p. 355 — p. 534 beschriebene, Kirchen (vergleiche auch Smallegange Chronik p. 408): Zirixzee (Stadt *Zierikzee*, 1230 „datum in Ziericze" Mieris I p. 351, 1246 „datum Ziriczee" Mieris I p. 236, aus ihm van den Bergh I 1 p. 230; 1248 „Küre für Ziericzee" van den Bergh I p. 245, früher Mieris I p. 240, 1249 „Zirkshe". Kluit II p. 570, 1250: „Willelmus . . . rex . . . creditori nostro Niclao filio Heynrici de Zierixe vendidimus haymannas nostras apud Burg et Hamestede et Zudkerken (vgl. p. 531) in Scaldia . . . Datum apud Zierixe" Bergh I 1 p. 268, 1256 und 1257 „Syricse". Kluit II p. 720 und 723. 1257: „Heynricus miles dominus de Voirne ac castellanus Zeelandie . . . Theodorico filio Bigghen medietatem sex mensurarum terre, que terra jacet in Oudenpolre, quatuor mensuras et dimidiam et in una terra que dicitur Harinchaart una mensura et dimidia, libere in allodio quod vulgariter dicitur harsleen contulimus possidendam, aliam vero partem Theoderico cum quatuor fratribus suis optinendam . . . Datum Zerixee" van den Bergh I 2 p. 17; 1279: „Florentius comes Hollandie . . . vendidimus domino Aelberto domino de Vorne . . . terram . . . Diederixland jacentem inter aquas . . . Sonnemaer et Greveninghen, que terra fuit condam filiorum Theoderici de Zerixsee, domini Hugonis dicti condam de Zeriksee et Johannis fratris sui . . . Datum apud Middelborch" van den Bergh I 2 p. 159; 1290 „prior fratrum predicatorum de Zerixe" Kluit II p. 809 (aus Orig.), 1293 „Gerart Davidsone capellaan van Ziericzee . . . Henric van Cats en prochypape van Ziericzee" Bergh p. 394; 1325 „sente Lievynskercke tote Ziericxee" Mieris 2 p. 367; vgl. Oudheden 2 p. 8). Brouwershaven (Stadt *Brouwershaven* auf Schouwen; in Urkunde von 1321: Wi Willem, grave van Heynnegouwe maken cond . . ., dat wi

Veren Agnesen, der Vrouwen von Haemsteden te pachte ghegheven hebben . . . onse voghedie van 's heren Witten kinderen van Haemstede ende al't goed, dat heren Witten toebehoerde . . ., die helfte van's Brouwershavene, 't ambocht in Duveland, ende 't ambocht in Haemsteden, ende elwair in Scouden . . ." und im weiteren Verlauf „dorp van Brouvershavene" Mieris II p. 270 (aus Pergamentregister des Archivs von Holland). De oude kerk van Duiveland (*Duiveland,* genannt in Urkunden von 1206, 1251, 1258, 1290, 1325 als Insel, siehe oben p. 528 unter Scherpenisse; 1321 „dat ambocht in Duveland", siehe oben unter Brouwershaven; in Urkunde von 1375 „de veere tuschen Duiveland tot aen Staeve" Mieris III p. 302). *Kerkwerve* (überfluthet, 1330 „de gemeente van Kerkwerve in Scouwen" und „de ghemeente van Kerckwerven in Scouden" Mieris II p. 503.). Duivendyk (Herrlichkeit *Duivendyke,* überfluthet, in Urkunde von 1320 „de kerke van Duvendike" Mieris II p. 234). *S. Philipskerke* (überfluthet). *Stavenisse* (überfluthet, lag auf Tholen; in Urkunde von 1214 „Betto de Stavenessa" Bergh I 1 p. 142 (aus Orig.), 1274 „Balduinus filius Danhardi de Stavenisse" Mieris I p. 376, in Urkunde von 1291: „Danckaert Danckaertszone van Staeve-nisse" Mieris I p. 543; in Urkunde von 1375: „de veere tuschen Duiveland tot aen Staeve"). *S. Allardskerke* (überfluthet; s. oben unter Duiveland; vgl. auch oben p. 529 auf Walcheren). Elkerzie (Dorf und Herrlichkeit „*Elkerzee*" in Schouwen; 1293 „har Claas Willemszoone, prochypape van Elgerze" Bergh p. 394; 1313 „dat ambocht tot Elcghaersee" Mieris II p. 133 und „Helghersee" p. 134). Ellemeet (Dorf und Herrlichkeit *Ellemeet,* in Urkunde von 1313 „dat ambocht te Ellemeet" Mieris II p. 133). Nordwelland (Dorf und Herrlichkeit „*Nordwelle*" in Schouwen; in Urkunde von 1313 „dae ambochten tot Zuutwellant ende tot Nortwellant" Mieris II p. 133). Zuidwelland (Dorf und Herrlichkeit *Zuidwelle* in Schouwen, jetzt überfluthet, vergleiche „Nordwelland"). *Zuidkerke* (in Zuidland auf Schouwen, jetzt überfluthet, vergleiche oben p. 530 unter Zierikzee). Renesse (Dorf *Renisse* in Schouwen. Ueber Jan van Renesse vergleiche Kluit II p. 805, 893, 902—928 etc. und oben I p. 430). Brydorp (*Brydorpe* oder Briepe, Herrlichkeit in Schouwen). Heemstede

(*Haamstede*, s. oben p. 530). Borch (Dorf *Burg* in Schouwen; in Urkunde von 1313 „dat ambocht te Burch" Mieris II p. 133). Nieuwerkerk in Duiveland (Herrlichkeit und Dorf *Nieuwerkerk* auf Schouwen). *Jakkenkerke* (jetzt unbekannt?), *Brieskerke* (überfluthet, nach Tegenw. Zeeland 2 p. 442 ist Brieskerk eingegangen). *Nieuwerkerke* (auf Schouwen). Reyerkerke (jetzt *Rengerskerk*, Herrlichkeit auf Schouwen, siehe Tegenw. Zeeland 2 p. 378; in Urkunde von 1409 „Rengerskerk" Mieris IV p. 132). Simonskerke (*Simonskerk*, nach Tegenw. Zeeland 2 p. 442 eingegangen; in Urkunde von 1392: „Lievyn van Symonskerke" Mieris III p. 591; in Urkunde von 1409 verkauft „Colyn van Baersdorp" (Baersdorp liegt aber in Beveland) seinem Neffen „Boudyn van Baersdorp ridder" „250 gemeten ambochts, liggende in der prochien van Baersdorp ende in Symontskerke ambocht" Mieris IV p. 132). *Koudekerke* (Dorf und Herrlichkeit auf Schouwen, in Urkunde von 1313 „ambocht te Coudekerke" Mieris II p. 133, vgl. 1293 „Jan van Coudekerke" Bergh p. 394; einen gleichnamigen Ort siehe oben p. 530 auf Walcheren und unten p. 544 bei Leiden). Bordendam (nach Tegenw. Zeeland 2 p. 442 ist Dorf und Herrlichkeit *Borrendamme* abgebrochen). Loperskerke of kapelle (Herrlichkeit *Looperskapelle*, früher auch Dorf, auf Schouwen). *Bommene* (Herrlichkeit Bommenede oder Bommenee; das Dorf ist eingegangen, auf Schouwen, 1204 „Bomna" Kluit II p. 265). Klein-Drysscher (*Nieuw-Dreischor* in Duiveland). Nortgouw (d. i. nördlich von der Gouwe, Dorf und Herrlichkeit *Noordgouwe*). Dreissche (Herrlichkeit *Dreischor* (Dre-skore); in Urkunde von 1206: „quatuor insulas, scilicet Scarpenesse, Duvinlant, Stavenesse et Dreeskire", siehe oben p. 528 unter Scerpenisse), Klaaskinderen-kerke (Herrlichkeit *Klaaskinderkerke* in Schouwen, in Urkunde von 1285 „Heer Claeyskynder-Nieuwelant" Mieris I p. 447). Zonnemaar (Dorf und Herrlichkeit *Zonnemare*, in Urkunde von 985 „villa Sunnemere", siehe oben p. 51 und van den Bergh Geographie p. 83 und 84). *Nieuwland in Duiveland. Brunesse in Duiveland* (Brunisse auf Duiveland), *Muggerschil* (?).

5. In einem Dekanat Borselen lagen nach Kerkelyke Oudheden van Zeeland 2 p. 1 und nach Smallegange Chronik p. 409

neun Kirchen, die als überfluthet angeführt werden. Auch Bucherius p. 606 giebt an, dafs in Borselen auf Südbeveland neun Kirchen lagen. In keiner Urkunde begegnet ein Decan von Borselen. Boersselen wird erwähnt 1315, 1341 und 1342, Mieris II p. 154, 169, 609, 650. Die Kirchen im Decanat Borselen waren nach den Oudheden: *Monster* (überfluthet, Dorf Monster in Zuidbeveland). *Ter Wyk. Westkerke. Ostkerke. Wolfertsdorp* (vielleicht mit Monster benachbart, 1715 wurde der Wolferts-polder eingedeicht, siehe Tegenw. Zeeland 2 p. 311). *S. Katrynaaskerke.* Diese sechs Dörfer bildeten 1532 eine kleine Insel, siehe Tegenw. Zeeland 2 p. 306. *Everinge* (Dorf und Herrlichkeit *Everinge* in Zuidbeveland, ist überfluthet; in Urkunde von 1320 des Grafen Wilhelm von Holland: „heer Heynrik van Everinghe („Everinghen“) zal behouden Everinghe, Coudorp ende Elewoutsdyc, in der manieren, dat hyt ende syne broeders plagen van ons te houdene“ Mieris II p. 233). Koudorp (Herrlichkeit, früher auch Dorf, *Koudorpe*). Elliswoutsdyk (Dorf und Herrlichkeit *Ellewoutsdyk*).

6. Der Decanatus Voorne umfafste 1. die Insel Oostvoorn an der Maasmündung, 2. Westvoorn oder das Land von Goedereede; es ist klein und durch Flakkee von Oostvoorn getrennt, 3. Overflakkee. Ueber das Land Voorn vergleiche Tegenw. Holland 4 p. 50, 55, 61. Das Decanat lag in der Gegend des „pagus Marsum, ubi Mosa intrat in mare“ in Willibrords Testament von 726, vergleiche Acker Strating 3 p. 34 und 37. Nach Bucherius p. 606 hatte das „dominium de Voem (emendire „Voern“)“ dreizehn Kirchen; Kerkelyke Oudheden van 't Utrechtsche Bisdom p. 593—622 verzeichnen darin die Kirchen: *De Briel* (Stadt Briel auf Ostvoorne; 1280: „Ik Aelbrecht van Vorne, burchgrave van Zeeland . . . hebbe gheven der kerken ende den heiligen geeste ten Briele“ etc. Bergh p. 172; in Urkunde von 1320 „villa Briel“ Mieris II p. 238). *S. Catharinaskerk* in den Briel (1293 „har Henric van Cats, prochypape van Westbarlant . . . woude stichten een spitaal ten Briel in d' eere sente . . . Catryne“ Bergh p. 394). *Mairland. Oistvoirn* (in Urkunde von 1206 „Hugo de Ostforne et de Westforne“ Kluit II 1 p. 301 (aus Orig.), Bergh I 1 p. 125). Rugghen (*Rugge*). Rockaenge (*Rokanje*; 1220 verschenkt Theoderich von Voorne „Hellevoet,

Cothsouwe, Rochange"; unter den Zeugen „Alardus de Rochainge" Bergh p. 156). Zwarte-waell (*Zwarte-waal*). Nieuland (*Nieuwland*). *Heenvliet*. Abbenbroek (*Abbenbroek;* 1206 „Appenbruech"). Oudhoirn (*Oude Hoorn*). Nieuwhoirn (*Nieuwe Horn* in Ostvoorne). Auf Goede-rede, oder het Land van Goedereede (Goeree) oder Westvoirn: *Oudorp* (heer Andriaans Oudorp), Dirksland (*Dirksland* auf Over-Flakkee, in Urkunde von 1284 „Diederichslande" Bergh p. 222). Grys-oirt, anders de Oude Tonge (*Grysoord* und *Oude Tonge* auf Over-Flakkee, in Urkunde von 1284 „Grysoord", siehe vorstehend unter Dirksland). Nieuwkerke in Grysoirt anders de Nye Tonge (*Nieuwe Tonge* auf Over Flakkee). Roxeniss (*Roxenisse* auf Overflakkee), Somersdyk (*Someldyk* auf Overflakkee, in Urkunde von 1345 „onse utdyc in Somelsdyc" Mieris III p. 691). Sommerland (*Sommerland* bei vorigem auf Overflakkee). Melisland (*Meliszand* auf Overflakkee).

7. Dekanat Putten. Kerkelyke Oudheden van 't Utrechtsche Bisdom p. 585—593 geben an „het Dekenschap ofte Provisoorschap van Putten". 1350 war „Jacob deken van dit Provisoorschip", 1352 „Jan Boot deken end provisoor". Nach Bucherius Belgium Romanum p. 606 lagen „in dominio Putten" zehn Kirchen. Wahrscheinlich gehörte Putten nicht zu Zeeland, da die Bornisse, welche die nördliche Grenze von Zeeland bildete (siehe oben p. 54), Putten von Voorne schied. Ueber Putten vergleiche Strating Aloude Staat 3 p. 45 und Tegenw. Holland 4 p. 153. Das Land Putten zerfällt in 4 Abschnitte, in drei kleine Eilande und einen Strich auf Overflakkee mit drei Kirchen. Kerkelyke Oudheden verzeichnen im Decanat Putten als Kirchorte: Geervliet (Stadt *Geervliet*, vergleiche Urkunden von 1193 und 1206 bei Kluit 2 p. 210, 302, 303 und Note dazu). Westenryk (*Westenryk oder Zuidland*, vergleiche Urkunden von 1284 Mieris I p. 435, 441 und von 1318 Mieris I p. 192). Simonshaven (*Symonshave* auf Putten). Poortegaal (*Portugal*). Spykenis (jetzt *Spyke-nes*). Per-nis (*Per-nes*, siehe Tegenw. Holl. 4 p. 187, in Urkunde von 1315: „in Catendrecht, in Per-nisse" Mieris II p. 151). Korendyk anders Sontswaert (*Korndyk*). *Putten* (ein überfluthetes Dorf, siehe Tegenw. Holl. 4 p. 164, 1235 „Pitte" Bergh I 1 p. 196 (aus Orig.), 1239 „Putte" Mieris I p. 207, 1269 „Nicolaus dominus de Putte" Mieris I p. 349, 1276, 1281, Mieris I

p. 382 und 421, in Urkunde von 1284 „dat kint van Putten" Mieris I p. 435, 1284 „Nicolaus heres de Putte" Mieris I p. 441; vergleiche 1312 Mieris II p. 123 und 1402 Mieris III p. 754 über die Lehne des „heere van Putthe" und deren Grenzen). Hekelinge (überfluthet, *Hekelingen*). de Beyert (*Biert*, überfluthet). de Plaat (*Ooltgens Plaat*). die Stad (*de Oude stad*). Middelharnis (*Middelharnis*). Die letzten drei Orte lagen auf der Insel Overflakee, wurden aber zu Putten gerechnet.

8. Dekanat Schieland, verzeichnet in Kerkelyke Oudheden van 't Utrechtsche Bisdom p. 622—666. Bucherius Belg. Rom. p. 606 giebt an, dafs im Decanatus Schiedam zwölf Kirchen lagen. Die Oudheden verzeichnen in dem Decanat die Kirchen: Rotterdam (Buch.: Rotterdam; Stadt *Rotterdam* in Schieland). Schiedam (Buch.: Scyedam, Stadt *Schiedam* im Schieland, vergleiche beim Jahr 1204 Kluit II p. 770). Vlaardingen (Buch.: Vlardingen, Stadt *Vlaardingen*; 1063 und 1156 „mater ecclesia Flardinghe", Bergh p. 55 und p. 85 (Flaerdinghe); 1162 Florentius tertius ... ecclesiam Flardinge ... reconsignavi sancto Adalberto (in Egmond)" Bergh p. 91 (aus Orig.) etc.). Zhairloos (fehlt hei Buch., jetzt *Charlois* auf dem linken Maasufer im Lande Putten nach Tegenw. Holl. 4 p. 190). Delfshaven anders Schoonerloo (Buch.: „Scoemyelo, Schoonderloo in Schieland). De Ketel (Buch. Kerel, jetzt *Ketel*, im Egmonder Güterregister zwischen 1083—1120 „Harga sive Ketel", 1063 „Herago" Bergh p. 55, 1083 „Haragon" Bergh p. 58 (aus Orig.), im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „Hargan", „Harga sive Ketel" Bergh p. 69, in Urkunde vor 1120 „Harragan", Bergh p. 70). Overschie (Buch.: „Oud-Schie", jetzt *Overschie* in Schieland; in Urkunde von 993 schenkt Graf Arnulf an Egmond „Hargan et Sche cum decimacione sua" Bergh p. 42, 1063 capellae ... Herago, Sehe ..." Bergh p. 55; im Egmunder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „juxta Scie duo mansus" und „ecclesia ... Oldscie" Bergh p. 69, 1162 „presbiter Hugo de Scie" Mieris I p. 108; 1200 „bona de Scyhe" Bergh p. 112 (aus Orig.)). Berkel (Buch.: „Berkel", *Berkel* im Delfland, 1345 „Berkel" Mieris II p. 691; 1348 „de Bergse polre" Mieris II p. 751). Bleswyk (Buch.: „Vleswic", *Bleiswyk* in Schieland, 1281 „officium in Blezewich"

Bergh p. 187). Zevenhuizen (Buch.: Suevenhusen, *Zevenhuizen* in Schieland, 1281 officium in Zevenhusen" Bergh p. 187; 1321 landscheydinghe van Zevenhusen" Mieris II p. 266). Hilligersbergh (Buch.: Hildegersbergh, *Hilgersberg* in Schieland; vgl. 1083 „villa Bergan ab occidente Rheni posita" Bergh p. 58 (aus Orig.), 1250 Kluit 2 p. 585 und 1269 Bergh I 1 p. 85, vergleiche Kluit I p. 37). Kralingen (Buch.: Kralingen, *Kralingen* in Schieland, 1297 „ambocht van Cralinghen" Mieris I p. 586 (aus Orig.), aus ihm Bergh p. 455). Ysselmonde (Buch. „Yselmonde", *Ysselmonde* auf dem linken Ufer der Maas, vergleiche 1162 Kluit II p. 203, 1312 „van op de Bornissen tot den gescheyde van Yselmonde" Mieris II p. 123). Ronen (fehlt bei Bucherius, *Rhoon* auf dem linken Ufer der Maas im Lande Putten, 1312 „Roeden"). — Hiernach gehörten zum Decanat Schieland 1. ganz Schieland, 2. Vlaardingen, de Ketel und Berkel im Delfland, 3. Charlois, Ysselmonde und Rhoon auf dem linken Maasufer.

9. Dekanat Delfland, verzeichnet von Kerkelyke Oudheden von Delft und Delfland p. 1. Bucherius Belgium Romanum p. 606 rechnet dieses Decanat zu dem Decanat Rynlant. Kerkelyke Oudheden geben in dem Decanat als Kirchen an: „De oude kerk te *Delft*" (Buch.: „antiqua ecclesia de Delft") und „de nieuwe kerk te Delft" (Buch.: „nova ecclesia de Delft"), in Urkunde von 1083 „Delf" Bergh p. 58 (aus Orig.), Egmunder Güterreg. (zwischen 1083 und 1120) „Delf", 1205 Theodorico de Delf et fratre ejus Arnoldo" Bergh p. 123 (aus Orig.), 1246 „oppidani de Delf" Bergh p. 226; in Urkunde König Wilhelms von 1251 „in curte nostra de Delf" etc.; 1414 „Delf mitter. baeliuscap van Delflant" Mieris IV p. 295). Nootdorp (Buch.: „Notorp", *Nooddorp* im Delfland). Pynaker (Dorf und Herrlichkeit *Pynacker*, 1222 „in Delf et in Pinacker et in Maslant et in Flerdinc" Bergh p. 159 (aus Orig.); 1237 „Pinacker" Bergh p. 198, 1258 „Florentius tutor Hollandie ... considerata necessitate novelle plantationis sanctimonialium de Coningesfelt jus patronatus ecclesie de Pynacker et ipsam ecclesiam ... dictis sanctimonialibus ... duximus assignandam", Kluit No. 231, aus ihm Bergh p. 19; bestätigt 1261 und 1264 von Aleidis, Bergh

p. 40, 55, 1266 von Gräfin Mathilde, Bergh p. 58, 1285 „ecclesia de Pinacaer“ Bergh p. 242). Schipliede (Buch.: „Schipluiden“, *Schipluiden* im Delfland; in Urkunde von 1083 „novem manssus in Maseland a Schipleda in Mosam“ Bergh p. 58 (aus Orig.); im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „Scipliede“ Bergh p. 69, im Egmonder Register (1182—1206) „Scipliede“ Bergh p. 123). 't Wout (Buch.: „Woude prope Delft“, Dorf und Herrlichkeit *Woud* in Delfland; in Urkunde von 1277 „jus patronatus ecclesie de Woude“ Bergh p. 150; 1287 „de thyende opt Wout“ Bergh p. 272). Maasland (Kirchdorf und Herrlichkeit *Maasland* im Delfland; im Utrechter Güterregister um 960 „Maseland“ Bergh p. 24; 1083 „novem manssus in Maseland a Schipleda in Mosam“ Bergh p. 58 (aus Orig.), 1222 „Maslant“, siehe oben unter Pynacker, 1230 „ecclesia Maslant“ Bergh p. 514, 1241 „jus patronatus ecclesiae in Valkenburg et Maselant“ Mieris I p. 216, aus ihm Bergh p. 207; 1245 „matrix ecclesia Maselant“ Bergh p. 515; 1259 „Maslant“ Bergh p. 32; 1261 scabini de Mazeland“ Bergh p. 41; 1267: „Ic Aelbrecht here van Voirne, burchgrave van Zeeland . . . hebbe gegeven Floris van den Velde thuys ten Velde ende drie ende viertich morgen lants tusschen den gae-wech ende der Mazen, . . . ende twee hofsteden de Maesland kercke“ Bergh p. 71; 1270 „Florencius comes Hollandie . . . unam hoevam terre, que fuit quondam Danielis de Velde jacentem in Maeslant, quam Regenboldus filius domini Florencii de Maeslant militis . . . vendidit“ Bergh p. 89; 1274: „Florentius comes Hollandie . . . fratribus de domo Theutonica manentibus in villa nostra de Leyden, terram que utdic vocatur, jacentem inter terram domini Gerardi de Watheringe militis et terram Heduini Florentii filii Jonaerse infra parochiam de Maselant et aggerem ibidem, ita latam sicut terra que Hoeflant dicitur ibi extenditur,“ Bergh p. 102 (aus Orig.); 1276 „Florentius comes Hollandie . . . concedimus . . . militi nostro domino Gerardo de Watteringhe, ut terra sua que Hontternesse-lant appellatur, quam idem G. a nobis tenet in pacto, aquam suam emittat et ipsa aqua predicta omni contradictione exclusa transitum suum faciat et transcurrat cum aqua illorum de Maselant in eisdem sclusis

prout hactenus transire consuevit", Bergh p. 132 (aus Orig.); 1295 „Florentius . . . abbas Hecmundensis . . . notum facimus . . ., quod dominus Lubbertus bone memorie abbas Hecmundensis Johanni dicto de Mazelant suisque successoribus ab eodem Johanne legitime procreatis octo morghen agrorum in Mazelant jacentia jure feodali contulit possidenda, nos vero . . . dictam terram Jone dicto Terse predicti Johannis legitimo filio . . . contulimus . . ." Bergh p. 415). Wateringe (*Wateringe* im Delfland, 1258: „Heynricus dominus de Vorne . . . domino Hugoni de Naeldwyc militi consanguineo nostro . . . Hûntsele et bona nobis attinentia infra Monstra et de Lyre, infra Maselant et capellaniam ter Wateringhen sitam, in recto feodo contulimus" Bergh p. 19, 1298 „huys ter Wateringhe" Bergh p. 475). De Lier (Dorf und Herrlichkeit *Lier* im Delfland; 1201: „Ego Theodricus . . . Hollandie comes notum facio . . ., quod pater meus, Florentius comes, ęcclesię . . . in Rinsburg sexaginta libras in Liere super duos mansos, id est duas hovas, . . . contulit." Bergh p. 115 (aus Orig.); vor 1238: „Ego Aleidis quondam comitissa Hollandie . . . pratum meum in Lere, quod dicitur Mudelgers . . . ecclesie de Insula S. Marie (d. i. Marienweerd) locavi" Bergh p. 515; 1282: „Nos Johannes Persin miles . . . totum dominium nostrum in Waterlant et in Sevenvanc . . . vendidimus illustri domino nostro, domino Florentio comiti Hollandie, bonis suis in Lire et in Zoutenvene nobis proinde assignatis . . ." Bergh p. 203 (aus Orig.), siehe vom 28. Juli die entsprechende Urkunde von Florenz „Liere" („Lere") Bergh p. 203; 1327 „in die Liere" Mieris II p. 426). Naaltwyk (*Naaldwyk* im Delfland; in Urkunde von 1198: „Ego Theodericus Hollandię comes . . . terram quandam meę proprietatis aque que Pûl dicitur hinc inde adjacentem juxta Naltwic . . . contuli" Bergh p. 109 (aus Orig.); 1293 „tiende in Naeldwike" Bergh p. 395, 1213 gestattet Bischof Otto von Utrecht „ecclesie B. Marie in Insula ut liberum sit ei, salvo jure matricis ecclesie, oratorium in predio suo, quod possidet in parochia de Naltwic, construere" Bergh p. 512; 1217: „Willelmus comes . . . ad petitionem domini abbatis de Insula S. Marie . . . ecclesie sue hanc contulimus libertatem, quod in prediis suis in prochia de Naldwic licebit collocare duos mansionarios qui sunt liberi natione",

Bergh p. 513, siehe unter 1310 Mieris II p. 104). 's Gravezande (Buch.: „'s Gravensandt, jetzt *'s Gravenzande* am Meere in Delfland; 1200: Ego Theod. Holl. comes notum facimus, quod ... Sophia ... ecclesie de Rinsburg ... contulit ... XL libras supra XL jugera terre in terra que dicitur Harena Comitis ..." Bergh p. 112 (aus Orig.); 1225 „Ego Mechtildis comitissa Hollandiae ... contuli monasterio de Loosdunen ... campum illum qui prope monasterium jacet, qui vocatur Britgers, et pascua ad trecentas oves pascendas super Harenam Comitis" Bergh p. 169; 1238: „Otto ... Trajectensis electus ... de consensu persone et ejus ecclesie villulam que vocatur ad Arenas sive vulgariter Zande, sicut protendit de veteri Mosa per circuitum usque in slusam que ad ecclesiam Munstere pertinebat, assignavimus parochiali ecclesie ... ad Arenam sive Zande", Bergh p. 201; 1239 „Margareta comitissa Hollandie ... contulimus ad sacerdotale beneficium ecclesie de Gravezande omnem minutam decimam de tota parrochia ipsius ecclesie" Bergh p. 201; 1242: „Machtildus (em. Machtildis) comitissa, W. comes Hollandie ... personatum de Zande ... contulimus ... ecclesie de Insula (an Marienweerd)" Bergh p. 208; 1242: „Otto ... Trajectensis electus ... colonos nove terre que adjacet illi loco, qui dicitur Gravenzande, in Hollandia ... parochianos esse constituimus ecclesie super Zande" Bergh p. 210; 1246 giebt Graf Wihelm II eine Handfeste „der stede 's Gravesant" Bergh p. 230.). Monster (*Monster* in Delfland; in Urkunde von 1283 „ecclesia in Mŭnstere", siehe oben unter 's Gravenzande; in Urkunde von 1242: „Ego Willhelmus, comes Hollandie ... contuli ... domino Th. de Oistgest terram que jacet intra Monster et Stinkendewale, quam a me in feodo habuit perpetualiter in allodium." Bergh p. 211 (aus Orig.); in Urkunde von 1265 „M. Hollandie comitissa ... conventui de Rinsburgh assignavimus quinque libras ... capiendas ad terras nostras jacentes in officio de Monstra prope Oudenburgh." Bergh p. 59 (aus Vidimus); 1268 „Florentius comes Hollandie ... Cum Hugo filius domini Conrardi de Monstre, qui a nobis tanquam a vero patrono ecclesie de Monstre, jus patronatus dicte ecclesie ... titulo tenuit feodali" ... Bergh p. 81 (aus Orig.); 1270 „Cum ... Florentius comes Hollandie in possessione sit juris patronatus ecclesie de Monstre in Hol-

landia . . . Bergh p. 86 (aus Orig.), bestätigt 1272: „jus patronatus ecclesie de Monstre“ Bergh p. 106 (aus Orig.), 1273 „ecclesia de Monstre“ Bergh p. 107 (aus Orig.), etc.; 1283 „Monsterambagt“ Mieris I p. 432). 's Gravenhage, (Buch.: „Hagga comitis“, *'s Gravenhaage*; 1242 „in die Haga“ Bergh p. 211, 1254 „datum apud Hagam“ Bergh p. 321 (aus Orig.), 1258 „datum apud Hage“ Kluit Nr. 231, aus ihm Bergh p. 19, 1291 „terra cum attinentiis suis, que vulgo Simonis campus dicitur et consistit seu jacet in officio de Hagha“ Bergh p. 360; in Urkunde des Grafen Johann von Holland von 1297 „mansio nostra in Haga et mansio nostra dicta Voghelsank“ Bergh p. 453; in Urkunde des Grafen Florenz von 1289 „capella nostra in Haga“ Bergh p. 531, ebenso 1291 Bergh p. 532; 1291: „Nos Florentius comes Hollandie . . . quatuor capellanis sive ministris altaris curie nostre in Haga contulimus . . . quandam partem terre nostre, videlicet hoevam nostram fossato opidi de Dordrecht adjacentem“ Bergh p. 533). *Hartogs Kapelle.* Scheveningen (*Scheveninge* nordwestlich von Haag), Kloster Losduynen (*Loosduinen*, in Urkunde von 1225 „monasterium de Loosdunen“ oben p. 541 unter 's Gravensande). Eykenduinen (*Eckenduinen* im Haagambacht; in Urkunde von 1206 „Nos Machteldis comitissa Hollandie . . . contulimus . . . totam terram, que vulgariter nuncupatur gemeente, jacentem in officio de Monstre juxta Hekendunen preter tres morgas, ad capellaniam de Hekendunen . . . collatas“, Bergh p. 64). Ryswyk (*Ryswyk* im Delfland). Voorburgh (*Voorburg* im Rynland, im Utrechter Güterregister um 960 „Forenburg“ Bergh p. 25; 1198 „Theoder. de Vorburg“ Kluit II p. 224).

10. Dekanat Rhynland, verzeichnet in Kerkelyke Oudheden van Rynland 2 p. 801—972. Bucherius Belg. Rom. p. 606 faſst Delfland und Rynland zusammen und sagt: „in decanatu Rynlandt ecclesiae 56.“ In Urkunde um 1204 „decanus de Rynlant“ Bergh p. 511, in Urkunde von 1222 „Wilhelmus decanus Rinlandiae“ Bergh p. 159 (aus Orig.). Die nördlichsten Orte des späteren Rynland gehörten nicht zum Decanat Rynland. Im Decanat lagen nach Oudheden und Bucherius die folgenden Kirchen: in Leiden nach Oudheden p. 2 die *S. Pieters-*

kerk, S. Pankras-kerk, S. Marias-kerk, vgl. Oudheden p. 11—119 (Buch.: „Leyden, seu Lugdunum Batavorum"; im Utrechter Güterregister um 960 „in Hlitum" Bergh p. 25; vor 993 „villa Leythen" Bergh p. 42, in Urkunde des Grafen Theoderich V von 1083 für Egmond: „in villa Leythen" Bergh p. 58 (aus Orig.), im Egmonder Güterregister zwischen 1083 und 1120: „in Leythan tres mansus" etc. Bergh p. 69; 1206 „castellum de Leda" Kluit Nr. 68 (aus Orig.), Bergh p. 125, 1206—1207 trägt Graf Ludwig von Loon dem Herzog von Brabant auf „omne allodium ... in tota Hollandia ... excepta domo de Leyden et castellaria", Bergh p. 127 (aus Kluit Nr. 70); 1266 „oppidani in Leyden" Bergh p. 68 und 69. Graf Florens V. verspricht den Bürgern von Leiden 1266, „cum jus patronatus ecclesie de Leyden ad me pertineat pleno jure", künftig zwei Priester zu praesentiren, Bergh p. 69; 1268 schenkt Florenz V. dem Deutschordenshaus zu Utrecht „jus patronatus ecclesie de Leyden" p. 522; 1292 ein Streit der Geistlichen in Leyden und in Leyderdorpe über die Grenzen „parochiarum suarum" p. 382). Leyerdorp (Buch.: „Lederdorp", *Leiderdorp* in Rijnland; 1292 „ecclesia de Leyderdorpe" oben unter Leiden). Homade (*Hoomade* oder *Hoogmade* in Rynland, war 1370 noch eine Kapelle von Jakobswoude, siehe Oudheden p. 304). Esselikker-woude anders Jacobs-woude (Buch.: „Egliker-woude", *Esselykerwoude* und *Jacobswoude* in Rynland). Rynsaterwoude (*Rynzaterwoude* in Rynland, in Urkunde von 1063 „capella ... Rinsaterwald" Bergh p. 55; 1156 „ecclesia ... in Rinsaterwalt" und „Rinsaterwald" Bergh p. 85 und 86 (aus Orig.); 1296 „Rynsaterwoude" und „Rensaterwoude" Bergh p. 428 (aus Reg. E. L. und aus Orig.)). Leimuiden (*Leimuiden*, 1063 „capella ... Liethemuthon" Bergh p. 55, 1156 „ecclesia ... Leydemude" und „Leithemuthe" Bergh p. 85 und 86 (aus Orig.); 1296 „Leydenmuiden" Bergh p. 428). Kalslagen (*Kalslagen*), Nye-Veen (*Nieuwveen*, 1252 „Florentius de Hollandia ... concessi ... Balduino de Nordike ..., quod omnes quos induxerit, locaverit sive manere fecerit super centum jugera terre, que vocantur morgen, jacentia inter Venum et Warmonde, in officio de Veno ... non solvent aliquam petitionem" etc. Bergh p. 299 (aus Kluit Nr. 191)). De Aer-Ryne-stein (*Langer-Aaar und Korter-Aar?*), Boskop (*Boscop*;

1222 Graf Wilhelm I.: „bona in Buckescop" Bergh p. 159; über die spätere Kirche siehe Oudh. p. 325). Rewyk (Buch.: „Reuwisc", *Reewyk*). Middelburgh (*Middelburg* im Rijnland). Sluipyk (Buch.: „Slupic, *Sluipwyk*). Nyekoop (*Nieukoop* nach Oudheden p. 330 zuerst 1366 als Kirchdorf erwähnt). Noorden (*Noorden*). Zwammerdam (*Zwammerdam* am Rhein, in Urkunde Friedrichs I. von 1165 „obstructionem Rheni, quam comes Hollandie in loco, qui dicitur Steckede sive Swadeburg (Steektpolder bei Zwammerdam)" etc. Bergh p. 92, und später). Alreveen (*Aarlanderveen*; 1214 „Arlecterveen" Bergh p. 142). Alfen (Buch.: Alphen, *Alfen*, im Utrechter Güterregister um 960 „in Alfna" Bergh p. 24; 1273 überträgt Graf Florenz V. an das Kloster S. Paulus zu Utrecht „jus patronatus ecclesie sue de Alphen" Bergh p. 115; 1284 „ambochten van Alphen, in Randenburgh" Bergh p. 232). Koudekerk (bei Buch. verlesen: „Condkerk", *Koudekerk*; 1213 „Willelmus de Koudekerke sacerdos"; 1292 und 1293 „Johannes de Koudekerke ecclesie rector" Bergh p. 137, 382 und 387). Hazerswoude (*Hazarswoude*, in Urkunde des Grafen Florenz von 1281: „alle onse vene . . . tyeghen den termine van Haeswaerdwoude" Bergh p. 175, 1284 „luyden van Adewaertswoude . . ., huysluyden, die lant hebben binnen dat ambagt van Adewaertswoude" Bergh p. 233; 1292 und 1293 „Eustacius de Haduardswoude ecclesie rector" Bergh p. 382 und 387). Benthuizen (bei Bucherius verlesen „Benchusen", *Benthuizen*, 1281 „Benthusen" Bergh p. 175). *Zoeterwoude* (1205 Florentius de Sotrewold (Soterwold)"; 1292 „Jacobus rector ecclesie de Zoeterwoude, decanus Rinlandie", Bergh p. 122 und 382). *Zoetermeer* (1269 „minutae decimae apud Soetermeere" Bergh p. 86). Voorschoten (*Voorschoten* in Rijnland, im Utrechter Güterregister um 960 „in Forschate" Bergh p. 24, 1246 „nundinae in Voirschoten" Bergh p. 233, 1248 „apud Vorscote" Bergh p. 259; 1213 „Henricus de Forschot sacerdos", 1292 und 1293 Johannes de Voerscoten . . . ecclesie rector" Bergh p. 382 und 387). *Wassenaar* (Buch.: „Wassenaar", 1287 „Philippus de Wassenare" und „decimae de Wassenaer" Bergh p. 267, 1290 „in des heren ambocht van Wassenaire" Bergh p. 328). Oestgeest (Buch.: „Oestgheest", *Oestgeest* oder Oegstgeest; 1237 „in Osgest decima" Bergh p. 198, 1294 „Oesgheesterambocht p. 406). *Valkenburg* (im Utrechter Güterregister um 960: „ecclesia,

que dicitur Valcanaburg", Bergh p. 24; 1159 „curtem Valkenburghe" Bergh p. 89, 1240 „ecclesia de Valkenborch" Bergh p. 203, 1241 „jus patronatus ecclesiae in Valkenburg et Maselant, quod ad Wilhelmum comitem Hollandiae spectabat" Bergh p. 206 etc.). Katwyk op den Rhyn (*Katwyk op Rijn*, 1231 „actum . . . apud Rhenum Catwyck" Bergh p. 185, 1295 „procurator leprosorum de Catwijch et eorum capella" Bergh p. 421). *Katwyk op Zee* (Buch.: „Catwyk). Rhynsburg (Buch.: „Reynsborch", *Rhynsburg*; 1063 „capella . . . Rinesburg" Bergh p. 55, das von Gräfin Petronella gestiftete Benedictinerkloster, monasterium Rinsburgense, wird erwähnt 1139 bei Bergh p. 78; 1156 „ecclesia . . . Rinesburg" p. 86). Warmonde (*Waarmont*, 1063 „capella . . . Warmunde" Bergh p. 55; 1156 „ecclesia . . . Wermunde" Bergh p. 85, und „ecclesia . . . Warmunde p. 86 etc.). Sassen (bei Bucherius verlesen „Sassevem", *Sassem* oder Sassenheim, vor 993 und 1083 „Saxnem" Bergh p. 42 und p. 58 (aus Orig.), 1248 „de Sassenem ecclesia" Bergh p. 260). *Voorhout* (1222 „Willelmus persona de Vorholt" Bergh p. 159; 1248 „de Voirholt ecclesia" p. 260). Noortwyk (*Noordwyk*, in älteren Formen „Nortga", „Northa" etc. 1248 „de Noirteche ecclesia" Bergh p. 260). Noortwyker-hout (*Nordwykerhout*), *Lisse* (1259 „terras in . . . villis de Lisse et de Vlodorp jacentes" Bergh p. 29, 1262 „silva Lisse" Bergh p. 45, 1281 die „ambochten van Hilleghem ende van Lisse" Bergh p. 175; nach Oudheden p. 585 wurde die Ortskapelle erst 1416 von Sassenhem getrennt). *Hillegom* (im Egmonder Güterverzeichnifs (zwischen 1083 und 1120) „Hyllenkem" Bergh p. 69, 1248 „capella in Hijllingen" Bergh p. 257 (aus Orig.), 1268 „Hillinhem" Bergh p. 75 (aus Mieris I 346) etc.).

11. Das Dekanat Kennemerland ist verzeichnet in Kerkelyke Oudheden van Kennemerland 1 p. 17. Bucherius Belg. Romanum p. 606 sagt: „Decanatus Kener . . . (emend. Kenemariae) ecclesias continebat 59". — In Urkunde um 1204 „decanus de Kermarlant" Bergh p. 511; in Urkunde von 1222 „Gerardus decanus Kinmariae" Kluit II 1 p. 432 (aus Orig.), Bergh p. 159; 1231 „Theodoricus decanus Kennemariae" Bergh p. 184; 1295 „decanatus Kennemariae" Bergh p. 414. — Zu dem Decanat Kennemerland werden gerechnet: das Kennemerland bis zu seiner alten Grenze

im Norden an Westfriesland, sodann Kirchspiele, die längs der Nordgrenze des Kennemerlandes in Westfriesland lagen, die Insel Texel und die Insel Vlieland. — Nach Kerkelyke Oudheden lagen in dem Decanat die Kirchen: *Haarlem* (Buch.: „Harlem"; im Utrechter Güterregister um 960: „Haralem" Bergh p. 25, vor 1120 „Harlem" Bergh p. 70, 1206 „ad Harlem" Kluit Nr. 68, aus ihm Bergh p. 125, 1245 ein Stadtrecht an Harlem, „Harlem" 1252 und 1254 Bergh p. 219 und 223 (aus Orig.), 302, 304, 320 (aus Orig.); 1269 stiftet „Arnoldus persona in Harlem" ein Cistercienser-Nonnenkloster „in Nordich" Bergh p. 45 (aus Orig.)). Nyekerk (*Nieuwerkerk* im Harlemermeer südöstlich von Haerlem). Sparwoude (*Spaarwoude* dicht bei Haerlem, 1063 „Capella ... Spirnerewald" Bergh p. 55, vor 1120 „terra in Spernerwalt" Bergh p. 70, 1156 „ecclesia Sparnereswalt" Bergh p. 86, 1252 „Spernewoude" Bergh p. 305). *Sparendam* (1253 „in dampno (emend. „dammo") apud Sparnum" Bergh p. 306 (aus Meerman II Nr. 117); 1328 gestattet „Gerbrant van der Coulster ... cureyt der kercken in Haerlem" „den bueren van Sparendam, enen capellaen in die capelle van damme te setten" Oudh. p. 323). Sloten (*Slooten* südlich von Amsterdam im Amstelland, 1063 „capella ... Slothen" Bergh p. 55, 1156 „ecclesia ... Sloten" und „ecclesia ... Scloten" Bergh p. 85 und 86). Sloterdyk (*Slooterdyk* westlich bei Amsterdam im Amstelland). Velsen (*Velzen* nördlich von Haerlem in der Baljuschap Brederode; in Urkunde zwischen 719 und 739 „ecclesia que est constructa in villa Felison nominata in pago Kinnehem in honore sancti Pauli apostoli dedicata", siehe oben p. 361; im Utrecht. Güterreg. um 960: „in Velesan" Bergh p. 24, 989 schenkt Theoderich II. an Egmond: „in villa Vellesan nominata" Bergh p. 41; in Urkunde vor 993 „in villa Vellesen" Bergh p. 42; 1063 „mater ecclesia ... Velsereburg" Bergh p. 55; 1064 „Velesen cum capellis" Bergh p. 56; 1083 „in Velson VI mansus et altare ejusdem ęcclesię" Bergh p. 58, „Vellesen" vor 1100 Bergh p. 59 „Velsen" vor 1120 p. 70). *Beverwyk* (nördlich von Haerlem, 1156 „ecclesia Agathenkercka" Bergh p. 85 und 86, ist nach Oudh. p. 332 die Kirche in Beverwijk; vergleiche 1287 „de tyenden van der Wyke" Bergh p. 272; 1221 „duo agri in Wiic" p. 351; 1291 „heren Willems lien ... dat in der

Wike leghet" Bergh p. 359; 1276: Florentius comes Hollandie ... concedimus statui et teneri forum ebdomadale videlicet in feriis terciis apud Beverwijc in officio Gherardi de Velsen" p. 526; 1298 „Wijc" p. 476, 1298 „oppidani in Wijc" p. 478). *Wyk op Zee* (westlich von Beverwyk). *Heemskerk* (nordwestlich von Beverwyk; in Urkunde von 1063 „capella ... Hemesenkirica" Bergh p. 55; im Egmonder Güterregister zwischen 1083 und 1120: „in Hemecekyrike XXII uncias" p. 69, vor 1120 „terra in Hemecekirche" p. 71, 1156 „ecclesia ... Imasenkerka" p. 85, 1156 „ecclesia ... Imazankerke" p. 86, zwischen 1130 und 1161 „Hemsenkerke" p. 89, 1250 „lant... gelegen in den ban van Hemeskerke p. 270; 1260 „Hemeskerke" p. 32, 1291 „Heemskerc" p. 351). *Assendelft* (östlich von Beverwijk, Buch.: „Assendelf"; 1063 „capella ... Ascmannedilf" Bergh p. 55, vor 1120 „Eskmadelf" p. 71, 1156 „ecclesia ... Aschamenedelf" p. 85, 1156 „ecclesia ... Ascamannasdelf" p. 86 (aus Orig.), zwischen 1182 und 1206 „Escemdelf" p. 123, „Asmundelf" im dreizehnten Jahrhundert, p. 205). Kastrikom (*Kastrikum* nordwestlich von Beverwyk, vor 993 „in Castrichem duas mansas" Bergh p. 42; 1083 „in Kasterchem" p. 58, zwischen 1083 und 1120 „in Castringhem" p. 69, 1231 „parrochia Casterkem" p. 184). *Uytgeest* (nördlich von Beverwyk, zwischen 1083 und 1120 „in Hutgheest" Bergh p. 69, 1257 „terra nostra apud Uytgheest p. 12). *Krommeny* (östlich von Beverwyk, Buch.: „Crommenye", 1292 „die vischerie ... in die Crummene" Bergh p. 374). *Wormer* (östlich von Beverwyk, Buch.: „Warmeer", 1280 „illi de Wormare" Mieris I p. 410, aus ihm Bergh p. 173). Gisp (*Jisp* westlich von Purmerend; 1434 gestattet Philipp von Burgund den „bueren van Jispe", die bisher unter Wormer standen, „voortan een Parochiekerke op hen selven" zu haben, Oudh. p. 406). *Graft* (südöstlich von Alkmaar, zwischen 1083 und 1120 „in Greft" Bergh p. 68, vor 1120 „Graft" p. 70). *Oost-zanen* (bei Oost-Zaandam im Waterland). West-zanen (bei Westzaandam in Kennemerland). *Ursem* (in Westfriesland westlich von Hoorn; zwischen 1083 und 1120 „Orschem" Bergh p. 69, vor 1296 „Ursem" p. 434 (aus Orig.), 1319 „die sluze te Ursem" Mieris 2 p. 212). Beest (*Beets* in Westfriesland). *Grost-huyzen* (in Westfriesland bei Hoorn).

Veenhuizen (in Westfriesland nördlich von Alkmaar, 1289 „Vehuzen“ und „Vehusen“ Bergh p. 285 (aus Orig.)). *Ouden-dyk* (in Westfriesland). Ouden-karspel (*Oudkarspel* in Westfriesland; 1289 „Outkerspel“ Bergh p. 285 (aus Orig.) und 1290 p. 311). *Akersloot* (südlich von Alkmaar im Kennemerland; 1083 „Ekerslato“ Bergh p. 58 (aus Orig.); zwischen 1083 und 1120 „Ekkerslote“ p. 68, 1175 „Eckersslote“ p. 97 (aus Orig.)). *De abdij Egmond, Egmond op Zee* (im Kennemerland; Buch.: „Egmund“; in Urkunde des „dominus Theodericus . . . cum legali conjuge sua nomine Geva (wahrscheinlich vor 928): „partem patrimonii, quam hereditario jure visus est possidere, . . . ad ecclesiam in honorem sancti Petri apostoli et sancti Adalberti . . . in loco Eghecmundum vocato primitiva donacione tradidit“ Bergh p. 19; 922 schenkt Karl der Einfältige an „Theodoricus . . . ecclesiam . . . Ekmunde cum omnibus ad eam jure pertinentibus a loco . . . Suithardeshaghe usque ad Fortrapa et Kinnem“ p. 20; über eine unter Willibrord in Egmond gestiftete Kapelle siehe oben p. 361). *Limmen* (südlich von Alkmaar, Buch.: „Lymmen“; im Utrechter Güterreg. um 960 „in Limbon ecclesia cum mansis X“ Bergh p. 24, „in Limban“ vor 989 p. 41 und 1083 p. 58 (aus Orig.), 1108 „ecclesia Limben“ Bergh p. 65 (aus Orig.)). *Heilo* (südlich von Alkmaar; 1063 „ecclesia Helicheloe“, vgl. oben p. 429 und 430). *Alkmaar* (Buch.: „Alcmaer“; 1063 „capella . . . Alcmere“ Bergh p. 55, 1156 „ecclesia . . . Alcmere“ p. 85 und 86, über den Namen siehe oben p. 442). *Bergen* (Buch.: „Berghen“, nördlich von Alkmaar; im Utrechter Güterregister um 960 „in Bergum“ Bergh p. 24, 1094 „de quatuor capellis illis una Berga scilicet, matri ecclesie vicina est, tres alię Sudrekercha, Bernardeskercha, Aldenkercha ultra aquam Richara sitę sunt in villa Scorlewalth“ Bergh p. 60 (aus Orig.)). *Warmen-huizen* (nördlich von Alkmaar wohl in Westfriesland). Noortkser-woude (*Noordscherwoude,* nördlich von Alkmaar in Westfriesland). Zuitskerwoude (*Zuid-Scherwoude* in Westfriesland nördlich von Alkmaar); Schorel (Buch.: „Scoerle“, *Schoorl,* nordwestlich von Alkmaar, im Utrechter Güterreg. um 960 „in Scoronlo“ Bergh p. 24, im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „in Scorlo“ p. 69, 1094 „ecclesia Scorla“ Bergh p. 60 (aus Orig.); nach 1148 „ecclesia

S. Johannis in Trajecto . . . vendidit incolis de Berghe et quinque scabinatibus in Schoerle omnes decimas" p. 83). *Schermer* (südöstlich von Alkmaar, 1063 „capella . . . Scirmere" Bergh p. 55; im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „in Scirmere" p. 68; 1156 „ecclesia . . . Scermere" und „ecclesia Schirmere" p. 85, 86 (aus Orig.). Groot (*Groet* nordwestlich von Alkmaar, *Petten* (bei Bucherius verlesen „Perten", nordwestlich von Alkmaar, im Utrechter Güterregister um 960 „in Padhem" Bergh p. 24, 1063 „mater ecclesia . . . Pethem" p. 55, 1064 „ecclesia . . . Pethem" p. 56, 1156 „ecclesia . . . Putan" p. 85 und 86 (aus Orig.), zwischen 1130 und 1161 „villa Puthen" p. 89, 1231 „Putthem" p. 185). *Kamp* (nordwestlich von Alkmaar); Borch (Buch.: „Borch", Kirchdorf *Burg* auf der Insel Texel). *Waal* (Buch. „Wael" auf Texel). Oester-einde (Buch.: „Oesteinde, *Oosterend* auf Texel). *Vlieland* (Insel mit Dorf Vlieland).

12. Das Decanat West-Friesland ist verzeichnet in Kerkelyke Oudheden p. 232. Nach Bucherius Belgium Romanum p. 606: „in praepositura Westfrisiae versus septemtrionem et lacum Zuyderzee ecclesiae erant 60." Das ganze Westfriesland zerfiel ursprünglich in vier Ombechten, 1. Nieudorper-Ambacht, 2. Hogenholt-wouder-Ambacht, 3. Gastmonna-Ambacht, 4. Drechterland; vergleiche oben p. 91. In Urkunde von 1128 „jura praepositurae terrae West-frisiae" Mieris I p. 89; 1404 „die proost of deken van Wesvriesland" Mieris 4 p. 8; 1409 „den deken van Westfrieslant" Mieris 4 p. 126. Nach Kerkelyke Oudheden lagen in dem Dekanat die Kirchen: *Hoorn* (Stadt in Westfriesland; 1298 „Hoerne" Bergh p. 477; 1309 erscheint unter westfriesischen Abgesandten „J. M. de Hoorne" Mieris 2 p. 82). Enckhuysen (*Enkhuizen* in Westfriesland). *Medenblick* (in Westfriesland, im Utrechter Güterregister um 960 „in Medemolaca regalis decima" Bergh p. 25; 985 (?) „moneta et census quam Ansfridus comes in villa Medemelacha hactenus in beneficium tenuit" p. 39; 1118 „ego Godeboldus, Trajectensis episcopus, . . . ecclesiam quandam in occidentali Fresia in villa quae Medenblec vocatur . . . ad cameram episcopalem pertinente, . . . in memoriam mei concessi" p. 68; 1289 giebt „Florentius comes Hollandiae" dem „oppidum de Medembleke" eine Handfeste,

p. 289). *Outdorp* (nördlich von Alkmaar; 1063 „capella ... Aldenthorp" Bergh p. 55; 1064 „ecclesia ... Aldathorpe cum capellis" Bergh p. 56; 1156 „ecclesia ... Outorp" p. 85 und 1156 „ecclesia ... Aldenthorp" p. 86 (aus Orig.)). *Sinte Pancras* (nördlich von Alkmaar). *Otterleeck* (nördlich von Alkmaar; Egmonder Güterreg. (zwischen 1083 und 1120): „ecclesia ... Outerleke" Bergh p. 69, 1289 „Otterleec ... in Drachterlant" p. 285 (aus Orig.), 1290 „Outerleke" p. 311, 1298 „Otterleek" p. 477). *Koedyck* (nördlich von Alkmaar). *Schagen* (in Westfriesland, vor 989 „in villa Scagha nominata sex mansas" Bergh p. 41; 1083 „in Scagon" p. 58 (aus Orig.)). Oude Nyerop (*Oude Nieuwdorp*); Nieuwe Nyerop (*Nieuwe Nieuwdorp*); Wynckel (*Winkel* in Westfriesland, in Urkunde von 1289 „Winckele" Bergh p. 283); *Veenhuysen* (in Westfriesland, siehe oben p. 548 das gleichnamige Dorf unter Kennemerland). *Avenhorn* (in Drechterland). *Schaerdam* (Stadt in Westfriesland); *Hauweert* (in den Vier Norderkoggen von Westfriesland). Berchout (*Berkhout* in Drechterland). *Opdam* (in den Vier Norderkoggen von Westfriesland; im Egmonder Güterreg. (zwischen 1083 und 1120) „ecclesia ... Opdam", Bergh p. 69). Heyns-brouck (*Heensbroek* in Westfriesland, grenzt mit Otterleek; im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „ecclesia ... Heynsbroec" Bergh p. 69). Span-brouck (*Spanbroek*, grenzt mit Watweide; im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „ecclesia ... Spanbroec" Bergh p. 69)). Leeck (*Leeck* oder Osterleeck im Drechterland südlich von Enkhuizen). „Waeweyt" verlesen; (*Watweide* in den Vier Norderkoggen von Westfriesland, im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „ecclesia ... Wadwey" Bergh p. 69). Sybekerspel (*Zybekarspel* in den Vier Norderkoggen von Westfriesland). Schaerwoude (*Scharwoude* in Drechterland, 1289 „cives ... in ... Suscerwoude, Norscorwoude ... in Drachterlant" Bergh p. 285 (aus Orig.)). Hoogwout (*Hoogtwoude* in den Vier Norderkoggen von Westfriesland; 1289 „van drien verendelen van Houtwouderambucht" Bergh p. 282 (aus Orig.); 1289 „officium de Hoechoutwoude" p. 285 (aus Orig.); 1294 „scabini et universi jurisdictionis in Hoghaholdwold" p. 403 (aus Orig.), 1298 „baeljuw van Hooge Houtwoud ambacht ende van Drechterland" p. 482). *Opmeer* (in Westfriesland). Woggenum (*Wognum* in den Vier-

Norderkoggen von Westfriesland; 1063 „capella ... Woggunghen" Bergh p. 55; im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „in Wognem" p. 68; 1156 „ecclesia ... Woghenem" p. 85; 1156 „ecclesia ... Wognem" p. 86 (aus Orig.)). Nubicx-woude (*Nibbixwoude* in den Vier-Norderkoggen von Westfriesland). Binninckbrouck (*Benning-broeck* in den Vier-Noorderkoggen von Westfriesland. Lammerschage (*Lambertschagen* westlich von Medemblik). *Abbekerck* (grenzt mit vorigem). 't Wyss (*Twisk* südlich von Medemblik). Midwoude (*Midwoud*). Swaech (*Zwaag* in Drechterland). *Oester-blocker* (im Drechterland; 1280 „decima de Blocwere" Bergh p. 168 und p. 171, 1280 „Blocware" p. 172). *Westerblocker* (im Drechterland; 1289 „Dodinc de Westerblocweere" Bergh p. 296 (aus Orig.)). Schellink-woudt (*Schellink-hout* östlich von Hoorn). *Hem* (im Drechterland, 855 „in Hem" Bergh p. 14 (aus Lacomblet I Nr. 65). *Wyde-nes* (im Drechterland). *Boven-kerspel* (im Drechterland). *Groote-Broeck* und *Lutteke-brouck* (im Drechterland; im Egmonder Güterregister (zwischen 1083 und 1120) „ecclesia ... Broec" Bergh p. 69). *Hoige-kerspel* (im Drechterland). *Westeynd* (im Drechterland). *West-woude* (im Drechterland). Bynne-wyst (*Bynnenwyzent* im Drechterland). *Oost-woud* (in den Vier Noorderkoggen). Warfarts-hoeve (Wervershoef (aus Werenfrids-hoeve?) im Drechterland. *Opperdoes* (hart bei Medemblik).

13. Das Dekanat Amstelland ist verzeichnet von Kerkelyke Oudheden p. 173; sie rechnen zu ihm Amstelland und Waterland, mit folgenden Kirchen: „de *oude kerk te Amsterdam*, de *nieuwe kerk te Amsterdam* (Buch.: „Amsterdam", in Urkunde des Grafen Florenz von 1275 „homines manentes apud Amstelredamme" Bergh p. 128 (nach Orig.)). De oude Amstel anders Ouwe-kerk (*Ouder-Amstel* im Amstelland, vor 1177 „Eggebertus de Amestelle ecclesie S. Martini ... injurias intulit" Bergh p. 98 (aus Orig.); 1274 „conjurati ... de Amestelle" p. 119 (aus Orig.); 1297 „bona de Aemstelle" Bergh p. 460 (van Mieris I 590)). *Amstelveen* (südlich von Amsterdam; in Urkunde von 1434 leiht Herzog Philipp dem Heinrich von Borselen „'t ambocht van Amstelreveen mit allen synen renten ende toebehoirne; 't ambocht van Nuweraemstel na inhout der brieve" Mieris IV p. 1053). Boekesloot

(*Buiksloot* im Waterland). Holen-sloot (*Holysloot* südlich von Monnikendam). *Ylpen-dam* (westlich von Monnikendam). *Purmerland* (südlich von Purmerend). Purmereinde (*Purmerend* im Waterland). *Edam.* Eren anders Kadyk (*Quadyk* nördlich von Purmerend, siehe Tegenwoordige Holland V p. 514). Medelye (*Middelie* nordwestlich von Edam, in Urkunde von 1277 „homines de Midella“ Bergh p. 146). Weerde (*Warder* nördlich von Edam). *Monnikendam* (1320 „een stucke lands, dat ghehieten es Catwoude, ende gheleghen tuysken Monikedam ende den Zeevenvanc“ Micris II p. 272 (Kadwou nördlich von Monnikendam). Merkerhof (*Marken*). *Broek* (südlich von Monnikendam). Luttikhoef-huizen, anders Oosthuizen (*Oosthuizen* in Waterland). Twee deelen van Randorf (*Ransdorp* südlich von Monnikendam). *Schellinkwoude* (südlich von Monnikendam; 1275 „Johannes dictus Persyn (in Südholland) miles et dominus Terre Aquoze (Waterland) . . . homines de Scellingwoude de viginti uno solido de prima petitione . . . nobis respondebunt“ Bergh p. 130). *Zuiderwoude* (im Waterland). *Lantsmeer* (südwestlich von Monnikendam). Zuiderdorf (jetzt *Sindeldorp* südlich von Monnikendam).

14. Decanat der Dompropstei. Von Goyland stand nach Kerkelyke Oudheden des Bisthums Utrecht 2 p. 1—173 ein Theil unter dem Dompropst von Utrecht. Nach Bucherius Belgium Romanum gehörte unter den Dompropst in Utrecht als Archidiacon das „Goyenland“ mit 27 Kirchen. Nach Kerkelyke Oudheden lagen im Goyland folgende Kirchen: in Utrecht die *Buurkerk* (Buch.: „ecclesia civilis in Trajecto“), die *S. Jacobs-kerk* (Buch.: „ecclesia S. Jacobi“), die *S. Niclaas-kerk* (Buch.: ecclesia S. Nicolai“), und die *S. Gertruyds-kerk* (Buch.: ecclesia S. Gertrudis“). *Amersfoort* (am Eem östl. von Utrecht; Buch.: „Amesforde“). *Zeyst* (am rechten Ufer des Rhein oberhalb Utrecht). *Bunnik* (Buch.: „Bunnic“; Bunnik, am krummen Rhein oberhalb Utrecht). *Cothen* (am linken Ufer des krummen Rhein). Over- en Neder Langbroek (am rechten Ufer des krummen Rhein). *Doorn* (am rechten Ufer des Krummen Rhein). *De capelle in Darthusen* (am rechten Ufer des Krummen Rhein). *De capelle in Dribergen* (am rechten Ufer des Krummen Rhein). Leerschem (*Leersum* am rechten Ufer des Krummen Rhein). *Amerongen* (Buch.: „Ameronghen“, am rechten Ufer des Rhein oberhalb Duurstede). *Woudenberg* (beim vorigen). Scher-

penzeel (*Scharpenzeel* am rechten Ufer des Rhein). *Leusden* (bei Amersfoort). *Hoeflaken* (östlich neben Amersfoort). *Soest* bei (Amersfoort). Baarne (*Baren* westlich von Amersfoort); Ema, Emmenesse (*Emnesbinne* und *Eemnes-buiten, Eembrug* westlich von Amersfoort). *Westbroek* (am rechten Ufer der Vecht). *Maarsen* (auf dem linken Ufer der Vecht). Nicht hierher gehören die in Oudheden hier nochmals genannten Orte „Oostveen, Waveren, Oud-Amstel, Amsterdam, Amstel-veen; sie sind in Oudheden bereits im Decanat Amstelland verzeichnet; siehe oben p. 551.

15. Das Dekanat „tuschen den Yssel en de Lek." Es ist verzeichnet in Kerkelyke Oudheden des Bisthums Utrecht p. 461 unter der S. Salvatorskirche zu Utrecht mit 16 Kirchen; es werden als solche genannt: Stadt *Gouda* (Buch.: „Gouda"; in Urkunde des Bischof Heribert von Utrecht für Abtei Egmond von 1143 „allodii sextum mansum sui, quod est situm in loco qui dicitur Golda, inserimus ... Bergh p. 80 (aus Orig.); 1272 „opidani nostri in Gouda" Bergh p. 103). *Schoonhoven* (am Leck, Buch. „Schoenhoven"; 1274 Urkunde des „Theodericus ... prepositus et archidyaconus ecclesie sancti Salvatoris Trajectensis ... omnes piscarias ... intra Golderake et Yslemunde in flumine Ysle (d. i. die holländische Yssel) nuncupato, et alias piscarias in Lecka a Schoenhove descendentes usque ad locum qui dicitur Suthtwende, proximo jacente supra Schoenenberge" etc. Bergh p. 118 (aus Orig.)). *Willigen* (bei Schoenhoven auf dem rechten Ufer des Leck); *Langerak* (am linken Ufer des Leck, in Urkunde von 1277 des Grafen Florenz V. von Holland „Gijsbertus de Langerake" Bergh p. 142; in Urkunde von 1281 des Grafen Florenz V. „heerlyckheyt van Langeraeck" p. 193; in Urkunde desselben von 1285: „terra de Langerake et Kabau" p. 243). Nye-poort (Buch.: Nieport, *Nieuwpoert*; 1293 (?) „Dit is die claere waerheyt van den dycke daer Wouter van Langheraecke ende die goede luyden van Nieuporte omme dingheden" Bergh p. 400). Hr. Aarts-berg (Heer) *Aartsberg* am rechten Ufer des Leck). Berkouw (*Berkenwoude*). *Ammers* (am rechten Ufer des Leck; in Urkunde Graf Florenz IV. von 1233 „in thelonio meo Ammers" Bergh p. 191). *Streef-kerke* (am linken Ufer des Leck; 1280 „Streveland" Bergh p. 172). *Brantwyk* (am linken Ufer des Leck). *Lekkerkerk* (1278 „dominium domini de Lecka" Bergh p. 268), Nieuw-Lekker-kerk (*Nieu Lekkerland*

am linken Ufer des Leck). Oude-kerk (*Ouderkerk* am linken Ufer der Yssel, 1263 „G. de Perweis, . . . major Trajectensis prepositus et archidiaconus, Johanni . . . preposito ecclesie beati Salvatoris . . . ecclesiam de Ouderkerk et personatum ipsius . . . ad nostram et Vestram presentationem spectantem . . . pro parte que nos contingit, contulimus . . . nostro officiali domino Hermanno Albo nostro concanonico Trajectensi“ Bergh p. 49 (aus Orig.); in Urkunde Graf Florenz V. von 1287 (?) „officium de Ouderkerken“ und „officium de Oudekercken“ Mieris I p. 76, aus ihm Bergh p. 268). Nieuwkerk (*Nieuwer-kerk an der Yssel* gegenüber dem vorigen; 1298 „land te Kercwerve ende ter Niewerkerke“ Bergh p. 464). *Krimpen* (am rechten Ufer des Leck, 1064 restituirt Heinrich IV an Utrecht in loco, qui dicitur Crempene, IV mansi . . .“ Bergh p. 56; 1277 Florentius comes Hollandie . . . Theoderico de Alckemade . . . omne scotum, quod . . . proveniet de duabus villis, que Crimpen nuncupantur, sitis super Mervede et super Yssel“ Bergh p. 141). *Kapelle. Moordrecht* (am rechten Ufer der Yssel; 1250 „theloneum . . . Moerdrecht“ Bergh p. 269; 1254 „Wilhelmus . . . Romanorum rex“ erläſst „hominibus infra officium de Mordrecht“ verschiedene Abgaben, p. 323; 1273 befreit „Florentius comes Hollandie . . . homines apud Rynsborgh et apud Buecskoep . . . ab omni exactione thelonei apud theloneum nostrum de Moerdrech“ p. 113 (aus Orig.)

16. Unter dem Archidiaconat von S. Salvator in Utrecht verzeichnen Kerkelyke Oudheden 2 p. 173 25 Kirchen. Bucherius p. 606 sagt: „Sancti Salvatoris praepositura ecclesias sub se censebat 72 (sic!). In iis praecipuae erant Wick prope Duersteden, Vianen, Iselstein, Monforde, Oudewater, Worden etc. Infra Isalam et Lecham fluvios . . . Juxta Vechtam fluvium, qui in lacum Zuyderzee ad Muyden in Goyenlandia influit, Naerden etc.“ Die von den Oudheden genannten Kirchen sind: Zwammerdam (gehörte zum Decanat Rynland, siehe oben p. 544). *Woerden* (Stadt am Alten Rhein; 1265 „Theodericus . . . prepositus S. Salvatoris in Trajecto . . . jus conferendi ecclesiam in Worden cum decimis . . ., quod . . . nobis . . . competebat, transtulimus in decanum ac canonicos ecclesie S. Salvatoris“ Bergh p. 60 (aus Orig.); 1288 „Theodericus de Horne . . . prepositus ecclesie S. Salvatoris Trajectensis et archidyaconus . . .

personatum et ecclesiam de Worden . . . conferimus . . . decano et capitulo sive ecclesie S. Salvatoris, . . . incorporantes personatum et ecclesiam . . . decano et capitulo sive ecclesie predicte quantum ad nos pertinet, archidyaconatus jure salvo" p. 277 (aus Orig.)). Zegveld (*Seekvelt* am rechten Ufer des Alten Rhein bei Woerden). *Bodegrave* (1064 restituirt Heinrich IV. an Utrecht „beneficium quod comes Unroch ab episcopo Adelboldo tenuit ab eo loco qui dicitur Sigeldrich usque in Rinesmuthon, inde sursum ab occidentali parte Rheni usque in Bodegraven" Bergh p. 56; de Geer Bijdragen p. 90 sucht Sigeldrich bei Zijdelmeer unfern Uithoorn und Rinesmuthon bei Marremunde oberhalb Montfoort; in Urkunde des Bischof Andreas von Utrecht von 1134: „fratres canonici Salvatoris domini . . . medietatem decimarum omnis generis ecclesie de Bodegrave que ad usum ipsorum prius attinuit . . . episcopali dicioni substituerunt" Bergh p. 76; in Urkunde von 1281 verpfändet Bischof Johann von Utrecht dem Grafen Florenz V. „dese drie ambochte, Oudewatre, Warden ende Bodegrave" Bergh p. 174 (aus Orig.)). *Vleuten* (auf dem rechten Ufer des Alten Rhein; in Urkunde von 1222 „Hugo de Vloeten" Bergh p. 160 (aus Orig.); 1267 „Vlotene" p. 74). *Linschoten* (südlich bei Woerden, 1288 „Willem van Lintscoten" Bergh p. 276). *Oudewater* (Stadt am rechten Ufer der Yssel; in Urkunde von 1239 „Lodewicus . . . prepositus S. Salvatoris in Trajecto . . . decimam in Oudewatere quam Rothardus miles dictus de Hamme a nobis tenebat in feodo, . . . contradidimus capitulo S. Salvatoris" Bergh p. 202 (aus Orig.); 1240 „Lothewicus prepositus, Wulframus decanus totumque capitulum sancti Salvatoris in Trajecto . . . vendidimus abbati S. Marie in Berna (d. i. Bern bei Heusden) curtem nostram in Berlanchem . . . decimas in Oldewater" p. 202 (aus Orig.); 1281 „ambocht Oudewatre", siehe oben unter Bodegraven; 1282 „Theodericus sacerdos de Oudewater, propter debitum ecclesie nostre de Oudewater . . . decano et capitulo S. Salvatoris Trajectensis quinque areas sitas infra villam vel opidum de Oudewater . . . de consensu et voluntate Th. de Altena archidiaconi ecclesie nostre, officialis curie Trajectensis . . . resignavimus" etc. Bergh p. 207 (aus Orig.); 1298 „de poort t' Oudewatere" p. 466 (aus Orig.)). *Haastrecht*

(an dem linken Ufer der Yssel; 1289 „Ic Harbaren van Haestrecht, ridder, sal nemen twater van Benscoep ende leydent ... van Benscoper ziddewinde midden in die Ysele te Haestrecht ut“ Bergh p. 302 (aus Orig.)). *Heykop* (südlich von Utrecht; 1289 „ic Hubreht van Vianen ridder, hebbe gegeven den buren van Heicoep ... enen scependoem mede te rechtene“ Bergh p. 300 (aus Orig.). *Montfoort* (Buch.: „Monforde“, am linken Ufer der Yssel; 1204 „Lodevicus comes de Los ... jurisdictionem in Hesewich (d. i. Heeswijk) juxta Munfort sitam, que licet vilis esset pretii, magna tamen fuit occasio discordie, libere dimisit comes episcopo Trajectensi“ Bergh p. 120 (aus Orig.) und p. 121 (aus Kluit Nr. 58). *Ysselsteyn* (am linken Ufer der Yssel, Buch.: „Iselstein“; 1296 „Didderic grave van Cleve ... hebben Giselbrechte van Yselsteyne geladen als in sgraven dinst van Holland“ Bergh p. 435 (aus Orig.), etc. etc.). *Jaarsveld* (am rechten Ufer des Leck); *Lexmont* (am linken Ufer des Leck; 1277 „Suedherus de Bosinchem miles ... testamur, quod ... decanus et capitulum ecclesie S. Salvatoris Trajectensis ... concesserunt nobis ... juridictionem temporalem, censum ac minutam decimam ipsorum in Laxemunde, prout ibidem ad ipsos et eorum ecclesiam pertinere videntur“, Bergh p. 151 (aus Orig.). *Vianen* (Buch.: „Vianen“ Stadt am linken Ufer des Leck). *Hagestein* (am linken Ufer des Leck; 1281 „Margriete van Haghenstene“ Bergh p. 176). *Gasparden* (in Urkunde des „Petrus decanus totumque capitulum majoris ecclesie in Trajecto“ ... von 1259: „Hubertus dictus de Everdinghen ... legitime comprobavit, quod mansus ecclesie nostre situs apud werde in Gasper-werde et capture piscium que vulgariter stale appellantur, site in Hysula et in Lec ... ad ipsum nunc ... devoluta“ Bergh p. 31). *Everdingen* (am linken Ufer des Leck; 1259 „Hubertus dictus de Everdingen Bergh p. 32). *Vreeswyk* (am rechten Ufer des Leck; im Utrechter Güterregister um 960 „Fresionowic“ Bergh p. 25). *Tul 't Wael* (südlich von Utrecht). *Houten* (südlich von Utrecht; im Utrechter Güterregister um 960 „in villa Haltna, quicquid Herlulfus habuit ibi, et ecclesia cum V mansis“, Bergh p. 23, um 983 „in Haltnon“ p. 37). *Gooy* (südlich von Utrecht um 983 „Upgoa“ Bergh p. 37). *Odyk* (oberhalb Utrecht am Krummen Rhein, im Utrechter Güterregister um 960

„villa Jodichem“ Bergh p. 23). *Werkonden* (Werken, Werkhoven südlich von Utrecht?, im Utrechter Güterregister um 960 „in Werken II ecclesie, cum terris ad easdem pertinentibus, et octo mansa alia“ Bergh p. 23). *Ryswyk* (auf dem linken Ufer des Leck, im Utrechter Güterregister um 960 „in villa Riswic ecclesie (em. ecclesia) cum terris ad eandem pertinentibus et tres mansi alii“ Bergh p. 23). *Wijk bij Duurstede* (Buch.: Wick prope „Duersteden“, vergleiche über die friesische Stadt unten in Capitel VII; in Urkunde Karls des Grofsen von 777: „donamus ad basilicam sancti Martini quae est constructa in Trajecto veteri subtus Dorestado ... ecclesiam quae est constructa super Dorestad et vocatur Ubkirika de omnique parte centum perticas habere debeat“ van Asch van Wyck Bijlagen p. 187. In der Vita Anskarii cap. 20: „vade ad Dorstatum, ibi sunt ecclesiae plurimae et sacerdotes ac clerici“ MG. II p. 705; im Utrechter Güterregister um 960: „In Dorstade ecclesia que vocatur Ubkirica cum omnibus appendiciis ... sancti Martini“ Bergh p. 23).

17. Unter den Chorbischof von Utrecht gehörten nach Kerkelyke Oudheden 2 p. 477 die Kirchen: *Jutfaas* (zwischen Yssel und Rhein südlich von Utrecht; in Urkunde Kaiser Friedrichs I. von 1165 als Zeuge ein „Theodoricus de Judefax“ Bergh p. 93; 1178 „Theodericus de Judefaes“ p. 100). Hermelen (*Harmelen* am Alten Rhein zwischen Utrecht und Woerden). *Kamerik* (am rechten Rheinufer nördlich von Woerden). *Kokkengen* (nördlich von Woerden). *Benschop* (westlich von Ysselstein; in Urkunde von 1289, „twater van Benscoep“, vergleiche oben p. 556 unter Haastrecht). *Polsbroek* (südlich von Oudewater; 1155 „in Pulsebroch“ Bergh p. 85; 1289 „die van Benscoep hebben ene weteringhe sestien vote wiit al Polsbroec doer“, Bergh p. 302 (aus Orig.). Stolkwyk (*Stolwyk* zwischen Leck und Yssel, im Krimpenerwaard bei Schoonhoven). Vergleiche über die Art, wie der Chorbischof in der Utrechter Diöcese den Bischof vertrat, unten in § 15.

18. Das Dekanat van Goyland, unter dem Propst von S. Salvator oder Oudmunster zu Utrecht; s. Oudheden 2 p. 358. Bucherius p. 606 sagt: S. Salvatoris praepositura sub se censebat: *Naerden* (im alten Werdener Güterregister: „An Naruthi thiu kirica endi kiricland

fan Almeri te Tafalbergon" Bergh p. 37, 1299 „Scultetus et scabini de Nerdigland ... curati sive rectores ecclesie de Nerden ... decimam de Mudenberghe (Muiderberg bei Naerden) ... singulis annis ex parte prebende presbyteralis recipere consueverunt" Bergh p. 493). Wesop (*Weesp* westlich von Naerden; 1156 Friedrich I. „contentionem ... inter canonicos B. Marie et Egbertum ministerialem B. Martini, abcidimus ... fratrum esse .... ad Wisepe" Bergh p. 87 (aus Orig.); vor 1177 „decima in Wisepe" p. 99 (aus Orig.), 1226 „justitia de Wesepe" Bergh p. 172 (aus Orig.)). *Muyden* (siehe oben p. 364). Muydenbergh (*Muiderberg* bei Naerden). *Ankeveen* (am rechten Ufer der Vecht). *Neder-horst* (1279 „castrum nostrum in Horst" Mieris I p. 400 und Bergh p. 163, auch 1285 Bergh p. 242). *Nichtevecht* (am rechten Ufer der Vecht). *Blarikum. Huysen. Laren* (855 erhält die Abtei Werden Besitz „in villa Hlara" Lacomblet I Nr. 65). *Hilversum* (südlich von Naarden); *Korte-hoeff* (am rechten Ufer der Vecht, 1235 „de consensu capituli B. Marie Trajectensis et domini Giselberti militis de Amestelle ... separati sunt termini decimarum de Curtenhoven ejusdem capituli a terminis decimarum de Durscinrevene predicti domini Giselberti de Amestelle ..." Bergh p. 195 (aus Orig.). *Loos-drecht* (auf dem rechten Ufer der Vecht). *Vreland* (am rechten Ufer der Vecht; 1280 „van den huyse van Vredelant" Mieris I p. 399, 1291 „dat huus te Vredelant" Mieris I p. 502). *Vinke-veen* (auf dem linken Ufer der Vecht). *Loenen* (am linken Ufer der Vecht; 1274 schliefsen Frieden mit Graf Florenz „concilium et universitas conjuratorum de Mudis, de Amestelle, de Mydrecht et de Lonen" Bergh p. 119 (aus Orig.); 1291 „Giselbertus dominus de Amestelle ... omnia edificia nostra in Lonen constructa aut construenda ibidem, tenemus in feodo a comite Hollandie" p. 361 (aus Orig.). De kapel in Loenersloot (*Loenderslot* bei Loenen; in Urkunde K. Friedrichs I. von 1156 „Henricus de Lonreslothe" siehe oben p. 552). *Breukelen* (am linken Ufer der Vecht). De kerk aan de A (*ter Aa* am linken Ufer der Vecht; 1156 „Walterus de A, Albero de A"; siehe oben p. 552, 1200 „Leonius de A" Bergh p. 113).

19. Unter der Propstei von St. Johann zu Utrecht standen nach Kerkelyke Oudheden 2 p. 423 sechs Kirchen. Auch Bucherius

p. 606 sagt: „Praepositura S. Johannis numerabat solas sex ecclesias." Die Kirchen waren nach Oudheden: *Abkoude* (südlich von Muiden, Buch.: „Abcoude"; 1085 giebt Bischof Conrad von Utrecht dem Propst und der Kirche von St. Johann „terram palustrem in Midreth . . . hujus discrete longitudinis, ut ex uno latere ipsi et habitatores de Abecenwalde palustrem illam terram ex equo dividant . . . ., ex altero vero latere predicte terre palustris idem sit terminus, qui fuerit terminus episcopatus et comitatus" Bergh p. 59 (aus Orig.); in Urkunde des „Henricus de Lecka" für „decanus et capitulum ecclesie beate Marie Trajectensis" von 1268 als Zeuge „Suederus de Apekewonde" p. 78 (aus Orig.); 1274 versprechen der Stadt Utrecht beizustehen „Gyselbertus de Amestelle, Suedherus de Apekewolde, Arnoldus de Amestelle milites et Hermannus de Wurden famulus" Bergh p. 119 (aus Orig.)). *Mydrecht* (nördlich von Woerden, Buch.: Midrecht; 1085 „terra palustris in Midreth", siehe vorstehend unter Abkoude; 1216 bestätigt Papst Innocenz III. „decano et canonicis sancti Johannis Trajectensis . . . villam Midrecht cum ecclesia, terra, decima, et jure alio quod habetis ibidem" Bergh p. 145; in Urkunde von 1274 „universitas conjuratorum de Mudis, de Amestelle, de Mydrecht et de Lonen", siehe oben p. 558 unter Loenen). Wilnisse of Willis (Buch.: „Willenesse", jetzt *Willes*, grenzt mit Mydrecht). Tamen (Buch.: „Thaman", *Thamen* nördlich von Mydrecht; die Kirche stand 1559 zu Oudthamen, wurde 1662 in die Bauerschaft Vinkebuurt verlegt und 1832 neu gebaut, siehe van der Aa Woordenboek XI p. 118). Zevenhoven (Buch.: „Suevenhoven", *Sevenhoven* bei Mydrecht). *Kudelstaart*, (westlich von Mydrceht; Buch.: „Cudelsterc" verlesen aus „Cudelstert"; in Urkunde von 1252 des König Wilhelm: „Cum inter nos . . . et . . . prepositum et capitulum sancti Johannis Trajectensis super possessione . . . terrarum, jurisdictionum et decimarum apud Ouendrecht, Kudelstert et Westfene mota fuisset materia questionis" (Westveene bei Kudelstaart) Bergh p. 302; desgleichen in Urkunde von 1254 Bergh p. 315 (aus Kluit Nr. 209); in Urkunde von 1296 des Grafen Florenz V.: „want die proest ende dat capittel van sunte Johanne van Utrecht ons . . . dat betoent hebben, dat si overmids onsen baeliuwen van Noerthollant . . . veronrecht hebben gheweest

in den tienden van Sesvoerlinghe ende van Cudelstert, dat nu Sconendorp hetet“ Bergh p. 427).

20. Unter der Propstei von S. Maria zu Utrecht standen nach Bucherius 20 Kirchen. Die Oudheden 2 p. 500 nennen als solche: *Zegveld* (nordwestlich bei Woerden). *Waerder* (südwestlich von Woerden). *Lopik* (am rechten Ufer des Leck; 1155 „Hermannus ... episcopus Trajectensis ... pro petitione ... canonicorum de sancta Maria, parrochianis de Lobeke subvenimus et ad conservationem terre eorum novo eos aquarum decursu, quem lingua eorum wetteringa vocant, juvimus“ Bergh p. 85 (aus Kluit Nr. 28); in Urkunde von 1268: „ego Henricus dominus de Lecka miles ... a decano et capitulo ecclesie beate Marie Trajectensis recepi in commissione juridicionem ipsorum et censum in Lopeke et juridicionem cum decimis et censu in Bonrepois“ Bergh p. 77 (aus Orig.); in Urkunde von 1281 des „Nicolaus de Caest miles“: „decanus et capitulum ecclesie beate Marie Trajectensis jurisdictionem cum censu de Lopeke et decimam in Boenrepas cum censu et jurisdictione, mihi et meis heredibus locaverunt sub annuo censu“ Bergh p. 528; in Urkunde von 1285 bestätigt Bischof Johann „decano et capitulo ecclesie St. Marie Trajectensis necnon et parrochie de Lopeke quendam aqueductum, decurrentem a parrochia de Lopeke usque ad Yslam et slusam in exitu ejusdem aqueductus“, den Bischof Hermann concedirt hatte, Bergh p. 245 (Kluit Nr. 326); 1295 „Nobili viro et discreto domino Nicholao de Kats militi et suis officialis, decanus et capitulum ecclesie B. Marie Trajectensis ... intelleximus aqueductum in jurisdictione de Loppik obstructum esse ..., rogamus ..., quatenus ... apertionem aqueductus seu fistularum in Loppik ... fieri procuretis“ etc. Bergh p. 413 (aus Orig.). *De kapel in Lopik* (rechts über dem Biesbosch). *Ameide* (am linken Ufer des Leck; 1266 „Nos capitulum ecclesie beate Marie Trajectensis ... et Theodericus dominus de Herler miles ... de lite inter nos super XII mansis sitis inter Ameyde et Merkerke, decimis majoribus et minoribus ... compromisimus in ... dominum Engelbertum decanum ecclesie beate Marie predicte et dominum Arnoldum de Forest, canonicum sancti Johannis Trajectensis“ Bergh p. 64 (Herlaer liegt westlich, Meerkerk südlich von Ameide);

ausgeführt in Urkunde von 1267 p. 72 (aus Orig.), wo „Hameyde“ für Ameyde geschrieben ist, desgleichen 1269 p. 82 (aus Orig.), wo Ameyde geschrieben ist; in Urkunde von 1292: „ego Arnoldus de Ercle miles ... recepi a ... decano et capitulo ecclesie B. Marie Trajectensis medietatem jurisdictionis, census, decime majoris et minoris duodecim mansorum terre sitorum inter Ameyde et Merkerke“ Bergh p. 378 (aus Orig.); 1298 „Ic Diederic van Harlaer... hebbe ghelovet te dienen ... mit minen huse ende minen lande ter Ameyden, enen edelen prince, ... Janne grave van Hollant... tieghens haren Willaem biscop van Utrecht“ Bergh p. 474). Kirche *Tien-hoven* (auf dem linken Ufer des Leck, grenzt mit Ameide, 1281 „Florens grave van Holland ... hebben Gisbrecht den heer van Langeraeck sin lant den goeden lieden ... in sin heerlyckheyt van Langeraeck voirsseid tuscen Ghelkenesse ende Dhienhoven gheorlovet, de wateren ewelike te landslegere ende de mans levene langhes der Ghiesen ende dore den dam van Oltghiesen in die Merwede“ Bergh p. 193 (Langeraek liegt westlich, Giesen südlich von Tienhoven); in Urkunde von 1293 (?): „Wy Wouter heer tot Langeraeck ... hebben onse ... bueren van onse vry heerlicheyt van Langeraeck, die woenen binnen dese palen, dat is te weten, int oesten is onse sloot ... van Langesteyn mit XXIIII mergen lants daer thuys op staet, die wytter stede rede van Thienhoven, dat westen is onse kornmoelen staande op onse meente ende daer onsen heerwech op den westeren kant die utterste reede van onzer heerlicheyt van Langeraeck aff is, tusschen Gelkenisse ende Gravenland streckende die reede uytten zuyden etc. gegeven zulc recht“ Bergh p. 399). Kirche *Meer-kerk* (südlich von Ameide; in Urkunden von 1266 und 1292 „Merkerke“, siehe oben p. 560 unter Ameide). Kirche *Noordeloos* (grenzt mit Meerkerk; in Urkunde des Grafen Florenz V. von 1290 als Bürge „Rycout van Nordeloes“ Bergh p. 304 (aus Orig.); in Urkunde von 1292 nennt Graf Florenz V. „Rycoud van Nordeloes onse knapen“ Bergh p. 376 (aus Orig.). Hoirnaer (Kirche *Hoorn-aar* nördlich von Gorkum; in Urkunde des Grafen Wilhelm I. von Holland um 1204 als Zeuge „Theodericus de Hornare“ Bergh p. 511; vgl. Oudh. van Utrecht 2 p. 508). Gouriaan (Kirche *Goudriaan* nordwestlich von Gorkum; in Urkunde von 1260: „Hen-

ricus . . . Trajectensis episcopus . . . viri nobilis Wilhelmi domini de Brederoede . . . supplicationibus inclinati, eidem ut in fundo suo proprio ecclesiam instituere et aedificare infra terram suam dictam Goudriaen, baptisterium, cemeterium, ecclesiasticam sepulturam et sacerdotem, cui etiam ad sustentationem competentes redditus assignabuntur, ad opus hominum dictam ecclesiam frequentantium habere valeat absque juribus alienis praejudicio, . . . indulgemus" Bergh p. 33; in Urkunde von 1282 des „Florens grave van Hollant" . . . „wie hadden die hoghe gherechte in Papendrecht, van Matena, van Wyngairden, van Wervelcampe, van Cortegrave, van Goudriaen, van Slingland, van Poedersijnsambocht, van Nye Harding-velt ende van oude Hardingvelt tusschen Scaluynresloete ende halven langhe sloet ende halvendamme die in die Ghiesen leghet, jeghens heren Willem van Brederoede ane . . . gesproken." Bergh p. 202; desgleichen in Urkunde von 1283 Bergh p. 211). Kirche *Otteland* (nördlich von Gorkum; die Kirche ist nach Aa Woordenboek VIII p. 642 1734 neu gebaut). Kirche *Molenaars-graaf* (westlich von Gorkum; in Urkunde von 1320 des Grafen Wilhelm: „Onse dycgrave . . . zal scouwen, van Molnarsgraeve, van Ghiesen, van Brandwyc ende van Alblaes" Mieris II p. 244, bestätigt 1322 und 1323 Mieris II p. 271 und p. 308). Kirche *Wyngaerden* (nördlich von Gorkum, in Urkunde von 1181 vergleicht sich der Abt Hermann von Floreffe mit dem Abt Alexander von Marienweerd über Güter in Houweningen, darin „Godescalcus de Wingarde", Bergh p. 509). Kirche *Bleskens-graaf* (östlich von Gorkum, siehe Aa Woordenboek II p. 475). Kirche *Oude-ghiessen* anders Giessen-Oukerk (in Urkunde von 1178 „Ego Godefridus Trajectensium episcopus . . . decimas in Thrile, in Giscen et in Woldrichem ecclesie sancti Salvatoris resignavi" Bergh p. 100; 1282 „Oltghiesen" siehe oben unter Tien-hoven). Kirche *Nye-ghiesen* anders Giessen-Nieukerk (grenzt mit Oudegiessen). *Zyder-veld.* Schoelnenen (entstellt aus *Scheluyne* westlich von Gorkum; in Urkunde von 1220 „Theodoricus dominus in Altena (an der Maas gegenüber Gorkum) . . . Teutonie domo trans mare . . . in Scalum subnotata bona nos . . . contulisse, scilicet personatum ecclesiae cum manso in quo sita est et seculare regimen cum decima" Bergh p. 157). Kirche Schoenre-

woird (*Schoonerwoerd* nordöstlich von Gorkum; in Urkunde von 1284 verkauft „Johan die heere van Arkel“ an „dat capitel ten Doeme ende capitel t Oudemunster van Utrecht“ „eenen waterganck . . . van beneden der stege 't Everdinge langes tot Schoonrewoert toe end tot Ameyders zydwen“ Bergh p. 218).

21. Decanat Woudrichem im Lande Altena unter dem Decan von St. Johann zu Utrecht. Bucherius p. 607 verzeichnet im „Decanatus Wendrichem“ fünfzehn Kirchen, die auch Oudheden p. 580 mit Ausschluss von „Alm-kerc“, „Nye-Alm-kerc“ und „Driel“ im Decanat von „Walriceshem“ namhaft machen: *Workum* (Buch.: „Wendrichem“; im Güterregister von St. Martin zu Utrecht um 960 „in Walriceshem V. pars ville“ Bergh p. 24; in Urkunde von 1178: „Godefridus . . . Trajectensium episcopus . . . decimas in Thrile, in Giscen et in Woldrichem ecclesie sancti Salvatoris attinentes . . . ecclesie resignavi“ Bergh p. 100; 1259: „Nos Wilhelmus dominus de Altena . . . decimas in Woldrichem, in Alle, et dimidiam partem decimarum in Gesen, spectantes ad prebendas prepositi, decani et capituli ecclesie S. Salvatoris in Trajecto . . . possidemus“ p. 30 (aus Orig.); 1272 Th. dominus de Altenay . . . decano et capitulo S. Salvatoris Trajectensis in decima de Woldrikem, in Gysen et in Anle, spectante ad amministrationem prepositure, nullum . . . impedimentum faciemus“ p. 104 (aus Orig.); 1283 giebt Graf Florenz V. Zollfreiheit zu Nyemansvriend den „oppidani de Woudrichem“ p. 209). *De Kapelle* (Buch.: „Wendrichem, capella ibidem). Kirche *Ryswyk* (Buch.: „Riiswic“, 1222 „W. et G. et Symon de Ryswyc homines mei (des Grafen von Holland)“ Kluit Staatsregeering 5 p. 267). Ghiezen (Buch.: „Ghiessen“, *Giessen* südlich von Workum, in Urkunden von 1178, 1259, 1272 „decimae in Gesen („Gysen“)“, siehe vorstehend unter Workum; 1230 „infra Gisendam et Dordrecht“ Mieris I p. 206). Op-Andels (Buch.: Andels, *Andel* südlich von Workum, in Urkunden von 1259 und 1272 „decima in Alle (Anle)“, siehe oben unter Workum). *Neer-Andels* (grenzt mit vorigem; Buch.: „Wc-andels“, verlesen aus „Ut-andels“). *Uytwyk* (neben vorigem, Buch.: „Wediich“ verlesen aus Ut-wich). Weerthuizen (Buch.: „Werc-husen“ verlesen aus „Werthusen“, *Warthuizen*). Emic-hoven (Buch.: „Ennic-hoven“,

Emmic-hoven südlich von Workum, das wie van der Aa Woordenboek IV p. 182 angiebt, abwechselnd Emminkhoven und Emmikhoven genannt wird). *Muil-kerke* (Buch.: „Muul-kerc"; in Urkunde von 1286 „parrochiani totaque communitas parrochie et ville de Babylonia Trajectensis dyocesis ... mota controversia inter ... abbatem et conventum monasterii sancti Trudonis ... Leodiensis dyocesis ... et nos ... super jure patronatus ecclesie predicte de Babylonia, Trajectensis dyocesis"; unter den Zeugen „Arnoldus rector ecclesie de Mulkerke" Bergh p. 258 (Babilonienbroek westlich von Heusden, in dem eine alte Kirche noch vorhanden ist nach van der Aa Woordenb. II p. 30; vgl. unten p. 580). *Werken* (Buch.: „Weerken", Werken westlich von Workum; in Urkunde von 1230 des „Florentius comes Hollandie et Theodericus dominus de Altena ... Si ... consanguineus meus Wilhelmus aggerem juxta Werkine et Spanken aggerare non fecerit" etc. Bergh p. 183 (Werken und Spanken westlich von Workum, sind heute keine Kirchdörfer); 1231 „Amelius de Werken" Bergh p. 186 (aus Orig.). *Werkendam* (Buch.: verlesen „Weekendam", grenzt mit Werken). Kirche *Slee-wyk* (am linken Ufer der Maas, Buch.: „Slewic"; in Urkunden von 1266 und 1268 des „Theodericus dominus de Altena" als Zeuge „Tiberius de Slewyck" Bergh p. 62 und p. 75). *Almkerk* (an der Alm, südlich von Workum, bei Buch.: „Alm-kerc"). *Nye-Alm-kerk* (Buch.: „Nye-Almkerc"). Kirche *Driel* (am rechten Ufer der Maas bei Bommel, Buch.: „Driel"; in Urkunde von 1212 des „Theodericus de Altena et Johannes de Husden (d. i. Heusden am linken Ufer der Maas)" als Zeuge „Alardus de Driele" Bergh p. 135 (aus Orig.)).

22. Das Decanat von Südholland. In Urkunde um 1204 „decanus de Suytholland" Bergh p. 511. Bucherius Belgium Romanum p. 606 sagt: „Decanatus Suuthollandt ecclesiarum erat 31", von denen er fünfundzwanzig aufzählt. In Kerkelyke Oudheden van Zuidholland p. 4 werden im Decanat folgende Kirchen namhaft gemacht: in Stadt *Dordrecht* (Buch.: „Dordracium"; Oudheden: „*de groote kerk, de nieuwe kerk, de Vuylpoort,* Schouwelants-Ambocht anders het Veer of Zwyndrecht." In Urkunde von 1064 giebt K. Heinrich IV. an St. Martin in Utrecht zurück eine abgegrenzte Gegend an der Mer-

wede und sagt dabei: „juxta Merwede in Thuredrecht"[1]) und „usque in Thuredrich cum capella noviter constructa" Bergh p. 56; in Urkunde von 1200 des Grafen Theoderich von Holland „oppidani nostri de Durdrech" Kluit Nr. 49, aus ihm Bergh p. 111; 1200 „opidum Durtrech ex utraque parte aque" Bergh p. 112; in Urkunde von 1203 „Theodoricus comes Hollandiae . . . ecclesiam in Durdrecht cum primum vacabit . . . contradidimus monasterio . . . in Stromberg sito" p. 118 (das Kloster Stromberg lag bei Dordrecht); in Urkunde von 1217 des Papst Honorius: „jus patronatus ecclesiae in Durdrecht . . . monasterio in Stromberg . . . confirmamus" p. 148; in Urkunde von 1289 schenkt Graf Florenz V. seinen vier Hofkapellanen im Haag die Einkünfte der Schule zu Dordrecht. Er sagt: „ad supplementum sustentationum quatuor sacerdotum celebrantium in capella nostra in Haga, fructus scolarum in Dordrecht . . . contulimus" Bergh p. 532; und in Urkunde von 1291 schenkt Graf Florenz V.: quatuor capellanis sive ministris altaris curie nostre in Haga . . . quandam partem terre nostre, videlicet hoevam nostram fossato opidi de Dordrecht adjacentem" p. 533). Kirche *Zwindrecht* (am linken Ufer der Merwe gegenüber von Dordrecht; fehlt bei Bucherius, siehe unter Dordrecht; im Güterregister von St. Martin in Utrecht, erhalten aus dem elften Jahrhundert, im ältesten Text „Suinouerit totum", dafür in der dritten Handschrift: „in Suinoveric totum", siehe Bergh p. 24; in Urkunde von 1243 des „Nicolaus dominus de Putten" „Engelbertus de Swindrecht" p. 214 (aus Orig.); in Urkunde von 1345 verpfändet der Graf von Holland „in Zuydhollant onsen tiende, erve, tyns ende alle goit, dat wy hebben bynnen den dyc van Zwindrecht" ..., Mieris 2 p. 691). Kirche *Papendrecht* am rechten Ufer der Merwe (Buch.: „Papendrecht"; in Urkunde von 1105 entscheidet Bischof Burchard von Utrecht einen Streit zwischen der Kirche zu Slidrecht („Schlidreht") und der zu Houweningen; Hou-

[1]) Die friesischen Namen „Thuredrecht" (Dordrecht) und „Dorstet", „Dorestad" (Duurstede am Rhein oberhalb Utrecht) kann ich nicht aus Thunar (Jupiter) erklären, wie Förstemann Ortsnamen 2. Ausgabe 1872 p. 475 und 1455 will, da der friesische Dialect die Form „Thuner", später „Doner" festhält, siehe oben p. 432. Die nordische Form Thor kann nicht zur Bezeichnung der beiden friesischen Orte im elften Jahrhundert verwendet worden sein.

weningen („Hougninke“) sei nur eine Tochterkirche („filia ecclesia“) von Sliedrecht, habe auf eine falsche Urkunde gestützt behauptet, sie sei eine „mater ecclesia per se libera“; unter den im Send Anwesenden sind genannt: Presbiteri parochiani: Hugo de Papendreht, Sigfridus de Duplamunde, Franco de Herradeskerke, Engelfridus de Almisuthe, Gisebertus de Wolfgersdike, Everwocrus de Fornhe, Ravengerus de Herdingfelde, Adelhelmus de Riede“ (d. i. aus den Kirchdörfern Papendrecht, Dubelmonde, Herradeskerk, Almsvoet, Wolfgersdik, Forne, Herdingfeld, Ridderskerk) Bergh p. 61 (aus Orig.); in Urkunde von 1251 „Ego Wilhelmus de Brederode miles . . . medietatem decime in Papendrecht ad ecclesiam B. Marie Trajectensis pertinentem, recepi a decano et capitulo dicte ecclesie B. Marie Trajectensis“ Bergh p. 288; 1255 „Ego Henricus de Alblais famulus recepi a decano et capitulo ecclesie beate Marie Trajectensi medietatem decime . . . in australi parte de Alblais versus Merwede usque Gravelant in longitudine, in latitudine vero usque Papendrecht“ Kluit Nr. 212 (aus Orig.), aus ihm Bergh p. 326 (Ort Gravelant östlich von Papendrecht); in Urkunde von 1282 bestätigt Graf Florenz V. an „Willem van Brederoede“ „die hoghe gherechte in Papendrecht, van Matena, van Wyngairden, van Wervelcampe, van Cortegrave“. Bergh p. 202 (die Orte Matena, Wyngaarde, Wervelcamp, Cortegrave grenzen mit Papendrecht), bestätigt in Urkunde von 1283 p. 211). *Slydrecht* (am rechten Ufer der Merwe östlich von Papendrecht; Buch.: „Clein-slidrecht“ und „Grote-slidrecht“; in Urkunde von 1064 K. Heinrichs IV. wird neben Dordrecht auch genannt „juxta Merwede usque Slydrecht“, siehe oben p. 565; 1105 entscheidet Bischof Burchard von Utrecht, dafs „Slchlidrecht“ Mutterkirche von „Hougninke“ sei, siehe oben unter Papendrecht; 1290 giebt Gerard von Voorne an „Heinrike, den here van der Lecke, ridder, dat ambocht, dat leghet over Slydrecht“ Bergh p. 304). *Alblas* (nördlich von Papendrecht, Buch.: „Alvlaes“ [1]);

[1]) Der Bach Alblas, nach dem der daran gelegene Ort Alblas hiefs, und der bei Alblasserdam in die Merwede mündete, ist nicht mit Förstemann Ortsnamen 2. Ausg. p. 55 aus „alf“ und „lo“ zu deuten, ist vielleicht zusammengesetzt aus „al“ (omnis) und dem althochdeutschen „blas“ (Blässe) oder „bleizza“ (livor), Graff III p. 258, 259.

1064 bestätigt Kaiser Heinrich IV. an Utrecht „IV mansi de fine fluminis Alblas usque Merwede“ siehe oben p. 565 unter Dordrecht; in Urkunde von 1200 unter Gütern von St. Maria zu Utrecht „terra in Alblas“ Bergh p. 114 (aus Orig.); 1227 „ego Remboldus . . . prepositus B. Marie in Trajecto de consensu domini Theoderici de Randenrode majoris prepositi in Trajecto contuli jus patronatus ecclesie de Alblaes et quicquid juris habui in ipsa ecclesia, decano et capitulo B. virginis, facta tali ordinatione de consilio predicti prepositi, ut decanus sit persona et recipiat coram a majori preposito, qui est archidiaconus loci, et libere fungatur officio persone in vicariis instituendis“ . . . Bergh p. 177; in Urkunde von 1280 des „Nicholaus de Subburch miles“: „decanus et capitulum beate Marie Trajectensis omne jus suum . . . in decima inter duos aggeres de Alblaes et Vinkenlant, mihi . . . concesserunt“ Bergh p. 168; 1280 „Ik Dieric here van Theylinghe ridder . . . hebbe vercoft . . . heren Nyclayse van Subburch riddere . . . al dat amboch van Alblaes“ Bergh p. 171; 1291 erklärt „officialis curie Trajectensis“ dem Presbiter in Alblas und den anderen Priestern der Utrechter Diöcese, dafs Johannes de Alblaes „a decano et capitulo ecclesie beate Marie civitatis Trajectensis“ Zehnten gepachtet habe, siehe Bergh p. 353). *Alblasser-dam* (grenzt westlich an das vorige, Buch.: „Alblaserdam“). Reyerkerk anders Ruweert (*Ridderskerk* am linken Ufer der Merwe, Buch.: „Rider-kerck“; 1064 restituirt Kaiser Heinrich IV. an Utrecht, „IV. mansi de fine fluminis Alblas usque Merwede . . . de Ryede juxta Merwede usque Slydrecht“, siehe oben p. 565; in Urkunde von 1105 unter Zeugen „Presbiter parochianus Adelhelmus de Riede“, siehe oben p. 566; in Urkunde von 1277 des Grafen Florenz V. „Theodericus de Alckemade . . . quandam terram jacentem in Riederwaert que Gere vulgaliter appellatur, secundum antiquum magnitudinis sue ambitum, in quo quidem Gere sita existit ecclesia de Rieden, . . . nobis resignavit“ Bergh p. 141; 1292 erklärt Graf Florenz V., „dat die hemeradere van Ryderwert gewiset hebben . . . dat die staende dijc comen sal ob den ambochtshere . . . van den ambochte van Riederkerke.“ Bergh p. 374 (aus Orig.). De Lynde-kerk anders Develskerk (jetzt Kirchdorf *Linde* bei Dordrecht; in Urkunde von 1291 „Wi Florens grave van

Hollant . . . gheven Willem Sonderlande te berechten alle die saken die ghescien in der Linde ende in den polre ende in Engheland tusken Dubel ende Devel sonder van dieftten ende van manslachten, ende dat te berechten 't zeesken rechte (d. i. nach „jus maritimum" oder an der Nordsee geltendem Recht; unten p. 569 unter Katendrecht ist in Urkunde von 1199: „jus selandensium", dafür gebraucht; über die Verwendung von Seeland (terra maritima) s. oben p. 48, 64, 73.) ende dat verstaen dat dit altoes opten outsten zone comen sal". Bergh p. 354). Heer Jansdam (*Jaansdam* am rechten Ufer der Alten Maas). „*Oudelants-kerke* anders Heer Oudelants-ambocht", (in Urkunde von 1313 bestätigt Clemens den Tausch von Zehnten zwischen dem Graf von Holland und den Utrechter Stiftern „in parochia de Tyesselenskerke sive de Oudelant" Mieris II p. 131. Die Kirche ist mit dem älteren Namen bezeichnet in Urkunde von 1216, indem Papst Innocenz bestätigt „decano et capitulo sancti Petri Trajectensis . . . de Tiecelleskerke . . . ecclesias cum capellis . . . Bergh p. 144 (aus Orig.); desgleichen in Urkunde von 1276 Bergh p. 135). *Heer-Olys-Ambocht. Hendryke* (liegt an der Merwe bei Zwyndrecht, in Oudheden: „s Heeren Heyne Kerke"). *Kyf-houck* (auf Ysselmonde, siehe Tegenw. Holl. 4 p. 368). Roysoirt (*Rysoort* grenzt mit Hendryke, bei Buch.: „Riis-oerde"). *Donker-sloot* (überfluthet, Buch.: verlesen „Douker-sloot"; in Urkunde von 1280 wird erwähnt „Donkersloete", siehe Bergh p. 172). Kirche *Moorkerkland* am linken Ufer der Alten Maas (Moerkerk und Heinenord, siehe Tg. Holl. 4 p. 212; in Oudheden „'t Heeren ambacht van Moirkerke (var. Meer-kerke)"). *Pieters-hoek* (am linken Ufer der Alten Maas). *Maesdam* (am linken Ufer der Alten Maas). Heinkens-oirt (*Heinenoord*, grenzt mit Moerkerk, in Urkunde von 1274 leiht „Nyclaes heere van Putte" dem „Willeme den here van Strien dat Heinckens moer" Bergh p. 116). *Karnisse* (bei Barendrecht nach Teg. Holland 4 p. 381; in Oudheden: „Kernesse", Buch.: „Carnesse"; in Urkunde von 1320 leiht Graf Wilhelm III. Güter dem „haer Daniel van der Merewede, onse trouwe ridder" . . . „binnen Carnesse" Mieris II p. 234. Vielleicht ist derselbe Ort gemeint in Urkunde von 1312, in der der Herr von Putten Güter vom Grafen von Holland als Lehen besitzt in „Bornissen" Mieris II

p. 123). *Baren-drecht* auf Ysselmonde (nordwestlich von Dordrecht). *Catendrecht* (Buch.: verlesen „Carendrecht"; in Urkunde von 1199 verkauft Graf Theoderich VII. dem Biggo „terram infra Peydrech cum decima et officio ...: a cymeterio Peydrech extenditur usque ad officium Catendrech, ita ut eandem terram Biggo et nepotes ejus ... cum decima et officio et electione sacerdotis ecclesie libere possideant, et ipsi omnem juris tenorem selandensium obtineant", Kluit Nr. 44, aus ihm Bergh p. 110; übereinstimmend in Urkunde von 1240 p. 202; 1243 vereinbaren „Nycholaus dominus Putta" und „Baldewinus de Duwelant de officio de Cathendrecht et de suo officio de Peindrecht rectam divisionem sub hac forma quod dicti Baldewini officium extendet se supra venam usque ad mediam terram penes fossam ecclesie de Peindrecht, insuper extendit meum officium de Cathendrecht exterius juxta Marewede usque ad Verwillenhove" etc. Bergh p. 211). *Monster* (überfluthet; 1216 bestätigt Innocenz III. an St. Peter „de Munstre ecclesia", Bergh p. 144). *Tol-Nysse* (Var. „Nesse", 1421 überfluthet nach Kerkelike Oudheden 2 p. 564, grenzte mit Almsvoet, bei Buch.: „Tollensen"). *Op ter Almen* (am Flüfschen Alme, grenzte mit dem folgenden Alms-voet, in Oudheden als „op ter Almen" aufgeführt). *Alms-voet* (an der Alme, Buch.: verlesen „Alins-voet"; in Urk. von 1105 „Presbiter parochianus Engelfridus de Almis-uthe" oben p. 566, in Urk. von 1216 „de Almesfote ecclesia" Bergh p. 144; 1216 bestätigt Papst Innocenz III. „decano et capitulo sancti Petri Trajectensis ... de Ameronge, de Malsen, de Almesfote ecclesias cum decimis et pertinentiis" Bergh p. 145 (aus Orig.); in Urk. von 1227 des „Theodericus prepositus, Reimboldus decanus majoris ecclesie ceterique priores et ecclesia Trajectensis ... Sigerus de Dublemunde (bei Dordrecht) decimam de Almesfûte, ad ecclesiam beati Petri Trajectensis pertinentem, qui longo tempore eandem spoliaverat, spontanee abjuravit ... ita quod nunquam ... ecclesiam beati Petri nec per se nec per interpositam personam molestabit" Bergh p. 176 (aus Orig.); in Urkunde von 1241 des „N. miles dominus de Putten": „jus conferendi ecclesiam de Almesvûte penes capitulum sancti Petri in Trajecto remaneat" p. 208 (aus Orig.); 1243 „terra apud Almesvote sita", unter den Zeugen „Gerardus sacerdos et fere tota parochia de Almesvote" p. 214

(aus Orig.); in Urk. von 1250 des „Wilhelmus ... Romanorum rex", „thelonea nostra Ammers, Moerdrecht, Niemants-Vrient et Almsvoete" p. 269). *Aernouts-woude* (Var. „Aerts-bergen", überfluthet; Buch.: „Arnouls-werde"). *Stremont* (Var. „Stryen-mont", Buch.: „Stremonde", lag an der Mündung der Stryen in die Maas; noch ist ein kleiner Polder „Strymond" übrig östlich von Oud-Beyerland und westlich von Westmaas-Nieuland, nach Acker Strathing I p. 134; in Urk. von 1241 schenkt Nicolaus von Putten dem Kloster S. Marienkamer in Norbeveland den Zehnten „de Fossa Jutte usque Strienemonde" Meerman IV Nr. 3; aus ihm Bergh p. 207). *Houweninge* (lag bei Sliedrecht, überfluthet; 1105 „ecclesia in Hougninke *Botteskerke* vocata", siehe oben p. 566; 1168 bestätigt Bischof Gottfried von Utrecht der Abtei Marienweerd Besitzungen „in villa Houninge" Bergh p. 509; 1181 „apud Houweninghen" Bergh p. 509, 1266 „ecclesia in Houninghen" p. 520). *Lederkerke* (überfluthet, Buch.: „Leyder-kerck"; in Urkunde Graf Florenz V. von 1268 als Zeuge „heer Raes van Lidekercke" Bergh p. 79 (aus Orig.)). *Annekerke* (überfluthet 1421, südlich von Dordrecht, siehe Tegenw. Holl. 4 p. 319, in Oudheden „Annekerke", Buch.: verderbt „Amme-kerk"). *Wolfbrants-kerke* (überflutet 1421, nach Tegenw. Holl. 4 p. 319; in Urkunde von 1313 „officium de Wolbrantskerke" Mieris II. p. 131; in Urkunde von 1318 Wilhelms III. leiht er aus „dat ambocht ... de Nesse, dat leghet ... van Wollebrants-kerke opwaert tot heeren Ghenemans polre" Mieris II p. 194). — Bucherius führt in diesem Decanat noch an „Eemskerk, Roden, Henricienkerk, Ecclesia Danielis, Pendrecht, Donelkerck", die nicht in dieses Decanat gehören.

23. Decanat Arnhem. Bucherius Belgium Romanum p. 607 sagt: „Decanatus seu praepositura, quam schedia mea (d. i. das ungedruckte Utrechter Decanatsregister von 1406) Arnehemensem vocant, credo quia adhuc in Geldria et sub illo capite. Inerant ecclesiae omnino 74." Bucherius nennt nur einige dieser Kirchen. Kerkelijke Oudheden II p. 312 verzeichnen die 74 Kirchdörfer des Decanats Arnhem. — Vor 1315 bildete Tiel an der Waal im Teisterbant den Mittelpunkt des Decanats, zu dem aufser Kirchen des alten friesischen Teisterbant einige Kirchen auf dem linken Ufer

der Maas und mehrere in der fränkischen Betuwe gehörten. Im Jahre 1315 verlegte der Propst und das Kapitel das Kloster Tiel nach Arnhem in der Veluwe in der Voraussetzung, vom Grafen Reinald von Geldern eine günstigere Behandlung der Kirche zu erfahren als in Tiel; die Urkunde von 1315 sagt: „Nos Arnoldus de Xanctis praepositus totumque capitulum ecclesiae Thilensis Trajectensis dyocesis ... cum dictae ecclesiae nostrae, ab antiquo hactenus, ab opidanis Thilensibus tribulatae miserabiliter et oppressae comperiremus ... non posse ... subueniri, quin ad locum alium magis securum et pacificum, cum ipsa nostra ecclesia transferremur; nos considerantes, Raynaldum comitem Gelriae semper gessisse prae ceteris circa sanctam matrem ecclesiam zelum affectionis specialem, ac bona ecclesiae nostrae supradictae pro majori parte infra sui esse districtus terminos situata, ... ipsum comitem ... adivimus, ut nostrae ecclesiae translationem in aliquo districtus loco apto, praecipue in opido suo Arnhem, admitteret" Nyhoff I p. 158 (aus Orig.); vergleiche eine zweite am selben Tage ausgestellte Urkunde über Verlegung der Kirche von Tiel nach Arnhem bei Nyhoff I p. 160 aus dem Original angeführt. In einer Urkunde von 1286 ist Tiel Mittelpunkt des späteren Decanats Arnhem. Es erscheint bei den Verhandlungen über das Recht der Abtei St. Truyen in Brabant in der Lütticher Diöcese auf den „patronatus ecclesie de Babylonia Trajectensis dyocesis" unter andern geistlichen Herrn „Johannes de Haren, decanus christianitatis in Tyla" oder, wie er in derselben Urkunde auch bezeichnet wird, „Johannes decanus de Tyla" Bergh p. 259 (aus einem Cartular von St. Truyen). — Die im Decanat Arnhem von Oudheden verzeichneten Kirchen sind: *Kuilenburg* (Stadt am linken Ufer des Leck, Oudheden: „Kulenburg", Buch.: „Culenborg"). Landsmeer (früherer Name von *Lexmond*; in Urkunde von 1277 des „Suedherus de Bosinchem miles": „decanus et capitulum ecclesie S. Salvatoris Trajectensis concesserunt nobis juridictionem temporalem, censum ac minutam decimam ipsorum in Laxemunde" Bergh p. 151 (aus Orig.). *Ravensway* (in Oudheden „Ravenzwade"; 1170 bestätigt Papst Alexander III. an St. Salvator in Utrecht unter dessen Besitzungen: „decimas novalium et census, que interjacet Meldrike ab oriente et Ravens-

wad ab occidente" Bergh p. 101). *Zoelen* (in Oudheden „Zoelen"; 1327 giebt Graf Reinald von Geldern ein Landrecht an de lude ... van Bethov, Avesaet ende Solen" Nijhoff I p. 226). *Avezaat* (westlich von Tiel; 850 nennt Bischof Liudger als von Balderich an Utrecht geschenkt „in Avansati I mansum" van Asch van Wijck Bijlagen p. 209; siehe vorstehend beim Jahr 1327 unter „Zoelen"). *Beest* (im Bommelerwaard; 1314 entscheidet Graf Reinald von Geldern über „gherigthe ende van herscap, die gelegen is tusschen Beesde ende Tricther-slusen" Nijhoff I p. 152). *Renoy* (im Bommelerwaard; 1287 „Johannes de Herwen ... castellanus Reynaldi comitis Gelrensis in castro suo dicto Reynoy" Nijhoff I p. 9; desgleichen („Rynoye") 1287 p. 10 (aus Orig.). *Marienwaard* (als Kirchdorf „Marienweerde" in Oudheden; in Urkunde von 1168 „Ego Godefridus ... Trajectensis vocatus episcopus ... in synodo nostra quam primam habuimus in Trajecto in ecclesia S. Martini ... ecclesie sancte Marie in Insula allodium Henrici militis cujusdam de familia de Kuyc confirmavimus" Bergh p. 509 (aus Chartular der Abtei Marienweerd); 1198 schenkt Graf Theoderich VII. von Holland „piscaturam Gescemunde (d. i. Giessenmonde) ... ecclesie S. Marie in Insula", Bergh p. 510 (aus Chartular von Marienweerd); in Urkunde von 1213 gestattet Bischof Otto von Utrecht „ecclesie B. Marie in Insula, ut liberum sit ei, salvo jure matricis ecclesie, oratorium in predio suo quod possidet in parochia de Naltwic, construere et in ipso sibi et familie sue divina officia ... celebrare", siehe oben p. 540 (aus Chartular von Marienweerd); 1217 gewährt Graf Wilhelm I. von Holland, „ad petitionem ... abbatis de Insula S. Marie ... ecclesie sue libertatem, quod in prediis suis in prochia Naldwic licebit collocare duos mansionarios", siehe oben p. 540 unter Naaldwijk (aus Chartul. von S. Marienweerd); 1227 sichert Nicholaus Persin de Harlem einen vom Grafen von Holland als feodum besessenen Zehnten, zu Hoymont (d. i. Heimonde) „ecclesie S. Marie" Bergh p. 513 (aus Chart. von Marienweerd); 1228 erklärt Bischof Otto von Utrecht, dafs sein Neffe Graf Wilhelm von Holland der „ecclesia B. Mariae in Insula" geschenkt habe „quatuor jugera in Hoymunt prope domum ecclesie in Insula B. Marie jacentia, in quibus capella ejusdem domus fundata est", Bergh p. 513 (aus

Chartular von Marienweerd); 1250 überläfst „Rodolphus ... abbas totusque conventus in Insula Beatae Mariae" dem Grafen Otto von Geldern seine „curtis in Solemunde" Bondam p. 477, siehe Urkunde von 1259 Bondam p. 539 und van Spaen Inleiding III p. 225). *Gorinchem* (in Oudheden „Gornichem"; in Urkunde von 1224 des Grafen Florenz IV. von Holland „hominibus comitis de Bentem apud Ghorichem manentibus, eandem libertatem quam a patre meo ... habuerunt ... condonavi" Bergh p. 167; 1282 erklärt Graf Florenz V. „illos de Gorinchem, homines videlicet domini de Arkel, sub eadem libertate thelonii qua nunc fruuntur, volumus ... remanere" Mieris I p. 412, aus ihm Bergh p. 197; 1290 nimmt „Jan here van Arkel ridder" von dem Grafen Florenz von Holland zu Lehn „mynen borch te Gorichem" Mieris I p. 504, aus ihm Bergh p. 307). Stadt *Leerdam* (als Kirche „Leerdam" in Oudheden und bei Buch.). *Acquoy* (als Kirche „Akoy" in Oudh.; ist der Name entstellt aus „Ek-ego"?). *Arkel* (als Kirche „Erkel" in Oudh., „Arkel" bei Buch.; im Güterregister der Abtei Werden um 983: „in Arkalo III denarii" Bergh p. 38; 998 (999?) schenkt Kaiser Otto III. an die St. Martinskirche zu Utrecht „Bommel" und „quicquid Poppo filius Walgeri habuit in ministerium in comitatu Hunrogi comitis et in villa Arclo" Bergh p. 45; 1284 verkauft „Johan, die heere van Arkel", an Utrecht einen Wassergang, p. 218). *Leerbroek* (als Kirche „Leerbroek" in Oudheden). *Nieuland* (als Kirche „Nieuland" in Oudheden). *Blockland* (im Land Arkel, als Kirche „Blokland" in Oudheden). Stadt *Asperen* (als Kirche „Asperen" in Oudheden und bei Buch.; im Werdener Güterregister um 983: „de officio Reingeri in Asporon XX den." Bergh p. 38. Nach van der Aa Woordenboek I p. 337 hat Frau Elburg van Langerak im Jahre 1401 die Kirche zu Asperen gestiftet). Stadt *Heukelum* („Heukelom" in Oudheden; in Urkunde von 997 schenkt „miles nobili parentum prosapia genitus nomine Frethebaldus" an Utrecht „quod de ecclesia in Ukele structa suae subjacet potestati" Bondam p. 81; Urkunde von 1269 über Streit zwischen „Johannes de Arkle" und dem Utrechter Domkapitel „super decimas de Oesterwyc et de Hoeclum" Bergh p. 83). *Oosterwyk* (im Lande Arkel, „Oosterwyk" in Oudheden (siehe vorstehend unter Heukelum). *Kedichem*. *Hellouw*

(im Tielerwaard; in Oudheden „Hellu"; 1031 „capella . . . Hellue" von der Mutterkirche Tuil, siehe unten p. 575 unter Tuil). *Gellekom* (im Tielerwaard, in Oudheden „Gellikom"). Im Tielerwaard (in Oudheden „Tielerwert", bei Buch. „Tielwert", siehe Tegenw. Gelderland p. 284): Stadt *Buuren* (1298 „Otto miles dominus de Buyren et Alardus suus filius . . . ob excessum perpetratum contra illustrem dominum Reynaldum, comitem Geldriae, castrum nostrum apud Bueren in manus ejus resignavimus. Idem dominus noster idem castrum nobis reddidit in feodo" Mieris I p. 593). *Beusichem* („Bozichem" in Oudheden; 1216 bestätigt Innocenz III. die Besitzungen der Kirche von St. Johann zu Utrecht, darunter „de Bosinchem, de Balg-oye ecclesias, decimas et curtes" Bergh p. 145). *Erichem* (an der Linge, in Oudheden „Arichem"). *Tricht* (an der Linge, in Oudheden „Tricht"; in Urkunde des Bischof Burchard von Utrecht von 1108 unter den Zeugen, die als Liberi bezeichnet sind, „Wezelo de Trecht" Bergh p. 65; 1267 „Otto comes de Benthem . . . fratri nostro Egberto dominium nostrum in Malsen, cum fidelibus ministerialibus ac omni integritate juris ejusdem, in Westerholte, in Meteren et in Wadenn-oye curtes nostras . . ., bona que hactenus nostra fuerunt apud Trecht et Deile cum omni plenitudine juris nostri tam maximi quam minuti" Jung Bentheim Codex p. 75 (aus Orig.). *Zoelmond* (in Oudheden „'t Zelmonde"; in Urkunde von 1250 überläfst der Abt von Marienweerd dem Grafen Otto von Geldern die „curtis in Solemunde", vergl. oben p. 573). *Asch* (in Oudheden „Est"; 889 unter Besitzungen, die König Arnulf dem Grafen Gerulf schenkt, „in Aske mansam unam" Bergh p. 18). *Buurmalsen* (in Oudheden „Buremalsen"; gegenüber von Buurmalsen liegt auf dem linken Ufer der Linge das sogenannte Geldersch-Malsen; beide Orte scheinen früher e i n Kirchdorf gebildet zu haben: in Urkunde von 996 (?) bestätigt Kaiser Otto III. der Abtei Elten „Malsme dimidia pars" Lacomblet I p. 78; 1216 bestätigt Papst Innocenz III. „decano et capitulo sancti Petri Trajectensis" unter seinen Besitzungen „de Dhelden, de Ulsem, de Warnesfelde, de Malsen, de Amerunge ecclesias cum capellis, decimis" etc. Bergh p. 144 (aus Orig.)). *Sennewyne* (in Oudheden „Zenwynen"; 850 nennt Bischof Liudger unter den von Balderich

an Utrecht geschenkten Besitzuugen: „in Sinuinum V mansos“ van Asch van Wijck Bijlagen p. 209; nach van der Aa Wordenboek XIII p. 140 wird der Ort auch als „Sindwenen“ erwähnt). *Op-hemert* im Tielerwaard am rechten Ufer der Maas, *Neer-hemert* am linken Ufer der Maas (in Oudheden „Ophemert“ und „Uythemert“; 1028 bestätigt Kaiser Konrad auf Ansuchen des Bischof Bernold von Utrecht dem Kloster von Peter und Paul zu Utrecht unter andern Besitzungen „quinque ecclesias sitas in loco Hermelo, Rheten, Santwick, Hemerthe, Lus-din“ etc. Bergh p. 50; 1310 trägt auf Johann van Hemert dem Grafen Reinald von Geldern „mine burgh the Hemert ende dat vurgeburgthe ende die hostat“ Nijhoff I p. 112). *Var-ik* (bei Tiel, in Oudheden als Kirche „Varik“; vgl. van der Aa XI p. 529). *Waden-oyen* (westlich von Tiel, in Oudheden „Wandenoy“). *Heezel* (bei Tiel, in Oudheden Kirche „Hesselt“). *Op-Ynen* und *Neer-Ynen* (am rechten Ufer der Waal; in Oudheden „Opynen“ und „Nederynen“; 1265 nimmt von Graf Otto von Geldern zu Lehn „Rodolphus miles dictus Kock“ „tres curtes suas, videlicet Heyrn cum Nederynen, cum Opynen . . . et curte de Meteren“ etc. Bondam p. 375). Kirche *Wartenburg oder Hiern* (im Tielerwaard, in Oudheden „Hyern“; 1216 bestätigt Innocenz III. „decano et canonicis sancti Johannis Trajectensis“ unter deren Besitzungen „de Hire et de Edhe ecclesias et decimas“, Bergh p. 145; 1265 „curtis Heyrn“, siehe vorstehend unter Opynen). *Haaften* (in Oudheden Kirche „Haeften“; 1031 „capella . . . Haften“ von der Mutterkirche Tuil, siehe unten unter Tuil; 1330 trägt Alard von Haaften dem Grafen Reinald von Geldern zu Lehn auf „tien hont lands, gelegen onder Haeften“, siehe Nijhoff I p. 253). *Spyck* (im Lande Gorkum; in Oudheden Kirche „Spyk“). *Enspyk* (im Tielerwaard; in Oudheden „Eynspyk“). *Tuil* (im Tielerwaard, in Oudheden „Tuyl“; in Urkunde von 1031 schenkt Bischof Meinwerk „Testerbant cum ecclesiis Bulen, Hafthi, Gamberen, Hellewe, Nywele“ Bondam p. 108; die Urkunde ist nur aus schlechten Abschriften gedruckt, richtiger sagt die Vita Meinwerci cap. 210: „in Testarbant curtem cum tota familia, matrem ecclesiarum in Tuilon cum quatuor capellis attinentibus, Niwele, Hellue, Haften, Gamberem (d. i. Nieuwaal, Hellouw, Haaften, Gameren)“ MG. SS. XI

p. 156, 36). *Deil* (westlich von Tiel, in Oudheden „Deyl"; 1267 übergiebt Graf Otto von Bentheim seinem Bruder Egbert „bona que hactenus nostra fuerunt apud Trecht et Deile", siehe oben p. 574 unter Tricht (aus Orig.); 1335 giebt Graf Reinald von Geldern ein Landrecht den Bewohnern von Tielerwaard und Bommelerwaard: „dat die gude lude van Tijlrewert, die wonachtich sijn an dier Linghen, een heemstede hebben soelen te Deyle in dien dorpe, daer si dinghen soelen ... voer onsen richter mit acht scepenen die wi hem setten soelen", Nijhoff I p. 348 (aus originalem Vidimusbrief). *Vuren* (in Oudheden „Vuuren"; nach van der Aa Woordenboek XI p. 959 besafsen es 1326 die Herren von Asperen). *Meteren* (in Oudheden „Meteren"; 1265 „curtis Meteren", siehe oben p. 575). *Rumpt* (an der Linge; in Oudheden „Rueemde"; 1341 „ic Riccout van Heezewyc, proest sunte Peter 't Utrecht, heb opgedragen heren Reynolt hertoge van Gelre ... mijn huys, mijn hoofstat te Roemde mit allen dien voirborchten, grauen, vester ende tymmer" Nijhoff II p. 424). Onder Bommelerweerd (Bucherius: „Tielwert et Bommelerwert seu insula tota Bommel usque ad Gorcum et Merwe"): Stadt *Bommel* (850 nennt Bischof Liudger unter den von Baldricus an die St. Martinskirche geschenkten Gütern „in Bomala I mansum" van Asch van Wijck Bijlagen p. 209; 998 (?) schenkt Kaiser Otto III. dem St. Martinsstift in Utrecht „districtum super villam Bomele ... teloneum, monetam ..., quicquid in jam dicta villa ad publicum bannum sive districtum pertinere visum est, in comitatu Hunrogi comitis, in pago Testerbantia dicto situm" Bergh p. 45, bestätigt 1002 von Heinrich II., s. Bergh p. 46; in Urkunde von 1286 erklärt Herzog Johann von Brabant, dafs er mit Graf Florenz V. von Holland mit Heeresmacht gezogen sei „in Bommelrewert" und „in Tilrewaert", um Gewaltthätigkeiten des Grafen von Geldern zu vermitteln, Bergh p. 260; 1316 erklärt Graf Reinald von Geldern „de villa Sautboemele opidum condidimus, ut octo scabinorum consilio regatur, de quibus per nos et nostros heredes singulis annis in die beati Nycolai quatuor deponentur et quatuor innovabuntur" etc. Nijhoff I p. 164). *Herwarden* (in Oudheden „Herwerden"; 972 giebt Kaiser Otto II. an Theophanu unter ihrer Morgengabe

„imperatorias curtes Tiela, Herivurde“, Origines Guelf. IV p. 461 (aus Orig.), siehe Kluit Historia critica II p. 33 und 36; in Urkunde von 997 überläſst Kaiser Otto III. dem Bischof Notker von Lüttich „primum familiam in Marsna et in Casella necnon et in Hittinchusen (die Orte Maren, Kessel und Hedikhuizen liegen auf dem linken Ufer der Maas gegenüber von Herwerden), que ad Heriwarda respiciunt, nunc autem ipsum caput Heriwarda cum omnibus familiis et prediis“ Bergh p. 44; in Urkunde von 1181 des Bischof Balduin von Utrecht über Gerechtsame der Kirche zu Aalburg (unten p. 578) sind unter den Zeugen neben Utrechter Pröpsten und neben Aebten der Diöcese verzeichnet „Rodulfus decanus sancti Salvatoris, Herimannus decanus sancti Petri, Gerardus decanus sancti Johannis, Lubbertus decanus de Herwarden“ Bergh p. 102 (aus Orig.). *Rossum* (in Oudheden „Rossem“, siehe unten unter Hurwenen). *Hurwenen* (in Oudheden „Herwynen“; 1327 erklärt Graf Reinald von Geldern „dien van Driel, van Rossem ende van Horwinen, dat wi ... overdraghen hebben ..., dat die damme, die dese van Driel, van Rossem ende van Herwinen gheleghet hebben in die weteringhe dijr van Hedel, vyt si“ Nijhoff I p. 211 (aus Orig.); 1335 giebt Graf Reinald von Geldern ein Landrecht an Bommelerwaard: „onse gude lude van Bomelrewert, als van Onsel, Horwinen, Rossem ende van Driele, soelen een heemstede hebben te Driele“ Nijhoff I p. 348 (aus Orig.). *Amelroy* (an der Maas; in Oudheden „Ameroy“; vgl. Tegenw. Gelderland p. 297). *Zuylichem* (in Oudheden „Zulichem“; 1294 „Johannes de Herwen miles recepit ... thelonia apud Sulincheym, Drile et Malzen super Lingen“ Nijhoff I p. 43 (aus Orig.). *Brackel* (in Oudheden Kirche „Brakel“; 1233 giebt „Theodericus dominus de Altena“ zu Lehn „quibusdam viris de Zelandia, ... allodium meum Scalcwich jacens inter aqueductum de Bracele et profundum adjacentis aque que dicitur A et Merzade et Dobgrave“ etc. Bergh p. 192 (aus Orig.). *Weel* (am rechten Ufer der Maas, in Oudheden „Weel“; 1216 bestätigt Papst Innocenz III. an St. Johann zu Utrecht unter seinen Besitzungen „de Fronacker, de Wail, de Dubble, de Hire et de Edhe ecclesias et decimas“, Bergh p. 145). *Heel* (am rechten Ufer der Maas; in Oudheden „Hedel“; 1316 bei Bommel erwähnt „villa

Hedel“ Nijhoff I p. 166; vergl. 1327 „weteringhe dijr van Hedel“ oben p. 577 unter Herwynen). Stadt *Heus-den* (in Oudheden „Heusden“, bei Buch.: „Huesden“; 1147 bestätigt Papst Engen III. der Johanneskirche zu Lüttich „ecclesiam de Hosden“ Bergh p. 81; 1251 giebt „vir nobilis Johannes dominus de Huesden“ Zollfreiheiten an 's Hertogenbosch, Bergh p. 286; 1252 „theloneum Husdune“ Bergh p. 294; 1290 trägt dem Graf Florenz von Holland zu Lehn auf „Jan here van Heusdine mine vrihede van der port van Huesdene“ Bergh p. 311 (aus Orig.); desgl. 1296 p. 425. Das Land Heusden liegt jetzt auf dem linken Ufer der Maas; sie hat hier aber ihr Bett verändert, und scheint das Land Heusden auf ihrem rechten Ufer gelegen zu haben. Verschieden ist Opheusden (unten p. 582), „villa Husuduna“ vergleiche bei Bergh Geogr. p. 198). *Heesbeen* (in Oudheden „Heesbeen“; bei Buch.: „Heesbeem“; im Werdener Güterregister um 983 „In Hasbenni X d.“ und „in Hasibenna III den.“ Bergh p. 37; 1277 „Robertus miles de Hesebene et Johannes dominus de Husedenne . . . licenciavimus universis . . . infra Hufslag, Enge et Vergede jacentibus in parochia de Aleborgh fodendi quemdam aqueductum usque ad veteres aqueductus ville de Hessebenne“ Bergh p. 144). *Herpt* (in Oudheden „Herp“, bei Buch.: „Herpet“; in Urkunde von 1148 des Abtes Gerard von St. Truyen in der Lütticher Diöcese: „Cum villa de Herpeta sita in pago Testrebant membrum sit ecclesie nostre de Alburg et persona illuc non posset transire . . ., presbiterum proprium ecclesie de Herpta habere permisimus“ Bergh p. 83). *Veen* (in Oudh. und bei Buch.: „Veen“; 1273 „omnes in magna insula, Veen, in Herdnoswaerd et in Dussene ex utraque parte manentes una cum illis de Huesdene . . . et cum illis de Althena super ziedwende recipient . . . ad tenendum aggerem“ etc. Bergh p. 109). *Wyk* (Oudh. „Wyk“, Buch.: „Wick“). *Aalburg* (Oudhed. „Aelburgh“; Buch.: „Aelborch“. 889 schenkt König Arnulf dem Grafen Gerulf „in Alburch hobas duas“ Bergh p. 17; 1107 bestätigt Papst Paschalis II. dem Kloster St. Truyen „possessiones . . . in villa Alburg, que sita est in regione Testrebant“, Bergh p. 63; 1108 erklärt an St. Truyen restituirt zu haben „Burchardus Trajectensium episcopus ecclesiam de Alburc que est S. Trudonis, in qua michi aliquid episcopalis juris esse videbatur“,

Bergh p. 64 (aus Orig.); 1131 erklärt „Andreas, Trajectensis episcopus": „Habet abbas sancti Thrudonis et monachi infra nostri episcopatus terminos ecclesiam quandam, stipendiis ipsorum deputatam, in villa ... Alburch", Bergh p. 75 (aus Orig.); 1148 trennt der Abt von St. Truyen Herpt als eigene Parochie von der Parochie Aalburg, oben p. 578 unter Herpt; 1157 bestimmt Bischof Gottfried von Utrecht „Caveat ... persona de Alburch ne quis parochianorum suorum a sua aecclesia transeat ad oratorium in loco, quod novum forum nuncupatur", Bergh p. 88 (aus Orig.); 1178 bestätigt Papst Alexander III. an St. Truijen „inter Thesthebrant villam Alburch cum ecclesia et familia et aliis pertinentiis suis", Bergh p. 99 (aus Orig.); 1181 schenkt „Balduinus Trajectensis episcopus" an St. Truyen „oblationes igitur altaris cum omni jure parrochyali et ipse personatus ecclesiae de Alburg cum decimatione ... et substitutiones vicariorum in capellis, sicut consuetudo hactenus fuit, ad disponendum ... salvo eo quod sacerdotem idoneum, qui parrochyalia jura et sacerdotalia exaequatur, procurabunt et obsonia episcopalia, archydiaconalia et decanalia, prout ipsa debet ecclesia, suo tempore solvent et in synodalibus nichil amplius, quam sortis eorum est, usurpabunt", Bergh p. 102 (aus Orig.); bestätigt 1183 von Papst Lucius, Bergh p. 102 (aus Orig.); 1250 den 15. März erklärt König Wilhelm: „advocatiam nostram in Alborch et in aliis villis suis adjacentibus nunquam alienabimus nec ad alios transferemus, unde possit ipsa ecclesia molestari, sed volumus quod jura advocatie nobis sive nostro balivo legitime persolvantur", Bergh p. 271 (aus Orig.); ähnlich vom selben Tage p. 271; 1250 den 9. Juni überläſst König Wilhelm dem Abt von St. Truijen „advocatiam nostram de bonis et hominibus ecclesie sancti Trudonis in Alburgh et in villis adjacentibus, que ad nos ratione comitatus Hollandie pleno jure noscitur pertinere", Bergh p. 278 (aus Orig.); 1267 überläſst Graf Otto von Bentheim seinem Bruder Egbert unter andern Besitzungen „advocatiam in Alborg" aus Jung Bentheim Codex" p. 75 (aus Orig.) bei Bergh p. 74; 1277 „parochia de Aleborgh" oben unter Heesbeen; 1293 „kerchdiich in Alborgh" Bergh p. 387 (aus Orig.). *Meeuwen* (in Oudheden „Meeuwen", bei Buch.: „Meduwen"). *Eethen* (in Oudheden „Etten", bei Buch.: ver-

lesen „Echem"; 1216 bestätigt Innocenz III. an S. Johann in Utrecht „de Edhe ecclesiam et decimas" Bergh p. 145). *Babilonienbroek* (in Oudheden „Babylonien-broek", bei Buch.: „Babilonierbroec"; 1286 „parrochia et villa de Babylonia", vgl. oben p. 564). *Doeveren* (in Oudheden „Deveren", bei Buch.: „Doeveren"). *Genderen* (in Oudheden „Genderen", bei Buch.: „Ghenderen"). Stadt *Tiel* (an der Grenze der Utrechter Diöcese im Teisterbant; Tiel wird oft genannt wegen seines Zolles an der Waal; 889 schenkt König Arnulf dem Grafen Gerulf „in loco Theole mansam unam" Bergh p. 17; 950 schenkt König Otto I. „monasterium in loco Thiela constructum cum nova atque lapidea in eodem loco civitate omnibusque ecclesiis, praediis . . . pertinentibus, ad episcopalem sedem Trajectensem" Bondam p. 59; 972 giebt Otto II. den Magdeburger Kaufleuten allgemeine Zollfreiheit „his locis exceptis: Moguntia, Colonia, Tiela, Bardovico" Bondam p. 66; 972 giebt Otto II. der Theophanu als Brautgabe „imperatorias quoque curtes nostras propria majestate dignas Bochbarda, Thiela, Herivurde" etc. Orig. Guelf. IV p. 461, vgl. oben p. 577; 1104 bestätigt Heinrich IV. die Höhe der Zölle in Coblenz („telonium Confluentinum"): Schiffe „de Bomela debent dare . . ., de Hertwerde (em. „Herewerde") . . ., de Thiele . . ., de Tauentria . . ., de Trajecto . . ., de Duesburg" Bondam p. 157; 1174 giebt Kaiser Friedrich I. an Utrecht die früher „in Thiela" gehabten Zollfreiheiten auch in „Werda" (d. i. Kaiserswerth), wohin das „theloneum de Thiela" verlegt sei, Bondam p. 221 und Mieris I p. 125; in Urkunde von 1139 des Bischof Andreas von Utrecht für S. Salvator in Utrecht als Zeuge „praepositus Conradus Thielensis" Bergh p. 79, und 1286 als Zeuge „dominus Johannes de Haren, decanus christianitatis in Tyla" oben p. 571; im Jahr 1315 verlegt der Propst von Tiel unter Zustimmung des Grafen Reinald von Geldern das Collegiatstift von Tiel nach Arnhem, vergleiche oben p. 571.

24. Decanat Batua[1]). Bucherius p. 607 giebt die Grenzen

[1]) Der Decanatus Batua entsprach nicht dem alten Pagus Batua, den van den Bergh Geographie 1852 p. 197 bespricht. Mehrere Kirchspiele des Pagus Batua südlich von der Waal lagen in der Kölner Diöcese in den Decanaten von Xanten und von Zephlich.

des Utrechter Decanats Batua an: sie seien von der Spaltung des Rheins bei Huissen („Huessen“) längs dem rechten, heute Rhein genannten Arm nach Ingen („Inghen“) gegangen, am linken, Waal genannten, Arm mit Einschlufs von Hulhuysen und Bemmael bis Yzendoorn. Der rechte Rheinarm münde wenig oberhalb Duurstede in den Leck, wo der oben p. 570 unter Nr. 23 besprochene Decanat der Propstei Arnhem beginne. Zum Decanat Batua gehörten nach Bucherius 32 Kirchen, die er aber nicht aufzählt, wohl indem seine Abschrift des Utrechter Decanatsregister von 1406 hier und bei den folgenden Utrechter Decanaten unvollständig war. Die Grenze des Utrechter Decanats Betuwe mit der Kölner Diöcese ergeben die älteren erhaltenen Cölner Decanatsregister. Es rechnet das Cölner Decanatsregister aus dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts, gedruckt in Binterim und Mooren Erzdiöcese Köln 1828 I p. 255, zum Cölner Decanat Xanten: Duffilwart (im Decanatsregister: „Duffilwerde“), Meer („Meere“), Niel („Nyle“), Millingen („Millingen“), Kekerden („Kekerden“); im Kölner Decanat Zephlich („decania Seyflicensis“ Binterim p. 276): Boningen („Bonyngen“), Ewijk („Ewich“), Winsen („Winsin“), Burg-haren („Hariu“), Druyten („Druten“), Leuwen („Lewen“), Wamel („Wamel“), Dreumel („Dormel“).

25. Decanat Emmerich. Nach Bucherius Belgium Romanum p. 607 lag der „Decanatus Embricensis“ am rechten Ufer des noch ungetheilten Rheines im Herzogthum Cleve und umfafste 18 Kirchen, die er namhaft macht: zwei Kirchen in der Stadt *Emmerich*, die Alte Kirche und die St. Martinskirche (Buch.: „Embricae antiqua una, altera S. Martini“). *Netterden* (bei Buch. verlesen „Necterden“). *Genderingen* (bei Buch.: „Ghenderinghen“). *Ober-Elten* (bei Buch.: verlesen „Overellen“). *Nieder-Elten* (bei Buch.: „Nederelten“). *Groessen* (bei Buch.: „Groesen“). *Westervoort* (bei Buch.: „Westervoorde“). *Didam* (bei Buch.: „Diedem“). *Sevenaer* (bei Buch.: „Sevenar“). *Etten* (bei Buch.: „Echem“). *Zeddam* (bei Buch.: „Sedem“). *Malburgen* (auf dem linken Ufer des Rheins, der hier seinen Lauf verändert hat, bei Buch.: „Malborch“). *Theborg* (bei Buch.: „Theborg“). *Berghe* (bei Buch.: „Berghe“). *Kelle* (bei Buch.: „Kelle“). *Wele* (bei Buch.: „Wele“). *Brienen* (bei Buch.: „Brienen“). — An das Decanat grenzte das zur Kölner

Diöcese gehörige Decanat Xanten, und werden in dem Kölner Decanatsregister aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts namhaft gemacht die Grenzkirchen: Ryneren, („Rynare"), Warbeyen (Binterim p. 256 „Werdebie capella"), Dornick („Dorneke"), Praesten („Prast"), Millingen („Millingen").

26. Decanat Veluwe, in einem Theil des alten Pagus Velaowa, auf dem linken Ufer der Yssel (Isala) vom Rhein bis zur Zuiderzee in der Grafschaft Gelderland mit 41 Kirchen, von denen Bucherius p. 607 die folgenden 34 nennt, die er als die gröſseren unter ihnen bezeichnet: Stadt *Rhenen* (am rechten Ufer des Rheins, Bucherius „Renen"). Stadt *Wageningen* (am rechten Ufer des Rheins, B.: „Wagheninge"). *Opheusden* (B.: „Heusden", in der Betuwe gegenüber Wageninge; siehe oben p. 578). *Rawyk* (gegenüber Wageningen, B.: „Renwick"). *Heteren* (westlich von Arnhem, B.: „Heteren"). *Oosterbeek* (bei Arnhem, B.: „Oesterbeke"). Stadt *Arnhem* (B.: „Arnhem"). *Velp* (nördlich von Arnhem, B.: „Velp"). *Rheede* (B.: „Reden", am linken Ufer der Yssel). *Otterlo* (B.: „Osterlo seu Aensloet"). *Ellekom* (B.: „Ellinghen"). *Spankeren* (B.: „Spankeren"). *Halle* (westlich von Zutphen, B.: „Halle"). *Vaassen* (B.: „Vaessem"). Stadt *Hattem* (an der Yssel, B.: „Hattem"). *Vorchten* (B.: „Varachten"). *Oldebroek* (B.: „Hollanderbroec"). Stadt *Elburg* (an der Zuiderzee, B.: „Elborch"). *Nunspeet* (B.: verlesen „Limspeet"). Stadt *Harderwyk*[1]) (an der Zuiderzee, B.: „Harderwick"). *Ermelo* (bei Harderwijk, B.: „Ermalen"). *Putten* (bei Harderwijk, B.: verlesen „Pinten" ?). *Garderen* (südlich von Harderwijk, B.: „Garderen"). *Voorthuizen* (südlich von Harderwijk, B.: verlesen „Voerkchusen"). *Kortwijk* (südlich von Harderwijk, B.: „Cootwick"). *Elspeet* (B.: „Elspiick"). *Eepe* (B.: „Epe"). *Appeldoorn* (B.: „Apeldoren"). *Barneveld* (B.: verlesen „Beneueldt"). *Eede* (B.: „Ede"). *Bennekom* (B.: „Ber-

[1]) Bei Harderwijk liegt Dorf Staveren in der Veluwe, in dem erst später eine Kapelle erbaut wurde, siehe Urkunde Graf Reinalds von Geldern von 1295 „capella nostra in Staveren" Nijhoff I p. 51 (aus Orig.); er schenkt ihr Zehnten in der Veluwe. Durch Urkunde von 1298 verleiht Graf Reinald nach Bewilligung der Könige Rudolf und Adolf Stadtrecht an Staveren: „oppidum quoddam, quod Staveren appellabitur, supra Veluam facere et instituere decrevimus" etc. Nijhoff I p. 57 (aus Orig.).

nichem"). *Nyekerk* (B.: „Nyekerc"). *Deelen* (B.: verlesen „Deceton"?). — Ueber die Gründung eines Oratoriums zu Welp am linken Ufer der Yssel durch den heiligen Liafwin unter Gregorius vergleiche oben p. 378.

27. Decanat Deventer, im nördlichen Theil des Hamalandes und im Islego. Nach Bucherius p. 607 lag das Decanat abwärts vom Utrechtschen Decanat Emmerich auf dem rechten Ufer der Yssel längs der Utrechter Diöcesangrenze, und umfafste 48 Kirchen, von denen er 42 aufzählt. Es sind folgende: In der Stadt *Deventer* die Marienkirche und die Nicolaikirche (Bucherius: „ecclesia B. Marie Daventriensis, ecclesia B. Nicolai"; dafs in Deventer bereits zur Zeit des Gregorius der heilige Liafwin eine ecclesia erbaute, die von den Sachsen verbrannt und von Liudger unter Bischof Alberich wieder aufgebaut wurde, ist oben p. 378 erwähnt worden. Dagegen, dafs mit Deventer bereits in früherer Zeit das Decanat über den ganzen von Bucherius angegebenen Sprengel verbunden gewesen sei, wie Bucherius für das Jahr 1406 angiebt, sprechen die unten bei Zutphen angeführten Erwähnungen des Decans). *Wichmont* (an der Yssel, B.: „Wichmonde"). *Stenderen* (B.: verlesen „Steevren"). *Angerlo* (südlich von Doesburg, B.: „Angherlo"). *Voorden* (B.: „Vorden"). *Drempt* (bei Doesburg, B.: „Drumpt"). Stadt *Doesburg* (B.: „Doesborch"). *Rurlo* (B.: „Roderlo"?). *Keppel* B.: „Keppel"). Stadt *Deutikem* (an der Alten Yssel, B.: „Dotechem"). *Lochem* (B.: „Lochem"; 1134 bezeugt Bischof Andreas, dafs die Gräfin Irmgard von Zutphen „obtulit ecclesiam Lochemensem ... in prebendam canonicorum basilice Zutphaniensis" van Spaen Inleiding II Urkb. p. 43; vergl. Urkunden von 1310, 1312 und 1339 in Spaen II Urkb. p. 91, 93 und 104). In der Stadt *Zut-phen* die Oudekerke und Nieuwe Stadskerke (B.: „antiqua ecclesia Zutphaniae, nova ecclesia ibidem"; in Urkunde von 1134 „basilica Zutphaniensis", siehe vorstehend unter Lochem; in Urkunde von 1290 des „Godefridus de Borclo ... prepositus ecclesiae Sutphaniensis Trajectensis dyocesis": „decanus et capitulum ecclesiae Sutphaniensis" Nijhoff I p. 32; 1298 verständigen sich über die Vergebung der Praebenden mit dem Grafen Reinald von Geldern „decanus et capitulum ecclesiae Zutphaniensis" Nijhoff I p. 62; und in Urkunde von 1291 ein Schieds-

spruch des „Reynaldus comes Gelrensis et Zutphaniensis ... inter decanum et capitulum ecclesiae Zutphaniensis ... et ... nos ... super jure patronatus eiusdem ecclesiae.“ Das Patronat stehe ihm als von den Stiftern ererbt zu: „concedimus tamen, quod ipsum capitulum decanatum ipsius ecclesiae dum vacauerit, conferant“, Nijhoff I p. 64; 1306 „Nos Walterus decanus totumque capitulum ecclesiae Zutphaniensis protestamur, quod collatio praeposituraе et praebendarum ecclesie nostrae Zutphan ... ad Reynaldum comitem Gelrensem et heredes ejusdem, tanquam ad verum patronum et fundatorem, spectat de iure“, Nijhoff I p. 94; vergl. 1310, 1312 und 1339 in van Spaen Inleiding II Urkb. p. 91, 93 und 104; 1339 „wij deken ende capitell van Zutphen ... hebben ... heren Reynalden hertogen van Gelre ende greuen van Zutphen ... theeynt-vrij gegeuen ... sijnen hoff tot Locheym“ Nijhoff I p. 407; 1351 als Zeuge „deken van Zutphen“ Nijhoff II p. 49 (aus Orig.); 1352 „her Jhan Bollevegher deken van Zutphen“ Nijhoff II p. 55 (aus Orig.); 1363 und 1367 „her Johan deken van Zutphen“ Nijhoff II p. 182, 185, 211 (aus Origg.); 1382 „Mijs deken thoe Zutphen“ Nijhoff III p. 101 und 103 (aus Orig.); 1401 und 1405 „Johan Baliw deken tot Zutphen“ Nijhoff III p. 242). *Hummelo* (B.: „Hummel“). *Wold* (B.: „Wold“). *Olst* (B.: „Oest“). *Almen* (B.: „Almen“). *Hellendoorn* (B.: „Hallendoren“). *Bathmen* (B.: „Batman“). *Wilsum* (B.: „Wilsem“). *Sallik* (B.: „Sallic“). *Euse* (B.: „Euze“). *Emelwoude* (B.: „Emelwonde“). *Hems* (B.: „Hemys“). *Heims* (B.: „Heyms“). *Staphorst* (B.: verlesen „Scapherst“). *Cor* (B.: „Cor“). *Ham* (B.: „Hamme“). *Hardenberg* (B.: „Hardenberch“). *Dalfsen* an der Vecht (B.: „Dalmessen“). *Winnen* (B.: „Winmen“). *Raelte* (B.: „Raelt“). *Wesepe* (B.: „Wesepe“). *Wyhe* an der Yssel (B.: „Wye“). Stadt *Zwol* (B.: „Swole“). *Hasselt* an der Vecht (B.: „Hasselt“). *Ysselmuiden* (B.: „Iselmund“). Stadt *Kampen* (B.: „Campen“). *Nyebroek* (B.: „Nyebroec“). *Gransberg* (B.: „Gransberghe“). *Mastenbroek* (B.: „Mastenbroek“). — An der Ostgrenze der Utrechter Diöcese gegen die Münstersche lagen im Decanat Deventer die Kirchspiele: Deutikem, Hummelo, Doesburg, Voorden, Lochem. Mit ihnen grenzten in der Münsterschen Diöcese: Silvolden, Zelhem, Hengelo, Geysteren, Neede, Eibergen mit einer

Tochterkirche zu Recken; von ihnen führt eine Urkunde von 1313 in Ledebur Preufsisches Archiv 1831 IV p. 234 auf „Seelfwalde, Henghelo, Selehem, Nede“ im Münsterschen Archidiaconat des Propstes von St. Liudger, „Gheesteren“ und „Etberghe“ im Archidiaconat des Vicedominus, und „Rekene“ im Archidiaconat Winterswick.

§. 9. Das Bisthum Utrecht zwischen Fli und Laubach.

Die Stiftung der Diöcese Utrecht ist oben p. 512 besprochen worden und erörtert, wie das dem fränkischen Reich unterworfene Friesland zwischen Sinkfal und Fli nebst benachbarten sächsischen und fränkischen Gegenden dem Bischof zu Utrecht untergeordnet worden ist, wie dann, nachdem 734 Friesland zwischen Fli und Laubach dem fränkischen Reich unterworfen wurde, auch dies mit den südlich daran stofsenden sächsischen Gegenden unter den Bischof von Utrecht gekommen ist, sodafs sich bis zur Zeit Karls des Grofsen die Utrechter Diöcese über die friesischen Gaue vom Sinkfal bis zur Laubach nebst einigen südlich an sie grenzenden sächsischen und fränkischen Landschaften ausdehnte.

Der vorige Paragraph hat die einzelnen späteren Decanate, in die die Utrechter Diöcese westlich der Zuiderzee zerfiel, angegeben; hier ist noch auf die späteren Decanate der Utrechter Diöcese östlich der Zuiderzee einzugehen. In dem Utrechter Decanatsregister von 1406, das in Bucherius Belgium Romanum und in den Oudheden von Zeeland, Holland und Utrecht gröfstentheils abgedruckt ist, und nach dem oben p. 523 — p. 585 die einzelnen westlich der Zuiderzee gelegenen Utrechter Decanate besprochen sind, ist der friesische Theil der Utrechter Diöcese östlich von der Zuiderzee, wie Bucherius p. 607 angiebt, nicht enthalten.

A. Später bildete das alte Westergo, zu dem die unter dem Westergo mitbegriffene Grietenie Hemelumer Oldeferd nicht gehörte, ein eigenes Archidiaconat des Utrechter Bisthums; es stand gleichzeitig mit einem Theil des alten friesischen Sudergo, der später zur Provinz Zevenwouden gerechnet wurde, unter dem Propst von St. Johann zu Utrecht. In Oudheden van Vriesland uyt het latyn (des Hugo van Heussen) vertaald met aantekeningen door H. v. R. (Hendryk van

Ryn) Leiden 1723 I p. 251 finden sich Mittheilungen aus einem alten handschriftlichen Register des Canonicus Johan Robregtsson, eines Bevollmächtigten des Johan Nys, der nach Oudheden van Utrecht 2 p. 269 in den Jahren 1473—1482 Propst von St. Johann zu Utrecht war. Nach diesem Register, bemerken die Oudheden, erstreckte sich das Rechtsgebiet des Propstes von St. Johann über das Westergo; das Register beginne: „Der Propst von St. Johann habe das Recht der Anstellung sowohl in Schaltjahren als gemeinen Jahren an allen Kirchen und kirchlichen Aemtern, die begriffen seien in seinem Rechtsgebiet, mit Ausnahme der Kirchen der Klöster, wie dies weitläufiger ausgedrückt sei in dem Vertrage, der Freitags nach Aschermittwoch im Jahr 1337 errichtet wäre zwischen Johann Bischof von Utrecht und Arnold Loef, Propst von St. Johann allda. Der Propst habe die Macht, alle Jahre ausser in den Schaltjahren sein Recht in Friesland auszuüben oder Jemanden dazu zu bevollmächtigen. Er pflege auf drei Jahre einen Commissarius anzustellen über alle Decanate in seinem Rechtsgebiet."

In Urkunde von 1522 bevollmächtigt „Johann Ingenwinkel, pronotaris van den apostholischen stoel, proost en aartsdiaken van S. Janskerk te Utrecht, für das Jahr 1523 den „Robertus van Staveren, pastoer te Mynaartsga", „tot onzen ahlgemeenen kommissaris over het gansche aartsdiakenschap van Westergouw, en van 't nieuwe land het Bilt." Er ertheilt ihm die Vollmacht „ter uytvoeringe van zoodanig rechtsgebied, *landdekens* onder ons zegel en *op onzen naam an te stellen* en te magtigen", etc. Schwartzenberg II p. 435.

Das spätere Archidiakonat Westergo zerfiel in zehn Dekanate[1]). In älteren Urkunden werden einzelne von ihnen erwähnt; ein vollständiges Dekanatsregister mit Nennung aller Kirchen liefern nur die Oudheden van Vriesland aus dem soeben besprochenen um 1482 aufgestellten Register des Johan Robregtsson; es liegen dem Register aber unverkennbar ältere Decanatsrechnungen zu Grunde,

[1]) Anonymus Ultraj. zum Jahr 1231: „duos decanos, scilicet Stauriae et Westergoje", und „Frisones de decanatibus Stauriae, Ostergo et Westergo"; siehe M. G. SS. XXIII p. 417, 10 und p. 418, 9.

aus denen es der Verfasser zusammengestellt hat; er fügt vielfach bei den einzelnen aufgeführten Ortsnamen abweichende Schreibungen oder Benennungen von ihnen hinzu (z. B. „Nieuwland, anders Dodakerk"; „Jhellum, anders Hellum"), trägt andere am Schlufs des einzelnen Dekanates nach, wobei es ihm begegnet, dafs er dieselben Orte mit verschiedenen Namensformen als verschiedene Orte betrachtet, und obendrein nicht wenige Namen falsch liest[1]). Unerachtet dieser Gebrechen sind aus diesem Register die einzelnen Dekanate ziemlich sicher zu ermitteln; ich ordne sie nach ihrer Lage in den einzelnen späteren Grietenien des Westergo.

1. Decanat Sixbierum. Zu ihm werden gerechnet die Kirchen des *Barradeel*; aus dem Barderadeel das abgelegene Memerd; aus dem Wonzeradeel das abgelegene Suyrich; und einige unermittelte Orte. Das Register in Vriesche Oudheden 2 p. 141 nennt im Barradeel: Herlingum (Stadt *Harlingen*). Petersverum (verlesen: *Pietersbierum*; 1442 legirt „Titard", ein „carpentator in Almenum (das Dorf Almenum wurde 1580 in den Stadtwall von Harlingen eingeschlossen) cuilibet ecclesiae in districtu Berri tres grossos" Schotanus Tablinum p. 70; 1456 Gerland Hermanna „legavit cuilibet ecclesiae per districtum Berum grossum" Schot. Tabl. p. 126, dasselbe Testament nennt: „dominus Ullbodus curatus in Petersberum"; 1467 „Ulbodus prendaprester te Petersberen", Winsemius p. 276). Wynaldum (*Wynaldum*; 1357 „curatus... in Wynaldum" Schot. Tabl. p. 117). Sexberum (*Sixbierum*; 1413 „her Willem personne to Sexberum" Schot. Tabl. p. 118; 1456 legirt die Gerland Hermanna „ad fabricam ecclesiae in Sixtiberum" Schot. Tabl. p. 126; 1467 „Bernardus perpetuus vicarius te Sexberena" Winsemius p. 276). Aasterberum (*Osterbierum*; 1354 „dominus Thiummo curatus in Eesterberum" Schw. I p. 211 (aus Orig.); 1399 „een outaer gelegen to Osterbierum, geheten Bebingaprebende" Driessen p. 847. Daneben lag die Prämonstratenser Abtei Lidlum: 1317, 1318, 1338 Schw. p. 157, 158, Dr. p. 131; im Kataster Schw. II p. 23, 1529 Matth.

[1]) Die Oudheden haben die eben gerügten Mängel des Registers nicht beachtet, und danach viele Orte falsch interpretirt; so liest z. B. das Register vielfach „my" für „ing", „c" für „t", „n" für „u", und erklärt dann die so entstellten Namen unrichtig.

III p. 482). Tyarmarum (verlesen aus „Tyatmarum") und aus anderen Abschriften des Decanatsregisters „Tytmarengum anders Tummorum" (*Tjummarum*; 1466 „her Herra cureet to Tyadmerum" Schot. Tabl. p. 128; im friesischen Steuerkataster von 1505 „Bagynen to Tyemmarum canonicarum regularium" Schwartzenberg II p. 23, und im Verzeichnifs der friesischen Klöster von 1529 „Thyamarum conversae ordinis S. Augustini" Matthaeus Analecta III p. 482). Ffyrdigum (*Firdgum*; 1456 „dominus Petrus curatus in Firdighum" Schot. Tabl. p. 126). Mynerdsgap (em. Mynerdsga, d. i. *Minnertsga*; in Urkunde von 1168 des Bischof Gottfried von Utrecht für das Kloster „Ludingekerke" (lag bei Achlum, s. unten p. 590) „dimidium beneficium et utilitatem ecclesiae in Minnersghae" Worp Chronik I p. 128, aus ihm Schot. Tabl. p. 11 und Schwartz. I p. 80; 1399 „den prior van Luinkerck gegeven de kerck van Mindersschae mitten huyse" Driessen p. 846; 1456 „Sibodus curatus in Mennerdsgae", „S. Martinus patronus in Mennersgae", „presbyteris in Mennerdsgae" Schot. Tabl. p. 125, 126 und 127; 1473 „Johannes vicarius in Mynnertsgae" Urkb. von St. Anthonij-Gasthuis I p. 144). Westerberum (*Westerberum*, lag bei Sixbierum, ist überfluthet nach van der Aa Woordenboek XII p. 293). — Aus dem Barderadeel: „Mednorch" (verlesen aus „Meduorth") und aus einer anderen Abschrift „de kapel te Mednarch" (verlesen aus „Meduarth"; es ist *Memert* bei Winsum im Barderadeel, das alte Methenwerd; als zwei auf einem Terp belegene Bauerhöfe verzeichnet auf der 1844 erschienenen Karte des Barderadeel, siehe auch van der Aa Woordenboek VII p. 818; 1409 „Henricus curatus in Medmerd ac decanus Fraenkera(nensis)" Schwartz. I p. 240 aus dem Privilegienbuch von Franeker). — Aus dem Wonzeradeel: „Surich" (*Surich*; und aus einer anderen Abschrift in den Oudheden „Zweringhen"; der alte Kirchthurm des kleinen Dorfes ist noch vorhanden). — Im Menaldumadeel liegen vier Orte, Wier, Englum, Marsum, Blessum, die das Decanatsregister der Oudheden II p. 141 unter dem Decanat Sixbierum verzeichnet, dann aber p. 271 auch unter dem Decanat Menaldum anführt, und die ich daher hier streiche. — Sodann nennt das Decanatsregister noch die mir unbekannten Orte „Bovingum" und „S. Niklaaskerk te Herma".

2. Dekanat Franeker. Es umfafst: das *Franekeradeel*; ihm angrenzend im Menaldumadeel: Slappeterp und Aanjum; desgleichen im Hennaarderadeel: Spannum, Edens und Koebaard; und einige zweifelhafte Orte. — Urkundlich werden erwähnt: 1378 „Syardus persona to Aestereynde ende decken to Fraenker" Schwartzenberg I p. 240 oder Fries. Rq. p. 477; desgleichen 1378 „Jaricus de Horslant decanus Fraenekerensis"; 1397 „Intatus decanus Frankeran"; 1402 „Nycolaus de Weydem decanus Fraenkera" (d. i. „Fraenkeranensis"); 1409 „Henricus curatus in Medmerd ac decanus Fraenker(anensis)"; und 1423 „Taco curatus in Oestereynde ac decanus Fraenkera(nensis)". Schw. I p. 240 oder Fries. Rq. p. 477. Das Dekanatsregister in Oudheden van Vriesland 2 p. 108 verzeichnet im Dekanat Franeker: im Franekeradeel gelegen: „*Franeker*" (in Urkunde von 1085 erklärt Bischof Konrad von Utrecht, von St. Johann in Utrecht Güter eingetauscht zu haben gegen Ueberlassung der „ecclesia in Fronakre cum tribus appenditiis capellis, libera a circatu, a censu, a denariis, quos oblationes vocant", Bergh p. 59 (aus Orig.); 1216 bestätigt Papst Innocenz III. an St. Johann zu Utrecht „de Fronacker, de Wail, . . . ecclesias et decimas" Bergh p. 145; 1344 „universitati parochianorum ecclesie parochialis in Fronackere partium Frisie Traject. dyocesis" Schw. I p. 200; im Franeker Bauerbrief von 1417 „bij rede des personen to Fronekera" Schwartzenberg I p. 394 (aus dem Privilegienbuch von Franeker), aus ihm in Fries. Rq. p. 479, 24. Das Kataster von 1505 erwähnt in Franeker Kreuzbrüder; sie sind auch 1529 verzeichnet in Matth. Anal. III p. 482; vgl. über sie Oudh. van Vriesland 2 p. 110 und Oudh. van Utrecht 2 p. 672). „Domingum", em. „Doningum" (*Dongjum* oder Doenjum). „Buero" (*Bour*, früher Burstra; 1402 „binna . . . de Bestere ende Burstera Rede in dat noerd" Schwartzenberg I p. 335). „Rede" (*Ried*, nördlich von Franeker). „Zweyns" (*Sweins*). „Peyns" (*Peins*). „Schalzem" (*Schalsum*; 1468 „bynnen der prochien van Schalssum ene sate landes geheten Molswert" Schwartzenberg I p. 621). „Hytzem" (*Hitzum*; 1456 „curato in Hitzum legavit" Schotanus Tabl. p. 126). „Herbadmyum" (verlesen aus „Herbadingum") oder „Herbayum" (*Herbajum*). „Tzumme" oder Tzummum" (*Tzum* oder Tjum). „Midellum" (*Midlum*; 1357

„Vhidericus Thyarcha (ich emendire „Thyartha“) parochianus in Myddelum“ Schotanus Tabl. p. 117). „Achtelum“ (verlesen aus Achelum; *Achlum*; bei ihm lag das Augustinerkloster Ludingakerke, siehe Urk. von 1168 oben p. 588; 1323 „Sicco abbas monasterii S. Martini in Luidenkerka“ Schwartzenberg I p. 166 (aus Orig.); 1338 „abbas de Luidinghakerka“ Driessen p. 131 (aus Orig.); 1357 „ego frater Sibrandus canonicus regularis ordinis S. Augustini in Lynigakarka“ Schotanus Tabl. p. 117; 1399 „Luydingkerk“ Driessen p. 848; 1441 „abt van Ludinghekerke“ Driessen p. 805 (aus Orig.); 1456 vermacht die Gerland Hermanna den Klöstern zu Aanjum (in der Grietenie Menaldum), Thabor (im Wymbritzeradeel), „Lyongtzierka“: „legavit tribus conventibus“ etc. Schotanus Tablinum p. 125; 1489 (?) „in Lyoghinga-tzerka, to Aldaclaster, en schild“ Schotanus Tabl. p. 131; im friesischen Kataster von 1505 unter den Klöstern im Franekeradeel: „Luenkerke canonici regulares t' Achlum“ Schwartzenberg II p. 22; daneben wird p. 22 unter „Cloesters in Wombseradeel: Luynckerstre to Achlum Reguliers“ aufgezählt; was auf einem Versehen beruht, da ein Achlum nur im Franekeradeel liegt und im Wonzeradeel ein derartiges Kloster nie begegnet. Auch das Verzeichnifs friesischer Klöster von 1529 in Matthaeus Analecta III p. 481 nennt nur „Lunekerck canonici regulares“; über Ludingakerke siehe Oudheden II p. 131). — Aus dem Menaldumadeel nennt das Decanatsregister: „Slepperdorp“ (*Slappeterp*). „Anygum“ (*Aanjum*; vergleiche Aanjum im Dongeradeel. Zu Aanjum lag ein Augustinerkloster; 1423 Kloster „to Aenyem“ Schot. Tabl. p. 123, 1456 „conventus Anyng. .m“ oben; 1465 „dat cloester van Anynghen“ Schw. I p. 611; 1483 „heer Cornelius prior toe Anynghum p. 724; im Kataster von 1505 „Aenghium canonici regulares“ im „Meynaldummadeel“ Schw. II p. 23; 1529 „Anygum canonici regulares“ Matth. III p. 481). — Aus dem Hennaarderadeel: „*Spannum*“ (Die Kirche zu Spannum wurde zwischen 1328 und 1332 dem Kloster Lidlum im Barradeel (oben p. 587) geschenkt nach Sibrandus Leo in Matthaei Analecta III p. 553). „*Edens.*“ „Torbaerd“ (verlesen; *Koebaard*; 1420 „heer Jelle, personner toe Cubaerdt“ in Worp Chronik II p. 54). — Ferner werden in Oudheden 2 p. 108 aufgeführt „Wynaldum“ (Wynaldum im Barradeel), das sie auch im

Decanat Sixbierum (oben p. 587) nennen, und hier auf einer unrichtigen Abschrift beruhen wird; sodann „Ederinge“ und „Woudens“, von denen unter letzterem Wons gemeint sein könnte südlich von Franeker im Wonzeradeel, früher genannt Woldens, s. unten p. 597.

3. Dekanat Menaldum. Es werden darin genannt alle neueren Kirchspiele des *Menaldumadeel*, ausser Boxum, Slappeterp und Aanjum, die unter den Decanaten Franeker und Jorwerd aufgezählt werden, und einige unermittelte Orte, deren Namen in den Oudheden verlesen sein dürften. Das Decanatsregister in Oudheden van Vriesland 2 p. 271 verzeichnet im Decanat: „de kerk van Meinaldum (*Menaldum*; 1407 „Folpertus Ulricsma ecclesiae in Menaldum parochianus“ Schotanus Tabl. p. 69; 1487 „in Menaldama tzercka foirt standen riucht“ Schwartzenberg I p. 740 (aus Orig.)). „Doenryp“ (*Dronryp*; 1132 eine Capelle des St. Odulfuskloster Staverns zu „Dennig-rip“ Schwartzenberg I p. 73, wo die Bestätigungsbulle von Innocenz III. „Drenningrip“, Oudheden I p. 474, setzt, 1399 „een vicarye binnen Dronryp“ Driessen p. 847). „Scheng“ (*Schingen*). „Borlekum“ (*Berlikum*). „Weer of Mier“ (das letzte verlesen, heut *Wier*). „Betigum“ (*Beetgum*; 1439 „to Beethgem sunte Martino 1 hael pondameta ende da persona“ etc. Schotanus Tabl. p. 123; 1472 „Harmannus persenna to Beetgum ende da gemene fogeden aldeer“ Urkb. von St. Anthonij-Gasthuis I p. 66, 1473 „her Thiebbo jongherprester thoe Beethghum“, es untersiegelt für ihn „her Harmen, syn personna thoe Beetghum“, daselbst I p. 68). „Engelum“ (*Englum*; 1439 vermacht „Wpka Doema“ (zu Marsum) „sinte Christophore to Yngelim II pwndemata ende dae persona . . . ende dae jongera prester“ etc. Schotanus Tabl. p. 123; 1471 „Hermanna persenna to Inglum“ Urkb. von St. Anton. I p. 59). „*Marssum*“; (1439 „dae helga patroen sinte Pontianus to Mersum“ und „dae personne to Mersum . . . item da jongera prester“ etc. Schotanus Tabl. p. 123; in fünf Urkunden von 1470—1479 „Tzalyngus prebendarius tho Mersum („Marsum“)“ Urkb. von St. Anton. I p. 56—87; Sibrand Leo, der nach 1575 schrieb, sagt Matthaei Analecta III p. 547: „in pago Marsum villa Franium extitit quoddam virginum ordinis D. Benedicti monasterium“; er erzählt dann, dafs 1270 von den 40

dortigen Nonnen einige nach Lidlum, andere nach Bajum genommen worden seien, man habe nur einige zur Pflege der Aecker und Wiesen zurückgelassen; von einem Kloster sei fast keine Spur mehr vorhanden; 1575 habe er noch einige Grundmauern gefunden). „*Deinum*“ (1439 „to Deynum . . . sante Johannis ende da persona“ etc. Schotanus Tabl. p. 123; 1482 „her Andres personna toe Deynum“ Schwartzenberg I p. 713). „Blessum oder Blessingum“ (*Blessum*). — Unermittelt bleiben: „Tuttingum“, nach einer andern Abschrift „Verlingum“ genannt, „Op de nieuwe Oraroe, Op de oude Oraroe, Brukkes“.

4. Decanat Jorwerd. Zu ihm rechnen Oudheden alle Kirchspiele des *Barderadeel* mit Ausnahme von Memerd, das sie im Decanat Sixbierum (oben p. 588) verzeichnen; ausserdem im Menaldumadeel das benachbarte Boxum, und einige unermittelte Orte. Das Decanatsregister in Oudheden van Vriesland 2 p. 252 nennt: im Barderadeel: „Jourwaart (*Jorwerd*; ich vermuthe, dafs der Name Jorwerd aus Ewerwerth entstanden ist, und beziehe darauf in Urkunde von 1386 „Hoytaci in Ewerwerthera curati“ Schotanus Tabl. p. 118, und in Urkunde von 1427 „Johannes in Ewerwert rector ecclesiae“ Schotanus Tabl. p. 74). „Bozigum“ (*Bozum*), an der sich der Abt von Lidlum das Recht der Bestätigung anmaafst“; (1427 untersiegelt eine Urkunde „Theodericus personna to Bosum“ Schwartzenberg I p. 472). Aasterwerum (*Oosterwierum*). „Mantigum“ (*Mantgum*; 1386 „Renerus in Mantinghe curatus“ Schotanus Tabl. p. 118, 1429 „Tithardus in Mantinge ecclesiae rector“ Schotanus Tabl. p. 74; er wird p. 73 „presbyter“ genannt; 1436 „da persona to Mantghem“ Schwartzenb. I p. 513 (aus Schotanus Tabl. p. 75)). „Schellart“ (*Schillaard* mit einer Kapelle, gehörte zu Mantgum, siehe Tegenw. Vriesland 3 p. 137). Weidum of Wedum (*Weidum*; 1386 „there tziercka to Weydim“ und „Iutatus in Weydim curatus“ Schotanus Tabl. p. 118; 1402 „Nicolaus de Weydem decanus Fraenkera (nensis)“ Schwartzenberg I p. 240; 1427 „Fulculfus in Wedum rector ecclesiae“ Schotanus Tabl. p. 74). „Beers of Berets“ (*Beers*; 1429 „Bernardus in Berse ecclesiae rector“ Schot. Tabl. p. 74). Eylaart (*Hylaard*, und derselbe Ort ist zu verstehen unter dem in Oudheden angeführten „Elawerch“, verlesen aus

„Elawerth"; 1429 „Sybodus in Elawerth ecclesiae rector" Schot. Tabl. p. 74). „Jhellum oder Hellum" (*Jellum*, und derselbe Ort ist zu verstehen unter dem aus einer andern Abschrift des Decanatsregisters aufgeführten „Helmum" (verlesen)). „Huyns" (*Huyns*). „Lyoens oder Leogini" (verlesen aus „Leonigi", *Lyons*). „Wilssem" (verlesen aus „Winsem", *Winsum*; daneben lag das Praemonstratenserkloster Monnike Bajum, angeblich 1186 nach Sibrand Leo in Matth. III p. 542 aus dem 1182 gegründeten Lidlum gestiftet; im Verzeichnifs der friesischen Klöster von 1529: „Monkebajum moniales ordinis Praemonstratensis" Matth. III p. 482). — Aus dem Menaldumadeel „*Boxum*". — Sodann „Lytgewerum" (*Lutkewierum* angrenzend aus dem Hennarderadeel, die Kirche wird aber im Register zum Dekanat Bolswerd gerechnet). „Abmyweer" (emendire „Abingweer", wohl das abgelegene Abbingawier im Wonzeradeel). „Haula" (vielleicht ist darunter das entlegene Haula im Stellingwerf-Ostende der friesischen Zevenwouden gemeint). „Jhesmzer, Kersse" (verlesene Namen).

5. Dekanat Bolswerd. Zu ihm werden in den Oudheden gerechnet die Kirchen des *Hennaarderadeel*, mit Ausschlufs von Spannum, Edens und Koebaard, die zum Dekanat Franeker gehörten; der angrenzende östliche Theil des *Wonzeradeel*, oder die Gegend bei Bolswerd [1]; ferner die drei angrenzenden Dörfer Nieuwland, Wolsum und Abbega im *Wijmbritzeradeel*; und einige unermittelte Orte. — In Urkunden tritt auf: 1270 „dominus Ernestus decanus in Bodelswerde" Beucker Andreae p. 472 und Vrye Fries 2 1842 p. 26 (aus Orig.); 1290 „G. decanus Bodelswaert" Schwartzenberg I p. 123; 1313 „Hera decanus de Bodleswaerd" Schw. I p. 152; 1404 „ick her Jarich toe Scaedauwerth (Schraard unten p. 598 im Dekanat Grandwerum), deer nu decken bin toe Boelswerth", Schw. I p. 344; 1455 „her Walteka dekken toe Boelswaert ende persona op da Nyland (vgl. unten p. 595)" Schw. I p. 553. Die Statuten „fan Bolswerde deckenye" von 1404 Schw. I p. 341 (und Fries. Rq. p. 482) und

[1]) Das *Wonzeradeel* umfafst aufserdem die beiden folgenden Dekanate, das zum Dekanat Sixbierum gerechnete Surich, und vielleicht Abbingawier im Dekanat Jorwerd.

die von 1455 Schw. I p. 553 (und Fries. Rq. p. 482; letztere will Hettema 2 p. 264 ins Jahr 1277 setzen; sie datiren aber in der uns erhaltenen Gestalt vom Jahr 1455) sind abgefafst von den sieben Kirchen zu „Boelswerth (d. i. Bolswerd), Hichtim (Hichtum), Burchwird (Burgwerd), Hertwerd (Hertwerd), Wilzen (Wolsum), Scettenze (Schettens) ende Dedighem (Dedgum)“; in dem Text von 1455 steht „Tzerckwert“ (Tjerkwerd?) für „Hertwerd“. — Das Dekanatsregister um 1482 in Oudheden von Friesland 2 p. 1 nennt im Decanat: im Hennaarderadeel: „Wommels“ (*Wommels*). „Oosterende“ (*Oosterend*, 1378 „Syardus persona to Aestereynde ende decken to Fraeneker“, siehe oben p. 589 unter Franeker; 1402 „her Tzalingh persona toe Aesterende“ Schw. I p. 336; 1433 „Taco curatus in Oestereynde ac decanus Fraenkera (nensis)“, s. oben p. 589 unter Franeker). „Hydaart“ (*Hydaard*, früher wohl „Hydawert“; vgl. Ydaard unten p. 637 im Ostergo unter Ydaarderadeel). „Luttikewerum“ (*Luttikewerum*). „Itens“ (*Itens*; 1492 „Douwa Ytinge, personna to Ytens“ Schw. I p. 754). „Waxens“ (*Waaxens*). — Im Wonzeradeel: „Bolswaart“ (Stadt *Bolswerd*; Münzen von Henricus rex aus „Bodliswert“ unter Graf Bruno und Graf Egbert I. siehe bei van der Chijs Munten p. 40, 57, Tafel I. Zur Stadt wurde es erst Ende des vierzehnten Jahrhunderts erhoben[1]). Vergleiche Dekane von Bolswerd aus den Jahren 1270, 1290, 1313, 1404, 1455 oben p. 593; 1404 und 1455 „Bolswerdera kerspel“, vergleiche oben. Es verzeichnet das friesische Kataster von 1505 drei Klöster in Bolswerd: „Sandt-Proestie ordinis Premonstratensis binnen Boelszwaerdt, Minores binnen Boelszwaerdt, Graew Baghynen binnen Boelszwaerdt“ Schw. II p. 22; im Verzeichnifs friesischer Klöster von 1529: „In Bolswerdia monasterium Minorum, ibidem monasterium ordinis Praemonstratensis op 't Bildt, ibidem monasterium conversarum ordinis S. Augustini, Oeghaclooster prope Bolswerdiam sororum de tertia regula S. Francisci“ Matth. Anal. III p. 482; die Beneficiaalboeken van Friesland von 1543 sprechen p. 275 in Bolswerd von dem „Oude Cloister“, den „Witte Heeren“, „Witte Zusteren“, den „Conuentualen van Oeghacloister“,

[1]) Der Name „Bodlis-wert“ auf Münzen, „Bodels-wert“ 1270, „Bodleswaerd“ 1313 bedeutet Werd (erhöhte Stätte) des Bodel (Erbschaft, Vermögen) Fries. Wb. p. 656.

sowie von „den drye Hoefftpriesters" etc.; über die Lage der Klöster handelt Tegenw. Friesland III p. 198 und 203. Vgl. Oudheden 2 p. 5). „Schettens" (*Schettens*; 1404 und 1455 als Kirche „Scettenze", siehe oben). „Hiktum" (*Hichtum*, 1404 und 1455 als Kirche „Hictum", siehe oben p. 594; 1456 „curato in Hichtum legavit" Schotanus Tabl. p. 126). „Borgwaart" (*Burgwerd*; 1404 und 1455 als Kirche „Burgwirt", siehe oben p. 594; 1456 „curato in Burichwirdt legavit" etc. Schotanus Tabl. p. 126 und „patrono in Burichwird" p. 127). „Haartwart" (*Hertwerd*; 1404 als Kirche „Hertwerd", wofür 1455 „Tzerckwert" genannt ist, siehe oben p. 594. Neben Hertwert lag die Cistercienser Abtei Bloemkamp („Floridus campus"); vergleiche Oudheden van Vriesland II p. 24). „Iterwert anders Tzerkwert" (*Tjerkwerd*; „Iterwert" ist verlesen; 1453 „(da van) Tzerckwert habbet beden heer Reynert hiarra perzona" Schw. I p. 546; vergl. vorstehend unter Hertwerd beim Jahr 1455; 1482 „die persona toe Tzarkwert" Schw. I p. 708 (aus Orig.)). „Dedigum" (*Dedgum*; 1404 Kirche „Dedighem", 1455 Kirche „Dedigen", siehe oben p. 594). „Griantoix" (verlesen aus „Grian-torp", *Grioen-terp*, d. i. Grün-dorf). — Im Wijmbritzeradeel: „Nieuwland", und nach einer anderen Abschrift „Dodakerk" (*Nyland* oder Nieuwland östlich von Bolswerd; 1455 „her Walteka dekken toe Boelswaert ende persona op da Nyland" oben p. 593). „Wilshum" und nach einer anderen Abschrift verlesen „Woschum" (*Wolsum*, s. oben p. 594). „Albagar" (verlesen aus Abbaga; derselbe Ort aus einer anderen Handschrift als „Abnga", *Abbega*; der Ort kommt früher vor als „Abbagha" und „Abbegae"). — Sodann verzeichnen Oudheden als zum Dekanat gehörend Kirchen in „Tabriort, Hamalburch, Hemilych"; es sind drei verlesene Namen.

6. Dekanat Arum. Zu ihm rechnet das Dekanatsregister um 1482 die nordwestlichen am Meere gelegenen Kirchen des Wonzeradeel und das weit abgelegene Donyaga im Doniawerstal. Oudheden 2 p. 102 verzeichnen: „Ald-erum de vikarisschap aldaar" (*Arum*; 1466 „her Sicka personna to Arum" Schotanus Tabl. p. 84; 1468 „Syardus Watkenszone priester, personner tot Arum", und „eene sate landes bynnen der prochien van Arum gelegen ende geheeten Sybanden goedt" Schw. I p. 620 und 621 (nach Orig.); der Ort ist genannt 1398 „Aeldrum" Driessen p. 848, 1496 „Arem"

Feith Reg. I p. 263, 1505 „Altharum“ Schw. II p. 21). „Witmerssum“ (*Wit-marssum*, 1456 „curato in Withmarsum legavit“ Schotanus Tabl. p. 126). „Penningum of Pingium de vikarisschap al daar“ (*Pingjum* nördlich von Makkum; 1456 „curato in Pennynghum legavit“ Schotanus Tabl. p. 126; der Ort begegnet 1379 als „Pyanghem“ Schw. I p. 242; 1399 als „Pingum“ Driessen p. 848; 1492 als „Peningum“ Petrus Thabor. p. 52; im Kataster von 1505 „Punnychum“ im „Wombseradeel“ Schw. II p. 21). „Lollingum anders Lollum“ (*Lollum*). „Kemesweerd anders Kymsweerd“ (*Kimswerd*). — Aufserdem „Donygage anders Donga“ (wohl *Donyaga* im Doniawerstal östlich von Staveren).

7. Dekanat „van Grandwerum“ oder „van de Grandivers“; so nennt das Dekanatsregister nach Oudheden van Vriesland 1723 1 p. 253 und 2 p. 34 ein Dekanat, das nach ihm aus den südwestlichen am Meere belegenen Kirchen des Wonzeradeel gebildet wurde. Der Name des Dekanats ist dunkel; ein ähnlich benannter Ort liegt heute nicht in der Gegend; die Bezeichnung „van Grandwerum“ (vielleicht Dativ Plur.) mag von einer bestimmten Gegend hergenommen sein, deren Bewohner „Grand-wera“ oder „Grandera“ hiefsen. Aus dem mit Wonzeradeel grenzenden Wijmbritzeradeel sind Eidesformeln für verschiedene zu leistende Eide in meinem oben I p. 25 besprochenen Manuscript „Jus municipale Frisonum“ zusammengestellt; unter ihnen findet sich auch eine Eidesformel überschrieben: „Dith senth tha *grandera* stouyhnghe“. „Dit sidze Ghi ende swerred bi gode ende bi Jemma siele fan dissen dey vnd ti decken-boeth to stole kompth, al disse *granderen* ende disse lioden hold ende gonstich se riuchtis reden ende riuchtis riuchter, ende hotsoe Joe ti sanne falt jens den biscop ief yens den decken iefta toeyenst enige handen („hauden“?), der ws *grandera ponten* wol bihyndrya iefta fornedrya, ney inhaldene ws *grandera briuwes*, dat Ghy dat scette met rede ende mit dede, soe Ghy alder best konnen ende mughen. Ende hotsoe danne to clage comme ende toe riucht, dat Ghy twiska twira tale een riocht doem dele. Ende hotsoe Joe to fynde kome mit ielkers Juwe sidem, dat Ghy dat all riuchtlike fynde, hit ne se dat Ghy dae wirde witet, and ma dae foerdbrenghe, also fyr so hit dat riucht daya moghe. Mer

alle dat der *een grandera greetmann* ief *en grandera zyd* berre ti beriuchtane, dat Ghy dat alle riuchtlike riuchte ende nene mede nyme hor mitter wirde, mer dat Ghy riucht riuchte, het se horsoe ick se Joe habbe bynameth ief naeth binaemt, and ti dae *grandera-riucht* here, dat Ghy der alsoe toe dwe, alst in ws *grandera-breue* screwen stoeth, ende Ghy dan riuchtet al to lika dae arme as ti rika, die fraemda as ti sibba etc." (vergleiche die Fortsetzung Fries. Rq. p. 489, 24). Ms. Jus municipale Frisonum p. 203 b, früher ungenau aus ihm gedruckt bei Schwartzenberg I p. 348 und nach ihm in Fries. Rq. p. 489, 30. In dieser Eidesformel ist erwähnt ein „Grandera greetmann", neben dem die „Grandera sithar" richten nach „Grandera-riucht" oder „Grandera-ponten" gemäfs dem „Grandera-breve". Aus Staveren in dem ebenfalls mit Wonzeradeel grenzenden Hemelumer Oldeferd wird ein altes Buch unter der Benennung *Grande-boek* angeführt: Schotanus Beschryvinge 1664 p. 262 sagt, indem er von der überflutheten St. Odulphuskapelle in Staveren spricht: „'t Grandeboeck der stadt Staveren, seer oudt zynde, wyst persoonen aen met naem en toenaem, welcke verscheidene coeganghen in Odulphus-veldt in gebruyck hadden"; auch Tegenwoordige Friesland III p. 314 spricht im Jahr 1788 von alten Gesetzen Staverens, „die in 't oude Grandeboek te leezen zyn". Ferner heifst es in den Rechtsquellen aus Leeuwarderadeel im Ostergo: „thet send riuchte bote by wysene (nach Weisung) thes *grundscriweris* (em. „grandscriweris")" Fries. Rq. p. 457, 7 aus dem Manuscript „Jus municipale Frisonum" p. 166, wo ein Grand-scriwer erwähnt wird[1]). Vergleiche in Worp Chronicon II p. 71 zum Jahr 1422: „dit jaer worde verdurven Staveren, Hindeloepen, Worcum met die Granters", und Petrus von Thabor sagt p. 11 „Int iaer 1422 worden die Granderen verstoert als Worckum,. Staveren, Hyndeloepen mit hoer ommeland." Wegen der Benennung „Grand" vergleiche noch Worp p. 49 „hi hadde diefte gedaen in grote of seventiende aenwird ofte die granteren"; siehe Petrus von Tabor p. 6 und 17. — Die

[1]) Die Busstaxen aus dem Ferwerderadeel und Dongeradeel des Ostergo, die nur im Jus municipale Frisonum p. 131 erhalten sind, handeln von „tha botha by wisera thes grunds-struweren", wo ich „by wisena thes grands-scriweres" emendiren möchte.

Oudheden verzeichnen in dem Dekanat die Kirchen: zu *Wons* (die Oudheden geben an: „in die dekenschap van Grandwerum Wildinghem, vikarisschap aldaar“; vgl. oben I p. 155). *Schraard* (in Oudheden „Scadaart“ und aus einer anderen Abschrift zu „Scadawaart“, emendire „Scradawart, Scradaart“; s. oben p. 593). *Longerhove* (in Oudheden „Langerhove“; ein kleines Dorf in neuerer Zeit ohne Kirche zwischen Bolswerd und Schettens nach Tegenw. Friesland III p. 166 und van der Aa VII p. 412; in Urkunde von 1496 „mente to Longrahow“ Feith Groninger Register I p. 262; und im Kataster von 1505 im Wonzeradeel verzeichnet „Longerhow“, siehe Schwartz. II p. 21). *Exmorra* (südlich von Wons; in Oudheden „Exmora“; 1474 verständigen sich Bolswerd und „Wiert ende Par Fedde Jansma synnen toe Exmoere als om . . . Exmorigera syll nest da buren“ Schwartz. I p. 659). Die Oudheden verzeichnen ferner eine Kirche zu Exangia, oder aus einer anderen Abschrift zu „Pagoer“; vielleicht ist das Kirchdorf *Parrega* gemeint, das südlich von Exmorra liegt; (der Ort wird 1399 geschrieben „Paerega“ Driessen p. 847, 1496 „Parega“ Feith Register von Groningen I p. 264). *Ferwoude* (in Oudheden „Ferwolde“; der Ort begegnet 1379 als „Forwalda“ Schwartz. I p. 242, 1496 als „Forwolde“ Feith Register von Groningen I p. 264). *Gaast* (nördlich von Feerwoude; Oudheden verzeichnen eine Kirche „Luttegaast“, verlesen aus „Lutcegaast“). *Allingwier* (Oudheden verzeichnen eine Kirche in „Almywer“, verlesen aus „Alingwer“; der Ort begegnet als „Alingwere“ 1379 Schw. I p. 242 und 1399 Driessen p. 847, als „Allingeweer“ 1496 Feith I p. 264; im Kataster von 1505 „Allingwyer“ im „Wombseradeel“ Schw. II p. 21). *Idzegahuizen* (nördlich von Workum, in Oudheden Kirche zu „Idsinghuizen“). *Piaam* auch Peangum genannt nach Tegenw. Vriesland III p. 174, südlich von Makkum (in Oudheden eine Kirche zu „Pyangum“; im Kataster von 1505 „Peanghem“ im „Wombseradeel“ Schw. II p. 21; vgl. oben p. 596). *Makkum* nördlich von Workum (in Oudheden „Mackum“). *Kornwerd* (grenzt an Makkum; in Oudheden eine Kirche zu „Tornwert“, verlesen aus „Cornwert“). — Beachtenswerth ist, dafs in der oben p. 596 angeführten Eidesformel der Grandera erwähnt wird: „das sind die Eidesformeln der Grandera, das sagt ihr und schwört von diesem Tage an, bis des Dekans Bote zu dem Gerichtsstuhl

kommt, und was auch zur Klage kommt gegen den Bischof oder gegen den Dekan oder gegen welche Häupter, die unsere Satzungen der Grandera beeinträchtigen wollen", etc. Die Gegend, in der die aufgezählten Kirchdörfer lagen, mochte nach ihrer Bodenbeschaffenheit Grand, und mochten deren Bewohner Grandwera, Grandera heifsen; sie stand nach dem Decanatsregister um 1482 unter einem bestimmten Decan, bildete um jene Zeit ein eigenes Decanat; über den Namen „Grandwerum" siehe oben p. 597 und über das ihm zu Grunde liegende Wort Grand (Arena) Fries. Wb. p. 781. Mehrere ältere mit Grand zusammengesetzte Ortsnamen aus Rheinfranken und Baiern verzeichnet Förstemann Namenbuch 2. Ausgabe II p. 657, ohne sie erklären zu wollen.

8. Dekanat Sneek. Zu ihm rechnet das Decanatsregister in Oudheden von Friesland 2 p. 52 die Kirchen der nördlichen Hälfte des Wijmbritzeradeel, d. i. die nördlich von Heemdyk belegenen sogenannten Binnendykster Dörfer desselben, mit Ausnahme von Nieuwland, Wolsum und Abbega, die zum Dekanat Bolswerd gehörten, dann das angrenzende Oppenhuizen im Buitendyks des Wijmbritzeradeel und Broeck und Goingaryp im angrenzenden Doniawerstal. — Urkundlich begegnet: 1470 „heer Agge deecken toe Sneeck" Schw. I p. 631; 1478 „Agger Pierszon nu ter tyt een decken ende provenaprester to Snitze" Schw. I p. 678; 1492 „die in Sneecker deekenye syn" Schw. I p. 754. Das Dekanatsregister nennt dies Dekanat „Sneek" oder „Neder-Wagenburg", verlesen aus „Neder-Wagenbrug", so wird es bezeichnet, weil es den niedern Theil des Wijmbritzeradeel umfafste; die drei mit Doniawerstal verbundenen höher gelegenen Kirchdörfer führt das Register als Dekanat „Opper-Wagenbrug" an; siehe unten. — Das Dekanatsregister in Oudheden van Vriesland 2 p. 52 verzeichnet im Decanat folgende Kirchen: im Wymbritzeradeel: in der Stadt *Sneek*; den Ort „Snek" nennt zufrühst Urk. von 1296 oben I p. 141. Ondheden sagen: „de pastory van Sneek." Der im Jahr 1538 verstorbene Prior Worp des Kloster Thabor bei Sneek erzählt in seiner Chronik von Friesland II p. 6, dafs der Ritter Renik Bockama aus Sneek 1393 nach Litthauen gezogen sei und von dort ein Marienbild mitgebracht habe, „dat hi sette toe Sneek in S. Anthoniskercke, dat nu de Crucebroederskerke

is, ende staet daer noch op desen tyt." Das Steuerkataster von 1505 verzeichnet „Crucebroeren binnen Sneeck pater" Schw. 2 p. 26; und im Verzeichnifs der friesischen Klöster von 1529 „Snekis monasterium ordinis Cruciferorum" Matth. Anal. III p. 482; vergleiche oben p. 589 Kreuzbrüder in Franeker. In Sneek bestand auch ein Deutschordenshaus: 1318 „Wi commendeur van Snake" Schwartzenberg I p. 158; 1320 „broeder Ordachus befelhebber van St. Jans godshus op den Bergh by Sneeck" Schw. I p. 163; im Steuerkataster von 1505 „Hospitael Sanct Jans Orden duetsch commenduer" Schw. II p. 25; im Verzeichnifs der friesischen Klöster von 1529 „Hospitale prope Snekis ordinis S. Johannis" Matth. Anal. III. p. 482; in Urkunde von 1478 „Agger Pierszon nu ter tyt een decken ende provenaprester to Snitze", vergleiche oben p. 588). *Ysbrechtum*, grenzt mit Sneek; Oudheden verzeichnen Kirche zu „Isbroechten". In Urkunde von 1427 „Rolandus personna to Ysbrechtum" Schwartzenberg I p. 472; 1473 „die mente van Ysbrechtem" und „her Meynardus personna to Ysbrechtem" Schw. I p. 656. In dem Kirchspiel lag das Augustinerkloster Thabor, gestiftet von Rienick Bockema auf seiner Bockemastate 1406, wie näher erzählt der Prior Worp von Thabor (gestorben 1538) in der Chronik von Friesland II p. 7—9. In Urkunde von 1420 giebt Kaiser Sigismund Privilegien dem vom „frater Renenicus Bockama" gestifteten Kloster, „qui ex castro proprio monasterium in honore S. Salvatoris, dictum in Monte Thabor, canon. regul. ordin. S. Augustini construxit", Schw. I p. 409; 1427 ist erwähnt „broeder Douwa to Thabor" Schw. I p. 472; 1456 „legavit conventibus in Thabor, Lyongttzierka (ist hier Liudingakerke oben p. 590 gemeint?), cuilibet conventui decem clenckardos" Schotanus Tablinum p. 125; das Steuerkataster von 1505 verzeichnet „Thabor canonici regulares pater" im „Weymbritzeradeel" Schw. II p. 25; im Verzeichnifs friesischer Klöster von 1529 „Thabor prope Sneek, canonici regulares", Matthaeus Analecta III p. 481. Stadt *Ylst*; in Oudheden Kirche zu „Ylike", oder nach anderer Abschrift „Ilst en de vikarisscap te Ilst"; in einer päpstlichen Urkunde von 1313 wird ein Ablafs bewilligt der „ecclesia sancti Mauricii de Ylike Trajectensis dioceseos, ut . . . congruis honoribus frequentetur", Schw. I p. 151;

in einer Urkunde von 1315 erscheinen „Judices et consules ac tota universitas oppidi de Ylike“, siehe oben I p. 144; 1377 „de poerte van der Yilse“ Schw. I p. 158; 1379 „universitati oppidi Yleke Trajectensis dioces.“ Schw. I p. 241; vergleiche Urkunden von 1424 und 1450 Schw. I p. 462 und 538. Unbekannt ist die Zeit, in der das Carmeliterkloster in Ylst gestiftet wurde. Seiner erwähnt das Steuerkataster von 1505 als „Carmelyten in der Ylst prior“ Schw. II p. 26, und das Verzeichnifs der friesischen Klöster von 1529 als: „In der Ilst monasterium ordinis Carmelitarum“ Matthaeus Analecta III p. 482; vergleiche unten unter Wolsend. *Oosthem*, grenzt mit Ylst; Oudheden verzeichnen die Kirche zu „Oesschem“, verlesen aus „Oeesthem“, und „Aestehey“ (aus „Aesteheym“); in Urkunde von 1478: „ick Syrich persona in Aesthem hab dit sigelith; ende wy Hilla Meyezon, Wopcke Syurdtszon ende Sybren Pockazon, nu ter tyt voechden in Aesthem, ende dye ghemene meente in Aesthem“ etc. Schw. I p. 680. *Tjallehuizen*; Oudheden „Tyallehuzen of Tylahuzum“; 1473 „her Jacob personna to Tyallahusen“ Schw. I p. 656; 1436 „bona Buckama in Tzalingahusna“ Schw. I p. 515. *Folsgara* (in Oudheden „Folsgare“ und aus einer andern Abschrift „Ffollehoge anders Folzegar“). *Gojinga* (Oudheden „Gonigum“, verlesen aus „Goingum“; in Urkunde von 1338 „praepositi de Berghum (im Ostergo), de Gaemminghum, de Hasca“ Driessen p. 134 (aus Orig.), der „Gaemminghum“ für das Cistercienserkloster Aula Dei oder Nyenclooster zu Goingum hält; im Steuerkataster von 1505 ist verzeichnet in „Gonynghum“ („Goyngum“) „Junckfrouwen to Nyecloster prior“ Schwartz. II p. 26; im Verzeichnifs der friesischen Klöster von 1529 „Nyeclooster prope Sneeck moniales ordinis Cisterciensis“ Matthaeus Analecta III p. 482; vergleiche in Urkunde von 1427 „Nyaclaster“, siehe unten unter Scharnegoutum. *Lojinga* (Oudheden: Kirche zu „Loyngum“). *Offingawier*; in Oudheden als Kirche zu „Offmyweer“ verlesen; in Urkunde von 1328 verleiht Graf Wilhelm von Holland „onze scoutambocht van . . . Offinghewere“ Schw. I p. 181; 1502 „heer Pieter pater van Tsyzingawier“ Stammbuch I p. 162 (aus Orig.). Daneben lag nach Tegenw. Friesland III p. 244 der kleine Ort Zydsingawier, an dem nach Worp II p. 111 „int jaer 1463 worde gefundert dat bagyne-

clooster by Sneeck toe Sydsingwier, dat nu wort genoempt toe Groendyck"; im Steuerkataster von 1505 „Graew Baghynen to Groendyk pater" Schw. II p. 26; im Verzeichnifs der friesischen Klöster von 1529 „Gronedyck sorores de tertia regula S. Francisci" Matthaeus Analecta III p. 482. *Oppenhuizen* (Oudheden „Opnahuzum"; der Ort heifst 1328 „Opmanhusen", 1492 „Opmanahuysen" Schw. I p. 181 und 755). *Tirns*, in alter Form „Ternze" (die Kirche verzeichnen Oudheden verschrieben zu „Ternsle" oder „Tyons"; 1427 „Sibrandus personna to Thernze" Schw. I p. 472; 1473 „heer Pieter personna toe Tyrnse" Schw. I p. 656. *Gaauw* (in Oudheden „Ghawee"; das Kataster von 1505 verzeichnet „Gaeuw" im „Weymbritzeradeel" Schw. II p. 25). *Scharne-Goutum* (in Oudheden „Goltum"; 1427 „da tylle twischan Goutumma tzerke ende Nyaclaster by Albadama runchland" Schw. I p. 472, vergleiche oben p. 601 das Nyenclooster unter Goingum; 1473 „her Pieter personna to Gouthum" Schw. I p. 656). — In Doniawerstal liegt „*Broeck*", dessen Kirche Oudheden im Decanat zu „Broech" anführen; der Ort ist im Steuerkataster von 1505 als „Broeck" im „Donyeweerstall" der Zevenwouden verzeichnet, Schw. II p. 26. *Goingaryp* (in Oudheden Kirche zu „Goynryp"; 1389 „curatus in Gohimriip" Schw. I p. 248 (aus Orig.); 1477 „her Lywen myn persona in Goyngrip" Schw. I p. 668). — Unermittelt ist die von den Oudheden hier noch verzeichnete Kirche zu „Derdenge"; ist der Name verlesen aus Tjerkgaast im Doniawerstal? Es wird genannt in Urkunde von 1413 „her Johan *deecken* ende persoenre van Tzerckgeest" Schw. I p. 379.

9. Das Dekanat auf dem Bild. Das in der Mündung der alten Bordena angespülte Land, das Bild, welches erst nach 1505 eingedeicht wurde, längere Zeit vorher aber schon bewohnt war, verzeichnet das Dekanatsregister in Oudheden van Vriesland 1 p. 253 und 2 p. 304 als „Dekenschap van 't Nieuwland op het Bilt"; und nennt darin die Kirchen von S. Jacobus, S. Anna und S. Maria. Das Bild zerfiel noch in neuerer Zeit in die St. Jacobiparochie, St. Annaparochie und Vrouwenparochie; siehe Tegenwoordige Staat van Vriesland III p. 411. In Urkunde von 1389 erklärt Herzog Wilhelm: „so hebben wy" an den „heer van Egmonde ende van Yselsteyn, ons marscalc", zu Lehn gegeben „en utlant geheten Bil,

dat aengheworpen is buten dycs, ende gelegen is tuschen Meynartsga ende sinte Mariengaerde, mit synre vrier heerlicheit in hoghen ende in laghen, ghelyc van Aemlant voirgeschr." Schw. I p. 284; in Urkunde von 1505 „de lande, de grote Bilde genoempt, in Vrieslant leggende, te bedycken" Schw. II p. 243.

10. Dekanat ter Schelling auf der Insel Ter Schelling östlich vom Flistrom, die später zu Nordholland gerechnet wurde. In Oudheden 2 p. 284 wird es als „Dekenschap van der Schelling", nach einer anderen Abschrift als „Scelgis" bezeichnet. Das Decanatsregister in den Oudheden nennt in ihm fünf Kirchen: *Oost ter Schelling* (in Oudheden „Schellingum S. Janskerk"). *Midsland* (in Oudheden „Midslands"). *West-ter-Schelling* (in Oudheden „Zuydkerk"). *Hoorn* (in Oudheden „Hoorn"). „De kapel Eenpoort, Vyfhaven." Die beiden letzten von den Oudheden genannten Orte sind unter diesen Namen sonst nicht auf der Insel bekannt; im Tegenw. Holland V p. 613 werden auf ter Schelling aufser den vier ersten Dörfern noch die Oertchen und Gehöfte „Lies", „Formerum", „Landerum" und „kleine Buren" verzeichnet; in einem von ihnen oder in einem von den Fluthen weggerissenen Orte werden die Kirchen zu „Eenpoort" und „Vyfhaven" zu suchen sein. Vergleiche, wie in Urkunde von 1398 Herzog Albrecht dem Junker von Arkel die Eilande „die Schellinge" und „Grint" leiht, und der Herr von Arkel verspricht, auf „te Schellinck" ein Schlofs zu erbauen, siehe Schwartzenberg I p. 473 und Driessen p. 843. In einer Urkunde von 1401 wird zwischen Herzog Albrecht und den Friesen ein Frieden vereinbart, in dem einbegriffen sein sollen „metten Oostvriesen" „Schellinck, Aemelandt, Grindt ende andere Vriessche eylanden" Schwartzenberg I p. 480 und Driessen p. 852.

B. Ostergo. Oestlich neben dem Archidiaconat des Westergo bestand in späterer Zeit in Friesland ein eigenes Archidiaconat des Ostergo unter dem Propst von St. Salvator zu Utrecht, zu dem auch ein an das Ostergo nicht grenzender Theil des alten Sudergo südlich vom Westergo geschlagen war. Die späteren Decanate des Ostergo sind durch kein älteres Decanatsregister überliefert, wie wir solche, wenn auch in sehr mangelhaften Texten, für die andern Theile der Utrechter Diöcese benutzen können. Es

dienen zur Ermittelung der Decanate im Ostergo bis zum Schlufs des fünfzehnten Jahrhunderts lediglich einzelne Erwähnungen in Urkunden, die in keiner Weise genügen, um ein vollständiges Bild von der Eintheilung des Ostergo in Decanate zu gewinnen. Ich verzeichne a) die Erwähnungen von Decanen, die mir in Urkunden bis zum Schlufs des fünfzehnten Jahrhunderts begegnet sind, stelle dann die älteren Kirchen und Klöster b) aus dem Ostergo und c) aus den mit ihm verbundenen Theilen des Sudergo zusammen und erörtere d) von welchen Orten Decane im Ostergo und der später zum Archidiaconat des Ostergo gerechneten Gegend im alten Sudergo vorkommen.

a) Erwähnungen von Decanen im Ostergo bis zum Schlufs des fünfzehnten Jahrhunderts:

Eine nach 1232 verfafste Chronik, die Matthaeus als „Anonymus Ultrajectinus Hagae Comitum" 1740 hat abdrucken lassen, und die die Monumenta Germaniae XXIII 1874 p. 400 als „Gesta episcoporum Trajectensium" aufgenommen haben, berichtet beim Jahr 1230 von den mit den Bischöfen von Utrecht in Streit begriffenen „fratres de Covordia et Drentones": „maxime timuerunt Frisones de decanatibus Stauriae, Ostergo et Westergo" M. G. XXIII p. 419, 46; und ebenfalls beim Jahr 1230 bei Erzählung der Streitigkeiten des Bischofs mit den Drentern und Groningern: „tot et tanti confluxerunt, ut exercitus in duos ... divideretur, ita ut omnes de decanatu Stauriae et de Westergo et de Nova Terra et de Bornego et de Smalena super Backenvene convenirent, illic Drentos impugnaturi; reliqui vero, hoc est illi qui manent a Lywert usque ad Lavicam, omnes per Mernam cum Hunsegonibus Groninge intrarent. Quos episcopus ... personaliter ... produxit et reliquis suis amicis duos decanos, scilicet Stauriae et Westergoiae ... super Backenvene prefecit" M. G. XXIII p. 422, 4. — Worp von Thabor I p. 158 berichtet beim Jahr 1233: „nobilis Hesselus decanus de Oestergo interfectus est." Nach den dem 13. Jahrhundert angehörenden, in M. G. XXIII p. 535 — p. 592 veröffentlichten, Aufzeichnungen aus dem Kloster Mariengaarde bei Leeuwarden im Ostergo wurde 1233 der von „Rudolphus castellanus Covordiensis" erschlagene „Hesselus decanus Ostergie" im Kloster Mariengaarde beerdigt; siehe M. G. XXIII p. 578, 51

und 579, 30. — In Urkunde von 1290: „A. decanus Stauriae“ Schwartzenberg I p. 123. In Urkunde von 1313: „Walter decanus de Merthem (d. i. Mardum im Gaasterland) . . ., Petrus decanus de Silva (im Waldago)“ Schw. I p. 152. Zwei Urkunden von 1328 des Abts von Staveren, des Lesemeisters von Bolswerd und „haren Pieters dekens van Mairden“ Schw. I p. 183. In einem Schiedsspruch von 1338 zwischen Groningen und Westerlauwerschen Friesen „abbates de Furswarth (d. i. Foswerd im Ferwerderadeel des Ostergo), Luidinghakerka (in Achlum bei Franeker), de Lidlum (im Barradeel), de Florido Campo (Oldeklooster oder Bloemcamp im Wonzeradeel des Westergo), de Clarocampo (Claarcamp im Dantumadeel des Ostergo), de Orto sancte Marie (Mariengaarde im Ferwerderadeel des Ostergo), de Dockum, de Adewarth, de Merna, de Rotthum, de Ulrum, de Bure, de Feldwerth, de Menterna, de Tedingen, de Syle, de Scola Dei; prepositi de Berghum (im Tietjerksteradeel des Ostergo), de Gaemminghum (Goynga im Wymbritzeradeel des Westergo oben p. 601), de Hasca (Haskerland), de Bono Claustro (vielleicht Usquert im Fivelgo?), de Cusemaria (Kuzemer im Oldamt), de Sceldwalde (Schildwolde im Oldamt), de Pallemar (Palmar im Reiderland), de Asterlo (im Oldamt), de Longna (ob Langen in Ostfriesland? siehe Suur-Klöster p. 74); commendatores de Werphum (Warffum), de Jeminghen (Jemgum im Reiderland); decani de Ostergo, de Bordego (Oudeborn im Utingeradeel), de Emeda, de Loppersum; prior in Backefene (im Opsterland der Zevenwouden); quoque layci“ etc. Driessen p. 131 (aus Orig.), früher Schwartzenberg I p. 195. 1388 „her Wybrant, deken van Lywarde“ Driessen p. 842. In Urk. von 1395 „Wybrandus . . . provisor ac decanus Oestergo partium Frisie“ citirt in Vrye Fries 1880 p. 268. In Urkunde von 1397 „Bauka her Wobbeka tha dekene to Lyowth (emend. „Lyowerth“) ful fen dwan scil“ Amersfordt Archiv 1828 3 p. 5 (aus Orig.). In Urkunde von 1408 schenken die „Parochiani in Burum“ (d. i. Buuren im Collumerland) dem „conventus in Jherusalem“ (d. i. dem Gerkeskloster in Achtkarspelen) „nostram ecclesiam . . . istis conditionibus, quod habebimus liberam presentationem inter singulos presbiteros eorundem“ . . .; es unterzeichnen „Ulbodus praepositus conventus

Buonis" (d. i. Buwekloster in Achtkarspelen), Titardus in Hammis" (d. i. Droge-ham in Achtkarspelen) und „Bernardus in sancto Augustino" (d. i. Augustinusga in Achtkarspelen), und bestätigen die Urkunde „Wibrandus persona et decanus Lewerdensis, necnon institutor clericorum in ecclesiis vacantibus in partibus Frisie, archidiaconus sancti Salvatoris Trajectensis, partium Frisie specialiter deputatus" Schwartzenberg I p. 367 (nach Orig.). Im Jahr 1412 „dit sint tha punten ende tha eninghe deer dae leken ende thi dekken fan Leowerdera sindstalle, fan Wirdoem (d. i. Wirdum im Leeuwarderadeel), Wartena (d. i. Wartena im angrenzenden Ydaarderadeel) ende Grouwa (d. i. Grouw im Ydaarderadeel) ower-een dregen sint, dae misdedighae to pynghien ende dae onschildighae to helpen. § 1. Int eerste, di dekken dae dekkenye toe ontfaen fan thae biscope, iefta fan da proweste ney hiara ierum sonder kape en sondir byschatte pachte ende sondir simonya" Fries. Rq. p. 459, 1 nach Gabbema Verhaal van Leeuwarden p. 27, der ein Manuscript benutzte. In Urkunde von 1421: „Wi her Thadeus ... abbet to Clarocamp (im Dantumadeel) ende al de mena conuent aldeer ..., det her Uteka onse broder ende monichprester" ... überlassen habe den „twam presterin to Gernaurth (d. i. Genezareth im Ferwerderadeel) „den ayndom al synis fanis in Lillingwald." Es untersiegeln: „wy her Thadeus abbet ... ende onze aldermanne ..., her Sifridus abbet to Dockum, her Menich abbet to Furswerth (d. i. Foswerd im Ferwerderadeel), her Nitta deken to Aldakerka (d. i. Oudkerk im Tietjerksteradeel), her Syneko deken to Dockum, her Willem cureet Etwert (d. i. Ydaard im Ydaarderadeel), her Johannes curet to Renismagast (Rinsmageest im Dantumadeel), her Ducko cureet to Ferwert (Ferwerd im Ferwerderadeel)" etc. Schwartzenberg I p. 435 (aus Orig.). In Urkunde von 1435 untersiegeln eine Leeuwardener Vereinbarung „her Jouka, persona to Aldahowe (ein mit der Stadt Leeuwarden seit 1426 verbundenes Kirchdorf) ende her Johannes decken" Schw. I p. 511 (aus Orig.). In Urkunde von 1451 von Leuten aus Lichtaard im Ferwerderadeel: „wi habbet beden heer Symon decken to Lyourd, dat hy dith breef hat bysygleth", Schw. I p. 541 (aus Orig.). In Urkunde von 1466 „her Jarich Allertszen decken to Liouwerd, her Jellen Juwisma

persona to da Auldahow to Liouwerd“ Oorkonden van Sint Anthonij-Gasthuis I p. 48 (aus Orig.). In Urkunde von 1468 „her Jarich proendaprester oppa Waerd ende decken toe Liouwert“ daselbst I p. 49 (aus Orig.). In einem Vertrage von 1478 Eduards IV. von England mit dem Ostergo und Westergo untersiegeln „Redardus Redersma decanus Lewardensis, Sibodus Beenko ecclesiae sancti Viti Lewerdensis curatus, Jellardus Jwisma commissarius in Oestergo“ Schwartzenberg I p. 677. In Urkunde von 1478 „her Redert Redersma deeken toe Lewarden ende vicarius toe Oldehoewe, her Sibet Beenkama personer toe Oldehoewe, her Jella Jwisma sacrista aldaer“ Oorkonden van Sint-Anthonij-Gasthuis I p. 82 (aus Orig.). In Urkunde von 1480 „her Redert vicarius toe Aldahow ende decken in Lyouwerd“ daselbst I p. 91 (aus Orig.). In Urkunde von 1482 „Wy Sithia Mertna, haudlingh in Kornyem (d. i. Kornjum im Leeuwarderadeel), Docka ende Hessel, myn twan soenen, . . . mackyad een jongher-leen toe Kornyem, by consent . . . vss persona her Claus, fogheden, ende ghemene meent in Kornyem ende reka der toe . . . dat gued . . . ende wy dragghet wr . . . den hillige Patroen Sincte Nicolaus den fulla aendoem van disse landen ende den jonger-prester dae brukenisse . . . Item soe behlye ick her Claus, dat ick buppa disse landen hab racht ende reke to dat jonger-leen fiouwer pondameta landen van dae personatscip to Kornyem by consent ende oerloff ws deckens Her Jelle Jussma, sacrista ende prester thoe Aldahow in Liouwert, ende by consent des capittels in Ztense (d. i. Steens im Leeuwarderadeel), welcker land forwixelet is mit dy patroens landen . . . Item wy Ubba Tyardsma ende Johan Enghils foegheden yn Kornyem, by reed ende consent wses persenna her Clauwes ende Sythia Mertna, Docka ende Hessel, ende by orloff des deckens ende capitularen fan dae syndstoel yn Stienze reket toe dat jonger-leen ws patroens fenna . . . . Item soe sint her Clawes, Sithia Mertna, Docke ende Hescel, ffoegheden ende meente fordreggen, wanneer . . . dat jongerlien fry is, dat dy jonger-prester storve, jeffter wert wey-tzieesdt, soe sil dioe ker van dat jonger-leen staen aen de fyff stemmen: dae aerste stemme schil habba dy persinna, want hy een broder tzesa schil. Item dy lettira scilt habba dy haudlingh ieff besitter

des huses toe Mertna in Kornyem. Item dy tredda ende fyerda, elck vouchdt een stemma. Item dioe meente toegare een stemma. Item dy mynra dy mara part te folghyen, als men dat ney dae gaestelycke riucht schieldich sint toe dwaen.“ Unter den Besiegelnden werden genannt: „Her Simen persenne toe Hielzum“ (d. i. Jelsum im Leeuwarderadeel unten p. 617), und „wy Her Jella decken in Steenze ende Ferwert by consent usse capitularen unde des syndstoels in Steensse ... habbet disse punten ratificeert“ Schwartzenberg I p. 708. In Urkunde von 1482, einem Schiedsspruch: „Wy Wilhelmus personna toe Hwsum (d. i. Huizum im Leeuwarderadeel) ende nw ther tyt dekken toe Liouwerd, her Sjurd personna opper Gaest (d. i. Westergeest im Collumerland unten p. 628) en nw ther tyt dekken toe Coelum, klaeklos zoenlioed, ende her Andres personna toe Deynum (d. i. Deinum im Menaldumadeel) ... in der schylinga ... twisken der sted fan Liouwerd ... en dae erberen haudlingen az Botta toe Heerwey, Syds Bottingha en Fekka Bottinghja rysende oer dae baer ... deer ... her Harmen abbit toe Furswert ende her Rederth vicarius aldeer berreth ... habba“ Schwartzenberg I p. 713. In einer Leeuwardener Vergleichsurkunde von 1489: „wij ... habbed baden her Ghijsbert, ws decken“, Oorkonden van het Sint-Anthonij-Gasthuis I p. 114 (aus Orig.). In Urkünde von 1490 „maester Mamma personna to Auldahow, her Ghysbert decken, her Menna Hilbrandszoen, her Douwa sacrista, her Peter Baerndszoen int Jesthws, her Henrick prester to Auldahow“, daselbst I p. 120 (aus Orig.). Eine Vergleichsurkunde von 1491 über einen Streit: „dy pater fan Aylsym (d. i. Aalsum im Utingeradeel) mit syn conuentuslioeden ... ende Aeda Aedaz.“; es unterzeichnet „Heer Wel decken in da Hem (d. i. von Rauwerderahem), persona tho Freens (d. i. Friens im Ydaarderadeel), maester Bwke, persona tho Grow (d. i. Grouw im Ydaarderadeel), heer Symen, jongher-prester tho Grow“; Schiedsmann ist „Yma persona to Terhorna (d. i. De Horne im Wonzeradeel?)“. Schwartzenberg I p. 751 (aus Orig.).

b) Aeltere Erwähnungen von Kirchen und Klöstern im Ostergo, nach den einzelnen Deelen geordnet, in die in späterer Zeit das Ostergo zerfiel, wie oben p. 124 angeführt wurde.